Kaluza

Historische Grammatik der englischen Sprache

Kaluza

Historische Grammatik der englischen Sprache I

Historische Grammatik

der

englischen Sprache

von

Dr. MAX KALUZA
Professor an der Universität Königsberg

Erster Teil

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage



Berlin-Schöneberg
Verlag von Emil Felber
1906

Historische Grammatik

der

englischen Sprache

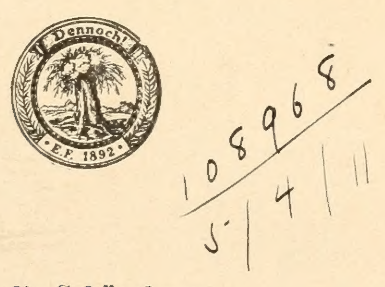
von

Dr. MAX KALUZA
Professor an der Universität Königsberg

Erster Teil:

Geschichte der englischen Sprache
Grundzüge der Phonetik
Laut- und Formenlehre des Altenglischen

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage



Berlin-Schöneberg
Verlag von Emil Felber
1906

Thüringer Verlags-Druckerei Jena-Ziegenhain
Gretscher & Schauroth.

Dem Andenken

von

Eugen Kölbing

und

Eduard Koschwitz.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

„Zweck des vorliegenden Buches ist es, den Studierenden und Lehrern oder Lehrerinnen des Englischen dasjenige Material zu bieten, welches sie in den Stand setzt, einen leichteren alt- oder mittelenglischen Text zu verstehen, die geschichtliche Entwickelung der englischen Sprache von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart klar zu überschauen, die neuenglischen Laute und Formen auf ihre älteste Grundlage zurückzuführen und die Abweichungen der modernen englischen Aussprache von ihrer schriftlichen Darstellung zu erklären.“

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der in dem Vorwort zur ersten Auflage ausgesprochene Zweck des vorliegenden Buches ist auch bei Ausarbeitung der zweiten Auflage maßgebend geblieben. Es ist daher in dem Umfange des Dargebotenen eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Insbesondere habe ich mich nicht davon überzeugen können, daß es für den angegebenen Zweck wünschenswert wäre, die übrigen altenglischen Dialekte ebenso eingehend zu behandeln wie den westsächsischen oder aber in der neuenglischen Zeit die Zeugnisse der älteren Grammatiker und die Ausgestaltung der modernen Dialekte ausgiebig zu berücksichtigen. Alle diese Einzelheiten haben

zwar für den zukünftigen Privatdozenten, aber nicht für den zukünftigen Oberlehrer, der doch nur die Entwickelung des Englischen in großen Zügen überblicken soll, Wert und Interesse.

Auch darin, daß das vorliegende Buch wenig neue eigene Forschung enthält, kann ich einen Nachteil für die Benutzer desselben nicht erblicken. Ich halte es schon für verdienstlich, wenn ich die gesicherten Resultate der bisherigen Forschung in möglichst klarer und verständlicher Form anderen zugänglich mache und ihnen dadurch die Mühe und Arbeit, die ich selbst auf die Durcharbeitung des reichen und verwickelten Materials verwendet habe, erspare. Wichtiger ist es, daß das, was in diesem Buche enthalten ist, auch korrekt und zuverlässig sei. Ich habe darum alle Einzelheiten nochmals genau nachgeprüft und ich bin den Fachgenossen, die mir durch eine sorgfältige Durchsicht und Besprechung der ersten Auflage meine Arbeit erleichtert haben, insbesondere den Herren V. Henry, Holthausen, Luick, Pogatscher und Swaen zu großem Danke verpflichtet. Ich habe mich bemüht, die von ihnen entdeckten und manche andere Mängel nach Kräften zu bessern; freilich konnte ich meinen Kritikern nicht in allen Einzelheiten beistimmen.

Daß ich auch die seit Erscheinen der ersten Auflage veröffentlichten Arbeiten, also für den altenglischen Teil insbesondere Sokolls Lehrbuch der altenglischen Sprache und Bülbrings Altenglisches Elementarbuch, gewissenhaft benutzt habe, ist selbstverständlich. Sehr bedauerlich ist es, daß Morsbachs Mittelenglische Grammatik noch immer nicht weiter gediehen ist und daß Luick die seit Jahren von ihm geplante historische Grammatik noch nicht veröffentlicht hat. Die Schwierigkeiten, die sich einer alle Einzelheiten berücksichtigenden Darstellung der englischen Sprachentwicklung entgegenstellen, sind eben vor der Hand noch zu groß. Darum habe ich mir von vornherein ein bescheideneres Ziel gesteckt und mich auch jetzt auf das Allernotwendigste beschränkt. Die Tatsachen selbst wollte ich möglichst korrekt darstellen, mit der Erläuterung von

Lautübergängen und Formenentwicklungen bin ich aber noch zurückhaltender gewesen als in der ersten Auflage. Den Fachgenossen bleibt es überlassen, in ihren Vorlesungen die feinere Durcharbeitung des Stoffes vorzunehmen; ich bin zufrieden, wenn ihnen dabei meine Beispielsammlungen gute Dienste leisten.

Die Beispiele selbst habe ich gegenüber der ersten Auflage noch etwas vermehrt, habe aber durch eine Aufteilung der längeren Paragraphen in kürzere Abschnitte die von manchen gerügte Wiederholung derselben Regeln vermieden und zugleich dadurch etwas Raum gewonnen. Bei den Uebersichten (§ 55. 56. 75 etc.) habe ich, um das Verständnis zu erleichtern, Merkworte eingefügt. Namentlich aber hoffe ich durch das beigegebene Wörterverzeichnis die Brauchbarkeit des Buches als Nachschlagebuch wesentlich erhöht zu haben.

In der den einzelnen Abschnitten und Paragraphen vorangeschickten Bibliographie habe ich nicht nach Vollständigkeit gestrebt, sondern im wesentlichen diejenigen Bücher oder Aufsätze verzeichnet, die ich selbst zu Rate gezogen habe und bei denen auch meine Leser weitere Auskunft finden können.

Während der Ausarbeitung und des Druckes der ersten Auflage dieser Grammatik starb mein hochverehrter Lehrer Eugen Kölbing (9. August 1899), während der Vorbereitung der zweiten Auflage mein lieber Kollege und Landsmann Eduard Koschwitz (14. Mai 1904). Ersterem gebührt ein wesentlicher Anteil an dem Zustandekommen des ganzen Werkes; von letzterem habe ich reiche Anregung für den phonetischen Teil erfahren und weitere Förderung für die Behandlung der romanischen Bestandteile des Englischen erhofft. Ihr allzufrüher Tod hat mich lieber Freunde und Ratgeber beraubt. Ihrem Andenken sei das Buch gewidmet.

Königsberg, den 7. Oktober 1905.

Max Kaluza.

Inhalts-Verzeichnis.

Erster Abschnitt: Geschichte der englischen Sprache (§ 1—27).

Zweiter Abschnitt: Grundzüge der Phonetik (§ 28—50).

Dritter Abschnitt: Altenglisch (§ 51—200).

Vokalismus (§ 54—75).

Indogerm. und urgerm. Vokale (§ 54—55).

Erster Abschnitt.

Geschichte der englischen Sprache.

Vgl. Fiedler-Kölbing, Wissenschaftliche Grammatik der englischen Sprache, I², Leipzig 1876 — Mätzner, Englische Grammatik, I, Berlin 1860, Einleitung p. 1—12 — Friedrich Koch, Historische Grammatik der englischen Sprache, I, Weimar 1863, § 1—18 — Elze, Grundriß der englischen Philologie, Halle 1887, § 216—250 — Körting, Enzyklopädie und Methodologie der englischen Philologie, Heilbronn 1888, § 6—11 — Kluge, Geschichte der englischen Sprache. Mit Beiträgen von Behrens und Einenkel (Paul's Grundriß der germanischen Philologie I², Straßburg 1899, p. 925—1151) — Morris-Kellner-Bradley, Historical Outlines of English Accidence. Revised Edition, London 1895, § 1—55 — Murray, The English Language (Encyclopædia Britannica VIII, London 1879, p. 390—402) — W. Skeat, Principles of English Etymology, I. The Native Element, Oxford 1887. II. The Foreign Element, Oxford 1891 — Sweet, A New English Grammar, Logical and Historical, I. Oxford 1892, § 594—647 — Sweet, A Short Historical English Grammar, Oxford 1892, § 1—40 — Sweet, A Primer of Historical English Grammar, Oxford 1893, § 1—36 — Low, The English Language. Its History and Structure⁴, London 1897 — Nesfield, English Grammar Past and Present — Toller, Outlines of the History of the English Language, Cambridge 1900 — Bertha Skeat, A Primer of Historical English Grammar, London 1902 — Lees, An English Grammar on Historical Principles, London 1902 — Bradley, The Making of English, London 1904 — Emerson, The History of the English Language, New York 1894 — Lounsbury, History of the English Language. Revised and Enlarged Edition, London 1900 — Brander Matthews, Parts of Speech. Essays on English, New York 1901 — V. Henry, A Short Comparative Grammar of English and German, London 1894, § 1—7 — Jespersen, Progress in Language with Special Reference to English, London 1894. — Weitere Angaben bei Elze, Grundriß, § 218.

§ 1. Einteilung der indogermanischen Sprachen.

Vgl. Brugmann-Delbrück, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, I[2], Straßburg 1897, § 1—20 — Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, Straßburg 1902, § 1—13 — Meringer, Indogermanische Sprachwissenschaft. Göschensche Sammlung Nr. 59. — Streitberg, Urgermanische Grammatik, Heidelberg 1896, § 9—12 — Fiedler-Kölbing, § 1—3 — Sweet, NEG § 595 — Low, § 4 — Emerson, § 1—7 — Lounsbury, p. 1—14 — Morris-Kellner-Bradley, § 12 f. etc.

Das Englische (s. § 3) gehört als germanische Sprache zu dem großen indogermanischen Sprachstamme, dessen Hauptzweige (nach Brugmann) folgende sind:

1. Arisch oder **Indo-iranisch:**

a) Indisch: Altindisch oder Sanskrit — Mittelindisch oder Prākrit — Neuindisch.

b) Iranisch: Altiranisch (Altpersisch und Avestisch, letzteres auch Zend oder Altbaktrisch genannt) — Mitteliranisch (Pehlevi etc.) — Neuiranisch (Neupersisch, Kurdisch, Ossetisch, Afghanisch etc.)

2. Armenisch.

3. Griechisch: Altgriechisch (Jonisch-Attisch, Dorisch, Nordwestgriechisch, Elisch, Arkadisch-Kyprisch, Nordostgriechisch oder Aeolisch, Pamphylisch). — Seit dem 3. Jhd. vor Chr. hellenistische Gemeinsprache, *Κοινή*, auf dem vulgärattischen und dem jonischen Dialekte beruhend — Mittelgriechisch — Neugriechisch.

4. Albanesisch.

5. Italisch:

a) Lateinisch: Klassisches Latein (Schriftlatein) und Vulgärlatein. Die Fortsetzung des letzteren sind die romanischen Sprachen: Portugiesisch, Spanisch, Provenzalisch, Französisch, Italienisch, Rhätoromanisch, Rumänisch.

b) Die oskisch- oder samnitisch-umbrischen Dialekte: Umbrisch, Oskisch, Sabellisch, Volskisch.

6. Keltisch:

a) Kontinentalkeltisch (Gallisch).

b) Britannisch oder Brittisch: Bretonisch oder Aremorisch, Kornisch und Kymrisch oder Welsch.

c) Gaelisch: Schottisch-Gaelisch oder Gaelisch im engeren Sinne, Irisch und Manx.

7. Germanisch. (Die weitere Einteilung der germanischen Sprachen s. u. § 2.)

8. Baltisch-Slavisch:

a) Die baltischen Sprachen: Altpreußisch, Littauisch, Lettisch.

b) Die slavischen Sprachen:

α) Oestlich-südliche Gruppe: Russisch, Bulgarisch (Altbulgarisch = Altkirchenslavisch), Serbisch-Slowenisch oder Illyrisch (Serbisch, Kroatisch, Slowenisch).

β) Westliche Gruppe: Čechisch-Slowakisch (Čechisch oder Böhmisch, Mährisch, Slowakisch), Sorbisch oder Lausitzisch oder Wendisch (Ober- und Niedersorbisch), Lechisch (Polnisch, Kaschubisch, Polabisch oder Elbslavisch).

Anm. Andere rechnen das Armenische zum Iranischen, das Albanesische zum Griechischen, sehen aber dafür Indisch und Iranisch, ebenso Baltisch und Slavisch als selbständige Sprachzweige an.

§ 2. Einteilung der germanischen Sprachen.

Vgl. Jacob Grimm, Deutsche Grammatik, I—IV, Göttingen 1819 bis 1837, Neudruck Berlin 1870—1897 — Paul's Grundriß der germanischen Philologie. 2. Aufl., Straßburg 1897 ff. (Band I, Abschnitt V, Sprachgeschichte: Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte — Kluge, Geschichte der gotischen Sprache — Noreen, Geschichte der nordischen Sprachen — Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache — J. te Winkel, Geschichte der niederländischen Sprache — Kluge, Geschichte der englischen Sprache. Mit Beiträgen von Behrens und Einenkel — Siebs, Geschichte der friesischen Sprache — Kauffmann, Deutsche und niederländische Mundarten — J. Wright, Englische Mundarten — Band III, Abschnitt XV: Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme) — Braune's Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte (Braune, Gotische und althochdeutsche Gramm. — Paul, Mittelhochdeutsche Gramm. — Sievers, Angelsächsische Gramm. — Behaghel und Gallée, Altsächsische Gramm. — Noreen, Altnordische Gramm. etc.) — Streitberg's Sammlung germanischer Elementarbücher, Heidelberg 1896 ff. (Streitberg, Urgermanische Gramm. und Gotisches Elementarbuch — Kahle, Altisländisches El. —

Bülbring, Altenglisches El. — Holthausen, Altsächsisches El. — Michels, Mittelhochdeutsches El.) — F. Dieter, Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte. Zum Gebrauch für Studierende dargestellt von Bethge (Urgermanisch, Gotisch, Altnordisch), Dieter (Altenglisch), Hartmann (Althochdeutsch) und Schlüter (Altsächsisch), Leipzig 1898/1900 — Wilmanns, Deutsche Grammatik (Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch). I. Lautlehre, II. Wortbildung. 2. Aufl. Straßburg 1897/99 — Kauffmann, Deutsche Grammatik, Marburg 1895 — Noreen, Abriß der urgermanischen Lautlehre, Straßburg 1894 — Streitberg, Urg. Gramm. § 12—15 — Brugmann-Delbrück, § 14. 15 — Brugmann, KVG § 9 — Fiedler-Kölbing, § 4f. — Körting, § 6, IV — Morris-Kellner-Bradley, § 9—11 — Skeat, PEE I § 55—57 — Sweet, NEG § 595 — Emerson, § 8—42.

Die germanischen Sprachen unterscheiden sich von den übrigen indogermanischen Sprachen durch einige scharf ausgeprägte Eigentümlichkeiten, insbesondere durch die Fixierung des ursprünglich freien indogermanischen Akzents auf der ersten Silbe des Wortes (§ 52), durch die sog. Lautverschiebung (§ 76), durch eine zweifache Adjektivdeklination (§ 129) und durch ein eigentümliches Verbalsystem (§ 151).

Die germanischen Sprachen zerfallen in drei Hauptgruppen:

1. Ostgermanisch:

a) Gotisch: Westgotisch — Ostgotisch (Krimgotisch).

b) Wandalisch.

c) Burgundisch.

2. Nordgermanisch:

a) Westnordisch: Isländisch (Altisländisch — Neuisländisch) und Norwegisch (Altnorwegisch — Neunorwegisch).

b) Ostnordisch: Schwedisch (Altschwedisch — Neuschwedisch) und Dänisch (Altdänisch — Neudänisch).

3. Westgermanisch:

a) Englisch (Altenglisch oder Angelsächsisch — Mittelenglisch — Neuenglisch).

b) Friesisch (Altfriesisch — Neufriesisch).

c) Niederfränkisch oder Niederländisch (Altniederfränkisch oder Altniederländisch — Mittelniederländisch — Neuniederländisch: Holländisch, Vlämisch, Brabantisch, Limburgisch).

d) Niederdeutsch oder Niedersächsisch (Altniederdeutsch oder Altsächsisch — Mittelniederdeutsch — Neuniederdeutsch oder Plattdeutsch).

e) Hochdeutsch (Althochdeutsch — Mittelhochdeutsch — Neuhochdeutsch) zerfällt in folgende Dialekte:

1. Mitteldeutsch: *α*) Westmitteldeutsch (Rheinfränkisch, Mittelfränkisch und Ostfränkisch), *β*) Ostmitteldeutsch (Hessisch, Thüringisch, Obersächsisch und Schlesisch).

2. Oberdeutsch: Bairisch-Oesterreichisch und Alemannisch (Schwäbisch, Elsäßisch, Niederalemannisch und Hochalemannisch).

Allen westgermanischen Sprachen ist gemeinsam der frühzeitige Verlust des auslautenden Flexions-*z*, das im Gotischen noch als *s*, im Altnordischen als *r* erhalten ist, z. B. got. *fisks*, an. *fiskr*, ae. *fisc*, as. ahd. *fisk*, lat. *piscis*; vgl. ferner Kluge, Pauls Grundriß I², p. 420 ff. und Dieter p. XI f.

Anm. 1. Gotisch und Altnordisch wurden früher unter der gemeinsamen Bezeichnung „Ostgermanisch" zusammengefaßt (vgl. Kluge in Pauls Grundriß I², p. 420 f.), doch sind die Uebereinstimmungen zwischen beiden Sprachen zu gering, als daß daraufhin eine gemeinsame Dialektgruppe angenommen werden könnte; vgl. Streitberg, Urg. Gramm. § 15.

Anm. 2. Innerhalb der westgermanischen Sprachen ist das Englische mit dem Friesischen und Altsächsischen am nächsten verwandt. Manche setzen für Englisch und Friesisch sogar eine gemeinsame Ursprache an, das sog. Anglo-Friesisch oder Englisch-Friesisch; vgl. Siebs, Zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache. Breslau 1888, und Beiträge zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache I. Halle 1889; dagegen Morsbach, Anglia Beiblatt 7, p. 323.

§ 3. Englische Sprache.

Vgl. Lappenberg-Pauli, Geschichte Englands — Winkelmann, Geschichte der Angelsachsen 1883 — Thurneysen, Wann sind die Germanen nach England gekommen? (Engl. Stud. 22, 163—179) — Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme (Pauls Grundriß III², p. 735 ff., insbesondere p. 849—860) — Fiedler-Kölbing, § 10—12 — Körting, § 6, III — Kluge, § 1 — Morris-Kellner-Bradley, § 33 — Toller, p. 52—63 — Emerson, § 46—49. 51 — Lounsbury, p. 20—22.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zogen große Scharen germanischer Stämme, und zwar

Sachsen aus der Gegend des heutigen Schleswig, Angeln aus der Gegend des heutigen Holstein und Jüten aus Jütland nach Britannien hinüber. Angeblich von den Britten selbst zum Schutze gegen ihre Feinde, die Pikten und Skoten, herbeigerufen, setzten sie sich bald im Lande fest und machten sich, durch beständigen Zuzug aus ihrer alten Heimat verstärkt, im Laufe der nächsten hundert Jahre zu Herren des früher römischen Teiles von Britannien (s. § 5). Nur die gebirgigen Teile des Westens und Nordens (Cornwall, Wales, Cumberland und die schottischen Hochlande) bewahrten wie zur Zeit der Römerherrschaft ihre Unabhängigkeit und damit auch die alte keltische Sprache. In den eroberten Landesteilen wurde die Sprache der germanischen Eroberer bald zur alleinherrschenden; sie nahm aber durch die Trennung vom Mutterlande und die Berührung mit einer fremdsprachlichen Bevölkerung in vielen Punkten eine eigenartige Entwicklung, so daß sie sich von der Sprache der Stammesgenossen auf dem Festlande immermehr unterschied.

Nach dem Namen des zahlreichsten der drei Stämme, der Angeln (*Engle*), wurde das von den Angeln, Sachsen und Jüten eroberte Land England (*Engla land*), die darin herrschende Sprache englische Sprache (*Englisc spræc, Englisc reord*) genannt. Unter englischer Sprache versteht man also die Sprache der germanischen Eroberer Britanniens und ihrer Nachkommen von der Mitte des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung ab.

Anm. 1. Die besiegten Kelten nannten die Eroberer insgesamt 'Sachsen', und auch heute noch gilt bei den Iren *Sassenach* als Bezeichnung der Engländer.

Anm. 2. Ueber die zeitliche Trennung zwischen Altenglisch, Mittelenglisch und Neuenglisch vgl. § 25; über die spätere Ausdehnung des englischen Sprachgebiets vgl. § 24.

§ 4. Ureinwohner der britischen Inseln.

Vgl. J. Wright, The Celt, the Roman and the Saxon — Fiedler-Kölbing, § 7 — Körting, § 6, I — Emerson, § 43. 50.

Ureinwohner der britischen Inseln waren die Britten, die auch dem Lande den Namen gegeben haben (lat. *Bri-*

tannia, Britanni, gr. *Βρεττανοί*. Aeltester Name Britanniens war *Albion*). Die Britten gehörten dem keltischen Volksstamme an, der einst über den ganzen Westen Europas verbreitet war, aber durch die weitere Ausdehnung des römischen Reiches immer mehr zurückgedrängt wurde. Spanien, Helvetien, Gallien wurden nacheinander zu römischen Provinzen gemacht, und mit der Römerherrschaft drang auch die römische Sprache und Gesittung in diese Gegenden ein. Das Keltische wurde nur noch auf dem Lande weiter gesprochen; in den Städten trat an seine Stelle das Vulgärlateinische, die sog. *lingua rustica*, aus der sich später die einzelnen romanischen Sprachen herausgebildet haben (s. o. § 1, 5).

§ 5. Römerherrschaft in Britannien.

Vgl. J. Wright, The Celt, the Roman and the Saxon — Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnwörter im Altenglischen, QF 64, Straßburg 1888 — Loth, Les mots latins dans les langues brittoniques (gallois, armoricain, cornique); phonétique et commentaire avec une introduction sur la romanisation de l'île de Bretagne. Paris 1892 — Pogatscher, Angelsachsen und Romanen (Engl. Stud. 19, 329—352) – Thurneysen, Wann sind die Germanen nach England gekommen? (Engl. Stud. 22, 163—179) — Fiedler-Kölbing, § 8. 9 — Körting, § 6, II — Toller, p. 44 f. — Emerson, § 43—45 — Lounsbury, p. 18—20 — Stopford Brooke, English Literature from the Beginning to the Norman Conquest, p. 10 ff.

Britannien gelangte verhältnismäßig spät unter römische Herrschaft. Cäsar hatte zwar in den Jahren 55 und 54 vor Chr. von Gallien aus zwei Züge nach Britannien unternommen, eine dauernde Niederlassung aber dort nicht gegründet. Erst Kaiser Claudius nahm i. J. 42 nach Chr. die Eroberung Britanniens wieder auf, und etwa i. J. 80 nach Chr. wurde es durch den Feldherrn Agricola zur römischen Provinz gemacht. Die Römerheere waren bis nach Schottland vorgedrungen, aber die Eroberungen im Norden mußten schon unter Kaiser Hadrian wieder aufgegeben werden, der zum Schutze gegen die Einfälle der Pikten die sog. Piktenmauer zwischen dem Solway Firth und der Tyne-Mündung, also etwa zwischen den heutigen Städten Carlisle und Newcastle-upon-Tyne errichten ließ. Eine zweite Mauer errichtete Antoninus Pius weiter im

Norden zwischen dem Firth of Clyde und dem Firth of Forth, also etwa zwischen den heutigen Städten Glasgow und Edinburgh.

Schon während der Römerherrschaft begannen die Einfälle germanischer, und zwar vorzugsweise sächsischer Seeräuber an der Ost- und Südostküste Britanniens, vom Wash bis zur Insel Wight. Diese Küste hieß daher das *Litus Saxonicum,* und zu ihrem Schutze wurde ein besonderer *Comes Littoris* (oder *Limitis*) *Saxonici per Britannias* ernannt.

In dem südlichen Teile der Insel hatten die Römer in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ziemlich festen Fuß gefaßt und wie anderwärts, so auch hier das Land kultiviert und die reichen Schätze desselben nach Möglichkeit auszubeuten gesucht. Es wurden Heerstraßen angelegt, eine Anzahl befestigter Städte, deren Namen noch heute an die Römerzeit erinnern: *Lincoln* (= *Lindi colonia*), *Manchester, Lancaster, Chester, Winchester, Worcester, Gloucester, Exeter* (*-caster, -chester, -cester* etc. = lat. *castra*) gegründet und mit römischen Bauwerken (Bädern, Theatern, Tempeln, Villen) geschmückt. Die Bergwerke von Cornwall, Somerset, Northumberland wurden ausgebeutet. Es entwickelte sich ein lebhafter Handel zwischen Britannien und Rom. Manche Baumarten, wie z. B. die Kirsche, die Kastanie, sogar der Feigenbaum und Weinstock wurden von den Römern nach Britannien verpflanzt. Römische Gesittung und die lateinische Sprache (das sog. Vulgärlateinisch, s. § 4) breitete sich in den Städten Britanniens immer mehr aus, und bei weiterer Fortdauer der Römerherrschaft würde sich auch in Britannien eine romanische Sprache entwickelt haben.

Um das Jahr 407 wurde jedoch der größte Teil der römischen Legionen aus Britannien zurückgezogen, weil dieselben zum Kampfe gegen die in das weströmische Reich eindringenden Germanen notwendiger gebraucht wurden. Ein Brief des Kaisers Honorius vom Jahre 410 forderte die Britten auf, selbst für die Verteidigung ihres Landes zu sorgen. Damit hatte die eigentliche Herrschaft der Römer über Britannien ihr Ende erreicht. Doch ist nach dem Abzuge der römischen

Legionen das römische Wesen und die römische Kultur in Britannien wohl nicht mit einem Schlage zugrunde gegangen, sondern erst allmählich im Laufe der folgenden Jahrzehnte erloschen.

§ 6. Einfluß des Keltischen auf das Englische.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 13 — Elze, § 220 — Körting, § 6, I — Kluge, § 2 — Morris-Kellner-Bradley, App. I. p. 343 — Skeat, PEE I, § 404—412 — Sweet, NEG § 607 — Nesfield, § 404—406 — Low, § 25 — Toller, p. 43 f. 46—51 — Emerson § 158—160 — Lounsbury, p. 38—40.

Irgend ein nachhaltiger Einfluss des Keltischen auf die englische Sprache ist nicht nachzuweisen; auch die in altenglischer Zeit oder später aus dem Keltischen in das Englische aufgenommenen Lehnwörter sind verhältnismässig gering an Zahl. Abgesehen von geographischen Namen wie z. B. Zusammensetzungen mit *aber* 'Mündung': *Aberdeen, Abergavenny, Aberystwith* etc., *car, caer* 'Burg': *Cardigan, Carlisle, Carmathen* etc., *dun* 'befestigter Ort': *Dunedin* = *Edinburgh, Dunbar, Dundee, Dumbarton* etc., *inver* 'Flussmündung': *Inverary, Inverness,* etc., *kil* 'Kirche': *Kilmarnock, Kilpatrick* etc., *llan* 'Heiligtum': *Llandovery, Llangollen, strath* 'breites Tal', *Strathclyde, Strathmere* etc. sind z. B. keltische Lehnwörter, die sich schon im Altenglischen nachweisen lassen: ne. *bannock* Haferkuchen, *brock* Dachs, *cart* Karren, *cradle* Wiege, *curse* fluchen, *dun* dunkelbraun, *mattock* Hacke etc.; jüngere Lehnwörter sind ne. *pony, collie, plaid, flannel, shamrock, whiskey* etc.

Anm. 1. Ausführlichere Verzeichniße keltischer Lehnwörter s. bei Morris-Kellner-Bradley, p. 343; Low, p. 24; Nesfield, p. 247 f.; Toller, p. 49 f.; Emerson, p. 151 f.

Anm. 2. In Wales, in den schottischen Hochlanden, auf einigen schottischen Inseln und in Irland hat sich die keltische Sprache bis heute erhalten, doch gilt auch dort das Englische als herrschende Sprache. In Cornwall ist das Keltische seit dem Ende des 18. oder dem Anfang des 19. Jahrhunderts ausgestorben.

§ 7. Einfluß des Lateinischen auf das Englische.

Vgl. Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnwörter im Altenglischen, QF 64, Strassburg 1888 — Fiedler-Kölbing, § 14 — Elze, § 221 — Körting, § 6, III —

Kluge, § 3 und Pauls Grundriss I², p. 333—347 — Morris-Kellner-Bradley, § 35 und Appendix I, p. 343—347 — Skeat, PEE I, § 398—401 — Sweet, NEG § 606 — Nesfield, § 410—412. 424 — Toller, p. 41 f., 45 f., 78—101 — Emerson, § 152—155 — Lounsbury, p. 40—43.

Größer als die Zahl der keltischen ist die Zahl der lateinischen Lehnwörter innerhalb des Altenglischen, und zwar sind hierbei verschiedene Schichten zu unterscheiden:

Eine Anzahl lateinischer Lehnwörter brachten die Angelsachsen schon vom Festlande nach Britannien mit, so z. B. *butere* Butter (lat. *butyrum*), *cīese* Käse (lat. *caseus*); *cycene* Küche (lat. *coquina*); *mīl* Meile (lat. *milia passuum*), *pund* Pfund (lat. *pondo*), *stræt* Straße (lat. *via strata*), *wīn* Wein (lat. *vinum*) etc.

Ein anderer Teil trat erst auf dem Boden Britanniens in das Englische über, zumeist Bezeichnungen von Gegenständen, welche die Angelsachsen erst in England kennen lernten, so daß sie mit der Sprache selbst auch das lateinische Wort dafür annahmen, so z. B. *pipor* Pfeffer (lat. *piper*), *pic* Pech (lat. *pix, pic-*), *pise* Erbse (lat. *pisum*), *peru* Birne (lat. *pirum*), *plūme* Pflaume (lat. *prunum*), *cires* Kirsche (lat. *cerasum*).

Eine neue Schicht lateinischer Lehnwörter drang in das Englische ein, nachdem im J. 597 das Christentum bei den Angelsachsen, zunächst in der Grafschaft Kent (Canterbury), Eingang gefunden hatte. Aus jener Zeit stammen griechisch-lateinische Lehnwörter wie ae. *cirice* Kirche (gr. ἡ κυριακή sc. ἐκκλησία), *ælmesse* Almosen (gr. ἐλεημοσύνη), *engel* Engel (gr. ἄγγελος), *dēofol* Teufel (gr. διάβολος), *bisceop* Bischof (gr. ἐπίσκοπος), *munuc* Mönch (lat. *monachus*), *nunne* Nonne (lat. *nonna*), *prēost* Priester (lat. *presbyter*), *mæsse* Messe (lat. *missa*), *mynster* Kloster (lat. *monasterium*), *scōl* Schule (lat. *schola*), *mægester* Lehrer (lat. *magister*), *reogol* Regel (lat. *regula*), *candel, condel* Kerze (lat. *candela*), *nōn* neunte Stunde (lat. *hora nona*) etc.

Auch gewann das Lateinische einigen Einfluß auf die Syntax des Englischen, da König Aelfred, der Schöpfer der

altenglischen Prosa, in seinen Uebersetzungen sich ziemlich eng an den Satzbau seiner lateinischen Vorbilder anschloss.

Anm. 1. Immerhin sind im Altenglischen gerade die Ausdrücke für die heilige Schrift und deren einzelne Bücher, für religiöse Begriffe, für die verschiedenen Stände und Sekten, für die jüdischen Zeremonien und Einrichtungen, für das Leben Christi etc., wie Toller (p. 94—97) zeigt, durch echt germanische Wörter wiedergegeben, während in der *Authorized Version* vom J. 1611 in diesen Fällen fast ausschließlich Wörter romanischer Herkunft gebraucht werden; vgl. z. B. ae. *þā hālgan gewritu* — ne. the Holy Scripture: *cneores-bōc* — Genesis; *ut-færeld* — Exodus: *þenung-bōc* — Leviticus; *getel* — Numbers; *sēo æfter-ǣ* — Deuteronomy: *ǣ-fæstnes* — religion; *costnung* — temptation; *ālīesednes* — redemption: *dōm* — judgment; *geniđerung* — damnation; *heah-fæder* — patriarch: *wītega* — prophet; *godspellere* — evangelist; *sundor-halga* — Pharisee: *geteld* — tabernacle; *ymb-snide* — circumcision: *gesamnung* — synagogue; *gehatland* — land of promise; *hælend* — Saviour; *ācennednes* — nativity; *fulwīan* — to baptize; *bodīan* — to preach; *big-spell* — parable; *wundor* — miracle; *þrowung* — passion: *rōd, gealga* — cross: *æ-rist* resurrection: *ūht-song* — nocturns: *dægred song* — matins; *ǣfen-song* — vespers: *hūsl* — Eucharist etc. Aehnlich ist es mit den grammatischen und sonstigen wissenschaftlichen Bezeichnungen (Toller, p. 98 f.), vgl. z. B. ae. *stæf-cræft* — ne. grammar; *tungol-gesceād* — astrology: *tungol-ǣ* — astronomy: *eorþ-gemet* — geometry; *rīm-cræft* — arithmetic: *swinsung-cræft* — music; *lǣce-cræft* — medicine; *efn-niht* — equinox etc.

Anm. 2. Ein vollständiges Verzeichnis der lateinischen Lehnwörter in den altgermanischen Dialekten gibt Kluge in Pauls Grundriss I², p. 333—347, ein Verzeichnis aller bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in das Englische aufgenommenen lateinisch-griechischen Wörter Toller, p. 79—89. Vgl. ferner die Wortlisten von Morris-Kellner-Bradley p. 343 bis 347; Skeat, PEE I, § 400 f.; Low, p. 21; Nesfield, p. 252 f.; Emerson, § 154.

Anm. 3. Ueber das Eindringen lateinischer Lehnwörter in das Neuenglische s. u. § 21.

§ 8. Verteilung Englands unter die Angeln, Sachsen und Jüten. Dialekte des Altenglischen.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 11 — Körting, § 12 — Bülbring, Altenglisches Elementarbuch, § 12 — Morris-Kellner-Bradley, § 46 — Sweet, NEG § 598—602 — Nesfield, § 383 — Toller, p. 58 bis 63 — Emerson, § 53 — Lounsbury, p. 22—24.

Die Angeln *(Engle)*, die als der zahlreichste unter den drei Stämmen dem Lande und der Sprache den Namen gegeben haben (§ 3), besetzten das ganze Mittelland und den Norden von England und gründeten die Reiche Ostangeln *(East-*

Engle aus *Sūþfolc* und *Norþfolc* bestehend), Mercien (*Mierce* 'Mark, Grenze') und Northumberland (*Norþhymbre),* bestehend aus Deira, vom Humber bis zum Tees, ungefähr der jetzigen Grafschaft York entsprechend, und Bernicia, vom Tees bis zum Firth of Forth, also auch das schottische Tiefland umfassend.

Die Sachsen (*Seaxan*) besetzten den größten Teil des Landes südlich der Themse und nördlich der Themsemündung und gründeten dort die Königreiche Essex (*East-Seaxan*), Sussex (*Sūþ-Seaxan*), Middlesex (*Middel-Seaxan*) und Wessex (*West-Seaxan*).

Die Jüten (*Gēotas*), der Zahl nach die schwächsten, ließen sich in Kent, auf der Insel Wight und der gegenüberliegenden Küste von Hampshire nieder; s. die Karte in Pauls Grundriss Band I.

Diesen drei Volksstämmen, den Angeln, Sachsen und Jüten, entsprechend unterscheidet man auch drei verschiedene altenglische Dialekte:

1. den anglischen, der wiederum in den nordhumbrischen und in den mercischen zerfällt;
2. den sächsischen, innerhalb dessen der westsächsische Dialekt eine besondere Bedeutung erlangte (§ 9), und
3. den kentischen.

Anm. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale dieser drei Dialekte sind in § 74, 99, 175, 188 angeführt.

§ 9. Hegemonie von Wessex. Bildung einer westsächsischen Schriftsprache.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 15 — Körting, § 6, IV — Sweet, NEG § 603 f. — Emerson, § 54 — Lounsbury, p. 24 f.

Die von den Angeln, Sachsen und Jüten in England gegründeten Einzelreiche wurden i. J. 827 durch König Ecgberht von Wessex zu einem einzigen Königreiche vereinigt. Winchester, die Hauptstadt von Wessex, wurde dadurch zugleich die Hauptstadt des ganzen Landes. Damit erlangte auch der westsächsische Dialekt ein gewisses Uebergewicht über die andern; er wurde gewissermaßen zur altenglischen Schriftsprache erhoben, besonders als

König Aelfred der Große (871—901) die altenglische Prosa in diesem Dialekte fixierte. Die uns erhaltenen poetischen Denkmäler aus altenglischer Zeit sind, obwohl ursprünglich zum Teil in einem andern Dialekt verfaßt, in diesen westsächsischen Dialekt übertragen worden. Wenn man darum von 'Altenglisch' oder 'Angelsächsisch' schlechtweg spricht, so meint man damit zunächst den westsächsischen Dialekt, von dem der anglische und der kentische mehrfach abweichen (s. § 74. 99. 175. 188).

§ 10. Einfälle der Dänen und Dänenherrschaft in England.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 16 — Körting, § 6, V — Morris-Kellner-Bradley, § 36 — Sweet, NEG § 608 — Toller, p. 129 bis 138 — Emerson, § 57. 161 — Lounsbury, p. 43—47.

Schon gegen Ende des achten Jahrhunderts (787) begannen Einfälle skandinavischer oder dänischer Seeräuber (*Dene* genannt, obwohl sie nur zum Teil aus Dänemark, vorwiegend aus Norwegen stammten) in England, besonders an der Küste von Ostangeln, Mercien und Northumberland. Dort gründeten sie feste Niederlassungen und dehnten von da ihre Raubzüge über das ganze Land hin aus. Aelfred dem Großen gelang es zwar (878), die Dänen wieder etwas zurückzudrängen, aber unter seinen Nachfolgern nahm ihre Macht immer mehr zu. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts wurden die Einfälle in größerem Maßstabe wieder erneuert. Im Jahre 1013 eroberte der Dänenkönig Sveno das Land vollständig, und von da bis zum Jahre 1042 herrschten Könige dänischer Abstammung über England.

§ 11. Einfluß des Altnordischen auf das Altenglische.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 16 — Körting, § 6, V — Kluge, § 4 — Morris-Kellner-Bradley, § 37 und Appendix I, p. 347 — Skeat, PEE I, § 413—446 — Sweet, NEG § 621 — Nesfield, § 393. 407 f. — Toller, p. 138—150 — Emerson, § 162—166 — Lounsbury, p. 43—47.

Obwohl die Dänen eine Zeitlang sogar die Königswürde in England an sich gerissen hatten, gaben sie doch ihre eigene Sprache zu gunsten der englischen auf, ähnlich wie die Normannen in Frankreich mit dem Christentum auch die

französische Sprache angenommen hatten. Die Gesetze des Königs Kanut des Großen wurden in englischer, nicht in dänischer Sprache niedergeschrieben. Freilich war die Sprache der Dänen, das Altnordische, mit der altenglischen nahe verwandt, und diese nahe Verwandtschaft erleichterte den Dänen die Annahme der englischen Sprache; sie hatte aber andererseits zur Folge, daß das Altenglische durch das Dänische in weit stärkerem Maße beeinflußt wurde, als dies früher bei der Berührung mit dem Keltischen oder dem Lateinischen geschehen war.

Es wurde nicht nur der englische Wortschatz durch Entlehnungen aus dem Altnordischen bereichert, sondern auch die Laute und Flexionsformen zum Teil durch die Sprache der dänischen Eroberer beeinflußt. Allerdings machte sich dieser Einfluß nur in denjenigen Gegenden von England besonders stark fühlbar, in denen die Dänen sich dauernd niedergelassen hatten, also an der Ostküste, besonders in Nordhumbrien. Den frühen Verlust der Flexionsformen im Nordhumbrischen, den dunkleren Vokalismus, den härteren Konsonantismus führt man auf den Einfluß des Altnordischen zurück.

Die südlicheren Dialekte sind von dänischem Einfluß ziemlich frei geblieben; immerhin sind später aus dem Nordhumbrischen gar manche altnordische Lehnwörter weiter nach Süden gedrungen und haben auch in der neuenglischen Schriftsprache Aufnahme gefunden, so z. B. ne. *to take* nehmen (an. *taka*), das an die Stelle von ae. *niman* getreten ist, *to die* sterben (an. *deyja*) für ae. *steorfan*, *to call* rufen (an. *kalla*), *to cast* werfen (an. *kasta*), *billow* Woge (an. *bylgja*), *window* Fenster (an. *vindauga*), *fellow* Gefährte, Bursche (an. *félagi*), *law* Gesetz (an. **lagu*), *sky* Himmel (an. *ský*), *skin* Haut (an. *skinn*), *skill* Geschicklichkeit (an. *skil*), *ill* krank, böse (an. *illr*), *bound* (*for a place*) bestimmt nach (an. *búinn* bereit), *fro* in der Verbindung *to and fro* hin und her (an. *frā*), *they* sie (an. *þeir*), *them* D. A. Pl. (an. *þeim*), *their* ihr (an. *þeira*) und manches andere.

Die Niederlassungen der Dänen in England, besonders in Lancashire, sind auch kenntlich an den Ortsnamen auf

-by (an. *býr* Gebäude), *-thorp* (an. *þorp* Dorf, Weiler), *-toft* (an. *topt* Umzäunung, Heimstätte), *-thwaite* (an. *þveiti* Lichtung) oder *-ness* (Vorgebirge), z. B. *Derby, Grimsby, Appleby, Whitby, Althorp, Lowestoft, Braithwaite, Holderness, Sheerness* etc.

Anm. Eine Liste der bis 1150 durch englische Quellen bezeugten Lehnwörter aus dem Altnordischen giebt Kluge in Pauls Grundriß I², p. 932—935. Vgl. ferner Morris-Kellner-Bradley, p. 347; Low, p. 20; Nesfield, p. 237 f.; Toller, p. 141—145; Emerson, § 164 f.

§ 12. Eduard der Bekenner und die normannische Eroberung.

Vgl. Körting, § 6, VI — Kluge-Behrens, § 11 — Toller, p. 203—207 — Emerson, § 61 — Lounsbury, p. 49—51.

Die Dänenherrschaft in England erreichte i. J. 1042 mit der Thronbesteigung Eduards des Bekenners ihr Ende. Eduard war der Ehe des Königs Aethelred II. mit Emma, der Schwester Richards, des fünften Herzogs der Normandie, entsprossen und während der Dänenherrschaft über England in Frankreich am Hofe des Normannenherzogs erzogen worden. Es darf daher nicht wunder nehmen, daß er nach seiner Thronbesteigung sich mit normannischen Großen umgab und normannische Priester in englische Bistümer einsetzte. Mit ihm drang also schon vor der normannischen Eroberung französische Sprache und französisches Wesen in England ein. Allerdings zwang das Parlament den König i. J. 1052, alle Normannen aus seinem Reiche zu vertreiben. Aber nach seinem Tode, 1066, erhob Wilhelm, der Herzog der Normandie, auf seine Verwandtschaft mit Eduard und dessen ausdrückliche Zusage sich stützend, Anspruch auf den englischen Königsthron. Er setzte mit einem starken Heere über den Kanal, besiegte den letzten Sachsenkönig Harold in der Schlacht bei Hastings oder Senlac (14. Okt. 1066) und legte damit den Grund zu der Eroberung Englands, die i. J. 1071 vollendet war.

§ 13. Herrschaft der normannischfranzösischen Sprache in England (Anglonormannisch).

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 17 — Elze, § 225 — Körting, § 6, VI — Kluge-Behrens, § 11 f. 20—22 — Nesfield, § 394 — Toller, p. 207 — Emerson, § 63. 67 — Lounsbury, p. 51—54.

Wilhelm der Eroberer hatte durchaus nicht die Absicht, die englische Sprache auszurotten; er äußerte sogar den Wunsch und machte den Versuch, Englisch zu lernen, um die Rechtsstreitigkeiten seiner Untertanen selbst entscheiden zu können. Wir besitzen auch Urkunden in englischer Sprache über von ihm herrührende Schenkungen. Aber die Verhältnisse, wie sie sich in England in der Folgezeit entwickelten, brachten es doch mit sich, daß die englische Sprache zurückgedrängt und die Sprache der Eroberer, das Normannischfranzösische, für eine Zeitlang die eigentlich herrschende in England wurde. Häufige Empörungen der Angelsachsen zwangen den König zu immer größerer Strenge; auch mußte er die normannischen Großen für die Dienste, die sie ihm bei der Eroberung geleistet hatten, belohnen; er zog daher die Güter der unzufriedenen Sachsen ein und belehnte damit seine Normannen. Ebenso wurden die höchsten Aemter in Staat und Kirche mit Normannen besetzt, neue Klöster von Normannen gegründet, und so wurde die normannischfranzösische Sprache alleinherrschend am Königshofe, auf den Burgen der Barone, vor Gericht, in den Kirchen und Schulen.

Mehr als zwei Jahrhunderte blieb nunmehr das Normannischfranzösche die Sprache der vornehmen und gebildeten Kreise von England, und es erblühte auf dem Boden Englands eine eigene Literatur in französischer Sprache, die besonders an dem Hofe der Plantagenets (1154—1399) eine Pflegestätte fand.

Die große Masse des englischen Volkes hielt trotzdem mit großer Zähigkeit an der alten, englischen Sprache fest, und in den alten, noch aus angelsächsischer Zeit stammenden Klöstern wurde das Englische weiter gepflegt und literarisch verwendet; die Eintragungen in die Sachsenchronik reichen in der Peterborough-Hs. bis zum Jahre 1154.

Eine gegenseitige Beeinflussung beider Sprachen fand zunächst nicht statt. Wie die sächsische und die normannische Bevölkerung Englands im elften und zwölften Jahrhundert

sich feindlich gegenüberstand, so herrschte auch ein schroffer Gegensatz zwischen beiden Sprachen; jede entwickelte sich unbeeinflußt von der andern. In dem Normannischfranzösischen wurden durch die Trennung von dem französischen Sprachgebiete die dialektischen Eigentümlichkeiten stärker ausgeprägt; es bildete sich eine Unterart des normannischen Dialektes heraus, das sog. Anglonormannische oder Anglofranzösische. Das Englische wiederum verlor immer mehr von seinen Flexionsendungen, und da es zur Sprache der niederen Schichten der Bevölkerung herabgesunken war, büßte es einen großen Teil seines alten Wortschatzes, insbesondere die den höheren Lebenssphären angehörenden Wörter ein, die später (s. § 16) durch Entlehnungen aus dem Anglonormannischen ersetzt werden mußten; vgl. Sweet, NEG § 624.

§ 14. Sieg des Englischen über das Anglonormannische. Verschmelzung beider Sprachen.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 18—20 — Elze, § 229 — Körting, § 7 — Kluge-Behrens, § 19 — Morris-Kellner-Bradley, § 38 — Sweet, NEG § 617 f. — Low, § 17—20 — Nesfield, § 395 — Toller, p. 208—212 — Emerson, § 64 f., 68—71. 78 f. — Lounsbury, p. 54—67.

Im Laufe der Zeit gestaltete sich das Verhältnis zwischen Normannen und Sachsen und demgemäß auch zwischen dem Anglonormannischen und dem Englischen etwas freundlicher, und es wirkten namentlich äußere politische Verhältnisse auf die soziale und sprachliche Einigung Englands günstig ein. Die frühere enge Verbindung der Normannen in England mit ihren Stammesgenossen auf dem Festlande wurde durch den Verlust der Normandie i. J. 1203 unterbrochen. Die normannische Bevölkerung Englands, die jetzt schon in England selbst geboren und aufgewachsen war, stand der älteren sächsischen Bevölkerung nicht mehr fremd gegenüber. Beide Teile fühlten sich als Angehörige desselben Landes; sie fanden sich zusammen in den Kämpfen gegen äußere Feinde und gegen Bedrückung im Innern. So erfolgte allmählich in politischer und sozialer Beziehung ein Ausgleich zwischen dem angelsächsischen und dem normannischen Elemente, eine Ver-

bindung beider zu einem einzigen, dem englischen Volke[1]), und mit dieser politischen und sozialen Verschmelzung ging die Verschmelzung beider Sprachen Hand in Hand. Wie das der Zahl nach kleinere normannische Element in dem großen englischen Volke allmählich aufging, so erwies sich auch auf dem Gebiete der Sprache das englische Element als das stärkere. Die alte englische Sprache, die in der Zwischenzeit allerdings manche Veränderung durchgemacht hatte, wurde seit der Mitte des 13. Jahrhunderts allmählich auch von der ursprünglich normannischen Bevölkerung Englands angenommen. Zugleich nahm die englische Literatur einen neuen Aufschwung, während die französische Literatur in England langsam ihrem Untergange entgegenging. Um 1300 werden wiederholt Stimmen englischer Dichter laut, die ausdrücklich erklären, daß sie ihre Dichtungen in englischer Sprache schreiben wollen, zu Nutz und Frommen des englischen Volkes, welches kein Französisch verstehe; vgl. z. B. Cursor Mundi v. 232 ff.:

þis ilk bok it es translate
In to Inglis tong to rede
For þe loue of Inglis lede,
Inglis lede of Ingeland,
For þe comun at understand.
Frankis rimes here i redd
Comunlik in ilk a stedd;
Mast es it wroght for frankis man:
Quat is for him na frankis can?
Of Ingeland þe nacion
Es Inglis man þar in commun:
þe speche þat man wit mast may spede,
Mast þarwit to speke war nede.
Selden was for ani chance
Praised Inglis tong in France.
Giue we ilkan þare langage,
Me think we do þam nan outrage.
To laud and Inglis man i spell.
þat understandes þat i tell.

Aehnlich äußert sich der Verfasser des *Richard Cœur-de-Lion* 21 ff. und des *Arthur and Merlin* 21 ff.; vgl. Engl. Studien 22, 299 f. Immerhin galt die Kenntnis des Französischen damals noch als ein Zeichen höherer Bildung, denn Robert of Gloucester sagt um dieselbe Zeit:

Vor bote a man conne Frenss, me telþ of him lute.
Ac lowe men holdeþ to Engliss and to hor owe speche ȝute.

---

[1]) Im J. 1177 sagt Bischof Richard von London in seinem *Dialogus de Scaccario*: „Jam cohabitantibus Anglicis et Normannis et alterutrum uxores ducentibus vel nubentibus sic permixtae sunt nationes, ut vix discerni possit — de liberis loquor — quis Anglicus, quis Normannus sit genere.“

§ 15. Aussterben der französischen Sprache in England.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 19 — Elze, § 229 — Kluge-Behrens, § 13—17 — Toller, p. 212 f. — Emerson, § 72—75. 80—83 — Lounsbury, p. 72—81.

Nachdem auch der ursprünglich normannische Teil der Bevölkerung Englands die englische Sprache angenommen hatte, mußte das Französische in England allmählich aussterben. Als wirklich im Volksmunde lebende Sprache kann das Anglonormannische, das übrigens im 14. Jahrhundert dialektisch stark entartet war (vgl. Kluge-Behrens, p. 958 f.), seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht mehr gelten; doch fristete es noch längere Zeit sein Dasein als eine Art Kanzleisprache wie das Lateinische. Die Proklamation König Heinrichs III. vom Jahre 1258, die sog. Oxforder Provision, war das erste, aber auch für lange Zeit das einzige offizielle Schriftstück, welches außer in französischer auch in englischer Sprache abgefaßt war. Alle späteren öffentlichen und privaten Urkunden bis in das 14. und 15. Jahrhundert hinein sind ausschließlich in lateinischer oder französischer Sprache niedergeschrieben; auch im Parlament und in den Schulen wurde bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein ausschließlich oder vorwiegend französisch gesprochen.

Erst im Jahre 1362 wurde verordnet, daß die mündlichen Verhandlungen der Gerichtshöfe in englischer Sprache geführt werden sollten, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß das Französische im Lande wenig bekannt sei. In demselben Jahre wurden die Parlamentsverhandlungen zum ersten Male durch eine englische Rede eröffnet. Um jene Zeit scheint auch im Schulunterricht die englische Sprache wieder die eigentliche Unterrichtssprache geworden zu sein; denn während Higden in seinem Polychronicon (ca. 1350) noch berichtet:

„Pueri in scholis contra morem caeterarum nationum a primo Normannorum adventu derelicto proprio vulgari construere Gallice compelluntur; item filii nobilium ab ipsis cunabulorum crepundiis ad Gallicum idioma informantur. Quibus profecto rurales homines assimilari volentes, ut per hoc spectabiliores videantur, francigenare satagunt omni nisu",

fügt sein Uebersetzer Trevisa i. J. 1385 zu dieser Stelle hinzu:

„þys manere was moche yused tofore þe furste moreyn [1349] and ys seþþe somdel ychaunged. For Johan Cornwel, a mayster of grammere, chayngede þe lore in gramerscole and construccion of Freynsch into Englysch: and Richard Pencrych lurnede þat manere techyng of hym, and oþer men of Pencrych; so þat now, þe ȝer of oure Lord a þousond þre hondred foure score and fyue, of þe secunde kyng Richard after þe conquest nyne, in al þe gramerscoles of Engelond childern leueþ Frensch and construeþ and lurneþ an Englysch and habbeþ þerby avauntage in on syde and desavauntage yn anoþer; here avauntage ys, þat a lurneþ here grammar yn lasse tyme þan children wer ywoned to do — disavauntage ys, þat now childern of gramerscole conneþ no more Frensch þan can here lift heele, and þat ys harm for ham, and a scholle passe þe se and trauayle in strange londes, and in meny cas also. Also gentil men habbeþ now moche yleft for to teche here childern French" (vgl. Toller, p. 210—212).

Auch nach 1362 blieb das Französische noch lange als Kanzleisprache im Gebrauch. Die Parlamentsverhandlungen wurden weiter in französischer Sprache protokolliert, Urkunden und andere amtliche Schriftstücke französisch abgefaßt. Am 13. Oktober 1398 richtete sogar Chaucer eine Petition an den König in französischer Sprache (s. Chaucer's Works ed. by Skeat I, p. XLIV), und der schottische Earl of March entschuldigt sich in einem am 18. Februar 1400 an König Heinrich IV. gerichteten Briefe wegen des Gebrauchs der englischen Sprache:

„And, noble Prince, mervaile yhe nocht, that I write my letters in Englishe, fore that ys mare clere to myne understandyng than Latyne or Fraunche" (vgl. Lounsbury, p. 77).

Die ältesten englischen Privaturkunden stammen aus den Jahren 1375 und 1381, die älteste englische Petition an das Parlament von den Londener *Mercers* aus dem Jahre 1386, das älteste englische Testament aus dem Jahre 1387, die ältesten englischen Statuten von Gilden aus dem Jahre 1389, die ältesten englischen *Answers* des Königs auf die Petitionen des Parlaments aus dem Jahre 1404. Seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts werden Privat- und Staatsurkunden in englischer Sprache immer zahlreicher (vgl. Morsbach, Ne. Schr., p. 3 ff.); doch werden die englischen Gesetze erst seit dem Jahre 1489 in englischer Sprache veröffentlicht, und einzelne

französische Redewendungen haben sich im englischen Parlamente bis auf den heutigen Tag erhalten (s. Fiedler-Kölbing, p. 32; Lounsbury, p. 81).

§ 16. Einfluß des Anglonormannischen auf das Englische.

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 27—35 — Elze, § 226—228 — Körting, § 7,4 — Kluge-Behrens, § 24 — Morris-Kellner-Bradley, § 43—45 und App. III, p. 438—450 — Skeat, PEE II, Oxford 1891 — Sweet, NEG § 622—628 — Nesfield, § 396—399. 416—419 — Toller, p. 213 f. — Emerson, § 135—139. 167—176 — Lounsbury, p. 83—86. 93—114 — Walter Skeat, A Rough List of English Words Found in Anglo-French, with Numerous References, Philol. Soc. 1882 und A Second List of English Words found in Anglo-French, Philol. Soc. 1888/90 — Bertha Skeat, Anglo-French Vowel-Sounds. A Word-List Illustrating their Correspondence with Modern English, English Dialect Soc., vol. 43 — Behrens, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England, Franz. Studien V, Heft 2 — Einenkel, Streifzüge durch das Gebiet der mittelenglischen Syntax mit besonderer Berücksichtigung Chaucers. Münster 1886 und Pauls Grundriß I², p. 1071 bis 1151 — Kluge, Ne. *proud*, *pride* (Engl. Stud. 21, 334 f.) — Kluge, Das französische Element im Orrmulum (Engl. Stud. 22, 179—182).

Schon am Anfange des 11. Jahrhunderts, also vor der normannischen Eroberung, finden wir in der altenglischen Literatur einzelne französische Lehnwörter, z. B. ae. *prūt* stolz (afz. *proud*), *sot* Narr, *fals* falsch, *purs* Börse, *turnian* wenden (vgl. Kluge, Engl. Stud. 21, 334 f.). Eine Anzahl neuer Entlehnungen treten in der literarischen Sprache des zwölften und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zum ersten Male auf (vgl. Kluge, Engl. Stud. 22, 179—182). Als dann im weiteren Verlaufe des 13. Jahrhunderts auch die ursprünglich normannische Bevölkerung Englands die englische Sprache annahm, erleichterte man sich die Erlernung derselben durch Herübernahme zahlreicher französischer Wörter, teils zum Ersatz für solche Ausdrücke, die dem englischen Wortschatz abhanden gekommen waren (s. § 13), teils auch da, wo ein gleichbedeutender englischer Ausdruck vorlag. Die Zahl der in das Englische eindringenden französischen Lehnwörter steigt daher gegen Ende des 13. Jahrhunderts sehr rasch und nimmt im 14. Jahrhundert noch weiter zu. Die

französischen Lehnwörter erlangen im Englischen bald volles Bürgerrecht, werden ebenso flektiert wie die echt englischen Wörter und müssen sich allmählich auch den germanischen Betonungsgesetzen fügen (s. § 203, 352).

Die bis zum Ende des 14. Jahrhunderts aufgenommenen französischen Lehnwörter zeigen fast sämtlich den Lautbestand des normannischen Dialekts (s. Kluge-Behrens, p. 960): sie sind also direkt aus dem in England gesprochenen anglonormannischen Dialekte übernommen worden. Später finden sich, namentlich im literarischen Englisch, auch Entlehnungen aus anderen französischen Mundarten, insbesondere dem Zentralfranzösischen.

Anm. 1. Eine Liste der bis ca. 1300 in das Englische aufgenommenen anglonormannischen Lehnwörter gibt Morris-Kellner-Bradley p. 438—450, vollere Listen Walter Skeat, Philol. Soc. 1882 und 1888/90, Bertha Skeat, English Dialect Soc., vol. 43 und Behrens, Franz. Stud. V, 2, p. 10—55 (s. o.).

Vielfach hat man sich bemüht, den Prozentsatz des romanischen Bestandteiles des englischen Wortschatzes bei den einzelnen Schriftstellern (vgl. Fiedler-Kölbing, § 32), oder die Verteilung der englischen Wörter germanischen und romanischen Ursprungs auf die verschiedenen Wortklassen festzustellen (vgl. Fiedler-Kölbing, § 33, Morris-Kellner-Bradley, p. 59 ff., Low, p. 14 ff., Nesfield, p. 240 ff., 255 f.). Nach Behrens (Pauls Grundriß I^2, p. 964) „sind französisch — wie dies nach der äußeren Geschichte des Französischen in England zu erwarten — hauptsächlich Bezeichnungen, welche Bezug haben auf Verfassung, Verwaltung, Hof, Kunst, Wissenschaft, Titel und Würden. Vorwiegend germanisch sind Ausdrücke, welche sich auf Ackerbau, Schiffahrt, die umgebende Natur beziehen. Fast rein germanisch blieben ebenso die „elementaren Bestandteile“ der englischen Rede: die Hilfszeitwörter, Artikel, Pronomina, desgleichen mit wenigen Ausnahmen die Präpositionen, Zahlwörter und Konjunktionen“. Es ist also gerade die wesentlichste grammatische und begriffliche Grundlage des Englischen germanisch geblieben, und wenn auch bei bloßem Auszählen eines modernen englischen

Wörterbuches vielleicht die Wörter romanischer Herkunft zu überwiegen scheinen, so bildet doch, wie die Auszüge bei Fiedler-Kölbing, p. 81—93, Emerson, § 137 beweisen, in jedem zusammenhängenden Texte der romanische Bestandteil einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz. Der germanische Bestandteil des Englischen würde trotz aller Verluste, die er erfahren hat, auch heute noch den Bedürfnissen einer einfachen Landbevölkerung allenfalls genügen, und man kann ohne Mühe längere Sätze, auch ganze Erzählungen bilden, ohne ein romanisches Wort einzuflechten. Mit dem romanischen Sprachbestandteil allein aber kann man nicht viel anfangen, weil eben die nötigen grammatischen Grundbegriffe fehlen. „The words which we all use and without which it is difficult to frame a couple of consecutive sentences are all native and essentially the same words as our Low German foregoers used“ (Low, p. 12 f.).

Anm. 2. In § 14 und 15 der Second Series der Principles of English Etymology druckt W. Skeat zwei mit geringen Aenderungen aus Schele de Vere, Outlines of Comparative Philology, Chapter XXI entnommene Abschnitte ab, von denen der erste (*The Saxon*) kein einziges romanisches Wort, der zweite aber (*The Norman*) einen außerordentlich hohen Prozentsatz (33) romanischer Wörter enthält.

Dadurch, daß oft ein französisches Wort neben ein gleichbedeutendes englisches trat, entstanden zahlreiche Synonyma, von denen das eine germanischen, das andere romanischen Ursprungs ist (Doubletten), wie *town* und *city*, *work* und *labour*, *body* und *corpse*, *ghost* und *spirit*, *room* und *chamber*, *begin* und *commence*, *end* und *finish* etc.; vgl. die Zusammenstellungen von Morris-Kellner, p. 64, Fiedler-Kölbing, p. 99 f., Nesfield, p. 417 f.

Die vollständige Assimilierung der in das Englische übergegangenen französischen Lehnwörter zeigt sich auch an den sog. hybriden Bildungen (Hybridismen) wie a*round*, be*siege*, be*cause*, under*value*, over*turn* — *dis*burden, *en*thral — bond*age*, further*ance*, atone*ment*, odd*ity*, godd*ess*, eat*able*, drink*able* — *duke*dom, *false*hood, *beauti*ful, *use*less, *fool*ish etc.; vgl. Fiedler-Kölbing, § 35, Morris-Kellner-Bradley, p. 65, Emerson, § 143, Nesfield, p. 411 f.

Wie weit der Einfluß des Französischen auf die Laute und Flexionsformen des Englischen sich erstreckt hat, läßt sich nur sehr schwer feststellen. Man schreibt ihm mitunter zu die Abschwächung der auslautenden Vokale zu *e* und die allmähliche Verstummung dieses auslautenden *e*, die fast völlige Abwerfung der Flexionsendungen, den Verfall des grammatischen Geschlechtes, die Uniformierung der Pluralbildung auf *s*, und manches andere. Allein die Tendenz zu dieser Vereinfachung der Formen bestand im Englischen schon vor der Berührung mit dem Französischen. Der nordhumbrische Dialekt namentlich war hierin schon in der altenglischen Zeit fast auf dem Standpunkt der neuenglischen Schriftsprache angelangt. Auf normannischen Einfluß ist aber wohl zurückzuführen der Verlust des Kehlkopfverschlußlautes vor vokalisch anlautenden Wörtern (§ 40).

Unverkennbar ist ferner die Einwirkung des Französischen auf die Satzlehre, namentlich auf die Einführung einer strengeren, durch die Abwerfung der Flexionsendungen notwendig gewordenen Wortfolge; vgl. Fiedler-Kölbing, p. 74 ff., Einenkel, Streifzüge und Pauls Grundriß I², p. 1071 ff. Jedenfalls aber bleibt das Englische auch nach der Aufnahme zahlreicher romanischer Wörter seinem ganzen Charakter und Aufbau nach eine germanische Sprache, gerade wie auch das Deutsche deutsch bleibt, mögen wir noch so viele Fremdwörter in unsere Rede einmischen.

§ 17. Charakteristik des Mittelenglischen. Mittelenglische Dialekte.

Vgl. Morris-Kellner-Bradley, § 47—50 — Sweet, NEG § 614—616 — Nesfield, § 388—392 — Toller, p. 215—233 — Emerson, § 59. 139—148 — Lounsbury, p. 93—160 — Morsbach, Mittelenglische Grammatik, Halle 1896, § 5—9.

Neben der starken Veränderung im Wortschatz infolge der Aufnahme zahlreicher französischer Lehnwörter (§ 15) sind die augenfälligsten Merkmale des Mittelenglischen im Gegensatz zum Altenglischen die Abschwächung der unbetonten Vokale *a, o, u* der Endsilben zu *e*, die Abwerfung

des auslautenden *n*, die im Nordhumbrischen allerdings schon in altenglischer Zeit stattgefunden hatte (§ 99), und das allmähliche Verstummen des unbetonten *e* der Flexionssilben. Damit war verbunden ein Zusammenfallen der verschiedenen Deklinationsklassen, der völlige Verlust der Flexion des Artikels und der Adjektiva und infolgedessen auch des grammatischen Geschlechts der Substantiva, endlich eine starke Vereinfachung der Verbalflexion. Der Verlust der Flexionsendungen hat es weiter mit sich gebracht, daß im Neuenglischen Substantiva, Adjektiva und Verba desselben Stammes in der Form zusammengefallen sind, so daß das Substantiv nunmehr ohne weiteres auch als Adjektiv und Verb gebraucht werden kann; vgl. z. B. ne. *stone* 'Stein' (ae. *stān*) — *stone* 'steinern', *a stone house* (ae. *stǣnen*) — *to stone* 'steinigen' (ae. *stǣnan*). Von den zahlreichen altenglischen Praefixen und Suffixen sind nur wenige im Mittel- und Neuenglischen lebenskräftig geblieben, und auch die Kompositionsfähigkeit der Substantiva und Adjektiva wurde stark abgeschwächt; vgl. z. B. Emerson, § 140 bis 145, Lounsbury, p. 107—114.

Mit der normannischen Eroberung verlor das Westsächsische (§ 9) seine führende Stellung, und die Literatur der altenglischen Zeit geriet allmählich in Vergessenheit. Das Englisch des 13. und 14. Jahrhunderts hatte in den verschiedenen Teilen des Landes ein ganz verschiedenes Aussehen; es zerfiel in eine Menge von Dialekten. Fast in jeder Grafschaft von England bildeten sich in Lauten, Formen und syntaktischen Konstruktionen gewisse Besonderheiten heraus; jede Provinz hatte auch eine Anzahl ihr allein eigentümlicher Wörter und Redewendungen. Der Aufschwung der englischen Literatur gegen Ende des 13. Jahrhunderts änderte hieran zunächst wenig. Die einzelnen Dialekte standen sich gleichberechtigt gegenüber; keiner derselben erlangte ein Uebergewicht über die andern; es schrieb daher jeder Dichter in seiner heimischen Mundart. Im Laufe des 14. Jahrhunderts finden wir zwar bei manchen Dichtern, namentlich bei Spielleuten, die selbst verschiedene Gegenden von England bereist

und verschiedene Dialekte aus eigener Anschauung kennen gelernt hatten, ein gewisses Streben nach einer allgemeinen Dichtersprache, insofern als in den Reimen die besonderen Eigentümlichkeiten des heimischen Dialekts möglichst vermieden und andrerseits Reime aus benachbarten oder entfernteren Dialekten eingemischt werden (s. Morsbach, Schriftspr. p. 160); aber trotzdem besteht während des ganzen 14. Jahrhunderts die Herrschaft der einzelnen Dialekte uneingeschränkt fort.

Die durch die Verschiedenheit der mittelenglischen Dialekte hervorgerufene Mannigfaltigkeit in dem äußeren Sprachcharakter der mittelenglischen Literaturdenkmäler wurde noch erhöht durch die außerordentliche Willkür in der Schreibweise, die nicht einmal innerhalb desselben Dialektes, ja nicht einmal bei ein und demselben Schreiber eine einheitliche ist. Orrm ist wohl der einzige unter den mittelenglischen Schreibern, der sich in seinem Orrmulum (um 1200) streng an bestimmte orthographische Regeln hält. Ein Blick in Zupitza-Schippers Alt- und mittelenglisches Uebungsbuch gewährt ein anschauliches Bild von der bunten Mannigfaltigkeit der mittelenglischen Schreibweise und der mittelenglischen Dialekte.

Den drei oder vier Dialekten des Altenglischen (§ 8) entsprechend kann man auch die mittelenglischen Dialekte in drei oder vier Hauptgruppen einteilen: die nördlichen, die mittelländischen und die südlichen Dialekte, unter welch letzteren der kentische Dialekt eine Sonderstellung einnimmt.

Der nördliche Dialekt des Mittelenglischen reicht vom Humber bis zum Firth of Forth, entspricht also ungefähr dem alten nordhumbrischen Dialekte. Er umfaßt die schottischen Niederlande und die Grafschaften Northumberland, Durham und Yorkshire, auch den Norden von Lancashire. Der schottische Dialekt zweigt sich erst seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in Sprache und Schreibweise von dem nordenglischen Dialekte ab und entwickelt sich allmählich zu einer besonderen schottischen Schriftsprache (§ 19).

Der mittelländische Dialekt entspricht im allgemeinen dem alten mercischen Dialekt mit Einschluß des Dialektes

von Ostangeln; er reicht vom Humber bis zur Themse. Die früher übliche Scheidung zwischen Ost- und Westmittelländisch ist nach Morsbach (Me. Gr. p. 15) nicht gerechtfertigt, da zwischen dem Osten und dem Westen des Mittellandes keinerlei durchgreifende dialektische Unterschiede bestehen. Der Dialekt von London, der noch im 13. Jahrhundert sich mehr der südlichen Gruppe zuneigte, schließt sich im 14. Jahrhundert durchaus den mittelländischen Dialekten an; doch hat er einige besondere Eigentümlichkeiten behalten (Morsbach, Me. Gr. p. 18).

Der südliche Dialekt entspricht dem sächsischen und dem kentischen Dialekt des Altenglischen, umfaßt also das Land südlich der Themse und den Südwesten von England mit Einschluß von Gloucestershire und Teilen von Herefordshire und Worcestershire. Er zerfällt nach Morsbach in zwei Gruppen: a) Westlicher und mittlerer Süden, b) Oestlicher Süden und Kent.

Anm. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale der mittelenglischen Dialekte s. § 204; vgl. ferner Morris-Kellner-Bradley, § 47—49 und Morsbach, Me. Gr., § 5—9.

Die südlichen und die nördlichen Dialekte waren nicht nur räumlich am weitesten voneinander entfernt, sondern auch in der sprachlichen Entwicklung am weitesten nach entgegengesetzten Richtungen hin fortgeschritten, so daß ein Nordhumbrier einen Südengländer nur schwer verstehen konnte und umgekehrt, während die Bewohner des Mittellandes sich leichter mit Nord- und Südengländern verständigten. Schon William von Malmesbury (1095—1148) behauptet, daß die Sprache der Nordhumbrer, besonders zu York, den Südengländern so rauh und hart erscheint, daß sie sie kaum verstehen können. Dasselbe bezeugt Giraldus Cambrensis (1194), der darauf hinweist, daß die Sprache von Südengland der altenglischen Schriftsprache näher steht (vgl. Lounsbury, p. 117). Aehnlich äußert sich im 14. Jahrhundert Higden, bezw. sein Uebersetzer Trevisa (zitiert nach Morsbach, Schriftspr. p. 168, Lounsbury, p. 118):

„Also, of þe foreseyde Saxon tonge þat ys deled a þre, and ys abyde scarslych wiþ feaw vplondysch men, and ys gret wondur; for men

of þe est wiþ men of þe west, as hyt were vndur þe same party of heuene, acordeþ more in sounyng of speche þan men of þe norþ wiþ men of þe souþ; þerfore hyt ys þat Mercij, þat buþ men of myddel Engelond, as hyt were parteners of þe endes, vndurstondeþ betre þe syde longages, Norþeron and Souþeron, þan Norþeron and Souþeron vndurstondeþ eyþer oþer. Al þe longage of þe Norþhumbres, and specialych at York, ys so scharp, slyttyng and frotyng, and vnschape, þat we Souþeron men may þat longage vnneþe vndurstonde."

Interessant ist auch, was Caxton im Prolog zu seiner Uebersetzung von Virgils Aeneide (zitiert nach Morsbach, Schriftsprache p. 169) über die Schwierigkcit der Verständigung zwischen den Vertretern verschiedener Dialekte erzählt:

„þat comyn englysshe that is spoken in one shyre varyeth from a nother. In so much that in my days happened that certayn marchauntes were in a shipe in tamyse, for to haue sayled ouer the sea into zelande, and for lacke of wynde thei taryed atte forlond, and wente to lande for to refreshe them. And one of theym named sheffelde, a mercer, cam in to an hows and axed for mete, and specyally he axed after e g g y s. And the goode wyf answerde, that she coude speke no frenshe. And the marchaunt was angry, for he also coude speke no frenshe, but wolde haue hadde egges; and she vnderstode hym not. And thenne at laste a nother sayd that he wolde haue e y r e n[1]), then the good wyf sayd that she vnderstod hym wel. Loo! what sholde a man in thyse dayes now wryte, egges or eyren?"

Wiederholt wurden daher auch Dichtwerke, um sie den Angehörigen anderer Dialekte leichter verständlich zu machen, aus dem nördlichen in den südlichen Dialekt übertragen oder umgekehrt. So sind z. B. in der Trinity-Hs. des Cursor Mundi sämtliche spezifisch nordenglischen Wörter und Reime beseitigt, und der Verfasser des Cursor Mundi selbst hat die südenglische Assumptio Mariae in den nordenglischen Dialekt übertragen mit der Begründung, V. 20061 ff.:

„In sotherin english was it draun,
And turnd it haue i till our aun
Langage of þe northrin lede,
þat can nan oiþer englis rede."

§ 18. Entwickelung der englischen Schriftsprache im 15. Jahrhundert. Einführung der Buchdruckerkunst (1476).

Vgl. Elze, § 230, 232 f. — Körting, § 7, 6 — Kluge, § 7 — Sweet, NEG § 619 f. — Nesfield, § 392 — Toller, p. 240—247 —

[1]) *egg*, Pl. *egges* ist ein Lehnwort aus dem Altnordischen, während ae. *ǣg*, Pl. *ǣgru* im Mittelenglischen *ey*, Pl. *eyren* ergab.

Emerson, § 88—92 — Lounsbury, p. 140—160 — Morsbach, Ueber den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache, Heilbronn 1888.

Der Anteil Chaucers und Wyclifs an der Ausbildung und Verbreitung der englischen Schriftsprache wurde früher ganz erheblich übertrieben[1]). Weder Chaucer noch Wyclif hatte die Absicht, eine englische Schriftsprache zu schaffen. Wenn trotzdem die große Verbreitung ihrer Werke im 15. Jahrhundert der rascheren Ausbreitung der englischen Schriftsprache förderlich war, so geschah dies infolge des mehr zufälligen Umstandes, dass sie in dem Londoner Dialekt schrieben, der im 15. Jahrhundert aus ganz anderen Gründen zur allgemeinen Schriftsprache von England erhoben wurde. „Auch wenn Chaucer seine unsterblichen Werke nicht geschrieben hätte, so würde die Entwickelung der englischen Schriftsprache ganz denselben Weg genommen haben" (Morsbach, Schriftspr., p. 8 f.).

Die Uniformierung der englischen Dialekte, die Ausbildung einer einheitlichen englischen Schriftsprache ging überhaupt nicht von der Literatursprache, sondern von der Kanzlei- und Verkehrssprache aus. Nachdem seit dem Ende des 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts (s. § 16) das Französische als amtliche Sprache allmählich durch das Englische verdrängt worden war, mußte sich das große Uebergewicht, welches London als Hauptstadt des Landes, als Sitz des Parlaments, der höchsten Gerichtshöfe und der obersten Behörden gegenüber den anderen Teilen des Landes besaß (vgl. z. B. Sweet, NEG § 619), auch auf sprachlichem Gebiete bemerkbar machen, indem nunmehr die Londoner Kanzleisprache mit allen ihren Eigentümlichkeiten allmählich auch in anderen Grafschaften von England Eingang fand und die dort übliche Schreibweise verdrängte. An der Hand von Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhundert läßt sich, wie Morsbach zeigt, dieser Entwickelungsgang der englischen Schriftsprache näher verfolgen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind in den Urkunden fast aller Grafschaften die

[1]) Lounsbury, p. 70, sagt allerdings: „. . their [Chaucer's and Wycliffe's] influence upon the language cannot well be over-estimated."

Eigentümlichkeiten des Londoner Dialekts wiederzuerkennen; die Besonderheiten der heimischen Dialekte sind fast ganz geschwunden. Nur Schottland blieb zunächst von dem Einflusse Londons ausgeschlossen und bildete seinen Dialekt zu einer besonderen schottischen Schriftsprache heraus (§ 19).

Der Londoner Dialekt war überdies zur Grundlage einer englischen Schriftsprache auch schon darum besonders geeignet, weil er zu der mittelländischen Dialektgruppe gehörte, die zwischen den nördlichen und den südlichen Dialekten in der Mitte stand (§ 17). Im Mittellande befanden sich auch die beiden Universitäten Oxford und Cambridge.

Noch ein anderes Moment war für die Fixierung der englischen Schriftsprache und namentlich auch der englischen Orthographie von bestimmendem Einfluß, nämlich die Erfindung der Buchdruckerkunst, die durch Caxton, der sie in Holland kennen gelernt hatte, i. J. 1476 in England eingeführt wurde. Caxton druckte nicht nur eine große Zahl von prosaischen und poetischen Literaturdenkmälern, die bisher nur handschriftlich verbreitet waren, sondern er entfaltete auch eine ausgedehnte Uebersetzungstätigkeit. Die bunte Mannigfaltigkeit und Willkür der Schreiber in den nur handschriftlich überlieferten Texten mußte jetzt, wo eine größere Zahl von völlig gleichlautenden Exemplaren durch den Druck hergestellt wurde, natürlich aufhören und, zunächst wenigstens innerhalb der aus ein und derselben Offizin stammenden Werke, eine ziemlich einheitliche Schreibweise durchgeführt werden. Da nun London der Hauptsitz der Buchdruckerkunst war, so wurde auch in den am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts gedruckten englischen Büchern die Londoner Sprache und Schreibweise maßgebend. Die in einem abweichenden Dialekt abgefaßten Schriftwerke hat Caxton in die Londoner Schriftsprache übertragen. So ist Caxtons Sprache, wie Morsbach (Schriftspr. p. 168. 170) sagt, „im großen und ganzen nichts anderes als die schon zum Gemeingut vieler gewordene Londoner Schriftsprache . . . Es ist das große Verdienst Caxtons, daß er in richtiger Würdigung der sprachlichen Verhältnisse seines Landes und unbekümmert

um Vorurteile und falsche Ratschläge einzelner gelehrter Männer sich der von der Hauptstadt ausgegangenen sprachlichen Bewegung anschloß und dieselbe in feste und sichere Bahnen lenkte".

§ 19. Entwickelung der schottischen Schriftsprache.

Vgl. Elze, § 241 — Kluge, § 8 — Sweet, NEG § 631 — Emerson, § 110—113 — Lounsbury, p. 133—139 — Murray, The Dialect of the Southern Counties of Scotland. Its Pronunciation, Grammar and Historical Relations. London 1873 (Philological Society).

Der schottische Dialekt hatte sich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts nur wenig von dem nordenglischen unterschieden. Die Schotten selbst nannten ihre Sprache *Inglis*; unter '*Scottis*' verstand man damals die Sprache der keltischen Bewohner der schottischen Hochlande. Im Laufe des 15. Jahrhunderts nun bildete sich, wie schon erwähnt (§ 18), der schottische Dialekt zu einer selbständigen schottischen Schriftsprache aus, als deren Grundlage wir den Dialekt von Edinburgh anzusehen haben. Der Londoner Dialekt konnte auf die schottische Schriftsprache keinen Einfluß ausüben, weil Schottland damals politisch völlig unabhängig war; wohl aber hat die Sprache Chaucers die literarische Sprache der schottischen Dichter stark beeinflußt. Die eigentümliche schottische Orthographie wurde ebenfalls am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts durch die Buchdrucker von Edinburgh, Glasgow, St. Andrews fixiert.

Der Prozentsatz der französischen Wörter ist im Schottischen noch etwas stärker als im Englischen, weil Schottland lange Zeit mit Frankreich in enger politischer Beziehung stand. Auch keltische Lehnwörter sind etwas häufiger als im Englischen.

Als eigentlich literarisch gepflegte Schriftsprache kann das Schottische aber nur während des 15. und 16. Jahrhunderts gelten. Nach der Vereinigung der beiden Reiche England und Schottland unter Jacob I. (1603) sank es wieder zu einem bloßen Dialekt des Englischen herab. Ueberdies galt das Englische auch schon im 16. Jahrhundert als liturgische

Sprache Schottlands, da von den Reformatoren Schottlands die englische Bibelübersetzung adoptiert wurde. Die englische Bibel wurde in Schottland zum ersten Male in den Jahren 1576—79 gedruckt.

Im 18. Jahrhundert wurde das Schottische vorübergehend von Ramsay, Ferguson und namentlich von Burns wieder literarisch gepflegt, doch ist es bei diesen Dichtern stark mit Anglizismen versetzt.

§ 20. Die neuenglische Zeit. Neuenglische Orthographie.

Vgl. Elze, § 232—237 — Körting, § 7, 7 — Kluge, § 9 — Nesfield, § 400—402 — Emerson, § 94—108 — Lounsbury, p. 161—175. 180—182 — Brander Matthews, Parts of Speech. Essays on English. New York 1901.

Die englischen Laute, insbesondere die Vokale, sind seit dem 16. Jahrhundert einer stetigen, wenn auch allmählichen Fortbildung unterworfen, allerdings nur in der gesprochenen Sprache, denn das Schriftenglische hat sich in seinem Aeußeren seitdem nur wenig verändert. Die englische Orthographie ist, abgesehen von der anderweitigen Regelung von *u* und *v*, *i* und *j*, *ie* und *y*, der Abschaffung des langen *s* und anderen Kleinigkeiten im allgemeinen auf demselben Standpunkte stehen geblieben, den sie im 15. und 16. Jahrhundert erreicht hatte; alle späteren Lautveränderungen sind in der Schrift nicht zum Ausdruck gekommen. Hierdurch ist der Abstand zwischen Sprache und Schrift im Englischen im Laufe der Zeit immer mehr erweitert worden, und da nun der wohltätige hemmende Einfluß der fixierten Orthographie auf die Schwankungen der Aussprache, wie er z. B. im Deutschen besteht, im Englischen fortfiel, so wurde die Willkür in der Aenderung der Laute immer größer. Andrerseits hindert die größere Verbreitung der Literaturwerke in der Neuzeit jede durchgreifende Aenderung der Orthographie. Darum sind alle Bestrebungen, eine Reform der so verbesserungsbedürftigen englischen Orthographie herbeizuführen, selbst die in den bescheidensten Grenzen sich haltenden Vorschläge, die aus den gemeinsamen Beratungen der englischen Philological Society

und der American Philological Association hervorgegangen sind (§ 351), bis jetzt erfolglos geblieben.

Auch gegenüber früheren Versuchen der englischen Grammatiker, Lexikographen und Orthoepisten, die englische Schrift oder Aussprache oder den englischen Stil durch willkürliche Gesetze einzuengen, hat sich die englische Sprache spröde verhalten und ist ihren eigenen Weg weitergegangen. Darum hat auch der von Swift i. J. 1712 dem Lordschatzmeister Grafen Oxford überreichte Plan zur Gründung einer englischen Akademie nach dem Muster der französischen (*A Proposal for Correcting, Improving and Ascertaining the English Tongue in a Letter to the Lord High Treasurer*) keinen Anklang gefunden, und seine Ausführung ist unterblieben. Dagegen war von großem Einfluß auf die Reinerhaltung der englischen Sprache von Latinismen und auf die Ausbildung und Befestigung einer mustergiltigen Schriftsprache die englische Bibelübersetzung, *The Authorized Version* (1611), die ihrerseits wieder auf der Uebersetzung von Tyndale (1525) und in letzter Reihe auf der von Wyclif beruhte. Am Anfange des 18. Jahrhunderts haben die sog. Essayisten, Steele, Addison u. a. zur Reinerhaltung der Sprache und zur Erzielung eines klaren, gefälligen Stiles sehr viel beigetragen.

§ 21. **Umgestaltung und Vermehrung des Wortschatzes in der neuenglischen Zeit.**

Vgl. Fiedler-Kölbing, § 37 f. — Elze, § 234 — Kluge, § 5 f. — Morris-Kellner-Bradley, § 41 — Skeat, PEE II — Sweet, NEG § 634—637 — Low, § 21—27 — Nesfield, § 413—415. 420—422. 409. 425 — Toller, p. 247—261 — Emerson, § 95—99. 170. 177—187 — Lounsbury, p. 175—180 — Matthews, p. 125—161 (New Words and Old), p. 163—183 (The Naturalization of Foreign Words) — Greenough and Kittredge, Words and their Ways in English, New York 1902.

Was der neuenglischen Schriftsprache im Gegensatz zu dem Mittelenglischen des 14. oder 15. Jahrhunderts ein ganz anderes Gepräge verleiht, ist im wesentlichen die große Umwälzung, welche seit dem 16. Jahrhundert auf dem Gebiete des englischen Wortschatzes stattgefunden hat. Während

der Grundstock des für das tägliche Leben und die gewöhnliche Umgangs- und Verkehrssprache erforderlichen Wortvorrates, mochte derselbe nun germanischen oder romanischen Ursprungs sein, aus der mittelenglischen Zeit ziemlich unverändert herübergenommen wurde, sind im 16. Jahrhundert unter dem Einfluß der Renaissancebewegung in die englische literarische Prosa eine sehr große Zahl lateinischer und griechischer Wörter eingedrungen, die allerdings in ihrer äußeren Form den in der Sprache bereits seit der mittelenglischen Zeit vorhandenen romanischen Bestandteilen angeglichen wurden. Das Lateinische galt damals als die vornehmere Sprache; darum suchten auch die englischen Schriftsteller durch möglichst ausgedehnte Verwendung lateinischer und griechischer Wörter ihre Gelehrsamkeit zu bekunden, einer den andern in der Bildung neuer gelehrter Ausdrücke, der sog. *inkhorn terms*, zu überbieten (vgl. Toller, p. 251). Viele davon sind bald darauf wieder außer Gebrauch gekommen und jetzt längst aus der Sprache verschwunden (so z. B. *cecity, immanity, facinorous, ludibundness* etc.); manche Wörter aber, die im 16. Jahrhundert noch als neu und ungewöhnlich erschienen, wie z. B. *firmament, vapour, grace, dedicate, consecrate, pollute, reconcile, sanctify, defile — accident, attractive, infusion, inspiration, insensible, local, restauration — maturity, industry, modesty, magnanimity, temperance, sobriety — audacious, egregious, facundity — function, method, idiom, impression, numerous, obscure, savage — retrograde, defunct, spurious, conscious, strenuous* etc. (vgl. Kluge, p. 945 f., Matthews, p. 133 f.) sind heutzutage allgemein gebräuchlich.

Zu diesen lateinisch-griechischen Lehnwörtern kamen unter dem Einfluß der französischen, italienischen und spanischen Literatur noch eine große Zahl französischer, italienischer und spanischer Fremdwörter hinzu, wie auch endlich Entlehnungen aus dem Deutschen, Holländischen, Portugiesischen, Arabischen, Persischen, Türkischen und anderen modernen Sprachen in- und außerhalb Europas; vgl. die Zusammenstellungen bei Skeat, PEE II; Morris-Kellner-

Bradley, § 41 f.; Low, § 26 f.; Nesfield, § 425; Emerson, § 177–187.

Im 19. Jahrhundert ergab sich bei der weiteren Ausdehnung der Wissenschaften, der Technik und der Industrie die Notwendigkeit, neue termini technici zu bilden oder aus anderen Sprachen zu entlehnen. Derartige Neubildungen oder Entlehnungen sind z. B. *photograph, telegraph, telephone, bicycle, boycott* (1880), *Röntgen rays, kindergarten, lagerbeer, umlaut, ablaut, hinterland, festschrift, fin-de-siècle, khaki, veldt, kopje.*

Durch diese starke Bereicherung des neuenglischen Wortschatzes von verschiedenen Seiten her ist das alte, heimische Sprachgut zum Teil verdrängt worden, so daß z. B. von dem Wortschatze Chaucers ein großer Teil im Neuenglischen bereits veraltet und außer Gebrauch gekommen ist. „A rapid consumption of the vocabulary is going on constantly. Words are swiftly worn out and used up and thrown aside. New words are made or borrowed to fill the vacancies and old words are impressed into service and forced to do double duty“ (Matthews, p. 140 f.).

§ 22. Herrschaft der Londoner Sprache. Niedergang der anderen Dialekte.

Vgl. Sweet, NEG § 629–633. 639 — Nesfield, § 403 — Vietor, Einführung in das Studium der englischen Philologie, Marburg 1897, § 8–10 — Grieb-Schröer, Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, 10. Aufl. Stuttgart 1894 ff., Einl. p. XIII–XVI — Matthews, p. 29–43 (The Future of the Language), p. 79–94 (The Language in Great Britain).

Während der neuenglischen Zeit ist die Herrschaft des Londoner Dialektes bisher uneingeschränkt geblieben, und zwar beruht nicht bloß die neuenglische Schriftsprache, wie in § 18 ausgeführt ist, auf dem Dialekt von London, sondern es gilt auch für die gesprochene Sprache London als Muster und Vorbild. „London English was not only a literary but also a spoken language which every educated man acquired more or less perfectly, whatever his native dialect might be“ (Sweet, NEG § 632). Die starken Veränderungen, welche seit dem 16. Jahrhundert insbesondere in dem Lautwert der

englischen Vokale eingetreten sind, so z. B. der Uebergang von ā zu ǣ, ę̄, zu ē̦, zu eⁱ haben wohl sämtlich von London ihren Ausgangspunkt genommen und haben sich von dort aus allmählich über die anderen Grafschaften von England verbreitet. Auch heute ist es die „gebildete Londoner Sprache.. die nicht nur verhältnismäßig die verbreitetste ist, sondern die auch, ohne daß man sich dessen bewußt wird, die englische Sprache außerhalb Londons langsam aber unaufhaltsam beeinflußt und so immermehr die maßgebende wird. Diese ist es daher auch, die, wenn von Englisch im allgemeinen die Rede ist, in erster Linie in Betracht kommen muß" (Schröer, p. XV) und die von den Angehörigen anderer Nationen, die das Englische erlernen wollen, als mustergültig, als *Standard English* anzusehen ist.

Infolge dieser unbestrittenen Vorherrschaft des Londoner Englisch haben die anderen Dialekte von England, die überdies literarisch fast gar nicht gepflegt wurden, jede Bedeutung für die Weiterentwicklung der Sprache verloren. Auch die schottische Schriftsprache (§ 19) sinkt seit dem Ende des 16. Jahrhunderts wieder zu einem bloßen Dialekte des Englischen herab, der nur vorübergehend, namentlich im 18. Jahrhundert, erneute literarische Ausbildung erfuhr.

In der Zukunft wird London allerdings seinen Einfluß allmählich verlieren und der Schwerpunkt der englischen Sprache und Literatur nach Amerika hinüber verschoben werden, wo die Zahl der englisch Redenden schon jetzt doppelt so groß ist als die der englisch Redenden des Mutterlandes (§ 26). „London sooner or later will cease to be the literary center of the English speaking race" (Matthews, p. 82). „The English of the future will be the English that we shall use here in the United States" (Matthews, p. 43).

§ 23. Einteilung der neuenglischen Dialekte.

Vgl. Elze, § 239 — Körting, § 14 f. — Sweet, NEG § 647 — Emerson, § 109, 114 — Alexander Ellis, On Early English Pronunciation, Vol. V: The Existing Phonology of English Dialects Compared with that of West-Saxon Speech, London 1889 (Philological

Society) — Al. Ellis, English Dialects, their Sounds and Homes (English Dialect Society, Vol. 60) — Joseph Wright, Englische Mundarten (Pauls Grundriß I², p. 1531—1537).

Al. Ellis unterscheidet in der Gegenwart sechs verschiedene Dialektgruppen, deren Hauptmerkmale von J. Wright (Pauls Grundriß I², p. 1531 ff.) kurz angegeben sind:

1. Die Dialekte der schottischen Niederlande *(Lowland Scotch)*, die wiederum in eine nordöstliche, eine zentrale und eine südliche Gruppe zerfallen.

2. Die nördliche Abteilung *(Northern)*, die Northumberland und Cumberland umfaßt, mit Ausnahme eines schmalen Streifens im Norden, der zu den schottischen Dialekten gehört, ferner Durham, Westmoreland, den Norden und Osten von Yorkshire und den Norden von Lancashire, im wesentlichen also den früheren Dialekten nördlich vom Humber entsprechend.

3. Die mittelländische Abteilung *(Midland)*, die den Süden von Yorkshire, den Süden und die Mitte von Lancashire, ferner Cheshire, Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire, Nottinghamshire, Staffordshire, den Norden von Warwickshire, Worcestershire, Shropshire und einen Teil von Wales umfaßt, also etwa entsprechend der nördlichen Hälfte des ags. Reiches Mercien.

4. Die östliche Abteilung *(Eastern)*, umfassend Bedfordshire, Buckinghamshire, Cambridgeshire, Essex, Hertfordshire, Huntingdonshire, Middlesex, Norfolk, Suffolk, Rutland, Northamptonshire mit Ausnahme des Südwestens, also etwa entsprechend den ags. Reichen Ostangeln, Essex und Middlesex nebst dem südöstlichen Teile von Mercien. Diese Dialekte stehen der neuenglischen Schriftsprache am nächsten.

5. Die westliche Abteilung *(Western)*, umfassend Shropshire, Herefordshire, Ost-Monmouth, Ost-Brecknock, den größeren Teil von Radnor und einen Teil von Montgomery, also den Südwesten des alten Königreichs Mercien und den östlichen Teil von Wales, soweit derselbe anglisiert worden ist. Dem räumlichen Umfange nach ist diese Gruppe die kleinste.

6. Die südliche Abteilung *(Southern)*, umfassend den Süden von Warwickshire, den Südwesten von Northamptonshire, den Osten von Herefordshire, ferner Worcestershire (mit Ausnahme des Nordens), Oxfordshire, Gloucestershire, Berkshire, Wiltshire, Surrey, Sussex, Kent, Hampshire und die Insel Wight, Dorsetshire, Somersetshire, Devonshire und Cornwall, also entsprechend den ags. Reichen Kent, Sussex, Wessex und dem Süden von Mercien, sowie dem damals noch keltischen Cornwall.

Hervorzuheben ist noch, daß diese verschiedenen Dialekte nur von den niederen Schichten der Bevölkerung gesprochen

werden und auch bei diesen aus verschiedenen Gründen (s. Ellis, ED p. 2) immer mehr im Schwinden begriffen sind, während die gebildeteren Klassen der Bevölkerung von dem Einfluß des heimatlichen Dialekts mehr oder weniger frei und dafür durch den Londoner Dialekt beeinflußt sind (§ 22). Innerhalb des Londoner Dialekts aber müssen wir unterscheiden zwischen der gebildeten Londoner Sprache und der Londoner Vulgärsprache, dem sog. *Cockney English*. Letzteres wirkt allerdings in hohem Maße auch auf das gebildete Londoner Englisch ein; es ist darum für die Fortentwickelung der englischen Sprache von besonderer Wichtigkeit.

§ 24. Sprachgebiet des Englischen.

Vgl. Elze, § 243-250 — Körting, § 8—11. 14 — Kluge, § 10 — Sweet, NEG § 640—644 — Emerson, § 115—120 — Lounsbury, p. 182—189 (Wide Extension of English) — Matthews, p. 25—43 (The Future of the Language), p. 45—77 (The English Language in the United States), p. 79—94 (The Language in Great Britain).

Den Angelsachsen war es ebensowenig wie vor ihnen den Römern gelungen, die Gebirgsgegenden im Westen von England (Cornwall, Wales, Cumberland) und im Norden die schottischen Hochlande ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Diese Teile Britanniens behielten also damals ihre keltische Bevölkerung und die alte keltische Sprache bei (§ 3). Auch die normannische Eroberung hat in dieser Beziehung nicht viel geändert, und wenn auch Wales am Ende des 13. Jahrhunderts unter englische Herrschaft kam und das schottische Königreich im 17. Jahrhundert mit dem englischen vereinigt wurde, so hat sich doch darum in Wales und in den schottischen Hochlanden die keltische Sprache bis auf den heutigen Tag als Sprache des Volkes erhalten; nur in Cornwall ist sie seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts ausgestorben. Allerdings ist auch in Wales und in den schottischen Hochlanden das Englische die offizielle Staats- und Amtssprache, und es wird in den Städten vorwiegend englisch gesprochen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Irland, dessen Eroberung im 12. Jahrhundert begonnen, aber erst im 16. Jahr-

hundert vollendet wurde. Dort ist das Englische als offizielle Staats- und Amtssprache durch die englischen Verwaltungsbeamten, Geistlichen, Gutsbesitzer etc. noch weit mehr verbreitet worden, als in den schottischen Hochlanden, ohne daß es darum vermocht hätte, das Keltische zu verdrängen.

Im J. 1607 wurde Jamestown (Virginia), die erste dauernde englische Niederlassung in Nordamerika, gegründet, und es verbreitete sich in der Folgezeit die englische Sprache dort über ein immer größeres Ländergebiet. Das Englische ist seither in Nordamerika die herrschende Sprache geblieben, obwohl sich die Vereinigten Staaten gegen Ende des 18. Jahrhunderts von der englischen Herrschaft freigemacht haben. In der Regel nehmen auch die zahlreichen Einwanderer aus fremden Nationalitäten, insbesondere die Deutschen, nach verhältnismäßig kurzer Zeit die englische Sprache an; doch bilden sich auch Mischdialekte, wie z. B. das Pennsylvania-Dutch oder Einwanderer-Englisch, eine Mischung süddeutscher Dialekte mit dem Englischen. Andere Mischdialekte in Amerika sind das sog. Negerenglisch *(Negro English)* und das Indianerenglisch oder das englische Kreolisch.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ist Australien, das Kapland und andere Kolonien unter englische Herrschaft gekommen und auch dort die englische Sprache zur herrschenden geworden. In Ostindien dagegen hat die einheimische Bevölkerung ihre Sprache beibehalten; das Englische wird dort fast nur von den englischen Beamten, Soldaten, Kaufleuten etc. gesprochen.

Das Englische ist ferner gegenwärtig vorwiegend die Sprache des Seeverkehrs. Die seemännischen Ausdrücke sind auch bei den Deutschen und anderen Nationen zumeist dem Englischen entnommen. Der Verkehr der Schiffe verschiedener Nationen untereinander findet in der Regel in englischer Sprache statt. Auch in den Handelsstädten von Ostasien hat das Englische die Grundlage gebildet für eine Art Handelssprache zwischen Chinesen oder Japanern und europäischen Kaufleuten, das sog. Pidgin-English.

Die Zahl der Englischredenden betrug im Jahre 1800 20 Millionen, im Jahre 1840 43 Millionen. Gegenwärtig (1905) berechnet man die Zahl der das Englische als ihre Muttersprache Redenden auf etwa 120 Millionen Menschen, wovon auf Großbritannien und Irland gegen 40 Millionen, auf Nordamerika etwa 70 Millionen entfallen, der Rest auf Australien, Südafrika und andere englische Kolonien. Das Englische besitzt also unter den modernen europäischen Sprachen die größte Verbreitung und zwar in fast allen Teilen der Erde. Es hat darum die meiste Anwartschaft darauf, einmal allgemeine Welt- und Verkehrssprache zu werden, wozu auch sein ungemein reichhaltiger Wortschatz, sein einfacher grammatischer Bau — leider aber nicht seine veraltete, durchaus unzweckmäßige Orthographie [1]) — es geeignet machen.

Anm. Vgl. das Urteil Jakob Grimms über die englische Sprache in seiner Schrift Ueber den Ursprung der Sprache, Berlin 1850, p. 50, abgedruckt bei Elze, § 237; ferner Lounsbury, p. 187—189; Matthews, p. 29—43; O. Will, Die Tauglichkeit und die Aussichten der englischen Sprache als Weltsprache vom Standpunkte der Sprachwissenschaft und Statistik. Breslau 1903.

§ 25. Einteilung der englischen Sprachgeschichte.

Vgl. Elze, § 219 — Körting, § 5 — Morris-Kellner-Bradley, § 51—55 — Sweet, NEG § 594 — Low, § 6—9 — Nesfield, § 382 — Emerson, § 52 — Lounsbury, p. 86—88 — Morsbach, Me. Gr. § 1. 4.

Die Entwickelungsgeschichte der englischen Sprache umfaßt die Zeit von der Mitte des fünften Jahrhunderts n. Chr. bis zur Gegenwart. Dieser lange Zeitraum wird allgemein zunächt in drei größere Abschnitte zerlegt:

1. **Altenglisch** (oder **Angelsächsisch**), die Zeit von der Uebersiedelung der Angeln, Sachsen und Jüten nach Britannien bis zur Eroberung Englands durch die Normannen, also von ca. 450—1066 oder in runden Zahlen von 450—1100.

[1]) „In no other modern language is the system of spelling — if system that can be called which has no rule or reason — more arbitrary and more chaotic than in English; and no other peculiarity of our language does more to retard its diffusion than its wantonly foolish orthography" (Matthews, p. 40).

2. **Mittelenglisch,** die Zeit von der normannischen Eroberung bis zum Ausgange des Mittelalters, in runden Zahlen von 1100—1500.

3. **Neuenglisch,** vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Da auf sprachlichem Gebiete diese drei Abschnitte insbesondere durch die Verschiedenheit in den Flexionsendungen gekennzeichnet sind, so hat Sweet, NEG § 594 (ähnlich Low, p. 6) dieselben in ansprechender Weise charakterisiert durch die Bezeichnungen:

1. **Old English,** the period of full endings *(mōna, sunne, sunu, cyningas; bindan, leornīan).*

2. **Middle English,** the period of levelled endings *(mone, sunne, sone, kinges; binden, lernen).*

3. **Modern English,** the period of lost endings *(moon, sun, son, kings; bind, learn).*

Diese drei größeren Zeitabschnitte lassen sich weiter in kleinere Perioden zerlegen:

1. Innerhalb der **altenglischen** Zeit (450—1100) kann man unterscheiden:

a) Die vorliterarische Zeit von der Uebersiedelung germanischer Stämme nach Britannien bis zur Annahme des Christentums durch die Angelsachsen (597), rund 450-600,

b) die Zeit von der Annahme des Christentums bis zur Vereinigung der angelsächsischen Reiche unter König Ecgberht von Wessex, 597—827 oder rund 600—850 (die Blütezeit der altenglischen Dichtung),

c) die Zeit von der Vereinigung der angelsächsischen Reiche bis zur normannischen Eroberung, 827—1066 oder rund 850—1100 (die Blütezeit der altenglischen Prosa und die Zeit der Ausbildung der westsächsischen Schriftsprache).

2. Innerhalb der **mittelenglischen** Zeit (1100—1500):

a) Die Uebergangszeit, in der beide Sprachen, das Englische und das Französische, selbständig nebeneinander hergehen — frühmittelenglisch — von 1100—1250,

b) die Zeit der Verschmelzung beider Sprachen bis zum Beginn der dichterischen Tätigkeit Chaucers — zentralmittelenglisch — rund 1250—1370,

c) die Zeit der Alleinherrschaft der englischen Sprache und der Ausbildung einer englischen Schriftsprache — spätmittelenglisch — von 1370—1500.

3. Innerhalb der **neuenglischen** Zeit (1500 bis zur Gegenwart) unterscheidet man auf sprachlichem Gebiete am einfachsten nach den Jahrhunderten:

a) das sechzehnte Jahrhundert (1500—1600),

b) das siebzehnte Jahrhundert (1600—1700),

c) das achtzehnte Jahrhundert (1700—1800),

d) das neunzehnte Jahrhundert (1800—1900), innerhalb dessen man in bezug auf die sprachliche Entwicklung wiederum zwischen der ersten und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterscheiden kann.

e) das zwanzigste Jahrhundert.

Anm. In der Bezeichnung der einzelnen Perioden der englischen Sprache hat lange Zeit großes Schwanken geherrscht, das auch heute noch nicht ganz beseitigt ist. Die altenglische Zeit nannte man früher ausschließlich 'angelsächsisch', während eine gemeinsame Bezeichnung für das, was wir jetzt 'mittelenglisch' nennen, fehlte und dafür die drei Unterabteilungen des Mittelenglischen die besonderen Namen 'Neuangelsächsisch' oder 'Halbsächsisch' (1100—1250), 'Altenglisch' (1250—1350) und 'Mittelenglisch' (1350—1500) führten. Die Unterscheidung dieser drei kürzeren Perioden durch drei verschiedene Namen ist jedoch unzweckmäßig, da namentlich zwischen der Zeit von 1250—1350 und der von 1350—1500 kein tiefgreifender Unterschied in dem äußeren Sprachcharakter besteht, und es auch schwer ist, die uns erhaltenen sprachlichen Denkmäler aus jener Zeit genau zu datieren und mit Sicherheit der einen oder der andern Periode zuzuweisen. Auch das sogen. 'Neuangelsächsische' (1100—1250) steht in seinem äußeren Charakter den späteren Perioden näher als dem Angelsächsischen, da darin die Zerrüttung der Flexionsendungen, die Monophthongierung der Diphthonge etc. bereits zum größten Teile durchgeführt ist. Darum ist es unbedingt richtiger, wie dies jetzt wohl allgemein geschieht, die ganze Zeit von 1100—1500 mit einem gemeinsamen Namen als 'Mittelenglisch' zu bezeichnen, woraus sich dann für die Zeit von 450—1100 die Bezeichnung 'Altenglisch' von selbst ergibt, die auch besser als 'Angelsächsisch' zu der bei den Angelsachsen selbst üblichen Bezeichnung '*Englisc spræc*', '*Englisc reord*' (s. § 3) stimmt. Es entspricht die Scheidung zwischen

'Alt-, Mittel- und Neuenglisch' dann genau der Unterscheidung von 'Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch' u. ä., vergl. Knothe, Altenglisch oder Angelsächsisch. Greifswald 1878. Der Name 'Angelsächsisch' wird allerdings auch jetzt noch von manchen (z. B. Kluge, Sievers, Wülker) weiter gebraucht.

In England sind die Bezeichnungen: Old English, Middle English, Modern English jetzt allgemein üblich. Außerdem kann der Ausdruck 'Early English' als gemeinsame Bezeichnung für 'Alt- und Mittelenglisch' gebraucht werden, z. B. 'Early English Text Society', wie man im Deutschen vereinzelt auch 'Altenglisch' in diesem Sinne gebraucht, z. B. 'Altenglische Metrik' = 'Alt- und mittelenglische Metrik'.

§ 26. Begriff und Aufgabe der historischen Grammatik des Englischen.

Vgl. Sweet, NEG § 2. 579. 586 ff. — Brugmann, KVG § 14f. — Streitberg, UG § 14 — Dieter, § 4 — Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, Halle 1898 — von der Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse[2], Leipzig 1901 — Oertel, Lectures on the Study of Language, New York 1901, p. 87 ff.

Unter Grammatik versteht man die Wissenschaft von der Sprache, unter englischer Grammatik also die Wissenschaft von der englischen Sprache.

Eine Grammatik, welche sich darauf beschränkt, die Formen einer bestimmten Sprachstufe zu beobachten und methodisch geordnet darzustellen, nennt man eine deskriptive Grammatik. Hierher gehören z. B. die Mehrzahl der modernen englischen Grammatiken, welche nur die gegenwärtig herrschende Sprache, nicht aber ihre früheren Vorstufen berücksichtigen. Ebenso kann man natürlich auch irgend eine frühere Sprachstufe, z. B. das Altenglische, rein deskriptiv behandeln, ohne sich um die Entstehung der altenglischen Sprachformen oder ihre spätere Weiterentwicklung zu kümmern.

Im Gegensatz zu dieser rein beschreibenden Grammatik versucht es die historische Grammatik, die allmähliche Entwicklung einer Sprache von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart darzulegen. Sie hat dabei nicht bloß die Sprachformen selbst, wie sie in der Entwicklung der Sprache aufeinander gefolgt sind, aufzuzählen, sondern sie muß auch zu erklären suchen, in welcher Weise die eine Form aus der

andern hervorgegangen ist, welches der Grund für einen Lautübergang oder für eine Aenderung in der Flexion gewesen ist, welche Lautgesetze in den verschiedenen Zeiten der sprachlichen Entwicklung in Geltung waren. Die historische Grammatik erfährt darum eine wesentliche Unterstützung durch die Wissenschaft der Lautphysiologie und Phonetik (§ 28), welche die Einrichtung des menschlichen Sprachorganismus, die Art der Hervorbringung der einzelnen Sprachlaute, ihre innere Verwandtschaft und ihre gegenseitigen Beziehungen zu untersuchen und festzustellen hat. Darum ist der eigentlichen Darstellung der historischen Grammatik der englischen Sprache ein einleitender Abschnitt über die Grundbegriffe der Phonetik vorauszuschicken (s. u. § 28—50).

Die historische Grammatik der englischen Sprache muß sodann zunächst die älteste uns zugängliche, in schriftlichen Denkmälern fixierte Sprachstufe des Englischen, also das Altenglische, darstellen und dessen Laute und Formen in ihrer weiteren Entwicklung durch das Mittelenglische und Neuenglische bis zur Gegenwart verfolgen.

Anm. 1. Da dieses Buch in erster Reihe den Bedürfnissen der Studierenden dienen soll (s. Vorwort), so ist, um Verwirrung zu vermeiden, für die Darstellung des Altenglischen der westsächsische Dialekt, in dem die uns erhaltenen Literaturdenkmäler fast ausschließlich überliefert sind und der die Bedeutung einer Schriftsprache erlangt hatte (§ 9), zu Grunde gelegt worden; die Abweichungen der übrigen Dialekte sind nur kurz nebenher erwähnt. Aus demselben Grunde sind die neuenglischen Dialekte unberücksichtigt geblieben. Dagegen mußten bei Darstellung des Mittelenglischen die Hauptdialektgruppen, die sämtlich durch wichtige Denkmäler vertreten sind, möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden, natürlich unter Bevorzugung des mittelländischen Dialekts, insbesondere des Dialekts von London, aus dem sich die neuenglische Schriftsprache herausgebildet hat (§ 18).

Wenn man gegen die Bevorzugung des altwestsächsischen Dialekts eingewendet hat, daß die neuenglische Schriftsprache sich nicht direkt auf das Altwestsächsische zurückführen läßt, sondern vielmehr aus dem mercischen Dialekt entstanden ist und daß darum dieser in einer historischen Grammatik der englischen Sprache von Anfang an in den Vordergrund gestellt werden müsse, so ist dem entgegenzuhalten, daß wir über die Eigentümlichkeiten des mercischen Dialekts viel zu wenig unterrichtet sind, als daß wir ein vollständiges Lehrgebäude desselben auf-

stellen könnten. Andrerseits sind die Abweichungen des Mercischen vom Westsächsischen nicht so zahlreich und tiefgreifend, daß auch bei stärkerer Betonung des Westsächsischen das Verständnis der weiteren sprachlichen Entwicklung dadurch beeinträchtigt würde.

Ein klares Verständnis der altenglischen Laute und Formen ist aber wiederum nur möglich, wenn man dieselben aus der durch Vergleichung aller altgermanischen Einzeldialekte zu erschließenden gemeingermanischen Grundsprache, dem sog. Urgermanischen herleitet. Es muß darum bei Besprechung der altenglischen Laute und Formen überall von dem urgermanischen Sprachbestande, bezw. der westgermanischen Abzweigung desselben, zu dem das Englische gehört (§ 2), ausgegangen werden. Gelegentlich, so z. B. bei der Erörterung des *i*-Umlautes (§ 57 etc.) wird es sich auch empfehlen, zur Erläuterung die auf einer älteren Sprachstufe als das Altenglische stehenden Formen des Gotischen oder anderer altgermanischer Dialekte heranzuziehen.

Die historische Grammatik des Englischen muß endlich über das Urgermanische hinaus auf den ältesten erschließbaren Sprachbestand des Indogermanischen zurückgehen; doch genügt es hier, bei Darlegung der urgermanischen Laute und Flexionsformen durch kurze Hinweise die Anknüpfung an den indogermanischen Sprachbestand herzustellen. Alles weitere, also auch eine ausführliche Darstellung der indogermanischen Laute und Sprachformen ist der sog. vergleichenden Sprachwissenschaft zu überlassen, die ihrerseits bei dem Urgermanischen oder bei der ältesten Sprachstufe der germanischen Einzeldialekte, also z. B. dem Altenglischen, Halt macht und die Erforschung der weiteren Entwicklung des Altenglischen zum Mittel- und Neuenglischen der englischen Philologie überläßt; vgl. Brugmann, Gr. I², p. 30 ff.; KVG, p. 29 ff.

Ebenso ist bei der Betrachtung der französischen Lehnwörter von dem altfranzösischen, resp. anglonormannischen Lautbestande auszugehen und die Herleitung der altfranzösischen Formen aus dem Lateinischen der französischen Grammatik zu überlassen. Allerdings wird es sich auch hier

zum besseren Verständnis der lautlichen Entwicklung empfehlen, eine kurze Uebersicht über den altfranzösischen Lautbestand unter Hinweis auf die lateinischen Entsprechungen zu bieten.

Anm. 2. Ueber den hypothetischen Charakter des 'Urindogermanischen' und 'Urgermanischen' vgl. Oertel, p. 119 ff., z. B. p. 130: „The sum total of inferred forms does not give us a true picture of any language ever spoken; nay, even the single forms cannot lay claim to being representatives, true in every detail, of words ever in actual use."

§ 27. Quellen und Hilfsmittel der historischen Grammatik der englischen Sprache.

Vgl. Bülbring, Ae. El. § 19—27 — Dieter, p. XXII—XXVI — Morsbach, Me. Gr. § 3 — Sweet, HES § 765 und die Literaturangaben auf p. 1 dieses Buches.

Als Quellen der historischen Grammatik haben zu gelten die uns überlieferten poetischen und prosaischen Denkmäler der englischen Sprache von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, und zwar sind für die Grammatik auch solche Sprachdenkmäler von Wert, oft sogar von hohem Wert, welche der literarhistorischen Würdigung nicht unterliegen, wie z. B. Inschriften, Urkunden, Wortsammlungen, grammatische oder sonstige wissenschaftliche Erörterungen etc. Sollen die älteren Literaturdenkmäler aber für die Grammatik verwertet werden, so muß eine sorgfältige kritische Würdigung derselben vorangegangen sein. Wir müssen uns über Ort und Zeit ihrer Entstehung klar werden, wir müssen wissen, ob die Schreibung des betreffenden Denkmals die ursprünglichen Lautwerte genau wiedergibt oder nicht, wobei wir bei den poetischen Denkmälern wieder sehr unterstützt werden durch die Kunstmittel der poetischen Form, Reim oder Alliteration. Es ist darum die Ausbeute an grammatisch verwertbarem Material bei den einzelnen älteren Literaturwerken eine sehr verschiedene, und die grammatische Bedeutung eines Denkmals steht gar oft in umgekehrtem Verhältnis zu dessen literarhistorischem Wert.

Anm. Die für die altenglische Grammatik in Betracht kommenden Sprachdenkmäler sind von Bülbring, § 19—27, und Dieter, Einl. p. XXII

bis XXVI verzeichnet worden. Ueber die Quellen der mittelenglischen Grammatik und zugleich über die bei Benutzung derselben zu beobachtende Vorsicht handelt Morsbach, Me. Gr. § 3. Ein Verzeichnis der Schriften der englischen Grammatiker und Orthoepisten des 16. und 17. Jahrhunderts gibt Sweet, HES § 765.

Zu diesen schriftlichen Quellen kommt für die Gegenwart, da ja das Englische eine lebende Sprache ist, noch hinzu die direkte Beobachtung der gesprochenen Sprache. So hat z. B. Sweet in seinem Elementarbuch des gesprochenen Englisch[3], Leipzig 1895 und dem Primer of Spoken English, Oxford 1895 die Sprache der gebildeten Bevölkerung Londons, Rich. J. Lloyd, Northern English, Leipzig 1899, die Sprache der nördlichen Grafschaften Englands phonetisch genau fixiert; Edward Scripture, Ernst Meyer und andere Experimentalphonetiker haben wichtige Einzeluntersuchungen über den gegenwärtigen Lautbestand des Englischen angestellt (vgl. zu § 28. 49).

Ebenso ist die Erforschung der modernen englischen Dialekte für die historische Grammatik des Englischen von großem Wert, weil in den Dialekten vielfach älteres Sprachgut und ältere Lautformen sich erhalten haben, die uns über die frühere Entwicklung der englischen Sprache Aufschluß geben.

Als Hilfsmittel für die Erkenntnis der historischen Grammatik des Englischen dienen die bisherigen Darstellungen der englischen Grammatik, namentlich insoweit sie die historische Entwicklung der Sprache berücksichtigen; vgl. die Literaturangaben auf S. 1.

Zweiter Abschnitt.

Grundzüge der Phonetik.

Vgl. Brücke, Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute[2], Wien 1876 — Merkel, Physiologie der menschlichen Sprache. Leipzig 1866 — Grützner, Physiologie der Stimme und Sprache (Hermanns Handbuch der Physiologie I, 2). Leipzig 1879 — Techmer, Phonetik. I. Text und Anmerkungen. II. Atlas. Leipzig 1880 — Sievers, Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen[4], Leipzig 1893 (Bibliothek indogermanischer Grammatiken I) — Sievers, Phonetik in Pauls Grundriß der germ. Philologie I[2], p. 283—319 — Trautmann, Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen. Leipzig 1884/86 — Trautmann, Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen. Bonn 1903 — Vietor, Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen[5], Leipzig 1903 — Vietor, Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen[3], Leipzig 1903 — Rippmann, Elements of Phonetics, English, French, and German. Translated from Vietors Kleine Phonetik. London 1899 — Klinghardt, Artikulations- und Hörübungen. Cöthen 1897 — Bremer, Deutsche Phonetik (Grammatiken deutscher Mundarten, Bd. I). Leipzig 1893 — Brugmann, Grundriß, § 25—60 — Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik, § 17—19 — Streitberg, Urgerm. Gramm., § 16—38 — Willmans, Deutsche Grammatik I[2], § 1—16 — Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart, Leipzig 1900, § 13—42 (Die Erzeugung und das Wesen der Laute) — Luick, Deutsche Lautlehre, Leipzig u. Wien 1904 — Bell, Principles of Speech and Elocution, London 1849 — Bell, Visible Speech, London 1867 — Bell, Popular Manual of Vocal Physiology and Visible Speech, London 1889 — Alexander Ellis, On Early English Pronunciation with Especial Reference to Chaucer and Shakespeare. 5 Vols. London 1868—1889 — Sweet, History of English Sounds. Oxford 1888, § 1—241 — Sweet, A Handbook of Phonetics, Oxford 1877 — Sweet, A Primer of Phonetics. Second Edition. Oxford

1902 — Sweet, Elementarbuch des gesprochenen Englisch[3], Leipzig 1895 — Sweet, A Primer of Spoken English[2], Oxford 1895 — Sweet, A New English Grammar, Historical and Logical I, § 648—723 — Sweet, History of Language, London 1900, p. 12—32 — Soames, Introduction to English, French, and German Phonetics. New Edition, Revised and Edited by Vietor, London 1899 — Soames, The Teacher's Manual. I. The Sounds of English. II. The Teacher's Method. Ed. by Vietor, London 1897 — Lloyd, Northern English. Phonetics, Grammar, Text. Leipzig 1899 — Scholle and Smith, Elementary Phonetics, English, French, German. London 1903 — Storm, Englische Philologie. I, 1[2], Leipzig 1892 — Western, Englische Lautlehre[2], Leipzig 1903 — Jespersen, Phonetik, Leipzig 1904 — Roorda, De klankleer en hare practische toepassing, Groningen 1889 — V. Henry, Comparative Grammar of English and German, London 1894, § 9—14 — Rousselot, Principes de Phonétique Expérimentale, Paris 1897 — Rousselot, Précis de Prononciation Française, Paris 1902/3 — Grandgent, German and English Sounds, Boston 1892 — Scripture, The Elements of Experimental Phonetics. With 384 Illustrations and 26 Plates. New York 1902.

---

§ 28. Aufgabe der Lautphysiologie und der Phonetik.

Vgl. Sievers, GPh[4] § 1—14; PGrdr.[2] § 1 — Bremer, § 1—18.

Die Lautphysiologie im engeren Sinne des Wortes hat es nur mit der Erforschung und Darstellung der menschlichen Sprachorgane und der Erzeugung der Sprachlaute durch dieselben zu tun; sie bildet darum eine Unterabteilung der allgemeinen Physiologie und gehört ihrem Gegenstande und ihrer Methode nach in den Kreis der Naturwissenschaften.

Unter Phonetik dagegen versteht man die Lehre von den menschlichen Sprachlauten im weitesten Sinne des Wortes, also nicht bloß von ihrer Hervorbringung durch die Sprachorgane, sondern auch von ihrem akustischen Werte, ihrer Verwandtschaft und gegenseitigen Beeinflussung, ihrer Verbindung zu Silben, Wörtern und Sätzen und ihrer allmählichen Umgestaltung in der gesprochenen Sprache. Die Lautphysiologie in der oben angegebenen Definition bildet also nur eine Hilfswissenschaft der Phonetik; doch werden beide Bezeichnungen auch als gleichbedeutend angesehen und gebraucht.

Anm. Nach Sievers, GPh § 1 bildet die Phonetik ein Grenzgebiet zwischen der Physik, der Physiologie und der Sprachwissenschaft.

§ 29. Der menschliche Sprachorganismus.

Vgl. Sievers, GPh[4] § 26—30. 58—65. 82—93; PGrdr. § 2 — Trautmann, Spr. § 29—78, KlL § 23—67 — Vietor, § 1—4 — Bremer, § 21. 24 — Sütterlin, § 13. 15f. — Luick, § 21—27 — Sweet, PPh § 15f. — Scripture, p. 212—238 (Breathing — Vocal Organs).

Die Laute der menschlichen Sprache werden dadurch hervorgebracht, daß der von der Lunge ausgestoßene Luftstrom bei seinem Durchgange durch Kehlkopf, Mund und Nase verschiedene Hemmungen erfährt und dadurch vernehmbar wird.

Zu den menschlichen Sprachorganen gehören daher:

1. Die Atmungsorgane (der Respirationsapparat), also Zwerchfell, Lunge und Luftröhre, welche den zum Sprechen erforderlichen Luftstrom liefern, der auch Ausatmungsstrom (Exspirationsstrom) genannt wird, weil das Sprechen gewöhnlich beim Ausatmen stattfindet,

2. die Sprachorgane im engeren Sinne, welche den von der Lunge ausgestoßenen Luftstrom in Sprachlaute umwandeln (der Sprechapparat). Hierzu gehören die Artikulationsorgane: Stimmbänder, Gaumensegel, Zunge und Lippen, und die Resonanzorgane: Kehlkopf, Rachen-, Mund- und Nasenraum.

§ 30. Der Kehlkopf.

Vgl. Sievers, GPh[4] § 31—36. 66—81; PGrdr. § 3 — Trautmann, Spr. 34—47; KlL 28—40 — Vietor, § 5—11 — Klinghardt, § 6. 7 — Sütterlin, § 13. 17 — Luick, § 21 — Bremer, § 25—27 — Sweet, PPh § 17f. 25—29 — Scripture, p. 239—280 (Structure and Observation of the Larynx — Action of the Larynx).

Der Kehlkopf besteht aus Schleimhaut, Muskeln und mehreren Knorpeln. Der unterste, auf der Luftröhre aufliegende Knorpel heißt Grundknorpel oder nach seiner siegelringförmigen Gestalt Ringknorpel. Ueber ihm befindet sich der einem Schilde ähnliche Schildknorpel, der aus zwei Platten besteht, die vorn zu einer scharfen Kante (Adamsapfel) zusammengewachsen sind, hinten aber weit auseinander stehen. Auf dem oberen hinteren Rande des Ringknorpels,

zwischen den beiden Enden des Schildknorpels, sitzen zwei kleine, äußerst bewegliche Knorpel ungefähr von der Form einer dreiseitigen Pyramide, die sog. Stellknorpel, auch Gießbecken- oder Gießkannenknorpel genannt. Von je einem der unteren Ausläufer der beiden Stellknorpel, den sog. Stimmfortsätzen aus ziehen sich nach dem inneren Winkel des Schildknorpels zwei elastische Muskelbänder hin, die sog. Stimmbänder oder Stimmlippen. Je nach der Lage der Stellknorpel nimmt der zwischen den beiden Stimmbändern befindliche Spalt, die sog. Stimmritze oder Glottis, eine verschiedene Gestalt an. Man unterscheidet hauptsächlich vier verschiedene Stellungen:

1. Die Stimmritze ist mehr oder weniger weit geöffnet. Dies ist der Fall beim ruhigen Atmen und bei Hervorbringung der sog. stimmlosen Konsonanten (Indifferenzlage).

2. Die Stimmbänder sind einander genähert und zugleich gespannt, so daß sie durch den Exspirationsstrom in tönende Schwingungen versetzt werden. Der hierdurch hervorgebrachte Ton heißt Stimmton oder Stimme. Mit Stimmton werden die Vokale und die sog. stimmhaften Konsonanten (§ 35. 38) gesprochen.

3. Die eigentlichen Stimmbänder sind aneinander gelegt und nur die sog. Atemritze zwischen den beiden Stellknorpeln ist geöffnet. Dies geschieht bei der sog. Flüsterstimme.

4. Die Stimmritze ist völlig geschlossen. Die Luft wird dadurch unterhalb derselben einen Augenblick festgehalten, um dann plötzlich ausgestoßen zu werden. Dies ist der Fall bei dem sog. Kehlkopfverschlußlaut (§ 40).

Etwas oberhalb der eigentlichen Stimmbänder befinden sich die unbeweglichen sog. falschen Stimmbänder. Der Raum zwischen den echten und den falschen Stimmbändern (die Morgagnischen Taschen) dient als Schwingungs- und Resonanzraum für die Stimmbänder.

Der Kehlkopf wird beim Schlucken oder Schlingen durch den vorn oberhalb des Schildknorpels befindlichen Kehl-

deckel (Epiglottis) verschlossen. Der Kehlkopf hebt sich hierbei etwas.

§ 31. Rachen-, Mund- und Nasenraum.

Vgl. Sievers, GPh § 37—54. 120—128; PGrdr. § 4f. — Trautmann, Spr. § 48—59, KlL § 41—52 — Vietor, § 12—22 — Klinghardt, § 16—29 — Bremer, § 28—45 — Sütterlin, § 13. 18—20 — Luick, § 22 — Sweet, PPh § 19—24 — Scripture, p. 338—356 (Pharynx, Nose, Velum, Lips and Jaws).

Oberhalb des Kehlkopfs befindet sich die Rachenhöhle, die von der Mundhöhle durch den weichen Gaumen oder das Gaumensegel (*palatum molle, velum palati)* getrennt wird, welches in das sog. Zäpfchen *(uvula)* ausläuft.

Die Rachenhöhle steht nach unten mit der Luft- und Speiseröhre, nach oben mit der Nasenhöhle, nach vorn mit der Mundhöhle in Verbindung. Die hintere Wand der Rachenhöhle heißt die Rachenwand.

Beim Atmen hängt das Gaumensegel gewöhnlich herab, so daß der Luftstrom durch die Nase frei entweichen kann.

Bei Hervorbringung der meisten Sprachlaute wird das Gaumensegel nach der Rachenwand hin gehoben, so daß die Nasenhöhle gegen den Atmungsstrom völlig abgesperrt ist (orale Laute, reine Mundlaute).

Bei den Nasalvokalen (§ 36), z. B. franz. ã, õ etc. schwebt das Gaumensegel frei, so daß Kehlkopf, Mund- und Nasenraum miteinander in Verbindung stehen, und die Luft durch Mund und Nase zugleich entweicht (Mund-Nasenlaute, nasalierte Laute).

Bei den Nasalkonsonanten (§ 44) ist das Gaumensegel bis zum Zungenrücken herabgesenkt, während die Luft durch die Nasenhöhle hindurchströmt (reine Nasenlaute, Nasallaute).

Die Mundhöhle wird durch den sog. harten oder vorderen Gaumen *(Palatum durum)* und die beiden Kiefer gebildet. Der Oberkiefer ist fest, der Unterkiefer beweglich. Den Winkel, welchen Ober- und Unterkiefer miteinander bilden, nennt man den Kieferwinkel.

Am Vorderrande der beiden Kiefer sitzen die Zähne in den sog. Zahnscheiden oder Alveolen. Die Alveolen der Oberzähne bilden eine erhabene Wölbung zwischen den Zähnen und dem harten Gaumen.

Mit dem Boden der Mundhöhle verwachsen ist die Zunge, eine dicke Muskelmasse, die infolge ihrer reichen Muskulatur eine sehr große Beweglichkeit und Veränderlichkeit der Gestalt hat. Für die Artikulation der Sprachlaute kommen vorzüglich in Betracht die Zungenspitze, die Vorderzunge oder das Zungenblatt, der Zungenrücken und die Seitenränder der Zunge oder der Zungensaum.

Nach außen hin wird der Mundraum von den Lippen begrenzt, welche entweder passiv den Bewegungen des Unterkiefers folgen (passive oder neutrale Lippenlage) oder durch ihre eigene Muskulatur der Mundöffnung eine verschiedene Gestalt geben können (§ 35).

Auf der Beweglichkeit des Unterkiefers, der Lippen, des Gaumensegels und vor allem der Zunge beruht hauptsächlich die Fähigkeit der Erzeugung verschiedenartiger Sprachlaute.

Oberhalb des Mundraumes befindet sich der Nasenraum, der, wie schon erwähnt, bei den reinen Mundlauten durch das Gaumensegel von der Mund- und Rachenhöhle abgesperrt ist.

Die Nasenhöhle verleiht durch ihre eigentümliche Resonanz den unter Senkung des Gaumensegels (s. o.) hervorgebrachten Sprachlauten eine besondere, etwas dunklere Klangfarbe.

§ 32. Indifferenzlage der Sprachwerkzeuge. (Artikulationsbasis.)

Vgl. Sievers, GPh § 55—57; PGrdr. § 6 — Trautmann, Spr. § 60—78, KlL § 53—67 — Vietor, § 127—130 — Sütterlin, § 11 — Sweet, PPh § 184—188 — Grieb-Schröer, Englisch-deutsches Wörterbuch, 10. Aufl., Einleitung.

Bei ruhigem Atmen befindet sich der Sprechapparat in der Ruhelage (Indifferenzlage), die bei verschiedenen Völkern oder auch bei verschiedenen Angehörigen desselben Volkes verschieden ist. Weil die Indifferenzlage der Sprach-

werkzeuge die Grundlage für die mannigfachen Bewegungen des Sprechapparates bildet, nennt man sie auch Artikulationsbasis (*Organic basis*).

Bei Erlernung einer fremden Sprache ist es von besonderer Wichtigkeit, die für diese Sprache vorwiegend geltende Artikulationsbasis zu kennen, weil sich bei Einstellung der Sprachwerkzeuge auf dieselbe die eigentümliche Klangfarbe vieler Laute von selbst ergibt.

Anm. Für das Neuenglische ist die Artikulationsbasis (nach Sweet, Vietor, Schröer u. a.) etwa folgende: Die Zunge ist in der Ruhelage gesenkt und abgeflacht, der vordere Teil derselben etwas ausgehöhlt und die Zungenspitze ein wenig gehoben ohne die Zähne zu berühren. Der Mund ist beim Sprechen nur wenig geöffnet, der Unterkiefer etwas nach vorn geschoben. Die Lippen werden möglichst wenig bewegt und weder gespreizt noch vorgestülpt.

Den Einfluß dieser Artikulationsbasis auf die Klangfarbe der englischen Sprachlaute schildert Sweet, PPh², § 185 folgendermaßen: „The flattening of the tongue widens our vowels, its lowering makes the second element of our diphthongs indistinct, front-hollowing gives a dull resonance which is particularly noticeable in our *l*, its retraction is unfavourable to the formation of teeth-sounds, and favours the development of mixed vowels [*a*, ə, ə̂], while the neutrality of the lips eliminates front-round vowels [ü, ö]. Our neutral tongue-position is the low-mixed or mid-mixed one of the vowels in *further* [ə̂, ə]."

§ 33. Lautbezeichnung.

Vgl. Vietor, § 23 — Bremer, § 200—218 — Sweet, Sound Notation. Transactions of the Philological Society, London 1880/81 II — Tuttle, Phonetic Notation. Studies from the Yale Psychological Laboratory ed. by Scripture, Vol. X (1902), p. 96—117.

Die traditionelle Orthographie der meisten Sprachen gibt die wirklich gesprochenen Laute nur sehr unvollkommen wieder, da sie vielfach auf genauere Unterscheidungen (z. B. den Unterschied des stimmlosen und des stimmhaften *s* oder des sog. *(i)ch-* und des *(a)ch*-Lautes im Deutschen) verzichtet oder dem im Laufe der sprachlichen Entwickelung eingetretenen Lautwandel nur spät oder gar nicht nachfolgt, so z. B. die moderne englische Orthographie, die im wesentlichen den Lautbestand des 15. und 16. Jahrhunderts widerspiegelt.

Zu einer genaueren schriftlichen Darstellung der gesprochenen Sprache dient daher ein sog. phonetisches Alphabet, in dem für jeden einzelnen Laut nur ein bestimmtes Zeichen verwendet wird und dasselbe Zeichen auch immer denselben Laut angibt.

Anm. 1. Es dürfen also in einem phonetischen Alphabet nicht, wie es in den landläufigen Orthographien der Fall ist, für einen Laut zwei oder mehr verschiedene Zeichen gesetzt werden, z. B. nhd. f*ür*, v*or*; nfz. *si*, *ici*, ne. *bed*, *bread*, *friend*; sh*all*, *sugar*, *mission*, *conscious*, *motion*, *ocean*. Es dürfen auch nicht verschiedene Laute durch denselben Buchstaben bezeichnet werden, wie z. B. ne. *that*, *what*, *water*, *father*, *name*, *care* etc.

Es ist ferner wünschenswert, daß ein einfacher Laut auch durch ein einfaches Zeichen, ein zusammengesetzter durch zwei verschiedene Zeichen ausgedrückt werde, also nicht, wie im Deutschen š durch *sch*, ts durch *z*, ks durch *x*, oder wie im Englischen þ durch *th*, ks, gz durch *x*, dž durch j u. s. w.

Da die Zahl der möglichen Sprachlaute unendlich groß ist, so ist es äußerst schwierig, ein phonetisches Alphabet aufzustellen, das nicht blos für eine, sondern für alle Sprachen ausreicht und sämtliche Laute, die von dem menschlichen Sprachorganismus hervorgebracht werden können, auch in ihren feineren Unterschieden scharf auseinanderhält. Ein solches Universalalphabet müßte, wenn es genau sein soll, so kompliziert sein, daß es praktisch schwer verwendbar wäre. Darum hat trotz mehrfacher Versuche noch keins der bisher veröffentlichten 'Universalalphabete' allgemeine Anerkennung gefunden, und es ist vorteilhafter, für jede Sprache ein besonderes phonetisches Alphabet aufzustellen, weil in diesem Falle die feineren Lautnuancen der einzelnen Sprache besser zum Ausdruck gebracht werden können. Aber selbst für eine einzelne Sprache reicht auch das beste phonetische Alphabet noch nicht völlig aus, und mit Recht sagt Raymond Weeks (Modern Language Notes, May 18, 1903, p. 152b): „Let it be said, that no alphabet that men could design could ever represent scientifically the pronunciation of English.“

Die vollkommenste schriftliche Fixierung der gesprochenen Sprache bietet der Phonograph und ähnliche Instrumente.

Doch haben die Lautkurven des Phonographen den Nachteil, daß sie wiederum nur für den Phonographen, nicht für das Auge lesbar sind.

Für feinere Lautunterscheidungen dürfte das von Sweet verbesserte sog. Visible Speech Alphabet von Bell (vgl. Sweet, Sound Notation, HES und PPh) zu empfehlen sein, das unter Verzicht auf die hergebrachten Alphabete neue, leicht modifizierbare Zeichen für die einzelnen Laute aufstellt, allerdings auch schwer lesbar und noch schwerer zu schreiben ist (vgl. Tuttle, p. 99, Anm. 12). Für die gewöhnliche Praxis reicht das lateinische Alphabet aus, wenn man daraus die überflüssigen Buchstaben q, x, y etc., soweit sie nicht für andere Laute Verwendung finden, entfernt und es durch Einführung diakritischer Zeichen (c′, g′, š, ž etc.) oder durch Umkehrung (ə, ɔ, ɹ) oder sonstige Veränderungen (ŋ) ergänzt. Auch einzelne Buchstaben aus der griechischen oder der angelsächsischen Schrift (*α*, *χ*, *γ* — *þ*, *đ*, *ʒ*) werden zu phonetischen Alphabeten benutzt. Weitere Einzelheiten s. bei Tuttle a. a. O.

Anm. 2. Da die alt- und mittelenglische Schrift (§ 51. 201) den wirklichen Lautbestand einigermaßen klar erkennen läßt, ist die Beifügung einer phonetischen Umschrift zu den in diesem Buche angeführten alt- und mittelenglischen Wörtern in der Regel entbehrlich. Es genügt, durch diakritische Zeichen die mangelnde Unterscheidung verschiedener durch denselben Buchstaben wiedergegebener Laute genauer anzudeuten, z. B. *ẹ*, *ọ* für geschlossenes, *ę*, *ǫ* für offenes *e*, *o* — *c′*, *g′* für das ae. palatale k und g zu schreiben, oder aber vereinzelt den Lautwert eines Buchstaben durch ein phonetisch unzweideutiges Zeichen anzugeben, wie z. B. ae. *cniht* [χ′], *dohtor* [χ]; *herigean* [j], *dragan* [γ].

Für das Neuenglische dagegen, dessen Orthographie von dem Lautwerte so stark abweicht, empfiehlt sich in den meisten Fällen die Beigabe einer vollständigen phonetischen Umschrift, und zwar schließe ich mich in diesem Buche im wesentlichen an die von Sweet (EGE, PSE, NEG) und von Schröer (in seiner Neubearbeitung des Griebschen Wörterbuches) gebrauchten Alphabete an, vermeide aber einige Bezeichnungen, die zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten, wie z. B. ei für den Diphthongen in *day*, *name*, a für den Vokal in *but*, *much* (Sweet) oder ö für den langen offenen o-Laut in *law*, *lord* (Schröer). Ebenso ist die Wiedergabe des zweigipfligen i und u (§ 48) durch ij und uw,

die ich in der ersten Auflage dieses Buches von Sweet übernommen hatte, besser zu vermeiden, da R. Weeks (Mod. Lang. Notes 18, 152) mit Recht dagegen einwendet, daß diese Bezeichnung dazu führen könnte, die zweiten Bestandteile j und w als Konsonanten aufzufassen, was sie doch durchaus nicht sind.

Demgemäß schreibe ich e, i, o, u für die kurzen Vokale in ne. *net, sit, not, put,* æ für den Laut des *a* in *hat* [hæt], *man* [mæn], *α* statt des von Sweet gebrauchten a für den Laut des *u* in *but* [bαt]. Die zweigipfligen i und u, die Sweet durch ij, uw wiedergibt, bezeichne ich durch î, û, bezw. ⁱû, z. B. *sea* [sî], *do* [dû], *dew* [dⁱû]. Nach Analogie hierzu empfiehlt es sich, auch das lange a durch â, das lange offene o (bei Sweet ɔ) durch ɔ̂ und den langen gemischten Laut vor *r* durch ə̂ zu bezeichnen z. B. *glass* [glâs], *father* [fâđə] — *law* [lɔ̂], *all* [ɔ̂l] — *her* [hə̂], *sir* [sə̂], *bird* [bə̂d], *church* [tšə̂tš]. Daß hierbei der lange offene o-Laut in *law, all* durch ein ganz anderes Zeichen wiedergegeben ist, als der bis auf die Quantität damit ziemlich identische kurze offene o-Laut in *not, god* ist allerdings eine Inkonsequenz, aber ganz ohne Inkonsequenzen kommt keine phonetische Schrift aus, und ich konnte es ebensowenig über das Herz bringen, mit der Association Phonétique das einfache, unzweideutige Zeichen o für den kurzen offenen o-Laut ganz zu vermeiden, als mit Schröer für den langen offenen o-Laut ō zu setzen, das wir Deutsche doch zunächst als geschlossenes o anzusehen geneigt sind.

Die Diphthonge in *my, time* — *now, town* — *boy, oil* werden allgemein durch ai — au — oi wiedergegeben. Bei den Halbdiphthongen (§ 37) eⁱ, oᵘ (bei Sweet ei, ou) in *day* [deⁱ], *name* [neⁱm] — *no* [noᵘ], *home* [hoᵘm] habe ich mit Schröer den zweiten Bestandteil etwas höher gestellt, um dadurch anzudeuten, daß dieses ⁱ, ᵘ ursprünglich ein dem langen Grundvokale ē, ō folgender leichter Nachhall war, der überdies auch heute noch im Norden von England und in Amerika fehlt, und zugleich auch, um für uns Deutsche eine Verwechselung von ei mit ai zu verhüten.

Die Dehnung der kurzen Vokale æ, e, i, o, u, *α* vor stimmhafter Endkonsonanz, z. B. in *bad, bed, bid, god, good, bud* oder die Verkürzung langer Vokale oder Diphthonge vor stimmloser Endkonsonanz, z. B. in *meet, root, mute* — *height, shout* — *hate, note* gegenüber *seed, mood, tube* — *hide, cloud* — *made, rode* etc. habe ich unbezeichnet gelassen, weil die experimentalphonetischen Untersuchungen von Ernst Meyer über die englische Lautdauer (s. § 49) ergeben haben, daß diese Dehnungen oder Verkürzungen nicht so erheblich sind, wie man früher angenommen hatte, und vor allem, daß sie je nach der Beschaffenheit des folgenden Konsonanten verschieden stark sind. Dagegen schien es mir notwendig, die Beeinflussung der Vokale durch ein folgendes *r* [ə], namentlich bei e, i, u durch ein etwas abweichendes Zeichen auszudrücken. Ich schreibe daher diese *murmur diphthongs* (§ 37), indem ich auch hier die Quantität

des ersten Bestandteils unbezeichnet lasse, folgendermaßen: *far, hard* [faə, haəd], *care* [kɛə], *here, year, beard* [hɩə, jɩə, bɩəd], *shore, lord* [šɔə, lɔəd], *poor, sure* [pɔə, šɔə], *fire* [faiə], *our* [auə]. Die abgeschwächten Vokale der unbetonten Silben sind durch ə, ĭ, ǣ, ŏ, ⁱŭ wiedergegeben, z. B. *father, about* [fāđə, əbaut], *pity, palace, fishes* [pitĭ, pælís, fišĭz], *apply* [ǣplai], *propose* [prŏpoᵘz], *value* [vælⁱŭ].

In der Wiedergabe der neuenglischen **Konsonanten** herrscht größere Uebereinstimmung. Die Zeichen p, b; t, d; k, g, ks, gz; w, f, v; þ, đ; s, z; h; l, r; m, n, ŋ sind den meisten phonetischen Alphabeten gemeinsam. Für die breiteren Zischlaute in *ship, pleasure — child, judge* hat Sweet besondere Zeichen gewählt: ich schreibe mit Vietor und Schröer š, ž — tš, dž, also [šip, pležə — tšaild, džadž]. Das gutturale l hat L. Kellner in seiner Neubearbeitung des Thiemeschen Wörterbuches durch ein besonderes Zeichen von dem palaten l unterschieden: *all, hill, people* [ɔł, hił, pipł] — *fellow* [feloᵘ], doch ist dies wohl entbehrlich.

Die phonetische Umschrift neben der üblichen Orthographie ist hier wie später stets in eckige Klammern eingeschlossen. Alles Weitere s. § 351 ff.

§ 34. Einteilung der Sprachlaute: Vokale und Konsonanten.

Vgl. Sievers, GPh⁴ § 102—119. 179—194 — Trautmann, Sprl. § 79—91. 284—288; KlL § 68—77 — Sütterlin, § 21—24. 30—33. 36 — Luick, § 28 f.

Man kann die Sprachlaute nach ihrem Klangwerte und nach der Art ihrer Artikulation in verschiedener Weise in größere oder kleinere Gruppen einteilen.

Die althergebrachte Haupteinteilung der Sprachlaute in Vokale und Konsonanten ist auch phonetisch durchaus gerechtfertigt, da die Vokale reine Stimmtonlaute oder Klänge, die Konsonanten aber, wenn auch zum Teil mit Stimmton verbunden, Geräuschlaute sind.

Anm. 1. Ueber den Unterschied zwischen Klängen und Geräuschen vgl. z. B. Luick, Deutsche Phonetik § 16 f.

Anm. 2. Wenn manche Phonetiker (Sievers u. a.) nur die silbische Funktion der einzelnen Laute berücksichtigen (§ 46) und danach die Vokale im engeren Sinne mit den Liquiden l, r und den Nasalen m, n, ŋ, die vereinzelt auch als Silbenträger auftreten, unter der Bezeichnung 'Sonanten' oder 'Sonorlaute' zusammenfassen, also nur die in der Regel nicht silbenbildenden Verschluß- und Reibelaute als 'Konsonanten' oder 'Geräuschlaute' bezeichnen, so stellen sie dabei den funktionellen Unterschied über den prinzipiellen. Vgl. auch Trautmann, Sprl. § 87, 282, Vietor, § 91, Anm. 1.

Nach ihrer Artikulation können wir die Vokale bezeichnen als stimmhafte Laute mit Mundöffnung, denen die Konsonanten h (Kehlkopfreibelaut § 39) und ' (Kehlkopfverschlußlaut § 40) als stimmlose Laute mit Mundöffnung gegenüberstehen.

Je nachdem bei der Bildung der Vokale der Nasenraum durch das Gaumensegel abgesperrt ist oder nicht (§ 31), unterscheidet man

a) Vokale ohne Nasenresonanz oder reine Mundvokale, orale Vokale (§ 35) und

b) Vokale mit Nasenresonanz oder Nasalvokale (§ 36).

Zu den Konsonanten gehören

1. die eben erwähnten stimmlosen Laute mit Mundöffnung oder Kehlkopflaute (§ 39. 40),

2. die Laute mit Mundenge, gewöhnlich Reibelaute oder Spiranten genannt (§ 42), zu denen man auch die sog. Liquiden l, r rechnet (§ 41) und

3. die Laute mit Mundverschluß (Verschlußlaute). Letztere wiederum zerfallen in

a) Verschlußlaute ohne Nasenresonanz (orale Verschlußlaute oder reine Mundverschlußlaute) (§ 43) und

b) Verschlußlaute mit Nasenresonanz (Nasallaute, Nasalkonsonanten) (§ 44).

§ 35. Reine Mundvokale (orale Vokale).

Vgl. Sievers, GPh[4] § 195—273, PGrdr. § 22—27 — Trautmann, KlL § 79—94. 98—102; Sprl. § 92—120. 125—169 — Vietor, § 35—68. 72f. — Bremer, § 127—171 — Sütterlin, § 28 — Luick, § 23. 31—36 — Sweet, PPh § 32—63. 117—122 — Rousselot, Précis p. 27—48 — Scripture, p. 296—356 (Tongue Contacts. Methods of Palatography — Tongue Position and Movements — Pharynx, Nose, Velum, Lips and Jaw), p. 399—431 (Vowels), p. 281—295 (Tones of the Vocal Cavities).

Bei der Bildung der Vokale ist die Stimmritze verengt; die Stimmbänder werden durch den ausgehenden Luftstrom in Schwingungen versetzt und erzeugen den sog. Stimmton (§ 30). Der Mundraum ist soweit geöffnet, daß der Exspirationsstrom ohne jede Reibung und Hemmung frei hin-

durchgehen kann. Bei den reinen Mundvokalen ist der Nasenraum durch Hebung des Gaumensegels abgesperrt. Die Vokale sind also reine Stimmtonlaute oder Stimmlaute. Ihre verschiedene Klangfarbe und damit auch ihre Einteilung und Gruppierung beruht im wesentlichen auf der durch die Stellung der Zunge und der Lippen bedingten verschiedenen Gestalt der Mundhöhle, die dem Stimmtone als Resonanzraum dient.

Die Zunge erhebt sich bei Bildung der Vokale an bestimmten Stellen mehr oder weniger hoch nach dem weichen oder harten Gaumen hin und zerlegt dadurch den Mundraum in zwei miteinander in Verbindung stehende Hohlräume.

1. Nach dem Orte der Erhebung des Zungenrückens gegen den weichen oder harten Gaumen hin unterscheidet man

a) gutturale (velare) Vokale, auch dunkle oder hintere Vokale *(back vowels)* genannt, welche durch Erhebung des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen und die Rachenwand hin gebildet werden. Hierher gehören a, o, u, und zwar liegt bei u die Zungenerhebung am weitesten zurück, bei o etwas weniger, bei a am wenigsten weit,

b) palato-gutturale (palato-velare) Vokale oder gemischte Vokale *(mixed vowels)*, bei denen eine Erhebung des mittleren Zungenrückens etwa gegen die Grenze des harten und des weichen Gaumens stattfindet, z. B. ne. *α* in *but, much*, ne. ə̄ in *sir, bird*, das zugleich mit stark gehobener Zungenspitze gesprochen wird,

c) palatale Vokale, auch helle oder vordere Vokale *(front vowels)* genannt, die durch Erhebung des vorderen Zungenrückens gegen den harten Gaumen hin gebildet werden, z. B. e, i, ä, ö, ü.

2. Nach dem Grade der Erhebung des Zungenrückens gegen den Gaumen unterscheidet man

a) hohe Vokale *(high vowels)*, z. B. ne. i, u,

b) mittlere Vokale *(mid vowels)*, z. B. ne. e, a, ə, *α*.

c) niedere Vokale *(low vowels)*, z. B. ne. æ, ɔ̄, ə̄.

Anm. 1. Je nach dem Grade der Erhebung der Zunge ist auch der Kieferwinkel (§ 31) verschieden. Er ist am kleinsten bei den hohen Vokalen i, u, am größten bei den niederen Vokalen ne. æ, ɔ̄, ə̄.

3. Nach der Stärke der Spannung der Zungenmuskeln unterscheidet man

a) enge oder gespannte Vokale *(narrow vowels)*, z. B. ne. î, ê, ô, ɔ̂, û, ə̂,

b) weite oder ungespannte Vokale *(wide vowels)*, z. B. ne. ĭ, ĕ, ŏ, ŭ.

Anm. 2. Die Ausdrücke 'eng' (gespannt) und 'weit' (ungespannt) sind nicht ohne weiteres identisch mit den Bezeichnungen 'geschlossen' und 'offen'. Letztere beziehen sich vielmehr im wesentlichen auf die Klangfarbe der betreffenden Vokale. Man nennt ein e oder o geschlossen, wenn es dem i resp. u, offen, wenn es dem a näher liegt (s. u. S. 62 f.).

Die Lippen verhalten sich bei Bildung der Vokale entweder

1. passiv (passive oder neutrale Lippenlage), wie z. B. bei a, oder sie werden

2. gespreizt, d. h. zurückgezogen und spaltförmig erweitert, wie z. B. bei e, i, engl. *a* in *but, much*, engl. ə̂ in *sir, bird* im Gegensatz zu deutschem ö, das mit Rundung der Lippen gesprochen wird, oder

3. gerundet und vorgestülpt, d. h. sie nehmen eine mehr oder weniger kreisförmige oder ovale Gestalt an, wie bei u, o, nhd. ü, ö. Bei ü sind die Lippen allein, bei u, o, ö auch die Backen gerundet. Doch werden im Neuenglischen die Lippen nicht stark gespreizt und nur wenig vorgestülpt.

Auch der Kehlkopf nimmt bei der Bildung der Vokale eine verschiedene Stellung ein. Er hebt sich bei i, um das Ansatzrohr zu verkürzen und senkt sich bei u, um das Ansatzrohr zu verlängern.

Da jede Aenderung in der Mundstellung einen anderen Vokal hervorbringt, so ist in Wirklichkeit die Zahl der in der menschlichen Rede möglichen Vokale unendlich groß. In jeder Einzelsprache aber wird nur eine bestimmt begrenzte Zahl deutlich voneinander unterscheidbarer Artikulationsstellungen der Mundhöhle zur Erzeugung von Vokalen praktisch verwendet. Um nun in die große Mannigfaltigkeit der überhaupt möglichen Vokale einige Ordnung hineinzubringen, hat man

die verschiedensten Vokalsysteme aufgestellt (vgl. Trautmann, Sprl. 149—169. Vietor, § 38), die teils auf dem Eindruck der einzelnen Vokale auf das Ohr, teils auf der Artikulationsstellung der Mundhöhle bei Hervorbringung der Vokale aufgebaut sind. Doch sind alle diese Systeme unzuverlässig, weil die Beurteilung des Lautwertes durch das Ohr unsicher ist und auch die verschiedenen Artikulationsstellungen niemals mit unzweifelhafter Sicherheit beschrieben und nachgebildet werden können (Trautmann, Kl. L. § 38). Darum hat Trautmann die *Tonhöhe der geflüsterten Vokale* zur Grundlage seines Vokalsystems gemacht und gefunden, daß die geflüsterten Vokale u, ọ, ǫ, a einerseits und a, ę, ẹ, i andererseits je einen Septimenakkord bilden, von denen der zweite genau eine Oktave über dem ersten liegt, nämlich g_2, h_2, d_3, f_3 — g_3, h_3, d_4, f_4 (Trautmann, Kl. L. § 86 ff.).

Aber auch Trautmanns System ergibt noch keine verläßlichen Resultate, da dabei die Tonhöhe wiederum nur durch das Ohr bestimmt werden kann und die Resultate verschiedener Forscher verschieden sind (Scripture p. 289). Dagegen erhalten wir ein fest geschlossenes Vokalsystem, wenn wir mit Helmholtz, König und Rousselot die *Resonanz der Mundhöhle* bei Einstellung auf die verschiedenen Vokale experimentell feststellen. Es ergibt sich dann, daß die Schwingungszahlen für die Resonanz der Mundhöhle bei Einstellung auf die Vokale ụ — ọ — a — ẹ — ị, die in den meisten Sprachen die Grundvokale bilden, zu einander in einem ganz bestimmten Verhältnisse stehen, so zwar, daß bei jedem folgenden Vokale die Schwingungszahlen doppelt so groß sind, als bei dem vorhergehenden, die Resonanz der Mundhöhle also bei jedem folgenden Vokale um eine Oktave höher liegt.

Als Schwingungszahlen fanden Helmholtz und König für ụ 224, für ọ 448, für a 896, für ẹ 1792, für ị 3584. Für seine eigene Aussprache fand Rousselot für ụ 228, für ọ 456, für a 912, für ẹ 1824, für ị 3648 (Précis p. 47 f.). Wir können daher (nach einem Vortrage von Rousselot) als runde Zahlen für die Grundvokale ansetzen:

ụ — ọ — a — ẹ — ị
225 450 900 1800 3600

Rousselot hat ferner auch für die dazwischenliegenden Vokale die Schwingungen der Mundhöhle mit Hilfe des Königschen Tonometers festgestellt und hierbei u. a. gefunden, daß die Schwingungszahlen für offenes (d. h. zwischen ụ und ọ liegendes) ų etwa 337 1/2, für offenes (d. h. zwischen ọ und a liegendes) ǫ 675, für offenes (d. h. zwischen a und ẹ liegendes) ę 1350, für offenes (d. h. zwischen ẹ und ị liegendes) į 2700 betragen. Es liegt also auch bei der Reihe ų — ǫ — ę — į die Resonanz der Mundhöhle für jeden folgenden Vokal um je eine Oktave höher, und zugleich bilden diese offenen Laute jedesmal die Quinte zu den vorhergehenden geschlossenen Lauten. So erhalten wir ein festes Vokalsystem, an dem sich die den verschiedenen Einzelsprachen oder verschiedenen dieselbe Sprache sprechenden Individuen eigentümlichen Vokale abmessen lassen, nämlich:

225 450 900 1800 3600
ụ — ų — ọ — ǫ — a — ę — ẹ — į — ị
337 1/2 675 1350 2700

Anm. 3. Weitere Vokalnuancen, die z. B. im Französischen vorkommen und deren Schwingungszahlen gleichfalls ein Vielfaches von 112 1/2 bilden, s. bei Rousselot, Précis p. 48.

Bei den im Deutschen und Französischen vorkommenden, im Neuenglischen aber fehlenden ü- und ö-Lauten, die mit der Zungenstellung von i, e, aber mit der Lippenrundung von u, o gesprochen werden, setzen sich auch die Resonanzzahlen aus denen der beiden Komponenten zusammen. Die Schwingungszahlen der französischen Nasalvokale *õ*, *ã* *ẽ*, *œ̃* sind von denen der reinen Mundvokale o, a, e, œ nur wenig verschieden (Rousselot, Précis p. 48). Für die außerhalb der normalen Reihe stehenden neuenglischen Vokale ə, *α*, ô sind die Schwingungszahlen bisher noch nicht festgestellt worden.

§ 36. Nasalierte Vokale (Nasalvokale).

Vgl. Sievers, GPh § 260 f., PGrdr. § 32 — Trautmann, Sprl. § 121—124; KlL § 95—97 — Vietor, § 69—71 — Sütterlin, § 29 — Sweet, PPh § 45.

Die Nasalvokale haben dieselbe Zungen- und Lippenstellung wie die entsprechenden reinen Mundvokale; nur ist

die Zungenwurzel etwas nach dem Zäpfchen hin gehoben und der Kieferwinkel etwas kleiner als bei den reinen Mundvokalen. Das Gaumensegel ist bei Bildung der Nasalvokale etwas gesenkt und schwebt frei, so daß Rachen-, Mund- und Nasenraum miteinander in Verbindung stehen und der Exspirationsstrom nicht bloß durch den Mund, sondern zugleich auch durch die Nase entweicht (§ 31). Es nimmt also auch der Nasenraum an der Resonanz teil, was dem betreffenden Vokale einen eigentümlichen, in der Regel etwas dunkleren Klang verleiht, wie im frz. *ã, õ, ẽ, œ̃* in *l'an, en, on, vin, un.* Die extremen Vokale i, u werden seltener nasaliert; *ĩ, ũ, ü̃* kommen daher z. B. im Französischen nicht vor.

Anm. Das Urgermanische und das Altenglische besaß ursprünglich auch derartige Nasalvokale, z. B. urg. **þãχta* dachte (§ 54, g), **þĩχan* gedeihen (§ 54, s), **þũχte* däuchte (§ 54, t); ae. **gõs* Gans (§ 57, h), ae. **fĩf* fünf (§ 65, d), ae. **ũs* uns (§ 69, d). Doch ging die Nasalierung schon früh verloren, und auch die in mittelenglischer Zeit aus dem Französischen eingedrungenen Nasalvokale haben ihre Nasalierung aufgegeben (§ 232).

§ 37. **Diphthonge.**

Vgl. Sievers, GPh § 384—402; PGrdr. § 41 — Trautmann, Spr. 310—312; KlL § 207—209 — Luick, § 76—79 — Sweet, NEG 686—688.

Werden zwei aufeinanderfolgende Vokale mit einem einheitlichen Exspirationsstrom ausgesprochen, also zu einer Silbe vereinigt (§ 46), so entsteht ein Diphthong. Der eine der beiden Vokale, in der Regel der schallstärkere, ist der eigentliche Träger der Silbe und des Tones; der andere muß sich ihm unterordnen; er hat gewissermaßen konsonantische Geltung, ist 'unsilbisch' (§ 46), was man durch ein daruntergesetztes ̯ bezeichnen kann; z. B. ai̯, au̯, i̯û etc. Je nachdem der schallstärkere Vokal vorausgeht oder nachfolgt, unterscheidet man fallende (z. B, ai̯, au̯, oi̯, ea̯ in ae. *seah*) und steigende Diphthonge (e̯a, e̯ā in ae. *geaf* gab, *geāfon* gaben, e̯ō in ae. *eōw* euch, *eōwer* euer, u̯a in frz. *roi* König).

Je nachdem der erste Bestandteil eines Diphthongen kurz oder lang ist, spricht man von Kurzdiphthongen (z. B. *ea,*

eo, ie in ae. *seah, deorc, hierde*), oder Langdiphthongen (z. B. *ēa, ēo, īe* in ae. *hēah, dēor, hīeran*).

Der Diphthong ist um so vollkommener und klarer, je größer der Abstand zwischen den beiden Bestandteilen ist (s. die Vokalskala S. 63); darum kommen in den meisten Sprachen die Diphthonge ai und au am häufigsten vor, demnächst oi und eu, seltener ei und ou.

Eine Verbindung dreier Vokale zu einer Silbe nennt man einen Triphthong.

Anm. Im Neuenglischen unterscheidet Sweet, NEG § 686 ff. neben den *full diphthongs* ai, au, oi auch *half diphthongs* ei, ou, ij, uw, bei denen der zweite Bestandteil nur um eine kleine Stufe von dem ersten verschieden ist, und *murmur diphthongs* eə, iə, ɔə, uə, juə, bei denen der aus r abgeschwächte unbestimmte Vokallaut den zweiten Bestandteil bildet.

§ 38. Bildung und Einteilung der Konsonanten.

Vgl. Sievers, GPh § 129--178. 346—350; PGrdr. § 15—21 — Trautmann, Sprl. § 170—181. 246—283; KlL 106—115. 167—183 — Vietor, § 74 — Brugmann, KVG § 17 — Sütterlin, § 27 — Luick, § 47—49 — Sweet, PPh § 64—88 — Scripture, p. 432—445 (Liquids and Consonants).

Wenn die Sprachwerkzeuge derartig eingestellt sind, daß an irgend einer Stelle, welche der Ausatmungsstrom zu passieren hat, eine Enge oder ein Verschluß (*occlusion*) gebildet wird, so entsteht bei der Reibung des Luftstromes an der Enge (*friction*) oder bei Auflösung des Verschlusses (*explosion*) ein Geräusch. Man nennt darum die so entstandenen Laute Geräuschlaute oder Konsonanten, und zwar im ersteren Falle Reibelaute (Engelaute, Spiranten, Fricativae), im letzteren Verschlußlaute oder Explosivlaute.

Die Reibelaute können längere Zeit hindurch ausgehalten werden und werden darum auch Dauerlaute oder kontinuierliche Laute genannt im Gegensatz zu den Verschlußlauten, die nur einen Augenblick vernehmbar sind und daher auch Momentanlaute, Stoßlaute, Schlaglaute heißen.

Anm. 1. Mit den Fricativen sind die sog. Affricaten (§ 45), mit den Spiranten die Aspiraten (§ 45) nicht zu verwechseln.

Von den Reibelauten im engeren Sinne unterscheidet man in der Regel als eine besondere Gruppe die sog. Liquiden l, r (§ 41), bei denen an einer Stelle der Mundhöhle ein teilweiser Verschluß, an einer anderen eine Enge gebildet wird, durch welche die Luft ziemlich ungehindert hindurchströmen kann. Wird der Verschluß mehrere Male rasch hintereinander gebildet und wieder gelöst, so entstehen die verschiedenen Arten des gerollten r (§ 41, 2).

Von den Verschlußlauten im engeren Sinne sind abzutrennen die Verschlußlaute mit Nasenresonanz oder die Nasalkonsonanten (§ 44), bei deren Bildung das Gaumensegel herabhängt, so daß der durch den Mundverschluß gehemmte Atemstrom ungehindert durch die Nase entweichen kann. Die Nasalkonsonanten sind also Laute mit Mundverschluß und Nasenöffnung, und da hierbei der Exspirationsstrom durch den Mundverschluß nicht vollständig gehemmt, sondern nur auf einen anderen Weg geleitet wird, so sind dieselben nicht Momentanlaute, wie die gewöhnlichen Mundverschlußlaute, sondern Dauerlaute oder kontinuierliche Laute; sie können ebenso lange ausgehalten werden wie die Reibelaute oder die Vokale.

Wird bei Bildung eines Geräuschlautes zugleich durch Schwingen der Stimmbänder der sog. Stimmton (§ 30) erzeugt, so heißt der Konsonant stimmhaft oder tönend; ist dies nicht der Fall, so heißt er stimmlos oder tonlos.

Je nach der Stärke des zur Bildung von Konsonanten verwendeten Exspirationsstromes unterscheidet man fortes (gespannte) und lenes (ungespannte Konsonanten). In der Regel sind die stimmlosen Konsonanten, bei denen der Luftstrom den Kehlkopf ungehindert passiert und mit voller Kraft auf den Verschluß oder die Enge in der Mundhöhle auftrifft, fortes (gespannt), die stimmhaften, bei denen der Luftstrom durch die schwingenden Stimmbänder in seiner Kraft etwas abgeschwächt wird, lenes (ungespannt). Doch werden mitunter, so z. B. in einigen deutschen Dialekten, die sonst stimmhaften Konsonanten (b, d, g, v, z, j, γ) überhaupt nicht mit Stimmton, sondern nur mit der den

stimmhaften Konsonanten sonst eigenen schlafferen Artikulation gesprochen, sind also zu stimmlosen lenes geworden.

Anm. 2. Die alten Grammatiker teilten die Mutae (Verschlußlaute) ein in Tenues (= stimmlose fortes) und Mediae (= stimmhafte lenes).

Je nach der Stelle, an welcher eine Enge oder ein Verschluß gebildet wird, teilt man die Konsonanten ein in Kehlkopflaute, Hintergaumenlaute (Gutturale oder Velare), Vordergaumenlaute (Palatale), Zahnlaute (Dentale) und Lippenlaute (Labiale). Von den Zahnlauten (Dentalen) im engeren Sinne sind die Zwischenzahnlaute (Interdentale) abzutrennen. Bei den Lippenlauten (Labialen) unterscheidet man reine Lippenlaute (Bilabiale) und Lippenzahnlaute (Labiodentale).

Die Kehlkopflaute bezeichnet man als stimmlose Laute mit Mundöffnung, während die Gaumen-, Zahn- und Lippenlaute als Laute mit Mundenge oder mit Mundverschluß ihnen gegenübergestellt werden (§ 34).

Wir erhalten demnach etwa folgende Tabelle:

		Verschlußlaute		Reibelaute		Liquide	Nasale
		stimmlos	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft		
Lippenlaute (Labiale)	Bilabiale	p	b		w		m
	Labiodentale			f	v		
Zahnlaute (Dentale)	Interdentale			þ	đ		
	Dentale	t	d	s	z	l, r	n
				š	ž		
Vordergaumenlaute (Palatale)		k′	g′	χ'	j	l′	n′
Hintergaumenlaute (Gutturale oder Velare)		k	g	χ	γ	ł, ɹ	ŋ
Kehlkopflaute		ɔ		h			

Anm. 3. Die Zahl der Verschlußlaute (ohne oder mit Nasenresonanz) ist geringer als die der Reibelaute und ihre Klangfarbe in den verschiedenen Sprachen einheitlicher, weil ein Verschluß sich nur an wenigen bestimmten Stellen des Mundraumes und in ganz ähnlicher Weise herstellen läßt, während eine Enge auf mannigfaltige Art und mit verschiedenen Nuancierungen gebildet werden kann. Noch mannigfaltiger ist die Klangfarbe und die Artikulationsart der mit Mundöffnung gesprochenen Vokale (§ 37).

Stimmlose Laute mit Mundöffnung (Kehlkopflaute).

§ 39. a) Der Hauchlaut h (Kehlkopfreibelaut).

Vgl. Sievers, GPh[4] § 262; PGrdr § 33. — Trautmann, Spr. § 202—204; KlL § 131 — Vietor, § 26—31 — Bremer, § 69, 3 — Luick, § 62. 73 — Klinghardt, Artikulations- und Hörübungen § 30—32 — Scripture, p. 276—278 — Michaelis, Ueber das h und die verwandten Laute. Herrig's Archiv 79, 49. 283 — E. Meyer, Stimmhaftes h. Neuere Sprachen 8, 261 — Klinghardt, Stimmhaftes h, N. Spr. 9, 85 — Passy, h vocalique, N. Spr. 9, 245.

Wenn bei geöffneter Stimmritze und geöffnetem Munde der Luftstrom hindurchstreicht, ohne daß ein Stimmton gebildet wird, so entsteht der Hauchlaut h, der auch als Kehlkopfreibelaut (Czermak, Trautmann) bezeichnet wird, weil bei dem Hindurchgehen der Luft durch den Kehlkopf ein Reibegeräusch entsteht (vgl. Trautmann, Sprl. § 202 ff.).

Anm. 1. Bei Bildung des h ist die Mundartikulation in der Regel schon der des folgenden Vokals angepaßt; darum nehmen manche je nach dem folgenden Vokal verschiedene h-Laute an: h^a, h^e, h^i, h^o, h^u usw. oder sie bezeichnen diese verschiedenen h-Laute geradezu als 'stimmlose' Vokale. Hiergegen ist einzuwenden, daß nicht bloß die Artikulation des h, sondern auch die anderer Konsonanten, z. B. l, r, k usw. durch den folgenden Vokal beeinflußt wird, ferner, daß der Hauchlaut h wie jeder andere Konsonant auch für sich allein hervorgebracht werden kann, also nicht mit dem folgenden Vokale völlig verschmolzen ist, sondern ihm vorangeht.

Anm. 2. Im Französischen fehlt das h, doch spricht man es neuerdings auch in *la haine*, *je hais*, *là haut* und ähnlichen Fällen; vgl. Rousselot, Précis p. 54.

Das englische h ist von dem deutschen etwas verschieden, insofern als die Exspirationsstärke allmählich nachläßt, noch ehe der Vokal selbst ertönt. Man vergleiche z. B. nhd. *Hand* mit ne. *hand*, nhd. *Haus* mit ne. *house*. Darum bezeichnet Vietor das englische h genauer durch

h> oder <h>. In der Londoner Vulgärsprache, dem sog. *Cockney English* ist das h sehr schwach und fällt in der Regel ab.

Das amerikanische h ist dagegen ein weit stärkerer Hauchlaut, der niemals fehlen darf; vgl. Scripture, p. 271 f.: It is to be noted that the rough American h is quite a different sound from the faint Southern English h and that it cannot be dropped without making a much greater change in the impression on the ear.

Anm. 3. Ein dem stimmlosen Kehlkopfreibelaut h entsprechender stimmhafter Kehlkopfreibelaut, also ein stimmhaftes h ist in der Regel nicht vorhanden, weil die Stimmbänder nicht gleichzeitig zum Hauchlaut und zum Tönen eingestellt sein können (Trautmann, Sprl. § 203) oder vielmehr die dem stimmlosen Kehlkopfreibelaute h entsprechenden stimmhaften Laute sind die Vokale (§ 35). Doch hat man neuerdings bei intervokalischem h, z. B. in nhd. *daheim*, ne. *I saw him die*, das Schwingen der Stimmbänder während des Ertönens des Hauchlautes, also ein stimmhaftes h, experimentell festgestellt. In diesem Falle sind die Stimmbänder einander nähergebracht und schwingen; die Atemritze (§ 30) aber ist etwas weiter geöffnet, so daß Stimme und Hauchlaut zugleich ertönen; vgl. Vietor, § 22. Dagegen erklärt Scripture (p. 278) die Bildung des stimmhaften h durch starke Annäherung der falschen Stimmbänder oder durch Senken des Kehldeckels.

§ 40. b) **Der Kehlkopfverschlußlaut.**

Vgl. Sievers, GPh § 358 f.; PGrdr § 39 — Trautmann, Spr. § 218 f.; KlL § 144 — Vietor, § 32—34 — Bremer, § 61,3 — Sütterlin, § 26 — Luick, § 55. 72 — Klinghardt, § 15 — Sweet, PPh § 29 — Scripture, p. 278—280.

Wird die Stimmritze einen Augenblick völlig geschlossen und dann wieder für den durchgehenden Luftstrom geöffnet, so entsteht ein leises ‘Knackgeräusch’, der sog. Kehlkopfverschlußlaut *(glottal catch)* oder feste Einsatz, gewöhnlich bezeichnet durch ’, den griechischen spiritus lenis.

Anm. 1. Ein derartiger Kehlkopfverschlußlaut geht im Deutschen jedem im Wortanlaut stehenden Vokal voran, z. B. *’alt*, *’edel*, *’ich*, *’ob*, *’und*, desgleichen jedem Vokal im Anlaut der zweiten Glieder von Zusammensetzungen, die noch als solche empfunden werden, wie: *Wort’art*, *Ver’ein*, *Post’amt*, aber nicht in: *herein*, *warum*, *darob* u. ä. In Ostpreußen findet er sich auch im Inlaut zwischen Vokalen, die verschiedenen Silben angehören, wie *The’ater*, *Hi’atus* oder in der Aussprache griechischer Wörter: *φιλί’α*, *βασιλέ’ως*, *λύ’ω*, *νε’ανί’ας*, *ποι’έ’ω* etc.

Im Englischen und Französischen wird dagegen der Kehlkopfverschluß gewöhnlich nicht verwendet, sondern die Stimme setzt

sofort mit dem Vokallaut ein. Darum werden im Englischen und Französischen die einzelnen Wörter nicht so streng voneinander getrennt, wie im Deutschen, sondern es findet zwischen Wörtern, die dem Sinne nach zusammengehören, Herüberziehen des auslautenden Konsonanten *(liaison)* statt; man spricht also: *it is* nicht [it'iz], sondern [i tiz], *not at all* nicht [not 'ət 'ôl], sondern [no tə tôl]. Doch findet sich der Kehlkopfverschlußlaut vereinzelt auch im Englischen in Fällen wie *ah*, *ah*, *ah* [â 'â 'â] oder *saturday evening* [sætədĭ 'îvniŋ] zur Trennung zweier gleichartiger Vokale. Dagegen fehlt der Kehlkopfverschlußlaut beim Zusammentreffen zweier ungleichartiger Vokale, z. B. *money order* [mɑnĭ ôdə].

Anm 2. Im Altenglischen muß ebenso wie im Neuhochdeutschen der Kehlkopfverschlußlaut oder *spiritus lenis* bei vokalischem Anlaut noch gesprochen worden sein, denn es beruht auf ihm die sog. vokalische Alliteration. Es können im Altenglischen alle Vokale beliebig miteinander alliterieren, weil ihnen allen dieser Kehlkopfverschlußlaut, der als konsonantisches Element empfunden wurde, vorausging. In der mittelenglischen Alliterationsdichtung ist vokalische Alliteration erheblich seltener und, wo sie vorkommt, werden in der Regel gleiche Vokale miteinander gebunden. Daraus müssen wir schließen, daß schon im 14. und 15. Jahrhundert, wohl durch den Einfluß des Normannisch-französischen, der Kehlkopfverschlußlaut aus der englischen Sprache verschwunden war (§ 16).

Anm. 3. Auch der Husten ist eine Art von Kehlkopfverschlußlaut (Sweet, PPh § 29, HL p. 14); doch treten dabei wohl andere Muskeln in Tätigkeit; vgl. Scripture, p. 280; Weeks, MLN 18, 152.

Anm. 4. Zu dem Kehlkopfverschlußlaut fehlt ein entsprechender stimmhafter Laut, weil die Stimmritze nicht zu gleicher Zeit geschlossen und zum Tönen eingestellt sein kann.

§ 41. Laute mit Mundenge: a) Die Liquiden l, r.

Vgl. Sievers, GPh⁴ § 274—300; PG § 28—30 — Trautmann, Spr. § 220—232; KlL § 145—155 — Vietor, § 91—99. 76 — Bremer, § 73—79 — Luick, § 37—42 — Scripture, p. 432 ff.

Die sog. liquiden Laute (flüssigen Laute) l und r sind die schallkräftigsten unter den Konsonanten und können ebenso wie die Nasallaute und die Vokale Träger des Silbenakzentes sein (§ 46), also silbenbildend oder silbisch gebraucht werden. Man trennt daher innerhalb der Laute mit Mundenge die Liquiden l, r als eine besondere Gruppe von den Reibelauten oder Spiranten im engeren Sinne (§ 42) ab. Die l- und r-Laute sind in der Regel mit Stimmton (§ 30)

verbunden, also stimmhaft. Je nach der Artikulationsstelle unterscheidet man verschiedene Arten der l- und r-Laute.

1. Die l-Laute werden dadurch hervorgebracht, daß die Zungenspitze an die Alveolen der Oberzähne angelegt ist und mit diesen einen Verschluß bildet, während die Seitenränder der Zunge von den Backenzähnen ferngehalten werden, so daß zwischen den beiden Seitenrändern oder wenigstens einem Seitenrande der Zunge und den Backenzähnen eine Enge entsteht, durch welche der Exspirationsstrom hindurchgeht, der zugleich auch die Zunge zum Schwingen bringen kann. Wird bei Bildung des l die Vorderzunge konkav ausgehöhlt und die Hinterzunge etwas gegen den weichen Gaumen gehoben, so entsteht das sog. gutturale l (poln. ł).

Anm. 1. Das altenglische l hatte, wie wir aus der 'Brechung' von ae. *æ*, *e*, *i* vor *l* + Kons. zu *ea*, *eo*, *io* (§ 57, p. 62, k. 65, g) ersehen, in bestimmten Stellungen einen dunklen, gutturalen Klang, der nach einem vorhergehenden hellen Vokal einen dunklen Uebergangslaut hervorrief.

Auch das neuenglische l ist, namentlich im Auslaut (*all*, *well*, *ill*, *people*, *able*), dunkler als das deutsche l und ähnelt dem polnischen ł.

2. Die r-Laute können an verschiedenen Stellen des Mundraumes gebildet werden, und man unterscheidet danach verschiedene r-Laute, unter denen die gebräuchlichsten sind:

a) Alveolares r oder Zungenspitzen-r, bei dem durch Hebung der Zungenspitze gegen die Alveolen der Oberzähne ein Verschluß gebildet und durch den Exspirationsstrom alsbald wieder gelöst wird. Folgen Bildung und Lösung des Verschlusses mehrere Male rasch hintereinander, so wird die Zungenspitze in Schwingungen versetzt und es entsteht das sog. gerollte r (*trilled* r). Es giebt aber auch 'ungerollte' r-Laute, so z. B. das neuenglische r, bei dem nur ein bis zwei Zungenschläge gemacht werden.

Anm. 2. Im Neuenglischen steht das alveolare r aber nur im Anlaut (allein oder nach Konsonanten: *round*, *red*, *wrote*, *grow*) und im Inlaut zwischen Vokalen (*merry*, *sorrow*). Es unterscheidet sich zugleich von dem deutschen r dadurch, daß die Zungenspitze etwas mehr zurückgebogen ist. Im Anlaut nach *t* und *d* findet etwas stärkere Engenbildung statt, so daß das r sich dem š oder ž nähert (*try*, *dry* fast = [tšai, džai]). Bei raschem Sprechen geschieht dasselbe auch im Inlaut bei Verstummen

eines Mittelvokals, z. B. *military* [milĭtšĭ], *interesting* [intšəstiŋ], *I am wondering* [aim wɑndžiŋ]. Auslautendes r und inlautendes r vor Konsonanten ist im Neuenglischen zu dem Murmelvokal ə geworden (*star, hard* = [staə, haəd]).

Anm. 3. Das altenglische r war gerolltes Zungenspitzen-r (Bülbring, § 49). Zugleich aber war die Hinterzunge guttural gehoben und die Lippen wahrscheinlich etwas gerundet (Bülbring, § 92), so daß auch das r in bestimmten Stellungen einen dunklen, gutturalen Klang hatte und Brechung eines vorhergehenden hellen Vokals *æ*, *e*, *i* zu *ea*, *eo*, *io* bewirkte (§ 57, q. 62, 1. 65, h).

b) Uvulares r oder Zäpfchen-r (gutturales r), bei dem der hintere Zungenrücken gegen den weichen Gaumen hin gehoben ist, während in der Mitte der Hinterzunge eine Rinne gebildet wird, gegen welche das Zäpfchen hin und her schwingt. Es ist eigentlich eine ‘gerollte’ Abart des stimmhaften gutturalen Reibelautes γ (§ 42); phonetisch wird das Zäpfchen-r gewöhnlich durch ɹ (umgekehrtes r) bezeichnet.

Anm. 4. In Deutschland ist das Zäpfchen-r ziemlich stark verbreitet; in England aber kommt es nur mundartlich vor (*Northumbrian burr*).

§ 42. b) **Die Reibelaute (Spiranten) im engeren Sinne.**

Vgl. Sievers, GPh⁴ § 303—323; PGrdr § 34 — Trautmann, Spr. § 182—199; KlL § 116—128 — Vietor, § 75—90. 100—103 — Bremer, § 65—72 — Luick, § 56—60.

Die Reibelaute im engeren Sinne zerfallen nach ihrer Artikulationsstelle in a) gutturale (velare), b) palatale, c) dentale, d) labiale Reibelaute.

a) Die gutturalen Reibelaute oder Hintergaumenreibelaute (auch velare oder postpalatale Reibelaute, *back consonants* genannt), stimmlos χ, stimmhaft γ, werden durch Annäherung des hinteren Zungenrückens an den weichen Gaumen gebildet. Die Erhebung der Zunge bei der Bildung von χ, γ entspricht derjenigen bei Bildung der dunklen Vokale u, o, a, ist aber bedeutend stärker, so daß eine wirkliche Reibung des Luftstromes und damit ein Geräuschlaut entsteht. Die gutturalen Reibelaute werden daher in der Regel auch mit gutturalen Vokalen verbunden, z. B. nhd. *ach, auch, doch; sagen, Wagen;* ae. *feohtan, feaht, fuhton, fohten; dagas,*

boga, fugol. Beim Uebergang von einem hellen Vokal zu einem gutturalen Reibelaute stellt sich mitunter ein dunkler Gleitlaut ein; daher die 'Brechung' von ae. *æ, e, i* zu *ea, eo, io* vor gutturalem *h* [χ] (§ 57, n. 62, h. 65, f).

Anm. 1. Im schottischen Dialekt ist der stimmlose gutturale Reibelaut χ auch jetzt noch erhalten, z. B. *night* [neχt], *lough* [loχ] etc.; im Englischen aber ist er seit dem 16. Jahrhundert teils verstummt, z. B. *daughter* [dôtə], teils in f übergegangen, z. B. *laugh* [lâf], *enough* [ĭnaf] etc. Der stimmhafte gutturale Reibelaut γ ist schon im Mittelenglischen in den stimmhaften bilabialen Reibelaut w umgewandelt worden, z. B. ae. *boga*, me. *bowe*; ae. *fugol*, me. *fuwel*, *fowl*.

b) Die palatalen Reibelaute oder Vordergaumenreibelaute (auch antepalatale Reibelaute, *front consonants* genannt), stimmlos χ′, stimmhaft j, werden durch Annäherung des vorderen Zungenrückens an den harten Gaumen gebildet. Die Zungenerhebung bei χ′, j entspricht derjenigen bei Bildung der 'vorderen Vokale' e, i (§ 35), ist aber wiederum erheblich stärker. Die palatalen Reibelaute werden in der Regel mit palatalen Vokalen verbunden, z. B. nhd. *ich, recht; siegen* [sījen], *Regen* [rējen], ae. *miht, niht; dæges, dæge* [dæjes, dæje].

Anm. 2. Im Neuenglischen ist der stimmlose palatale Reibelaut χ′ seit dem 16. Jahrhundert verstummt (*might* [mait], *night* [nait] etc.); der stimmhafte palatale Reibelaut j aber ist im Anlaut (*yes* [ⁱes], *you* [ⁱû] etc.) und in der Verbindung ⁱû auch im Inlaut (*duke* [dⁱûk], *mute* [mⁱût]) noch erhalten. Doch ist bei dem englischen j die Zunge weniger stark gegen den harten Gaumen gehoben als bei dem deutschen j, so daß es mehr den Charakter eines Halbvokals ⁱ als eines wirklichen Reibelautes wie das deutsche j hat; vgl. Tuttle, Studies from the Yale Psychological Laboratory, X, p. 106: This sound [E. *y* in *year*, *e* in *ewe*, *few*] is about as distinct from j as z is from đ; it is a serious mistake to use a single sign, as some writers do, for both sounds.

c) Die dentalen Reibelaute oder Zahnreibelaute (auch linguale Reibelaute oder Zungenreibelaute genannt) werden durch Annäherung der Zungenspitze an den harten Gaumen oder an die Alveolen der Oberzähne oder an die Zähne selbst gebildet. Man unterscheidet danach:

1. Die sog. breiten Zischlaute, stimmlos š, stimmhaft ž, welche entstehen, wenn die Zungenspitze und die Vorderzunge mit den Alveolen der Oberzähne und dem vorderen harten

Gaumen eine flache Enge bilden, während die Vorderzunge zu einer Rinne ausgehöhlt ist, durch die der Exspirationsstrom hindurchgeht, um sich an den Vorderzähnen zu brechen.

Anm. 3. Bei dem deutschen š werden zugleich die Lippen etwas vorgestülpt, bei englischem š aber bleiben sie in der Indifferenzlage; die Zungenspitze wird etwas zurückgezogen.

Die breiten Zischlaute š und ž sind in der urgermanischen Grundsprache nicht vorhanden. Auch das Altenglische kennt sie noch nicht; sie treten erst im Mittelenglischen auf.

2. Die sog. spitzen Zischlaute, stimmlos s, stimmhaft z, die entstehen, wenn zwischen der Zungenspitze und den Alveolen der oberen Schneidezähne eine schmale Enge gebildet wird, während die Zunge in ihrer Mittellinie zu einer Rinne eingekerbt ist, wodurch wiederum der Atemstrom, der aber hier viel feiner ist als bei š, ž, an den Vorderzähnen gebrochen wird.

3. Die sog. gelispelten Laute, auch interdentale Reibelaute genannt, stimmlos þ, stimmhaft đ, welche entstehen, wenn die Zungenspitze zwischen die beiden Zahnreihen tritt und so den Exspirationsstrom etwas hemmt. Gewöhnlich werden sie allerdings postdental gebildet, d. h. durch Herstellung einer Enge zwischen der Zungenspitze und der hinteren Fläche der Oberzähne.

Anm. 4. Die gelispelten Laute þ, đ waren schon im Urgermanischen vorhanden und haben sich im Englischen bis auf die Gegenwart erhalten; im Deutschen aber kommen sie nicht mehr vor.

d) Die labialen Reibelaute oder Lippenreibelaute zerfallen

1. in die labiodentalen Reibelaute, stimmlos f, stimmhaft v, bei deren Hervorbringung eine Enge zwischen der Unterlippe und den Oberzähnen hergestellt wird, und

2. in die bilabialen Reibelaute, stimmlos w̥, stimmhaft w, welche durch Annäherung beider Lippen hervorgebracht werden.

Anm. 5. Das englische *w*, z. B. in ne. *we* [^{u}î], *one* [^{u}αn], bildet eine Zwischenstufe zwischen dem eigentlichen bilabialen Reibelaute w und dem ihm in der Bildung verwandten Vokale u, ist also besser als Halbvokal zu betrachten; vgl. oben Anm. 2. Das deutsche *w* ist labiodentaler Reibelaut, also ähnlich dem englischen *v*.

Laute mit Mundverschluß (Verschlußlaute):
§ 43. a) Verschlußlaute ohne Nasenresonanz (reine Verschlußlaute, Mundverschlußlaute).

Vgl. Sievers, GPh[4] § 324—345; PGrdr. § 35—38 — Trautmann Spr. § 205—214; KlL § 132—141 — Vietor, § 104—116 — Bremer, § 53—64 — Luick, § 50—54.

Die Verschlußlaute entstehen, wenn der Exspirationsstrom durch Bildung eines Verschlusses an irgend einer Stelle des Mundraumes für einen Augenblick völlig abgesperrt wird *(occlusion, applosion)*, um dann plötzlich wieder ausgestoßen zu werden *(explosion)*. Wenn zwischen Bildung und Lösung des Verschlusses eine etwas längere Pause eintritt, so entsteht ein langer Verschlußlaut. Fällt zwischen Bildung und Lösung des Verschlusses die Silbengrenze (§ 46), so werden beide Momente vom Ohre gesondert empfunden und man spricht dann von Doppelkonsonanten oder geminierten Konsonanten (§ 45). Stoßen zwei Verschlußlaute zusammen, so wird bei dem ersten gewöhnlich nur die Bildung, bei dem zweiten nur die Lösung des Verschlusses deutlich vernommen. Der Nasenraum ist bei Bildung der reinen Verschlußlaute (Mundverschlußlaute) durch Hebung des Gaumensegels abgesperrt.

Auch hier ist zu unterscheiden zwischen stimmlosen und stimmhaften Verschlußlauten. Die stimmlosen Verschlußlaute werden oft aspiriert gesprochen: p', t', k' (§ 45).

Die stimmlosen Verschlußlaute sind gewöhnlich fortes, die stimmhaften lenes (§ 38), und dieser Unterschied bleibt auch bestehen, wenn, wie es vereinzelt geschieht, die sonst stimmhaften Verschlußlaute b, d, g ohne Stimmton gesprochen werden (§ 38).

Je nach der Artikulationsstelle unterscheidet man hier wie bei den Reibelauten

a) gutturale (velare) Verschlußlaute oder Hintergaumenverschlußlaute, stimmlos k, stimmhaft g, bei denen ein Verschluß zwischen dem hinteren Zungenrücker und dem weichen Gaumen gebildet wird,

b) palatale Verschlußlaute oder Vordergaumenverschlußlaute, stimmlos k′, stimmhaft g′, bei denen ein Verschluß zwischen dem vorderen Zungenrücken und dem harten Gaumen hergestellt wird.

Anm. Wie bei den Reibelauten verbinden sich auch hier gutturale Verschlußlaute in der Regel mit dunklen, palatale mit hellen Vokalen. Verschieden also ist z. B. eigentlich der k-Laut in ne. *could* und ne. *kill*, der g-Laut in ne. *good* und ne. *gift*. In Wirklichkeit aber ist in den modernen Sprachen ein wesentlicher Unterschied zwischen gutturalen und palatalen Verschlußlauten in der Regel nicht vorhanden, da die Artikulationsstelle sowohl vor dunklen wie vor hellen Vokalen in die Mitte zwischen dem harten und dem weichen Gaumen verlegt ist. Im Altenglischen war palatales und gutturales *c* und *g* noch streng geschieden (§ 90 f.).

c) dentale Verschlußlaute, stimmlos t, stimmhaft d, bei denen ein Verschluß zwischen der Zungenspitze und den Alveolen der Oberzähne hergestellt wird.

d) labiale (genauer: bilabiale) Verschlußlaute, stimmlos p, stimmhaft b, bei denen die Unterbrechung des Atemstromes durch Aufeinanderschließen beider Lippen bewirkt wird.

§ 44. b) Verschlußlaute mit Nasenresonanz (Nasalkonsonanten).

Vgl. Sievers, GPh[4] § 301 f.; PGrdr. § 31 — Trautmann, Spr. § 234—245; KlL § 156—166 — Vietor, § 117—126 — Sütterlin, § 29 — Luick, § 43 f.

Wenn während der Bildung eines Mundverschlusses das Gaumensegel nicht den Nasenraum absperrt, sondern frei herabhängt (§ 31), sodaß der Atemstrom ungehindert durch die Nase entweichen kann, so erhält der dann entstehende Laut durch die Nasenresonanz einen veränderten Klang und er kann überdies, da der Exspirationsstrom durch den Mundverschluß nicht völlig unterbrochen, sondern nur auf einen andern Weg geleitet wird, beliebig lange ausgehalten werden (§ 38).

Die Nasalkonsonanten sind in der Regel stimmhaft. Je nach der Art des Mundverschlusses sind die Nasalkonsonanten a) guttural: ŋ, b) palatal: n′, c) dental: n, d) labial: m.

Anm. Kann wegen eines Schnupfens oder aus sonstiger Ursache der Luftstrom den Nasenraum nicht ungehindert passieren, so nähern sich die Nasalkonsonanten m, n, ŋ den entsprechenden stimmhaften Verschlußlauten b, d, g.

§ 45. Verbindung mehrerer Konsonanten. Stellungslaute und Gleitlaute.

Vgl. Sievers, GPh^4 § 94—100. 351—481; PGrdr. § 12. 39—45 — Trautmann, Spr. § 322—326; KlL § 204 — Vietor, § 150—156 — Sütterlin, § 39 — Luick, § 75 — Sweet, PPh § 91. 113—147 — Scripture, p. 446—461 (Sound Fusion).

Die Verbindung eines Verschlußlautes mit dem entsprechenden Reibelaute nennt man eine Affricata: pf — ts, dz, tš, dž — k′χ′, g′j — kχ.

Die Verbindung eines Verschlußlautes mit dem Hauchlaute h nennt man Aspirata: pʻ, bʻ — tʻ, dʻ — kʻ, gʻ.

Anm. 1. Die anlautenden stimmlosen *p*, *t*, *k* spricht man im Neuenglischen oder Neuhochdeutschen häufig als Aspirata pʻ, tʻ, kʻ, ohne daß dies in der Schrift bezeichnet wird (§ 43). In der indogermanischen Grundsprache gab es auch stimmhafte Aspiraten *bʻ*, *dʻ*, *gʻ* (§ 76).

Fällt die Silbengrenze (§ 46) zwischen die Bildung und Lösung eines Verschlusses oder innerhalb eines kontinuierlichen Lautes (§ 38), so empfindet das Ohr diesen Konsonanten doppelt. Man spricht dann von Doppelkonsonanten oder geminierten Konsonanten; vgl. z. B. poln. *pana* [pa-na] ‘den Herrn’ mit *panna* [pan-na] ‘die Jungfrau’ oder ne. *penny* [pe-nĭ] mit *pen-knife* [pen-naif].

Anm. 2. Unter den sonstigen Verbindungen mehrerer Konsonanten sind am häufigsten die Verbindungen von l, r, die vor oder nach fast allen andern Konsonanten stehen können, im Anlaut: pl, bl, fl, wl, tl, dl, þl, sl, šl, kl, gl, hl — pr, br, fr, wr, tr, dr, þr, sr, šr, kr, gr, hr, im In- und Auslaut auch lp, lb, lf etc.

Bei dem Uebergange von einem mit fester Einstellung der Sprachorgane hervorgebrachten Laute (Stellungslaut) zu einem anderen entstehen, während der Exspirationsstrom fortdauert, Uebergangslaute oder Gleitlaute *(glides)*, die allerdings zumeist so rasch aufeinander folgen, daß sie nicht zur Apperzeption gelangen und darum in der Regel auch nicht schriftlich dargestellt werden. Mitunter gehen

aber im Laufe der sprachlichen Entwicklung die Gleitlaute in Stellungslaute über und werden dann auch in der Schrift bezeichnet, z. B. me. *empty, slumbren, thunder* etc., ae. *feohtan, feaht* me. *faugt*, ne. (16. Jahrh.) *haulf* etc.

§ 46. Satz, Sprechtakt, Silbe.

Vgl. Sievers, GPh[4] § 482—531; PGrdr. § 1. 7—14 — Trautmann, Spr. § 307—321; KlL § 205—217 — Vietor, § 131. 149 — Sütterlin, § 35—42 — Luick, § 65. 85—93 — Brugmann, KVG § 17. 9. 11 — Sweet, PPh § 91—96. 148—163 — Scripture, p. 126—134 (Speech Ideas).

Die verschiedenen Sprachlaute kommen in der wirklich gesprochenen Sprache nicht isoliert, sondern zu Wörtern und Sätzen verbunden vor.

Ein längerer, gesprochener Satz gliedert sich, rein phonetisch betrachtet, je nach der Dauer der zum Sprechen verwendeten Atemstöße in sog. Sprechtakte, die nicht immer mit den einzelnen Wörtern identisch sind, da auch mehrere Wörter zu einem Sprechtakt zusammengefaßt werden können.

Die Sprechtakte wiederum zerfallen in einzelne Silben, d. h. in Lautgruppen, die mit einem selbständigen, einheitlichen Atemstoß hervorgebracht werden (Sievers) oder die vom Ohre benachbarten Lautgruppen gegenüber als eine Einheit empfunden werden (Trautmann).

Ein Satz besteht mindestens aus einem Sprechtakt, ein Sprechtakt mindestens aus einer Silbe, so daß also die Silbe das Mindestmaß einer Verbindung von Lauten ist. '*Komm!*' ist eine Silbe, ein Wort, ein Sprechtakt, ein Satz.

Die Silbe kann wiederum ein- oder mehrteilig sein, d. h. aus einem oder mehreren Lauten bestehen. In einer mehrteiligen Silbe müssen die einzelnen Laute je nach ihrer Klangfülle um den eigentlichen Träger der Silbe, den schallkräftigsten Laut gruppiert sein.

Anm. 1. Die schallkräftigsten Laute sind die Vokale als mit Mundöffnung gesprochene reine Stimmtonlaute (§ 34 f.) und zwar in der Abstufung: a—e, o—i, u. Demnächst folgen die Liquiden l, r und die Nasalen m, n, ŋ, bei deren Bildung der Stimmton zwar an einer

Stelle des Mundraumes eine Hemmung erfährt, an einer andern Stelle aber ungehindert ausströmen kann (§ 38. 41. 44); sodann die stimmhaften und stimmlosen Reibelaute im engeren Sinne w, v, đ, z, ž, j, γ — f, þ, s, š, χ', χ (§ 42) und endlich die stimmhaften und stimmlosen Verschlußlaute b, d, g — p, t, k (§ 43); vgl. z. B. die Gruppierung der Laute in nhd. *ernst*, *Stern*, *streng*, *Schmelz*, *blind*, *Pracht* u. ä.

Demgemäß werden in der Regel die Vokale als Silbenträger oder silbenbildend, silbisch, Hauptlaute, Sonanten gebraucht; die Geräuschlaute (oder Konsonanten in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes) dagegen als unsilbisch oder Nebenlaute, Mitlaute (Konsonanten in der funktionellen Bedeutung des Wortes). Mitunter können allerdings auch die Liquiden l, r und die Nasalen m, n silbenbildend oder silbisch auftreten, z. B. nhd. *handelt* [handl̥t], čech. *smrt* [smr̥t] der Tod, nhd. *haben* [hābm̥], *sagen* [zāgŋ̥], vereinzelt sogar auch andere Reibelaute oder Verschlußlaute, z. B. in dem Ausruf *ps̥t* oder ne. *practical* [prækt̥kl̥], während andererseits bei Bildung von Diphthongen (§ 37) auch die Vokale unsilbisch oder konsonantisch gebraucht werden, z. B. ai̯, au̯, i̯û.

Anm. 2. Konsonanten, die silbisch gebraucht werden, kann man durch ein untergesetztes ˳, Vokale, die unsilbisch gebraucht werden, durch ein untergesetztes ̯ bezeichnen.

Anm. 3. Die Art der Verbindung der Laute zu Silben ist in den verschiedenen Sprachen verschieden. Im Deutschen und Englischen ist die Silbe z. B. reicher an Konsonanten als im Französischen oder Italienischen; vgl. nhd. *ernst*, *streng*, *Sturm*, *Platz*, *blind*, ne. *strong*, *storm*, *blind* etc.

Die in der gewöhnlichen Schrift übliche Abteilung der Silben ist mit der phonetischen Silbenteilung durchaus nicht immer identisch. Vielmehr kann phonetisch die Silbengrenze an irgend eine Stelle zwischen je zwei Silbenträger fallen, also z. B. bei der Aufeinanderfolge Vokal + Konsonant + Vokal entweder 1. vor den Konsonanten, z. B. nhd. *Ga/be, su/chen, he/rein,* auch *Ga/tte* [ga-tə], *Ha/mmer* [ha-mər], ne. *bo/dy* [bo-dĭ], *fo/llow* [fo-lo^{u}] etc. oder 2. hinter den Konsonanten, z. B. *Ver/ein, gab er,* ne. *did he* [did-î] etc. oder 3. in den Konsonanten hinein, z. B. nhd. *Stadt/tor* [štat-tor], ne. *pen/knife* [pen-naif] etc. (vgl. § 45) oder

4. zwischen zwei verschiedenartige Konsonanten, z. B. nhd. *hal/ten Ok/tober*, ne. *weal/thy* [ᵘel-þĭ], *finger* [fiŋ-gə].

§ 47. Betonung.

Vgl. Sievers, GPh § 532—539; PGrdr. § 46—48 — Trautmann, Sprl. § 289. 295—306 — KlL § 187. 193—195 — Vietor, § 131. 139—149 — Bremer, § 180—188 — Luick, § 19. 103—107 — Brugmann, KVG § 18 — Sweet, PPh § 101—112. 161—172 — Scripture, p. 506—516 (Accent).

Bei Verbindung der einzelnen Sprachlaute zu Silben, der Silben zu Sprechtakten, der Sprechtakte zu Sätzen werden die Laute selbst nicht mechanisch aneinander gereiht, wie dies etwa beim Buchstabieren geschieht: *m, a, n,* sondern die einzelnen Glieder der Silbe, des Sprechtaktes, des Satzes werden nach ihrer Stärke, Tonhöhe und Dauer in verschiedener Weise gegeneinander abgestuft, und zwar gilt hierfür der Satz: Es können niemals zwei aufeinander folgende Wörter oder Silben mit genau derselben Betonung gesprochen werden (vgl. § 52f.).

Bei der Verbindung der einzelnen Laute zu Silben, Sprechtakten und Sätzen muß jede Silbe mit einem bebestimmten Exspirationsdruck *(stress)* gesprochen werden; sie muß eine bestimmte musikalische Höhe *(pitch)* haben und eine bestimmte Zeitdauer *(duration)* in Anspruch nehmen. Danach unterscheidet man 1. die Stärke des Exspirationsstromes, 2. die Höhe der Tonlage und 3. die Dauer oder Quantität der einzelnen Laute oder Silben.

Den Exspirationsdruck und die Tonhöhe faßt man gewöhnlich unter der Bezeichnung 'Akzent' oder 'Betonung' zusammen, und zwar haben die einzelnen Sprachen einen verschiedenen Akzent, je nachdem entweder die Exspirationsstärke oder die musikalische Höhe für die Betonung vorzugsweise in Betracht kommt. Im ersteren Falle besteht vorwiegend exspiratorische (dynamische, emphatische), im letzteren Falle vorwiegend musikalische (tonische, chromatische) Betonung.

Anm. 1. Von den alten indogermanischen Sprachen hatte das Altindische und Altgriechische vorwiegend musikalische, das Armenische,

Altitalische, Keltische, Germanische, Baltoslavische aber vorwiegend exspiratorische Betonung. Das Deutsche und das Englische haben als germanische Sprachen ebenfalls einen exspiratorischen Akzent, das Französische aber hat vorwiegend musikalische Betonung.

Anm. 2. Der vorwiegend exspiratorische Akzent hat im allgemeinen die Tendenz, möglichst weit von der Endsilbe des Wortes an den Anfang desselben zurückzutreten, wie dies z. B. in den germanischen Sprachen der Fall ist. Je mehr aber der exspiratorische Akzent am Anfange des Wortes überwiegt, desto weniger Kraft bleibt für die anderen Silben des Wortes übrig. Die schwächer betonten und unbetonten Endsilben werden daher im Laufe der sprachlichen Entwicklung immer mehr abgeschwächt und abgeworfen, wie wir dies am deutlichsten an der historischen Entwicklung des Englischen sehen können. Das altenglische Adjektiv hatte z. B. noch zahlreiche Flexionsendungen: *gōd*, *gōd-es*, *gōd-um*, *gōd-ne*, *gōd-e*, *gōd-re*, *gōd-a*, *gōd-ra*, *gōd-an*, das mittelenglische Adjektiv besaß aber nur noch die Endung *-e*: *good*, *gode*, und das neuenglische Adjektiv ist völlig flexionslos: *good*. Aehnlich ist es auf dem Gebiete der Substantiv- und der Verbalflexion.

§ 48. Satz-, Wort- und Silbenakzent.

Vgl. Sievers, GPh⁴ § 540—632; PGrdr. § 49—55 Trautmann, Spr. § 295—306; KlL § 196—203 — Vietor, § 140. 142—149 — Bremer, § 180—188. 194 — Brugmann, KVG § 18 — Luick, § 104.

Innerhalb eines jeden Satzes sind die einzelnen Wörter, innerhalb eines Wortes die einzelnen Silben, innerhalb einer Silbe die einzelnen Laute verschieden stark betont; es gibt also einen Satz-, einen Wort- und einen Silbenakzent.

Der Grad der Betonung ist unendlich mannigfach. Jedes Wort eines Satzes oder jede einzelne Silbe eines Wortes kann eine verschiedene Betonungsstärke haben; vgl. z. B. die Abstufung der Betonung in ne. *impenetrability* (2 3 7 5 1 6 4) (Sweet, PPh § 108).

Beim Wortakzent unterscheidet man nach der Stärke der Betonung gewöhnlich folgende Stufen: Hauptton, Nebenton, Unbetontheit. Der Nebenton kann wieder in einen stärkeren und einen schwächeren Nebenton geschieden werden.

Bei vorwiegend musikalischer Betonung unterscheidet man Hochton, Mittelton (Ebenton), Tiefton. Diese

Bezeichnungen sind von Lachmann auch auf die vorwiegend exspiratorische Betonung der germanischen Sprachen übertragen worden.

Der Silbenakzent gibt an, mit welcher Betonung die einzelnen Laute der Silbe, insbesondere die Hauptträger derselben, gesprochen werden. Man unterscheidet danach zunächst eingipflige Silben, die mit einem ununterbrochenen Atemstoß hervorgebracht werden, und zweigipflige Silben, in denen innerhalb der Silbe der Exspirationsstrom für einen Augenblick abgeschwächt wird, um sodann von neuem anzusteigen (z. B. langes î, û in ne. *see* [sî], *do* [dû]). Der eingipflige Akzent wird auch als 'gestoßener Ton', der zweigipflige als 'geschleifter' oder 'schleifender Ton' bezeichnet; s. § 52.

In den eingipfligen Silben kann die Betonung wiederum 1. anschwellend (steigend) sein, ´, wenn der Hauptnachdruck am Ende der Silbe liegt, oder 2. abschwellend (fallend), `, wenn der Hauptnachdruck am Anfang der Silbe liegt, oder 3. anschwellend-abschwellend (steigend-fallend), ˝, wenn der Hauptnachdruck in der Mitte der Silbe oder vielmehr des Hauptlautes der Silbe liegt.

§ 49. Quantität.

Vgl. Sievers, GPh⁴ § 633—670; PGrdr. § 56—58 — Trautmann, Spr. § 290—294; KlL § 188—192 — Vietor, § 132—138 — Brugmann, KVG § 18 — Luick, § 68 — Sweet, PPh § 97—100 — Scripture, p. 488—502 (Duration) — Ernst Meyer, Englische Lautdauer. Eine experimentalphonetische Untersuchung (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala VIII, 3). Uppsala und Leipzig 1903; vgl. dazu Lloyd, Mod. Lang. Quart. VI, p. 75—83.

Je nach der Zeitdauer, während deren ein Laut ausgehalten wird, unterscheidet man kurze und lange Vokale und Konsonanten, bei den Vokalen wohl auch halblange und überlange. Man unterscheidet die Vokale nach ihrer Dauer auch als einmorig, zweimorig, und dreimorig, bezeichnet durch ˘, ¯, ˆ; vgl. § 53. 73. Unter den Konsonanten können insbesondere die Spiranten, Liquiden und Nasale als

Dauerlaute oder kontinuierliche Laute (§ 38) etwas länger ausgehalten werden. Aber auch die Verschlußlaute können gelängt werden, wenn zwischen Bildung und Lösung des Verschlusses eine etwas längere Pause eintritt (§ 43).

Anm. Im Neuenglischen werden nach Sweet ursprünglich lange Vokale oder Diphthonge vor stimmlosen Konsonanten etwas gekürzt, so daß also â in *heart* etwas kürzer ist als in *hard*, ai in *ice* etwas kürzer als in *wise*. Umgekehrt werden kurze Vokale vor stimmhaftem Konsonanten etwas gedehnt; es ist also æ in *bad* etwas länger als in *bat*, und u in *good* etwas länger als in *foot*. Auslautende Konsonanten werden nach kurzem Vokal gedehnt, also ist t in *hat* länger als in *heart*, l in *fill* länger als in *feel*. Endlich werden alle Konsonanten vor einem folgenden stimmhaften Konsonanten gedehnt; folglich ist l in *build* länger als in *built*, n in *pens* [penz] länger als in *pence* [pens]. Doch vgl. jetzt die etwas abweichenden Ergebnisse der experimentalphonetischen Untersuchungen von Ernst Meyer (Engl. Lautdauer, Uppsala 1903, p. 106 ff.), der insbesondere nachweist, daß ein auslautendes l, m, n, ŋ eher kürzend als längend auf den vorhergehenden Vokal einwirkt.

§ 50. Lautwandel.

Vgl. Sievers, GPh[4] § 671—797; PGrdr. § 59—73 — Brugmann, KVG § 19 — Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1898 — Oertel, Lectures on the Study of Language, p. 134 ff. (Changes in Language) — Scripture, p. 113—125 (Perception of Speech Elements), p. 163—174 (Special Associations in Speech), p. 446—461 (Sound Fusion), p. 462—471 (Progressive Change) — Sweet, Hist. of Language, p. 19—32 (Sound Changes), p. 72—96 (Changes in Language) — Passy, Etude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux. Paris 1890 — Meringer und Mayer, Versprechen und Verlesen. Stuttgart 1895 — Wechssler, Gibt es Lautgesetze? (Festschrift für Suchier) Halle 1900.

Jede lebende Sprache ist in beständigem Wechsel begriffen, und zwar ändert sich die Sprache teils im Munde des einzelnen Sprechenden zu verschiedenen Zeiten seines Lebens, teils bei der Uebertragung von einer Generation auf die andere infolge unvollkommener Nachbildung der Sprachlaute durch das jüngere Geschlecht. Dieser Lautwandel geht unmerklich vor sich, ohne daß die Sprechenden ihn beabsichtigen oder sich dessen bewußt werden.

Rascher vollziehen sich die Lautveränderungen, wenn die ruhige Entwicklung der Sprache durch irgend welche äußere Einflüsse gestört wird, so z. B. wenn größere Volksmassen ihre Heimat verlassen und, von ihren Stammesgenossen getrennt, auf fremden Gebieten mit einer fremdsprachlichen Bevölkerung in Berührung kommen (Niederlassung der Angeln, Sachsen und Jüten in Britannien — Eroberung Englands durch die Normannen) oder wenn Lehnwörter in größerer Zahl aus einer fremden Sprache in die eigene aufgenommen werden (französische Lehnwörter im Mittelenglischen). Stärkere Veränderungen treten auch ein, wenn ein einzelner Dialekt als mustergiltig für eine größere Sprachgemeinschaft anerkannt wird (Erhebung des Londoner Dialektes zur allgemeinen englischen Schriftsprache), oder wenn die Sprache durch die Modelaune oder durch theoretische Erörterungen einzelner geregelt wird.

Der Lautwandel ist entweder organisch, d. h. er wird durch die den Sprachorganen selbst innewohnende Tendenz bewirkt oder unorganisch, d. h. er ist die Folge äußerer Angleichungen, die nicht durch die Natur der betreffenden Sprachlaute bedingt sind, wie z. B. der Uebergang von ae. *ridon* in ne. *rode*, der durch Uebertragung der Singularform auf den Plural entstanden ist, die Ausdehnung der Pluralendung der starken Masculina (me. *-es*) auf die Feminina und Neutra und auf die schwache Deklination, die Annahme des englischen Akzentes durch die französischen Lehnwörter, die Anfügung eines *t* in me. *tiraunt* nach Analogie von *merchaunt, servaunt* etc., die volksetymologische Umdeutung von *asparagus* in *sparrow-grass* u. ä., endlich auch die auf dem 'Versprechen' beruhenden Ferndissimilationen und Assimilationen, Haplologien etc.

Der unorganische Lautwandel ist häufig sprunghaft; für den organischen Lautwandel dagegen, der im folgenden allein berücksichtigt werden soll, gilt der von Sweet (HES § 42) aufgestellte Satz: „As a general rule, all sound-change is gradual: there are no sudden leaps in the phonetic history of a language.“ Der organische

Lautwandel vollzieht sich ganz allmählich, d. h. ein Laut verwandelt sich zunächst immer nur in den ihm phonetisch in der einen oder andern Richtung am nächsten stehenden (z. B. offene Vokale in geschlossene, gerundete in ungerundete, stimmlose Konsonanten in stimmhafte, Verschlußlaute in Reibelaute etc.), und auch der nächstverwandte Laut wird erst nach längerer Zeit und nach Ueberwindung mehrerer, nur unmerklich von einander verschiedener Zwischenstufen erreicht. Seine schriftliche Darstellung findet ein Lautwandel erst, nachdem bereits ein längerer Weg durchmessen ist (z. B. ae. *stān* — me. *stoon*, ne. *stone;* ae. *cild* — me. ne. *child*); oft auch unterbleibt sie ganz, wie z. B. bei den zahlreichen und tiefgreifenden Veränderungen, welche die neuenglischen Vokale seit dem 16. Jahrhundert erfahren haben, z. B. ne. *man, make, care, what, water* etc.

Anm. 1. In der Sprachentwicklung des Englischen sind die Konsonanten verhältnismäßig beständig, die Vokale dagegen haben wiederholte starke Umwälzungen erfahren, und zwar neigen die langen Vokale mehr zum Wechsel als die kurzen, weil es schwieriger ist, einen langen Vokal gleichmäßig auszuhalten als einen kurzen. Auch die Diphthonge neigen zur Angleichung oder zu stärkerer Differenzierung der beiden Bestandteile. Ferner sind die extremen Vokale i, u beständiger als diejenigen, die nach verschiedenen Seiten hin ausschlagen können. Darum ist in der englischen Sprachgeschichte a von Anfang an einer der schwankendsten Vokale; vgl. Sweet, HL p. 31.

Der organische Lautwandel kann ferner (mit Brugmann) eingeteilt werden in einen unbedingten Lautwandel, der einen bestimmten Laut ausnahmslos in allen Stellungen betrifft (z. B. Uebergang von idg. *o* in urg. *a,* von idg. *ā* in urg. *ō* (§ 54), von urg. *ai* in ae. *ā* (§ 60), von urg. *au* in ae. *ēa* (§ 61) etc.) und in einen bedingten Lautwandel, dessen Eintritt von bestimmten äußeren Bedingungen, wie der Stellung des Wortakzents (z. B. die durch das sog. Vernersche Gesetz bewirkten Veränderungen § 76) oder dem Einfluße benachbarter Laute (z. B. die sog. 'Brechungen', der Umlaut etc. § 57 ff.) abhängig ist. Im letzteren Falle spricht man von kombinatorischem Lautwandel.

Anm. 2. Sievers (Pauls Grundriß I², p. 309) unterscheidet 'spontanen' Lautwandel, „welcher lediglich aus der freien Willkür des Sprechenden hervorgegangen ist, ohne an eine andere Bedingung geknüpft zu sein" und 'bedingten' Lautwandel, „welcher noch an andere Bedingungen als die bloße Willenstätigkeit des Sprechers geknüpft ist". Hiergegen ist aber zu bemerken, daß die Wandlungen der Sprache wohl nur in den allerseltensten Fällen 'der freien Willkür', der 'bloßen Willenstätigkeit' der Sprechenden ihre Entstehung verdanken, daß vielmehr, wie bereits oben hervorgehoben ist, die sprachlichen Veränderungen sich in der Regel unbewußt vollziehen.

Der Grund, warum ein bestimmter Laut zu einer bestimmten Zeit nach einer bestimmten Richtung hin sich verändert hat, ist nicht immer klar zu erkennen. Die Bequemlichkeit der Aussprache, der leichtere Uebergang von einem Laute zu einem andern, die Vorwegnahme der Artikulation eines folgenden, die Nachwirkung der Artikulation eines vorhergehenden Lautes, die Stellung des Wortakzentes gehören zu den bei der Lautveränderung wirksamen Ursachen, erklären aber bei weitem nicht alle Einzelfälle.

Dadurch daß dasselbe Wort in bestimmten Stellungen sich stärker verändert hat als in anderen, entstehen die sog. Doubletten, z. B. ne. *also* und *as* aus ae. *ealswā*, ne. *one* und *a*, *an* aus ae. *ān*, ne. *off* und *of* etc.

Der Lautwandel findet seine Grenze an der Verständlichkeit der Rede. Wenn darum eine Sprache nach einer Richtung hin sich stark verändert, ist sie gewöhnlich nach einer anderen Richtung hin konservativer. Im Englischen z. B. haben sich die Vokale sehr stark verändert; die meisten Konsonanten aber sind während der ganzen sprachlichen Entwicklung nur wenig geändert worden (s. o. Anm. 1).

Im folgenden führe ich, ohne den Gegenstand erschöpfend behandeln zu wollen, die für die englische Sprachgeschichte wichtigsten Fälle von Lautwandel kurz an:

I. Auf dem Gebiete der Vokale:

a) Vokalwechsel in der Richtung von a nach i einerseits, nach u andrerseits: Uebergang von urg. und ne. *a* zu æ (§ 57. 354), von wg. *ā* zu ae. *ǣ* (§ 59), von ne. ā über ǣ zu ẹ̄ (§ 355), von me. *ę̄* zu ne. ẹ̄ und ī (§ 359), von me. *ę̄* zu ne. ī (§ 360), von idg. *ā*

zu urg. *ō* (§ 54), von ae. *a* über me. *ǭ* (§ 210) zu ne. ǭ (§ 366), von me. *ǭ* zu ne. ū (§ 367). Hierher gehört auch die Anfügung eines um eine Nüance höheren Nachklanges, durch den im 19. Jahrhundert ne. ē zu ei (§ 355 f.), ō zu ou (§ 366), diphthongiert wird (von Sweet '*half diphthongs*' genannt; s. § 37).

b) Seltener ist der umgekehrte Vokalwechsel in der Richtung von *i* oder *u* nach *a*, z. B. Rückgang von ae. *æ* zu me. *a* (§ 208); Uebergang von idg. *i*, *u* zu urg. *e*, *o* in bestimmten Stellungen (§ 54).

c) Rundung ungerundeter Vokale: Uebergang von ae. *ā* zu me. *ǭ* (§ 210) und ne. ǭ (§ 366).

d) Entrundung gerundeter Vokale: Uebergang von ae. *œ*, *œ̄*, Umlaut von *o*, *ō* zu *e*, *ē* (§ 67 f.), von ae. *y*, *ȳ* [ü, ǖ] zu me. *i*. *ī* (§ 226 f.), von ne. *u* zu *a* (§ 371).

e) Diphthongierung einfacher Vokale: Uebergang von me. *ī* (über ii, ei) zu ne. ai (§ 364), von me. *ou* [ū] (über uu, ou) zu ne. au (§ 372), von afz. *u* [ü] zu me. ne. *u* [ⁱû] (§ 247. 374), die oben unter **a** erwähnte Bildung von '*half diphthongs*': ne. ei aus ę̄ (§ 355 f.), ou aus ǭ (§ 366); Brechung einfacher Vokale durch Anfügung eines dunklen Uebergangslautes vor gutturalen Konsonanten: ae. *æ* aus urg. *a* zu *ea* (§ 57), ae. *ǣ* aus wg. *ā* zu *ēa* (§ 59), ae. *e* zu *eo* (§ 62), ae. *i* zu *io* (§ 65) vor gutt. *h* [χ], *l*, *r*; me. *a* zu *au* (§ 209), me. *o*, *ō* zu *ou* (§ 222 f.) vor gutt. *ȝ*, *gh* [χ], afz. *ã* zu me. *au* vor Nasalen (§ 233), ne. (16. Jhd.) *a* zu *au* (§ 354), *o* zu *ou* (§ 365) vor *l* etc.; die Bildung von '*murmur diphthongs*' (§ 37) durch Vokalisierung von *r*: ne. *a*ə aus *ar* (§ 354, 358), ɛə aus ē*r* [ǣr] (§ 355), ɩə aus ī*r* (§ 359 f.) ɔə aus ō*r* (§ 365 f.), *a*ə aus ūr (§ 367) etc., Bildung von Diphthongen durch Uebergang von ae. pal. *g* [j] in *i*: me. *ai*, *ei* [ei] (aus ae. *æ*, *ǣ*, *e*, *ē* + *g* (§ 208. 211. 213. 215), durch Uebergang von ae. *w* in *u*: me. *au* aus ae. *a*, *ā* + *w* (§ 206. 210), me. *eu* aus ae. *e*, *ea*, *ēo*, *īe* + *w* (§ 213. 212. 216. 221), me. *ou* aus ae. *ā*, *o*, *ō* + *w* (§ 210. 222 f.).

f) Vereinfachungen von Diphthongen durch Dehnung des ersten Bestandteils: urg. *ai* (über āi, āe) zu ae. *ā* (§ 60), ae. *ēa* zu me. *ę̄* (§ 212), ae. *ēo* zu me. *ē* (§ 216), durch Angleichung beider Bestandteile: idg. *ei* zu urg. *ī* (§ 54), me. ne. *au* (über ao) zu ô (§ 354. 357), me. *ai* (über ae) zu ę̄ [ǣ] (356).

g) Uebergang fallender Diphthonge in steigende: ae. *ēow* zu me. *ȝow*, *yow* etc. (§ 216).

h) Uebergang steigender Diphthonge in fallende: ae. *eā* nach Palatalen in *ēa* (§ 59).

i) Kontraktion zweier Vokale nach Ausfall des dazwischen stehenden Konsonanten (*h*, *w*, *j*): ae. *a*, *ea* + *a*, *u* zu *ea* (§ 57), ae. *eo* + *a*, *u* zu *eo* (§ 62), ae. *i*, *ī* + *a*, *u* zu *īo*, ae. *i*, *ī* + *e* zu *īe* (§ 65 f.) etc.

k) Dehnung kurzer Vokale im Auslaut: ae. *a*, *e*, *i*, *o*, *u* zu *ā*, *ē*, *ī*, *ō*, *ū* (§ 57. 62. 65, 67. 69); in offener Silbe und vor bestimmten Konsonantenverbindungen *(mb, ld, nd)*: me. *a*, *e*, *i*, *o*, *u* zu *ā* (§ 206), *ē* (§ 213), *ī* (§ 217), *ō* (§ 222), *ou* [ū] (§ 224); Dehnung von ne. *a* zu *â* vor *ff*, *ft*, *th*, *ss*, *st* etc. (§ 354); Ersatzdehnung bei Ausfall eines folgenden Konsonanten: ae. *æ* zu *ǣ* (§ 57), *e* zu *ē* (§ 62) bei Ausfall von *g* [j] vor *d*, *n* etc.; ae. *a*, *o* zu *ō* (§ 57), *i* zu *ī* (§ 65), *u* zu *ū* (§ 69) bei Ausfall von *m*, *n* vor einer Spirans.

l) Kürzung langer Vokale: ae. *ǣ* zu *æ*, me. *a* (§ 211), me. *ę̄* zu *e* (§ 211) etc. vor mehrfacher Konsonanz; ne. ę̄ zu e (§ 359), ne. ū zu u (§ 367) auch vor einfach auslautendem Konsonanten.

m) Einfluß benachbarter Konsonanten: Nasalierung reiner Mundvokale durch folgende Nasalkonsonanten: urg *a*, *i*, *u* + *nh* [ŋχ] zu *ãh*, *ĩh*, *ũh* (§ 54), ae. *a*, *o*, *i*, *u* vor *mf*, *nþ*, *ns* zu *õ* (§ 57), *ĩ* (§ 65), *ũ* (§ 69), später unter Aufhebung der Nasalierung zu *ō*, *ī*, *ū* (ib.); Uebergang von idg. *e* zu urg. *i* (§ 54), von urg. *a* zu ae. *a*, *o* (§ 57), urg. *ã* zu ae. *ō* (§ 59), urg. *e* zu ae. *i* (§ 62), urg. *o* zu ae. *u* (§ 67) vor Nasalen, von afz. *ã* zu me. *au* (§ 233) etc. — Diphthongierung (‚Brechung') von ae. *æ* aus urg. *a* zu *ea* (§ 57), ae. *ǣ* aus wg. *ā* zu *ēa* (§ 59), urg. *e* zu ae. *eo* (§ 62), urg. *i* zu ae. *io*, *eo* (§ 65) vor gutturalem *h* [χ], *l*, *r*, von me. *a* zu *au* (§ 209), me. *o* zu *ou* (§ 222) vor gutturalem *ȝ*, *gh* [χ]; von ne. *a* zu *au*, später ô (§ 354), von ne. *o* zu *ou*, später ō, oᵘ (§ 365) vor *l* — Uebergang von me. *e* zu ne. *a* (§ 358), von ne. *e*, *i* zu ə̂ (§ 358. 363), von ne. *o* zu ɔə (§ 365) vor *r* — Uebergang von ae. *eo* aus urg. *e* zu *o* (§ 62), von ae. *io* aus urg. *i* zu *u* (§ 65), von ne. *a* zu *o*, ô (§ 354) durch den Einfluß eines vorhergehenden *w*.

n) Einfluß von Vokalen der folgenden Silbe: Uebergang von idg. *e* zu urg. *i* (§ 54), ae. *a*, *æ*, *o* zu *e* (§ 57. 67), ae. *ā* zu *ǣ* (§ 59. 60), ae. *ō* zu *ē* (§ 68), ae. *u* zu *y* (§ 69), ae. *ū* zu *ȳ* (§ 70), ae. *ea*, *eo* zu *ie* (§ 57. 62), ae. *ēa*, *ēo* zu *īe* (§ 61. 64) durch den Einfluß eines *i*, *j* der folgenden Silbe (*i*-Umlaut) — Uebergang von ae. *a* zu *ea* (§ 57), ae. *e* zu *eo* (§ 62), ae. *i* zu *io* (§ 65) durch den Einfluß eines *u* der folgenden Silbe (*u*-Umlaut). — Uebergang eines dunklen Vokals der Mittelsilbe in einen hellen vor dunklem Vokal der dritten Silbe, z. B. *o* zu *e* vor den Pluralendungen der Substantiva, *ō* zu *ē* im Plur. Præt. der zweiten schwachen Konjugation (Vokaldissimilation) (§ 72). — Uebergang von urg. *a* zu ae. *æ* in offener Silbe vor den hellen Vokalen der Flexionsendungen des Singulars der *a*-Stämme, Beibehaltung des *a* vor den dunklen Vokalen der Flexionsendungen des Plurals (Vokalharmonie) (§ 57. 102f.).

o) Uebergang von Vokalen in Konsonanten: *e*, *i* zu j in me. *ȝour*, *your* aus *eōw*, ae. *ēow* u. ä. (§ 216), in ne. *(glor)ious* [-jəs] aus me. *glorious* [-iūs] (§ 375).

p) Abschwächung von Vokalen: Uebergang von *a*, *o*, *u* zu farblosem *e* in den Flexionsendungen am Beginn der mittelenglischen Zeit (§ 228); Abschwächung der ursprünglich betonten Vokale in Wörtern romanischen Ursprungs nach Zurückziehung des Akzentes auf die erste Silbe (§ 375).

q) Verstummung von Vokalen: Abfall unbetonter auslautender urgermanischer Vokale im Altenglischen (§ 73); Ausstoßung von Vokalen unbetonter Mittelsilben im Altenglischen (§ 72); Aphaerese, Synaerese, Syncope und Apocope von Vokalen in romanischen Lehnwörtern (§ 249); Verstummung des auslautenden *e* am Ende der mittelenglischen Zeit (§ 228, 375).

r) Einschiebung von Vokalen: zwischen Muta und Liquida oder Nasal (Svarabhəkti) (§ 73); zwischen hellen Vokalen und folgendem gutturalen Konsonanten (Brechung), s. o. unter **e** und **m**; zwischen anlautenden palatalen Konsonanten (*g*, *c*, *sc*) und folgendem Vokal im Altenglischen (§ 57. 59. 62. 67. 69).

s) Zu den auf dem Gebiete der Vokale eingetretenen Lautveränderungen gehört endlich auch die schon in der indogermanischen Grundsprache durch den freien Wechsel des Akzentes (§ 52) bewirkte Abstufung der Stammvokale, der sog. Ablaut, dessen Entstehung in allen Einzelheiten jetzt nicht mehr klar zu erkennen ist; vgl. § 152.

II. Auf dem Gebiete der Konsonanten:

a) Uebergang von stimmlosen Konsonanten in stimmhafte: *f*, *þ*, *s* zu *v*, *đ*, *z* im Inlaut zwischen Vokalen (§ 82. 86. 87), *þ* zu *đ* auch im Anlaut schwachbetonter Wörter (§ 409), *s* zu *z* in Flexionsendungen nach Vokal oder stimmhaftem Konsonant (§ 411). Auch der Uebergang von idg. *p* zu ae. *b*, idg. *t* zu ae. *d*, idg. *k* zu ae. *g* nach dem Vernerschen Gesetz (§ 76) wäre hierher zu rechnen, doch liegen zwischen dem stimmlosen und dem stimmhaften Konsonanten noch mehrere Zwischenstufen: Aspirata — Affricata — stimmhafte Spirans.

b) Uebergang von stimmhaften Konsonanten in stimmlose: idg. *b* zu urg. *p*, idg. *d* zu urg. *t*, idg. *g* zu urg. *k*, ae. *c* (§ 76). — Uebergang von ae. *d* zu *t* in Flexionsendungen nach stimmlosen Konsonanten (§ 85).

c) Uebergang von stimmlosen Verschlußlauten (Tenues) in Aspiratae: ne. *p*, *t*, *k* im Anlaut zu *p*ʻ, *t*ʻ, *k*ʻ (§ 45). Auch die idg. Tenues *p*, *t*, *k* wurden durch die Lautverschiebung (§ 76) zunächst zu den Aspiraten *ph*, *th*, *kh*, die aber später in die entsprechenden Spiranten *f*, *þ*, *h* [χ] übergingen, s. unter **e**.

d) Verlust der Aspiration: Uebergang von ae. *hl*, *hr*, *hn* zu me. *l*, *r*, *n* (§ 271), von ne. *wh* [hw] zu *w* im Süden von England (§ 422),

Abfall des *h* in ne. *it* aus ae. *hit*, in der Umgangssprache und Vulgärsprache auch in anderen Wörtern (§ 422).

e) Uebergang von Aspiraten in Spiranten: urg. *ph*, *th*, *kh* aus idg. *p*, *t*, *k* (s. oben unter **c**) wurden — wahrscheinlich über die Affrikaten *pf*, *tþ*, *kh* [kχ] — weitergebildet zu den stimmlosen Spiranten *f*, *þ*, *h* [χ] (§ 76). Die idg. stimmhaften Aspiratae *bh*, *dh*, *gh* wurden gleichfalls zu urg. stimmhaften Reibelauten *ƀ*, *đ*, *γ* (§ 76), die später in die entsprechenden Verschlußlaute (Medien) *b*, *d*, *g* übergingen (s. u. unter **g**).

f) Uebergang von Verschlußlauten in Reibelaute: idg. *p*, *t*, *k* zu urg. *f*, *þ*, *h* [χ] (§ 76), aber wohl durch Vermittelung der entsprechenden Aspiraten und Affrikaten, s. o. unter **c. e.** — me. *d* im Inlaut zwischen Vokal zu ne. *th* [đ] (§ 408).

g) Uebergang von Reibelauten in Verschlußlaute: urg. *ƀ*, *đ*, *γ* aus idg. *bh*, *dh*, *gh* (s. o. unter **e**) wurden zu *b*, *d*, *g* (§ 76) — ae. *x* [χs] wurde zu *x* [ks] (§ 92) — ae. *þ* nach *s* zu *t* (§ 86).

h) Uebergang von Reibelauten in Liquide: urg. *z* zu ae. *r* (§ 88).

i) Uebergang von gutturalen Verschluß- und Reibelauten in palatale: urg. *k*, *g* zu ae. *c′* [k′], *g′* vor ursprünglich hellen Vokalen (§ 90 f.), urg. *h* [χ] zu *h* [χ′] vor *i*, *j* und in der Verbindung *ht* im Auslaut (§ 92); urg. *γ* vor oder nach hellen Vokalen zu *j* (§ 91).

k) Uebergang von gutturalen Reibelauten in labiale: me. ȝ, *gh* [γ] zu *w* (§ 270); me. ȝ, *gh* [χ] vereinzelt zu ne. *f* (§ 421).

l) Uebergang einfacher Konsonanten in zusammengesetzte: ae. pal. *c′* [k′] zu me. *ch* [tš] (§ 263), ae. pal. *g′* zu me. *gg*, ne. *dg* [dž] (§ 264).

m) Uebergang zusammengesetzter Konsonanten in einfache: ae. *sc′* [sk′] in me. *sch* [š] (§ 263).

n) Dehnung einfacher Konsonanten: Westgermanische Konsonantendehnung vor *j* (§ 77); Dehnung auslautender einfacher Konsonanten nach betontem, kurzen Vokal im Neuenglischen (§ 49).

o) Vereinfachung geminierter Konsonanten: im Altenglischen im Auslaut, allerdings wohl nur in der Schrift (§ 79), oder beim Zusammentreffen mehrerer Konsonanten, z. B. beim Antritt konsonantisch beginnender Endungen (§ 130. 171).

p) Angleichung verschiedener Konsonanten aneinander (Assimilation), besonders von *t*, *d*, *þ* beim Zusammentreffen in den Flexionsendungen (§ 84 ff.).

q) Abschwächung des stimmhaften gutturalen Reibelautes [χ] zum Hauchlaut [h]: urg. *h* [χ] im Anlaut vor Vokalen zu *h* (§ 92).

r) Uebergang von Konsonanten zu Vokalen: ae. me. *w* zu *u* (§ 83. 256), ae. *g* [j] zu me. *i* (§ 266), ne. *r* zu ə (§ 424).

s) Verstummung von Konsonanten: urg. *h* [χ] im Inlaut zwischen Vokalen (§ 92), urg. *j* im Inlaut nach Konsonanten bei langer Stammsilbe (§ 89), urg. ŋ vor χ (§ 54. 76); urg. *m*, *n* vor *f*, *þ*, *s* (§ 57. 65. 69. 95. 96) unter Nasalierung des vorhergehenden Vokals; me. auslautendes *n* in Flexionsendungen (§ 275); ne. *gh* [χ', χ] nach hellen und dunklen Vokalen (§ 416. 420), anlautendes ne. *k*, *g*, *w* etc. in den schwer sprechbaren Konsonantenverbindungen *kn* (§ 418), *gn* (§ 419), *wl*, *wr* (§ 406) etc. und sonstige Einzelfälle.

t) Einschiebung von Konsonanten (Gleitlauten): *p* zwischen *m* und *t*, *n* (§ 252), *b* zwischen *m* und *l*, *r* (§ 253), *d* zwischen *l*, *n* und *r* (§ 258) und zahlreiche Einzelfälle, die zum Teil auch auf unorganischen Lautwandel beruhen, wie z. B. die Anfügung eines auslautenden *t* in me. *tiraunt*, *fesaunt* (§ 286), eines *l* in me. *principle*, *syllable* etc. (§ 295), eines *r* in me. *philosophre* (§ 296), eines *n* in me. ne. *messenger*, *passenger* (§ 298. 447), eines ŋ in me. ne. *nightingale* (§ 299. 448) u. ä.

Dritter Abschnitt.

Altenglisch.

Vgl. Jacob Grimm, Deutsche Grammatik, Göttingen 1819 ff. Neudruck Berlin 1870 ff. — Holtzmann, Altdeutsche Grammatik I, Leipzig 1870/75 — Körner-Socin, Angelsächsiche Laut- und Formenlehre (Einleitung in das Studium des Angelsächsichen I²), Heilbronn 1886 — Grein, Kurzgefaßte angelsächsische Grammatik hrsg. von Wülker, Kassel 1880 — Th. Müller, Angelsächsische Grammatik hrsg. von Hilmer, Göttingen 1883 — Sievers, Angelsächsische Grammatik³, Halle 1898 — Sievers, Abriß der angelsächsischen Grammatik², Halle 1898 — Kluge, Geschichte der englischen Sprache in Pauls Grundriß I², Straßburg 1899, p. 925 ff. — F. Dieter, Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, Leipzig 1898/1900 — Sokoll, Lehrbuch der altenglischen Sprache (Hartlebens Bibliothek der Sprachenkunde, Bd. 69) Wien 1900 — Bülbring, Altenglisches Elementarbuch I, Lautlehre, Heidelberg 1902 — Cosijn, Altwestsächsische Grammatik, Haag 1883/86 — Cosijn, Kurgefaßte altwestsächsische Grammatik, Leyden 1893 — Sweet, A New English Grammar, Logical and Historical, I, Oxford 1892, § 724 ff. — Sweet, History of English Sounds, Oxford 1888, § 344—578 — Sweet, A Short Historical English Grammar, Oxford 1892, § 106 ff. — Sweet, A Primer of Historical English Grammar, Oxford 1893 — Sweet, First Steps in Anglo-Saxon, Oxford 1897 — Mayhew, Synopsis of Old English Phonology, Oxford 1891 — Wyatt, An Elementary Old English Grammar (Early West-Saxon), Cambridge 1897 — Hempl, Old English Etymology, Boston 1893 — A. S. Cook, A First Book in Old English, 3. Ed. London 1903 — C. A. Smith, An Old English Grammar and Exercise Book, Boston 1896 — J. W. Bright, An Outline of Anglo-Saxon Grammar, New York 1895 — Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte in Pauls Grundriß I², p. 320—496 — Streitberg, Urgermanische Grammatik, Heidelberg 1896 — Noreen, Abriß der urgermanischen Lautlehre, Straßburg 1894 — Brugmann, Grundriß der

vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen², Straßburg 1897 ff. — Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, Straßburg 1902/3 — Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford 1882 ff. — J. Clark Hall, A Concise Anglo-Saxon Dictionary for the Use of Students. London 1894 — Sweet, The Student's Dictionary of Anglo-Saxon, Oxford 1897 — Weitere Nachweise s. bei Wülker, Grundriß zur Geschichte der angelsächsischen Literatur, Leipzig 1885, p. 95 ff. — Sievers, AG³ p. 272—278 — Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie, Berlin 1879 ff.

§ 51. Die altenglische Schrift.

Vgl. Sievers, AG § 4 f. — Sokoll, § 5—44 — Bülbring, § 28—57 — Sievers, Runen und Runeninschriften in Pauls Grdr. I², p. 248—262 — Stephens, The Old Northern Runic Monuments. Kopenhagen 1866 — Wimmer, Die Runenschrift. Uebersetzt von Holthausen. Berlin 1887 — Luft, Studien zu den ältesten germanischen Alphabeten. Gütersloh 1898 — Vietor, Die nordhumbrischen Runensteine. Marburg 1895 — Wadstein, The Clermont Runic Casket. Uppsala 1901 — Napier, Contributions to Old English Literature. 2. The Franks Casket (An English Miscellany Presented to Dr. Furnivall in Honour of his Seventy-Fifth Birthday. Oxford 1901).

Die Angelsachsen brachten vom Kontinent her das allen altgermanischen Stämmen gemeinsame Runenalphabet nach England mit. Wir besitzen mehrere größere Runeninschriften aus altenglischer Zeit, so z. B. die Inschrift auf dem Steinkreuz zu Ruthwell, die Verse aus einem altenglischen Gedichte vom Kreuze Christi enthält (vgl. z. B. Zupitza-Schippers Alt- und mittelengl. Uebungsbuch p. 4 ff. und die Abbildung des Kreuzes in Wülkers Geschichte der engl. Literatur p. 34), und das Runenkästchen von Clermont, jetzt im Britischen Museum (s. Wülker, p. 18; Napier a. a. O.) usw. Auch die altenglischen Handschriften enthalten vereinzelt Runenzeichen. So hat z. B. der Dichter Cynewulf seinen Namen am Schluß seiner Gedichte durch eingestreute Runenzeichen der Nachwelt überliefert. Auch besitzen wir ein 'Runenlied', in dem die Namen der einzelnen Runenzeichen durch je 3—4 Verse erläutert sind.

Das Runenalphabet, das bei allen germanischen Stämmen bekannt gewesen zu sein scheint, war eine durch den Schreibstoff, dessen sich die Germanen bedienten — vorwiegend Holz in Form von Stäben oder Täfelchen — bedingte Modifizierung eines westgriechischen Alphabets, aus dem auch die lateinische Schrift hervorgegangen ist. Auf dem Holze, in welches die Runenzeichen eingeritzt wurden — daher ne. *to write,* ae. *writan* schreiben, eigentlich: 'reißen, ritzen' — wären horizontale Striche, die mit der Holzfaser parallel liefen, undeutlich und unleserlich geworden; ebenso waren Bogen schwer anzubringen. Daher wurden horizontale Striche schräg gestellt und Bogen gebrochen. So wurde z. B. **T** zu ᛏ — **F** zu ᚠ — **H** zu ᚺ — **B** zu ᛒ — **R** zu ᚱ — **S** zu ᛋ — **C** zu ᚲ — **D** zu ᚦ, später in der altenglischen Schrift zu *þ* — **Q** zu ᚹ, später in der Schrift zu *p*. Um die Horizontalstriche zu beseitigen, wurden die ursprünglichen Zeichen auch quergestellt, z. B. **E** zunächst zu m, sodann, um den neuen Querstrich zu vermeiden, zu ᛖ. Oben offene Zeichen wurden umgekehrt, so z. B. **V** zu ᚢ oder **L** zunächst mit Schrägstellung des horizontalen Querbalkens zu ᛚ, sodann durch Umstellung zu ᛚ. Weitere Aenderungen ergaben sich aus dem Streben nach deutlicher Unterscheidung ähnlich aussehender Zeichen, z. B. **N** zu ᚾ, um es von ᚺ aus lat. **H** besser zu unterscheiden, oder **M** zu ᛗ, da das Zeichen ᛖ, wie eben erwähnt, aus **E** umgeformt war.

Bei den Angelsachsen ergab sich weiter die Notwendigkeit, einzelne Zeichen des ursprünglichen Runenalphabets zu differenzieren, um sie dem veränderten Lautbestande des Altenglischen anzupassen. Urgerm. *a* hatte sich im Altenglischen in drei Laute *æ, a, o* gespalten; demgemäß sind an Stelle der alten Rune ᚨ im Altenglischen durch Anfügung von Unterscheidungsstrichen drei verschiedene Zeichen getreten: ᚫ *æsc,* ᚪ *āc,* ᚩ *ōs* (aus **ansuz*). Letzteres Zeichen wurde für den *o*-Laut gesetzt, weil die alte Rune für *ō*, ᛟ, im Altenglischen als *ē* galt, da der Name derselben, *ōþil,* im Altenglischen durch *i*-Umlaut zu **œþil, ēđel* geworden war. Weitere neue Zeichen wurden erforderlich für ae. *y,* ᚣ, ᛠ,

den *i*-Umlaut von *u* ᚣ, und für die sog. Brechungen *ea* ᛠ, *eo* ᛉ und *io* ᛡ. Die alten Runenzeichen für *k* ᚲ, in der altenglischen Form ᚴ oder ᚳ *(cēn)*, und *g* ᚷ *(gifu)* wurden für die palatalen Laute beibehalten, während für gutturales *k* das neue Zeichen ᛢ *(cweorn)*, für gutturales *g* das Zeichen ᚸ *(gār)* gesetzt wurde. Endlich wurde ein neues Zeichen für *st* ᛥ beigefügt, so daß das altenglische Runenalphabet von 3 × 8 auf 4 × 8, also von 24 auf 32 Zeichen angewachsen ist.

Das Runenalphabet, nach der Reihenfolge der ersten sechs Buchstaben im Altnordischen *Fuþark* genannt, hatte bei den Angelsachsen folgende Form und Anordnung:

ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚩ	ᚱ	ᚴ, ᚳ	ᚷ	ᚹ
f*eoh*	ū*r*	þ*orn*	ō*s*	r*ād*	c*ēn*	g*ifu*	w*ēn* oder w*ynn*
(Vieh)	(Auerochs)	(Dorn)	(Gott)	(Ritt, Weg)	(Kien)	(Gabe)	(Wahn) (Wonne)
ᚺ, ᚻ	ᚾ	ᛁ	ᛄ	ᛇ, ᛇ	ᛈ	ᛉ	ᛋ
h*ægl*	n*ȳd*	ī*s*	g*ēr*	eo*h*	p*eorđ*	eo*lhsecg*	s*igel*
(Hagel)	(Not)	(Eis)	(Jahr)	(Eibe)	(Figur im Schachspiel)	(Schilf)	(Sonne)
ᛏ	ᛒ	ᛖ	ᛗ	ᛚ	ᛝ	ᛟ, ᛟ	ᛞ
t*īr*	b*eorc*	e*h*	m*onn*	l*agu*	*Ing*	ē*đel*	d*æg*
(Ruhm)	(Birke)	(Pferd)	(Mann)	(See)	(Stammvater d. Ingaevonen)	(Wohnsitz, Heimat)	(Tag)
ᚪ	ᚫ	ᚣ, ᚣ	ᛡ	ᛠ	ᛢ	ᛥ	ᚸ
ā*c*	æ*sc*	ȳ*r*	io*r*	ēa*r*	c*weorn*	st*ān*	g*ār*
(Eiche)	(Esche)	(Bogen?)	(Aal?)	(Erdboden)	(Handmühle)	(Stein)	(Geer, Speer)

Nach Einführung des Christentums (ca. 600) nahmen die Angelsachsen das keltisch-lateinische Alphabet für ihre schriftlichen Aufzeichnungen an; doch entsprachen natürlich die lateinischen und die altenglischen Buchstaben einander nicht vollständig. So fehlten im lateinischen Alphabete die Zeichen für die bilabiale und die interdentale Spirans. Für erstere schrieb man in den ältesten Handschriften bis etwa zum 9. Jhd. *uu*, für letztere *th*. Bald aber entnahm man dafür besondere Zeichen aus dem Runenalphabet, nämlich

die Rune ƿ *wēn, wynn* für *uu*, þ *þorn* für *th*, die bei der Schrift auf Pergament wieder eine abgerundete Form erhielten: *ƿ, þ*. Neben *þ* gebrauchte man auch ein gestrichenes *d*, also *đ*, ohne daß zwischen *þ* und *đ* streng geschieden worden wäre.

Anm. 1. Ich setze in diesem Buche im An- und Auslaut *þ*, im Inlaut, soweit es stimmhaft geworden ist, *đ*. Sweet gebraucht ausschließlich *þ*, Cosijn, Sievers und Bülbring ausschließlich *đ*.

Das Runenzeichen *ƿ* (*wēn, wynn*) ist wegen seiner Aehnlichkeit mit þ und p in modernen Drucken schwer zu verwenden; darum wurde es von Grimm und seinen Nachfolgern durch *v*, von den englischen Grammatikern durch *w* transskribiert. Gegenwärtig wird auch in Deutschland *ƿ* allgemein durch *w* wiedergegeben, zumal der Lautwert des ae. *ƿ* dem des ne. *w* genau entspricht. Ich schließe mich daher ebenfalls diesem Gebrauche an.

Einzelne Buchstaben, z. B. *t, s, f, r, g* haben in der ae. Schrift eine eigentümliche Form und sind daher in manchen älteren Drucken, z. B. von Thorpe, neuerdings auch von Trautmann, durch besondere, den altenglischen Formen ziemlich genau entsprechende Typen wiedergegeben; doch werden sonst allgemein die gewöhnlichen lateinischen Buchstaben gebraucht. Nur *ʒ* für *g* wird z. B. von Sievers beibehalten.

Die stimmhafte labiodentale Spirans (lat. *v*) wurde in den ältesten Handschriften durch *b* oder *ƀ* ausgedrückt; später setzte man allgemein dafür das Zeichen *f*. Es gilt demnach im Altenglischen das Zeichen *f* sowohl für die stimmlose als auch für die stimmhafte Spirans, wie ja auch *þ, đ*, und *s* sowohl den stimmlosen als den entsprechenden stimmhaften Laut bezeichnen können.

Der in der Runenschrift durchgeführte Unterschied zwischen palatalem und gutturalem *g* und *k* (s. o.) wird in der späteren altenglischen Schrift nicht mehr beobachtet, vielmehr bezeichnet der Buchstabe *g* sowohl den stimmhaften palatalen und gutturalen Verschlußlaut, wie auch die entsprechenden stimmhaften palatalen und gutturalen Reibelaute, entsprach also den Lautwerten g′, g, j, γ. Der palatale Laut wird allerdings in der Regel durch ein folgendes *e* angedeutet, z. B. pal. *licgean* liegen, *giefan* geben, *geoc* Joch,

freogean lieben — gutt. *guma* Mann, *frogga* Frosch, *singan* singen, *dragan* ziehen.

Auch für den *k*-Laut wird in allen Fällen das lateinische *c* gebraucht, gleichviel, ob ein dunkler oder ein heller Vokal folgt, z. B. *caru, cearu* Sorge, *cocur* Köcher, *cūđe* konnte, *cēne* kühn, *cild* Kind, *cyning* König, *folc* Volk, *folces, folce,* wie ja auch das lat. *c* bis zum sechsten oder siebenten Jahrhundert nach Chr. überall den Lautwert k hatte. Vor den ursprünglich hellen Vokalen *æ* (*ea*), *e, i,* nicht auch vor den Umlauten *e, y* nahm allerdings *c* im Altenglischen den palatalen Lautwert [k′] an, der allmählich in die Affrikata [tš] überging (§ 90), z. B. *cēosan* wählen, *cild* Kind, *streccean* strecken, *hwilc* welcher.

In der Verbindung *sc* ist *c* auch vor dunklen Vokalen in der Regel palatal geworden [sk′] und daher so zu lesen (§ 90), z. B. *sceadu* Schatten, *scip* Schiff, *fisc* Fisch.

Anm. 2. Bülbring, Sokoll u. a. sind der Meinung, daß ae. *sc* in allen Fällen bereits den Laut des ne. *sh* [š] und ae. *c′* den des ne. *ch* [tš] gehabt hätte. Ein vollgiltiger Beweis hierfür ist aber bisher nicht erbracht worden.

Das Zeichen *h* entsprach in der ae. Schrift im Inlaut vor Konsonanten und im Auslaut unserem *ch*, konnte also, wie dieses, sowohl den palatalen [χ′] als den gutturalen [χ] stimmlosen Reibelaut bezeichnen, z. B. *liht* [liχ′t] Licht, *miht* [miχ′t] Macht — *eahta* [eaχta] acht, *feaht* [feaχt] focht, *fuhton* [fuχton] fochten, *seah* [seaχ] sah. Im Anlaut vor Vokalen und Konsonanten war *h* ursprünglich ebenfalls stimmloser gutturaler Reibelaut [χ]; später aber wurde es wohl unserem Hauchlaute [h] gleich, z. B. *hālig* heilig, *heofon* Himmel, *him* ihm, *hwā* wer, *hwæt* was, *hlāford* Herr, *hnecca* Nacken, *hrōf* Dach. Im Inlaut vor Vokalen war *h* bereits verstummt (§ 92) und wird daher in der Schrift nicht mehr bezeichnet. Die Verbindung *hs* [χs, später ks] wird in der ae. Schrift durch *x* bezeichnet, z. B. *six* sechs, *weaxan* wachsen (§ 92).

Doppelschreibung eines Konsonanten bedeutet Dehnung desselben, z. B. *habban* haben, *frogga* Frosch,

cohhettan husten, *swimman* schwimmen, *monna* G. Pl. der Männer etc. Im Auslaut schreibt man aber gewöhnlich einfachen Konsonanten auch bei Stämmen mit auslautendem langen Konsonanten wie *sib(b)* Verwandtschaft, *bed(d)* Bett, *ful(l)* Becher, *mon(n)* Mann, ebenso gewöhnlich vor einer konsonantisch beginnenden Flexionsendung, wie *ealne* A.Sg.M. von *eall* all, *grimre* D. Sg. F. von *grim(m)* grimmig (§ 129), *fylde* Praet. von *fyllan* füllen (§ 171).

Die altenglischen Vokalzeichen *a, æ, e, ea, eo, i, io, ie, o, u* haben im allgemeinen denselben Lautwert, wie die entsprechenden deutschen, und zwar hat *ea* offenes, *eo* geschlossenes e; *io* offenes und *ie* geschlossenes i. Ae. *y* bezeichnet den Umlaut von *u*, entspricht also dem deutschen *ü*. Zwischen offenem und geschlossenem *e* und *o* wird in der Schrift kein Unterschied gemacht. Der offene o-Laut vor Nasalen wird bald durch *a*, bald durch *o* bezeichnet, z. B. *mann, monn* Mann, *hand, hond* Hand, *lamb, lomb* Lamm.

Die Länge der Vokale wird in den ae. Handschriften häufig durch einen über das Vokalzeichen gesetzten Akut *á, é, í, ó, ú*, oder auch durch Doppelschreibung: *aa, ii, oo, uu* angegeben, z. B. *wiif, bruun* für *wīf* Weib, *brūn* braun; bei *ī* auch durch folgendes *g*, z. B. *big* für *bī* bei; *macigean* für *macīan* machen. Die Kürze wird vereinzelt durch ein Häkchen bezeichnet, z. B. *gŏd* Gott zum Unterschiede von *gód* gut; vgl. Napier, E. E. T. S. 104.

Anm. 3. Der Akut als Längezeichen ist auch von neueren Grammatikern mitunter beibehalten und insbesondere von Sievers und seinen Nachfolgern wieder gebraucht worden. Diese Art der Längenbezeichnung ist aber, obwohl in Uebereinstimmung mit den Handschriften, doch unzweckmäßig und irreführend, da in neuerer Zeit der Akut vorzugsweise als Akzentzeichen gilt. Andere wiederum bezeichnen die Länge durch einen Circumflex, *â, ê, êa* usw., doch läßt sich der Circumflex schwer mit dem Akut oder Gravis als Betonungszeichen vereinigen, so daß hieraus bei metrischen Erörterungen Schwierigkeiten erwachsen. Es hat darum Sievers in seiner Altgerm. Metrik die Vokallänge, wie dies in den Grammatiken der klassischen Sprachen allgemein üblich ist, durch einen wagerechten Strich bezeichnet, *ā, ǣ, ē, ēa* usw., mit dem sich Akut und Gravis als Akzentzeichen leicht vereinigen lassen, z. B. *lángè hwīlè, fólcè tō frófrè.* Auch ich bezeichne in diesem

Buche die Länge der Vokale ausschließlich durch einen darüber gesetzten wagerechten Strich, *ā*, *ǣ*, *ē*, *ēa* usw., zumal dieser Gebrauch in den neueren Grammatiken und Textausgaben in England und Deutschland (Sweet, Wyatt, Sokoll, Bülbring, Trautmann) immer mehr Aufnahme findet.

Kurzes *æ* wurde von Grimm und seinen Nachfolgern durch ä, langes *ǣ* durch æ bezeichnet; jetzt aber gebraucht man allgemein wieder *æ* für den kurzen, *ǽ* oder *ǣ* für den langen Laut.

Die kurzen wie die langen Diphthonge *ea*, *eo*, *io*, *ie*, *ēa*, *ēo*, *īo*, *īe* hatten den Ton auf dem ersten Bestandteil, waren also fallende Diphthonge; doch wurde wohl zunächst *eá*, *eó*, *ié*, *eā́*, *eṓ* betont, wenn *e*, *i* nach einem palatalen Konsonanten mit *a*, *e*, *o* zusammentrifft (§ 56).

Anm. 4. J. Grimm und seine Nachfolger unterschieden die kurzen Diphthonge *ea*, *eo*, *io* von den entsprechenden langen, indem sie letztere mit einem Akut auf dem zweiten Bestandteil versahen, *eá*, *eó*, *ió*, z. B. *streám* Strom, *Beówulf*, *hió* sie; doch ist diese Bezeichnung schon deshalb unzweckmäßig, weil in Wirklichkeit in der Regel der erste Bestandteil des Diphthongs den Ton trug (s. o.). Andere setzen einen Circumflex über beide Bestandteile des Diphthongs, was im Druck nicht schön aussieht und wiederum der wirklichen Betonungsweise nicht entspricht, da ja nicht beide Bestandteile gleich stark betont und gleich lang gesprochen wurden. Ich setze daher für die ursprünglichen Langdiphthonge: *ēa*, *ēo*, *īo*, *īe*, für die Verbindungen von *e*, *i* nach Palatalen mit *ā*, *ō* aber: *eā*, *eō*, *iō*, z. B. *dēaf* taub, *geāfon* sie gaben etc.

§ 52. Indogermanische und urgermanische Betonung.

Vgl. Sokoll, § 56 — Dieter, § 2f. — Streitberg, UG § 141—152 — Hirt, Der indogermanische Akzent, Straßburg 1895 — Hirt, Die schleifende Betonung im Germanischen und die Auslautgesetze, Idg. Forsch. I, 195 ff.

Der Wortakzent (§ 48) der indogermanischen Grundsprache war frei beweglich. Der Hauptton des Wortes konnte sowohl auf der Stammsilbe als auch auf einer der Flexions- oder Ableitungssilben ruhen. Die Betonung war dabei wohl mehr musikalisch als exspiratorisch (§ 47). Mit der Beweglichkeit des indogermanischen Akzentes, mit der verschiedenen Stärke und Tonhöhe, welche danach der Stammsilbe in verschiedenen Flexionsformen zukommen, hängt wohl auch zusammen die Erscheinung des sog. Ablautes, der innerhalb der germanischen Sprachen

besonders in der Tempusbildung des Verbums (§ 152) eine wichtige Rolle spielt.

In den indogermanischen Einzelsprachen hat die ursprüngliche Betonung mehrfache Aenderungen und Einschränkungen erfahren. Am klarsten haben sich die alten Betonungsverhältnisse im Altindischen und in einem Teile der baltisch-slavischen Sprachen erhalten. Auch das *Urgermanische* hatte ursprünglich denselben *frei wechselnden Akzent*, der sich noch in den durch das sog. Vernersche Gesetz (§ 76) bedingten Lautveränderungen und in der Wirkung der Auslautgesetze (§ 73) deutlich zu erkennen gibt. Zu einer späteren Zeit aber wurde im Urgermanischen der Hauptton durchweg auf die erste Silbe des Wortes verlegt und dieses Prinzip der *Betonung der ersten Silbe* ist seitdem allen germanischen Sprachen bis auf den heutigen Tag verblieben. Zugleich ist an Stelle der vorwiegend musikalischen die vorwiegend *exspiratorische* Betonung (§ 47) getreten.

Anm. 1. Da im Indogermanischen auch in denjenigen Wortformen, in denen Flexionsendungen den Hauptton des Wortes trugen, auf der Stammsilbe ein Nebenton (Gegenton) ruhte (vgl. Hirt, Der idg. Akzent p. 13. 30. 45 etc.), so dürfen wir uns den Uebergang von dem frei wechselnden zu dem auf der ersten Silbe fixierten Akzent im Urgermanischen nicht als eine plötzliche Umwälzung vorstellen, sondern als eine allmähliche exspiratorische Verstärkung des auf der ersten Silbe bereits vorhandenen Haupt- oder Nebentones, durch welche ein in mehrsilbigen Wörtern ursprünglich auf einer späteren Silbe ruhender Hauptton allmählich abgeschwächt und in einen Nebenton verwandelt wurde, der sich als solcher, wie wir aus der Technik des altgermanischen Allitterationsverses ersehen, noch sehr lange Zeit in den germanischen Einzelsprachen erhalten hat; vgl. hierzu auch H. L. Kip, Noch ein Wort über germ. *f, þ, h, s* > *ƀ, đ, γ, z* (Mod. Lang. Notes 20, 16—18. 1905). Ein passendes Analogon zu diesem Akzentwechsel innerhalb des Urgermanischen bietet die Zurückziehung des Akzents auf den Anfang des Wortes in den in das Mittelenglische aufgenommenen romanischen Lehnwörtern. Auch hier ging, wie uns die reimenden und allitterierenden Dichtungen des 14. und 15. Jahrhunderts zeigen, der erst im 16. Jahrhundert definitiv vollzogenen Regelung der Akzentverhältnisse eine lange Zeit des Schwankens voraus, in der der romanische Akzent auf der letzten vollen Silbe des Wortes noch fortbestand und als Hebung

des Verses, namentlich im Reime verwendet werden konnte, während gleichzeitig schon die erste Silbe die starke germanische Exspirationsbetonung zeigt, die sie fähig machte, im Allitterationsverse des 14. und 15. Jahrhunderts den Stabreim zu tragen.

Der Silbenakzent (§ 48) war im Indogermanischen und demgemäß auch im Urgermanischen ein doppelter: gestoßener und geschleifter (oder schleifender) Akzent. Ersterer wird durch den Akut ´, letzterer durch den Circumflex ˆ, gr. ˜ bezeichnet. 'Gestoßen' betonte Silben sind eingipflig, 'schleifend' betonte zweigipflig (s. § 48). Zugleich hängt die verschiedene Art der Silbenbetonung mit der Quantität der Silben (§ 49) zusammen. Alle kurzen, einmorigen Silben können nur gestoßenen Ton haben. Von den langen Silben haben die zweimorigen ebenfalls gestoßenen (eingipfligen), die dreimorigen aber schleifenden (zweigipfligen) Akzent. Dies entspricht auch der Entstehung des schleifenden Akzents, der überall da eingetreten ist, wo entweder zwei Vokale zu einem zusammengezogen wurden, oder wo nach einer langen, gestoßen betonten Silbe eine folgende unbetonte abfiel, ebenso auch bei Verlust von auslautendem *n* im N. Sg. der *n*-Stämme: urg. **ʒumô*, ae. *guma* (Näheres darüber s. bei Hirt, Der idg. Akzent; Streitberg, UG § 135 bis 140. 148—152).

Anm. 2. Nach Streitberg hatten z. B. gestoßenen Ton die langen Endsilben des N. Sg. der germ. ō-Stämme, N. A. Pl. Ntr. der *a*-Stämme: **ʒebō* - **fatō*, **wordō*, gr. *ϑεά*, des A. Sg. der *o*-Stämme: *ʒebōn*, gr. *ϑεάν*; des N. Pl. der pronominalen (adjektivischen) *a*-Stämme: ae. *glade* N. Pl., gr. *οἶκοι* Häuser; der 1. Sg. Praes. Ind. gr. *φέρω*, urg. *bérō* etc.; dagegen schleifende Betonung: die langsilbigen Endungen des N. Pl. der germ. *a*- und *ō*-Stämme, idg. *-ôs*, *-âs* aus **o-es*, **ā-es* urg. *-ôs*, z. B. got. *dagôs*, *gibôs*; des G. Sg. der *o*-Stämme: idg. *-âs* aus *-aso*, urg. *-ôs* z. B. got. *gibôs*, des G. Pl. der *a*-, *ō*-Stämme, idg. *-ôm*, gr. *-ῶν*, urg. **-ôm* z. B. got. *dagê*, *gibô*, ae. *dagā*, *gifa*, *fata* etc., des D. Sg. der *a*- und *o*-Stämme, gr. *ϑεῷ* (aus *o* + *ai*), *ϑεᾷ* (aus *ā* + *ai*), ae. *dæge*, *gife*, urg. **daʒai*, **ʒeƀai*, der 3. Sg. Opt. Praes, gr. *-οι*, idg. *-oit*; z. B. gr. *λείποι*, ae. *bere*, *binde*; endlich des N. Sg. der *n*-Stämme nach Abfall des auslautenden *n*: urg. **ʒumô*, ae. *gumā* aus **ʒumōn*.

Anm. 3. Die Erforschung des indogermanischen und des urgermanischen Satzakzentes (§ 48) gehört in das Gebiet der Syntax und der Metrik; vgl. darüber z. B. Streitberg, UG § 133. 141.

§ 53. Altenglische Betonung.

Vgl. Sokoll, § 45—54 — Dieter, § 50 — Bülbring, § 50 — Lachmann, Ueber althochdeutsche Betonung und Verskunst. Kleine Schriften I, 358 ff. — Kaluza, Studien zum germanischen Alliterationsvers. Heft 1. 2: Der altenglische Vers. Weimar 1894 — Kaluza, Zur Betonungs- und Verslehre des Altenglischen (Festschrift zum 70. Geburtstag von Oskar Schade), Königsberg 1896, p. 101—133.

a) Wortakzent.

Im Altenglischen ruhte, wie schon im späteren Urgermanischen, der Hauptton auf der ersten Silbe jedes Wortes, in Zusammensetzungen auf der ersten Silbe des ersten Bestandteils von Nominalkompositis, die zum großen Teil noch aus indogermanischer oder urgermanischer Zeit stammen, dagegen auf der ersten Silbe des zweiten Bestandteils von Verbalzusammensetzungen, die es im Urgermanischen noch nicht gab; vgl. z. B, ae. *ándsaca* Widersacher, *onsácan* bekämpfen.

Wollen wir es versuchen, die Lage des Nebentones im Altenglischen näher zu bestimmen, so müssen wir die altenglischen Formen auf ihre urgermanische Grundlage zurückführen und dabei ausgehen von dem u. a. von Paul (Beitr. VI, 31) und Michels (Idg. Anz. I, 32 unter Verweisung auf Wundt, Psychologie II³, 248 ff.) ausgesprochenen Gesetze: Es können niemals zwei unmittelbar aufeinander folgende Silben gleich stark betont sein (vgl. dazu noch Jellineck, Die Akzentabstufung eine Naturnotwendigkeit? Idg. Forsch. VII, 160 ff. und Michels' Antwort ib. p. 163 ff.). Die nach diesem Gesetz rekonstruierte Betonung des Altenglischen wird auch durch die Auslautgesetze und durch die Technik des altgermanischen Allitterationsverses in erfreulicher Weise bestätigt.

Wir können danach für das Altenglische folgende Betonungsarten ansetzen:

a) Einfache Wörter:

1. Ursprünglich zweisilbige Wörter mit kurzer Endsilbe, z. B. **daʒaz*, **baþan*, **wordan*, **fuʒlaz*, **akraz*, **maiþmaz*, **taiknan*,

*saliz, γastiz, *sunuz, *dauþuz N. Sg., *bere, *binde Imp., *bare, *bande Praet. 3. Sg. u. ä., hatten im Urgermanischen keinerlei Akzent auf der Endsilbe; sie fiel daher in den germanischen Einzelsprachen in der Regel ab — im Altenglischen *a*, *e* stets, *i*, *u* nach langer Stammsilbe, z. B. ae. *dæ̂g*, *bæ̂þ*, *wórd*, *gíest*, *déaþ*, *bér*, *bínd*, *bár*, *bánd* etc. — und wo sie erhalten blieb — im Altenglischen *i* (zu *e* abgeschwächt) und *u* nach kurzer Stammsilbe — war sie ebenfalls unbetont: ae. *séle*, *súnu* N. Sg.

Wenn nach Abfall der Endsilbe Muta + Liquida oder Nasal in den Auslaut trat, z. B. *fuγl-, *akr-, *maiþm-, *taikn-, und zur Erleichterung der Aussprache ein sekundärer Vokal eingeschoben wurde, z. B. ae. *fúgol*, *æ̂cer*, *mā́đum*, *tā́cen*, so ist auch dieser Vokal ursprünglich völlig unbetont, wenn auch später derartige Wörter nach Analogie anderer zweisilbiger Wörter mit langer erster Silbe, die aus dreisilbigen reduziert waren (s. u. 5), gelegentlich einen Nebenton annahmen, z. B. bei Cynewulf *wúndòr*, *tā́cèn*.

2. In ursprünglich zweisilbigen Wörtern mit langer, gestoßen betonter Endsilbe, z. B. urg. *γeƀō, *laizō N. Sg. F., *baþō, *wordō N. Pl. N., war die Endsilbe schon früh verkürzt worden (§ 73) und blieb daher ebenfalls unbetont. Im Altenglischen ist sie nach langer Stammsilbe abgefallen, ae. *lā́r*, *wórd*, nach kurzer Stammsilbe blieb sie als unbetonte Silbe erhalten, ae. *giefu*, *báđu*.

3. Urgermanisch zweisilbige Wörter mit langer, schleifend betonter Endsilbe sind in der Regel aus ursprünglich dreisilbigen Formen durch Kontraktion zweier Vokale oder Ersatzdehnung hervorgegangen, z. B. urg. *daγâi, *wordâi D. Sg. (idg. *-o-ai*), *daγôm, *wordôm (idg. *-o-ôm*), *berâi, *bindâi Opt. 3. Sg. (idg. *-o-ī-t*), *γumô (idg. *-ōn*). Diese Wörter behalten daher ebenso wie andere ursprünglich dreisilbige Formen (s. u. 4. 5) im Altenglischen zunächst einen Nebenton auf der zweiten Silbe ohne Rücksicht auf die Quantität der Stammsilbe, ae. *dæ̂gè*, *wórdè*, *dágà*, *wórdà*, *bérè*, *bíndè*, *gúmà*.

4. Ursprünglich dreisilbige Wörter mit kurzer Mittelsilbe und langer Endsilbe müssen, da die zweite und dritte Silbe nicht gleichmäßig unbetont sein können, auf der dritten Silbe einen Nebenton tragen, z. B. urg. *γládanòn, *blíndanòn A. Sg. M., *γládizòs, *blíndizòs G. Sg. F., *γládizài, *blíndizài D. Sg. F., *γládizôm, *blíndizôm G. Pl., *frámidòm, χáuzidòm Praet. 1. Sg. Im Altenglischen wird die unbetonte Mittelsilbe vor den Endungen *-ne*, *-re* in allen Fällen, vor der Endung *-de* aber nur nach langer Stammsilbe ausgestoßen; die dreisilbigen Formen sind also in diesem Falle zu zweisilbigen reduziert. Der Nebenton auf der Endsilbe bleibt aber erhalten: ae. *glæ̂dnè*, *blíndnè*, *glæ̂drè*, *blíndrè*, *glæ̂drà*, *blíndrà*, *hýrdè*. Nach kurzer Stammsilbe wird vor der Endung *-de* der Mittelvokal *i* im Altenglischen — unter Beibehaltung des Nebentones auf der Endsilbe — zu *e* abgeschwächt: *frémedè*.

Anm. 1. In urg. **χaubido* N. Pl., **χailayō* N. Sg. F., N. A. Pl. war die Endsilbe ursprünglich lang (mit gestoßenem Ton), wurde aber wohl früh verkürzt (s. o. u. 2), so daß nicht diese, sondern die vorhergehende Silbe den Nebenton erhielt: *χáuƀìdō, χáilàgō*. Im Altenglischen konnte daher die nebentonige Mittelsilbe nicht synkopiert werden; der (aus *ō* abgeschwächte) Endvokal *u* blieb nach der kurzen Mittelsilbe erhalten, war aber unbetont: ae. *hḗafòdu, hā́lìgu.*

5. Ursprünglich dreisilbige Wörter mit kurzer Endsilbe und kurzer oder langer Mittelsilbe erhielten einen Nebenton auf der Mittelsilbe, z. B. urg. **dáγèso, *wórdèso* G. Sg., **dáγùmiz, *wórdùmiz* D. Pl., **γládàmma, *blíndàmma* D. Sg. M., **béranan, *bíndànan* Inf., **míkìlaz, *kúnìngaz, *drúhtìnaz, *χáilàγaz* N. Sg. Im Altenglischen fällt die unbetonte Endsilbe stets ab, die dreisilbigen Formen werden also auch hier zweisilbig. Der Nebenton auf der zweiten Silbe bleibt aber auch im Altenglischen bestehen, und zwar zunächst ohne Rücksicht auf die Quantität der ersten Silbe: *dǽgès, wórdès, dágùm, wórdùm, gládùm, blíndùm, béràn, bíndàn, mícèl, cýnìng, drýhtèn, háli̇g.*

Im weiteren Verlaufe der sprachlichen Entwickelung ist allerdings der Nebenton nach kurzer Stammsilbe früher abgeschwächt worden als nach langer Stammsilbe. Wörter, wie *dæges, dagum, gladum, beran, micel, cyning,* ebenso auch *dæge, daga, bere, guma* (s. o. u. 3) dürfen daher im altenglischen Allitterationsvers nur am Versende zweihebig gebraucht werden, wenn sie sich an eine vorhergehende lange, starkbetonte Silbe anlehnen (vgl. Kaluza, Der altenglische Vers, I, § 56, II, p. 96).

6. Ursprünglich dreisilbige Wörter mit langer Mittelsilbe und langer Endsilbe mußten sowohl auf der Mittelsilbe als auf der Endsilbe einen Nebenton erhalten. Da aber die beiden Nebentöne nach dem Paul'schen Gesetz (s. o. S. 102) gegen einander und gegen den Hauptton der ersten Silbe abgestuft werden müssen, so erhalten wir hier die sog. 'absteigende' Betonung: Hauptton, stärkerer Nebenton, schwächerer Nebenton, z. B. *Scýldi̋ngà* G. Pl. (urg. **Skuldingôm*), ae. *ýldḕstà* (urg. **aldistò* aus **aldistòn*), *wúndri̋è* Praes. 1. Sg. (urg. **wundrōjō*), *wúndrṑdè* Praet. 1. Sg. (urg. **wundrōdōm*).

Bei kurzer erster Silbe, z. B. ae. *macie, macode,* ist wohl der Nebenton auf der zweiten Silbe früh durch den Hauptton der ersten Silbe verdrängt worden, so daß in diesem Falle nur ein Nebenton auf der dritten Silbe stand: *máciè, mácōdè.*

7. Ursprünglich viersilbige Wörter mit kurzer zweiter und vierter Silbe hatten nur einen Nebenton auf der dritten Silbe, z. B. urg. **χéƀunèso, *drúχtinèso* G. Sg., **χéƀunùmiz* D. Pl., **míkilàmma, χáilaγàmma* D. Sg. M. Im Altenglischen fiel die vierte Silbe stets, die zweite nach langer Stammsilbe ab; die nebentonige Silbe blieb erhalten: ae. *drýhtnès, míclùm, hálgùm héofonès, héofenùm.*

Anm. 2. Wo in der altenglischen Schrift nach langer Stammsilbe die Mittelsilbe erhalten blieb, wie in *dógorès, dógorè, háligè, háligùm*, ist sie doch unbetont, eine Aenderung von *dōgores* in *dōgres* etc. aus metrischen Gründen darum nicht nötig.

8. Ursprünglich viersilbige Wörter mit langer zweiter und kurzer vierter Silbe hatten außer dem Nebenton auf der dritten noch einen etwas stärkeren auf der zweiten Silbe. Wir erhalten also hier nach Abfall der Endsilbe im Altenglischen wieder absteigende Betonung, z. B. ae. *Scýldi̋ngùm* (**-umiz*), *wúndri̋àn* (**wundrōjanan*), *múrnëndè* (**murnandiaz*), *cýni̋ngès* (**kuningeso*), *wésëndè* (**wesandiaz*).

Hierhergehörige Wörter mit kurzer erster Silbe, *cyninges, wesende*, werden aber im altenglischen Allitterationsverse nur so verwendet, daß die erste, haupttonige Silbe sich an eine vorhergehende lange, starktonige Silbe anlehnt und dadurch zur nebentonigen wird, während der stärkere Nebenton auf der zweiten Silbe zum Hauptton wird, z. B. *þéod-cỳníngà* Beow. 2, *cníht-wèséndè* Beow. 372.

9. Ursprünglich viersilbige Wörter mit langer Endsilbe haben einen Nebenton auf dieser Endsilbe, außerdem aber auch auf der zweiten Silbe. Nach Synkopierung der unbetonten dritten Silbe erhalten wir im Altenglischen auch hier absteigende Betonung: ae. *háli̋gnè* (urg. **χáilàganṑn*), *háli̋grè* (urg. **χáilàgizṑs, *χáilàgizài*), *háli̋grà* (urg. **χáilàγizōm*).

Bei kurzer erster Silbe, z. B. ae. *monigne, monigre, monigra*, ist wohl der Nebenton auf der zweiten Silbe durch den vorhergehenden Hauptton früh unterdrückt worden, so daß wir betonen müssen: *mónignè, mónigrè, mónigrà*.

10. Ursprünglich fünfsilbige Wörter mit kurzer erster und langer dritter Silbe werden ebenso behandelt wie ursprünglich viersilbige Wörter mit langer erster und zweiter Silbe, haben also absteigende Betonung: ae. *lífigëndè, lífigëndès, lífigëndùm, lífigëndnè* etc.

Danach können wir im Altenglischen folgende Betonungstypen unterscheiden, wobei ᴗ eine kurze, - eine lange und × eine kurze oder lange Silbe bezeichnet:

a) ×́: *dǽg, bǽþ, wórd* (N. A. Sg.) *giest, déaþ, bér, bínd, hár, wórd* (N. A. Pl.).

b) ᴗ́ ᴗ: *séle* N. Sg., *súnu* N. Sg., *gífu* N. Sg., *báđu* N. Pl., *fúgol, ǽcer.*

c) -́ ᴗ: *máđum, tácen, wúndor, túngol.*

d) ᴗ́ ×̀: *dǽgès, dǽgè, dágàs, dágà, dágùm* u. ä., *gúmà* N. Sg., *béràn* Inf., *bérè* Opt., *gládùm* D. Sg., *micèl, cýnìng.*

e) -́ ×̀: *glǽdnè, glǽdrè, glǽdrà, blíndùm, blíndnè, blíndrè, blíndrà, wórdès, wórdè, wórdà, wórdùm, blíndàn, drýhtèn, drýhtnès, hálig, hálgùm, miclùm, hýrdè.*

f) -́ ×̀ ᴗ: *héafòdu, hálìgu.*

g) ◡́ ◡ ×̀: *frémedè, héofonès, héofonè, héofenàs, héofenà, héofenùm.*

h) ◡́ ¨– ×̀ oder ◡́ – ×̀: *mácù, mácōdè, mónignè, mónigrè, mónigrà,* auch ◡̀ –́ ×̀: *cỳningà, wèséndè.*

i) –́ ¨– ×̀: *ýldëstà, Scýldïngà, Scýldïngùm, wúndrïàn, wúndrïè, wúndrödè, múrnëndè, hā́lïgnè, hā́lïgrè, hā́lïgrà.*

k) ◡́ ◡ ¨– ×̀: *lífigëndè, lífigëndès, lífigëndùm, lífigëndrè* etc.

b) Zusammensetzungen:

In Nominalkompositis ruht der Hauptton auf der ersten Silbe des ersten, in Verbalkompositis und in zusammengesetzten Praepositionen (§ 197) und von Pronominal- oder Praepositionalstämmen abgeleiteten Adverbien (§ 196) auf der ersten Silbe des zweiten Bestandteiles, z. B. *wórd-hòrd* Wortschatz, *ánd-sàca* Widersacher, gegenüber *òn-ginnan* anfangen, *òn-sácan* bekämpfen, *befóran* vor, *wiþ-innan* innerhalb, *þǣr-ón* darauf, *þǣr-æfter* danach etc.

Nominalkomposita, die noch aus urgermanischer Zeit herstammen, werden in der Betonung einfachen Wörtern gleichgesetzt, haben also auf der Stammsilbe des zweiten Bestandteiles einen schwächeren oder stärkeren Nebenton, z. B. *hlā́fòrd* Herr, *hlā́fördès, fúltùm* Schutz, *wéoròld* Welt, *éoròd* Reiterschar etc. Es kann sogar die ursprüngliche Stammsilbe ausgestoßen werden, z. B. *géatwè* Rüstung, *frǽtwè* Schmuck (aus **ga-, *fra-tawe*), *béot* Verheißung (**bī-hāt*).

In den erst in altenglischer Zeit zusammengesetzten Wörtern wird der ursprüngliche Hauptton des zweiten Bestandteiles zu einem stärkeren oder schwächeren Nebenton herabgedrückt, wenn er unmittelbar auf den Hauptton des ersten Bestandteils folgte, z. B. *wórd-hòrd* Wortschatz, *séaro-nèt* Panzernetz, *fólc-stède* ‘Volksstätte’, *góld-hrödèn* goldgeschmückt, *twélf-wïntrà* G. Pl. zwölf Winter, *wlíte-bëorhtnè* A. Sg. M. zu *wlíte-bèorht* hellglänzend; er bleibt aber unverändert, wenn eine nebentonige Silbe vorausgeht, z. B. *míddàn-géard* Erde, *fā́mìg-héals* schaumhalsig, *hríngèd-stéfnà* Schiff, *mṓd-gè-þánc* Sinn, *héals-gè-béddà* Ehegattin.

Eine besondere Art der Anlehnung des zweiten Bestandteils an den ersten bilden Komposita wie *þéod-cỳníngà, cníht-wèséndè* (s. o. S. 105).

b) Silbenakzent.

Der im Indogermanischen und Urgermanischen vorhandene Unterschied zwischen ‘gestoßen’ und ‘schleifend’ betonten Endsilben (s. o. S. 101) ist im Altenglischen nicht mehr zu erkennen, da die dreimorigen, schleifend betonten Endsilben dort zu zweimorigen verkürzt sind. Es entstehen aber im Altenglischen neue schleifend betonte Silben durch

Kontraktion zweier Vokale, z. B. *sêon* sehen (aus **seoan* für **seohan*), *slêan* schlagen (aus **slēaan* für **sleahan*), *hêan* schw. Dekl. (**hēahan*), *hêa* N. Pl. (**hēahe*) zu *heah* hoch. Wie im altindischen Verse (s. Streitberg, UG § 135 f.), können auch im altenglischen Allitterationsverse derartige schleifend betonte Silben für zwei Silben des Verses gerechnet werden, ohne daß wir genötigt wären, die Kontraktion auch in der Schrift aufzulösen.

Anm. 3. Ueber den Satzakzent des Altenglischen, vgl. z. B. Sweet, HES § 358 ff., NEG § 736 ff.

Vokalismus.

Indogermanische und urgermanische Vokale.

§ 54. Indogermanischer Vokalbestand und dessen Weiterentwicklung zum Urgermanischen.

Vgl. Brugman, Grdr. § 77—385, KVG § 66—160 — Noreen, Abriß der urg. Lautlehre. Straßburg 1894 — Kluge, PGr², 401—420 — Streitberg, Urg. Gr. § 39—106 — Dieter, § 4—15 — Sokoll, § 86—90. 97—102.

Als Vokalbestand der indogermanischen Grundsprache dürfen wir ansetzen:

Kurze Vokale: *ə a e i o u*

Lange Vokale: *a e i o u*

Kurzdiphthonge: *əi ai ei oi — əu au eu ou*

Langdiphtonge: *ai ei ōi — au eu ou*

Dazu kommen kurze und lange silbische Liquiden und Nasale (Liquida und Nasalis sonans): *l̥ r̥ m̥ n̥*.

Bei einer Vergleichung der indogermanischen Vokale mit den urgermanischen können zunächst die Langdiphthonge außer Betracht bleiben, da dieselben in den meisten Sprachen in die entsprechenden Kurzdiphthonge übergegangen oder durch Unterdrückung des zweiten Bestandteils monophthongiert worden sind. Kluge (Paul's Grundriß I², 403) zweifelt überhaupt an der Existenz von Langdiphthongen.

Auch die Ansetzung von silbischen Liquiden und Nasalen für die indogermanische Grundsprache wird von mancher Seite bestritten (vgl. J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie, 1895) und dafür vielmehr *ǝl, ǝr, ǝm, ǝn* angenommen. Im Urgermanischen entwickelte sich vor oder nach kurzer Liquida und Nasalis sonans regelmäßig *u*, das ebenso behandelt wird wie ursprüngliches *u*, daher auch von diesem nicht getrennt zu werden braucht. Zweifelhaft ist auch die Existenz von langen silbischen Liquiden oder Nasalen, die deshalb gleichfalls unberücksichtigt bleiben.

Endlich ist es zweifelhaft, ob es in betonter Silbe ein idg. *ǝ* gegeben hat (Kluge, Paul's Grundriß I², 402), da in den meisten Sprachen *a* dafür steht. Für das Urgermanische kann daher *ǝ* mit *a* zusammengefaßt werden, so daß als indogermanische Grundlage des urgermanischen Vokalsystems folgende Vokale anzusehen sind:

Kurze Vokale: *a e i o u*
Lange Vokale: *ā ē ī ō ū*
Diphthonge: *ai ei oi — au eu ou.*

Innerhalb dieser Vokale sind im Urgermanischen bezw. Westgermanischen folgende Aenderungen eingetreten:

Idg. *o* wurde zu urg. *a* (**b**) und demgemäß auch die Diphthonge idg. *oi* zu urg. *ai* (**d**) und idg. *ou* zu urg. *au* (**f**), während idg. *a* (**a**), *ai* (**c**) und *au* (**e**) im Urgermanischen unverändert blieben, so daß in urg. *a, ai, au* je zwei idg. Laute zusammengefallen sind. Ein nasales *ą̄*, das später in den germanischen Einzelsprachen unter Verlust der Nasalierung in *ā* überging, entstand innerhalb des Urgermanischen aus *aŋ* vor *χ* (**g**).

a) gr. *πατήρ*, lat. *pater*, got. as. *fadar*, ahd. *fater*, ae. *fæder* Vater — gr. *ἀγρὸς*, lat. *ager*, got. *akrs*, ahd. *acchar*, as. *akkar*, ae. *æcer* Acker — gr. *ἅλς*, lat. *sāl, salis*, got. an. as. *salt*, ahd. *salz*, ae. *sealt* Salz — lat. *aqua*, got. *ahva*, ae. *ēa* (**ahwu-*) Wasser — gr. *ἀπό*, lat. *ab*, got. *af*, ae. *æf-, of* ab, von.

b) gr. *ὀκτώ*, lat. *octo*, poln. *ośm*, got. *ahtau*, as. ahd. *ahto*, ae. *eahta* acht — lat. *hostis* der Fremde, poln. *gość*, got. *gasts*, ahd. as. *gast*, ae. *giest* Gast — lat. *hortus*, got. *gards*, ae. *geard* Garten — lat. *nox, noctis*, got. *nahts*, as. ahd. *naht*, ae. *niht* Nacht — gr. *σκότος* Finsternis, got. *skadus*, ahd. *skato*, ae. *sceadu* Schatten — gr. *τό* (**τοδ*), lat. *istud*, as. *that*, ahd. *daz*, ae. *þæt* das — lat. *quod*, as. *hwat*, ahd. *hwaz*, ae. *hwæt* was.

c) lat. *cædo* ich fälle, got. *skaidan*, ae. *scādan* scheiden — gr. *αἴθω* ich brenne, lat. *ædes* Feuerstätte, Herd, ahd. *eit*, ae. *ād* Scheiterhaufen.

d) gr. *οἶδα*, got. *wait*, ae. *wat* ich weiß — gr. *ποικίλος*, got. *faihs*, ae. *fāh* bunt — lat. *ūnus* (aus *oinos*), got. *ains*, an. *einn*, ae. *ān* eins.

e) gr. *αὔξω*, lat. *augeo*, got. *aukan*, ae. *ēacan* vermehren — lat. *auris*, got. *ausō*, as. ahd. *ōra*, ae. *ēare* Ohr — lat. *pauci*, urg. **fauhwa-*, got. *fawai*, ae. *fēawe* wenige.

f) idg. **bhebhoudhe*, skr. *bubodha*, got. *bauþ*, ae. *bēad* er gebot — idg. **roudhos*, lat. *rūfus*, got. *rauþs*, ae. *rēad* rot.

g) urg. **braŋχtō(m)*, **brãχtō(m)*, got. as. ahd. *brahta*, ae. *brōhte* ich brachte — urg. **þaŋχtō(m)*, *þãχtō(m)*, got. *þāhta*, ae. *þōhte* ich dachte — urg. **faŋχan*, **fãχan*, got. *fahan*, ae. *fōn* (**fōhan*) fahen, fangen.

Idg. *e* wurde zu urg. *i*, wenn darauf Nasal + Konsonant (**i**) oder ein *i*, *j* folgte (**k**), weshalb auch der idg. Diphthong *ei* stets zu urg. *ii*, *ī* vereinfacht wurde (**l**). Sonst blieb idg. *e* (**h**) und demgemäß auch der Diphthong *eu* (**m**) im Urgermanischen unverändert; doch hat sich aus urg. *eu* im Westgermanischen ein neuer Diphthong *iu* entwickelt, wenn die darauf folgende Silbe ein *i* oder *j* enthielt (**n**).

h) lat. *edere*, ae. *etan* essen — gr. *φέρειν*, lat. *ferre*, ae. *beran* tragen — lat. *pellis*, ae. *fell* Fell — gr. *ἕξ*, lat. *sex*, ae. *siex*, *six* sechs — ae. *helpan* helfen gegenüber dem zu derselben Ablautreihe gehörenden *bindan* binden (s. u. **i**).

i) gr. *πέντε*, got. *fimf*, ae. *fīf* fünf — ae. *bindan* binden gegenüber *helpan* helfen (s. o. u. **h**).

k) ae. *birest* (**birist*) du trägst, *bireþ* (**biriþ*) er trägt (urg. **birisi*, **biriþi*) zu *beran* tragen — ae. *hilpst* du hilfst, *hilpþ* er hilft zu *helpan* helfen — lat. *medius*, got. *midjis*, ae. *midd* in der Mitte befindlich.

l) gr. *στείχω*, ae. *stīgan* steigen — gr. *δείκνυμι*, got. *gateihan*, ahd. *zīhan*, ae. *tēon* (**tīhan*) zeihen.

m) idg. **bhéudhō*, gr. *πεύθομαι*, ae. *bēodan* (**beudan*) bieten.

n) as. *gitriuwi* getreu gegenüber *treuwa* Treue — ahd. *liuti*, andh. *liode*, aws. *lēode* Leute.

Anm. 1. In unbetonter Endsilbe ist idg. *e* gewöhnlich zu urg. *i* geworden, z. B. gr. *πόδες*, urg. **fotiz*, ae. *fēt* Füße, ebenso in schwachbetonter Mittelsilbe vor einem *i* der Endsilbe, vgl. idg. *bheresi*, urg. **birisi*, ae. *bires* du trägst; gr. *ποιμένι*, urg. **γumini* D. Sg. Dagegen bleibt *e* unverändert im absoluten Auslaut, z. B. gr. *φέρε*, urg. **bere*, ae. *ber* trage, und in schwachbetonter Mittelsilbe vor einem dunklen Vokale der Endsilbe, z. B. urg. **dayeso*, ae. *dæges* des Tages, gr. *πότερος*, urg. **χwaþera-*, ae. *hwæđer* welcher von beiden; urg. **χolpenoz*, ae. *holpen* geholfen.

Idg. *i* (**o**) und idg. *u* (**q**) blieben im Urgermanischen vor *i*, *u* der folgenden Silbe und vor Nasal + Konsonant

unverändert. Vor einem *a, o, e* der folgenden Silbe, wenn nicht Nasal + Konsonant dazwischen stand, ging idg. *i* in urg. *e* (p) und idg. *u* in urg. *o* über (r). In einigen Wörtern entstand aus urg. *iŋ, uŋ* vor *χ* ein nasales *ĩ* (s) oder *ũ* (t), das später in den Einzelsprachen mit *ī, ū* zusammengefallen ist.

o) lat. *piscis*, got. *fisks*, ae. *fisc* Fisch — gr. *ἴσμεν* (**ἴδμεν*), skr. *vidmá*, got. *witum*, ae. *witon* wir wissen — lat. *fidimus* wir spalteten, got. *bitum*, ae. *biton* wir bissen — lat. *vidua*, got. *widuwō*, ae. *widewe* Witwe.

p) lat. *vir* (**viros*), ae. *wer* Mann — lat. *nīdus* (**nizdos* zu *sedeo* sitzen), ae. *nest* Nest.

q) idg. **kmto*, lat. *centum*, urg. **χunda-*, ae. *hund* hundert — Part. Praet. ae. *bunden* gebunden gegenüber *holpen* geholfen, s. u. r — urg. **gulþīna*, ae. *gylden* golden gegenüber urg. **golþa-*, ae. *gold* Gold — ai. *bubudhimá*, ae. *budon* wir boten — idg. **sunús*, got. *sunus*, ae. *sunu* Sohn.

r) gr. *θυγάτηρ*, ae. *dohtor* Tochter — ai. *ukšán*, ae. *oxa* Ochse — gr. *ζυγόν*, lat. *jugum*, ae. *geoc* Joch — urg. **golþa*, ae. *gold* Gold — Part. Praet. ae. *boden* geboten, *holpen* geholfen gegenüber *bunden* gebunden (s. o. u. q).

s) urg. **þiŋχan*, **þĩχan*, ae. *þēon* (**þīhan*) gedeihen — ahd. *dīhsala*, ae. *þīsle* Deichsel.

t) urg. **þuŋχtēþ*, **þũχtēþ*, got. *þūhta*, ae. *þūhte* däuchte zu got. *þugkjan*, ae. *þyncean* dünken.

Idg. *ā* ging im Urgermanischen in *ō* über (u), während idg. *ō* unverändert blieb (v), so daß auch in urg. *ō* zwei idg. Laute zusammengefallen sind.

u) gr. dor. *μάτηρ*, att. *μήτηρ*, lat. *māter*, ae. *mōdor* Mutter — gr. *φράτωρ*, lat. *frāter*, got. *brōþar*, ae. *brōđor* Bruder — lat. *fāgus*, ae. *bōc-trēo* Buche.

v) lat. *flōs*, ae. *blōstm* Blüte — idg. **pōd-s*, gr. dor. *πώς*, att. *πούς*, got. *fōtus*, ae. *fōt* Fuß — gr. *θωμός* Satzung, ae. *dōm* Urteil — gr. *πλωτός* schwimmend, verwandt mit ae. *flōd* Flut.

Idg. *ē* wurde zu urg. *ǣ*, das sich in den einzelnen germanischen Dialekten verschieden entwickelt hat. Im Gotischen steht dafür *ē*, im Nordischen und Westgermanischen *ā*, im Altenglischen wiederum ws. *ǣ* (§ 59), in den übrigen Dialekten (§ 74) *ē* (w). Ein neues *ē* entstand im Urgermanischen wahrscheinlich aus *e* durch Kontraktion oder durch Ersatzdehnung (x).

w) lat. *sēmen*, got. *sēþs*, ahd. *sāt*, as. *sād*, aws. *sǣd*, merc. nordh. kent. *sēd* Saat — lat. *ēdimus*, got. *ētum*, ahd. *āzum*, aws. *ǣton*, merc.

nordh. kent. *ēton* wir aßen — gr. *τί-θη-μι* ich setze, lege, stelle, got. *ga-dēþs*, ahd. *tāt*, as. *dād*, aws. *dǣd*, merc. nordh. kent. *dēd* Tat.

x) got. as. ae. *hēr*, ahd. *hiar* hier — ae. *cēn* Kien — ae. *mēd* Lohn — ae. *hēt* hieß, *lēt* ließ u. ä.

Idg. *ī* (y) und idg. *ū* (z) blieben im Urgermanischen unverändert.

y) lat. *vīnum*, got. *wein*, ae. as. ahd. *wīn* Wein — lat. *suīnus*, ae. *swīn* Schwein.

z) gr. *μῦς*, lat. *mūs*, an. ahd. ae. *mūs* Maus — lat. *ūber*, ahd. *ūtar*, ae. *ūder* Euter — gall. *-dūnum* Festung (*Lugdūnum*, *Augustodunum*), ahd. *zūn*, ae. *tūn* Zaun, umzäunter Ort.

§ 55. Uebersicht über den urgermanischen Vokalbestand und dessen indogermanische Entsprechungen.

Das Urgermanische hatte (nach § 54) folgenden Vokalbestand:

Kurze Vokale: *a e i o u*
Lange Vokale: *ǣ*, wg. *ā ē ī ō ū*
Nasalvokale: *ą̄ į̄ ų̄*
Diphthonge: *ai au eu* wg. *iu*

und zwar entstand:

1) urg. *a* aus idg. *a* (got. *fadar* § 54, a) oder aus urg. *o* (got. *ahtau* § 54, b),

2) urg. *ą̄* aus urg. *aŋ* vor *χ* (**fą̄χan* § 54, g),

3) urg. *ǣ*, wg. *ā* aus idg. *ē* (got. *gadēþs*, ahd. *tāt*, ae. *dǣd* § 54, w),

4) urg. *ai* aus idg. *ai* (got. *skaidan* § 54, c) oder aus idg. *oi* (got. *wait* § 54, d)

5) urg. *au* aus idg. *au* (got. *ausō* § 54, e) oder aus idg. *ou* (got. *rauþs* § 54, f),

6) urg. *e* aus idg. *e* (ae. *etan* § 54, h) oder aus idg. *i* vor *a, o, e*, wenn nicht Nasal + Konsonant dazwischen stand (ae. *wer* § 54, p),

7) urg. *ē* aus idg. *ē* durch Ersatzdehnung oder Kontraktion mit einem Vokal der folgenden Silbe (ae. *mēd, hēt* § 54, x),

8) urg. *eu* aus idg. *eu* (ae. *bēodan* § 54, m),

9) urg. *i* aus idg. *i* vor *i, u* (ae. *fisc* § 54, o) oder aus idg. *e* vor Nasal + Konsonant (got. *fimf* § 54, i) oder vor *i, j* (got. *midjis* § 54, k),

10) urg. *ī* aus idg. *ī* (ae. *wīn* § 54, y) oder aus urg. *ei* (ae. *stīgan* § 54, l),

11) urg. *į̄* aus urg. *iŋ* vor *χ* (**þį̄χan* § 54, s),

12) wg. *iu* aus urg. *eu* vor *i, j* (andh. *liode* § 54, n),

13) urg. *o* aus idg. *u* vor *a, o, e*, wenn nicht Nasal + Konsonant dazwischen stand (ae. *dohtor* § 54, r),

14) urg. *ō* aus idg. *ō* (ae. *fōt* § 54, v) oder aus idg. *ā* (ae. *mōdor* § 54, u),

15) urg. *u* aus idg. *u* vor Nasal + Konsonant oder vor *i, u* (ae. *bunden, sunu* § 54, q),

16) urg. *ū* aus idg. *ū* (ae. *mūs* § 54, z),

17) urg. *ũ* aus urg. *uŋ* vor *χ* (**þũχtē þ* § 54, t).

Altenglische Vokale.

a) Vokale der Stammsilben.

§ 56. Uebersicht über die Veränderungen der urgermanischen Vokale im Altenglischen.

Vgl. Sweet, HES § 412—495 — Sweet, NEG § 744—760 — Sweet, ShHEG § 124—140 — Wyatt, OEG § 98—162 — Mayhew, Synopsis of Old English Phonology, Oxford 1891 — Cosijn, AwsGr § 1—124 — Cosijn, Abriß § 2—71 — Sievers, AgsGr³, § 6—167 — Sievers, Abriß § 1—21 — Sievers, Zum ags. Vokalismus. Leipzig 1900 — Kluge, Geschichte der engl. Sprache, PGr I², 1024—1062 — Dieter, § 49—67 — Sokoll, § 118—169 — Bülbring, § 80—455.

Die urgermanischen bezw. westgermanischen Vokale: *a, e, i, o, u* — *ǣ* (wg. *ā*), *ē, ī, ō, ū* — *ã, ĩ, ũ* — *ai, au, eu*, wg. *iu* (§ 55) erfuhren im Laufe der altenglischen Zeit zahlreiche Veränderungen teils in allen, teils nur in bestimmten Stellungen, namentlich auch durch den Einfluß benachbarter Konsonanten oder Vokale.

Die drei urgermanischen Diphthonge änderten im Altenglischen ihren Lautwert, indem urg. *ai* zu ae. *ā* vereinfacht wurde (*stān* § 60, a), urg. *au* in ae. *ēa* (*hēap* § 61, a), urg. *eu* in ae. *ēo* (*dēop* § 64, a) überging. Wg. *iu* wurde zu ae. *io*, das jedoch im Westsächsischen mit *ēo* zusammenfiel (*līode, lēode* § 64, a).

Urg. *a* wurde durch sog. Tonerhöhung in geschlossener Silbe zu ae. *æ* (*þæt, wæs* § 57, i), ebenso in offener Silbe vor folgendem hellen Vokal (*fæder* § 57, k) und in dreisilbigen Wörtern vor umgelautetem Vokal der Mittelsilbe

(*tō-gædere* § 57, l). Ebenso ging wg. *ā* aus urg. *ǣ* in den meisten Stellungen in *ǣ* über (*slǣp* § 59, d).

Durch einen folgenden Nasalkonsonanten wurde urg. *a* zu ae. *o* umgewandelt, das in der Schrift teils durch *a*, teils durch *o* bezeichnet ist (*nama, noma; mann, monn* § 57, g); ferner wg. *ā* aus urg. *ǣ* zu ae. *ō* (*mōna* § 59, c), urg. *e* zu ae. *i* (*niman*, § 62, d) und urg. *o* zu ae. *u* (*þunor* § 67, e). Wenn auf einen Nasalkonsonanten einer der stimmlosen Reibelaute *f, þ, s* folgte, so wurde unter Verlust des Nasalkonsonanten der vorhergehende Vokal nasaliert und gedehnt, die Nasalierung aber später wiederum aufgehoben; so wurde ae. *an, on* über *õ* zu *ō* (*gōs* § 57, h), ae. *in* über *ĩ* zu *ī* (*fīf* § 65, d), ae. *un* über *ũ* zu *ū* (*mūþ* § 69, d).

In gleicher Weise wurden die aus dem Urgermanischen herübergenommenen Nasalvokale *ĩ* und *ũ* zu *ī* (*þēon* aus **þihan* § 66, c) und *ū* (*þūhte* § 70, a), urg. *ã*, das in ae. *õ* übergegangen war, zu *ō* entnasaliert (*brōhte* § 58, a).

Zwischen den hellen Vokalen ae. *æ* aus urg. *a*, ae. *ǣ* aus wg. *ā*, urg. ae. *e, i* und einem folgenden gutturalen *h* [χ], *ll* oder *l* + Kons., *rr* oder *r* + Kons. entwickelte sich ein dunkler Uebergangslaut, der sich mit dem vorhergehenden Vokale verband und denselben diphthongierte. Es wurde in diesem Falle ae. *æ* aus urg. *a* zu *ea* (*seah* § 57, n — *eall, eald* § 57, p — *heard* § 57, q), ae. *ǣ* aus wg. *ā* zu *ēa* (*nēah* § 59, e), urg. ae. *e* zu *eo* (*seoh* § 62, h — *seolh* § 62, k — *steorra, eorde* § 62, l), urg. ae. *i* zu *io*, (*Wioht* § 65, f — *mioluc* § 65, g — *liornian* § 65, h), urg. ae. *ī* zu *io, ēo* (*lēoht* § 66, b). Man nennt diese Diphthongierung nach dem Vorgange von Jacob Grimm 'Brechung'. Wird nach vollzogener Brechung intervokalisches *h* ausgestoßen, so wird *ea, eo* zu *ēa, ēo* gedehnt und der folgende kurze Vokal absorbiert (*slēan* § 57, o — *sēon* § 62, i). Ebenso wird *ea, eo* und das daraus umgelautete *ie* vor *lh, rh, hl* bei Ausfall des *h* durch Ersatzdehnung zu *ēa, ēo* (*Wēalas, mēaras* § 57, r — *sēoles, fēores* § 62, m — *stiele, Wielisc* § 57, aa).

Verwandt mit der Brechung ist der sog. *u*-Umlaut, d. h. der Einfluß eines *u, o* der folgenden auf den Vokal der

vorhergehenden Silbe, der dadurch ebenfalls in einen *u*-haltigen Diphthong übergeht, so daß wiederum urg. *a* zu *ẹa* (*ẹalu* § 57, d), urg. *e* zu *ẹo* (*sẹofon* § 62, b), urg. *i* zu *io* (*frioðu* § 65, e) wird. Der *u*-Umlaut war aber im Westsächsischen nur wenig entwickelt. Etwas häufiger findet er sich in den poetischen Texten und in den anglischen Dialekten. Auch vor *w* geht sowohl urg. *e* als auch das durch *i*-Umlaut aus urg. *a* entstandene ae. *e* in *eo* über (*treowes* § 62, f — *meowle* § 57, bb).

Mit einem aus folgendem *w* entstandenen *u* verbinden sich urg. *a*, wg. *ā* und urg. *e* zu den Diphthongen *au*, *eu*, die ebenso wie die ursprünglichen urgermanischen Diphthonge *au*, *eu* (s. o. S. 112) zu *ẹ̄a* (*strẹ̄a* § 57, e — *wẹ̄a* § 59, b) und *ẹ̄o* (*trẹ̄o* § 62, g) übergehen.

Kurze Diphthonge entstehen im Altenglischen auch aus einfachen kurzen Vokalen, indem sich zwischen einem vorhergehenden palatalen Konsonanten *c′*, *sc′*, *g′* und einem folgenden Vokal ein heller Gleitlaut herausbildet, und zwar ist urg. *j* (in der Schrift durch *g* bezeichnet) vor allen, auch vor dunklen Vokalen palatal, ebenso später *sc′* [sk′], während *c* und *g* (urg. *γ*) nur vor den ursprünglich hellen Vokalen *æ*, *ǣ*, *e*, *i*, nicht vor den dunklen Vokalen *a*, *ā*, *o*, *ō*, *u*, *ū* oder den daraus durch *i*-Umlaut entstandenen hellen Vokalen *e*, *ǣ*, *ē*, *y*, *ȳ* palatalen Klang haben. Durch Einschiebung eines Gleitlautes nach palatalen Konsonanten wird ae. *a*, *æ* zu *ea* (*g′eaf* § 57, s — *sc′eadu* § 57, t), ae. *ǣ* aus wg. *ā* zu *ēa* (*g′ēar*, *sc′ēap* § 59, g), ae. *a*, *o* aus urg. *a* vor Nasalen zu *ea*, *eo* (*sc′eamu*, *sc′eomu* § 57, u), ae. *ō* aus wg. *ā* vor Nasalen zu *eō* (*g′eōmor* § 59, h), ae. *ā* aus urg. *ai* und dessen Umlaut *ǣ* zu *eā*, *ēa* (*sc′eādan* § 60, d — *sc′ēaþ*, *sc′ǣþ* § 60, e); urg. *e* zu *ie* (*g′iefan*, *sc′ieran* § 62, n), urg. *o* zu *io*, *eo* (*g′ioc*, *g′eoc* § 67, f), urg. *ō* zu *eō* (*sc′eōc* § 68, d), urg. *u* zu ae. *iu*, *eo* (*g′iung*, *g′eong* § 69, e).

Vorhergehende labiale Konsonanten, insbesondere *w* üben häufig einen verdunkelnden Einfluß auf die folgenden Vokale aus. So erscheint in einigen Wörtern nach einem Lippenlaute, vereinzelt auch vor einem Lippenlaute oder *r*

im Altenglischen ein *u*, während die verwandten germanischen Sprachen ein *o* aufweisen (*full* § 67, d), und urg. *ō* im Auslaut einsilbiger Wörter nach Konsonant + *w* geht in *ū* über (*hū* § 68, c). Bei vorhergehendem *w* wird das durch Brechung oder *u*-Umlaut aus urg. *e* entstandene *eo* zu *o* (*sword, worold* § 62, o), *io* aus urg. *i* zu *u* (*wudu* § 65, l).

Wesentliche Veränderungen erlitten die urgermanischen oder die aus ihnen hervorgegangenen altenglischen Vokale zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert nach Chr. durch den sog. *i*-Umlaut, d. h. durch den Einfluß eines *i* oder *j* der nachtonigen Silbe auf den Vokal der Stammsilbe. Das ursprüngliche *i, j* ist im Altenglischen häufig schon abgefallen oder zu *e* abgeschwächt worden, so daß man, um die Wirkungen des *i*-Umlauts klar zu erkennen, auf die urgermanischen Grundformen oder auf die Formen der verwandten altgermanischen Dialekte zurückgehen muß. Durch den *i*-Umlaut wurde ein im Altenglischen zunächst unverändert gebliebenes urg. *a* zu *æ* (*færest* § 57, v), das aus urg. *a* in geschlossener Silbe oder in offener Silbe vor hellem Vokal entstandene *æ* aber zu *e* weitergebildet (*bedd, hete* § 57, y). Wg. *ā*, das vor *w* sonst erhalten blieb, wurde durch *i*-Umlaut zu *ǣ* (*lǣwan* § 59, i), während das aus wg. *ā* in der Regel entstandene ae. *ǣ* durch den *i*-Umlaut nicht weiter verändert wurde (*dǣd* § 59, l). Auch ae. *ā* aus urg. *ai* wird durch *i*-Umlaut zu *ǣ* (*dǣl* § 60, c). Ae. *a, o* aus urg. *a* vor Nasalen wurde zu *e* (*menn* § 57, w), ae. *ō* aus urg. *ã* oder aus ae. *an, on* vor *f, þ, s* oder aus wg. *ā* vor Nasalen zu *ē* umgelautet (*ēhtan* § 58, c — *gēs* § 57, x — *cwēn* § 59, k). Ae. *o* wurde zu *e* (*dehter* § 67, g), urg. ae. *ō* zu *ē* (*fēt* § 68, e), urg. ae. *u* zu *y* (*þyrstan* § 69, f — *wyrsa* § 65, m), ae. *ū* aus urg. *ū* oder aus urg. *un* vor *f, þ, s* oder aus urg. *ō* zu *ȳ* umgelautet (*mȳs* § 70, c — *cȳđan* § 69, g — *cȳ* § 68, f). Hierbei ist allerdings zu beachten, daß urg. *u*, wenn nicht *i, j* oder Nasal + Konsonant dazwischen stand, zu *o* geworden ist, so daß sich im Altenglischen vielfach unumgelautete Formen mit *o* und umgelautete mit *y* (aus *u*) gegenüberstehen (*coss* — *cyssan* § 69, f). Die ursprünglichen Diph-

thonge *ēa* aus urg. *au* und *ēo* aus urg. *eu* wurden zu *īe* umgelautet (*hīeran* § 61, c — *stīeran* § 64, c), ebenso auch die im Altenglischen durch Brechung oder Einschiebung eines Gleitlautes nach Palatalen oder Kontraktion entstandenen Langdiphthonge *ēa* und *īo, ēo* (*nīehsta, cīese* § 59, m — *līehtan* § 66, d — *fiend* § 65, p — *gescīe* § 68, g). Die gleichfalls durch Brechung oder durch Einfügung eines Gleitlautes nach Palatalen entstandenen Kurzdiphthonge *ea, eo, io, iu* wurden sämtlich durch *i*-Umlaut zu *ie* (*ieldra, ieldesta, nieht, giest* § 57, z — *siehst, siehþ* § 65, i — *hierde* § 65, k — *giengra, gyngra* § 69, h). Für *īe, ie* trat später vielfach *ȳ, y* (*hȳran* § 61, c — *yldra, yldesta* § 57, z), vor Palatalen *ī, i* ein (*līhtan* § 66, d — *niht* § 57. z). Aehnlich geht das durch Brechung vor ursprünglich gutturalem *h* [χ], aus urg. *e* entstandene *eo* vor den später — außer bei folgendem dunklen Vokal — palatal gewordenen Verbindungen *hs, ht* in *ie, i* über (*cnieht, cniht, siex, six* § 62, q).

Treten bei Ausfall eines intervokalischen *h* zwei Vokale unmittelbar nebeneinander, so erfolgt Kontraktion derselben, und zwar gilt als allgemeine Regel, daß ein langer oder durch Ausfall des *h* gedehnter Vokal oder Diphthong einen folgenden kurzen Vokal absorbiert (*slēan* § 57, o — *fōn* § 58, b — *nēar* § 59, f — *tā* § 60, b — *ēam* § 61, b — *sēon* § 62, i — *tien* § 62, p — *flēon* § 64, b — *þīon, þēon* § 66, c — *scōs* § 68, b — *gebūn* § 70, b). Urg. ae. *i, j* verschmilzt mit einem folgenden dunklen Vokal zu *īo, ēo* (*fīond, fēond* § 65, n), mit einem folgenden hellen Vokale zu *īe* (*þrīe* § 65, o).

Dehnung kurzer Vokale zu den entsprechenden Längen tritt, wie bereits erwähnt (S. 113), ein bei Ausfall eines folgenden Nasalkonsonanten (*gōs* § 57, h — *gēs* § 57, x — *fīf* § 65, d — *mūþ* § 69, d — *cȳđan* § 69, g), oder bei Ausfall eines *h* (*Wēalas, mēaras* § 57, r — *sēoles, fēores* § 62, m — *stiele* § 57, aa), ferner bei Ausfall eines palatalen *g* vor *d, l, n* (*sǣde* § 57, m — *brēdan* § 62, c — *brīdel* § 65, c — *brōden* § 67, c — *gefrūnen* § 69, c) und im Auslaut ein-

silbiger Wörter (*þa* § 57, f — *he* § 62, b — *bi* § 65, b — *tō* § 67, b — *nū* § 69, b).

Auch vor bestimmten Konsonanten oder Konsonantenverbindungen, z. B. vor pal. *g* oder vor *mb*, *ld*, *rd*, *nd*, *ng* fand im Altenglischen Dehnung kurzer Vokale und umgekehrt vor anderen Konsonantenverbindungen Kürzung ursprünglicher Längen statt; aber diese Quantitätsveränderungen kommen erst im Mittelenglischen zu deutlichem Ausdruck, können darum hier unberücksichtigt bleiben.

Unverändert blieben von den einfachen Vokalen im Altenglischen urg. *ē* stets (*hēr* § 63), urg. *a* vor folgendem ursprünglich dunklen Vokal in offener, vor Doppelkonsonanten und *sc* auch in geschlossener Silbe (*talu*, *awol* § 57, a — *abbod* § 57, b), sowie in der Stammsilbe dreisilbiger Wörter mit ursprünglich dunklem Vokal der zweiten und dritten Silbe (*adesa*, *macian*, *gaderian* § 57, c), wg. *ā* vor dunklem Vokal der folgenden Silbe, namentlich wenn *w* dazwischen stand (*sāwon*, *māgas* § 59, a), die übrigen einfachen Vokale *e*, *i*, *ī*, *o*, *ō*, *u*, *ū* in den im obigen nicht erwähnten Fällen (*etan* § 62, a — *scip* § 65, a — *līf* § 66, a — *god* § 67, a — *gōd*, *fōt* § 68, a — *sunu* § 69, a — *mūs* § 70, a).

Im allgemeinen haben die langen Vokale im Altenglischen weniger Veränderungen erlitten als die kurzen, und von den letzteren wiederum wurde *a* am meisten verändert, *e*, *o* etwas weniger, *i*, *u* am wenigsten. Das in der Mittellage befindliche *a* konnte eben leichter nach beiden Richtungen hin, nach *i*, wie nach *u*, ausschlagen, während dies bei *e*, *o* und bei *i*, *u* in geringerem Maße der Fall war.

Von den urgermanischen resp. westgermanischen Vokalen sind also im Altenglischen nicht mehr vorhanden die Nasalvokale *ã*, *ĩ*, *ũ* und die Diphthonge *ai*, *au*, *eu*, *iu*. Dafür sind neu hinzugekommen *æ*, *ǣ*, *y*, *ȳ* und die Diphthonge *ęa*, *ę̄a*, *ęo*, *ę̄o*, *io*, *īo*, *ie*, *īe*, so daß am Ende der altenglischen Zeit folgender Vokalbestand vorlag:

Kurze Vokale: *a æ e i o u y*
Lange Vokale: *ā ǣ ē ī ō ū ȳ*

Kurze Diphthonge: *ea eo io ie*
Lange Diphthonge: *ēa ēo īo īe.*

§ 57. Urgermanisches *a* im Altenglischen.

Urg. *a* ist im Altenglischen — bis auf die unten zu erwähnenden Fälle — vor einem ursprünglich dunklen Vokal der folgenden Silbe unverändert geblieben, und zwar sowohl in offener Silbe (**a**), wie in geschlossener Silbe vor Doppelkonsonanten und *sc* (**b**) und in der Stammsilbe dreisilbiger Wörter, deren letzte Silbe einen dunklen Vokal enthielt, auch wenn der Vokal der Mittelsilbe durch Vokaldissimilation (§ 50, I, n) oder durch folgendes *j* in einen hellen Vokal übergegangen oder ganz ausgefallen war (**c**).

a) *apa* Affe, *cnapa, cnafa* Knabe, Diener, *staca* Pfahl, *sacu* 'Sache', Streit, *spadu, spade* Spaten, *talu* 'Zahl', Erzählung, *tapor* Kerze, *stapol* Pfeiler, *cradol* Wiege (ir. *craidhal*)[1], *nacod* nackt, *acan* schmerzen, ne. *ache, bacan* backen, *wadan* waten, *hladan* laden, *grafan* graben, *macast* du machst, *macaþ* er macht, *maca* mache, *macōde* ich machte, *gemacōd* gemacht — *hara* Hase, *faru* Fahrt, *faran* fahren, *fare* ich fahre (**farō*), *faraþ* sie fahren — *maga* Magen, *ūt-laga* der Geächtete, ne. *outlaw*, spätae. *lagu* Gesetz, *sagu* Sage, *sagu* Säge, *hagu-þorn* Hagedorn, *dragan* ziehen, *gnagan* nagen — *awol, awel* Ahle (lat. *acūleus*), *clawe* G. D. A. Sg. zu *clēa* (**klawu*) Klaue § 57, e — *hraðor* eher. ne. *rather* — *sadol* Sattel — *hafast* du hast, *hafaþ* er hat, *hafa* habe — *dagas, daga, dagum* N. G. D. Pl. zu *dæg* Tag (§ 102): *baðu, baða, baðum* N. G. D. Pl. zu *bæþ* Bad (§ 103); *gladu* N. S. F., N. Pl. N., *glada* N. Pl. F., *gladum* D. Sg. Pl. zu *glæd* froh (§ 130); *magon* 3. Pl. zu *mæg* ich mag.

b) *lappa* Lappen, ne. *lap* Schoß, *catte, catt* Katze, *mattoc* Hacke (kymr. *matog*, poln. *motyka*), *sacc* Sack (lat. *saccus*), *habban* haben neben *hæbban*, *crabba* Krabbe, *abbod* Abt, *Padda* (Eigenname), *stagga* Hirsch, *assa* Esel (air. *assan*), *asce* Asche (**askōn-*) — *flasce* Flasche — *wascan* waschen.

Anm. 1. In geschlossener Silbe bleibt *a* auch unverändert in einigen schwachbetonten einsilbigen Wörtern wie *ac, ah* aber und in Imperativen wie *far* fahre (§ 158).

c) *hafela* Haupt neben *hafola* — *adesa* Axt, ne. *adze* — *latosta* der letzte — *macīan* machen (**makōjan*, as. *makōn*), *macīe, macīge* ich mache (**makōjō*), *macīaþ* sie machen (**makōjaþ*), *maciende* machend (**makōjandi*), *macōdon, macēdon* sie machten (§ 186), *hatīan* hassen,

[1] Keltische und ältere griechisch-lateinische Lehnwörter sind der Kürze wegen mit unter die urgermanischen Wörter eingereiht worden.

baðīan baden, *wafīan* wehen, *crafīan* verlangen, *grasīan* grasen — *sparīan* sparen, *starīan* starren — *dagian* tagen — *þawīan* tauen — *gaderīan*, *gadrīan* versammeln (**gadurōjan*).

Durch *u*-Umlaut, der im Westsächsischen allerdings selten ist, wird urg. ae. *a* zu *ęa* diphthongiert (**d**). Auslautendes *-awa, -awu* wird zu *au,* das gleich dem ursprünglichen urg. Diphthonge *au* (§ 61) in ae. *ēa* übergeht (**e**).

d) *ealu* Bier, G. D. Sg. *ealoþ* — *hafoc* Habicht häufiger als *heafoc*, stets *talu* Zahl, *calu* kahl, *atol* schrecklich, *sadol* Sattel u. ä. (§ 57, a). In den poetischen Texten ist der *u*-Umlaut häufiger: *heaðu* Kampf, *heafu* N. Pl. zu *hæf* 'Haff', Meer, *treafu* N. Pl. zu *træf* Zelt, *eafoþ* Kraft, *heafola* Haupt, *eafora* Nachkomme etc.

Anm. 2. In *fealu* fahl, *gearu* bereit u. ä. liegt nicht *u*-Umlaut vor, sondern Brechung vor ursprünglichem *lw*, *rw* (§ 57, p. q).

e) *strēa* Stroh (**strawa-*), *clēa* Klaue (**klawu*) — *fēa* wenige N. Pl. N.

Anm. 3. Durch Formenübertragung (aus *strawes*, *strawe*, *clawe* G. D. Sg. § 57, a) tritt auslautendes *w* oft wieder an: *strēaw*, *clēaw*.

Im Auslaut einsilbiger Wörter wird urg. *a* zu *ā* gedehnt (**f**).

f) *þā* da, *swā* so (got. *swa*), *hwā* wer (got. *hwas*, lat. *quis*), Praefix *ā-* (**ar-*, got. *us-*) z. B. *āgifan* verleihen, *ācumba* Werg.

Anm. 4. In lateinischen Lehnwörtern wird *a* auch in offener erster Silbe vielfach gedehnt: *sācerd* Priester (lat. *sacerdos*), *māgister* neben *mægester* Meister (lat. *magister*), *āpostol* Apostel (lat. *apostolus*), *pālentse* Pfalz (lat. *palatium*), *cālend* Kalender (lat. *calendae*) etc.

Vor Nasalen wurde urg. *a* zu offenem *ǫ*, das in der Schrift als *a* oder *o* erscheint (**g**), und zwar finden wir in den ältesten Denkmälern fast ausschließlich *a*, später vorherrschend *o*, am Ende der altenglischen Zeit aber wiederum zumeist *a*. Vor Nasal + stimmloser Spirans *f, þ, s* wurde das aus urg. *a* entstandene ae. *ǫ* unter Ausfall des folgenden *m, n* zu *ō̃* nasaliert, das später unter Verlust der Nasalierung in *ō* übergegangen ist (**h**).

g) *nama, noma* Name, *lama, loma* lahm, *gamen*, *gomen* Spiel, *bana, bona* Mörder, *fana, fona* Fahne, *lane, lone* Gasse, *manu*, *monu* Mähne, *wanīan*, *wonīan* abnehmen — *hana*, *hona* Hahn, *þanon*, *þonon* von da, *hwanon*, *hwonon* woher — *manig*, *monig* mancher — *hamor*, *homor* Hammer, *ramm*, *romm* Widder, *hamm*, *homm* Schenkel, Schinken, *swamm*, *swomm* schwamm, *camp*, *comp* Kampf (lat. *campus*), *lamb*, *lomb* Lamm, *mann*, *monn* Mann, *fann*, *fonn* Worfschaufel, *bigann*, *bigonn* begann, *cann*, *conn* kann, *canne*, *conne* Kanne, *tannīan*, *tonnīan* gerben, *sand*, *sond* Sand

strand, *strond* Strand, *hand*, *hond* Hand, *land*, *lond* Land, *standan*, *stondan* stehen, *candel*, *condel* Kerze, *gandra*, *gondra* Gander, Gänserich, *þanc*, *þonc* Dank, Gedanke, *wlanc*, *wlonc* stolz, *hlanc*, *hlonc* schlank, *dranc*, *dronc* trank, *þancīan*, *þoncīan* danken, *sang*, *song* sang, *sprang*, *sprong* sprang — *gangan*, *gongan* gehen — *wann*, *wonn* dunkel, *wandrīan*, *wondrīan* wandern — *fram*, *from* von — *þwang*, *þwong* Schuhriemen, *sang*, *song* Gesang, *lang*, *long* lang, *strang*, *strong* stark, *on gemang*, *on gemong* unter, zwischen, *tange*, *tonge* Zange — *camb*, *comb* Kamm — *wamb*, *womb* Bauch — *band*, *bond* band, *fand*, *fond* fand.

Anm. 5. In lateinischen Lehnwörtern steht meistens *a*: *plante* Pflanze, *sancte* heilig, *ancor* Anker, *ancra* Einsiedler (lat. *anachoreta*).

Anm. 6. In einigen schwächer betonten Wörtern steht regelmäßig *o* vor Nasalen: *on* an, *ond* und, *þone* den, *hwone* wen, *þon* dadurch, *hwon* wodurch, *þonne* da, dann, *hwonne* wann.

h) *sōfte* Adv. sanft (ahd. *samftō*) — *tōþ* Zahn (lat. *dent-*, ahd. *zand*), *sōþ* wahr (**sanþ-*), *smōðe* Adv. geschmeidig, glatt (**smanþō*) — *ōðer* ein anderer (**anþera-*) — *gōs* Gans (ahd. *gans*), *hōs* Schaar (got. ahd. *hansa*), *wōs* Feuchtigkeit, Schlamm, ne. *ooze* (**wansa*), *ōsle* Amsel, ne. *ousel* [ūzl] (ahd. *amsala*) — *þrōstle* Drossel (**þramstala*) — *Oswald* (**Answald*).

Anm. 7. Ueber den Umlaut dieses *ō* zu *ē* vgl. § 57, x.

Anm. 8. Ueber ae. *ō* aus urg. *ã* vor *χ* vgl. § 58.

In geschlossener Silbe — außer vor Nasal (§ 57, g) und vor Doppelkonsonanten und *sc* bei folgendem dunklen Vokal (§ 57, b) — wird urg. *a* zu *æ* (**i**), ebenso in offener Silbe vor ursprünglich hellem (**k**) oder durch *i*-Umlaut entstandenem hellen Vokal der folgenden Silbe (**l**). Bei Ausfall eines folgenden palatalen *g* vor *d*, *n* tritt Ersatzdehnung von *æ* zu *ǣ* ein (**m**).

i) *æt* bei, *þæt* daß, *fæt* Gefäß, *sæt* saß, *hætt* Hut, *gnætt* Mücke, *glæd* froh, heiter, *glædne* A. Sg. M., *glædre* G. D. Sg. F., *glædra* G. Pl., *sæd* satt, *bæd* bat, *bæc* Rücken, *blæc* schwarz, *hæfde* hatte — *bræc* brach, *spræc* sprach — *bær* trug — *þæs* dessen — *hwæs* wessen — *hwæt* was, *wæs* war, *wæsp* Wespe — *stæf* Stab, *cræft* 'Kraft', Kunst, *æfter* nach, *pæþ* Pfad, *bæþ* Bad, *glæs* Glas, *bræs* Erz, *mæsse* Messe, *fæst* fest, *fæstnīan* befestigen, *mæst* Mast, *stær*, *stærling* Staar — *cwæþ* sprach — *læt* langsam, spät, *blæd* Blatt, *græf* Grab, *dæl* Tal, *hwæl* Walfisch — *wæl* die gefallenen Krieger — *smæl* schmal, klein — *bær* bar, bloß, *wær* 'gewahr', vorsichtig — *dæg* Tag, *mæg* mag — *sægde* sagte.

Als geschlossene Silbe gilt auch Konsonant + silbenbildendem *l*, *r*, *m*, *n*, selbst wenn später ein Vokal dazwischen eingeschoben wurde: *æppel* Apfel, Pl. *æpplas*, *æppla*, *æpplum*, *fæðm* Umarmung — *tægl* Zagel, *hægl* neben *hagol* Hagel, *nægl* Nagel, *snægl* Schnecke, *wægn* Wagen,

brægn Gehirn — *fæger* schön (got. *fagrs*) — *hræfn* Rabe, *æcer* Acker got. *akrs*), *æcern* Feldfrucht, ne. *acorn* Eichel.

k) *hlædel* Löffel, ne. *ladle*, *hæsel* Haselnußstrauch, *bræsen* ehern — *fægen* froh (**fagēn*), *mægen* Kraft (as. *megin*) — *fæder* Vater (gr. *πατήρ*) — *wæter* Wasser (**watera-*) — *hwæđer* welcher von beiden (gr. *πότερος*) — *dæges*, *dæge* G. D. Sg. zu *dæg* Tag, *bæđes*, *bæđe* G. D. Sg. zu *bæþ* Bad. Im Part. Praet. herrscht Schwanken: *hlæden*, *hladen* geladen, *græfen*, *grafen* gegraben, *slægen*, *slagen* geschlagen, aber: *faren* gefahren.

Anm. 9. Bei den Adjektiven steht auch vor den Endungen *-es*, *-e* in der Regel *a* (§ 130): *glades* G. Sg. M. N., *glade* A. Sg. F., *glade* Adv. zu *glæd* froh, *hrađe*, *hræđe* rasch, ebenso im G. D. A. Sg. der starken Feminina (§ 108): *cwale* G. D. A. Sg. zu *cwalu* Tod, doch findet sich vor Palatalen auch *æ*: *sace*, *sæce* zu *sacu* Streit, *wrace*, *wræce* zu *wracu* Verfolgung. Im Konj. Praes. bleibt stets *a*: *fare*, *faren*.

l) *æđele* edel (as. *adali*), *æđeling* Edeling (**aþuling*), *gædeling* Genosse (**gaduling*), *hæleþ* Held (**haluþiz*), *lætemest* der letzte (**latumista*), — *sætern-dæg* Samstag (lat. *Saturni dies*), *æces*, *æx* Axt (**acusi-*, ahd. *achus*) — *hænep* Hanf (lat. *cannabis*), *æt-gædere*, *tō-gædere* zusammen (**-gaduri*) — *hærfest* Herbst, Ernte (**harubist*) — *mægden* Jungfrau (ahd. *magatīn*).

Anm. 10. Im Part. Praes. und im flektierten Infinitiv der 6. Ablautsklasse (§ 158) bleibt *a*: *farende*, *tō faranne*.

m) *mæden* neben *mægden* Jungfrau, *sǣde* neben *sægde* sagte, *brǣd* neben *brægd* schwang, *wǣn* neben *wægn* Wagen.

Anm. 11. Gegen Ende der ae. Zeit wird *æ* auch vor einfachem palatalen *g* [j] zu *ǣ* gedehnt: *dǣg* Tag, *dǣges*, *dǣge*, *fǣger* schön.

Zwischen dem aus urg. *a* in geschlossener Silbe entstandenen ae. *æ* und einem folgenden gutturalen *h* [χ] (**n**), *ll* oder *l* + Kons. (**p**), *rr* oder *r* + Kons. (**q**) bildete sich ein dunkler Gleitlaut heraus, durch den ae. *æ* (über *æu, æo*) zu *ęa* 'gebrochen' wurde. Fiel intervokalisches *h* später aus, so wurde *ęa* mit dem folgenden Vokale zu *ę̄a* zusammengezogen (**o**). Ebenso wurde *ęa* vor *lh, rh* bei Ausfall des *h* vor Vokal durch Ersatzdehnung zu *ę̄a* (**r**).

n) *seah* sah (got. *gasahv*) — *sleah* Imper. schlage — *geneahhe* reichlich — *feaht* focht — *meaht* du magst, *meahte* mochte — *eahta* acht — *hleahtr, hleahtor* Gelächter — *eax* Achse, *eaxl* Achsel (ahd. *ahsala*), *fleax* Flachs, *weax* Wachs, *weaxan* waxen, *Seaxan* Sachsen — *seax* Dolch (ahd. *sahs*), *feax* Haar (ahd. *fahs*).

Anm. 12. Im späteren Altenglisch wurde gutturales *h* oft palatal und es wurde dann *ea* zu *e* vereinfacht: *seh, sleh, exl, fex* etc.

o) *slēan* schlagen (**sleahan*, got. *slahan*), *slēa* ich schlage (**sleahu*, **sleahe*), *sleaþ* sie schlagen (**sleahaþ*), *flēan* schinden — *ēa* Wasser

(*_eahwu_, got. _ahwa_, lat. _aqua_), _gefēa_ Freude (got. _fahēþs_) — _ēar_ Aehre (*_eahur_), _tēar_ Zähre, Thräne (ahd. _zahar_, gr. _δάκρυ_).

p) _eall_ all, _ealswā_ ebenso, _weall_ Mauer, _heall_ Halle, _gealla_ Galle, _feallan_ fallen, _sealt_ Salz, _mealt_ Malz, _ealdorman_ Vorsteher, ne. _alderman_, _heals_ Hals, _wealh-hnutu_ Walnuss — _cealc_ Kalk, _bealc_ Balken, _wealcan_ wälzen, _stealcīan_ vorsichtig gehen, _healm_ Halm — _healf_ halb, _cealf_ Kalb, _(p)sealm_ Psalm, _cwealm_ Mord — _eald_ alt, _ceald_ kalt, _beald_ kühn, _fealdan_ falten, _healdan_ halten, _tealde_ erzählte, _sealde_ übergab — _scealt_ du sollst, _sealfīan_ salben, _gealga_ Galgen, _sealh_ Weide, _mealwe_ Malve — _swealwe_ Schwalbe, _wealwīan_ wälzen — _healp_ half, _Wealh_ Wälscher, _wealdan_ walten — auch vor _-lu_ aus _-lw_: _fealu_ fahl, falb, ne. _fallow_ (*_falwa-_, G. D. Sg. _fealwes_, _fealwum_), _sealu_, _salu_ dunkelbraun, ne. _sallow_.

Anm. 13. Vor einfachem _l_ im Wortauslaut oder zwischen Vokalen, das nicht gutturalen Klang hatte, unterblieb die Brechung: _ælmihtig_ allmächtig, _alwalda_ allwaltend (got. _ala-_), _hwæl_ Wal, _smæl_ klein, _stæl_ stahl, _stælwierđe_ standhaft, ne. _stalwart_, _talu_ Zahl, _galan_ singen, _nihtegale_ Nachtigall etc.

Ferner scheint _l_ palatalen Klang gehabt zu haben und es unterblieb daher die Brechung in: _ælf_ Elf, _Aelfrēd_, _ælmesse_ Almosen (lat. _eleemosyna_) und natürlich auch in _ll_ aus _lj_, wobei vorhergehendes _a_ in _e_ umgelautet wurde: _tellan_ erzählen (*_taljan_) etc. (§ 57, y).

Anm. 14. In jüngeren lateinischen Lehnwörtern bleibt _a_ vor _l_ + Konsonant unverändert: _palm_ Palme, _albe_ Albe, _alter_ Altar, _fals_ falsch.

q) _pearroc_ Park, Umzäunung, _scearp_ scharf, _hearpe_ Harfe, _eart_ du bist, _mearc_ Mark, _spearca_ Funken, _geard_ Zaun, _heard_ hart, _earm_ Arm, _earm_ arm, _bearm_ Schoß, _hearm_ Harm, _bearn_ Kind, _gearn_ Garn — _sweart_ schwarz, _wearte_ Warze, _weard_ Wächter, Wache, _sweard_ Schwarte, _wearm_ warm, _swearm_ Schwarm — _wearp_ warf, _earg_ 'arg', feige, _þearf_ darf, _cearf_ kerbte, schnitt, _earfoþ_ Arbeit, _wearþ_ ward, _earn_ Adler — _spearwa_ Sperling, _bearwe_ Bahre, Trage, ne. _barrow_, _mearg_ Mark, ne. _marrow_, spätae. _earh_ Pfeil, ne. _arrow_, _fearh_ Ferkel, ne. _farrow_ — _mearh_ 'Mähre', Pferd — _fearn_ Farnkraut, _earnīan_ verdienen, ernten — _beard_ Bart — auch vor _-ru_ aus _-rw_: _nearu_ eng (*_narwa-_), G. D. Sg. _nearwes_, _nearwum_ — _mearu_ zart, _gearu_ bereit, _bearu_ Wald, _searu_ Rüstung.

Anm. 16. Vor einfachem _r_ im Wortauslaut oder zwischen Vokalen, unterblieb die Brechung: _bær_ trug, _wær_ vorsichtig, _bær-līc_ Gerste, _far_ Imper. fahre, _faran_ fahren, _hara_ Hase etc., desgl. wenn _r_ durch Metathesis (§ 95) vor einen Konsonanten getreten war: _gærs_ Gras (*_græs_ P. _grasu_), _bærst_ barst (*_bræst_), _arn_, _orn_ rannte (*_rann_, *_ronn_), _barn_, _born_ brannte, _ærn_ Haus (got. _razn_).

Anm. 17. In jüngeren lateinischen Lehnwörtern blieb _a_ vor _r_ + Konsonant unverändert: _arc_ Arche, _carcern_ Kerker, _martyr_ Martyrer, _gemartyrīan_ martern, mit _i_-Umlaut zu _æ_: _ærce-biscop_ (lat. _archiepiscopus_).

r) *Wēales, Wēale, Wēalas, Wēala, Wēalum* (**Wealhes* etc.) zu *Wealh* Wälscher — *mēares, mēare, mēaras, mēara, mēarum* (**mearhes* etc.) zu *mearh* Mähre.

Zwischen palatalem *c', sc', g'* (§ 89—91) und folgendem *æ* in geschlossener Silbe bildete sich ein heller Gleitlaut heraus, so daß *æ* (über *eæ*) zu *ea* diphthongiert wurde (s). Die Verbindung *sc* wurde auch vor dunklem Vokal palatal (§ 90); darum wird nach *s'c'* auch *a* in offener Silbe zu *ea* (t), *a, o* vor Nasal zu *ea, eo* (u).

s) *ceaf* Spreu — *ceaster, cæster* Burg (lat. *castra*) — *sceabb* Aussatz, *sceaft* Schaft, *gesceaft* Geschöpf, *sceatt* Schatz, Geld, *sceal* soll, *scealt* du sollst — *geat* Tor, *geaf* gab — *forgeat* vergaß.

Anm. 17. In *gærs* Gras (**græs*), *ætgædere* zusammen (**gaduri*) u. ä. war *g* guttural (§ 91); es blieb also *æ* unverändert, ebenso natürlich auch *a* in *gatu* N. Pl. zu *geat* Tor u. ä., obwohl sich hierfür später durch Formenübertragung auch *geatu* findet.

Anm. 18. Vor *l, r* + Kons. ist ae. *æ* schon durch 'Brechung' zu *ea* geworden: *cealf, ceald, scealt, scearp, geard, gearn* etc. Der vorhergehende Palatalkonsonant ändert daher an dem Lautstande nichts.

t) *sceadu, scadu* Schatten, *sceacan, scacan* schütteln, *sceafan, scafan* schaben, *scealu, scalu* Schale — *sceađa, scađa* Feind.

u) *sceamu, sceomu, scamu, scomu* Scham, Schande — *sceamol, sceomol, scamol, scomol* Schemel, *sceanca, sceonca, scanca, sconca* Schenkel.

Durch *i*-Umlaut wurde das im Altenglischen zunächst (§ 57, b) unverändert gebliebene urg. *a* zu *æ* (v), ae. *a, o* aus urg. *a* vor Nasalen zu *e* (w), das bei Ausfall eines Nasalen vor *f, þ, s* zu *ē* gedehnt wird (x). Das in geschlossener oder in offener Silbe vor hellem Vokal zu *æ* gewordene urg. *a* wird durch folgendes *i* zu *e* (y), endlich das durch Brechung oder Einfluß eines vorhergehenden Palatalen aus *æ* entstandene *ea* zu *ie* umgelautet, wofür später auch vielfach *y*, vor Palatalen *i* eintritt (z). Bei Ausfall eines *h* wird *ie, y* zu *īe, ȳ* gedehnt (aa).

v) *stæppan* schreiten, *wræccea* Verbannter (as. *wrekkio*) — *gemæccea* Genosse, *læccean* ergreifen — *hæftan* verhaften, *fæstan* befestigen, *mæstan* mästen (aber stets: *rest* Ruhe, *restan* ruhen) — *bærnan* brennen trans. (got. *brannjan*), *ærnan* rennen (got. *rannjan*).

Anm. 19. Hierher gehören auch *færest* du fährst, *færeþ* er fährt, deren *a* durch den Einfluß von *faran, fare, faraþ* trotz des folgenden *i* zunächst unverändert geblieben war und erst später zu *æ* umgelautet

wurde, und die unter § 57, 1 aufgeführten Wörter wie *sæterndæg, tōgædere, hælep* etc., bei denen das *i* der dritten Silbe zunächst den dunklen Vokal der Mittelsilbe und erst dann das bis dahin unverändert gebliebene *a* der ersten Silbe zu *æ* umgelautet hat, was Sievers als „Sekundärumlaut" bezeichnet.

w) *Temes* Themse (lat. *Tamesis*), *menn* D. Sg. (**manni*), *menn* N. Pl. (**manniz*) zu *mann, monn* Mann, *henn* Henne (**hanjō*), *denn* Höhle, *fenn* Sumpf, *pening, penning* Pfennig, *Cent* Kent (lat. *Cantium*), *benc* Bank (**bankiz*), *stenc* Gestank, *drencean* (got. *draggkjan*), *ende* Ende (**andja*), *sendan* senden (**sandjan*) zu *sand, sond* Bote, *wendan* sich wenden, *lengten, lencten* (**langatīna*) Lenz, Fastenzeit, *lengra* länger (**langira*), *leng* länger Adv., *lengesta* der längste, *lengþu* (**langiþu*) zu *lang, long* lang — *Engle* die Angeln (lat. *Angli*), *Engla land* England, *Englisc* englisch, *hlence* Glied, *þencean* (got. *þaggkjan*) denken, *sengean* versengen — *cemes* Hemd (lat. *camisia*), *fremman* vollbringen (**framjan*), *cempa* Kämpe (spätlat. *campio*) zu *camp, comp* Kampf, *cemban* kämmen, *nemnan* nennen, *Dene* die Dänen (lat. *Dani*), *menigo* Menge (got. *managei*) *cennan* erzeugen (got. *kannjan*).

x) *sēfte* Adj. sanft *(sanftja-)* zu *sōfte* Adv., *smēđe* Adj. glatt (**smanþja-*) zu *smōđe* Adv. (§ 57, h), *gesēđan* als wahr erweisen zu *sōþ* wahr, *genēđan* wagen (got. *gananþjan*), *fēđa* Fußgänger (**fanþjan*) — *tēþ* N. A. Pl. (**tanþiz*) zu *tōþ* Zahn, *gēs* N. A. Pl. (**gansiz*) zu *gōs* Gans, — *ēst* Gunst (**ansti*, got. *ansts*) zu *ann, onn* ich gönne.

y) *betra* besser Adj. (got. *batiza*), *bet* besser Adv. (**batiz*), *betsta* der beste (got. *batista*), *nett* Netz (**natjan*), *hwettan* wetzen (**hwatjan*), *lettan* hindern, *streccean* strecken (**strakjan*), *nebb* Schnabel, *webb* Gewebe, *ebba* Ebbe, *hefig* schwer zu *hebban* heben (**hafjan*), *bedd* Bett (**badja*, got. *badi*), *wedd* Pfand, *ecg* Schneide (as. *eggia*), *hecg* Hecke (**hagjō*), *wecg* Keil, *hell* Hölle (got. *halja*), *scell* Schale (**skaljō*), *elles* anders (lat. *alias*), *tellan* erzählen (**taljan*), *sellan* übergeben, *cwellan* töten, *belt* Gürtel (lat. *balteus*), *twelf* zwölf (got. *twalif*), *eln* Elle (got. *aleina*), *berige* Beere (got. *basi*) — *bere* Gerste, *berern, bern* Scheune (aus *bereærn*) — *swerian* schwören (**swarjan*) — *nerian* retten (**nasjan*), *nerede* Praet., *herian* preisen — *here* Heer (got. *harjis*), *mere* Meer (**mari-*), *sele* Saal, *ege* Furcht — *mete* Fleisch (**matiz*, got. *mats*) — *hete* Haß — *stede* Stätte — *hreddan* retten — *secgean* sagen (**sagjan*), *lecgean* legen.

z) *hliehhan, hlyhhan* lachen (got. *hlahjan*) — *nieht, niht* Nacht (**nahti-*), *mieht, miht* Macht — *sliehst, sliehþ* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *slēan* (**sleahan*) schlagen — *ieldra, yldra* älter (got. *alþiza*), *ieldesta, yldesta* der älteste, *ieldu, yldu* Alter zu *eald* alt — *wielle, wylle* Quelle, Brunnen zu *weallan* wallen, *fiellan, fyllan* fällen (**fealljan*) — *fielst, fielþ* Pr. Ind, 2. 3. Sg. zu *feallan* fallen — *gewieldan* überwältigen, ne. *wield* (**wealdjan*) — *gierd* Gerte (**gazdjō*) — *ierfe, yrfe* Erbschaft (got. *arbi*), *iermþu yrmþu* Armut (ahd. *armida*) zu *earm* arm, *dierne, dyrne* verborgen, *gierwan*

bereiten (*gearwjan) zu gearu bereit — ciele, cyle Kühle, zu calan kalt sein, ne. chill — cietel Kessel (lat. catillus) — scieppan, scyppan schaffen (got. skapjan), scieppend, scyppend Schöpfer — giest, gyst Gast (*gastiz).

aa) *stīele, stȳle* Stahl (für *stiehle aus *stahlja) — *Wielisc, Wylisc* wälsch zu *Wealh.*

Vor *w* wird das aus urg. *a* umgelautete *e* zu *eo* (**bb**).

bb) *meowle* Mädchen (got. *mawilō*), *eowe* Mutterschaf (*awi, lat. *ovis*), *eowestre* Schafhürde (*awistru); vgl. § 62, f.

§ 58. Urgermanisches ã im Altenglischen.

Urg. *ã*, das aus *aŋ* vor *χ* entstanden war (§ 54, g) ging im Altenglischen ebenso wie das in altenglischer Zeit aus *an* vor *f, þ, s* entstandene *ã, õ* (§ 57, h) zu *ō* über (**a**), das bei Kontraktion mit folgendem *a* unverändert blieb (**b**), aber durch *i*-Umlaut in *ē* verwandelt wurde (**c**).

a) *tōh* zähe (*taŋχu-, ahd. *zāhi*), *wōh* Böses (as. *wāh*), *hōh* Ferse (*χaŋχa), *ōht* Acht, Verfolgung (ahd. *āhta*, gr. *ἀν-άγκ-η*), *geþōht* Gedanke (*gaþaŋχtu-), *þōhte* dachte (*þaŋχtōm), *brōhte* brachte.

b) *fōn* fahen, fangen (*fōhan, urg. *fãχan, got. *fāhan*), *hōn* hangen.

c) *ēhtan* ächten, verfolgen zu *ōht* Acht, *fēhst, fēhþ* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *fōn* fangen — *hēla* Ferse, ne. *heel* (*hōhila aus *χaŋχilan-).

§ 59. Westgerm. ā aus urgerm. ǣ im Altenglischen.

Die Weiterentwickelung des aus urg. *ǣ* im Westgermanischen entstandenen *ā* (§ 54, w) lief in vieler Beziehung der des urg. *a* parallel. U n v e r ä n d e r t blieb wg. *ā* im Altenglischen nur vor einem dunklen Vokal der folgenden Silbe, namentlich bei dazwischen stehenden *w* (**a**). Auslautendes *-awa, -āwu* ging wie *-āwa,- -awu,-* (§ 57, e) in den Diphthong *au* über, der gleich urg. *au* (§ 61) zu *ēa* weiterentwickelt wurde (**b**).

a) *sāwe* du sahst, *sāwon* wir sahen, *tāwīan* bereiten, *getāwe* Rüstung (got. *tēwa*, aber *geatwe, frætwe* § 71, d), *pāpa* Papst (lat. *pāpa*), *slāpan* neben *slǣpan* schlafen, *lācnīan* heilen (*lāknōjan) zu *lǣce* Arzt, *lāgon, lǣgon* sie lagen, aber stets: *sǣton* sie saßen, *sprǣcon* sie sprachen, *brǣcon* sie brachen — *māgas, mǣgas, māga, māgum* N. G. D. Pl. zu *mǣg* Verwandter — *blāwan* 'blähen', blasen, *cnāwan* wissen, *crāwan* krähen *crāwe* Krähe, *þrāwan* drehen, *sāwna* säen, *māwan* mähen.

Anm. 1. Auch nach *w* steht gern *ā* für *ǣ*: *wāt* neben *wǣt* feucht, *wāg* neben *wǣg* Woge, *swār* neben *swǣr* schwer.

b) *wēa* Weh, Leid neben *wāwa*, *pēa* Pfau neben *pāwa* (lat. *pāvo*), *hrēa*, *hrēaw* neben *hrāw*, *hrǣw* roh, *brēaw* neben *brǣw* Braue.

Vor Nasalen wurde wg. *ā* zu ae. *ō* (**c**)

c) *brōm* Ginster, ne. *broom* Besen — *wōm*, *wōma* Lärm, *ōm* Rost, *nōmon* sie nahmen (got. *nēmun*), *cwōmon* sie kamen (got. *qēmun*) — *spōn* Spahn, ne. *spoon* Löffel, *sōna* schnell (ahd. as. *sān*), *mōna* Mond (ahd. *māno*, got. *mēna*) — *Mōnandæg* Montag, *mōnaþ* Monat (ahd. *mānōd*, got. *mēnōþs*).

In den meisten übrigen Fällen wurde wg. *ā* in geschlossener wie in offener Silbe durch Tonerhöhung zu *ǣ* (**d**).

d) *slǣp* Schlaf (got. *slēps*), *slǣpan*, *slāpan* schlafen, *strǣt* Straße (lat. *via strata*), *blǣtan* blöken (ne. *bleat*), *wǣd* Gewand (ahd. *wāt*), *sǣd* Saat (got. *sēþs*), *rǣdan* raten (got. *rēdan*), *nǣdl* Nadel (got. *nēþla*), *grǣdig* gierig (as. *grādag*, got. *grēdags* hungrig), *ǣfen* Abend, *ǣl* Aal, *mǣl* Mahl, Zeit (as. *māl*, got. *mēl*) — *bǣr* Bahre, *fǣr* Gefahr — *brǣr* Dornstrauch, ne. *briar* — *hǣr* Haar, *þǣr* da, *hwǣr* wo, *wǣron* sie waren — *grǣg* grau, *rǣs* Lauf, Ansturm — *bǣron* sie trugen, *stǣlon* sie stahlen, *brǣcon* sie brachen, *sprǣcon* sie sprachen, *cwǣdon* sie sprachen — *ǣt* aß, *ǣton* sie aßen — *wǣpn* Waffe (as. *wāpan*), *wǣt*, *wāt* feucht, *lǣtan* lassen, *þrǣd* Draht', Faden, *mǣd*, G. D. Sg. *mǣdwe* Wiese, *ondrǣdan* fürchten, *brǣþ* Hauch, Atem (ahd. *brādam*), *hǣring* Hering — *blǣdre* Blase (ahd. *blāttara*), *nǣdre* Natter (ahd. *nātara*) — *rǣdels* Rätsel, *gesǣlig* glücklich — *rǣd* Rat, *brǣde* Braten, *brǣdan* braten, *swǣs* lieb, *mǣg* Verwandter (got. *mēgs*), *wǣg*, *wāg* Woge, *bǣl* Scheiterhaufen, *sǣl* Glück, Seligkeit (got. *sēls* gut), *strǣl* 'Strahl', Pfeil, *wǣr* Treue.

Anm. 2. In allen außerwestsächsischen Dialekten steht *ē* für ws. *ǣ*: *slēp*, *strēt*, *nēdl* etc. (§ 74).

Anm. 3. Vor mehrfacher Konsonanz trat später Verkürzung zu *æ* ein: *blæddre*, *næddre*.

Vor gutt. *h* [χ] wird das aus wg. *ā* entstandene *ǣ* durch Anfügung eines dunklen Gleitlauts zu *ēa* 'gebrochen' (**e**), das bei Ausfall des *h* mit dem folgenden Vokal verschmilzt (**f**).

e) *nēah* nahe (got. *nēhws*, ahd. as. *nāh*), *nēah-gebūr*, *nēhhebur* Nachbar (ahd. *nāh-gibūr*).

f) *nēar* näher (**nēahor*), *nēan* aus der Nähe (**nēahan*).

Nach palatalem *c*, *sc*, *g* wird ae. *ǣ* aus wg. *ā* durch Einfügung eines helleren Gleitlauts (über *eǣ*) zu *eā*, *ēa* (**g**), ae. *ō* aus wg. *ā* vor Nasalen zu *eō* (**h**).

g) *ceāce, cēace* Wange, *sceāp, scēap* Schaf — *scēap-hirde* Schafhirt — *geāfon* sie gaben, *geā, gēa* ja — *geār, gēar* Jahr (got. *jēr*) — *geāra* vor alters, ne. *of yore*.

Anm. 4. Im späteren Westsächsischen wird *ēa* zu *ē* vereinfacht: *scēp, gē, gēr*, ebenso steht *ē* in den außerwestsächsischen Dialekten.

h) *geōmor* Jammer (ahd. *jāmar*), *geōmrīan* jammern, klagen.

Durch ein *i, j* der folgenden Silbe wurde wg. ae. *ā* zu *ǣ* (i), ae. *ō* aus wg. *ā* vor Nasalen zu *ē* (k), das durch Brechung oder Einfluß vorhergehender Palatalkonsonanten aus *ǣ* entstandene *ēa* zu *īe, ȳ* umgelautet (m). Das sonst aus wg. *ā* im Altenglischen entstandene *ǣ* (§ 59, d) wurde aber durch den *i*-Umlaut nicht weiter verändert (l).

i) *lǣwan* verraten (**lāwjan*, got. *lēwjan*).

k) *gecwēme* 'bequem', passend (ahd. *biquāmi*), *gecwēman* gefallen, *getēme* geziemend (ahd. *gizāmi*) — *brēmel* Brombeerstrauch (ahd. *brōma*) — *cwēn* Frau (**kwōni*, got. *qēns* gr. *γυνή*), *wēn* 'Wahn', Erwartung (ahd. *wān*, got. *wēns*), *wēnan* wähnen.

l) *gemǣte* gemäß, angemessen, ne. *meet* (ahd. *gimāzi*), *dǣd* Tat (wg.**dādi-*), *sprǣc* Sprache *lǣce* Arzt (ahd. *lāhhi*, got. *lēkeis*,) — *mǣre* berühmt.

Anm. 5. Die außerwestsächsischen Dialekte haben natürlich auch hier *ē*, z. B. angl. *mēce* Schwert (ahd. *māki*, got. *mēkeis*).

m) *nīehsta, nȳhsta* der nächste zu *nēah* nahe — *cīese, cȳse* Käse (**ceāsi-*, ahd. *kāsi*, lat. *cāseus*).

§ 60. Urgermanisches *ai* im Altenglischen.

Der urgerman. Diphthong *ai* wurde im Altenglischen (über *ā*ⁱ, *ā*ᵉ) zu *ā* vereinfacht (a), das einen nach Ausfall von *h* darauf folgenden Vokal absorbiert (b).

a) *bā* beide, *wā* wehe (got. *wai*), *rāp* 'Reifen', Seil, *sāpe* Seife, *bāt* Boot (an. *beit*), *gāt* Gaiss, *āte*, Pl. *ātan* Hafer, *āc* Eiche, *spāca* Speiche, *strācīan* streicheln, *tācn, tācen* Zeichen, *rād* Reise, Weg, *rād* ritt (ahd. *reit*), *wād* Waid, *tādige* Kröte, *hlāf* 'Laib', Brot, *āþ* Eid, *lāþ* leid, verhaßt, *wrāþ* zornig, *clāþ* Kleid, *clāđīan* kleiden, *þās* diese, *gāst* Geist. *hāl* heil, *hālig* heilig, *fām* Schaum (ahd. *feim*), *hām* Heim, *lām* Lehm, *bān* Bein, Knochen, *stān* Stein, *grānīan* 'greinen', klagen, *gān* gehen (**gaim, *gais, *gaiþ* etc. aus **ga-īm, *ga-īz, *ga-īþ*, gr. *εἶμι, εἶ, εἶσι*) — *snāw* Schnee (got. *snaiws*), *slāw* träge, *rāw* Reihe, *sāwol* Seele (got. *saiwala*) — *dāg, dāh* Teig (got. *daigs*), *āgan* haben, besitzen, *āgen* eigen — *brād* breit, *hlāford* Herr (**hlāf-ward* Brotwart), *hās* heiser, ne. *hoarse*,

ār Ruderstange, ne. *oar*, *ār* Erz, ne. *ore*, *sār* Wunde, *lār* Lehre, *bār* Eber, *hār* 'hehr', grau, *māra* größer (got. *maiza*), *rārian* heulen, *gānian* gähnen, ne. *yawn* — *lāwerce* Lerche (**laiwrakōn*), *āscian* fragen (ahd. *eiskōn*, nhd. *heischen*) — *hāt* heiß, *sārig* schmerzhaft, *on ān* sofort, ne. *anon* — *ān* einer, *nān* keiner — *-hād* -heit, ne. *-hood* — *hlāfmæsse* 'Brotmesse', ne. *Lammas* (1. August), *geclādōd* gekleidet, ne. *clad*, *sē hālga* der Heilige, *halgian* heiligen — *þa* diese (got. *þai*), *mā* mehr (got. *mais*), *grāp* griff, *swāpan* fegen, *bāt* biß, *wāt* ich weiß, *swāt* Schweiß, *hātan* heißen, *ātor* Eiter, Gift, *wāc* weich, *blāc* bleich, *lāc* Spiel, *ād* Scheiterhaufen (lat. *ædes* Herd), *hādor* heiter, *āđum* Eidam, *cāsere* Kaiser (lat. *Cæsar*), *lāst* 'Leisten', Spur, *sāl* Seil, *ār* Ehre, *lāreow* Lehrer, *mānāþ* Meineid — *māse* Meise, ne. *titmouse*.

b) *tā* Zehe (für **tāhe* aus **taiχōn*, ahd. *zēha*), *slā* Schlehe (ahd. *slēha*), *rā* Reh (für *rāha* aus **raiχan*, ahd. *rēho*), *gefā* Feind.

Durch *i*-Umlaut wird ae. *ā* aus urg. *ai* zu *ǣ* (c).

c) *sǣ* See (**saiwi*, got. *saiws*), *hǣtan* heizen, *hǣto* Hitze, *hwǣte* Weizen, *tǣcean* zeigen, lehren, *rǣcean* reichen, *blǣcean* bleichen, *lǣdan* leiten, *cǣg* Schlüssel, *lǣfan* lassen, *hǣþ* die Heide (got. *haiþi*), *hǣđen* der Heide (**haiþina*, nach lat. *paganus* gebildet), *lǣsta* der geringste, *dǣl* Teil (**daili-*), *dǣlan* teilen (got. *dailjan*), *hǣlan* heilen, *ǣlc* jeder (**ā-gilīc*) *mǣnan* meinen, ne. *mean*, klagen, ne. *moan*, *gemǣne* gemein, ne. *mean*, *clǣne* rein (ahd. *kleini* klein), *hlǣne* mager, ne. *lean* — *rǣran* aufrichten, ne. *rear* — *hlǣfdīge* Herrin (**hlāf-dīge* Brotkneterin), *clǣg* Lehm, Ton, *hnǣgan* wiehern, ne. *neigh* — *stǣger* Treppe (**staigir-*), *ǣr* früher — *ǣgđer* jeder von beiden (**ā-gihwæđer*) — *swǣtan* schwitzen, *rǣde* beritten, bereit, *lǣdde* Praet. leitete, *sprǣdan* spreiten, ausbreiten, Praet. *sprǣdde*, *brǣdo* Breite (got. *braidei*), *ǣfre* immer (zu *ā* ewig), *nǣfre* nimmer, *hǣs* Geheiß (zu *hātan* heißen), *lǣssa* geringer, *wrǣstlian* ringen, ne. *wrestle*, *flǣsc* Fleisch (**flaiski-*), *hǣlþ*, *hǣlo* Gesundheit, Heil, *lǣnan* leihen, *clǣnsian* reinigen — *ǣnig* irgend einer — *ǣg* Ei (**ajjiz-*) — *fǣtt* feist, fett (aus **fǣted*, ahd. *feizit*), *gemǣd* betört, verwirrt, ne. *mad* (**gemǣded*, got. *gamaids* schwach), *hlǣder*, *hlǣdder* Leiter — *lǣstan* 'leisten', dauern, *gǣstan* erschrecken (got. *usgaisjan*), *gǣstlīc* geisterhaft, ne. *ghastly* — *mǣsta* der meiste, größte, *slǣwþ* Trägheit — *lǣwed* Laie, ne. *lewd* liederlich — *ǣne* einmal — *gǣst* du gehst, *gǣþ* er geht zu *gān* gehen, *fǣge* dem Tode geweiht (ahd. *feigi*), *fǣhþ* Fehde (zu *fā(ha)* Feind, ahd. *gifēhida*), *hǣlend* Heiland, *stǣnen* steinern (ahd. *steinin*).

Nach palatalem *s'c'* wird ae. *ā* durch Einschiebung eines hellen Gleitlautes zu *eā* (d), das daraus umgelautete *ǣ* (über *eǣ*) zu *ēa* (e).

d) *sceān* schien, neben *scān*, *sceādan* scheiden, neben *scādan*.

e) *scēaþ* Scheide (**skaiþjō*) neben *scǣþ*.

§ 61. Urgermanisches *au* im Altenglischen.

Der urgermanische Diphthong *au* wurde im Altenglischen (über *ǣu, ǣo, ǣa*) zu *ę̄a* (a), das nach Ausfall von *h* den folgenden Vokal absorbiert (b).

a) *hę̄ap* Haufe, *cę̄ap* Kauf, *stę̄ap* steil, ne. *steep*, *hlę̄apan* 'laufen', springen, *bę̄atan* schlagen, *ę̄ac* auch, *lę̄ac* Lauch, *bę̄acen* Zeichen, *scę̄af* Garbe, ne. *sheaf*, *lę̄af* Laub, Blatt, *lę̄af* Erlaubnis, *gelę̄afa* Glaube, *berę̄afian* berauben, *ę̄ast* Osten, *ę̄asterne* östlich, *Eastron* Pl. Ostern, *bę̄am* Baum, Balken, *tę̄am* Nachkommenschaft, *stę̄am* Dampf, *sę̄am* Saum, Naht, *strę̄am* Strom, *drę̄am* Jubel, *bę̄an* Bohne — *ę̄are* Ohr (got. *ausō*) — *grę̄at* groß — *lę̄ag* Lauge, *dę̄ag* Farbe, *dę̄agian* färben, ne. *dye*, *ę̄age* Auge, *hę̄ah* hoch — *dę̄aw* Tau, *þę̄aw* Sitte, *hę̄awan* hauen — *flę̄ah* flog — *scę̄awian* schauen — *þę̄ah* obgleich — *þrę̄at* Gedränge, *þrę̄atian* bedrängen, drohen, *dę̄ad* tot, *lę̄ad* 'Lot', Blei, *rę̄ad* rot, *brę̄ad* Brot, *dę̄af* taub, *hę̄afod* Haupt (got. *haubiþ*), *dę̄aþ* Tod (got. *dauþus*), *-lēas* -los — *cę̄apmonn* Kaufmann, *lę̄aðor* Seifenschaum, ne. *lather* — *cę̄apian* kaufen (got. *kaupōn*), *bę̄ag* Bauge, Spange, *ę̄aðe* Adv. leicht, *cę̄as* erkor.

Anm. 1. Ae. *ę̄a* entstand auch aus urg. *awu*, *āwu* (§ 57, e. 59, b).

Anm. 2. In jüngeren lateinischen Lehnwörtern bleibt *aw*: *cawel* Kohl (lat. *caulis*), *lawer* Lorbeer (lat. *laurus*), *Pawel* Paulus.

Anm. 3. In der späteren Zeit wird *ēa* vor palatalem *c, g, h* zu *ē*: *bēcn*, *bēg*, *dēg*, *ēge*, *hēh*.

b) *hę̄as* G. Sg. M., *hę̄a* N. Pl., *hę̄an* schw. Dekl. (**hę̄ahes, hę̄ahe, hę̄ahan*) zu *hę̄ah* hoch, *frę̄a* Herr (**frę̄aja*, got. *frauja*), *flę̄a* Floh (**flę̄aha*), *ę̄am* Oheim (**ę̄ahām*, urg. **auχaim*).

Durch *i*-Umlaut wurde ae. *ę̄a* aus urg. *au* zu *ie, ȳ, ī* (c).

c) *stīepel*, *stȳpel* Kirchturm (**staupila-*) zu *stēap* steil, *īecan*, *ȳcan* vermehren, *nīed*, *nȳd* Not (**naudi-*, got. *nauþs*), *slīefe*, *slȳfe* Aermel, *gelīefan*, *gelȳfan* glauben (got. *galaubjan*), *scīene*, *scȳne* schön (**skauni-*), *scīete*, *scȳte* Tuch, ne. *sheet* (**skautja*, got. *skauts* Schoß) — *hīeran*, *hȳran* hören (got. *hausjan*) — *īeg*, *īg*, *īegland*, *īgland* Insel (**aujo-*), *hīehra*, *hȳhra* höher, *hīehsta*, *hȳhsta* der höchste, *hīehðu*, *hȳhðu* Höhe zu *hēah* hoch — *hīeg*, *hīg* Heu (**hauja-*) — *nīeten*, *nȳten* Rind, *īeðe* leicht Adj., *īeþ* leichter Adv. Komp. zu *ēaðe* Adv. leicht, *līeg*, *līg* Lohe, *alīesan*, *ālȳsan*, erlösen, *hīewst*, *hīewþ* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *hēawan* hauen.

Anm. 4. Später steht auch *ē* für *īe*: *gelēfan*, *hēran* etc.

§ 62. Urgermanisches *e* im Altenglischen.

Urg. *e* blieb im Altenglischen oft unverändert (a).

a) *feter* Fessel, *fretan* fressen, *setl* Sessel, *setlan* festsetzen, *tredan* treten, *bedecian* betteln, ne. *beg*, *weder* Wetter, *weðer* Widder, *feðer*

Feder, *leðer* Leder, *west* West, *nest* Nest, *spell* Spruch. *belle* Glocke, *swellan* schwellen, *helpan* helfen, *felt* Filz, *meltan* schmelzen, *sweltan* sterben, *seldan* selten, *felge* Radfelge, *delfan* graben, *helm* Helm, *helma* Steuerruder, *ferse* frisch, *þerscan* dreschen — *brecan* brechen — *weg* Weg, *plega* Spiel, *plegian* spielen, *segl* Segel, *þegn* Degen, *regn* Regen, *gelegen* gelegen, *bregdan* schwingen — *leger* Lager — *peru* Birne, *bera* Bär, *beran* tragen, *teran* 'zerren', zerreißen — *berstan* bersten — *swelgan* verschlingen — *etan* essen, *metan* messen, *wrecan* rächen, *sprecan* sprechen, *cweðan* sprechen, *besma* Besen. *wela* Reichtum, *stelan* stehlen, *feld* Feld — *nefa* Neffe, *sefa* Sinn, *swefan* schlafen, *swefn* Schlaf, Traum, *stefn* Stimme, *helan* hehlen, *fell* Fell, *snell* schnell, *wer* Mann (lat. *vir*).

Im Auslaut einsilbiger Wörter (**b**) und bei Ausfall eines folgenden palatalen *g* vor *d*, *n* wird urg. *e* zu *ē* gedehnt (**c**).

b) *hē* er, *wē* wir, *gē* ihr, *mē* dir, *sē* der, *þē* (Relativpartikel).

c) *brēdan* neben *bregdan* schwingen, *strēdan*, *stregdan* streuen, *rēn*, *regn* Regen, *þēn*, *þegn* Degen, Diener.

Anm. 1. Auch vor einfachem palatalen *g* [j] wurde *e* im späteren Altenglisch zu *ē* gedehnt: *weg* Weg, *wēges*, *wēge* G. D. Sg., aber nicht vor gutturalem *g* [γ] *wegas*, *wega*, *wegum* N. G. D. Pl., vgl. § 57, Anm. 11.

Vor Nasal + Kons. war *e* schon im Urgermanischen zu *i* geworden (§ 54, i): im Altenglischen geht *e* auch vor einfachem *m* in *i* über (**d**).

d) *niman* nehmen (ahd. *neman*).

Anm. 2. Aber vor einfachem *n* bleibt *e*: *cwene* Frau, *senep* Senf.

Anm. 3. In älteren lateinischen Lehnwörtern ist *e* vor Nasal + Konsonant ebenfalls zu *i* geworden: *gimm* Edelstein (lat. *gemma*), *mint* Minze (lat. *mentha*); in jüngeren bleibt es unverändert: *templ* Tempel, ebenso auch vor spätae. *mn* aus *fn*: *stemn*, *stefn* Stimme.

Anm. 4. Vor einem *i*, *j* der folgenden Silbe war *e* schon im Urgermanischen zu *i* geworden: *bere* ich trage, *birest* du trägst, *bireþ* er trägt (§ 54, k).

Durch *u*-Umlaut wird urg. *e* namentlich vor *f*, *r* und nach *w* zu *eo* diphthongiert (**e**), ebenso durch folgendes *w* (**f**), während im Wortauslaut die urg. Verbindung *-ewa*, *-ewu* in den Diphthongen *eu* übergegangen ist, der wie sonst (§ 64) zu ae. *ē̹o* wurde (**g**).

e) *heofon* Himmel (**heƀun*), *seofon* sieben — *beofor* Biber — *eofor* Eber — *weorold* Welt — *weorod* Schaar — *heorot* Hirsch (**herut-*) — *sweotol* deutlich — *sweostor* Schwester — *hweogol*, *hweowol* Rad, ne. *wheel* — in den poetischen Denkmälern auch vor *t*, *d*, *g*: *meotod* Schöpfer,

meodu Met, *eodor* Schutz, während in der westsächsischen Prosa *e* in diesem Falle unverändert blieb: *fetor* Fessel, *metod* Schöpfer, *medu* Met, *gebedu* Pl. zu *gebed* Gebet, *regol* Regel, auch *fela* viel, *wesole* Wiesel.

f) *treowes, treowe* G. D. Sg., *treowa, treowum* G. D. Pl. zu *trēo* (**trewa-*) Baum, *cneowes, cneowe* G. D. Sg., *cneowa, cneowum* G. D. Pl. zu *cnēo* Knie, *þeowes, þeowe* G. D. Sg., *þeowas, þeowa, þeowum* N. G. D. Pl. zu *þēo* Diener, *þeowīan* dienen, *þeowot* Knechtschaft.

Anm. 5. Auch das durch *i*-Umlaut aus urg. *a* entstandene *e* wird vor *w* zu *eo* gebrochen: *eowe, eowestre, meowle* (§ 57, bb).

g) *trẹ̄o* Baum (**trewa-*, poln. *drzewo*), *trẹ̄o* N. Pl. (**trewu*), *cnẹ̄o* N. Sg. Pl. Knie — *þẹ̄o* Diener (**þewa-*).

Anm. 6. Durch Uebertragung aus den unkontrahierten Formen wird *w* im Auslaut oft wieder angesetzt: *trēow, cnēow, þeow*, namentlich in Kompositis bei verkürztem Vokal: *lāreow* Lehrer aus **lār-þeo(w)*, *lātteow, latteow* Führer aus **lād-þēo(w)*.

Vor gutturalem *h* [χ] (**h**), vor *lc, lh, lf, lw* (**k**) und vor *rr* oder *r* + Kons. (**l**) wird urg. *e* zu *eo* gebrochen. Bei Ausfall eines intervokalischen *h* wird dieses *eo* mit dem folgenden Vokal zu *ēo* zusammengezogen (**i**), ebenso wird *eo* vor *lh, rh* bei Ausfall des *h* vor Vokal zu *ēo* gedehnt (**m**).

h) *eoh* Pferd (lat. *equus*) — *feoh* Vieh, Geld (lat. *pecus*, got. *faihu*), *seoh* sieh — *gefeoht* Gefecht, *feohtan* fechten.

i) *fẹ̄os, fẹ̄o (*feohes, *feohe)* G. D. Sg. zu *feoh* Vieh — *sẹ̄on* sehen (**seohan*), *sẹ̄o* ich sehe (**seohe*) — *gefẹ̄on* sich freuen, *plẹ̄on* wagen, *swẹ̄or* Schwäher, Schwiegervater (ahd. *swehur*), *hundtẹ̄ontig* 100 (**hundteohuntig*) — *tẹ̄oða* der zehnte (**teohunþan-*) — *geohol, gẹ̄ol* Weihnachten, ne. *Yule*.

k) *meolcan* melken (ahd. *melchan*) — *eolh* Elch (ahd. *elaho*) — *seolh* Seehund — *heolfor* Blut — *seolf* neben häufigerem *self* selbst — *geolu* gelb (**yelwa-*), *geolwes, geolwum* G. D. Sg. — *geoleca* Eidotter (**yelwukan-*) — *meolu* neben *melu* Mehl, aber gewöhnlich *melwes, melwe* G. D. Sg.

Anm. 7. Vor *l, ll, lþ, lt, ld, lg, lm* bleibt urg. *e* unverändert, da *l* hier nicht gutturalen Klang hatte, vgl. *wela, stelan, fell, swellan, helpan, meltan, seldan, swelgan, helm* u. ä. (§ 62, a). Ebenso bleibt natürlich das durch *i*-Umlaut aus *a* entstandene *e* vor *ll* aus *lj* unverändert: *hell, sellan* etc. (§ 57, y).

l) *feorr* fern, *steorra* Stern, *heorte* Herz, *deorc* dunkel, *beorcan* bellen, *dweorg* Zwerg, *ceorfan* kerben, *heorþ* Herd, *beorma* Hefe, ne. *barm* — *heord* Herde, *weorc* Werk, *weorþ* wert, Wert, *weorþscipe* Wertschätzung, Verehrung, *eorðe* Erde, *eorl* Graf, *ceorl* 'Kerl', Gemeinfreier, *eornost* Ernst — *sweord* Schwert — *beorht* glänzend — *weorþan* werfen — *beorg* Berg,

þweorh 'zwerch', queer, *feorh* Leben, *georn* gern, *beorn* Held, *cweorn* Handmühle (got. *qaírnus*) — auch vor *-ru* aus *-rw*: *teoru* Teer, *teorwes*, *teorwe* G. D. Sg. — *smeoru* Schmeer, *smeorwes*, *smeorwe* G. D. Sg.

Anm. 8. Nach Sievers, Zum ags. Vokalismus, p. 24f. gehen auch *reord* Sprache, *breord* Rand, *heordan* Pl. Hede auf Grundformen mit urg. *e* (**rezda-*, **brezda-*, **hezdan-*), nicht auf solche mit *a* zurück.

Anm. 9. Urg. *e* bleibt vor *r* + Kons. unverändert, wenn das *r* erst durch Metathesis hinter den Vokal getreten ist: *fersc* frisch (**fresc*), *þerscan* dreschen (**þrescan*), *þerscold* Schwelle (**þrescwald*), *berstan* bersten. sowie vor einfachem *r*, das nicht gutturalen Klang hatte: *wer*, *bera*, *beran* etc. (§ 62, a).

m) *sēoles*, *sēole*, *sēolas* etc. (**seolhes*, **seolhe*, **seolhas*) G. D. Sg., N. Pl. zu *seolh* Seehund, *fēolan* gelangen (**feolhan*, got. *filhan*) — *fēores*, *fēore*, *fēora*, *fēorum* (**feorhes*, **feorhe*, **feorha*, **feorhum*) G. D. Sg. Pl. zu *feorh* Leben, doch kommt in der Poesie auch kurzer Vokal vor: *feores*, *feore*, *feorum*.

Zwischen palatalem *c'*, *sc'*, *g'* und einem folgenden urg. *e* bildet sich ein hellerer Gleitlaut *i* heraus; es wird also urg. *e* in diesem Falle zu *ie* diphthongiert, wofür später auch *y*, *i* eintritt (**n**).

n) *c'ieres*, *c'ires* Kirschbaum (lat. *cerasus*), *c'iest*, *c'ist* Kiste (lat. *cista*) — *c'ierne* Butterfaß, ne. *churn* — *sc'ieran* neben *sc'eran* scheren — *sc'ield*, *sc'ild* Schild (**skeldu-*) — *g'iefan*, *g'ifan* geben, *giefu*, *g'ifu* Gabe, *g'iecel*, *g'icel* Eiszapfen — *g'iestran dæge* gestern, *g'iellan* gellen, *g'ielpan*, *g'ylpan* prahlen — *g'ieldan*, *g'yldan* bezahlen, *g'iest*, *g'ist* 'Gischt', Hefe, ne. *yeast*.

Anm. 10. Das durch Brechung vor *l*, *r* + Kons. aus *e* entstandene *eo* blieb nach *c*, *g* unverändert: *ceorfan*, *geolo*, *geoleca*, *georn* (§ 62, k. 1), ebenso das durch *i*-Umlaut aus *a*, *o* entstandene *e*: *cempa*, *cemban*, *cennan* (§ 57, w).

Das durch *u*-Umlaut oder Brechung aus urg. *e* entstandene *eo* wird durch vorhergehendes *w* zu *o*, *u* verdunkelt (**o**), durch ein *i* der folgenden Silbe aber zu *ie* umgelautet, das bei Ausfall eines *h* zwischen Vokalen zu *īe*, *ȳ* gedehnt wird (**p**). Ebenso wird *eo* durch den Einfluß eines im Auslaut oder vor hellen Vokalen palatal gewordenen *ht* [χ't], *x* [χ's] zu *ie*, *i* umgelautet (**q**).

o) *sweotol*, *swutol* deutlich — *sweostor*, *swustor* Schwester — *weorold*, *worold* Welt, *weorc*, *worc* Werk, *weorþ*, *wurþ* wert, Wert — *sweord*, *sword*, *swurd* Schwert — *weorđan*, *wurđan* werden.

p) *tīen*, *tȳn* 10 (**teoχuni-*, **tēoni*), *fīftīene*, *fīftȳne* 15.

q) *cnieht, cniht* aus älterem *cneoht* Knecht, *cnihtes, cnihte* G. D. Sg., *rieht, riht* Recht; *siex, six* 6.

Anm. 11. Vor dunklem Vokal bleibt *eo: feohtan* fechten, *cneohtas, cneohta, cneohtum* N. G. D. Pl. zu *cniht.* Später findet sich allerdings durch Formenübertragung auch *cneoht* Sg. und *cnihtas* Pl.

§ 63. Urgermanisches *ẹ̄* im Altenglischen.

Das im Urgermanischen in einigen Wörtern vorhandene geschlossene *ẹ̄*, das wahrscheinlich durch Kontraktion oder Ersatzdehnung entstanden war (§ 54, x) blieb im Altenglischen unverändert (a).

a) *hẹ̄r* hier, *mẹ̄d* Lohn, *cẹ̄n* Kien, Kiefer, *Wẹ̄land* Wieland.

Anm. 1. Die ursprünglich reduplizierenden Praeterita *hẹ̄t* hieß, *lẹ̄t* ließ, *slẹ̄p* schlief, *fẹ̄ng* fing etc. haben gleichfalls langes geschlossenes *ẹ̄*.

Anm. 2. In jüngeren lateinischen Lehnwörtern, wie *crēda* der Glaube, ne. *creed* (lat. *crēdo*), *bēte* Rübe, ne. *beet-root* (lat. *beta*) bleibt lat. *ē* unverändert; in älteren Lehnwörtern, wie *sīde* Seide (lat. *seta*), *pīn* Pein (lat. *pœna, pēna*) ist es in *ī* übergegangen.

§ 64. Urgermanisches *eu*, wg. *eu*, *iu* im Altenglischen.

Urg. *eu* war im Westgermanischen vor folgendem *i, j* in *iu* übergegangen, sonst aber unverändert geblieben (§ 54, m. n). Dem entsprechend stehen sich auch im Altenglischen anfangs *ēo* aus wg. *eu* und *īo* aus wg. *iu* gegenüber, doch wurde diese Scheidung nur im Nordhumbrischen streng aufrecht erhalten (§ 74). Im Westsächsischen wurde wg. *eu* zu *ẹ̄o* (**a**), das bei Ausfall eines intervokalischen *h* oder *w* den folgenden Vokal absorbiert (**b**).

a) *hlẹ̄o* Schutz, ne. *lee*, *dẹ̄op* tief, *crẹ̄opan* kriechen, *flẹ̄ot* Schiff. ne. *fleet* Flotte, *flẹ̄ot* Fließ, Fleet, ne. *fleet*, *flẹ̄otan* schwimmen, *rẹ̄ocan* 'riechen', rauchen, *hrẹ̄od* Ried, *wẹ̄od* Unkraut, ne. *weed*, *þẹ̄of* Dieb, *lẹ̄of* lieb, *clẹ̄ofan* spalten, *sẹ̄odan* sieden, *flẹ̄os* Vließ, *frẹ̄osan* frieren, *fnẹ̄osan* niesen, ne. *sneeze*, *cẹ̄ol* 'Kiel', Schiff, *prẹ̄ost* Priester (aus lat. *presbyter* oder aus lat. *praepositus*, afz. *preosts*?) — *bẹ̄or* Bier, *dẹ̄or* 'Tier', Rotwild, *stẹ̄or* Stier, *drẹ̄or* Blut, *drẹ̄orig* blutig, traurig, ne. *dreary* — *stẹ̄or-bord* Steuerbord, ne. *starbord* — *flẹ̄ogan* fliegen, *flẹ̄oge* Fliege, *lẹ̄ogan* lügen, *þẹ̄oh* Schenkel, ne. *thigh*, *scẹ̄oh* scheu, ne. *shy*, *lẹ̄oht* Licht — *scẹ̄otan* schießen, *cẹ̄osan* 'erkiesen', wählen, *forlẹ̄osan* verlieren — *cẹ̄owan* kauen, *brẹ̄owan* brauen,

hrēowan reuen, *hrēow* Reue (ahd. *riuwa*), *trēow* Treue (ahd. *triuwa*) — *fēower* vier (urg. *fewor*, wg. *fewwor*, *feuwor*), *fēowertȳne* vierzehn, *fēowertig* vierzig — *ēower* euer, *ēow* (urg. *ew*, wg. *eww*, *euw*) euch — *stēopfæder* Stiefvater, *lēof-mann* Liebchen, ne. *lemman*, *brēost* Brust — *sēoc* siech, krank — *bēodan* bieten — *bēod* Tisch, *þēod* Volk, *þēoden* Herrscher, *lēoþ* Lied, *lēoma* Glanz (**leuχmōn-*).

Anm. 1. Der Diphthong *ēo* entstand im Altenglischen auch in einem Teile der ursprünglich reduplizierenden Praeterita durch Zusammenziehung des Vokals der Reduplikationssilbe mit dem der Stammsilbe, z. B. *fēoll* fiel, *hēold* hielt, *bēot* schlug, *grēow* wuchs, *cnēow* kannte, *hēow* hieb etc.

b) *flēon* fliehen (**flēohan*), *flēo* ich fliehe (*flēohe*), *flēoþ* sie fliehen (**flēohaþ*), *tēon* ziehen — *rēon* sie ruderten (**rēowun*) — *fēorða* der vierte (**fēowerða*) — *fēorþling* der vierte Teil, ne. *farthing*.

Wg. *iu* aus urg. *eu* vor *i*, *j* der folgenden Silbe wurde im Westsächsischen zunächst zu *īo*, dann aber ebenfalls zu *ēo*, das nunmehr seinerseits durch das *i*, *j* der folgenden Silbe zu *īe*, *ȳ* umgelautet wurde. Doch blieben daneben vielfach auch die unumgelauteten Formen mit *ēo* aus älterem *īo* bestehen (c).

c) *cīest* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *cēosan* wählen, *flīehst*, *flīehþ* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *flēon* fliehen — *līehtan*, *lȳhtan* leuchten zu *lēoht* Licht — *stēor*, *stȳr* Steuerruder, *stēora*, *stīera* Steuermann, *stēoran*, *stīeran* steuern, *dēore*, *dīere* Adj. teuer (as. *diuri*) — *dēorling*, *dīerling* Liebling — *cīecen* Küchlein, ne. *chicken* (**kiukina-*) — *þīefþ*, *þēoft* Diebstahl — *þēostre*, *þīestre*, *þȳstre* düster, dunkel, *þēostrian*, *þȳstrian* dunkel werden — *getrīewe*, *getrȳwe*, *getrēowe* getreu (ahd. *gitriuwi*), *trīewe*, *trēowe* Treue (as. *triuwi*), *trīewan*, *trēowan* trauen, *clīewen*, *clīwen*, *clēowen* Knäuel; ne. *clew* — *niewe*, *nīwe* neu (ahd. *niuwi*, got. *niujis*), *hīew*, *hīw* Farbe, ne. *hue* — *glīew*, *glīw* Freude, Spiel, ne. *glee* — *sīowan*, *sēowan* nähen, ne. *sew*.

§ 65. Urgermanisches *i* im Altenglischen.

Urgerm. *i* ist im Altenglischen in den meisten Fällen unverändert geblieben (a).

a) *scip* Schiff, *lippa* Lippe, *hit* es, *writen* geschrieben, *gewrit* Schrift, *biton* wir bissen, *biten* gebissen, *bite* Biß, *bita* Stück, *biter*, *bitter* bitter, *spitu* Bratspieß, *gewitt* Verstand, *fitt* Gesang, *sittan* sitzen, *pic* Pech, *stice* Stich, *wice* Docht, ne. *wick*, *sicol* Sichel, *ficol* listig, trügerisch, ne. *fickle*, *prician* stechen, *liccian* lecken, *sticca* Stock, *þicce* dick, *bicce* Hündin, ne. *bitch*, *flicce* Speckseite, ne. *flitch* (*of bacon*), *sibb* Verwandt-

schaft, *ribb* Rippe, *cribb* Krippe, *hlid* 'Lid', Deckel, *hider* hierher, *þider* dorthin, *hwider* wohin, *ridon* wir ritten, *riden* geritten, *bed-rida* bettlägerig, ne. *bedridden*, *midd* in der Mitte befindlich, *biddan* bitten, *twig* Zweig, *clif* Klippe, *gif* ob, ne. *if*, *sife* Sieb, *lifer* Leber, *drifen* getrieben, *gift* Gabe, *swift* schnell, *wiþ* wider, *smiþ* Schmied, *smiþþe* Schmiede, *siþþan* seitdem, *fiđele* Fiedel, *is* ist, *his* sein, *þis* dieses, *bisig* emsig, ne. *busy*, *risen* aufgestanden, *crisp* kraus (lat. *crispus*), *misteltān* Mistelzweig, ne. *mistletoe*, *hwistlīan* pfeifen, ne. *whistle*, *fisc* Fisch, *disc* Schüssel (lat. *discus*), *biscop* Bischof (lat. *episcopus*), *lilie* Lilie, *bile* Schnabel, *bill* Schwert, *willa* Wille, *stille* stille, *scilling* Schilling, *hilt* Schwertgriff, *filmen* Häutchen, ne. *film*, *him* ihm, *lim* Glied, *dimm* dunkel, *grimm* grimmig, *swimman* schwimmen, *impa* Pfropfreis, *timber* Bauholz, *in* in, *tin* Zinn, *scinu* Schienbein, *spinel* Spindel, *inn* Herberge, ne. *inn*, *cinn* Kinn, *finn* Flosse, *binn* Krippe, *onginnan* beginnen, *winnan* kämpfen, *spinnan* spinnen, *flint* Kieselstein, *winter* Winter, *finc* Fink, *drincan* trinken, *sincan* sinken, *stincan* stinken, *scrincan* welken, *wind* Wind, *windwīan* worfeln, *hindrīan* hindern, *þing* Ding, *hring* Ring, *finger* Finger, *singan* singen, *stingan* stechen, *sting* Stachel, *springan* springan, *bringan* bringen — *bitel* Käfer, ne. *beetle* — *þriwa* dreimal — *ic* ich — *stig* Schweinestall, ne. *stye*, *stigol* Zauntritt, ne. *stile*, *nigon* neun, *licgean* liegen, *pliht* Zustand, *wiht* Wesen — *wiht* Gewicht — *cild* Kind, *wilde* wild, *milde* mild, *climban* klimmen, *hind* Hindin, *lind* Linde, *rind* Rinde, *blind* blind, *behindan* hinten, *bindan* binden, *findan* finden, *windan* winden, *grindan* mahlen — *bridd* Vogel, ne. *bird*, *þridda* der dritte — *hire* ihr, *cirice* Kirche (gr. ἡ κυριακή) — *wilcuma* willkommen — *mid* mit, *wine* Freund, *hilpest* du hilfst, *hilpeþ* er hilft, *birest* du trägst, *bireþ* er trägt.

Im Auslaut einsilbiger Wörter wird *i* zu *ī* gedehnt (**b**), ebenso bei Ausfall eines palatalen *g* vor Dentalen oder eines *h* (**c**). Vor *mf, nþ, ns* wird urg. *i* unter Wegfall von *m, n* zu *ī* nasaliert und gedehnt, die Nasalierung aber später wieder aufgehoben, sodaß sich auch hier *ī* ergibt (**d**).

b) *bī*, *big* bei (got. *bi*), auch in Kompositis: *twī-ecge* zweischneidig, *þrīfeald* dreifach und in erster offener Silbe lateinischer Wörter: *gīgantas*.

c) *brīdel* aus *brigdel* Zaun, *līþ*, *ligeþ* liegt, *sīđe* Sichel, ne. *scythe* (*sigiđe), *tīle*, *tigele* Ziegel (lat. *tegula*) — *gelīre*, *geligere* Ehebruch, *rīnan*, *rignan* regnen, *frīnan*, *frignan* erfragen — *mīst* Nebel (*mihstu-) — *īfig* Epheu (*if-hīg).

d) *fīf* fünf (*fīf, got. *fimf*) — *fīfta* der fünfte, *fīftig* fünfzig — *fīfel* Riese (aisl. *fimbul*), *sīþ* Fahrt, Reise (got. *sinþ*), *gesīþ* Gefährte (ahd. *gisindo*), *swīþ* stark (got. *swinþs*, ahd. *swindi*), *līđe* sanft (ahd. *lind*) *hrīđer* Rind (ahd. *rind*).

Anm. 1. In dem spätlat. Lehnworte *pinsian* erwägen bleibt *n*, ebenso in *winster* links aus *winester*.

Anm. 2. In *liss* Milde (**līđs*) wird *ī* wieder zu *i* verkürzt.

Durch *u*-Umlaut wird urg. *i* — besonders in den poetischen Texten — zu *io, eo* diphthongiert (**e**), ebenso wird *i* vor folgendem gutturalen *h* [χ] (**f**), vor *lc, lf* (**g**) und vor *r* + Kons. (**h**) zu *io* gebrochen, geht jedoch, wenn die folgende Silbe ursprünglich ein *i, j* enthielt, sowohl vor palatal gewordenem *h* [χ'] (**i**), als vor *r* + Kons. (**k**) in *ie, y* über.

e) *friođu* Friede, *sionu* Sehne, *cliofu* Pl. zu *clif* Klippe, *liomu* Pl. zu *lim* Glied etc., in ws. Prosa gewöhnlich: *friđu, limu, clifu* etc.

Anm. 3. Vor *c, g* unterbleibt der *u*-Umlaut stets: *ficol* listig, *swicol* betrügerisch, *sicol* Sichel, *nigon* neun, *sigor* Sieg.

f) *Wioht* Insel Wight, *Piohtas, Peohtas* die Pikten, *tiohhīan, teohhian* anordnen (**tiχχōjan*), *miox, meox* Mist, *betweox, betwix* zwischen.

Anm. 4. Doch bleibt *i* vor auslautendem *ht* [χ' t] unverändert in: *pliht* Zustand, *wiht* Wesen, *wiht* Gewicht (§ 65, a).

g) *mioluc, meoluc, meolc* Milch (got. *miluks*), *sioloc, seoloc* Seide, *siolufr, siolfur, seolfor* Silber (got. *silubr*).

Anm. 5. Der Diphthong *io, eo* in *mioluc, sioluc, siolufr* wird zwar gewöhnlich als *u*-Umlaut gedeutet, doch kommt hier — wie bei *ealu* § 57, d, *meolu* § 62, k — für die Diphthongierung wohl in erster Reihe der gutturale Klang des *l* vor *u* in Betracht.

Anm. 6. Vor *ll, lt, ld, lm* etc. bleibt *i* unverändert: *bill, wille, hilt, cild, filmen* (§ 65, a).

h) *liornīan, leornīan* lernen (**lirnōjan*).

i) *siehst, sihst* du siehst, *siehþ, sihþ* er sieht (**siχis, *siχiþ*), *gesiehþ, gesihþ, gesiht* Gesicht, zu *sēon* sehen (§ 62, i) — *fiehtst, fihtst, fieht, fiht* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *feohtan* fechten (§ 62, h).

k) *ierre, yrre* zornig (ahd. *irri*) — *bierce, byrce* Birke (**birkjōn-*), *hierde, hirde, hyrde* Hirt (ahd. *hirti*) — *sceap-hierde* Schäfer — *giernan, gyrnan* begehren, ne. *yearn*.

Anm. 7. Neben *irnan* laufen (**rinnan*), *birnan* brennen (**brinnan*) findet sich auch *iernan, yrnan, biernan, byrnan*, ferner *hiere* G. D. Sg. ihr, *hiera* G. Pl. ihrer, aber sonst bleibt *i* vor einfachem *r*: *birest* du trägst, *bireþ* er trägt.

Nach *w* wird das durch *u*-Umlaut oder Brechung aus *i* entstandene *io* zu *u* verdunkelt (**l**), das durch folgendes *i* wiederum zu *ie, y* [ü] umgelautet wird (**m**).

l) *wuton, uton, utan* wohlan (**gewitan, gewiotan* laßt uns gehen) — *wucu* neben *wicu* Woche (got. *wikō* Reihenfolge) — *cwucu, cucu* neben *cwicu* lebendig, *wuduwe, wioduwe, weoduwe* Witwe (got. *widuwō*, lat.

ridua) — *cudu, cwidu* das Gekaute, ne. *cud* — *wudu, wiodu* Holz (ahd. *witu*) — *hwæt-hwugu* was auch immer, irgend etwas — *betwuh, betuh, betwux, betux* neben *betweoh, betwih, betweox, betwix* zwischen, auch *wuht* Ding neben *wiht* — *twiwa, tuwa* zweimal.

m) *wiersa, wyrsa* schlimmer (für **wiursira*, **wursira*, got. *wairsiza*, urg. **wirsizan-*), *wierresta, wyrresta* der schlimmste, (**wiursista*, **wursista*, urg. **wirzistan*), *wierðe, wyrðe* würdig (ahd. *wirdī*) — *wierþ, wyrþ* wird zu *weorðan* werden, *wierpst, wyrpst* du wirfst, *wierpþ, wyrpþ* er wirft zu *weorpan* werfen.

Anm. 8. Bei Verschmelzung der Negation *ne* mit Verbalformen, die auf *wi-* anlauten, geht *wi* ebenfalls in *y* [ü] über: *nylle* ich will nicht (*ne wille*), *nylt* du willst nicht, *nyle* er will nicht, *nyllaþ* sie wollen nicht, *nyton* wir wissen nicht (*ne witon*), *nyste* ich wußte nicht (*ne wiste*) etc; vgl. § 191 f.

Bei Ausfall eines folgenden *j* wird urg. *i* zu *ī* gedehnt und mit einem folgenden dunklen Vokal zu *īo, ẹ̄o* (**n**), mit einem hellen Vokal zu *īe* zusammengezogen (**o**). Ebenso entsteht *īe* durch *ī*-Umlaut aus kontrahiertem *īo, ẹ̄o* (**p**).

n) *frẹ̄o* frei (**frija*) frei, *þrẹ̄o* F. N. drei (**þriju*), *hẹ̄o* F. Sg. sie (**hiju*), *sẹ̄o* die (**siju*), *bẹ̄on* sein (**bijan*), *bẹ̄o(m)* ich bin, *bẹ̄o* Biene (**bijōn*), *fị̄ond* Feind (got. *fijands*) — *frị̄ond* Freund (got. *frijōnds*), *dẹ̄ofol* Teufel (lat. *diabolus*) — *fẹ̄ogean* hassen, *frẹ̄ogean* lieben — *ẹ̄ode* ich ging (**ijade*, got. *iddja*, lat. *i-*).

o) *hīe* N. Pl. sie (**hije*), *sīe* Conj. Praes. sei (**sije*) — *þrīe* M. drei (**þrije*, **þrijiz*) — *þrītig* dreißig.

p) *fīend, frīend* D. Sg. N. A. Pl. zu *fị̄ond* Feind, *frị̄ond* Freund.

§ 66. Urgerm. *ī*, *ĩ* im Altenglischen.

Urg. *ī*, dem sich urg. *ĩ* unter Verlust der Nasalierung anschloß, ist im Altenglischen fast stets unverändert geblieben (**a**).

a) *grīpan* greifen, *pīpe* Pfeife, *rīpe* reif, *hwīt* weiß, *bītan* beißen, *smītan* 'schmeißen', beschmutzen, *wrītan* 'reißen', schreiben, *dīc* Deich, *gelīc* gleich, *līcian* gefallen, *sīcan* seufzen, *strīcan* streichen, schlagen, *wīd* weit, *tīd* Zeit, *bīdan* warten, *cīdan* schelten, *glīdan* gleiten, *slīdan* gleiten, *strīdan* schreiten, *rīdan* reiten, *sīde* Seite, *īdel* eitel, *Frīge-dæg* Freitag, *līf* Leben, *wīf* Weib, *cnīf* Messer, ne. *knife*, *drīfan* treiben, *scrīfan* 'schreiben', Buße auferlegen, *blīðe* froh, *wrīðan* drehen, *īs* Eis, *wīs* weise, *wīse* Art und Weise, *ārīsan* aufstehen, *Crīst* Christus, *hwīl* Weile, *hwīlum* zuweilen, *wīl* Betrug, *mīl* Meile (lat. *milia passuum*), *līm*

Leim, *rīm* 'Reim', Zahl, *hrīm* Rauhfrost, ne. *rime*, *tīma* Zeit, *brīne* Salzwasser, *mīn* mein, *þīn* dein, *wīn* Wein, *swīn* Schwein, *scrīn* Schrein, *scīnan* scheinen, *hwīnan* winseln, ne. *whine*, *pīn* Pein (lat. *pēna*), *pīnian* peinigen — *wīr* Draht, *spīr* Schößling, spitzer Turm, *scīr* Grafschaft, *īren* Eisen — *rīce* Reich, *rīce* reich, mächtig, *stīgan* steigen, *stīg* Steg, Steig — *scīr* hell — *īw* Eibe, ne. *yew*, *spīwan* speien, *Tīwesdæg* Dienstag — *wīf-mann* Frau, ne. *woman* — *wīf-menn* Frauen, ne. *wimmen*, *stīf* steif, *wīs-dōm* Weisheit, *crīsten-dōm* Christentum, Christenheit, *Crīst-mæsse* Weihnachtsmesse, ne. *Christmas*, *wīn-geard* Weinberg, ne. *vineyard*, *līn* Lein, Flachs, *līnen* leinen, — aus urg. *ī*: *þīxl*, *þīsl* Deichsel, (ahd. *dīhsala*), *geþīhst* du gedeihst, *geþīhþ* er gedeiht zu *þēon* gedeihen (§ 66, c).

Anm. 1. Vor *w* findet sich auch *ēo* neben *ī*: *ēow*, *īw* Eibe, *spēowan*, *spīwan* speien.

Anm. 2. Vor *ss* wird *ī* zu *i* verkürzt: *bliss* Freude (**blīđs*).

Vor gutturalem *h* [χ] wurde urg. *i*, *ī* zu *ēo* gebrochen (**b**), das nach Ausfall des *h* einen folgenden Vokal absorbierte (**c**) und durch *i*-Umlaut in *īe*, *ȳ* überging (**d**).

b) *ēoh* Eibe (ahd. *īha*) neben *ēow*, *īw* (§ 66, A. 1), *wēoh* Götzenbild (got. *weihs*), *wēofod* Altar (**wīh-bēod*), *lēoh* leihe, *tēoh* zeihe, *þēoh* gedeihe zu *lēon*, *tēon*, *þēon* (§ 66, c) — *betwēoh*, *betwēonum* zwischen (got. *tweihnai* je zwei) — *lēoht* leicht (urg. **linχta-*, *līχta-*, got. *leihts*).

c) *lēon* leihen (für **lēohan* aus **līχan*), *tēon* zeihen (**tēohan*, *tīχan*), *sēon* seihen (**sēohan*, **sīχan*), *wrēon* bedecken (**wrēohan*, **wrīχan*), *þēon* gedeihen (**þēohan*, *þīχan*, urg. *þiŋχan*, *þīχan*) — *fēol* Feile (ahd. *fīhala*).

d) *līehtan*, *līhtan* erleichtern zu *lēoht* leicht (§ 66, b).

§ 67. Urgermanisches *o* im Altenglischen.

Urg. *o* bleibt im Altenglischen in der Regel unverändert (**a**).

a) *dropa* Tropfen, *copor* Kupfer, *popig* Mohn, *topp* Spitze, *hlot* Los, *scoten* geschossen, *rotian* faulen, *pott* Topf, *splott* Fleck, Stück Land, *cnotta* Knoten, *botm* Boden, *loc* Schloß, *locc* Locke, *flocc* Herde, *cocc* Hahn, *brocc* Dachs, *pocc*, Pl. *poccas* Pocken, ne. *pox*, *stocc* Stock, Pranger, *coccel* Kornrade, *god* Gott, *bodig* Körper, *soden* gesotten, *troden* getreten, *trog* Trog, *dogga* Dogge, *frogga* Frosch, *of* von, *cohhettan* husten, *box* Buchsbaum (lat. *buxus*), *fox* Fuchs, *oxa* Ochs, *holh*, G. Sg. *holwes* hohl, *holegn* Stechpalme, ne. *holly*, *folgian* folgen, *sorg* Sorge, *morgen* Morgen, *borgian* borgen — *scop* Sänger, *hof* Hof, *lof* Lob, *coss* Kuß, *wolcen* Wolke, *folde* Erde, *holpen* geholfen, *worpen* geworfen, *gecoren* erkoren — *open* offen, *hopian* hoffen, *þrote* Kehle, *flotian* schwimmen, *smoca* Rauch, *smocian* rauchen, *brocen* gebrochen, *bodian* verkündigen, *stofa* Badestube, *rose*

Rose, *nosu* Nase, *hose* 'Hose', Kniestrumpf, *col* Kohle, *hol* Loch, *fola* Fohlen, *sole* Sohle, *stolen* gestohlen, *toll* Zoll, *bolla* Becher, ne. *bowl*, *bolt* Bolzen, *colt* Füllen, *molten* geschmolzen, *gold* Gold, *molde* Erde, ne. *mould*, *froren* gefroren — *folc* Volk — *boga* Bogen — *oft* oft, *broþ* Brühe, ne. *broth*, *mođđe* Motte, *forst* Frost — *dohtor* Tochter, *bohte* kaufte, *geboht* gekauft — *for* für, *dor* Tor, *fore* vor, *beforan* vorn, *boren* geboren, *sworen* geschworen, *forloren* verloren, *þorp* Dorf, *port* Hafen (lat. *portus*), *ort-geard* Garten, ne. *orchard* (lat. *hortus* + ae. *geard*), *store* Storch, *forca* Gabel, *bord* Bord, Brett, *ford* Furt, *hord* Hort, *forþ* vorwärts, *geforđian* fördern, ne. *afford* gewähren, *norþ* Norden, *hors* Ross, *worhte* Praet., *worht* Part. Praet. zu *wyrcean* wirken, *storm* Sturm, *forma* der erste, *þorn* Dorn, *corn* Korn, *horn* Horn — *word* Wort, *morđor* Mord — *wolde* wollte — *ofen* Ofen, *floterian* flattern, ne. *flutter*.

Im Auslaut (**b**) und bei Ausfall eines folgenden *g*, *h* (**c**) wird *o* zu *ō* gedehnt.

b) *tō* zu *(*to)*.

Anm. 1. Dehnung liegt auch vor in *scōl* Schule (lat. *schola*) neben *scolu* Schar, *cōc* Koch (lat. **cocus, coquus*).

c) *brogden*, *brōden* Part. Praet. zu *bregdan*, *bredan* schwingen — *hōles (*holhes)* G. Sg. zu *holh* Loch, *ōret* Kampf *(*or-hāt)*, *ōretta* Kämpfer, *ōnettan* eilen *(on-hātjan)*.

In einigen Wörtern, namentlich nach oder vor einem Lippenlaute finden wir im Altenglischen *u* statt des nach § 54, r zu erwartenden und in anderen germanischen Dialekten stehenden *o* (**d**). Ebenso ist urg. *o* vor einfachem Nasal im Altenglischen durch *u* vertreten (**e**).

d) *full* voll, *wull*, *wulle* Wolle, *wulf* Wolf — *fugol* Vogel — *bucc*, *bucca* Bock, *lufu* Liebe, *lufian* lieben, *ufan* oben — *murnan* trauern — *spura*, *spora* Sporn, *spurnan*, *spornan* 'spornen', mit Füßen treten, *scurf* Schorf, *turf* 'Torf', Rasen, *furđor* weiter — *furđum* gerade, eben.

e) *guma* Mann — *sum* irgend einer, *cuman* kommen, *cumen* gekommen, *numen* genommen, *sumor* Sommer, *þunor* Donner, *þunrian* donnern, *hunig* Honig, *munuc* Mönch (lat. *monachus*), *scunian* scheuen, ne. *shun*, *wunian* wohnen.

Anm. 2. Mit Dehnung nach Ausfall von *n*: *þuresdæg* aus *þunresdæg* Donnerstag zu *þūr*, *þōr*, aisl. *þōrr* Thor.

Nach palatalem *ċ*, *sċ*, *ġ* [j] wird vor *o* ein heller Gleitlaut eingeschoben, so daß daraus *io* oder *eo* entsteht (**f**).

f) *gesćeot* Geschoß, *bisćeop* Bischof (lat. *episcopus*) — *sceort* kurz (lat. *excurtus*) — *sćeofl*, *scofl* Schaufel, ne. *shovel* — *sćeolde*, *scolde* sollte — *ġeoc*, *ġioc* Joch.

Durch *i*-Umlaut wurde ae. *o* — über *œ*, das im Nordhumbrischen noch vorliegt — zu *e* (**g**). Doch steht *o* vor einem *i* der folgenden Silbe im Altenglischen nur in wenigen Wörtern bei jüngeren Entlehnungen aus dem Lateinischen oder durch Uebertragung aus anderen Formen. Im übrigen war idg. *u* vor einem *i*, *j* der folgenden Silbe im Urgermanischen unverändert geblieben (§ 54, q) und im Altenglischen später zu *y* [ü] umgelautet worden (§ 69, f), während es vor einem *a*, *o*, *e* der folgenden Silbe zu urg. ae. *o* überging (§ 54, r. 67, a). Demgemäß stehen im Altenglischen unumgelauteten Formen auf *o* in der Regel umgelautete auf *y* [ü] gegenüber, vgl. § 69, f.

g) *ele* Oel (**oli-*, lat. *oleum*) — *dehter* (**dohtri*), D. Sg. zu *dohtor* Tochter, *exen* (**oχsiniz*), N. Pl. zu *oxa* Ochs, *efes* Dachvorsprung (ahd. *obasa*, got. *ubizwa*), *mergen* Morgen (got. *maurgins*) neben *morgen*.

§ 68. Urgermanisches *ō* im Altenglischen.

Urg. *ō* blieb im Altenglischen in der Regel unverändert (**a**). Ein nach Ausfall von *h* folgender Vokal wird absorbiert (**b**).

a) *bōt* Buße, ne. *boot* Nutzen, Vorteil, *gemōt* Versammlung, *rōt* Wurzel, *mōd* Mut, *brōd* Brut, *fōda* Nahrung, *hrōf* Dach, *pōl* Pfuhl, *tōl* Werkzeug, *stōl* Stuhl, *cōl* kühl, *dōm* Urteil, *glōm* Zwielicht, Dunkel, *nōn* Mittag (lat. *hōra nōna*), *dōn* tun, *scōh* Schuh, *wōgian* werben, ne. *woo*, *slōh*, *slōg* schlug, *drōg* trug — *mōr* Moor — *fōt* Fuß, *sōt* Ruß, *bōc* Buch, *hōc* Haken, *brōc* Bach, *hrōc* Saatkrähe, ne. *rook*, *lōcian* blicken, ne. *look*, *gōd* gut, *hōd* Haube, *stōd* stand, *bōsm* Busen — *blōd* Blut, *flōd* Flut, *stōd* Gestüt, ne. *stud*, *mōdor* Mutter, *brōđor* Bruder, *rōđor* Ruder, *glōf* Handschuh, *mōste* mußte, *gōma* Gaumen, *genōg* genug — *-dōm* -tum — *Wōdnesdæg* Mittwoch, ne. *Wednesday* — *gescōd* beschuht, ne. *shod*, *rōd* Rute, Kreuz, ne. *rod* Rute, *rood* Kreuz, *fōdor* Futter, *fōđor* Fuder, *fōstorcild* Pflegekind, ne. *fosterchild*, *blōstma* Blüte — *sōhte* suchte — *flōr* Flur, *swōr* schwur — *blōwan* blühen, *glōwan* glühen, *flōwan* fließen, *hlōwan* brüllen, *rōwan* rudern, *grōwan* wachsen, *stōw* Ort, *onwōc* erwachte — *bōg* Zweig, *plōg*, *plōh* Pflug, *slōh* Sumpf, ne. *slough* — *bōcere* Buchgelehrter, *wōd* wütend, verrückt, *hwōsta* Husten, *fōr* fuhr.

Anm. 1. Verkürzung von *ō* zu *o* ist vielleicht eingetreten in *godspell* Evangelium (**gōd-spell* gute Botschaft) und *godsibb* Pate, Gevatter (**gōd sibb*); doch werden diese Wörter gewöhnlich als mit *god* 'Gott' zusammengesetzt empfunden.

b) *scōs*, *scō* (**scōhes*, **scōhe*) G. D. Sg. zu *scōh* Schuh.

Im Auslaut einsilbiger Wörter nach Konsonant + ursprünglichem *w* geht urg. *ō* in ae. *ū* über (c).

c) *cū* Kuh (idg. **kʷōm*, gr. βῶν, as. *kō*), *hū* wie (as. *hwō*) — *tū* N. zwei (**twō*), danach auch *bū* N. beide (gr. ἄμ-φω, lat. *am-bō*).

Nach palatalem *sc'* wird *ō* mitunter zu *eō*, *ēo* (d)

d) *scōp*, *sc'eōp* schuf, *scōc*, *sc'eōc* schüttelte, *scōh*, *sc'eōh* Schuh.

Anm. 2. Nicht als Brechung von *ō* zu *eo*, sondern als Uebergang in die reduplizierende Klasse sind aufzufassen die Praeterita: *weox* neben *wōx* wuchs, *wēosc*, *wōsc* wusch.

Durch ein *i*, *j* der folgenden Silbe wurde urg. *ō* — über *œ̄*, das im Nordhumbrischen noch vorliegt — zu *ē* (e), das aus urg. *ō* im Auslaut entstandene *ū* zu *ȳ* (f), das durch Einfluß eines vorhergehenden Palatalkonsonanten entstandene *eō*, *ēo* zu *ie*, *ȳ* umgelautet (g).

e) *wepan* weinen (got. *wōpjan*), *cēpan* bewahren (**kōpjan*), *fēt* D. Sg. (**fōti*), N. Pl. (**fōtiz*) zu *fōt* Fuß, *swēte* Adj. zu *swōte* Adv. süß, *mētan* begegnen (got. *mōtjan*), *grētan* grüßen, *bēce* Buche zu *bōc* Buch (lat. *fāgus*), *sēcean* suchen (got. *sōkjan*), *glēd* Glut (**glōdi-*) zu *glōwan* glühen, *spēd* Erfolg, ne. *speed*, *steda* Hengst, ne. *steed*, *fēdan* füttern (got. *fōdjan*), *hēdan* hüten, *blēdan* bluten, *brēdan* brüten, *gerēfa* Verwalter, ne. *reeve*, *fēlan* fühlen (**fōljan*), *dēman* urteilen (got. *dōmjan*), *cēne* kühn (ahd. *kuoni*), *grēne* grün (as. *grōni*) — *wērig* müde, ne. *weary* (as. *wōrig*) — *brēc* N. Pl. zu *brōc* Hose, ne. *breeches*, *scīr-gerēfa* ne. *sheriff* — *fēdde* Praet. fütterte, *bletsian* segnen (**blōdisōjan*) — *twēgen* zwei — *swēg* Lärm, *bēc* D. Sg. N. A. Pl. zu *bōc* Buch, *mēder* D. Sg. zu *mōdor* Mutter, *brēđer* D. Sg. zu *brōđor* Bruder, *hrēþ* Ruhm, *mēđe* müde, *ēđel* Stammsitz, *dēst*, *dēþ* 2. 3. Sg. zu *dōn* tun, *wēsten* Wüste, (as. *wōstinnja*), *sēl* besser, *cēlan* kühlen, *fēran* 'führen', gehen (as. *fōrjan*).

Anm. 3. In der zweiten schwachen Konjugation (§ 173) ist der Ausgang **-ō-j-an* zunächst zu **-ējan*, sodann zu *-īgean*, *-īan* umgelautet worden z. B. *macīgean*, *macīan* machen (**makējan* aus **mak-ō-j-an*).

f) *cȳ* Pl. zu *cū* Kuh (§ 68, c).

g) *gescīe*, *gescȳ* ein Paar Schuhe zu *scēoh*, *scōh* Schuh (§ 68, d).

§ 69. Urgermanisches *u* im Altenglischen.

Urg. *u* bleibt im Altenglischen meist unverändert (a)

a) *pullian* ziehen, zupfen, ne. *pull*, *bulluc* junger Ochs, ne. *bullock* — *uppan* auf, *cuppe* Becher, *hnutu* Nuß, *butere* Butter (lat. *butyrum*), *pluccian* pflücken, *dumb* stumm, *tumbian* tanzen, *stunian* betäuben, *sunu* Sohn, *sunne* Sonne, *sunnandæg* Sonntag, *nunne* Nonne, *tunne* Tonne, *dunn* dunkelbraun, *ongunnen* begonnen, *hunta* Jäger, *huntian* jagen, *druncon* wir tranken, *druncen* trunken, *under* unter, *undern* Vormittag,

hund, hundred hundert, *wundor* Wunder, *tunge* Zunge, *lungen* Lunge, *hunger* Hunger. *sungen* gesungen — *burg, burh* Burg, *furh* Furche, *þurh* durch — *curs* Fluch, *þurst* Durst, *turtle* Turteltaube — *duru* Tür, *brunna, burna* Brunnen — *wund* Wunde — *stund* Stunde — *pund* Pfund (lat. *pondo*) *hund* Hund, *grund* Grund, *gesund* gesund, *bundon* wir banden, *bunden* gebunden, *fundon* wir fanden, *funden* gefunden, *wunden* gewunden — *sugu* Sau — *flugon* wir flohen, *hulpon* wir halfen, *wurpon* wir warfen, *sulh* Furche, *unc* uns beiden, *tungol* Gestirn.

Im Auslaut einsilbiger Wörter (**b**) und bei Ausfall eines folgenden *g* vor *d, n* (**c**) wird *u* zu *ū* gedehnt. Vor *nþ, ns* wird urg. *u* unter Ausfall des *n* zu *ũ* nasaliert und gedehnt, die Nasalierung aber später wieder aufgehoben, so daß sich auch hier *ū* ergibt (**d**).

b) *þū* du (got. *þu*), *nū* nun (got. *nu*).

c) *brugdon, brūdon* Pl. Praet. zu *bregdan, brēdan* schwingen (§ 62, c), *gefrugnon, gefrūnon* Pl. Praet. zu *frignan, frīnan* erfragen.

d) *mūþ* Mund (got. *munþs*), *sūþ* Süden (**sunþ*, vgl. *Sundgau*), *sūđerne* südlich, ne. *southern* — *Sūþfolc* Suffolk, *Sūþseaxan* Sussex — *cūđe* ich konnte — *cūþ* kund (got. *kunþs*), *gūþ* Kampf (ahd. *gundia*) — *ūs* uns, *dūst* Dunst, Staub (ahd. *tunst*), *tūsc* Stoßzahn, ne. *tusk* (**tanska-*) — *fūs* bereit (ahd. *funs*), *hūsl* Opfer (got. *hunsl*).

Nach palatalem *sc', g'* [j] wurde urg. *u* durch Einschiebung eines hellen Gleitlautes zu *iu, io, eo* (**e**).

e) *sculon, sceolon* wir sollen — *iung, giung, giong, geong* jung — *iuguþ giogup, geoguþ* Jugend.

Durch ein *i, j* der folgenden Silbe wurde urg. *u* zu *y* (**f**), das aus *ũ* für *un* vor *þ, s* entstandene *ū* zu *ȳ* (**g**) und *iu, io, eo* für *u* nach Palatalen zu *ie, y, i* (**h**) umgelautet.

f) *hype* Hüfte, *crypel* Krüppel, *dyppan* eintauchen, *pytt* Brunnen, Abgrund (lat. *puteus*), *spyttan* speien, *cnyttan* knüpfen zu *cnotta* Knoten, *cycene* Küche (**kukīna*, lat. *coquīna*), *gyccean* jucken, ne. *itch*, *gydig* besessen, ne. *giddy* schwindlig zu *god* Gott, *hrycg* Rücken (**hrugja-*), *brycg* Brücke (**brugjō*), *mycg* Mücke, *dysig* töricht, ne. *dizzy* schwindlig, *cyssan* küssen (**kussjan*) zu *coss* Kuß, *hlystan* hören, ne. *list*, *hlysnan* hören, ne. *listen*, *gelystan* gelüsten, ne. *list*, *fyxen* Füchsin, ne. *vixen* zu *fox* Fuchs, *cylen* Ziegelofen, ne. *kiln* (lat. *culīna*), *mylen* Mühle (lat. *molīna*), *pyle, pylwe* Pfühl (lat. *pulvīnus*), *hyll* Hügel, *syll* Schwelle, *fyllan* füllen, *gylt* Schuld, *gyldan* vergolden zu *gold* Gold, *byldan* bauen zu *bold* Gebäude, *trymman* schmücken, ne. *trim*, *dyne* Lärm, *mynet* Münze (lat. *monēta*), *cyning* König, *cynn* Geschlecht, *synn* Sünde, *þynne* dünn, *dynt* Schlag, *ynce* Unze (lat. *uncia*), ne. *inch* Zoll, *þyncean* dünken,

tyndre Zunder, *mynster* Kloster (**munisterium*, lat. *monasterium*) — *scyttan* schließen, *mycel* groß (**mukila-*), *crycc* Krücke, *stybb* Stubben, *cycgel* Knüttel, ne. *cudgel*, *blyscan* erröten, ne. *blush*, *cymen* Kümmel (lat. *cumīnum*), *byndelle* Bündel, *syndrige* einzelne — *spyrian* aufspüren, *styrian* stören, *wyrt* Wurzel, *cyrtel* Jacke, ne. *kirtle*, *wyrcean* arbeiten (got. *waúrkjan*), *gebyrd* Geburt, *gyrdan* gürten, *gyrdel* Gürtel, *hyrdel* Hürde, *myrgþ* Heiterkeit, ne. *mirth*, *byrđen* Bürde, *myrđran* morden zu *morđor* Mord, *fyrs* Ginster, ne. *furze*, *fyrsta* der erste, ne. *first*, *þyrstan* dürsten, *wyrm* Wurm, *cyrnel* Kern zu *corn* Korn — *wyrd* Schicksal, ne. *weird* — *bryce* Bruch, ne. *breach*, *yfel* übel — *lyge* Lüge, ne. *lie*, *ryge* Roggen, ne. *rye*, *flyht* Flug, *flyht* Flucht, *wyrhta* der Arbeiter, ne. *wright*, *fyrhto* Furcht zu *forht* furchtsam — *gemynd* Erinnerung, ne. *mind*, *gecynd* Natur, ne. *kind* Geschlecht, *gecynde* natürlich, angeboren, ne. *kind* gütig — *flycge* flügge, ne. *fledge*, *lyft* links, ne. *left*, *cnyll* Ton einer Glocke, ne. *knell*, *cnyllan* eine Glocke läuten, *myrige* heiter, ne. *merry*, *bebyrgean* begraben, ne. *bury*, *byrgels* Grab, ne. *burial* — *scyppen* Schuppen, *clyppan* umarmen, *unnytt* unnütz, *gyden* Göttin zu *god* Gott, *hyge* Sinn, *flyge* Flug, *wyllen* wollen zu *wull* Wolle, *gylden* golden zu *gold* Gold, *hyldo* Huld zu *hold* hold, *wylf*, *wylfen* Wölfin zu *wulf* Wolf, *cyme* Ankunft, *ymb*, *ymbe* um (ahd. *umbi*), *wynn* Wonne, *gesynto* Gesundheit (**gesundiþu*), *hyngran* hungern, *hnyte* N. Pl. zu *hnutu* Nuß, *byrig* D. Sg., N. Pl. zu *burg* Burg, *fyrh* D. Sg., N. Pl. zu *furh* Furche, *tyrf* D. Sg. zu *turf* Rasen.

Anm. 1. Mit Dehnung von *y* zu *ȳ* bei Ausfall von *h* vor Vokal: *þȳrel* Loch (aus **þyrhel*) zu *þurh* durch.

Anm. 2. Für *y* erscheint später öfters *i*, besonders vor oder nach *c*, *g*, *h*: *hige* Sinn, *hricg* Rücken, *fliht* Flug, Flucht, *cining* König.

g) *cȳđan* verkünden (as. *kuđian* aus **kunþjan*) zu *cūþ* kund, *cȳđđo* Verwandtschaft, Heimat, ne. *kith* (ahd. *kundida*), *ȳþ* Woge (**unþjō*, lat. *unda*), *fȳsan* eilen zu *fūs* bereit, *ȳst* Sturm (as. *ūst*, ahd. *unst*) — *wȳscan* wünschen (**wunskjan*).

h) *giengra*, *gyngra*, *gingra* der jüngere, *giengesta*, *gyngesta*, *gingesta* der jüngste zu *geong* jung.

§ 70. Urgermanisches *ū*, *ũ* im Altenglischen.

Urg. *ū*, dem sich urg. *ũ* unter Verlust der Nasalierung anschließt, bleibt im Altenglischen in der Regel unverändert (**a**). Ein folgender Vokal wird von *ū* absorbiert (**b**).

a) *brū* Braue, *ūt* aus, *wiþ-ūtan* außerhalb, *ābutan* um, herum, *clūt* Flicken, Lappen, *prūt* stolz, *hlūd* laut, *clūd* Felsen, ne. *cloud* Wolke, *scrud* Kleid, ne. *shroud*, *crūdan* stoßen, drängen, *hūs* Haus, *lūs* Laus,

mūs Maus, *þūsend* tausend, *fūl* faul, *ūle* Eule, *tūn* Zaun, umzäunter Ort, *dūn* Hügel, *of dūne* herab, ne. *down*, *brūn* braun, *rūnian* raunen — *būgan* beugen, *drūgaþ* Trockenheit — *būr* 'Bauer', Zimmer, *scūr* Schauer, *sūr* sauer — *stūpian* sich beugen, ne. *stoop*, *rūm* Raum, *rūm* geräumig, *rūn* Rune — *brūcan* gebrauchen — *sūpan* saufen, *sūpe* Suppe, Trank, *būtan* außer, *pūca* Kobold, ne. *puck*, *dūce* Ente, *sūcan* saugen, *ūder* Euter, *dūfe* Taube, *scūfan* schieben, *hūsbōnda* Ehemann, *hūs-wīf* Ehefrau, *rūst* Rost, *rūh* rauh, *þūma* Daumen, *crūma* Krume, *plūme* Pflaume (lat. *prūnus*) — *būan* bauen, wohnen, *slūpan* schlüpfen, *lūtan* sich neigen, *hlūtor* lauter, *lūcan* schließen, *dūfan* tauchen — aus urg. *ū*: *þūhte* däuchte (**þūχta*), *ūhte* Morgendämmerung (got. *ūhtwo* aus **ūχtwōn*).

Anm. 1. Vor mehrfacher Konsonanz wird *ū* zu *u* verkürzt: *hlūtor*, *hluttor* lauter, *ūder*, *udder* Euter, *tūdor*, *tuddor* Nachkommenschaft.

b) *gebūn* für *gebūen* Part. Praet. zu *būan* wohnen.

Durch *i*-Umlaut wird urg. *ū*, *ū* zu ae. *ȳ* (**c**).

c) *cȳta* Weihe (Vogel), ne. *kite*, *prȳta* Stolz zu *prūt* Stolz, *hȳd* Haut, *hȳdan* verbergen, ne. *hide*, *brȳd* Braut, *brȳd-ealo* 'Brautbier', Hochzeit, *brȳd-guma* Bräutigam, *drȳge* trocken, *hȳf* Bienenkorb, ne. *hive*, *hȳþ* Landungsplatz, ne. *hithe*, *lȳs* N. Pl. zu *lūs* Laus, *mȳs* N. Pl. zu *mūs* Maus, *fȳlan* beschmutzen, ne. *defile* zu *fūl* faul — *fȳr* Feuer, *hȳr* 'Heuer', Lohn, *hȳran* 'heuern', mieten, ne. *hire* — *bȳle* Beule, ne. *boil* — *lȳtel* klein, *þȳmel* Fingerhut, ne. *thimble* zu *þūma* Daumen, *fȳlþ* Schmutz, ne. *filth* zu *fūl* faul, *fȳst* Faust (aus **fūsti-* für *fūχsti-*) — *strȳta* Strauß (lat. *struthio*), *plȳme* Pflaume (lat. *prunea*), *ontȳnan* öffnen zu *tūn* Zaun, *lȳcst*, *lȳcþ* Pr. Ind. 2. 3. Sg. zu *lūcan* schließen.

§ 71. Die Stammvokale der schwächer betonten Glieder von Zusammensetzungen.

Vgl. Sievers, AgsG § 43 — Sievers, Abr. § 21 — Cosijn, KAwsGr § 66 — Dieter § 63 — Bülbring § 354. 367. 453—455 — Sokoll § 169.

Die Vokale unbetonter Vorsilben sind im Altenglischen vielfach abgeschwächt worden (**a**). Der auslautende Vokal eines Praefixes wird vor vokalischem Anlaut des zweiten Teiles der Zusammensetzung ausgestoßen (**b**), das auslautende *e* der Negation *ne* auch vor Verbalformen, die ursprünglich auf *w* oder *h* anlauteten (**c**).

a) *ofþyncan* mißfallen gegenüber *ǽfþunca* das Mißfallen, *onsácan* bekämpfen gegenüber *ándsaca* der Widersacher, *onginnan* beginnen gegen-

über *anginn* der Anfang, *āþencan* erdenken gegenüber *orþonc* Verstand, Klugheit, *wiþcweđan* widersprechen gegenüber *widercwide* Widerspruch.

b) *fretan* fressen (got. *fra-itan*), *butan* außerhalb, außer (*be-ūtan*), *bufan* oberhalb (*be-ufan*), *bæftan* hinten (*be-æftan*), *geode* ging (*ge-eode*), auch *berern* Scheune (*bere-ærn*).

c) *nāh* (aus *ne āh*), *nis* (*ne is*), *næs* (*ne wæs*), *næron* (*ne wæron*), *nāt* (*ne wāt*), *nyste* etc. (*ne wiste*), *nylle* etc. (*ne wille*), *nolde* etc. (*ne wolde*), *næbbe* etc. (*ne hæbbe*); vgl. § 191f.

Die Stammvokale der zweiten Glieder von Nominalkompositen erscheinen im Altenglischen abgeschwächt oder auch synkopiert, wenn diese Zusammensetzungen aus älterer Zeit herstammten und daher im historischen Altenglisch nicht mehr als solche empfunden wurden (**d**). In jüngeren Nominalkompositen blieb die Länge des Vokals unverändert (**e**).

d) *ōret* Kampf (**or-hāt*), *eorod* Reiterei (**eoh-rād*), *hīred* Familie (**hīw-ræd*), *Aelfred* (**Aelf-ræd*), *fultum* Trost (**full-taum*), *hlāford* Herr (**hlāf-weard*), *weorold* Welt (**wer-aldus*), *weofod* Altar (**wīh-bed*), *fyrwet* Fürwitz (**fyrwit*), *berern*, *bern* Scheune (**bere-ærn*), *frætwe* Schmuck (**fra-tāwe*), *geatwe* Rüstung (**ga-tawe*), *hwelc* welcher (**hwa-lic*), *swelc* solcher (**swa-līc*), *ælc* jeder (**ā-gi-līc*), *twelf* zwölf (got. *twa-lif*).

e) *cniht-hād* Jugend, *hron-rād* 'Walfischstraße', Meer, *lagu-stræt* Meeresstraße, *or-dāl* Urteil, *foran-hēafod* Stirn, *riht-wīs* rechtschaffen, *rihtwīsness* Rechtschaffenheit, *wīs-dōm* Weisheit, *wer-mōd* Wermut etc., *heofonlīc* himmlisch, *gesæliglīc* glücklich etc., doch zeigen die Adjektiva auf *-līc* in der späteren Zeit, besonders in den flektierten Formen, Verkürzung zu *-lic-*, *-lec-*, z. B. *heofonlicum*, *heofonlecum* D. Sg. M., D. Pl. zu *heofonlīc*.

b) Vokale der Mittel- und Endsilben.

Vgl. Sievers, AG § 44. 126—149 — Sievers, Abr. § 19f. — Cosijn § 68—71 — Dieter § 64f. — Sokoll § 90. 101f. 115. 159—168 — Bülbring § 350—452 — Kluge, PGr², I, 1051—1062 — Streitberg, UG § 133—152.

§ 72. Vokale der Mittelsilben.

Die ursprünglich langen Mittelvokale dreisilbiger Wörter sind für das 8. und 9. Jahrhundert, wie metrische Erscheinungen des altenglischen Verses lehren, noch als lang anzusetzen, wenn sie auch im 10. und 11. Jahrhundert vielleicht verkürzt wurden (**a**). Auch bei Uebergang eines dunklen

langen Mittelvokals in einen hellen durch Vokaldissimilation oder Umlaut ist die Quantität unverändert geblieben (**b**).

a) *macōde* Sg. Praet. machte, *sealfōde* salbte, *bōcēre* Gelehrter.

b) *macēdon* Pl. Praet. für *macōdon*, *sealfēdon* für *sealfōdon* — *macīan* Inf. machen (**makōjan*), *macīe* Praes. Ind. 1. Sg. (**makōje*), *macīaþ* Ind. Pl. (**makōjaþ*), *sealfīan* salben, *sealfīe*, *sealfīaþ*.

Anm. 1. Beim Antritt der einen stärkeren Nebenton tragenden Endung des Part. Praes. *-ende* ist der Mittelvokal *ī* nach kurzer Stammsilbe silbisch geblieben, wenn auch vielleicht verkürzt: *maciende* machend, *lufiende* liebend, nach langer Stammsilbe aber ist er, wie das Metrum lehrt, in *j* übergegangen: *sealfiende* salbend, *sorgiende* sorgend.

Kurze Mittelvokale vor mehrfacher Konsonanz bleiben unverändert (**c**). Kurze Mittelvokale vor einfacher Konsonanz werden nach langer, vor *l* gewöhnlich auch nach kurzer Stammsilbe ausgestoßen (**d**). Sonst bleiben sie nach kurzer erster Silbe in der Regel erhalten (**e**), doch werden dunkle Mittelvokale vor dunkelvokalischen Endungen gern in helle verwandelt (Vokaldissimilation) (**f**).

c) *cyninges*, *cyninge* G. D. Sg., *cyningas*, *cyninga*, *cyningum* N. G. D. Pl. zu *cyning* König, *monigne* A. Sg. M., *monigre* G. D. Sg. F., *monigra* G. Pl. zu *monig* mancher, *gladosta* Superl. zu *glæd* froh — *fætelses*, *fætelse* etc. zu *fætels* Beutel, *hengestes*, *hengeste* etc. zu *hengest* Hengst, *carcernes*, *carcerne* etc. zu *carcern* Kerker, *hāligne*, *hāligre*, *hāligra* zu *hālig* heilig, *heardosta* Superl. zu *heard* hart, *ieldesta*, *yldesta* Superl. zu *eald* alt, aber stets: *hīehsta*, *nīehsta* Superl. zu *hēah* hoch, *neah* nahe.

d) *engles*, *engle*, *englas*, *engla*, *englum* zu *engel* Engel, *deofles*, *dēofle* etc. zu *deofol* Teufel, *sāwle* G. D. A. Sg. zu *sāwol* Seele, *hālges* G. Sg. M. N., *hālgum* D. Sg. M. N., D. Pl., *hālge* A. Sg. F., N. Pl. M. zu *hālig* heilig (aber *hāligu* N. Sg. F., N. Pl. N., weil hier die Endsilbe unbetont ist und daher die Mittelsilbe den Nebenton erhält, s. § 53, a, 4. Anm.), *ōđres*, *ōđrum*, *ōđre* (aber *ōđerru*) zu *ōđer* ein anderer, *hȳrde* Praet. hörte (got. *hauzida*), *dǣlde* teilte etc. — *mycles*, *myclum*, *mycle* zu *mycel* groß, *yfles*, *yflum*, *yfle* zu *yfel* übel etc., aber *stađoles*, *stađole* zu *stađol* Grund, Fundament.

e) *wæteres*, *wætere*, *wæteru*, *wætera*, *wæterum* zu *wæter* Wasser, *æceres*, *æcere*, *æceras* etc. zu *æcer* Acker, *idese* G. D. A. Sg. zu *ides* Weib, *metodes*, *metode* zu *metod* Schöpfer, *rodores*, *rodore* zu *rodor* Himmel, *heofones*, *heofone* zu *heofon* Himmel, *moniges*, *monigum*, *monige*, *monigu* zu *monig* mancher, *fremede* Praet. vollbrachte, *nerede* rettete.

f) *staðelas*, *staðela*, *staðelum* zu *staðol* Grund, *staðelian* befestigen (**staðolōjan*). *gæderian* sammeln (**gadurōjan*). *roderas*, *rodera*, *roderum* zu *rodor*, *heofenas*, *heofena*, *heofenum* zu *heofon*; vgl. auch *hafela*, *nafela*, *adesa* § 57, c.

§ 73. Vokale der Endsilben (Auslautgesetze).

Durch die im Urgermanischen erfolgte Zurückziehung des Hauptakzentes auf die erste Silbe des Wortes und den damit verbundenen Uebergang der vorwiegend musikalischen in eine vorwiegend exspiratorische Betonung (§ 47), welche die Hauptkraft des Exspirationsstromes auf der ersten Silbe verbraucht und für die folgenden daher nur eine geringere Kraft übrig behält, sind die Endsilben der Wörter in den germanischen Sprachen allmählich abgeschwächt, kurze Vokale abgeworfen und lange Vokale verkürzt worden, geradeso wie dies zu einer späteren Zeit bei den aus dem Französischen entnommenen englischen Wörtern der Fall war, vgl. frz. *nature* mit ne. *nature* [ne^{i}tšə], frz. *nation* mit ne. *nation* [ne^{i}šn], frz. *battaille* mit ne. *battle* [bætl], frz. *travail* mit ne. *travel* [trævl] etc.

Zum Teil sind diese Kürzungen noch innerhalb des Urgermanischen eingetreten, zum Teil fallen sie in die einzelsprachliche Entwickelung hinein, und es sind daher die Gesetze, nach denen der Abfall oder die Verkürzung von Konsonanten oder Vokalen in den Endsilben geregelt wurde, die sog. Auslautgesetze, bei den einzelnen germanischen Dialekten verschieden, wenn auch bei allen in gleicher Weise die Stellung des Akzentes als treibendes Element zu erkennen ist. Es werden nämlich von der Reduktion überall zunächst nur diejenigen Silben betroffen, die nach § 53 als im Urgermanischen unbetont erkannt worden sind, und wenn im Altenglischen nicht alle unbetonten Vokale abgefallen sind, sondern unbetontes auslautendes *e* (aus *i*) und *u* oder kurze Vokale von Mittelsilben unmittelbar nach kurzer Stammsilbe sich erhalten haben, so ist auch dies durch die Stellung des Akzentes bedingt. An einer kurzen Stammsilbe (kurzer Vokal mit einfachem Konsonanten) fand der starke Ex-

spirationsstrom nicht Genüge, er zog daher auch noch den unbetonten kurzen Vokal der folgenden Silbe mit in sein Bereich, sodaß diese beiden kurzen Silben (*sele, fatu, heofo-nes, freme-de*) gewissermaßen zu einer langen, betonten Silbe vereinigt wurden, derselbe Vorgang, den man metrisch als 'Verschleifung auf der Hebung' bezeichnet. Bei vorausgehender langer Stammsilbe aber fand der Exspirationsstrom an dem langen Vokal mit einfacher oder dem kurzen Vokal mit mehrfacher Konsonanz bereits eine ausreichende Unterlage, sodaß ein darauffolgender unbetonter Vokal regelmäßig abgeworfen wurde (*stān* aus **staina-*, *wyrm* aus **wurmiz*, *word* aus **wordu*, *dryhtnes* aus **druhtines*, *dǣlde* aus **dailidom*).

Nach dem Formenbestande des Altenglischen lassen sich für die Vokale die Auslautgesetze etwa folgendermaßen formulieren, wobei dahingestellt bleiben muß, in welcher Reihenfolge die einzelnen Abschwächungen eingetreten sind (vgl. darüber z. B. Kluge, Pauls Grundriß I², p. 415 ff.):

Alle kurzen (unbetonten) Vokale in dritter Silbe, gleichviel ob ihnen ursprünglich noch ein Konsonant folgte oder nicht, sind im Altenglischen abgefallen (a).

a) Urg. *a* im Inf.: ae. *beran, bindan* (urg. **beranam*, **bindanam*), im Part. Praet. ae. *boren, bunden* (urg. **boranaz*, **bundanaz*, idg. -*onos*), *gefremed, gedǣled, geteald, gesōht, gemacod, gesægd* (urg. *-*daz*, idg. -*tos*), auch in ae. *cyning* (**kuningaz*), *dryhten* (**druhtinaz*), *halig* (**hailaga-*) u. ä.

Urg. *i* in der 2. 3. Sg., 3. Pl. Ind. Praes.: ae. *bire s,bireþ, beraþ, bindes, bindeþ, bindaþ* (urg. **birisi*, **biriþi*, **beranþi* etc.). im D. Sg. der konsonantischen Stämme: ae. *guman* (urg. **gumani*), *hæleþ, ealoþ* (urg. **haleþi*, **aluþi*), in der Praepos. *ofer* (gr. ὑπέρ, idg. **uperi*), im D. Pl. ae. *dagum, gifum* (urg. **dayumiz*, **gebōmiz*), im G. Sg., N. Pl. der *n*-Stämme: *guman* (urg. **gumaniz*).

Urg. *u* im A. Sg. der *n*-Stämme: ae. *guman, tungan* (urg. **gumanum*, **tungōnum*, idg. *-*nm̥*) etc.

Anm. 1. Die Mittelsilben ursprünglich dreisilbiger Wörter, die nach Abfall der letzten Silbe zu Endsilben wurden, hatten nach § 53, 5 einen Nebenton und blieben daher erhalten. Doch ging idg. *o* vor *m* in *u* über: ae. *dagum* D. Pl. (idg. **dhoghomiz*), sonst in *a*, das im Altenglischen vor *n* unverändert blieb: ae. *beran* tragen (idg. **bheronom*), ae. *beraþ* sie tragen (**beranþi*, idg. **bheronti*), vor anderen Konsonanten aber zu *æ, e* wurde: ae. *dagæs, dæges* (idg. **dhoghoso*). Das urg. Suffix

-ag ging im Altenglischen — vielleicht unter dem Einfluß von ae. *-ig* aus urg. *-īg* — über *-æg*, *-eg* in *-ig* über; vgl. ae. *hālig* heilig (got. *hailag*, as. *hēlag*) mit ae. *mihtig* mächtig (got. *mahteigs*, as. *mahtig*).

Unmittelbar nach dem Hauptton ist unbetontes *a* (idg. *a*, *o*) und *e* in allen Fällen (**b**), unbetontes *i* und *u* aber nur nach langer Stammsilbe abgeworfen worden (**c**); nach kurzer Stammsilbe bleibt *i* (später zu *e* abgeschwächt) und *u* erhalten (**d**).

b) Urg. *a* (idg. *a*, *o*) in der 1. Sg. Praet. der starken Verba: ae. *wāt* (gr. οἶδα), *bær*, *band* etc., in den Praepositionen ae. *on* (gr. ἀνά), *of* (gr. ἀπό), im N. A. Sg. M. N. der *a*-Stämme: ae. *dæg*, *stān* (**dagaz*, **dagam* etc.), *fæt*, *word* (**fatam*, **wordam*) etc., ebenso als Mittelvokal bei den Verben der III. schwachen Konjugation, z. B. *secgean* sagen (**saga-jan*), *sægde* sagte (**saga-dōm*).

Urg. *e* in der 3. Sg. Praet. der starken Verba: ae. *wāt* (gr. οἶδε), *bær*, *band* etc., in der 2. Sg. Imper. Praes. der starken Verba: ae. *ber* (gr. φέρε), *bind* etc., im V. Sg. der *a*-Stämme: ae. *dæg*, *stān* (**dage*, **staine*), im Zahlwort ae. *fīf* (gr. πέντε) etc.

c) Ae. urg. *i* im D. Sg. der konsonantischen Stämme: *fēt*, *menn*, *bēc* (**fōti*, **manni*, **bōki*), im N. Pl. derselben Stämme: *fēt*, *menn*, *bēc* (**fōtiz*, **manniz*, **bōkiz*, idg. *-es*), im N. A. Sg. der *i*-Stämme: ae. *wyrm* (**wurmiz*, **wurmim*), ebenso als Mittelvokal bei den Verben der I. schwachen Konjugation, z. B. *dǣlde* teilte (**daili-dōm*).

Ae. urg. *u* im N. A. Sg. der *u*-Stämme: ae. *dēaþ* (**dauþuz*, **dauþum*), im A. Sg. der einsilbigen konsonantischen Stämme: ae. *fōt*, *mann*, *bōc* (**fōtum*, **mannum*, **bōkum*, idg. *-m̥) —.

d) Ae. *e* aus urg. *i* im N. A. Sg. der *i*-Stämme: ae. *wine* (**winiz*, **winim*), ebenso auch als Mittelvokal bei den Verben der I. schwachen Konjugation, z. B. *fremede* vollbrachte (**frami-dōm*).

Ae. *u* aus urg. *u* im N. A. Sg. der *u*-Stämme: ae. *sunu* (**sunuz*, **sunum*), im A. Sg. der einsilbigen konsonantischen Stämme: ae. *hnutu* (**hnutum*, idg. *-*m*) — Ae. *u* aus urg. *w* im N. A. Sg. der *wa*-Stämme: ae. *bearu* (**barw-az*, **barw-an*).

Ursprünglich auslautende gestoßen betonte (zweimorige) Längen sind früh verkürzt worden; sie werden daher ebenso behandelt, wie die ursprünglich kurzen Vokale, und es fällt *u* (aus *ō*, idg. *ā*) im Altenglischen nach langer Stammsilbe ab (**e**), nach kurzer bleibt es als *u* erhalten (**f**). Gestoßen betonte Längen, die erst nach Abfall eines ursprünglich folgenden Konsonanten in den Auslaut traten, blieben im Altenglischen erhalten, wurden aber zu *e* abgeschwächt (**g**).

e) Ae. *u* aus urg. *ō* (idg. *a*) im N. Sg. F. der *ō*-Stämme und im N. A. Pl. N. der *a*-Stämme: ae. *lār* (aus **lāru*, urg. **laizō*), *word* (aus **wordu*, urg. **wordō*).

Anm. 2. Es bleibt aber ae. *u* aus urg. *ō* = idg. *ō* nach langer Stammsilbe erhalten in der 1. Sg. Ind. Praes. ae. *bindu*, *helpu*, und geht später in Anlehnung an die 1. Sg. Konj. und an das *e* der 2. 3. Sg. Ind. in *e* über: *binde*, *helpe*.

f) Ae. *u* aus urg. *ō* (idg. *ā*): im N. Sg. F. der *ō*-Stämme und im N. A. Pl. N. der *a*-Stämme: ae. *giefu* (urg. **geƀō*), *fatu* (urg. **fatō*) — Ae. *u* aus urg. *ō* (idg. *ō*) in der 1. Sg. Ind. Praes. ae. *beru* (urg. **berō*, gr. *φέρω*), später *bere*.

g) Urg. *ōm*, *on* = ae. *e* im A. Sg. der *ō*-Stämme: ae. *gife*, *lāre* (urg. **geƀōm*, **laizōm*), im A. Sg. M. der Pronomina und starken Adjektiva: *þone*, *blindn* (urg. **þanon*, **blindanon*), im N. Sg. F. der *n*-Stämme: *tunge*, *heorte* (urg. **tuŋgōn*, **χertōn*), in der 1. Sg. Praet. der schwachen Verba: *hӯrde*, *fremede* (**χauzidōm*, **framidōm*).

Urg. *īþ* = ae. *e* in der 3. Sg. Conj. *wile* (lat. *velīt*).

Ursprünglich schleifend betonte (dreimorige) Längen werden im Altenglischen zu gestoßen betonten (zweimorigen) Längen reduziert, und zwar geht urg. *-ôz* über *ā(z)*, *ǣ* in ae. *ē* und urg. *-ôm*, *-ô(n)* in ae. *a* über (**h**).

h) Urg. *ôs* = ae. *e* im G. Sg., N. Pl. der *ō*-Stämme: ae. *giefe* (got. *giƀōs*), *lārē* etc., ältere Schreibung: *gifæ*.

Urg. *-ôm*, *-ô(n)* = ae. *ā* im G. Pl. *dagā*, *stānā*, *fatā*, *wordā* (urg. **daγom* etc.), im N. Sg. M. der *n*-Stämme: *gumā*, *hanā*, *oxā* (urg. **γumô(n)*, **χanô(n)*, **oχsô(n)*).

Alle Diphthonge der Endsilben, sowohl die ursprünglich auslautenden wie die später in den Auslaut tretenden, wurden monophthongiert (**i**).

i) Urg. *ai*, *ōi* zu ae. *ē* im D. Sg. der vokalischen Stämme: ae. *dæge*, *gifē* (urg. **daγai*, **γeƀōi*), im D. Sg. F. der Pronomina und starken Adjektiva: ae. *þære*, *blindre* (urg. **þaizai*, **blindizai*), im N. Pl. M. der starken Adjektiva *blinde* (urg. **blindai*, gr. *-οι*), in der 3. Sg. Conj. *bere* (urg. **berai(t)*, idg. **bheroit*).

Urg. *au*, *ōu* zu ae. *ā*: ae. *eahta* (urg. **aχtau*, **aχtōu*), im G. Sg. der *u*-Stämme: *suna* (got. *sunaus*).

Wenn infolge des Abfalls ursprünglich auslautender Vokale Muta + Liquida oder Muta + Nasal in den Auslaut traten, so wurde die Liquida oder der Nasal silbenbildend (§ 46) und es entwickelt sich im Altenglischen davor häufig

ein neuer Vokal, und zwar in der Regel ein *e* nach einem hellen, ein *o* oder *u* nach einem dunklen Vokal der Stammsilbe (**k**). Man nennt diesen Vokaleinschub nach einem Ausdruck der Sanskritgrammatik: Svarabhakti.

k) *æppel* Apfel (**applu-*), *tempel* Tempel (lat. *templum*), *æcer* Acker (gr. ἀγρός, got. *akrs*), *fæger* schön (**fagra-*, got. *fagrs*), *finger* Finger (**fingra-*), *winter* Winter (**wintru-*, got. *wintrus*), *ceaster* Burg (lat. *castra*), *tācen* Zeichen (**taikna-*, got. *taikns*), *wǣpen* Waffe (got. *wēpna* Plur.), *wæstem* Wachstum — *fugol* Vogel (**fugla-*, got. *fugls*), *wundor* Wunder (**wundra-*), *ealdor* Leben (got. *aldrs*), *hlūtor* lauter, rein (got. *hlūtrs*), *māđum* Kleinod (**maiþma-*, got. *maiþms*).

Anm. 3. Vor *l* unterbleibt der Vokaleinschub in der Regel nach dentalen Konsonanten: *nǣdl* Nadel (wg. **nāþla-*), *hūsl* Opfer (**hunsla-*), ebenso vor *n* bei kurzem Stammvokal: *hræfn* Rabe (**hrabna-*), *stefn* Stimme, *swefn* Traum gegenüber *tācen* Zeichen, *wǣpen* Waffe; und gewöhnlich auch vor *m*: *bōsm* Busen, *botm* Grund, aber *māđum* Kleinod, und mitunter auch: *swefen*, *tācn*, *wǣpn*.

Anm. 4. Nicht durch Svarabhakti entstanden, sondern auf urgerm. betontem Vokal beruhend, ist der Vokal der zweiten Silbe von *fæder* Vater (gr. πατήρ), *wæter* Wasser (gr. ὕδωρ), *mōdor* Mutter (gr. μήτηρ), *brōđor* Bruder (lat. *frater*), *ealdor* Fürst, *micel* groß (gr. μεγαλο-), *lȳtel* klein, *yfel* übel, *īdel* eitel, *mægen* Kraft, *heofon* Himmel u. a.

Anm. 5. Im späteren Altenglisch wird ein *u* oder *e* auch eingeschoben zwischen *l*, *r* und *w*: *bealuwes*, *bealuwe*, *bealewa*, *bealewum* (für älteres *bealwes*, *bealwe*, *bealwa*, *bealwum*), *bearuwes*, *bearuwe*, *bearewas* etc. (für älteres *bearwes* etc., § 106 f.).

Anm. 6. Zwischen *r* und pal. *g* [j] wird mitunter ein *i*, zwischen *r* und gutt. *g* ein *u* eingeschoben: *byrig* neben *byrg* (G. D. Sg., N. A. Pl. zu *bur(u)g*, *burh* Burg (§ 123), *herigean* neben *hergan*, *herian* preisen, *nerigean* neben *nergan*, *nerian* retten etc. — *dweorug* neben *dweorg* Zwerg.

Anm. 7. Ueber die konsonantischen Auslautgesetze vgl. § 98.

§ 74. Dialektische Verschiedenheiten des Altenglischen auf dem Gebiete der Vokale.

Vgl. Sievers, AG. § 3. 150—167 — Dieter § 66 f. — Sokoll § 120—158 — Bülbring, § 90—349 — Sweet, Dialects and Prehistoric Forms of English (Transactions of the Philological Society 1875/76 p. 543 ff. — The Oldest English Texts ed. by Sweet, E. E. T. S. vol. 83 London 1895 — Dieter, Ueber Sprache und Mundart der ältesten englischen Denkmäler. Göttingen 1885 — Hilmer, Zur altnord-

humbrischen Laut- und Flexionslehre. I. Lautlehre. Goslar 1880 — Zeuner, Die Sprache des kentischen Psalters. Halle 1881.

Die wichtigsten Abweichungen des anglischen (nordhumbrischen und mercischen) und des kentischen Vokalbestandes von dem westsächsischen, der in den vorhergehenden Paragraphen allein berücksichtigt wurde, sind etwa folgende:

a) Anglisch (Nordhumbrisch und Mercisch).

1. Im Mercischen steht wie im Kentischen gern *e* für ae. *æ* in geschlossener Silbe: *deg*, *fet*, *set*, *wes* (nordh. ws. *dæg*, *fæt*, *sæt*, *wæs* § 57, i).

2. Der *u*-Umlaut von *a* zu *ea* fehlt — mit Ausnahme des gemeinenglischen *ealu* (§ 57, d) — im Nordhumbrischen, ist aber im Mercischen gewöhnlich: *heafuc*, *steađul*, *featu* etc. (ndh. ws. *hafuc*, *stađol*, *fatu* § 57, d).

Daneben erscheint im Mercischen auch ein *a*-Umlaut von *a*, d. h. es wird auch durch ein *a* der folgenden Silbe *a* in *ea* diphthongiert: *feata* G. Pl., *hleadan*, *fearan*, *fearaþ* etc. (ws. *fata*, *hladan*, *faran*, *faraþ* § 57, a); nur vor *c*, *g* steht *æ*: *dræca*, *dægas*, *mægum* (ws. *draca*, *dagas*, *magum* § 57, a).

Auch dieser *a*-Umlaut von *a* fehlt im Nordhumbrischen: *fata*, *hlada*, *fara*, *faraþ* etc.

3. Der *u*-Umlaut von *e* zu *eo* und von *i* zu *io* ist im Mercischen gleichfalls durchgeführt und erscheint auch im Nordhumbrischen: *feotor*, *meodu*, *heofon* (§ 62, e) — *sciopu*, *niođor*, *wiodu* (§ 65, e), er unterbleibt aber vor *c*, *g*: *regol*, *brego* — *sicol*, *nigon*.

Ebenso findet sich im Mercischen und Nordhumbrischen *a*-Umlaut von *e*, und zwar wird im Mercischen *e* durch *a*-Umlaut zu *eo*: *eotan*, *treodan*, *weofan*, *steolan*, *beoran*, *beoraþ*, *feola*, im Nordhumbrischen aber gewöhnlich zu *ea*: *eata*, *treada*, *beara*, *bearaþ*, *wearas* Pl. zu *wer*, *weala*, *feala* (ws. *etan*, *tredan*, *wefan*, *stelan*, *beran*, *beraþ*, *weras*, *wela*, *fela* § 62, a).

Urg. *i* wird im Mercischen und Nordhumbrischen durch *a*-Umlaut zu *io*: *nioma(n)*, *niomaþ*.

Der *a*-Umlaut unterbleibt im Nordhumbrischen vor *c*, *g*: *spreca*, *wegas*, im Mercischen findet er sich aber auch vor *c*: *spreocan*, *breocan*, *wreocan*.

4. Die Brechung von *æ* zu *ea* und *e* zu *eo* vor gutt. *h* [χ] ist im Anglischen wieder rückgängig gemacht worden, und es steht dort für urg. *a* vor *h* [χ] stets *æ*: *gesæh*, *æhta*, *hlæhtor*, *fæx*, *wæx*, *wæxa*(*n*) (ws. *seah*, *eahta*, *hleahtor*, *feax*, *weax*, *weaxan* § 57, n), auch bei ursprünglich

folgendem *i*, *j*: *mæht*, *mæhtig*, *hlæhha(n)* (ws. *miht*, *mihtig*, *hliehhan*, *hlihhan* § 57, z) und im Nordhumbrischen in *æhher*, *tæhher* (ws. *ear*, *tēar* § 57, o).

Für urg. *e* vor *h* [χ] steht im Anglischen *e*: *gesch*, *feh*, *fehta(n)* (ws. *seoh*, *feoh*, *feohtan* § 62, h), auch für ws. *i* aus älterem *eo*: *cneht*, *reht*, *sex* (ws. *cniht*, *riht*, *six* § 62, q).

5. Die Brechung von ae. *æ* zu *ea* vor *ll* oder *l* + Kons. unterbleibt im Anglischen und es steht dafür *a*: *all*, *falla(n)*, *salt*, *ald*, *cald*, *halda(n)*, *dalf*, *forswalg* (ws. *eall*, *feallan*, *sealt*, *eald*, *ceald*, *healdan*, *dealf*, *forswealh* § 57, p). Der *i*-Umlaut davon ist *æ*: *ældra*, *ældu*, *fælla(n)*, *wælla* (ws. *ieldra*, *yldra*, *ieldu*, *fiellan*, *wielle* § 57, z).

Ebenso unterbleibt die Brechung von *e* zu *eo* vor *lc*, *lh*: *melca(n)*, *elh*, *selh* (ws. *meolcan*, *eolh*, *seolh* § 62, k).

6. Die Brechung von *æ* zu *ea* vor *rr* oder *r* + Konsonant unterbleibt oft im Nordhumbrischen und es steht dafür *a*: *hard*, *arm*, *warp*, *warþ*, aber merc. ws. *heard*, *earm*, *wearp*, *wearþ* § 57, q. Der *i*-Umlaut davon ist im Nordhumbrischen und Mercischen *e*: *erfe*, *ermđu*, *derne* (ws. *ierfe*, *dierne*, *iermđu* § 57, z).

Für die Brechung von *e* zu *eo* vor *rr* oder *r* + Kons. steht im Nordhumbrischen häufig *ea*: *stearra*, *hearta*, *earđe*, während im Mercischen wie im Westsächsischen *eo* bleibt: *steorre*, *heorte*, *eorđe* etc. (§ 62, l).

Die Brechung von *e* zu *eo* unterblieb aber im Nordhumbrischen und Mercischen vor *rc*, *rg*, *rh*: *werc*, *dwerg*, *ferh*, *berht* (ws. *weorc*, *dweorg*, *feorh*, *beorht* § 62, l).

Im Nordhumbrischen wird urg. *i* vor *r* + Kons. zu *io* gebrochen, das durch *i*-Umlaut nicht weiter verändert wird: *iorre*, *hiorde*, *giornan*. Im Mercischen steht dafür *eo*: *eorre*, *heorde*, *geornan*, während im Westsächsischen *io*, *eo* durch *i*-Umlaut zu *ie* geworden ist: *ierre*, *hierde*, *giernan* (§ 65, k).

7. Nach palatalen Konsonanten fehlt im Mercischen und Nordhumbrischen der Gleitlaut vor *e*, *ē* (ws. *ǣ*): *gefa(n)*, *gelda(n)*, *sceld* (ws. *giefan*, *gieldan*, *scield* § 62, n) — *scēp*, *gēfon*, *gēr* (ws. *sceap*, *gēafon*, *gēar* § 59, g), auch vor *e* als *i*-Umlaut von *a*: *gest*, *gerd*, *cerran* (ws. *giest*, *gierd*, *cierran* § 57, z), im Mercischen auch vor *e* aus ws. *æ*: *scel*, *get* (ws. *sceal*, *geat* § 57, s) und vor *o*, *u*: *ioc* (ws. *geoc* § 67, f) — *iung* (ws. *geong* § 69, e). Im Nordhumbrischen steht für ws. *ea* aus *æ* sowohl *ea* als *æ*: *ceaster*, *cæstre*, *geat*, *gæt*, *sceal*, *scæl* (ws. *ceaster*, *geat*, *sceal* § 57, s), ferner wie im Westsächsischen *geocc* (§ 67, f), aber *ging*, *gigoþ* (ws. *geong*, *geoguþ* § 69, e).

8) Durch ein vorhergehendes *w* wird *e*, *ē* im Nordhumbrischen zu *œ*, *œ̄* weitergebildet: *wœg*, *wœrc*, *cuœđa*, *cuœlla*, *suœster* (ws. *weg*, *cweđan*, *cwellan* § 62, a; *weorc* § 62, l, *sweostor* § 62, e) — *tuœlf* (ws. *twelf* § 57, y) — *wœ̄pen*, *wœ̄ron*, *huœ̄r* (ws. *wǣpen*, *wǣron*, *hwǣr* § 59, d).

Für *eo* wird bei vorausgehendem *w* noch öfter als im Westsächsischen (§ 62, o) *o* gesetzt: *worpa*, *worđa*, *worþ*, *suord*, *worold* (ws. *weorpan*, *weorđan*, *weorþ*, *worþ*, *sweord*, *sword*, *weorold*, *worold* § 62, l. o), ferner auch oft für *eo* als *a*-Umlaut von *e* (s. o. S. 152): *wosa* (**weosa*), *wosaþ* (**weosaþ*), *cuođa* (**cweođa*), (ws. *wesan*, *wesaþ*, *cweđan* § 62, a). Im Mercischen steht *wosa*, *wosaþ*, aber *weoruld*, *cweođan*.

Der Uebergang von *io*, *iu* zu *u* nach *w* unterblieb aber im Anglischen vor *c*, *h*, weil dort *io* in diesem Falle schon zu *i* vereinfacht war (s. o. S. 153): *wiht*, *cwic*, *cwicu*, *wicu* (ws. *wuht*, *cucu*, *wucu* § 65, 1).

9) Wg. *ā* wurde im Mercischen und Nordhumbrischen stets zu *ē*: *slēp*, *slēpa(n)*, *strēt*, *lēta(n)*, *rēd*, *nedl*, *efen*, *bēr*, *þēr* (ws. *slǣp*, *slǣpan*, *strǣt*, *lǣtan*, *rǣd*, *nǣdl*, *ǣfen*, *bǣr*, *þǣr* § 59, d), auch bei *i*-Umlaut: *dēd*, *sprec* (ws. *dǣd*, *sprǣc* § 59, l) und bei vorhergehenden Palatalen: *scēp*, *gēr* (ws. *sceap*, *gear* § 59, g), aber der *i*-Umlaut von ae. *ā* aus urg. *ai* lautet auch im Mercischen und Nordhumbrischen stets *ǣ*: *lǣda(n)*, *dǣl*, *dǣla(n)*, *hǣla(n)*, *lǣra(n)*, *ǣnig* etc. (ws. *lǣdan*, *dǣl*, *dǣlan*, *hǣlan*, *lǣran*, *ǣnig* § 60, c).

10) Der *i*-Umlaut von *o*, *ō* ist im Nordhumbrischen stets *œ*, *œ̄*: *œle*, *dœhter* D. Sg., *œxen* N. Pl. (ws. *ele*, *dehter*, *exen* § 67, g) — *wœ̄pa*, *grœ̄ta*, *bœ̄c*, *sœca*, *fœ̄la*, *dœ̄ma* (ws. *wēpan*, *grētan*, *bēc*, *sēcan*, *fēlan*, *dēman* § 68, e) — *cwœ̄n* (ws. *cwēn* § 59, k) — *gœ̄s* (ws. *gēs* § 57, x). Im Mercischen bildet wie im Westsächsischen *e*, *ē* die Regel.

11) Die Scheidung zwischen wg. *iu* (vor *i*, *j* der folgenden Silbe) und *eu* bleibt im Nordhumbrischen streng gewahrt, und zwar wird *iu* im Nordhumbrischen zu *īo*, das durch *i*-Umlaut nicht weiter verändert wird: *līoda* Leute, *þīostra* Dunkel, *stīora* steuern, *hīow* Farbe, *nīowe* neu (ws. *lēode*, *þīestru*, *stīeran*, *hīew*, *nīewe* § 64, c), während für urg. *eu* sowohl *ēo* als *ea* steht und letzteres später überwiegt: *þead*, *bēada*, *lēaf*, *cēasa*, *prēast*, *dēar* (ws. *þēod*, *bēodan*, *lēof*, *cēosan*, *prēost*, *dēor* § 64, a).

Im Mercischen gingen *ēo* aus wg. *eu* und *īo* aus wg. *iu* schon früh durcheinander und zwar wird wie im Westsächsischen allmählich *īo* durch *ēo* verdrängt, das aber auch im Mercischen durch den *i*-Umlaut nicht weiter verändert wird: *þēod*, *bēodan*, *leof*, *cēosan*, *prēost*, *dēor* — *lēode*, *stēoran*, *hēow*, *nēowe* (ws. *þēod*, *bēodan*, *lēof*, *cēosan*, *prēost*, *dēor* — *lēode*, *stīeran*, *hīew*, *nīewe* § 64, a. c).

Ebenso fehlt der *i*-Umlaut zu der Kontraktion *īo*: nordh. *fīond*, N. Pl., merc. *fēond* (ws. *fiend* § 65, p).

12. Als *i*-Umlaut von *ēa* erscheint im Nordhumbrischen und Mercischen stets *ē*: *nēd*, *hēg*, *gelēfa(n)*, *hēra(n)* (ws. *nīed*, *hīeg*, *gelīefan*, *hīeran* § 61, c).

13. Die Diphthonge *ēa*, *ēo*, *īo* werden vor *c*, *g*, *h* im Nordhumbrischen und Mercischen stets zu *ē* vereinfacht: *ēc*, *lēc*, *bēcen*, *bēg*, *ēge*, *hēh*, *þēh*, *flēh* — *nēh* (ws. *ēac*, *lēac*, *beacen*, *bēag*, *ēage*, *hēah*, *þēah*,

flēah § 61, a — *nēah* § 59, e) — *sēc, rēca, lēga(n), flēga(n), flēge, lēht* (ws. *sēoc, rēocan, lēogan, flēogan, flēoge, lēoht* § 64, a) — *wēx* (ws. *wēox* § 68, A. 2) — *cēcen, lēhtan* (ws. *cīecen, līehtan* § 66, d).

14. Kontraktion von *a* mit folgendem dunklen Vokal bei Ausfall eines intervokalischen *h* ergibt im Nordhumbrischen *ā*: *slā* (**slaha*, ws. *slēan* aus **sleahan* § 57, o), aber *ēa* Wasser, wie im Westsächsischen.

Kontraktion von *e*, *e* mit folgendem dunklen Vokal ergibt im Nordhumbrischen gleichfalls gewöhnlich *ēa*: *gesēa* (**sehan*, ws. *sēon* aus **seohan* § 62, i), *flēa* (**flehan*, ws. *flēon* aus **fleohan* § 64, b), *hēa* schw. Dekl. (**hēha*, ws. *hēa* aus **hēaha* § 61, b).

Im Anglischen war der Vokal der Flexionsendung der 2. 3. sg. Ind. Praes. erhalten geblieben, es findet daher auch hier bei Ausfall von intervokalischem *h* Kontraktion statt: *sīs, sīþ* (**sihis, *sihiþ*, ws. *siehst, siehþ* mit Ausstoßung des Vokals der Endsilbe und Beibehaltung des *h*), ebenso in *hēsta, nēsta*, nordh. auch *hēista, nēista* (**hēhista, nēhista*, ws. *hīehsta, nīehsta*).

b) Kentisch.

Für den kentischen Dialekt ist, auch in der späteren Zeit, besonders charakteristisch eine große Vorliebe für den kurzen und langen *e*-Laut, der zunächst oft für *æ*, *ǣ* (aus wg. *a*) eintritt, z. B. *deg, brec, set, wes, weter, feder* (ws. *dæg, bræc, sæt, wæs, wæter, fæder* § 57, i. k) — *slēpan, strēt, rēd, nēdl, dēd, sprēc* (ws. *slǣpan, strǣt, rǣd, nǣdl* § 59, d; *dǣd, sprǣc* § 59, l), auch für *ǣ* als *i*-Umlaut von *ā* aus urg. *ai*: *dēl, dēlan, clēne, ēnig, mēst* (ws. *dǣl, dǣlan, clǣne, ǣnig, mǣst* § 60, c), ferner für ws. *ea, ēa, ie* aus *a, æ, e* nach Palatalen: *cester, scel, get, gef* (ws. *ceaster, sceal, geat, geaf* § 57, s) — *scēp, gēfon, gēr* (ws. *scēap, geāfon, gēar* § 59, g) — *gefan, sceld* — *sceppan* (ws. *giefan, scield* § 62, n — *scieppan* § 57, z), ferner für *ie* als *i*-Umlaut von *ea* und *īe* als *i*-Umlaut von *ēa*: *eldra, eldesta, eldu, erfe* (ws. *ieldra, yldra, ieldesta, ieldu, ierfe* § 57, z), *hēran, gelēfan* (ws. *hīeran, gelīefan* § 61, c), endlich auch für *y*, *ȳ* als *i*-Umlaut von *u*, *ū*: *embe, efel, senn, gelden* (ws. *ymbe, yfel, synn, gylden* § 69, f) — *mēs, ontēnan* (ws. *mȳs, ontȳnan* § 70, c).

Für die Brechung *ea*, *eo* wird häufig *ia*, *io* geschrieben: *iald* (ws. *eald* § 57, p) — *iorđe, hiorte* (ws. *eorđe, heorte* § 62, l), auch *hiofon* (ws. *heofon* § 62, e).

Die westgermanischen Diphthonge *eu* und *iu* sind auch im Kentischen zusammengefallen und zwar unter *īo*: *dīop, līof, dīore*, wofür auch *īa* sich findet: *dīap, līaf, dīare* (ws. *dēop, lēof, dēore* § 64, a. c. Ebenso steht *īo*, *īa* für sonstiges ws. *ēo*: *bīon, bīan, frīond, frīand* (ws. *bēon, frēond* § 65, n).

Im Kentischen ist pal. *g* nach *e* schon früh zu *i* vokalisiert: *dei*, *meiden*, *seide* — *wei* — *grei* (ws. *dæg*, *mæ(g)den*, *sæ(g)de* § 57, m — *weg* § 62, a — *grǣg* § 59, d), ebenso *w* nach Vokal zu *u*: *saul* — *sleuþ* — *lättou* (ws. *sāwol*, *slæwþ*, *lātteow*).

§ 75. Uebersicht über die altenglischen Vokale und ihre urgermanischen Entsprechungen.

Am Ende der altenglischen Zeit waren in den Stammsilben folgende Vokale vorhanden (§ 56):

Kurze Vokale: *a æ e i o u y*
Lange Vokale: *ā ǣ ē ī ō ū ȳ*
Kurze Diphthonge: *ea eo io ie*
Lange Diphthonge: *ēa ēo īo īe*,

und zwar entstand:

1) ae. *a* aus urg. *a*, wenn die folgende Silbe ursprünglich einen dunklen Vokal enthielt (*talu* § 57, a — *abbod* § 57, b — *macian* aus **makōjan* § 57, c).

2) ae. *a*, das mit *o* wechselte, aus urg. *a* vor Nasalen (*mann*, *monn*; *nama*, *noma* § 57, g).

3) ae. *æ* aus urg. *a* in geschlossener Silbe (*þæt*, *wæs* § 57, i) oder in offener Silbe bei folgendem ursprünglichem oder durch *i*-Umlaut entstandenem hellen Vokal (*fæder* § 57, k — *tō-gædere* § 57, l),

durch *i*-Umlaut aus ae. *a* (*færest* § 57, v).

4) ae. *ea* durch *u*-Umlaut aus urg. *a* (*ealu* § 57, d),

durch Brechung aus ae. *æ* für urg. *a* vor gutt. *h* [χ] (*seah* § 57, n), *ll* oder *l* + Kons. (*eall*, *eald* § 57, p), *rr* oder *r* + Kons. (*heard* § 57, q),

nach Palatalen aus ae. *æ*, *a* (*geaf* § 57, s — *sceadu* § 57, t), vor Nasalen mit *eo* wechselnd (*sceamu*, *sceomu* § 57, u)

5) ae. *ā* aus urg. *ai* (*stān* § 60, a — *ta* für **tāhe* § 60, b),

aus wg. *ā* bei folgendem dunklen Vokal (*sāwon* § 59, a),

aus urg. *a* durch Dehnung im Auslaut einsilbiger Wörter (*þā*, *swā* § 57, f).

6) ae. *ǣ* aus wg. *ā* (*slǣp* § 59, d), auch bei *i*-Umlaut (*dǣd* § 59, l — *lǣwan* § 59, i),

durch *i*-Umlaut aus ae. *ā* für urg. *ai* (*dǣl* § 60, c),

durch Ersatzdehnung bei Ausfall von *g* aus ae. *æ* für urg. *a* (*sǣde* § 57, m).

7) ae. *ēa* aus urg. *au* (*hēap* § 61, a — *hēa* für **hēahe* § 61, b) oder aus urg. *a*, *ā* + *wa*, *wu* (*strēa* § 57, e — *wēa* § 59, b),

durch Brechung aus ae. *ǣ* für wg. *ā* vor *h* [χ] (*nēah* § 59, e — *nēar* für **nēahor* § 59, f),

nach Palatalen aus ae. *ǣ* für wg. *ā* (*scēap*, *gēar* § 59, g) oder aus ae. *ā* und dessen Umlaut *ǣ* für urg. *ai* (*scēadan* § 60, d — *scēap* § 60, e),

durch Kontraktion oder Ersatzdehnung aus ae. *ea* für urg. *a* vor gutt. *h*, *lh*, *rh* bei Ausfall des *h* (*slēan* für **sleahan* § 57, o — *Wēalas*, *mēaras* für **Wealhas*, **mearhas* § 57, r).

8) ae. *e* aus urg. *e* (*etan* § 62, a),

durch *i*-Umlaut aus ae. *æ* für urg. *a* (*bedd*, *hete* § 57, y) oder aus ae. *a*, *o* für urg. *a* vor Nasalen (*menn* § 57, w) oder aus ae. *o* (*dehter* § 67, g).

9) ae. *eo* aus urg. *e* durch *u*-Umlaut (*seofon* § 62, e) oder vor *w* (*treowes* § 62, f), ferner durch Brechung vor gutt. *h* [χ] (*seoh* § 62, h), vor *lh*, *lc* (*seolh* § 62, k), und vor *rr* oder *r* + Kons. (*steorra*, *eorđe* § 62, l),

aus ae. *e* für urg. *a* vor *wi* (*meowle* § 57, bb),

aus urg. *o* nach Palatalen (*geoc* § 67, f).

10) ae. *ē* aus urg. *ē* (*hēr*, *hēt* § 63),

durch Dehnung aus urg. *e* im Auslaut einsilbiger Wörter (*hē* § 62, b) und bei Ausfall von *g* (*brēdan* § 62, c),

durch *i*-Umlaut aus urg. *ō* (*fēt* § 68, e), ferner aus ae. *ō* für urg. *ā* (*ēhtan* § 58, c) oder für wg. *a* vor Nasal (*cwēn* § 59, k) oder für urg. *a* vor *mf*, *nþ*, *ns* bei Ausfall des *m*, *n* (*gēs* § 57, x).

11) ae. *ēo* aus urg. *eu* (*dēop* § 64, a — *lēode* § 64, e — *flēon* für **fleohan* § 64, b) oder aus urg. *e* + *wa*, *wu* (*trēo* § 62, g) oder im Praet. reduplizierenden Verba (*hēold* § 64, A. 1),

durch Kontraktion aus urg. *ij* und dunklem Vokal (*fēond* § 65, n).

durch Brechung aus urg. *ī*, *ĭ* vor gutt. *h* [χ] (*līoht* § 66, b — *þēon* für **þēohan*, *þīhan* § 66, c),

durch Kontraktion oder Ersatzdehnung aus ae. *eo* vor gutt. *h*, *lh*, *rh* (*sēon* sehen für **seohan* § 68, i — *sēoles*, *fēores* für **seolhes*, **feorhes* § 62, m),

eō nach Palatalen aus urg. *ō* (*sceōc* § 68, d) oder aus ae. *ō* für wg. *ā* vor Nasalen (*geōmor* § 59, h),

12) ae. *i* aus urg. *i* (*scip* § 65, a),

aus urg. *e* vor *m* (*niman* § 62, d),

vor pal. *ht*, *x* = *hs* aus ae. *ie* als *i*-Umlaut von *ea* vor *h* (*miht* § 57, z) oder aus ae. *eo* vor pal. *h* [χ'] (*cniht*, *six* § 62, q).

13) ae. *io* aus urg. *i* durch *u*-Umlaut (*siono* § 65, e) oder durch Brechung vor gutt. *h* [χ] (*Wioht* § 65, f), vor gutt. *l* (*mioluc* § 65, g), oder vor *r* + Kons. (*liornīan* § 65, h),

io, *iu*, *eo* nach Pal alen aus urg. *u* (*giong*, *geong*, *giung* § 69, e).

14) ae. *ie* durch *i*-Umlaut aus ae. *ea* für urg. *a* vor gutt. *h*, *l*, *r* + Kons. oder nach Palatalen (*hliehhan*, *ieldra*, *scieppan* § 57, z) oder aus ae. *i* vor ursprünglich gutturalem *h* (*siehst* § 65, i) oder vor *r* + Kons. (*hierde* § 65, k) oder aus ae. *io*. *io*, *eo* für urg. *u* nach Palatalen (*giengra* § 69, h)

nach Palatalen aus urg. *e* (*giefan*, *scieran* § 62, n).

15) ae. *ī* aus urg. *ī*, *ĩ* (*līf* § 66, a),

durch Dehnung aus urg. *i* im Auslaut einsilbiger Wörter (*bī* § 65, b) oder bei Ausfall von *g*, *h* (*brīdel* § 65, c) oder bei Ausfall von *m*, *n* vor *f*, *þ*, *s* (*fīf* § 65, d).

16) ae. *īe* (*ȳ*, *ī*) durch *i*-Umlaut aus ae. *ēa* für urg. *au* (*hīeran* § 61, c) oder für wg. *ā* vor gutt. *h* [χ] oder nach Palatalen (*nīehsta*, *cīese* § 59, m) oder für ae. *ea* vor gutt. *h* bei Ersatzdehnung nach Ausfall des *h* (*stīele* für **steahlja* § 57, aa),

durch *i*-Umlaut aus ae. *ēo* für urg. *eu*, wg. *iu* (*cīest*, *stīeran* § 64, c) oder für urg. *i* vor gutt. *h* (*līhtan* § 66, d) oder für urg. *ij* + dunklem Vokal (*fīond* § 65, p) oder für ae. *eo* vor gutt. *h* bei Ersatzdehnung nach Ausfall des *h* (*tīen* § 62, p) oder für urg. *ō* nach Palatalen (*gescīe* § 68, g)

durch Kontraktion aus urg. *ij* + hellem Vokal (*þrīe* § 65, o).

17) ae. *o* aus urg. *o* (*god* § 67, a) oder

aus ae. *eo* für urg. *e* vor *l*, *r* + Kons. oder *u* bei vorhergehendem *w* (*sword*, *worold* § 62, o).

18) ae. *ō* aus urg. *ō* (*fōt* § 68, a — *scōs* für **scōhes* § 68, b),

aus urg. *ã* (*brōhte* § 58, a — *fōn* für **fõhan* § 58, b),

aus wg. *ā* vor Nasalen (*mōna* § 59, c),

durch Dehnung aus urg. *o* im Auslaut einsilbiger Wörter (*tō* § 67, b) oder bei Ausfall von *g* (*brōden* § 67, c) oder aus ae. *a*, *o* für urg. *a* vor *mf*, *nþ*, *ns* bei Ausfall von *m*, *n* (*gōs* § 57, h).

19) ae. *u* aus urg. *u* (*sunu* § 69, a),

aus urg. *o* nach Labialen (*full* § 67, d) oder vor einfachem Nasalkonsonanten (*þunor* § 67, e),

aus ae. *io*, *eo* für urg. *i* vor gutt. *h* [χ] oder *u* bei vorhergehendem *w* (*wudu* § 65, l).

20) ae. *ū* aus urg. *ū*, *ũ* (*mūs* § 70, a — *gebūn* für *gebūen* § 70, b),

aus urg. *ō* im Auslaut einsilbiger Wörter bei vorhergehendem Kons. + *w* (*hū*, *cū* § 68, c),

durch Dehnung aus urg. *u* im Auslaut einsilbiger Wörter (*nū* § 69, b), bei Ausfall von *g* (*gefrūnen* § 69, c) und bei Ausfall von *n* vor *þ*, *s* (*mūþ* § 69, d).

21) ae. *y* durch *i*-Umlaut aus urg. *u* (*cyssan* § 69, f) oder aus ae. *u* für *iu*, *io* aus urg. *i* vor *r* + Kons. bei vorhergehendem *w* (*wyrsa* § 65, m).

22) ae. *ȳ* durch *i*-Umlaut aus urg. *ū* (*mȳs* § 70, c) oder aus ae. *ū* für urg. *ō* im Auslaut einsilbiger Wörter nach Kons. + *w* (*cȳ* § 68, f) oder aus ae. *ū* für urg. *un* vor *þ*, *s* (*cȳđan* § 69, g).

Altenglische Konsonanten.

Indogermanische und urgermanische Konsonanten.

Vgl. Brugmann, Grdr. § 386—1000, KVG § 161—363 — Kluge, PGr. I², 365—385 — Streitberg, UG § 107—132 — Dieter, § 104—119 — Sokoll, § 59—61. 70—84. 103—107. 116 — Karl Verner, Eine Ausnahme der ersten Lautverschiebung (Kuhns Zeitschrift f. vgl. Sprachforschung (1877), 23, 97—110 — Kip, Noch ein Wort über germ. *f þ h s* — *ƀ đ γ z* (Mod. Lang. Notes (1905) 20, 16—18.

§ 76. Indogermanischer Konsonantenbestand und seine Weiterentwickelung zum Urgermanischen. (Lautverschiebung.)

In der indogermanischen Grundsprache waren folgende Konsonanten vorhanden:

	Verschlußlaute		Aspiraten		Reibelaute		Halbvokale	Liquide	Nasale
	stimmlos	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft			
Labiale	*p*	*b*	*ph*	*bh*			*v*		*m*
Dentale	*t*	*d*	*th*	*dh*	*s*	*z*		*l, r*	*n*
Palatale	*k'*	*ǵ*	*k'h*	*ǵh*			*j*		*ŋ'*
Gutturale (Velare)	*k*	*g*	*kh*	*gh*					*ŋ*
Labiogutturale	k^v	g^v	k^vh	g^vh					$ŋ^v$

Von diesen Konsonanten kommen die stimmlosen Aspiraten (Tenues aspiratae) selten vor und sind in ihrer weiteren Entwickelung im Urgermanischen mit den stimmlosen Verschlußlauten zusammengefallen; sie können daher hier außer Betracht bleiben.

Die Palatalen und Gutturalen (Velaren) werden nur in den sog. *satem*-Sprachen, d. h. im Indoiranischen, Armenischen, Albanesischen und Baltoslavischen voneinander unterschieden, und zwar sind dort die Palatalen zu Zischlauten geworden (av. *satem* gegenüber lat. *centum* [kentum] hundert). In den übrigen Sprachen, also dem Griechischen, Italischen, Keltischen und Germanischen, den sog. *centum*-Sprachen, sind die Palatalen mit den Gutturalen zusammengefallen, werden daher im folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Umgekehrt sind in den *satem*-Sprachen die Gutturalen (Velaren) und Labiogutturalen (Labiovelaren) zusammengefallen, während sie in den *centum*-Sprachen im allgemeinen getrennt blieben. Innerhalb des Germanischen ist allerdings nur im Gotischen idg. g^v und k^v als *q* und *hv* erhalten, in den übrigen germanischen Sprachen, also auch im Altenglischen, ist urg. k^v und h^v im allgemeinen $= k + w$, $h + w$, so daß auch die Labiogutturalen für das Altenglische keine gesonderte Betrachtung erfordern.

Von den nach Ausscheidung der stimmlosen Aspiraten, der Palatalen und der Labiogutturalen noch übrig bleibenden idg. Konsonanten: *p*, *b*, *bh* — *t*, *d*, *dh*, *s*, *z* — *k*, *g*, *gh* — *v*, *j* — *l*, *r* — *m*, *n*, *ŋ* sind im Urgermanischen die Zischlaute *s*, *z*, die Halbvokale *v*, *j*, die Liquiden *l*, *r* und die Nasalen *m*, *n*, *ŋ* im allgemeinen unverändert geblieben. Innerhalb der stimmlosen und stimmhaften Verschlußlaute und der Aspiraten aber hat eine durch bestimmte Gesetze geregelte Lautverschiebung stattgefunden, durch welche sich die germanischen von allen übrigen indogermanischen Sprachen streng unterscheiden.

Das germanische Lautverschiebungsgesetz wurde zuerst von J. Grimm in der zweiten Auflage des ersten Bandes seiner Deutschen Grammatik (1822) formuliert, später insbesondere von Karl Verner (1877) näher modifiziert.

Nach J. Grimm sind alle idg. Tenues zu germ. Aspiraten, alle idg. Aspiraten zu germ. Medien, alle idg. Medien zu germ. Tenues geworden, so daß das Grimmsche Lautverschiebungsgesetz sich am einfachsten durch die Formel: **TAM** ausdrücken läßt, d. h. die **T**enuis wurde zur **A**spirata, die **A**spirata zur **M**edia, die **M**edia wiederum zur Tenuis. Dabei sind unter den Tenues zu verstehen die stimmlosen Verschlußlaute *p*, *t*, *k*, unter

den Medien im Indogermanischen die stimmhaften Verschlußlaute *b, d, g*, im Urgermanischen aber zunächst die stimmhaften Reibelaute *ƀ, đ, γ*, aus denen sich erst später zum Teil die stimmhaften Verschlußlaute *b, d, g* entwickelt haben, unter den Aspiraten im Indogermanischen die Verbindung eines stimmhaften Verschlußlautes mit dem Hauchlaute *h*, also *bh, dh, gh*, im Urgermanischen aber die entsprechenden stimmlosen Spiranten *f, þ, h* [χ].

Es sind ferner manche Ausnahmen von diesem Grimmschen Lautverschiebungsgesetze zu konstatieren. So bleiben z. B. die Tenues unverändert nach einer stimmlosen Spirans, also *p, t, k* in den Verbindungen *sp, st, sk* und *t* in den Verbindungen urg. *ft, ht* [χt] aus idg. *pt, kt*. Nach dem sog. Vernerschen Gesetz (s. o.) werden sodann die im Inlaut aus den idg. Tenues hervorgegangenen urg. stimmlosen Spiranten *f, þ, h* [χ] zunächst zu den stimmhaften Spiranten *ƀ, đ, γ*, später zum Teil zu den entsprechenden Medien *b, d, g* weiter entwickelt, wenn der unmittelbar vorhergehende Vokal nach der ursprünglichen idg. und urg. Betonung nicht den Hauptton trug. Unter derselben Bedingung ist auch stimmloses *s* zu stimmhaftem *z*, und dieses wiederum im Altenglischen zu *r* geworden.

Verschiedene Betonung bestand im Urgermanischen unter anderm bei den verschiedenen Formen der starken Verba. Praes. und Sg. Ind. Praet. waren stammbetont, Pl. Ind. Praet., Konj. Praet. und Part. Praet. endungsbetont. Diejenigen Verba nun, deren Wurzel auf eine idg. Tenuis *p, t, k* ausgeht, haben im Urgermanischen an deren Stelle im stammbetonten Präsens und Sg. Ind. Praet. nach dem Grimmschen Lautverschiebungsgesetze die entsprechende (Aspirata) Spirans *f, þ, h* [χ]; in dem ursprünglich endungsbetonten Plur. Ind. Praet., Konj. Praet. und Part. Praet. aber wurden diese stimmlosen Spiranten *f, þ, h* [χ] nach dem Vernerschen Gesetz zu den entsprechenden stimmhaften Spiranten *ƀ, đ, γ*, später in den germanischen Einzelsprachen zum Teil zu den stimmhaften Verschlußlauten *b, d, g* weiterentwickelt. Ebenso wurde die stimmlose Spirans *s* in den ursprünglich endungs-

betonten Formen zu der stimmhaften Spirans *z* weitergebildet, die im Altenglischen in *r* überging. Da nun dieser Wechsel im Stammesauslaut mit dem Wechsel der grammatischen Formen in Verbindung steht, nannte man ihn, ehe noch in der verschiedenen Akzentuierung die wahre Ursache desselben erkannt war, den grammatischen Wechsel.

Anm. 1. Nach Kip (Mod. Lang. Notes 20, 16—18) fand der Uebergang von *f*, *þ*, *s*, *χ* zu *ƀ*, *đ*, *z*, *γ* zu der Zeit statt, als nach dem Beginn der Akzentverschiebung die früher unbetonte erste Silbe und die früher betonte zweite ungefähr gleich stark betont waren, also *level stress* hatten: *fáþér*, weil in diesem Falle der stimmlose Reibelaut „den Angriffen seiner stimmhaften Nachbarlaute auf beiden Seiten ausgesetzt war."

Die Lautverschiebungsgesetze lassen sich etwa folgendermaßen formulieren:

Die idg. Tenues (stimmlosen Verschlußlaute) *p*, *t*, *k* wurden (wahrscheinlich über *ph*, *th*, *kh*) zu den urg. stimmlosen Reibelauten *f*, *þ*, *χ* (**a**), doch blieben idg. *p*, *t*, *k* nach *s* (**b**) und idg. *t* nach urg. *f*, *χ* aus idg. *p*, *k* im Urgermanischen unverändert (**c**).

a) Idg. *p* = urg. *f*: lat. *piscis*, ae. *fisc* Fisch — lat. *pater*, ae. *fæder* Vater — lat. *pellis*, ae. *fell* Fell — lat. *pecu*, ae. *feoh* Vieh (**feχu*) — gr. *πούς*, lat. *pes*, ae. *fōt* (aber mit unverändertem *p* die Lehnwörter ae. *peru* Birne, *pund* Pfund etc. aus lat. *pirum*, *pondo* etc. § 80, Anm.).

Idg. *t* = urg. *þ*: lat. *tu*, ae. *þū* du — gr. *τρεῖς*, lat. *tres*, ae. *þrēo* — lat. *frater*, ae. *brōđor* Bruder — lat. *tenuis*, ae. *þynne* dünn.

Idg. *k* = urg. *χ*: lat. *caput*, ae. *hēafod* Haupt — gr. *ἑκατόν*, lat. *centum*, ae. *hund* hundert — gr. *καρδία*, lat. *cord-*, ae. *heorte* Herz — gr. *κλυτός* berühmt, ae. *hlūd* laut — lat. *quis*, ae. *hwā* wer — lat. *quod*, ae. *hwæt* was — lat. *pecus*, ae. *feoh* Vieh (**feχu*).

b) lat. *scabere*, ae. *scafan* schaben — lat. *spuere*, ae. *spīwan* speien — gr. *στείχω*, ae. *stīgan* steigen — lat. *hostis*, ae. *giest* Gast — lat. *sextus*, ae. *siexta* der sechste — lat. *piscis*, ae. *fisk* Fisch.

c) lat. *captus*, ae. *hæft* Gefangener — gr. *πεμπτός*, ae. *fīfta* (**fimfta*) der fünfte — gr. *ὀκτώ*, lat. *octo*, ae. *eahta* acht — gr. *νυκτ-*, lat. *noct-*, ae. *neaht*, *niht* Nacht.

Nach einer ursprünglich nicht den Hauptton tragenden Stammsilbe gingen die aus den idg. Tenues *p*, *t*, *k* entstandenen urg. stimmlosen Spiranten *f*, *þ*, *χ* in die stimmhaften Spiranten *ƀ*, *đ*, *γ*, in den Einzelsprachen

zum Teil in die entsprechenden stimmhaften Verschlußlaute *b, d, g* über; gleichzeitig wurde idg. urg. *s* nach ursprünglich nicht haupttoniger Stammsilbe zu urg. *z*, ae. *r* (Grammatischer Wechsel — Vernersches Gesetz) (**d**).

d) Urg. *f* aus idg. *p* = urg. *ƀ*, *b*: ἑπτά, lat. *septem*, got. ahd. *sibun*, ae. *seofon* sieben — Gramm. Wechsel: got. *þarf* ich darf — *þaúrbum*.

Urg. *þ* aus idg. *t* = urg. *đ*, *d*: skr. *pitár*, gr. πατήρ, lat. *pater*, urg. **faþér*, **fáþér*, **fáđer*, ae. *fæder* Vater — skr. *mātár*, gr. μήτηρ (für **μητήρ*), lat. *māter*, ae. *mōdor* Mutter, gegenüber skr. *bhrā́tar*, lat. *frāter*, ae. *brōđor* Bruder — ne. *dēad* tot (idg. **dhau-tó-*), gegenüber ae. *dēaþ* Tod (idg. **dháu-tu-s*) — Gramm. Wechsel: ae. *cweđan* sprechen, *cwæþ*, *cwǣdon*, *cweden* — *cwide* Spruch — *sēođan* sieden, *sēaþ*, *sudon*, *soden* — *weorđan* werden, *wearþ*, *wurdon*, *worden* — *wyrd* Schicksal.

Urg. *h* aus idg. *k* = urg. *γ*, *g*: Gramm. Wechsel: ae. *slēan* (**slahan*) schlagen, *slōh*, *slōgon*, *slægen*, *slege* Schlag — *sēon* (**seh(w)an*) sehen, *seah*, ws. *sāwon*, ndh. *sēgon*, *gesewen*, *gesegen*; *flēon* (**flēohan*) fliehen, *flēah*, *flugon*, *flogen*; *āh* ich besitze, *āgon*, *āgen* — *fōn* (**fōhan*, urg. **fāχan*) fangen, *feng*, *fangen* — *feng* Griff.

Idg. urg. *s* = urg. *z*, ae. *r*: ae. *glæren* gläsern, gegenüber *glæs* Glas — ae. *hara* gegenüber ahd. *haso* Hase — Gramm. Wechsel: *wesan* sein, *wæs*, *wǣron* — *cēosan* erkiesen, *cēas*, *curon*, *coren* — *forlēosan* verlieren, *forlēas*, *forluron*, *forloren* — *frēosan* frieren, *frēas*, *fruron*, *froren*.

Die idg. stimmhaften Aspiraten *bh*, *dh*, *gh* wurden im Urgermanischen zu den stimmhaften Spiranten *ƀ*, *đ*, *γ*, die in den germanischen Einzelsprachen zum Teil in die entsprechenden stimmhaften Verschlußlaute (Medien) *b, d, g* übergegangen sind (**e**).

e) Idg. *bh* (gr. φ, lat. *f*) = urg. *ƀ*, *b*: idg. **bherō*, gr. φέρω, lat. *fero*, ae. *beran* tragen — skr. *bhrātar*, lat. *frater*, ae. *brōđor* Bruder, gr. γόμφος Nagel, Keil, ae. *camb*, *comb* Kamm.

Idg. *dh* (gr. ϑ) = urg. *đ*, *d*: gr. ϑυγάτηρ, ae. *dohtor* Tochter — gr. ϑύρα, ae. *duru* Tür — gr. μέϑυ, ae. *medu* Met — gr. Aor. Pass. (ἐλύ-)ϑην, ae. Praet. *(hȳr-)de* — gr. αἴϑω brenne, ae. *ād* Scheiterhaufen.

Idg. *gh* (gr. χ, lat. *h*) = urg. *γ*, *g*: lat. *homo*, ae. *guma* Mann — lat. *hostis*, ae. *giest* Gast — gr. χήν, lat. *(h)anser*, ae. *gōs* (**gans*) Gans — gr. χόρτος, lat. *hortus*, ae. *geard* Garten — gr. στείχω schreiten, ae. *stīgan* steigen.

Die idg. Medien (stimmhaften Verschlußlaute) *b, d, g* wurden zu den urg. Tenues (stimmlosen Verschlußlauten) *f, t, k* (**f**).

f) Idg. *b* = urg. *p*: gr. *βαίτη*, ae. *pād* Kleid, Mantel — lat. *labium*, ae. *lippa* Lippe — gr. *κάνναβις*, ae. *hænep* Hanf — altbulg. *slabŭ*, poln. *słaby* schwach, ae. *slǣpan* schlafen.

Idg. *d* = urg. *t*: gr. *δύο*, lat. *duo*, ae. *twā* zwei — gr. *δέκα*, lat. *decem*, ae. *tīen* (**tehuni*) zehn — gr. *ὀδοντ-*, lat. *dent-*, ae. *tōþ* (**tanþ-*) Zahn — lat. *edere*, ae. *etan* essen — gr. *οἶδα*, lat. *vid-eo*, ae. *wāt* ich weiß.

Idg. *g* = urg. *k*: gr. *γένος*, lat. *genus*, ae. *cynn* Geschlecht — gr. *γόνυ*, lat. *genu*, ae. *cnēo* Knie — gr. *γιγνώσκω*, lat. *cognosco*, ae. *cnāwan* kennen — gr. *ἀγρός*, lat. *ager*, ae. *æcer* Acker — gr. *ζυγόν*, lat. *jugum*, ae. *geoc* Joch — gr. *ἔργον*, ae. *weorc* Werk — gr. *ἐγώ*, lat. *ego*, ae. *ic* ich — gr. *βαίνω*, lat. *venio* (**g^{u}en-*), ae. *cuman* kommen.

Die übrigen idg. Konsonanten: *s* (außer in dem oben erwähnten Falle), *z*, *v*, *j*, *l*, *r*, *m*, *n*, *ŋ* sind im Urgermanischen im Allgemeinen unverändert geblieben (g), doch fiel urg. *ŋ* vor *χ* unter Nasalierung des vorhergehenden Vokals aus (h).

g) lat. *sedeo*, ae. *sittan* sitzen, lat. *sex*, ae. *siex*, *six* sechs, lat. *septem*, ae. *seofon* sieben — asl. *mozgu*, poln. *mózg* Gehirn, ae. *mearg* (urg. *mazga-*) Mark — lat. *vir*, ae. *wer* Mann; lat. *ventus*, ae. *wind* Wind — lat. *jugum*, ae. *geoc* Joch — lat. *longus*, ae. *lang*, *long* lang, lat. *collis*, ae. *hyll* Hügel — lat. *rufus*, ae. *rēad* rot, lat. *fero*, ae. *beran* tragen — lat. *mater*, ae. *mōdor* Mutter, lat. *homo*, ae. *guma* Mann — lat. *nox*, ae. *niht* Nacht, lat. *novem*, ae. *nigon* neun — lat. *longus*, ae. *long* lang.

h) urg. **brãχta* (**braŋχta*), ae. *brōhte* brachte, urg. **þãχta* (**þaŋχta*), ae. *þōhte* dachte, urg. **fãχan* (**faŋχan*), ae. *fōn* fangen, urg. **þĩχan* (*þiŋχan*), ae. *þēon* (**þī(h)an*) gedeihen; urg. **þũhte* (**þuŋχte*), ae. *þuhte* deuchte.

Anm. 2. Ueber weitere Veränderungen des indogermanischen Konsonantenbestandes in urgermanischer Zeit durch Assimilation, Verschiebung der Artikulationsstelle, Einschub oder Wegfall von Konsonanten vgl. Noreen, Urg. Lautlehre § 40—58, Streitberg Urg. Gramm. § 127.

§ 77. Westgermanische Konsonantendehnung.

Unter den Veränderungen des Konsonantenbestandes, die den westgermanischen Sprachen eigentümlich sind, ist die wichtigste die sog. westgermanische Konsonantendehnung, derzufolge zunächst vor einem urg. *j* alle einfachen stammauslautenden Konsonanten nach kurzem Vokal — mit Ausnahme von *r* — gedehnt (geminiert) werden (a). Das *j* selbst ist nach der hierdurch entstandenen langen Silbe im Altenglischen wieder abgefallen (§ 89, d). Mitunter findet die Dehnung auch vor anderen Konsonanten statt, z. B. vor *l* (b) oder *r* (c).

a) *scieppan* schaffen, schöpfen, as. *skeppian* (got. *skapjan*), *steppan* schreiten (**stapjan*) — *sibb* Verwandschaft, as. *sibbia* (got. *sibja*), *hebban* heben (**haƀjan*) — *sittan* sitzen (gr. ἕζομαι aus *σεδιομαι, lat. *sedeo*), *settan* setzen (got. *satjan*) — *biddan* bitten (got. *bidjan*), *bedd* Bett (**badja-*), *midd* in der Mitte befindlich (lat. *medius*) — *sceþþan* schädigen (**skaþjan*), *smiþþe* Schmiede (**smiþjōn*) — *cnyssan* stoßen (**knusjan*) — *streccean* strecken (**strakjan*), *gyccean* jucken (**jukjan*), *crycc* Krücke (**krukjō-*), *wreccea* Verbannter (**wrakjan-*) — *secgean* sagen (**sagjan*), *lecgean* legen (got. *lagjan*), *licgean* liegen (**ligjan*), *bycgean* kaufen (**bugjan*), *ecg* Schneide (as. *eggia*), *brycg* Brücke (**brugja-*) — *hliehhan* lachen (got. *hlahjan*) — *tellan* erzählen, as. *tellian* (**taljan*), *hell* Hölle, as. *hellia* (got. *halja*) — *fremman* vollbiingen, as. *fremmian* (**framjan*) — *þennan* dehnen (got. *þanjan*), *henn* Henne (**hanjō*).

Anm. 1. Aber *r* wird nicht gedehnt und infolgedessen fällt auch *j* in diesem Falle im Altenglischen nicht ab: ae. *herian* preisen (got. *hazjan*), *nerian* retten, *spyrian* spüren, *herigeas* Pl. zu *here* Heer.

Anm. 2. Mit einem folgenden *i* war urg. *j* schon früh zu *i* verschmolzen; darum unterbleibt vor den Endungen *-is*, *-iþ* der 2. 3. Sg. Praes. Ind. die Dehnung des vorhergehenden Konsonanten: *bidde*, *bidest* (**bidis* aus **bidjis*), *bideþ* (**bidiþ* aus **bidjiþ*), *biddaþ*; *telle*, *telest*, *teleþ*, *tellaþ*.

b) ae. *æppel*, Pl. *æpplas* Aepfel, ahd. *apphul*.

c) ae. *biter*, *bitt(e)r* bitter (got. *baitrs*), *snotor*, *snott(o)r* klug (got. *snutrs*), *ātor*, *att(o)r* Eiter, Gift, *hlūtr*, *hlutt(o)r* lauter — *blædre*, *blæddre* Blatter, Blase, *nædre*, *næddre* Natter, *hlæder*, *hlædder* Leiter.

§ 78. Urgermanischer bzw. westgermanischer Konsonantenbestand nebst dessen indogermanischen Entsprechungen.

Als Konsonantenbestand des Urgermanischen bzw. Westgermanischen dürfen wir ansetzen:

	Verschlußlaute		Reibelaute		Halbvokale	Liquide	Nasale
	stimmlos	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft			
Labiale	*p*	*b*	*f*	*ƀ*	*w*		*m*
Dentale			*þ*	*đ*			
	t	*d*	*s*	*z*		*l*, *r*	*n*
Palatale					*j*		
Gutturale	*k*	*g*	*χ*	*γ*			*ŋ*

und zwar entstand:

1) urg. *p* aus idg. *b* (ae. *pād, slǣpan* § 76, f), nach *s* auch aus idg. *p* (ae. *spīwan* § 76, b), wg. *pp* aus urg. *p* vor *j* oder *l* (ae. *scieppan* § 77, a — *æppel* § 77, b),

2) urg. *ƀ, b* aus idg. *bh* (ae. *brōđor* § 76, e), seltener aus idg. *p* (ae. *seofon* § 76, d), wg. *bb* aus urg. *ƀ* vor *j* (ae. *sibb, hebban* § 77, a),

3) urg. *f* aus idg. *p* (ae. *fisc* § 76, a),

4) urg. *w* aus idg. *v* (ae. *wer, wind* § 76, g),

5) urg. *t* aus idg. *d* (ae. *twā, etan* § 76, f), nach *s* oder nach urg. *f, χ* für idg. *p, k* auch aus idg. *t* (ae. *giest* § 76, b — *fīfta, eahta* § 76, c), wg. *tt* aus urg. *t* vor *j* oder *r* (ae. *sittan* § 77, a — *bitter* § 77, c),

6) urg. *đ, d* aus idg. *dh* (ae. *dohtor* § 76, e), seltener aus idg. *t* (ae. *fæder, mōdor* § 76, d), wg. *dd* aus urg. *đ* vor *j* oder *r* (ae. *biddan* § 77, a — *blæddre* § 77, c),

7) urg. *þ* aus idg. *t* (ae. *þū, brōđor* § 76, a), wg. *þþ* aus urg. *þ* vor *j* (ae. *sceþþan* § 77, a),

8) urg. *s* aus idg. *s* (ae. *sittan, seofon* § 76, g), wg. *ss* aus urg. *s* vor *j* (*cnyssan* § 77, a),

9) urg. *z* aus idg. *z* (urg. **mazga*, ae. *mearg* § 76, g), mitunter auch aus idg. *s* (ae. *hara*, ahd. *haso* Hase § 76, d),

10) urg. *j* aus idg. *j* (ae. *geoc* § 76, g),

11) urg. *k* aus idg. *g* (ae. *cnēo, ic* § 76, f), nach *s* auch aus idg. *k* (ae. *scafan* § 76, b), wg. *kk* aus urg. *k* vor *j* (ae. *streccean* § 77, a),

12) urg. *γ, g* aus idg. *gh* (ae. *gōs, stīgan* § 76, e), seltener aus idg. *k* (ae. *slōgon* § 76, d), wg. *gg* aus urg. *γ* vor *j* (ae. *secgean, brycg* § 17, a),

13) urg. *χ* aus idg. *k* (ae. *heorte* § 76, a), wg. *χχ* aus urg. *χ* vor *j* (ae. *hliehhan* § 77, a),

14) urg. *l* aus idg. *l* (ae. *long, hyll* § 76, g), wg. *ll* aus *l* vor *j* (ae. *tellan* § 77, a),

15) urg. *r* aus idg. *r* (ae. *rēad, beran* § 76, g),

16) urg. *m* aus idg. *m* (ae. *mōdor, guma* § 76, g), wg. *mm* aus urg. *m* vor *j* (ae. *fremman* § 77, a),

17) urg. *n* aus idg. *n* (ae. *niht* § 76, g), wg. *nn* aus urg. *n* vor *j* (ae. *henn* § 77, a),

18) urg. *ŋ* aus idg. *ŋ* (ae. *long* § 76, g).

Altenglische Konsonanten.

Vgl. Sweet, HES § 496—557; NEG § 761—769; ShHEG § 141—149 — Wyatt, § 163 ff. — Mayhew, § 345—553 — Cosijn, AG § 129—152, KAG § 72—106 — Sievers, AG § 169—234; Abr. § 22—42 — Kluge, PGrdr. I², 989—1024 — Dieter, § 150—158 — Sokoll, § 170—198 — Bülbring, § 456—574.

§ 79. Uebersicht über die Weiterentwickelung der urgermanischen Konsonanten im Altenglischen.

Die Veränderungen, welche die urg. Konsonanten: *p*, *ƀ*, *b*, *f*, *w* — *t*, *đ*, *d*, *þ*, *s*, *z* — *k*, *γ*, *g*, *h* [χ], *j* — *l*, *r* — *m*, *n*, *ŋ* im Altenglischen erfahren haben, sind nicht erheblich.

Die stimmlosen Verschlußlaute *p* (*pæþ* § 80, a) und *t* (*talu* § 84, a) blieben im allgemeinen unverändert. Der stimmlose gutturale Verschlußlaut *k* blieb aber nur vor ursprünglich dunklen Vokalen und deren Umlauten und vor Konsonanten guttural (*cuman*, *cyning*, *cræft* § 90, a — *brecan*, *macian*, *weorc* § 90, c), vor ursprünglich hellen Vokalen und vor urg. *j* (*ċild* § 90, b — *miċel*, *tǣċean*, *cryċċ* § 90, d — *ben'c'* § 97, b), im Auslaut auch nach hellem Vokal (*iċ*, *piċ* § 90, e) und gewöhnlich in der Verbindung *sc* (*sċeal*, *fisc* § 90, f) wurde er palatal.

Von den stimmhaften Reibelauten war noch innerhalb des Urgermanischen bzw. Westgermanischen *ƀ* im Anlaut, in der Gemination und nach *m* in den stimmhaften Verschlußlaut *b* übergegangen, urg. *đ* auch in allen anderen Fällen zu *d* geworden, während urg. *γ* wohl nur in der Gemination und nach *ŋ* zum Verschlußlaut *g* wurde, im übrigen aber zunächst Reibelaut verblieb. Im Altenglischen finden wir demgemäß *b* für urg. *ƀ* im Anlaut, in der Gemination und nach *m* (*bæþ*, *sibb*, *lamb* § 81, a), während im Inlaut vor Vokalen und *n* der Reibelaut *ƀ* unverändert blieb, aber in der Schrift durch *f* bezeichnet wurde (*seofon*, *hræfn* § 81, b). Im Auslaut ging urg. *ƀ* in den stimmlosen Reibelaut *f* über (*wīf* § 81, c). Urg. *đ* erscheint im Altenglischen — soweit es nicht durch Assimilation (s. u.) in *t* überging — in allen Fällen als *d* (*dæg*, *fæder*, *god* § 85, a).

Urg. *γ* ist im Altenglischen — zu welcher Zeit, läßt sich nicht genau bestimmen — im Anlaut vor dunklen Vokalen und deren Umlauten und vor Konsonanten in den stimmhaften gutturalen Verschlußlaut *g* (*god*, *gylt*, *glæd* § 91, a), vor ursprünglich hellen Vokalen aber in den palatalen Reibelaut *j* übergegangen (*giefan* § 91, b). In

der Gemination und in der Verbindung *ng* erscheint es vor ursprünglich dunklen Vokalen als gutturaler Verschlußlaut *g* (*dogga, singan* § 91, c), vor ursprünglichem *j* aber als palataler Verschlußlaut *g'* (*bycg'ean, brycg', seng'ean* § 91, d). Im Inlaut vor dunklen Vokalen blieb urg. γ gutturaler Reibelaut (*dragan* § 91, e), ebenso im Auslaut allein oder in den Verbindungen *lg, rg* nach dunklem Vokal; doch wechselt es hier und vor konsonantisch beginnenden Endungen mit dem stimmlosen gutturalen Reibelaut *h* [χ] (*genōg, genōh: sorg, sorh* § 91, h — *stīhst, stīhþ* § 91, i). Im Inlaut vor hellen Vokalen und im Auslaut nach hellem Vokal ist es in den stimmhaften palatalen Reibelaut *j* übergegangen (*dæges* [j] § 91, f — *dæg* [j] § 91, k), der aber vor Dentalen oft ausgestoßen wurde (*sægde, sæde, regn, rēn* § 91, g).

Der stimmhafte dentale Reibelaut *z* verwandelte sich im Altenglischen im Inlaut in *r* (*māra, nerian* § 88, a), im Auslaut fiel er ganz ab (*hē, mē* § 88, d).

Die stimmlosen Reibelaute *f* (*fæder* § 82, a), *þ* (*þorn* § 86, a), *s* (*sunu* § 87, a) blieben im allgemeinen unverändert; im Inlaut vor Vokalen aber wurden sie stimmhaft, ohne daß dies in der Schrift hervortritt (*wulfas* § 82, b — *cweðan* § 86, b — *cēosan* § 87, b). Im Anlaut ging urg. *þl* im Altenglischen wie in den übrigen westgermanischen Sprachen in *fl* (*flēon* § 86, c), im In- und Auslaut urg. *þl* in *dl* (*nædl* § 86, d), urg. *lþ* in *ld* über (*gold* § 86, e).

Der stimmlose gutturale Reibelaut *h* [χ] ist im Wortanlaut zu einem bloßen Hauchlaut [h] abgeschwächt worden (*hūs, hring* § 92, a) und im Anlaut der zweiten Glieder von Zusammensetzungen (*īfig* § 92, b), sowie im Anlaut einiger Verbalformen nach der Negation *ne* (*nabban* § 92, c), ferner im Inlaut vor Vokalen (*slēan* § 92, d) und vor *l, n, s* (*stīele* § 92, e) ganz ausgefallen. Im In- und Auslaut in den Verbindungen *hh, ht, hþ* blieb es zunächst gutturaler Reibelaut [χ] (*cohhettan, eahta* § 92, f), ging aber vor ursprünglich folgendem j, später auch in der Verbindung *ht*, wenn kein dunkler Vokal folgte, in den stimm-

losen palatalen Reibelaut χ' über (*hliehhan, cniht* § 92, g). Einfach auslautendes *h* [χ] blieb guttural (*seah* § 92, i). In der Verbindung *hs* [χs], für die in der Regel *x* geschrieben wird, ist χ in den stimmlosen Verschlußlaut k übergegangen (*oxa* [ks], *siex* § 92, h).

Der stimmhafte bilabiale Reibelaut (Halbvokal) *w* blieb im Altenglischen im Anlaut (*wæter* § 83, a) und im Inlaut vor Vokalen außer *u* erhalten (*sāwol* § 83, e); dagegen ist *w* abgefallen im Anlaut der zweiten Glieder von Zusammensetzungen (*hlāford* § 83, c), im Anlaut von Verbalformen nach der Negation *ne* (*næs, nolde* § 83, d) und vor *u, ū* (*cucu, tū* § 83, b — *rēon* § 83, f), auch vor *e* aus *i, ī* (*gierede* § 83, g). Im Stammauslaut der *wa-*, *wō-* und *wi-*Stämme blieb *w* teils erhalten (*snāw* § 83, h — *strawes, treowes* § 83, i — *sǣwa* § 83, p), teils fiel es ab (*sǣ* § 83, o) oder wurde zu *u*, das seinerseits nach langer Stammsilbe abfiel (*mǣd* § 83, l), nach kurzer als *u* oder *o* erhalten blieb (*bealu, bealo* § 83, m — *gearone* § 83, k) und mit vorhergehendem *a, ā, e* sich zu den Diphthongen *au, eu* = ae. *ēa, ēo* verband (*strēa, wēa, trēo* § 83, m).

Der stimmhafte palatale Reibelaut (Halbvokal) *j* blieb im Altenglischen im Anlaut wohl unverändert (*geār, geong* § 89, a), ebenso im In- und Auslaut nach langem Vokal (*ciegan, hīeg* § 89, b). Im Inlaut ist *j* nach kurzem Vokal ausgefallen (*hēo, fēond, þrie* § 89, c), ebenso nach Konsonant (*tellan, hīeran* § 89, d), außer nach *r* bei kurzer Stammsilbe (*herian* § 89, e). Im Auslaut von *ja*-Stämmen ist *j* teils abgefallen (*bedd* § 89, h), teils zu *i*, später *e* vokalisiert worden (*here* § 89, f — *ende* § 89, g).

Die Liquiden *l* (*lang, long* § 93, a) und *r* (*rēad* § 94, a) blieben im Altenglischen erhalten, doch tritt vorvokalisches *r* gern hinter den Vokal, wenn demselben *s, sc, st, n, nn* folgte (*gærs, fersc* § 94, b), und auch die Verbindung *sl* wurde zu *ls* umgestellt (*rǣdels* § 93, b).

Die Nasalen *m* (*mann, monn* § 95, a), *n* (*nama, noma* § 96, a) und ŋ (*singan* § 97, a) blieben im Altenglischen im allgemeinen unverändert; doch fielen urg. *m* und *n* vor *f, þ, s*

unter Nasalierung und Dehnung des vorhergehenden Vokals aus (*fīf* § 95, b — *gōs, mūþ* § 96, b), wie *ŋ* schon im Urgermanischen vor *χ* ausgefallen war (*brōhte* § 76, h), und urg. *ŋ* wurde vor pal. *c'* palatal (*ben'c'* § 97, b).

Geringe Verschiebungen traten auch ein durch gegenseitige Angleichung (Assimilation). So wurde *d* vor und nach stimmlosen Konsonanten zu *t* (*milts, bintst, grētte* § 85, b), *t, d* + *þ* zu *tt, t* (*itt, bint* § 86, f), *đ* + *þ* zu *þ* (*cwiþ* § 86, k), *đ* + *d* zu *dd* (*cydde* § 86, g), *s* + *þ* zu *st* (*cīest* § 86, h), *đ* + *s* zu *ss* (*bliss* § 86, i), *s* + *r* aus urg. *z* zu *ss* (*læssa* § 88, b), *l* + *r* aus urg. *z* zu *ll* (*sēlla* § 88, c).

Doppelkonsonanz ist im Wortauslaut und beim Antritt konsonantisch beginnender Flexionsendungen gewöhnlich vereinfacht worden (*upp, up — sibb, sib — bedd, bed — eall, eal — grimm, grim — mann, man — feorr, feor — ealne, ealra, grimre, grimra* etc.) Beim Zusammentreffen dreier Konsonanten fällt der mittlere gewöhnlich aus (*Wesseaxan* § 84, c — *sellīc* § 85, c — *elboga* § 96, c).

Es ist also von den urgermanischen Konsonanten nur *z* ganz verloren gegangen, aber durch stimmhaft gewordenes *s* (§ 87, b) wieder ersetzt worden. Neu hinzugekommen sind die palatalen Verschlußlaute: stimmlos *k'*, stimmhaft *g'*, der stimmlose palatale Reibelaut *χ'* und der Hauchlaut *h*.

Labiale.

§ 80. Urgerm. *p* im Altenglischen.

Der stimmlose bilabiale Verschlußlaut *p* bleibt im Altenglischen unverändert (a).

a) *pæþ* Pfad, Pl. *paðu, pād* Mantel, gr. *βαίτη, penig* Pfennig, *pott* Topf, *pōl* Pfuhl — *plega* Spiel, *plegīan* spielen, *plōg, plōh* Pflug — *prættig* schlau, *prūt, prūd* stolz, *prȳta, prȳda* Stolz — *spere* Speer, *splott* Fleck — *sprecan, specan* sprechen — *slǣpan* schlafen, *wēpan* weinen, *wǣpen* Waffe, *dropa* Tropfen — *æppel* Apfel, *lippa* Lippe, *hoppīan* hüpfen, *clyppan* umarmen (**kluppjan*), *scieppan* schaffen, schöpfen (got. *skapjan*, as. *skeppian*), *steppan* schreiten (**stapjan*) — *æspe* Espe, *helpan* helfen, *weorpan* werfen, *hearpe* Harfe, *gelimpan* sich ereignen — *scip* Schiff, *slǣp* Schlaf, *scēap* Schaf, *dēop* tief, *hænep* Hanf — *topp, top* Spitze, *upp, up* auf — *healp* half, *wearp* warf, *scearp* scharf, *gelamp* es ereignete sich.

Anm. 1. Lateinische Lehnwörter mit unverschobenem *p* sind z. B. *pāwa, pēa* Pfau, *peru* Birne, *pic* Pech, *pise* Erbse, *pipor* Pfeffer, *pund* Pfund, *pyle, pylwe* Pfühl, Kissen, *pytt* Abgrund — *plūme* Pflaume, *prēost* Priester — *cuppe* Becher (lat. *cuppa*), *camp* Kampf etc. In der Verbindung *ps* fällt dabei *p* aus: *sealm* Psalm, *sealtere* Psalter.

§ 81. Urgerm. *ƀ*, *b* im Altenglischen.

Aus dem stimmhaften labialen Reibelaute *ƀ* (§ 76, e) hatte sich schon früh im Anlaut, in der Gemination und nach *m* der stimmhafte Verschlußlaut *b* entwickelt, der in diesen Stellungen auch im Altenglischen stets erscheint (**a**).

a) *bæþ* Bad, *bān* Bein, *beran* tragen, *bēodan* bieten, *bindan* binden, *bōc* Buch, *burg* Burg — *blæc* schwarz, *blind* blind, *blōd* Blut — *brād* breit, *brecan* brechen, *bringan* bringen — *ebba* Ebbe, *hebban* heben (got. *hafjan*), *libban* leben (**liƀjan*) — *webb* Gewebe (**waƀja-*), *sibb* Sippe, Verwandtschaft (got. *sibja*), *ribb* Rippe, *cribb* Krippe — *climban* klimmen, *ācumba* Werg — *clamb, clomb* klomm, *camb, comb* Kamm, *wamb, womb* Bauch, *lamb, lomb* Lamm, *dumb* stumm, *ymb, ymbe* um.

Anm. 1. Lat. Lehnwörter mit unverschobenem *b*: *bēte* Rübe, *abbod* Abt.

Im Inlaut vor Vokalen und *n* blieb der stimmhafte Reibelaut *ƀ* im Altenglischen unverändert, wurde aber durch *f* [v] bezeichnet (**b**). In den Auslaut tretendes *ƀ* ging im Altenglischen in den stimmlosen Reibelaut *f* über (**c**).

b) *grafan* [v] graben, *cnafa* Knabe, *hafast* du hast, *hafaþ* er hat, *hafa* habe zu *habban* haben, *heafoc* Habicht, *hēafod* Haupt, *ǣfen* Abend, *wefan* weben, *hefig* schwer, *heofon* Himmel, *seofon* sieben, *beofor* Biber, *giefan* geben, *giefu* Gabe, *lifer* Leber, *lifgean* neben *libban* leben, *drīfan* treiben, *līfes, līfe* G. D. Sg. zu *līf* Leben, *wīfes, wīfe, wīfa, wīfum* G. D. Sg. Pl. zu *wīf* Weib, *lufu* Liebe, *dūfe* Taube, *yfel* übel — *sealfian* salben, *delfan* graben — *steorfan* sterben, *hærfest* Herbst, *earfoþ* Arbeit — *hræfn* Rabe, *stefn* Stimme, *swefn* Traum — *hlāford* Herr (**hlāf-weard*), *hlǣfdige* Herrin, *hæfde* hatte (**haƀa-dōm*), *lifde* lebte.

Anm. 2. Lat. Lehnwörter mit vglt. *ƀ* aus lat. *b*: *tæfl* Tafel (lat. *tabula*), *fēfor* Fieber, *dēofol* Teufel (lat. *diabolus*), *cyrfet* Kürbis (lat. *cucurbita*) — *Dauid, Eue, Lēui.*

c) *hlāf* 'Laib', Brot (**χlaiƀa-*), *līf* Leben, *wīf* Weib, *lēaf* Laub, *dēaf* taub, *lēof* lieb, *hȳf* Bienenkorb — *healf* halb, *cealf* Kalb, *dealf* grub zu *delfan* graben — *stearf* starb, *turf* 'Torf', Rasen.

Anm. 3 Im Spätaltenglischen wird *f* + *m, n* zu *mm, mn*: *wīf-man(n)* Weib, Pl. *wīf-men(n)* zu *wimman, wimmen, stefn* Stimme zu *stemn.*

§ 82. Urgerm. *f* im Altenglischen.

Der stimmlose labiodentale Reibelaut *f* blieb im Altenglischen im allgemeinen unverändert (**a**). Im Inlaut vor Vokalen ist *f* stimmhaft geworden [v], wird aber weiter *f* geschrieben (**b**).

a) *fæder* Vater, *feorr* fern, *feond* Feind, *findan* finden, *fif* fünf, *folc* Volk, *fōt* Fuß, *full* voll — *flǣsc* Fleisch, *flēogan* fliegen — *freond* Freund, *frēosan* frieren — *fnǣstian* schnaufen, *fnēosan* neben *snēosan* niesen — *woffian* rasen, *pyffan* (**puffjan*) blasen, *offrian* opfern (lat. *offerre*), *Offa* — *ræfsan* tadeln — *æfter* nach — *gift* Gabe, *sceaft* Schaft, *gesceaft* Geschöpf — *wulf* Wolf, *fīf* (**fimf*) fünf — *hof* Hof, *hrōf* Dach, *stīf* steif.

Anm. Lat. Lehnwörter mit anlautendem *f* aus lat. *v*: *fann*, *fonn* Futterschwinge (lat. *vannus*), *fers* Vers (lat. *versus*), *Fergilius*, aus gr. *φ*: *Fenix* (gr. *φοῖνιξ*).

b) *wulfes*, *wulfe* [v] G. D. Sg., *wulfas*, *wulfa*, *wulfum* N. G. D. Pl. zu *wulf* Wolf, ne. *wolf*, Pl. *wolves* — *fīfe*, *twelfe* flektierte Formen zu *fīf* 5, *twelf* 12, ne. *five*, *twelve* — *ofen* Ofen, ne. *oven*, *scofl* Schaufel, ne. *shovel* (ae. *scūfala*).

§ 83. Urgerm. *w* im Altenglischen.

Der stimmhafte bilabiale Reibelaut (Halbvokal) *w* ist im Altenglischen im Wortanlaut in der Regel unverändert geblieben (**a**), doch ist er zwischen anlautendem Konsonanten und folgendem *u*, *ū* geschwunden (**b**), desgleichen mitunter im Anlaut der zweiten Glieder von Zusammensetzungen (**c**) und in einigen Verbalformen nach der Negation *ne*, wobei nach § 65, m *w* mit folgendem *i* zu *y* [ü] verschmilzt (**d**). Ueber die schriftliche Darstellung des ae. *w* vgl. § 51.

a) *wāt* ich weiß, *wæs* war, *wæter* Wasser, *wearm* warm, *weg* Weg, *wē* wir, *wēpan* weinen, *witan* wissen, *wīn* Wein, *wolde* wollte, *word* Wort, *wōs* Feuchtigkeit, *wudu* Holz, *wulf* Wolf, *wund* Wunde, *wȳscan* wünschen — *wlacu* lau, *wlite* Antlitz, *wlisp* lispelnd, *wlonc* stolz — *wrecan* rächen, *wrincle* Runzel, *wrītan* schreiben — *twēgen* M., *twā* F. zwei, *twelf* zwölf, *twig* Zweig — *dwellan* wohnen, *dweorg* Zwerg — *þwēan* waschen, *þwang*, *þwong* Schuhriemen — *swā* so, *swefan* schlafen, *sweord* Schwert, *swimman* schwimmen — *cweđan* sagen, *cwellan* töten, *cwēn* Frau — *hwā* wer, *hwæt* was, *hwīt* weiß, *hwōsta* Husten, *hwȳ* warum.

b) *cwucu*, *cucu* lebendig, *betwuh*, *betuh*, *betux* zwischen, *sulh* (**swulh*) Pflug, *tū* N. zwei (**twū*, urg. **twō*), *hū* wie (**hwū*, urg. **hwō*), mitunter auch *utan* für *wutan* wohlan, laßt uns.

c) *hlāford* Herr (**hlāf-ward*), *Hrōđulf* 'Rudolf', (*Hrōþ-wulf*), *fulluht* Taufe (**full-wuht, full-wiht*), *ealneg* immer (*ealne weg*).

d) *næs* (für *ne wæs*) war nicht, *nǣron* (*ne wǣron*) waren nicht, *nǣre* (*ne wǣre*) wäre nicht, *nāt* (*ne wāt*) weiß nicht, *nyton* (*ne witon*) wir wissen nicht, *nyste* (*ne wiste*) wußte nicht, *nyle* (*ne wyle*) ich will nicht, *nolde* (*ne wolde*) wollte nicht.

Im Inlaut bleibt *w* vor Vokalen gewöhnlich erhalten (**e**), nur vor *u* fällt es mitunter aus (**f**), ebenso vor *e* aus *i*, *ī* (**g**).

e) *æwel* Ahle, *hweowol* Rad, *spīwan* speien, *āwa*, *ā* immer, *sāwol* Seele *sāwon* sie sahen, *lāwerce* Lerche, *blāwan* blasen, *cnāwan* wissen, *crāwan* krähen, *crāwe* Krähe, *þrāwan* drehen, *māwan* mähen, *sāwan* säen, *blōwan* blühen, *rōwan* rudern, *grōwan* wachsen, *feower* vier — *swealwe* Schwalbe, *wielwan* wälzen, *spearwa* Sperling, *gierwan* bereiten, *meowle* Mädchen (got. *mawilō*); vgl. auch § 83, h. i.

f) *rēon* sie ruderten (für *rēowun*).

g) *gierede* (**ʒarwidōm*) Praet. zu *gierwan* bereiten, *wielede* (**walwidōm*) Praet. zu *wielwan* wälzen, *pylwe*, *pyle* Kissen (lat. *pulvīnum*).

In den *wa*-, *wō*-Stämmen bleibt *w* unmittelbar nach langem Vokal im Auslaut und vor Flexionsendungen erhalten (**h**), ebenso nach kurzem Vokal und nach Konsonant vor vokalisch beginnenden Flexionsendungen (**i**), während es zwischen Konsonant und konsonantisch beginnenden Flexionsendungen in *o* übergeht (**k**).

h) *snāw* Schnee, *snāwes*, *snāwe* G. D. Sg., ebenso *deaw* Tau, *þēaw* Sitte, *hlāw*, *hlǣw* Grabhügel, *hraw*, *hrǣw* Leichnam, *stōw* Ort, *stōwe* G. D. A. Sg., *trēow* Treue, *hrēow* Reue.

i) *strawes*, *strawe* G. D. Sg. zu *strēa* Stroh, *þeowes*, *þeowe*, *þeowas*, *þeowa*, *þeowum* G. D. Sg., N. G. D. Pl. zu *þeo* Diener, *treowes*, *treowe*, *treowa*, *treowum* G. D. Sg. Pl. zu *trēo* Baum — *mǣdwe* G. D. Sg. zu *mǣd* Wiese, *lǣswe* G. D. Sg. zu *lǣs* Weide — *bearwes*, *bearwe*, *bearwas*, *bearwa*, *bearwum* G. D. Sg., N. G. D. Pl. zu *bearu* Wald, *bealwes*, *bealwe*, *bealwa*, *bealwum* G. D. Sg. Pl. zu *bealu* Übel, *meolwes*, *meolwe* G. D. Sg. zu *meolu* Mehl, *sceadwe* G. D. Sg. zu *sceadu* Schatten — *gearwes*, *gearwum* G. D. Sg. M., *gearwe*, *gearwa* N. Pl. M. F. zu *gearu* bereit.

k) *gearone* A. Sg. M., *gearore* G. D. Sg. F., *gearora* G. Pl. zu *gearu* bereit.

Unmittelbar nach kurzem Vokal oder nach Konsonant wird im N. A. Sg. der *wa*-Stämme nach Abfall der urg. Endung *-az*, *-am* das *w* zu *u* vokalisiert, ebenso im N. A. Pl. der neutralen *wa*-Stämme, und im N. Sg. der *wō*-Stämme *-wu* aus älterem *-wō* zu *u* vereinfacht, das nunmehr nach Kon-

sonant bei langer Stammsilbe abfällt (l), bei kurzer erhalten bleibt (m), mit einem unmittelbar vorhergehenden *a, ā, e* aber zu den Diphthongen *au, eu* verschmilzt, die wie sonst zu *ēa, ēo* weiterentwickelt werden (n).

l) *mǣd* Wiese (**mǣdu*, wg. **mādwō*), *lǣs* Weide.

m) *bearu* Wald (**barwa-*), *bealu* Uebel N. Sg. (**balwa-*), *bealu* N. Pl. (**bealwu* aus **balwō*), *sceadu* Schatten (**skadwō*), *gearu* bereit N. S. M. (**ʒarwa-*), *gearu* N. S. F. (**ʒarwō*).

n) *strēa* Stroh (**strawa-*), *wēa* Weh neben *wāwa*, *þēo* Diener (**þewa-*), *trēo* Baum N. Sg. (**trewa-*) — *clēa* Klaue (**klawu* aus **klawō*), *trēo* N. A. Pl. (**trewu* aus **trewō*), aber auch *strēaw, þēow, trēow, clēaw* mit Anfügung von *w* aus dem Gen. Dat.

In den *wi*-Stämmen fällt *w* im Auslaut, vor hellen Vokalen, oft auch vor *u* aus (o), vor *a* bleibt es erhalten (p).

o) *ǣ* Gesetz (**aiwi-*), *sǣ* See (**saiwi-*), *sǣs* G. Sg. M. (für **sǣwes*), *sǣ* D. Sg. M., G. D. Sg. F. (für **sǣwe*), *sǣm* neben *sǣwum* D. Pl.

p) *sǣwa* G. Pl. zu *sǣ* See.

Anm. 1. Aus labiogutturalen Konsonanten entstandenes urg. *w* ist im Altenglischen abgefallen: *nacod* nackt (got. *naqaþs*), *singan* singen (got. *siggwan*), *ēa* Wasser (**eahu*, got. *ahwa*), *sēon* sehen (got. *saíhwan*), *seah* sah (got. *sahw*), *nēah* nahe (got. *nēhw*), *lēon* leihen (**līhan*, got. *leihvan*), *tiohhian* anordnen (**tiχwōjan*).

Dentale.

§ 84. Urgerm. *t* im Altenglischen.

Der stimmlose dentale Verschlußlaut *t* ist im Altenglischen meist unverändert geblieben (a).

a) *talu* Zahl, Erzählung, *tellan* erzählen, *tīd* Zeit, *toll* Zoll, *tōþ* Zahn, *tunge* Zunge, *tūn* 'Zaun', Stadt — *twā* zwei, *twelf* zwölf, *twig* Zweig — *trēo* Baum, *getrīewe* treu — *etan* essen, *swēte* süß, *bītan* beißen — *cnotta* Knoten, *mattoc* Hacke — *sittan* sitzen (**sitjan*), *settan* setzen (as. *settian*, got. *satjan*), *hwettan* wetzen — *biter, bitter* bitter, *snotor, snottor* klug, *ātor, attor* Eiter, Gift, *hlūtor, hluttor* lauter — *betra* besser, *betsta* der beste, *latosta* der letzte — *hæftan* fesseln, *restan* ruhen, *feohtan* fechten, *meltan* schmelzen, *heorte* Herz, *hunta* Jäger — *hit* es, *hāt* heiß, *hwīt* weiß, *fōt* Fuß — *hætt* Hut, *sceatt* Schatz, Münze — *botm* Boden, Grund — *gift* Gabe, *gāst* Geist, *niht* Nacht, *felt* Filz, *gylt* Schuld, *sweart* schwarz, *flint* Kieselstein.

Am Ende der altenglischen Zeit wird *t* + *j* oder pal. *g* [j] zu pal. *ć, ćć* (b). Zwischen Konsonanten fällt *t* aus (c).

b) *fetian, feċċean* holen, *ortgeard, orċeard* Garten (lat. *hortus* + ae. *geard*), *cræftga, cræfċa* Handwerker.

c) *Wesseaxan* für *Westseaxan*, *binst* für *bintst* du bindest.

Anm. 1. Lat. *t* blieb unverändert in *bēte* Rübe (lat. *bēta*); es erscheint wie im Vulgärlateinischen als *d* in: *læden* lateinisch, *sīde* Seide, *abbod* Abt (lat. *latīnus*, *sēta*, *abbatem*).

§ 85. Urgerm. *đ*, *d* im Altenglischen.

Urg. *đ* war schon früh in den stimmhaften Verschlußlaut *d* übergegangen, der auch im Altenglischen in allen Stellungen erscheint (**a**).

a) *dæg* Tag, *dǣl* Teil, *dēaþ* Tod, *dēop* tief, *dimm* dunkel, *dohtor* Tochter, *dōm* Urteil, *duru* Tür — *dwellan* wohnen, *dweorg* Zwerg — *drincan* trinken, *drȳge* trocken — *sadol* Sattel, *fæder* Vater, *lǣdan* leiten, *weder* Wetter, *medu* Meth, *hider* hierher, *bodig* Körper, *mōdor* Mutter, *ūder* Euter, *sudon, soden* Pt. Pl., Part. Praet. zu *sēođan* sieden (§ 76, d), *þridda* der dritte *(*þridja)*, *biddan* bitten *(*bidjan)*, *hreddan* retten, *bedd* Bett *(*badja-)* — *blǣdre, blæddre* Blatter, *nǣdre, næddre* Natter, *fōdor, foddor* Futter — *lǣdde* führte, *hȳrde* hörte, *dǣlde* teilte, *tealde* erzählte, *hæfde* hatte, *fremede* vollbrachte, *macōde* machte — *healdan* halten, *hierde* Hirt, *bindan* binden, *sendan* senden — *blæd* Blatt, *dǣd* Tat, *gebed* Gebet, *dēad* tot, *tīd* Zeit, *god* Gott, *gōd* gut, *hlūd* laut — *midd* mitten (lat. *medius*), *bridd* Vogel *(*bridja)* — *ceald* kalt (got. *kalds*), *heard* hart, *word* Wort, *gebyrd* Geburt, *hand, hond* Hand, *land, lond* Land, *fēond* Feind, *hǣlend* Heiland — *nacod* nackt, *gemacod* gemacht, *gefremed* vollbracht, *gedǣled* geteilt, *geteald* erzählt.

Anm. 1. Lat. *d* erscheint unverändert in den Lehnwörtern: *draca* Drache (lat. *draco*), *crēda* der Glaube (lat. *crēdo*); vglt. *d* aus älterem *t* in *læden, sīde, abbod*, vgl. § 84, Anm. 1.

Vor und nach stimmlosen Konsonanten geht *d* in *t* über, wobei *tt* im Auslaut oder nach Konsonant zu *t* vereinfacht wird (**b**). Zwischen Konsonanten fällt *d* aus (**c**).

b) *milts* Mitleid, *miltsian* sich erbarmen zu *milde* mild, *bletsian* opfern *(*blōdisōjan)*, *gesyntu* Gesundheit (**gesundiþu* § 86, f), *bitst, bitt, bit (*bidst, *bidþ)* 2. 3. Sg. Praes. zu *biddan* bitten, *bintst, bint (*bindst, bindþ)* 2. 3. Sg. Praes. zu *bindan* binden — *clypte* (**clypp-de*) Praet. zu *clyppan* umarmen, *cyste* (**cyss-de*) Praet. zu *cyssan* küssen, *grētte* (**grēt-de*) Praet. zu *grētan* grüßen, *þyrste* (**þyrst-de*) Praet. zu *þyrstan* dürsten, *fǣtt* feist, fett (**faitida*).

c) *gyrde* (**gyrdde*) Praet. zu *gyrdan* gürten, *sende* (**sendde*) zu *sendan* senden, *sellic* aus *seldlīc* seltsam, auch im unbetonten Praefix: *onsácan* bekämpfen gegenüber *ándsaca* Widersacher.

Anm. 2. Ein *d* wird eingeschoben in *endleofan* für *enlefan* elf.

§ 86. Urgerm. *þ* im Altenglischen.

Der stimmlose interdentale Reibelaut *þ* ist im Altenglischen im allgemeinen unverändert geblieben (**a**); im Inlaut zwischen Vokalen oder stimmhaften Konsonanten aber ist er stimmhaft geworden (**b**). Ueber die Schreibung dieses Lautes vgl. § 51.

a) *þā* da, *þæt* daß, *þencean* denken, *þēof* Dieb, *þing* Ding, *þīn* dein, *þorn* Dorn, *þurh* durch, *þus* so, *þūma* Daumen, *þynne* dünn — *þwang, þwong* Schuhriemen, *þweorh* 'zwerch', quer — *þræd* 'Draht', Faden, *þrīe, þrēo* drei, *þrotu* Kehle — *siþþan* seit, *oþþe* oder, *moþþe* Motte, *cyþþu* Heimat — *sceþþan* schaden (**skaþjan*), *smiþþe* Schmiede (**smiþjon*) — *cwæþ* sprach, *baþ* Bad, *hǣþ* die Heide, *dēaþ* Tod, *lēoþ* Lied, *sīþ* Reise, *broþ* Brühe, *tōþ* Zahn, *mūþ* Mund, *cūþ* kund — *hǣlþ* Gesundheit, *heorþ* Herd, *wearþ* ward — *mōnaþ* Monat, *hæleþ* Held — *bireþ, beraþ* 3. Sg. Pl. Praes. zu *beran* tragen.

b) *baðian* baden, *cweðan* sprechen, *sēoðan* sieden, *hǣðen* der Heide, *feðer* Feder, *weðer* Widder, *leðer* Leder, *ēðel* Stammsitz, *fiðele* Fiedel, *blīðe* froh, *līðe* lind, *swīðe* stark, *ōðer* ein anderer, *brōðor* Bruder, *rōðor* Ruder, *cȳðan* verkünden — *weorðan* werden, *morðor* Mord, *byrðen* Bürde, *eorðe* Erde — *fæðm* Umarmung, *māð(u)m* Kleinod.

Urg. *þl* ging schon im Westgermanischen im Anlaut in *fl* (**c**), im In- und Auslaut in *dl* über (**d**), urg. *lþ* in *ld* (**e**).

c) *flēon* fliehen (**flēohan*, got. *þliuhan*).

d) *nǣdl* Nadel (got. *nēþla*), *ādl* Krankheit.

Anm. 1. Ae. *ð* + *l* bleibt unverändert: *ēðles, ēðle* G. D. Sg. zu *ēðel* Wohnsitz, *Hrēðles, Hrēðle* G. D. Sg. zu *Hrēðel*. Mitunter ist *ð* vor *l* ausgefallen: *mælan* neben *maðlan* sprechen, *stælan* begründen, *stælwierðe* standhaft zu *staðol* Grund.

Anm. 2. Vor *m* geht *ð* später mitunter in *d* über: *mādmas* neben *māðmas, mādma* etc. Pl. zu *māðum* Kleinod.

e) *beald* kühn (got. *balþs*), *eald* alt, *gold* Gold (got. *gulþ*), *hold* hold (got. *hulþs*), *fealdan* falten (got. *falþan*), *feld* Feld (**felþu-*), *weald* Wald (**walþu-*), *wilde* wild (got. *wilþeis*), *wuldor* Herrlichkeit (got. *wulþus*).

Anm. 3. Ae. *l* + *þ* bleibt unverändert: *hǣlþ* Gesundheit (**hāliþu*).

Die durch Vokalsynkope im Altenglischen entstandenen Verbindungen *d* + *þ* und *t* + *þ* werden zu *tt, t* (**f**), *þ* + *d* über *ðd* zu *dd* (**g**), *s* + *þ* zu *st* (**h**), *ð* + *s* zu *ss* assimiliert (**i**), *ð* + *þ* im Auslaut zu *þ* vereinfacht (**k**).

f) *þætte* daß (für *þæt þe*), *itt, it* (für *iteþ*) 3. Sg. Praes. zu *etan* essen, *bītt, bitt, bit* (*bīteþ* oder *bīdeþ*) 3. Sg. Praes. zu *bītan* beißen oder *bīdan* warten, *bint* (*bindeþ*) 3. Sg. Praes. zu *bindan* binden, *gesyntu* Gesundheit (**gesundiþu*), *ofermēttu* Uebermut (**-mōdiþu*), *lātteow* Führer (**lād-þeow*).

Anm. 4. *þ* ist auch ausgefallen in *lāreow* Lehrer (**lār-þeow*).

g) *cȳđde, cydde* Praet. zu *cȳđan* verkünden.

h) *hafastu* für *hafas þu*, *hilpestu* für *hilpes þu* 2. Sg. Praes. zu *habban* haben, *helpan* helfen — *ciesþ, ciest* Praes. 3. Sg. zu *cēosan* wählen, *wiexþ, wiext* Praes. 3. Sg. zu *weaxan* wachsen.

i) *blīđs, bliss* Freude zu *blīđe* froh, *līđs, liss* Linderung zu *līđe* lind, *cwist (cwiđest)* 2. Sg. Praes. zu *cweđan* sprechen.

k) *cwiþ (cwiđeþ)* 3. Sg. Praes. zu *cweđan* sprechen.

§ 87. Urgerm. *s* im Altenglischen.

Der stimmlose dentale Reibelaut *s* ist im Altenglischen unverändert geblieben (a), nur ist er im Inlaut zwischen Vokalen und vor stimmhaften Konsonanten stimmhaft geworden (b).

a) *sand* Sand, *sǣ* See, *sāwol* Seele, *sendan* senden, *singan* singen, *sōna* bald, *sunu* Sonne — *spell* Spruch, *spere* Speer, *splott* Fleck, *sprecan* sprechen, *spræc* Sprache, *springan* springen — *standan* stehen, *stān* Stein, *steorra* Stern, *storm* Sturm, *strǣt* Straße, *stream* Strom — *sceal* soll, *scield* Schild, *scip* Schiff, *scop* Sänger, *sculdor* Schulter, *scrūd* Kleid — *swellan* schwellen, *swēte* süß, *sweord* Schwert, *sweostor* Schwester, *swift* schnell — *slǣpan* schlafen, *slēan* schlagen — *smæl* klein, *smiþ* Schmied — *snaca* Schlange, *snāw* Schnee — *assa* Esel, *cyssan* küssen (**kussjan*), *cnyssan* stoßen (**knusjan*) — *æspe* Espe, *restan* ruhen, *betsta* der beste, *latosta* der letzte, *þyrstan* dursten, *blōstma* Blüte, *wȳscan* wünschen, *āscīan* neben *axīan* fragen, *ræfsan* tadeln, *weaxan* wachsen, *oxa* Ochs — *wæs* war, *hās* heiser, *hǣs* Geheiß, *is* ist, *īs* Eis, *wīs* weise, *gōs* Gans, *mōs* Mus, *mūs* Maus, *ūs* uns — *coss* Kuß, *gewiss* gewiß — *gāst* Geist, *fȳst* Faust, *fisc* Fisch, *flǣsc* Fleisch, *Englisc* Englisch — *wæps* (zu *wefan* weben), später *wæsp* Wespe, *feax* Haar, *siex* sechs, *heals* Hals, *hors* Roß — *stānes* G. Sg. *stānas* N. Pl. zu *stān* Stein, *bires, birest* 2. Sg. Praes. zu *beran* tragen.

b) *wesan* sein, *cēosan* wählen, *lȳsan* lösen, *grasīan* grasen, *nosu* Nase, *rose* Rose, *hæsel* Haselnußstrauch, *wesole* Wiesel, vor *-de: lȳsde* löste, vor *l, m: ōsle* Amsel, *bōsm* Busen, *besema, besma* Besen.

§ 88. Urgerm. *z* im Altenglischen.

Der stimmhafte dentale Reibelaut *z*, dessen Lautwert wohl dem des polnischen *rz* nahe gestanden hat, kam im

Urgermanischen nur im In- und Auslaut vor. Im Gotischen ist teils *z* erhalten, teils *s* dafür eingetreten. Im Altenglischen wurde inlautendes urg. *z* zu *r* (**a**). Mit vorhergehendem *s* wurde es zu *ss* (**b**), mit vorhergehendem *l* zu *ll* assimiliert (**c**).

a) *hara* Hase (**χazan-*), *māra* größer (got. *maiza*), *ēare* Ohr (got. *ausō*), *herian* preisen (got. *hazjan*), *nerian* retten (got. *nasjan*), *berie* Beere (got. *weina-basi*), *hīeran* hören (got. *hausjan*), *lǣran* lehren (**laizjan*), *leornīan* lernen (**liznōjan*), *wǣron* sie waren Pl. Praet. zu *wesan* sein, *curon* Pl. Praet., *coren* Part. Praet. zu *cēosan* wählen (§ 76, d) — *ierre*, *yrre* zornig (got. *airzeis*), *þyrre* dürr (got. *þaursus*), *durran* wagen (got. *daursan*) — *betra* besser (**batiza*), *ieldra* älter (**aldiza*), *heardra* härter (**χardōza*) — *bær* bar, bloß (**basa-*, poln. *bosy* barfuß), *dēor* 'Tier', Rotwild (got. *dius*), *ēar* Aehre (**aχaz*, got. *ahs*) — *gierd* Gerte (got. *gazds*), *heordan* Pl. Hede (**χezda-*), *reord* Rede (**rezda-*, got. *razda*), *hord* Hort (got. *huzd*), *mearg* Mark (**mazga-*), *ærn* Haus (got. *razn*).

b) *lǣssa* (**lǣsra* aus *laisizōn*) geringer, *wyrsa* (**wyrsra* aus **wirsizōn*) schlimmer, *þisse* (**þisre*) G. D. Sg. dieser.

) *sēlla* neben *sēlra* besser (**sōlizōn*).

Ursprünglich auslautendes urg. *z* ist im Altenglischen stets abgefallen (**d**).

d) *hē* er (got. *is*), *hwā* wer (got. *hwas*, lat. *quis*), *wē* wir (got. *weis*), *gē* ihr (got. *jūs*), *mē* mir (got. *mis*), *þē* dir (got. *þus*), *þā* diese (got. *þōs*), *mā* mehr (got. *mais*), *bet* besser (got. *batis*), *leng* länger (got. *laggis*), vgl. auch § 98.

Anm. Unsere deutsche Affrikata *z* [ts] kommt im Altenglischen nur bei Synkope eines Vokals oder in Lehnwörtern vor und wird dann gewöhnlich *ts* geschrieben: *betsta* der beste (**batista*), *bintst (bindest)* du bindest, *palentse* Pfalz (lat. *palatium*).

Palatale.

§ 89. Urgerm. *j* im Altenglischen.

Der urg. stimmhafte palatale Reibelaut (Halbvokal) *j* blieb im Altenglischen im Anlaut erhalten, geschrieben *ge*, *gi*, *i* (**a**), ebenso im In- und Auslaut nach langen Vokalen, geschrieben *ge*, *g* (**b**).

a) *gē* ihr, *gēar* Jahr, *geōmor* Jammer, *gif* ob, *git* ihr beide, *gīet*, *gȳt* noch, *gicel* Eiszapfen, *gies*t Gischt, ne. *yeast*, *gyccean* jucken, *geoc* Joch, *geohol*, *gēol* Weihnachten, ne. *Yule*, *iung*, *giong*, *geong* jung, *geoguþ* Jugend, *iū*, *geō* einst.

b) *ciegan* rufen, *strēgan* streuen, *freogean* lieben, *feogean* hassen — *īeg, īg* Insel, *hīeg* Heu, *ǣg* Ei (**aija-*), *clǣg* Lehm, *cǣge* Schlüssel (**kaiji*).

Anm. 1. In der zweiten schwachen Konjugation wird **-ōjan* über **-ējan* zu *-īgean*, später *-ian*: *macīgean*, *macian* machen (§ 173).

Unmittelbar nach kurzem Vokal ist inlautendes *j* unter Kontraktion der zusammenstoßenden Vokale ausgefallen (**c**).

c) *hēo* sie N. Sg. F. (**hiju, *hijō*), *sēo* die, *þrēo* F. N. drei (**þriju*), *frēo* frei (**frija-*), *bēo* Biene (**bijōn-*), *bēon* sein (**bijan*), *fēond* Feind (got. *fijands*), *fīend* D. Sg. N. Pl., *frēond* Freund (**frijōnds*), *ēode* ging (**ijade*, got. *iddja*) — *hīe* sie N. Pl., (**hije*), *þrīe* drei M. (**þrijiz*), *sīe* Konj.

Nach Konsonant fällt inlautendes *j* bei ursprünglich langer oder durch westgermanische Konsonantendehnung (§ 77) lang gewordener Stammsilbe ab (**d**), bleibt aber nach *r* bei kurzer Stammsilbe erhalten (**e**).

d) *wēpan* weinen (**wōpjan*), *sēcean* suchen, *fēdan* füttern, *gelīefan* glauben (got. *galaubjan*), *getrīewan* vertrauen, *cȳđan* verkünden (**kūþjan*), *dǣlan* teilen (**dailjan*), *hīeran* hören (got. *hausjan*), *dēman* urteilen (**dōmjan*), *wēnan* 'wähnen', erwarten, *þyrstan* dürsten, *wyrcean* arbeiten (got. *waurkjan*), *cyssan* küssen (**kussjan*), *fiellan* fällen (**falljan*), *fyllan* füllen (**fulljan*) — *scieppan* schaffen, schöpfen (**skapjan*), *hebban* heben (**haƀjan*), *settan* setzen (got. *satjan*), *biddan* bitten (got. *bidjan*), *streccean* strecken (**strakjan*), *lecgean* legen (**lagjan*), *sceþþan* schädigen (got. *skaþjan*), *cnyssan* stoßen (**knusjan*), *hliehhan* lachen (got. *hlahjan*), *tellan* erzählen (**taljan*), *fremman* vollbringen (**framjan*), *smiþþe* Schmiede (**smiþjōn-*), *willa* Wille (as. *willio*, got. *wilja*).

e) *herigean, herian* preisen, *nerigean, nerian* r[illegible]en, *heriges, herges, herige, herge* G. D. Sg., *herigeas, herias* N. Pl. zu *here* Heer, got. *harjis*.

In den Auslaut tretendes *j* wird nach kurzer Stammsilbe zu *i*, später *e* vokalisiert (**f**), ebenso nach ursprünglich langsilbigen *ja*-Stämmen (**g**), während es nach einer durch westgermanische Konsonantendehnung lang gewordenen Silbe abfällt (**h**).

f) *here* Heer (**χarja-*) — *swere* schwöre Imper. (**swarj-*), *nere*, rette, *site* sitze (**sitj-*), *sete* setze (**satj-*), *tele* erzähle (**talj-*).

g) *hierde* Hirt (**χirdja-*), *ende* Ende (**andja-*), *stīele* Stahl (**stahlja*) — *cysse* küsse (**kussj-*), aber gewöhnlich *dǣl* teile (**dailj-*) etc.

h) *sibb* Verwandtschaft (got. *sibja*), *bedd* Bett (**badja-*), *cryce* Krücke (**krukjō*), *hell* Hölle (got. *halja*), *henn* Henne (**hanjō*).

Anm. 2. Stammauslautendes urg. *j* ist von einem folgenden *i* schon früh absorbiert worden: *nerest, nereþ* 2. 3. Sg. Praes. (**nazis*, **naziþ* für

nazjis, *nazjiþ*), *bidest, bideþ* (bidis, *bidiþ* für **bidjis, *bidjiþ*), *telest, teleþ* gegenüber *nerie* 1. Sg., *neriaþ* 3. Pl. Praes., *bidde, biddaþ, telle, tellaþ* — *macast, macaþ* 2. 3. Sg. Praes. (**makais, *makaiþ* für **makōjis, *makōjiþ*) gegenüber *macige* 1. Sg., *macigeaþ* 3. Pl. Praes.

Gutturale.

§ 90. Urgerm. *k* im Altenglischen.

Der stimmlose gutturale Verschlußlaut *k* hat sich im Altenglischen in einen palatalen und einen gutturalen Laut gespalten, die in der Runenschrift durch besondere Zeichen unterschieden, in der späteren angelsächsischen Schrift aber unterschiedslos durch *c* wiedergegeben wurden; doch schrieb man zwischen palatalem *c* und einem folgenden dunklen Vokal oft ein *e* oder *i* (§ 51).

Urg. *k* ist im Altenglischen im Anlaut vor dunklen Vokalen und deren Umlauten und vor Konsonanten guttural geblieben [k] (**a**), vor hellen Vokalen und deren Umlauten aber palatal geworden [ḱ] (**b**). Beide Laute, k und ḱ können miteinander alliterieren. Palatales *c* [ḱ] in altenglischen Wörtern ist in diesem Paragraphen durch *ć* bezeichnet.

a) *camb, comb* Kamm, *cocur* Köcher, *corn* Korn, *coss* Kuß. *col* Kohle, *cōl* kühl, *cuman* kommen, *cū* Kuh, *cūþ* kund — *cǣge* Schlüssel (**kaiji-*), *cemban* kämmen (**kambjan*), *cennan* erzeugen, *cēpan* bewahren (**kōpjan*), *cēne* kühn (**kōni-*), *cēlan* kühlen (**kōljan*), *cyssan* küssen (**kussjan*), *cynn* Geschlecht (**kunja-*), *cyning* König (**kuningaz*), *cȳ* Kühe, Pl. zu *cū* Kuh, *cȳđan* verkünden (**kunþjan*) — *cweđan* sprechen, *cwēn* Frau, *cwicu, cucu* lebendig, *cwōmon* sie kamen — *clǣne* rein, *clif* Klippe, *climban* klimmen — *cræft* Kraft, Kunst — *cneo* Knie, *cniht* 'Knecht', Jüngling, *cnotta* Knoten.

Anm. 1. Guttural ist *c* in demselben Falle auch in lateinischen Lehnwörtern mit unverschobenem *c*: *camp, comp* Kampf, *candel, condel* Kerze, *cāsēre* Kaiser, *copor* Kupfer, *cōc* Koch, *cuppe* Becher — *cempa* Kämpe, *Ćent* (lat. *Cantium*), *cyćene* Küche (lat. **cucina, coquīna*), *cyrtel* Rock (lat. *curtillus*) — *Crīst* Christus.

b) *ćeaf* (**ćæf*) Spreu, ne. *chaff*, *ćealc* Kalk, ne. *chalk*, *ćearig* bekümmert, ne. *chary* sparsam, *ćeafor* Käfer, ne. *chafer*, *ćēap* Kauf, ne. *cheap* billig, *ceorl* 'Kerl', ne. *churl*, *ćēoce* Wange, ne. *cheek*, *ćēosan* wählen, ne. *choose*, *ćēowan* kauen, ne. *chew*, *ćild* Kind, ne. *child*, *ćinn* Kinn, ne. *chin*, *ćīdan* schelten, ne. *chide* — *ćiele* Kälte, ne. *chill*, *ćīecen* Küch-

lein, ne. *chicken* — *ċeald* kalt, ne. *cold* aus merc. *cald*, *ċealf* Kalb, ne. *calf*, *ċearu* Sorge, ne. *care*, *ċeorfan* kerben, schneiden, Praet. *ċearf*, ne. *carve*.

Anm. 2. Ebenso ist *ċ* palatal in den lateinischen Lehnwörtern *ċiest* Kiste, ne. *chest*, *ċieres* Kirsche, ne. *cherry*, *ċiriċe* Kirche, ne. *church* — *ċīese* Käse, ne. *cheese* (**kǣsja-*, lat. *cāseus*) — *ċietel* Kessel, ne. *kettle*.

Anm. 3. Zu den hellen Vokalen, die Palatalisierung bewirken, gehören also außer *e*, *ē*, *i*, *ī* auch ae. *æ* und das daraus umgelautete *e*, *ǣ* aus wg. *ā*, *ea*, *ēa*, *eo*, *ēo* und deren Umlaute *ie*, *īe* (aber nicht *e* als Umlaut von *a*, *o* vor Nasalen, *ǣ* als Umlaut von ae. *ā* für urg. *ai*, *ē* als Umlaut von *ō* und *y*, *ȳ* als Umlaut von *u*, *ū*).

Ebenso ist im Inlaut urg. *k* guttural geblieben vor allen ursprünglich dunklen Vokalen, auch wenn dieselben später verändert oder abgeworfen wurden und *k* dadurch in den Auslaut trat (**c**). Es wurde aber palatal vor ursprünglich folgendem *i*, *j*, auch wenn dasselbe später zu *e* abgeschwächt oder abgefallen ist (**d**). In den Auslaut tretendes urg. *k* wurde aber auch durch ein vorhergehendes *i* palatalisiert (**e**).

c) *bacan* backen, *brecan* brechen, *sprecan* sprechen. *nacod* nackt, *ficol* listig, *swicol* trügerisch, *sicol* Sichel, *īs-gicel* Eiszapfen (an. *jökull*), *sacu* Streit, *wracu* Rache, *dūce* Ente (**dūkōn-*) — *hnecca* Nacken, *sticca* Stock, *bucca* Bock — *macian* machen (**makojan*), *lōcian* blicken, *prician* stechen, *liccian* lecken, *æcer* Acker (**akraz*, gr. ἀγρός) — *āc* Eiche, *bæc* Rücken, *blæc* schwarz, *sēoc* krank, *geoc* Joch (lat. *jugum*), *bōc* Buch (lat. *fāgus*) — *locc* Locke, *flocc* Herde, *brocc* Dachs — *folc* Volk, *weorc* Werk (gr. ἔργον), *deorc* finster, *mioluc* Milch, *sioluc* Seide.

Anm. 4. Lateinische Lehnwörter: *draca* Drache, *cocc* Hahn.

d) *lǣċe* Arzt (got. *lekeis*, ahd. *lāhhi*), *mēċe* Schwert (as. *māki*), *bēċe* Buche, *tǣċean* lehren (**taikjan*), *sēċean* suchen (**sōkjan*), *myċel* groß (**mukila-*) — *strecċean* strecken, ne. *stretch* (**strakjan*), *gyċċean* jucken, ne. *itch* (**jukjan*), *wrecċea* 'Recke', Verbannter, ne. *wretch* (**wrakjan*), *bicċe* Hündin, ne. *bitch* (**bikjōn*), *wicċe* Hexe, ne. *witch* — *birċe* Birke, ne. *birch* (**birkjōn-*), *drenċean* tränken, ne. *drench* — *þenċean* denken, ne. *think*, *þynċean* dünken, ne. *methinks* — *sprǣċ* Sprache, ne. *speech* (**sprāki-*), *bēċ* (**bōkiz*) N. Pl. zu *bōc* Buch, *brēċ* Hosen, N. Pl. zu *brōc* — *cryċċ* Krücke, ne. *crutch* (**krukjō*) — *benċ* Bank, ne. *bench* (**banki-*), *finċ* Fink, ne. *finch* (**finki-*).

Anm. 5. Lateinische Lehnwörter: *cyċene* Küche, ne. *kitchen* (**cucīna*, *coquīna*), *ynċe* Unze, Zoll, ne. *inch* (lat. *uncia*).

e) *iċ* ich, *līċ* gleich, *hwelċ* welcher (**hwa-līk*), *swelċ* solcher (**swa-līk*).

Anm. 6. Lateinisches Lehnwort: *pić* Pech, ne. *pitch.*

In der Verbindung *sć* ist *k* im Altenglischen wohl in allen Stellungen, auch vor ursprünglich dunklen Vokalen palatal geworden (**f**); nur in wenigen Wörtern finden wir gutturales *sc* (**g**).

f) *gesćeaft* Geschöpf, *sćeatt* Schatz, *sćeadu* Schatten, *sćeacan* schütteln, *sćeal* soll, *sćearp* scharf, *sćeamu* Scham, *sćeamol* Schemel, *sćeanca* Schenkel, *sćēap* Schaf, *sćēaþ* Scheide, *sćēaf̣* Garbe, *sćēawian* schauen, *sćēotan* schießen, *sćield* Schild, *sćilling* Schilling, *sćieppan* schaffen, *sćip* Schiff, *sćīnan* scheinen, *sćīr* Grafschaft, *sćīr-ġerēfa* Sheriff, *sćeort* kurz, *gesćeot* Geschoß, *sćōh* Schuh, *sćunian* vermeiden, *sćuldor* Schulter, *sćūr* Schauer, *sćūf̣an* stoßen, *sćypen* Schuppen, *sćyttan* schließen — *sćrīn* Schrein, *sćrūd* Kleid — *asće* Asche, *wasćan* waschen, *blysćan* erröten, *wȳsćan* wünschen, *þersćan* dreschen, *bisceop* Bischof — *f̣isćes, f̣isće, f̣isćas, f̣isća, f̣isćum* (neben *f̣iscas* etc.) G. D. Sg., N. G. D. Pl. zu *f̣isć* Fisch — *æsć* Esche, *f̣isć* Fisch, *f̣læsć* Fleisch, *Englisć* englisch.

g) *scōl* Schule, ne. *school, Scottas* die Schotten, *āscian* fragen, ne. *ask* (**aiskōjan*), *tūsc* Stoßzahn, ne. *tusk.*

§ 91. Urgerm. *γ*, *g* im Altenglischen.

Während schon in urgermanischer Zeit *đ* im Anlaut, in der Gemination und nach *m* in *b* und *đ* in allen Stellungen in *d* übergegangen war, scheint der stimmhafte gutturale Reibelaut *γ* im Anlaut erst im Verlaufe der altenglischen Zeit in den stimmhaften gutturalen Verschlußlaut *g* übergegangen zu sein und zwar nur vor dunklen Vokalen und deren Umlauten und vor Konsonanten (**a**), während er vor hellen Vokalen zu dem stimmhaften palatalen Reibelaute *ġ* wurde, also mit urg. *j* (§ 89) zusammenfiel (**b**). Gutturales *γ*, g und palatales *ġ* [j] können miteinander alliterieren. In der Runenschrift wurden für den palatalen und für den gutturalen Laut verschiedene Zeichen gebraucht (§ 51), in der späteren altenglischen Schrift aber steht dasselbe Zeichen ʒ sowohl für den palatalen wie für den gutturalen Verschluß- und Reibelaut; allerdings wird bei palatalem Lautwert zwischen g, ʒ und einen folgenden dunklen Vokal gern ein heller Uebergangslaut eingeschoben. Ich bezeichne in diesem

Paragraphen den palatalen Verschlußlaut durch *g'*, geminiert *cg'* den gutturalen Verschlußlaut und den palatalen und gutturalen Reibelaut durch *g*.

a) *galan* singen, *gatu* Pl. zu *geat* Tor, *gān* gehen, *gāst* Geist, *god* Gott, *gōd* gut, *gōs* Gans, *guma* Mann, *gūþ* Kampf — *gǣst* du gehst, *gǣþ* er geht, *foregenga* 'Vorgänger', Diener, *gēs* Pl. zu *gōs* Gans, *gydig* besessen, ne. *giddy* schwindlig, zu *god* Gott, *gylt* Schuld, *gyldan* vergolden, *gylden* golden zu *gold* Gold, *gyrdan* gürten, *gyrdels* Gürtel — *glæd* froh, *glōf* Handschuh — *grafan* graben, *grēne* grün, *gærs* (für **græs*) Gras — *gnagan* nagen, *gnætt* Mücke.

b) *gealga* Galgen, ne. *gallows* aus merc. *galga*, *gealla* Galle, *geat* (**gæt*) Tor, ne. *gate* aus Pl. *gatu*, *giefan* geben, ne. *give* durch Einfluß von aschw. *giva*, *geaf* (**gæf*) gab, *geāfon* (**gǣfon*) gaben, *giefen* gegeben, *giefu*, *gift* Gabe — *giellan* gellen, ne. *yell*, *gielpan* rühmen, *gieldan* bezahlen, ne. *yield*, *giestrandæge* gestern, ne. *yesterday*, *gierd* Gerte, ne. *yard*, *giernan* begehren, ne. *yearn*, *georne* gern, *geofon* Ocean, *geolu* gelb, ne. *yellow*, *geoleca* Eidotter, ne. *yolk*, *geotan* gießen — *genōg* genug, ne. *enough*, *gewiss* gewiß, me. *ywis*, *genumen* genommen, me. *ynome*, *gemacōd* gemacht, me. *ymaked*, *ymaad*.

Anm. 1. Ae. *onginnan* beginnen scheint gutturales *g* gehabt zu haben in Angleichung an die übrigen Formen: *ongann*, *ongunnon*, *ongunnen*.

Anm. 2. Ueber die Vokale, die Palatalisierung bewirken, vgl. § 90, A. 3.

In der Gemination und nach *ŋ* war wohl schon in urgermanischer oder westgermanischer Zeit der Reibelaut γ in den Verschlußlaut *g* übergegangen, der auch im Altenglischen erscheint, und zwar als stimmhafter gutturaler Verschlußlaut *g* vor ursprünglich folgenden dunklen Vokalen, auch wenn dieselben später verändert wurden oder abfielen (**c**), als stimmhafter palataler Verschlußlaut *g'* vor ursprünglich folgendem *j*, das im Altenglischen (§ 89) allerdings bereits abgefallen ist (**d**).

c) *stagga* Hirsch, *dogga* Hund, *frogga* Frosch, *clucge* Glocke, *hocg* Schwein (**hogga*) — *singan* singen, *springan* springen, *stingan* stechen, *cyning* König (**kuningaz*), *cyningas*, *cyninga*, *cyningum* N. G. D. Pl., nach Analogie hierzu wohl auch vor hellvokalischen Flexionsendungen: *cyninges*, *cyninge* G. D. Sg. — *þing* Ding (**þinga-*), *hring* Ring, *lang*, *long* lang (lat. *longus*), *finger* Finger (**fingra-*), *Engle* die Angeln, *Englisc* englisch.

d) *sec'g'ean* sagen (**sagjan*), *lec'g'ean* legen, *lic'gean* liegen, *bycg'ean* kaufen, *ec'g* Schneide (as. *eggia*), *hec'g* Hecke, *sec'g* Mann, Pl. *sec'geas*,

weċġ Keil, *hryċġ* Rücken (**χrugja-*), *bryċġ* Brücke (**brugjō*), *myċġ* Mücke, *flyċġe* flügge, ne. *fledge*, *cyċġel* Keule, ne. *cudgel* (**kugjila-*) — *senġean* versengen (**sangjan*), *menġean* mengen.

Im In- und Auslaut behielt urg. *γ* im Altenglischen seinen spirantischen Charakter bei, spaltete sich aber auch hier in einen gutturalen und einen palatalen Reibelaut, und zwar ist urg. *γ* im Inlaut vor ursprünglich folgenden dunklen Vokalen, auch wenn dieselben später in helle Vokale übergegangen sind, stimmhafter gutturaler Reibelaut [γ] geblieben (e), vor ursprünglich hellen Vokalen oder *j* aber zum stimmhaften palatalen Reibelaut [j] geworden (**f**). Zwischen hellem Vokal und folgendem *d, đ, l, n* wurde urg. *γ* gleichfalls stimmhafter palataler Reibelaut [j], doch ist derselbe unter Dehnung des vorhergehenden Vokals oft ausgefallen (**g**).

e) *dragan* [γ] ziehen, *gnagan* nagen, *āgan* haben, besitzen, *flēogan* fliegen, *flēoge* Fliege, *nigon* neun, *stīgan* steigen, *fugol* Vogel, *būgan* beugen, *belgan* zürnen, *swelgan* verschlingen, *beorgan* bergen — *slōgon* schlugen, *slagen* geschlagen, *flugon* flogen, *flogen* geflogen — *dagīan* tagen (**dayōjan*), *dēagīan* färben, *wōgīan* werben, ne. *woo*, *folgīan* folgen, *hālgīan* heiligen, *borgīan* borgen — *dagas*, *daga*, *dagum* N. G. D. Pl. zu *dæg* Tag, *wegas*, *wega*, *wegum* N. G. D. Pl. zu *weg* Weg, *sagu* Sage, *sagu* Säge, *lagu* Gesetz, *hagu-þorn* Hagedorn, *sugu* Sau, *duguþ* Tugend, tüchtige Schar, *geoguþ* Jugend, *drūgaþ* Trockenheit, *maga* Magen, *boga* Bogen, *gealga* Galgen, *sē hālga* der Heilige — *eage* Auge (**auyōn-*), *flēoge* Fliege, *āgen* eigen (**aiyan-*), *morgen* Morgen (as. ahd. *morgan*), *wantogen* ungezogen, ausgelassen, ne. *wanton*, *nigon* neun.

f) *dæges*, *dæge* [j] G. D. Sg. zu *dæg* [j] Tag, *weges*, *wege* G. D. Sg. zu *weg* Weg, *ege* Furcht (**ayi-*), *sige* Sieg, *hyge* Sinn (**huyi-*), *lyge* Lüge, *ryge* Roggen, *drȳge* trocken (**drūyi-*), *menigeo* Menge (got. *managei*), *mægen* Kraft (as. *megin*), *slægen* [j] geschlagen, me. ne. *slain* neben *slagen* [γ], me. *yslawe*, *fægen* froh, me. ne. *fain* neben *fagen*, me. *fawe*, auch vor sekundärem Vokal (§ 73, h): *fæger* schön, *nægel* Nagel, *tægel* Zagel, *segel* Segel — *byrgean* (**buryjan*) begraben, *byrgels* Grab, *myrge*, *myrige* heiter (**muryja-*), *myrgþu* Freude, *eglan* schmerzen (got. *agljan*).

g) *sægde* [j], *sǣde* sagte, *mægden*, *mǣden* Jungfrau, *bregdan*, *brēdan* schwingen, *brægd*, *brǣd* schwang, *brigdels*, *brīdels* Zaum, *sigeđe*, *sīđe* Sichel, ne. *scythe*, *ligeþ*, *līþ* liegt, *tigele*, *tīle* Ziegel, *igel*, *īl* Igel, *wægn*, *wǣn* Wagen, *regn*, *rēn* Regen, *frignan*, *frīnan* fragen.

Anm. 3. Durch Formenangleichung zu *brēdan*, *brǣd*; *frīnan*, *frān* wird auch gutt. *g* nach dunklem Vokal im Plur. Praet. und im Part. Praet. oft weggelassen: *brugdon*, *brūdon*, *brogden*, *brōden*; *rugnon*, *runon*, *frugnen*, *frūnen*.

In den **Auslaut** tretendes urg. γ blieb nach dunklem Vokal guttural, verlor aber später den Stimmton, so daß es teils durch *g*, teils durch *h* bezeichnet wird (**h**); dasselbe geschah beim Antritt konsonantisch beginnender Endungen (**i**). Nach hellen Vokalen wurde es zum stimmhaften palatalen Reibelaut [j] (**k**).

h) *dāg, dāh* [γ, χ] Teig, ne. *dough*, *stāg, stāh* stieg, *bēag, beah* Bauge, Spange, *dēag, dēah* Farbe, *fleag, fleah* flog, *trog, troh* Trog, *slōg, slōh* schlug, *plog, plōh* Pflug, *bōg, bōh* Zweig, *genōg, genōh* genug — *bealg, bealh* zürnte, *swealg, swealh* verschlang, *bearg, bearh* barg, *mearg, mearh* Mark, ne. *marrow*, *dweorg, dweorh* Zwerg, *sorg, sorh* Sorge, *burg, burh* Burg.

i) *stīhst, stīhþ* für *stīg(e)st, stīg(e)þ* 2. 3. Sg. Praes. zu *stīgan* steigen, *flīehst, flīehþ* zu *flēogan* fliegen.

k) *dæg* [j] Tag, *mæg* mag, *græg* grau, *weg* Weg, *byrg* D. Sg. N. Pl. zu *burg, burh* Burg — *manig, monig* mancher, *hālig* heilig, *hefig* schwer, *bodig* Körper.

§ 92. Urgerm. χ im Altenglischen.

Der stimmlose gutturale Reibelaut χ ist im Verlaufe der altenglischen Zeit im **Anlaut** sowohl vor Vokalen als vor Konsonanten zu dem bloßen Hauchlaut *h* herabgesunken (**a**), der im Anlaut der zweiten Bestandteile von Zusammensetzungen (**b**) oder nach der Negation *ne* abfällt (**c**).

a) *habban* haben, *hara* Hase, *hamor* Hammer, *hām* Heim, *heard* hart, *helm* Helm, *heorte* Herz, *hit* es, *hord* Hort, *hund* Hund, *hūs* Haus — *hwā* wer, *hwæt* was, *hwǣte* Weizen, *hwīt* weiß, *hwōsta* Husten, *hwȳ* warum — *hladan* laden, *hlanc* schlank, *hlāf* Brot, *hlāford* Herr, *hlæfdige* Herrin, *hlēapan* laufen, *hlǣdder* Leiter, *hliehhan* lachen, *hlid* Lid, Deckel, *hlot* Los, *hlūd* laut — *hræfn* Rabe, *hring* Ring, *hrōf* Dach, *hrycg* Rücken — *hnecca* Nachen, *hnutu* Nuß.

b) *īfig* Epheu (**if-hīg*, ahd. *eba-hewi*), *ōret* Kampf (**or-hāt*, ahd. *urheiz*), *gandra, gondra* Gander, Gänserich (**gand-hara*), *Wealdere* neben *Wealdhere* Walter, *Aelfere* neben *Aelfhere*, *þūsund* tausend (**þūs-hund*).

c) *nabban* (*ne habban*) nicht haben, *næbbe*, *nafast*, *nafaþ*, *nabbaþ*, *næfde* etc. (*ne hæbbe* etc.), vgl. § 185.

Im **Inlaut** ist *h* vor Vokal (**d**) und vor *s* + Kons. oder vor *l, r, m, n* (**e**) im Altenglischen abgefallen, wobei Ersatz-

dehnung des vorhergehenden Vokals und Kontraktion zweier zusammenstoßender Vokale stattfand.

d) *slēan* schlagen (**slēaan*, **sleahan*, **slaχan*), *ēa* Wasser (**eahu*, **eaχwu*, lat. *aqua*), *ēar* Aehre (**aχar*), *tēar* Zähre — *ēam* Oheim (**auχaim*), *hēa* N. Pl. (**hēahe*), *hēa*, *hēan* schw. Dekl. (**heaha*, **hēahan*) zu *hēah* hoch — *sēon* sehen (**sēoan*, **seohan*, **seχwan*, got. *saíhran*), *fēos*, *fēo* (**feohes*, **feohe*) G. D. Sg. zu *feoh* Vieh, *fleon* fliehen (**flēohan*), *fēol*, *fīl* Feile (ahd. *fīhala*), *fōn* (**fōhan*, **fāχan*) fangen, *hēla* Ferse (**hōhila*, **χāχilō-*) — *Wēales*, *Wēale*, *Wealas*, *Wēala*, *Wēalum* (**Wealhes* etc.) G. D. Sg. N. G. D. Pl. zu *Wealh* Wälscher, *Wīelisc* wälsch, *sēoles*, *sēole*, *sēolas* etc. zu *seolh* Seehund, *mēares*, *mēare*, *mēaras* etc. zu *mearh* Mähre, Pferd, *fēores*, etc. zu *feorh* Leben, *þȳrel* Loch (**þurχila-*) zu *þurh* durch.

e) *nēosan*, *nēosīan* heimsuchen (got. *niuhsjan*), *þīsle* Deichsel (ahd. *dīhsila*), *wǣstm* Wachstum (ahd. *wahsmo*) zu *weaxan* wachsen, *fȳst* Faust (**fūhsti-*, **fūχsti-*) — *þwēal* Bad (got. *þwahl*) zu *þwēan* (**þwaχan*) waschen, *stīele* Stahl (**stiehle*, **steaχlja-*, ahd. *stahal*) — *ēorod* Reiterei (**eoh-rād*) — *lēoma* Glanz (**leuχmōn-*) zu *lēoht* Licht — *betwēonum* zwischen (got. *tweihnai*), *lǣne* vergänglich (as. *lēhni*).

Anm. Aber *h* [χ] bleibt, wenn es erst später nach Ausfall eines Mittelvokals vor *s* + Kons. tritt: *sihst* (**siχis*), *hīehsta* (**χauχista*).

In den Verbindungen *hh*, *ht*, *hþ* blieb *h* im Inlaut vor und nach dunklen Vokalen stimmloser gutturaler Reibelaut [χ] (f), vor *j* und vor hellen Vokalen, im Auslaut auch nach hellen Vokalen wurde es palatal [χ′] (g).

f) *geneahhe* [χχ] eifrig, *cohhettan* husten, *tiohhīan* anordnen, *pohha* Tasche, ne. *pouch* — *eahta* acht, *hleahtor* Gelächter, *feohtan* fechten, *feaht*, *fuhton*, *fohten*, *gefeoht* Gefecht, *cneohtas*, *cneohta*, *cneohtum* Pl. zu *cniht* Knecht, Knabe, *Peohtas* die Pikten, *Wioht* Wight, *dohtor* Tochter, *bohte* kaufte, *geboht* gekauft, *brōhte* brachte, *gebrōht* gebracht, *þōhte* dachte, *geþōht* gedacht, *þūhte* deuchte.

g) *hliehhan* [χ′χ′] lachen (got. *hlahjan*) — *dehter* D. Sg. zu *dohtor* Tochter, *cniht* Knecht, *cnihtes*, *cnihte* G. D. Sg., *riht* Recht, *miht* Macht, *niht* Nacht, *liht* Licht — *gesihþ* Gesicht.

Die Verbindung *hs* [χs] wurde später zu *x* [ks] (h).

h) *weaxan* [ks] wachsen, *feax* Haar, *fleax* Flachs, *oxa* Ochs, *fox* Fuchs, *fyxen* Füchsin, *siex*, *six* sechs.

In den Auslaut tretendes h [χ] nach Vokal oder *l*, *r* bleibt unverändert (i).

i) *sleah* [χ] schlage, *seah* sah, *seoh* sieh, *eoh* Pferd, *feoh* Vieh, Vermögen, *hēah* hoch, *nēah* nahe, *scōh*, *scō* Schuh, *hōh* Kniekehle, *onfōh*

empfange, *rūh* rauh — *sealh* Weide, *seolh* Seehund, *eolh* Elch, *holh* Höhle, *sulh* Pflug — *mearh* Mähre, Pferd, *feorh* Leben, *furh* Furche, *þurh* durch.

Liquide.

§ 93. Urgerm. *l* im Altenglischen.

Urg. *l* bleibt im Altenglischen in allen Stellungen erhalten (**a**). Vereinzelt ist *sl* zu *ls* umgestellt worden (**b**).

a) *lamb* Lamm, *lǣdan* führen, *lēof* lieb, *liht* Licht, *locc* Locke, *lufu* Liebe, *lȳtel* klein — *plega* Spiel, *blōd* Blut, *flǣsc* Fleisch, *flēon* fliehen, *wlonc* stolz, *slǣpan* schlafen, *clǣne* rein, *glæd* froh, *hladan* laden, *hlaford* Herr — *talu* Zahl, *hæleþ* Held, *stelan* stehlen, *ele* Oel, *bile* Schnabel, *lilie* Lilie, *mylen* Mühle, *ūle* Eule, *fȳlan* beschmutzen — *ealu* Bier, *meolu* Mehl, *mioluc* Milch, *sioluc* Seide, *siolufr* Silber — *belle* Glocke, *tellan* erzählen (**taljan*), *sellan* übergeben, *stille* still, *wille* Wille (got. *wilja*), *fyllan* füllen (**fulljan*) — *feallan* fallen, *weallan* wallen, *gealla* Galle, *bolla* Becher, *wulle* Wolle — *helpan* helfen, *meltan* schmelzen, *delfan* graben, *swelgan* verschlingen, *wielwan* wälzen, *ieldra* älter, *ieldesta* der älteste, *ieldu* Alter, *filmen* Häutchen, ne. *film*, *gylden* golden — *sealtan* salzen, *wealdan* walten, *gealga* Galgen, *meolcan* melken, *fēolan* gelangen (**feolhan*), *hulpon* wir halfen, *holpen* geholfen, *folgian* folgen — *smæl* klein, *stæl* stahl, *sceal* soll, *stel* stiehl, *til* tüchtig, *col* Kohle, *cōl* kühl, *fūl* faul — *bell* Glocke, *spell* Spruch, *bill* Schwert, *hyll* Hügel — *eall* all, *ealswā* auch, *heall* Halle, *full* voll — *felt* Filz, *feld* Feld, *helm* Helm, *eln* Elle, *fȳlþ* Schmutz — *healp* half, *dealf* grub, *heals* Hals, *swealh* verschlang, *eolh* Elch, *seolh* Seehund, *bolt* Bolzen, *gold* Gold, *folc* Volk — *setl* Sitz, *nǣdl* Nadel, *eorl* Edler, *ceorl* 'Kerl' — *æppel* Apfel, *hyrdel* Hürde, *sadol* Sattel, *fugol* Vogel.

Anm. Ueberall da, wo 'Brechung' eines vorhergehenden hellen Vokals oder *u*-Umlaut stattgefunden hat: *ealu* — *eall, feallan, eald, healdan* etc. § 57, d. p — *meolu, meolcan, seolh* etc. § 62, k — *mioluc, siolufr* § 65, g und wohl auch sonst nach dunklem Vokal: *bolla, full, gold, sadol* hatte ae. *l* einen dunklen, gutturalen Klang, ähnlich dem des polnischen ł oder des ne. *l* im Auslaut; vgl. § 41, Anm. 1.

b) *rǣdels* Rätsel (andd. *rādisli*), *gyrdels* Gürtel (**gurdislo-*), *brīdels* Zügel, *fǣtels* Gefäß, *rīecels* Weihrauch (**raukislo-*), *byrgels* Grab (as. *burgisli*), *Cynegils* (**Cynegisl*).

§ 94. Urgerm. *r* im Altenglischen.

Urgerm. *r* bleibt im Altenglischen in allen Stellungen erhalten (**a**), doch tritt vorvokalisches *r* hinter den Vokal, wenn demselben *s, st, sc, n, nn* folgen (**b**).

a) *rǣdan* raten, *regn* Regen, *rēad* rot, *rīce* Reich, *rodor* Himmel, *rūm* Raum — *prēost* Priester, *bringan* bringen, *frēo* frei, *wrītan* schreiben, *trēo* Baum, *drēam* Jubel, *þrēo* drei, *sprecan* sprechen, *sprǣc* Sprache (aber auch *specan*, *spǣc* mit Wegfall des *r*), *strǣt* Straße, *strēam* Strom, *scrūd* Kleid, *crēopan* kriechen, *grēne* grün, *hring* Ring, *hrōf* Dach — *faran* fahren, *cearu* Sorge, *beran* tragen, *here* Heer, *beforan* vor, *duru* Tür, *myrige* heiter — *pearroc* Park, *steorra* Stern, *feorran* von fern — *hearpe* Harfe, *weorpan* werfen, *steorfan* sterben, *eorđe* Erde, *spearca* Funke, *spearwa* Sperling — *bierce* Birke, *gyrdels* Gürtel — *bær* trug, *wer* Mann, *fȳr* Feuer — *scearp* scharf, *stearf* starb, *sweart* schwarz, *heard* hart, *word* Wort, *wearþ* wurde, *fyrs* Ginster, *weorc* Werk, *dweorg* Zwerg, *burg* Burg, *feorh* Leben, *þurh* durch, *eorl* Edler, *earm* Arm, *þorn* Dorn — *fæder* Vater, *mōdor* Mutter, *hamor* Hammer, *tēar* Zähre (**taχur*, gr. *δάκρυ*).

Anm. 1. Auch *r* hatte, wie die Brechung von *æ* zu *ea* und *e*, *i* zu *eo*, *io* zeigt (*pearroc*, *heard* § 57, q — *steorra*, *eorl* § 62, 1 — *liornian* § 65, h) in der Gemination und vor Konsonant einen dunkleren Klang; vgl. § 41, Anm. 3.

b) *gærs* Gras (**græs*), aber Pl. *grasu*, *bærs* Barsch, *hors* Ross (as. *hross*), *berstan* bersten, *fierst*, *fyrst* Frist, *forst* Frost, *fersc* frisch, *forsc* Frosch, *þerscan* dreschen, *burna* Brunnen, *biernan*, *byrnan* brennen, *bearn*, *barn*, *burnon*, *burnen*, *iernan*, *yrnan* laufen, *arn*, *orn*, *urnon*, *urnen* (got. *rinnan*), *bærnan* brennen, trans., ne. *burn*, *byrne* Brünne (got. *brunjō*), *ærn* Gebäude (**ræzn*, got. *razn*).

Anm. 2. Ueber Metathesis des *r* im Nordhumbrischen, vgl. § 99.

Nasale.

§ 95. Urgerm. *m* im Altenglischen.

Urg. *m* blieb im Altenglischen unverändert (**a**), nur vor den Spiranten *f*, *s* ist es unter Nasalierung und Dehnung des vorhergehenden Vokals ausgefallen (**b**).

a) *macian* machen, *mann*, *monn* Mann, *mēd* Lohn, *mīn* mein, *mōdor* Mutter, *mūþ* Mund, *mycel* groß — *nama*, *noma* Name, *niman* nehmen, *tīma* Zeit, *guma* Mann, *þūma* Daumen — *swimman* schwimmen, *fremman* vollbringen (**framjan*) — *gelimpan* sich ereignen, *climban* klimmen — *besma* Besen, *blōstma* Blüte — *nam*, *nom* nahm, *bēam* Baum, *brōm* Ginster, *rūm* Raum — *swamm*, *swomm* schwamm, *ramm*, *romm* Widder — *gelamp* es ereignete sich, *lamb*, *lomb* Lamm, *clamb*, *clomb* klomm, *dumb* stumm — *botm* Grund, *fæđm* Umarmung, *māđm*, *māđum* Kleinod, *bōsm* Busen, *helm* Helm, *wyrm* Wurm.

b) *fīf* fünf (got. *fimf*), *sōfte* Adv., *sēfte* Adj. sanft (ahd. *samftō*) — *ōsle* Amsel, ne. *ousel* [ūzl] (ahd. *amsala*).

§ 96. Urgerm. *n* im Altenglischen.

Urgerm. *n* blieb im Altenglischen unverändert (**a**), nur vor den Spiranten *þ, s* ist es unter Nasalierung und Dehnung des vorhergehenden Vokals ausgefallen (**b**). Auch zwischen Konsonanten wurde es vereinzelt ausgestoßen (**c**).

a) *nama* Name, *nǣdl* Nadel, *nēah* nahe, *niht* Nacht, *niman* nehmen, *numen* genommen — *cnēo* Knie, *cniht* Knecht — *hnecca* Nacken, *hnutu* Nuß — *bana, bona* Mörder, *wēnan* wähnen, erwarten, *grēne* grün, *mōna* Mond, *sunu* Sohn — *sunne* Sonne, *wrenna* Zaunkönig, *synne* Sünde, *þynne* dünn, *hlynnan* (**hlunjan*) brüllen — *hunta* Jäger, *sendan* senden, *bindan* binden — *stān* Stein, *cwēn* Frau, *tūn* Zaun, Stadt — *mann, monn* Mann, *henn* Henne, *cinn* Kinn, *cynn* Geschlecht, *synn* Sünde — *flint* Kieselstein, *land, lond* Land, *frēond* Freund, *blind* blind, *hund* Hund, *hǣlend* Heiland — *tācn, tācen* Zeichen, *mylen, myln* Mühle, *eln* Elle, *þorn* Dorn — *īren* Eisen, *heofon* Himmel.

b) *ōđer* ein anderer (**anþara*), *tōþ* Zahn (**tanþ-*), Pl. *tēþ*, *sīþ* Weg, *gesīþ* Gefährte (ahd. *gisindi*), *mūþ* Mund, *cūþ* kund, *cūđe* ich konnte, *cȳđan* verkünden (**kunþjan*) — *gōs* Gans, Pl. *gēs*, *hōs* Schar (ahd. *hansa*), *ēst* Gunst (**ansti-*), *ūs* uns, *fūs* bereit, *dūst* Dunst, *ȳst* Sturm, *wȳscan* wünschen (**wunskjan*) — *duguþ* Tugend, tüchtige Schar, *geoguþ* Jugend, *seofeđa* der siebente (**seofonþa*), *tēođa* der zehnte, *beraþ* sie tragen (**beranþi*) — Praefix *oþ-* (**unþ-*).

Anm. 1. Ae. $n + s$ blieb unverändert: *const* du kannst, *winester*, *winster* links, *clǣnsian* reinigen, *pinsian* erwägen (lat. *pensare*).

c) *nemde* nannte (**nemnde*), *elboga* neben *elnboga* Ellbogen, *sæterdæg* Samstag neben *sæterndæg* (lat. *Saturni dies*).

Anm. 2. Im späteren Altenglisch wird *nl* mitunter zu *ll*: *ellefan* neben *enlefan*, *endlefan* elf, *nb* zu *mb*: *cin-bān*, *cim-bān* Kinnlade.

§ 97. Urgerm. *ŋ* im Altenglischen.

Der gutturale Nasalkonsonant *ŋ* steht im Altenglischen wie im Urgermanischen vor den gutturalen Verschlußlauten *c* [k] und *g* (**a**). Wenn im Altenglischen gutt. *c, g* vor hellen Vokalen oder *j* in palatales *ć*, *ǵ* überging, wurde wohl auch vorgehendes gutturales *ŋ* zu palatalem *ŋ́* (**b**).

a) *drincan* trinken, *sincan* sinken — *singan* singen, *sungon* wir sangen, *sungen* gesungen, *bringan* bringen, *tange, tonge* Zange, *tunge* Zunge, *hungor* Hunger, *finger* Finger, *Engle* die Angeln, *Englisc* englisch — *dranc, dronc* trank, *lang, long* lang, *sang, song* sang, Gesang, *cyning* König.

b) *þen'c'ean* [ŋ'k'] denken (**þaŋkjan*), *þyn'c'ean* dünken (**þuŋkjan*), *ben'c'* Bank (**baŋki-*), *fin'c'* Fink, *sen'g'ean* versengen.

Anm. Schon im Urgermanischen war *ŋ* vor *χ* ausgefallen: ae. *brōhte, þōhte, þūhte* etc.; vgl. § 76, h.

§ 98. Konsonanten der unbetonten Flexionsendungen (Konsonantische Auslautgesetze).

Die im Urgermanischen im absoluten Auslaut stehenden Konsonanten *þ* (aus idg. *t*), *z* (aus idg. *s*), *m, n* sind im Altenglischen sämtlich abgefallen (**a**); dagegen blieben *þ, s, m, n* in Flexionsendungen auch im Altenglischen erhalten, wenn sie erst durch den Abfall eines folgenden Vokals oder Konsonanten in den Auslaut traten (**b**).

a) Urg. *þ* in der 3. Sg. Konj. (Opt.) Praes.: ae. *wile* (lat. *velīt*), ae. *berē* (urg. **beraiþ*, idg. **bheroit*), in der 3. Sg. Praet. der schwachen Verba: ae. *hȳrde, fremede* (urg. **χauzidēþ*, **framidēþ*, idg. **-dhēt*), im N. Sg. der konsonantischen *þ*-Stämme: *hæle* Held, *ealu* Bier (urg. **χalēþ*, **aluþ*), in der 3. Plur. Praet. ae. *bǣron* (urg. **bērunþ*, idg. **-n̥t*).

Urg. *z* im N. Sg. M. der vokalischen Stämme: ae. *dæg, stān, wine, wyrm, sunu, dēaþ* (urg. **dayaz, *stainaz, *winiz, *wurmiz, *sunuz, *dauþuz*), im N. Pl. der konsonantischen Stämme: ae. *fēt, menn, bēc, guman* (urg. **fōtiz, *manniz, *bōkiz, *yumaniz*, idg. *-es*), im D. Pl. ae. *dagum, gifum* etc. (urg. **dayumiz, *yeƀōmiz* etc.), im G. Sg. und N. Pl. der *ō*-Stämme: ae. *giefe, lāre* (urg. **yeƀôz, *laizôz*), im Part. Praet.: ae. *boren, bunden* (urg. **boranaz, *bundanaz*, idg. *-onos*).

Urg. *m* im A. Sg. M. F. oder N. A. Sg. N. der vokalischen Stämme: ae. *dæg, stān, wine, wyrm, sunu, dēaþ* (urg. **dayam* etc.), *gife, lāre* (urg. **yeƀōm* etc.), *fæt, word* (urg. **fatam* etc.), im G. Pl. ae. *dagā, wordā, gumenā* etc. (**dayôm, *wordôm, *yumanôm* etc.), im Inf. ae. *beran, bindan* (urg. **beranam, *bindanam*), in der 1. Sg. Praet. der schwachen Verba: *hȳrde, fremede* (urg. **χauzidōm, *framidōm*).

Urg. *n* im N. Sg. der *n*-Stämme: ae. *gumā, tunge, heorte* (urg. **yuman, *tuŋgōn, *χertōn*).

b) Urg. *þ* in der 3. Sg. Ind. Praes.: ae. *bireþ, bindeþ* (urg. **biriþi, *bindiþi*), in der 3. Plur. Ind. Praes.: ae. *beraþ, bindaþ* (urg. **beranþi*, gr. **φέροντι*, **bindanþi*).

Urg. *s* im G. Sg. M. N. der *a*-Stämme: ae. *dæges, stānes, fætes, wordes* (urg. **dayeso* etc.), in der 2. Sg. Praes. ae. *bires, bindes* (urg. **birisi, *bindisi*).

Urg. *m* im D. Pl. ae. *dagum*, *gifum* etc. (urg. **daʒumiz*, **ʒeƀōmiz* etc.), im D. Sg. M. N. der starken Adjektiva: ae. *blindum* (got. *blindamma*).

Urg. *n* im G. D. A. Sg., N. A. Pl. der *n*-Stämme: ae. *guman* (urg. **ʒumaniz*, **ʒumani* etc.), im A. Sg. M. der Pronomina und starken Adjektiva: ae. *þone*, *blindne* (urg. **þanōn*, **blindanōn*), in der 3. Plur. Praet. ae. *bǣron, bundon* (urg. **bērunþ*, idg. *-n̥t* etc.).

Anm. In der spätaltenglischen Zeit ging *m* in Flexionsendungen mitunter in *n* über: *dagan* D. Pl. für *dagum*, *gōdan* D. Sg. Pl. für *gōdum*.

§ 99. Dialektische Verschiedenheiten der altenglischen Konsonanten.

Die Abweichungen des anglischen (nordhumbrischen und mercischen) und des kentischen Dialekts sind auf dem Gebiete der Konsonanten nur geringfügig.

a) In den anglischen Dialekten, insbesondere im Nordhumbrischen scheint die Palatalisierung von *c* zu *ċ* und *g* zu *ġ* vor ursprünglich darauf folgenden hellen Vokalen (§ 90 f.) nicht eingetreten oder schon früh, vielleicht infolge dänischen Einflusses, zurückgegangen zu sein, da dort die im Westsächsischen übliche Einschiebung eines hellen Gleitlautes vor dunklem Vokal fehlt (*sēcan*, *þencan* gegenüber ws. *sēcean*, *þencean*) und im Mittelenglischen die gutturalen Laute *c*, *g* auch vor hellen Vokalen anzutreffen sind. Da im Anglischen *a* vor *ll* oder *l* nicht zu *ea* gebrochen wurde, blieben *c*, *g* vor *a* in *cald*, *galga* guttural gegenüber ws. *ċeald*, *gealga*.

Auch der stimmlose gutturale Reibelaut *h* [χ] hat im Nordhumbrischen seinen gutturalen Klang stets bewahrt, während er im Westsächsischen in einzelnen Fällen palatal wurde (§ 92), vgl. z. B. neuschott. *night* [neχt] mit me. *niȝt* [niχ't], ne. *night* [nait] Nacht.

Da in den anglischen Dialekten das *i*, *e* der Verbalendungen der 2. 3. Sg. Praes. nicht ausfällt (§ 188), so findet dort in diesen Formen auch Ausstoßung eines intervokalischen *h* und Kontraktion statt: *gesīs*, *gesīþ* (**gesihis*, **gesihiþ*) gegenüber ws. *siehst*, *siehþ*, ebenso angl. *nēsta* (**nēhista*) gegenüber ws. *nīehsta*.

Anlautendes *h* vor Konsonant fällt im Nordhumbrischen früher ab als im Westsächsischen: ndh. *lāford*, *lysta* gegenüber ws. *hlāford*, *hlystan*.

An Stelle der Endungen *-eþ*, *-aþ* der 3. Sg., 3. Pl. Ind. Praes. stehen im Nordhumbrischen die Endungen *-es*, *-as:* nordh. *bindes*, *bindas* gegenüber ws. *bindeþ*, *bindaþ*; vgl. § 188.

In der schwachen Deklination, im Infinitiv und im Plural des Konj. (aber nicht im Plur. Praet. und im Part. Praet.) fällt im Nordhumbrischen

aulautendes *n* nach kurzem Vokal meist ab: *galga*, *gistīga*, *bera*, *slēpa*, *falla* etc. gegenüber ws. *gealgan*, *stīgan*, *beran*, *slēpan*, *fallan* etc., aber auch im Nordh. *gān* Inf., *bērun* Pl. Praet., *boren* Part. Praet. etc., ebenso stets *heofon*, *hǣđen*, *īren* etc.

Vorvokalisches *r* tritt im Nordhumbrischen hinter den Vokal auch in *þirda* der dritte (ws. *þridda*), *bird* Vogel (ws. *brid*). Ferner tritt nachvokalisches *r* in der Verbindung *rht* vor den Vokal: *breht*, *briht* glänzend (ws. *beorht*), *wrohte* Praet., *wroht* Part. Praet. (ws. *worhte*, *worht*) zu *wyrcan* wirken, *fryhtu* Furcht (ws. *fyrhtu*).

b) Im Kentischen fällt anlautendes pal. *g* vor *ea*, *eo* mitunter ab: *ealla*, *eador*, *earu*, *eogoþ* (ws. *gealla*, *geador*, *gearu*, *geogoþ*), und umgekehrt wird vor anlaut. *ea*, *eo* mitunter ein *g* vorgesetzt: *gearfođe*, *gēađe*, *gēode* (ws. *earfođe*, *ēađe*, *eode*), ein Zeichen, daß die fallenden Diphthonge *éa*, *éo* in steigende *eá*, *eó* übergegangen waren.

Auslautendes pal. *g* [j] wurde im Kentischen früh zu *i* vokalisiert: *dei*, *wei*, *grei* etc. (ws. *dæg*, *weg*, *grǣg* etc.).

§ 100. Uebersicht über den altenglischen Konsonantenbestand und dessen urgermanische Entsprechungen.

Im Altenglischen waren folgende Konsonanten vorhanden:

		Verschlußlaute		Reibelaute		Liquide	Nasale
		stimmlos	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft		
Labiale	Bilabiale	*p*	*b*		*w*		*m*
	Labiodentale			*f*	*f* [v]		
Dentale	Interdentale			*þ*, *đ* [þ]	*þ*, *đ* [đ]		
	Dentale	*t*	*d*	*s*	*s* [z]	*l*, *r*	*n*
Palatale		*c* [k′]	*g* [g′]	*h* [χ′]	*g*, *i* [j]		*n* [ŋ′]
Gutturale		*c* [k]	*g*	*h* [χ]	*g* [γ]	*l* [ɫ], *r* [ɹ]	*n* [ŋ]
Hauchlaut				*h*			

und zwar entstand:

1) ae. *p* aus urg. *p* (*pæþ* § 80, a),

2) ae. *b* aus urg. *ƀ*, *b* im Anlaut, in der Gemination und nach *m* (*bæþ*, *sibb*, *lamb* § 81, a),

3) ae. *f* aus urg. *f* (*fæder*, *fīf* § 82, a), im Auslaut auch aus urg. *ƀ* (*wīf* § 81, c), ae. *fl* im Anlaut aus urg. *þl* (*flēon* § 86, c),

4) ae. *f* [v] im Inlaut aus urg. *ƀ* (*grafan* § 81, b) oder aus urg. *f* vor Vokalen (*wulfas* § 82, b),

5) ae. *w* aus urg. *w* im Anlaut (*wæter* § 83, a), im Inlaut zwischen Vokalen (*sāwol* § 83, e — *strawes* § 83, i — *sǣwa* G. Pl. § 83, p), und im Auslaut von *wa*-Stämmen nach langem Vokal (*snāw* § 83, h),

6) ae. *t* aus urg. *t* (*talu* § 84, a) oder aus urg. *d* vor und nach stimmlosen Konsonanten (*bitst, bintst, grētte, þyrste* § 85, b), ae. *tt, t* aus ae. *t, d* + *þ* (*bitt, bint* § 85, f), ae. *st* auch aus ae. *s* + *þ* (*cīest* § 86, h),

7) ae. *d* aus urg. *đ, d* (*dæg, fæder, god* § 85, a) oder aus ae. *dd* nach Konsonant (*sende* § 85, c), oder aus urg. *þ* im Inlaut vor und nach *l* (*nǣdl* § 86, d — *gold* § 86, e), ae. *dd* auch aus ae. *đ* + *d* (*cȳdde* § 86, g),

8) ae. *þ, đ* [þ] aus urg. *þ* (*þorn* § 86, a) oder aus ae. *đ* + *þ* (*cwiþ* § 86, k),

9) ae. *þ, đ* [đ] aus urg. *þ* im Inlaut vor Vokal oder *l, m* (*cweđan, fæđm* § 86, b),

10) ae. *s* aus urg. *s* (*sunu* § 87, a), ae. *ss* auch aus ae. *s* + urg. *z* (*lǣssa* § 88, b) oder aus ae. *đ* + *s* (*bliss* § 86, i),

11) ae. *s* [z] aus urg. *s* im Inlaut vor Vokal oder *l, m* (*cēosan, ōsle, bōsma* § 87, b),

12) ae. *c* [ḱ] aus urg. *k* im Anlaut und Inlaut vor ursprünglich hellem Vokal (*ćild* § 90, b — *myćel* § 90, d — *benć* § 97, b), im Auslaut auch nach *i* (*pić* § 90, e) und gewöhnlich in der Verbindung *sc* (*sćeal, fisć* § 90, f), ferner vereinzelt aus *t* + *j* (*feććean, orćeard* § 84, b),

13) ae. *g* [ǵ] aus urg. *γ, g* in der Gemination und nach *ŋ* vor hellen Vokalen (*byćǵean, bryćǵ, senǵean* § 91, d),

14) ae. *h* [χ́] aus urg. *χ* in den Verbindungen *hh, ht, hþ* vor *j* oder vor hellem Vokal, im Auslaut auch nach hellem Vokal (*hliehhan, cnihtes, cniht, gesihþ,* § 92, g),

15) ae. *g* [j] aus urg. *j* im Anlaut (*geong* § 89, a), im In- und Auslaut nach langen Vokalen (*cīegan, hīeg* § 89, b) und nach *r* bei kurzer Stammsilbe (*herigean* § 89, e), ferner

aus urg. *γ* im Anlaut und Inlaut vor ursprünglich hellen Vokalen (*giefan* § 91, b — *dæges* § 91, f), im Auslaut auch nach hellen Vokalen (*dæg* § 91, k),

16) ae. *c* [k] aus urg. *k* vor dunklen Vokalen und deren Umlauten und vor Konsonanten (*cuman, cyning, clǣne* § 90, a — *sprecan, weorc* § 90, c), ae. *x* [ks] aus urg. *χs* (*oxa, fox* § 92, h),

17) ae. *g* [g] aus urg. *γ, g* im Anlaut vor dunklen Vokalen und deren Umlauten und vor Konsonanten (*god, gylden, glæd* § 91, a), im In- und Auslaut geminiert und nach *ŋ* vor dunklen Vokalen (*dogga, hocg, singan, þing* § 91, c),

18) ae. *h* [χ] aus urg. χ im Auslaut nach Vokal oder *l*, *r* (*seah*, *seolh*, *þurh* § 92, i), im In- und Auslaut in den Verbindungen *hh*, *ht* [χχ, χt] vor ursprünglich folgenden dunklen Vokalen (*cohhettan*, *eahta*, *þōht* § 92, f), im Auslaut später auch aus urg. γ nach dunklem Vokal (*plōh*, *genōh* § 91, h) oder vor konsonantischen Endungen (*stīhst*, *stīhþ* § 91, i),

19) ae. *g* [γ] aus urg. γ im Inlaut vor ursprünglich dunklem Vokal (*dragan*, *ēage* § 91, e), im Auslaut auch nach dunklem Vokal (*genōg* § 91, h),

20) ae. *h* [h] aus urg. χ im Anlaut (*heard*, *hring*, *hnutu* § 92, a),

21) ae. *l* aus urg. *l* (*lang*, *rǣdels* § 93, a. b), ae. *ll* aus *l* + urg. *z* (*sēlla* § 88, c),

22) ae. *r* aus urg. *r* (*rēad*, *gærs* § 94, a. b), oder aus inlautendem urg. *z* (*māra*, *mearg* § 88, a),

23) ae. *m* aus urg. *m* (*mann*, *monn* § 95, a),

24) ae. *n* aus urg. *n* (*nama*, *noma* § 96, a),

25) ae. *n* [ŋ′] aus urg. ŋ vor hellem Vokal oder *j*(*ben′c′*, *sen′g′ean* § 97, b),

26) ae. n [ŋ] aus urg. ŋ vor dunklem Vokal (*long*, *singan* § 97, a).

Deklination der Substantiva.

Vgl. Sweet, NEG § 945—968 — Wyatt, § 6—40 — Cosijn, AwsG § 1—36; Abr. § 107—137 — Sievers, AG § 235—290; Abr. § 43—65 — Kluge, PGrdr.[2] p. 452—461. 1062f. — Dieter, § 299—321. 328. 398—406 — Sokoll, § 199—251 — Streitberg, § 153—164. 170—182.

§ 101. Die germanische Substantivdeklination.

Die germanischen Substantiva teilt man nach dem Ausgange des Stammes, an den die einzelnen Kasusendungen angefügt werden, zunächst ein in vokalische und konsonantische Stämme. Die Deklination der vokalischen Stämme nannte man früher auch die starke Deklination, die der konsonantischen *n*-Stämme die schwache Deklination.

Die vokalischen Stämme zerfallen je nach der Beschaffenheit des stammauslautenden Vokals in vier Klassen:

1. Der Stamm ging aus auf idg. *e*, das mit *o* wechselte, daher idg. *e/o*-Stämme genannt, oder nach dem N. Sg. gr. *-ος*, *-ον*, lat. *-us, -um*, urg. *-az, -am* gewöhnlich idg. *o*-Stämme, germ. *a*-Stämme (Maskulina und Neutra).

2. Der Stamm ging aus auf idg. *-ā*, gr. *-α*, *-η*, lat. *-ā*, urg. *-ō*: idg. *ā*-Stämme, germ. *ō*-Stämme (Feminina).

3. Der Stamm ging auf *i* aus, das in einzelnen Kasus mit idg. *ei*, *oi* = urg. *ī*, *ai* wechselte: *i*-Stämme (Maskulina, Feminina, Neutra).

4. Der Stamm ging auf *u* aus, das mit idg. *eu*, *ou* = urg. *eu*, *au* wechselte: *u*-Stämme (Maskulina, Feminina, Neutra).

Innerhalb der beiden ersten Klassen, der *a*- und der *ō*-Stämme, wie sie nach dem urgermanischen Lautbestande fortan bezeichnet werden sollen, unterscheidet man ferner die Unterabteilungen:

1. a) reine *a*-Stämme, b) *ja*-Stämme, c) *wa*-Stämme.

2. a) reine *ō*-Stämme, b) *jō*-Stämme, c) *wō*-Stämme.

Bei den konsonantisch ausgehenden Stämmen sind zu unterscheiden:

1. die *n*-Stämme oder die schwache Deklination (Maskulina auf urg. *-an*, Feminina auf urg. *-ōn* und *-īn*, Neutra auf urg. *-ōn*),

2. die *r*-Stämme, vorwiegend Verwandtschaftsnamen (Maskulina und Feminina),

3. die einsilbigen konsonantischen Stämme oder Wurzelstämme (Maskulina, Feminina, Neutra),

4. die auf idg. *nt*, urg. *nd* ausgehenden Stämme (Maskulina),

5. die auf idg. *t*, urg. *þ* ausgehenden Stämme (Maskulina, Feminina, Neutra),

6. die *s*-Stämme (Neutra).

Das Genus der germanischen Substantiva ist ein dreifaches: Maskulinum, Femininum, Neutrum.

Im Indogermanischen unterschied man drei Numeri: Singular, Dual und Plural. In den germanischen Sprachen

ist aber der Dual in der Substantiv- und Adjektivdeklination ausgestorben; nur beim Pronomen und Zahlwort haben sich einige Ueberreste der Dualflexion erhalten.

Im Indogermanischen waren acht Kasus vorhanden: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, Ablativ, Instrumentalis, Lokativ. In den germanischen Sprachen ist aber die Zahl der Kasus erheblich vereinfacht worden, da in der Regel Dativ, Ablativ, Instrumentalis und Lokativ zu einem einzigen Kasus, den man dann als Dativ bezeichnet, zusammengefallen sind. Nur in der Adjektivdeklination unterscheidet sich im Altenglischen der Instrumentalis noch vom Dativ (§ 129). Der Vokativ ist im Altenglischen stets dem Nominativ gleich. Es genügt also, bei der altenglischen Substantivdeklination folgende vier Kasus zu unterscheiden: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Der Akk. Plur. ist übrigens im Altenglischen bei allen Substantiven und Adjektiven mit dem Nom. Plur. gleichlautend.

Die Kasusendungen hatten ursprünglich etwa folgende Gestalt:

N. Sg. idg. *-s*, urg. *-z* bei den Maskulinen der vokalischen Stämme und der Wurzelstämme, ursprünglich wohl auch bei den *n*- und *r*-Stämmen, bei denen der N. Sg. später durch Dehnung des Vokals der Ableitungssilbe ohne Anfügung von *-s* gebildet wurde. Die Feminina der *i*- und *u*-Stämme hatten ebenfalls die Endung idg. *-s*, urg. *-z*, die übrigen Feminina waren endungslos. Die Neutra der *a*-Stämme gingen im N. Sg. auf *-m* aus, die Neutra der *i*-, *u*-Stämme und der konsonantischen Stämme waren endungslos.

Die Endung des G. Sg. war idg. *-so*, urg. *-sa*, oder idg. *-es*, urg. *-iz*, letzteres in der Regel bei den konsonantischen Stämmen. Der D. Sg. endete auf *-ai*, doch trat dafür vielfach, insbesondere bei den konsonantischen Stämmen, die ursprüngliche Endung des Lokativs *-i* ein. Der A. Sg. ging bei allen Substantiven auf *-m* aus, das nach konsonantischen Stämmen silbenbildend wurde, also zu idg. *-m̥*, urg. *-um* überging.

Die Endung des N. Pl. war idg. *-es*, urg. *-iz*, das mit dem Stammausgang der vokalischen Stämme zu idg. *ôs*, *âs*, urg. *ōs*, *ōz* verschmolz. Die Neutra der *a*-Stämme hatten im N. A. Pl. denselben Ausgang wie der N. Sg. der Feminina der *ō*-Stämme, also idg. *-ā*, urg. *-ō*. Die Endung des G. Pl. war idg. urg. *-ôm*, die des D. Pl. urg. *-miz* aus dem idg. Instrumentalis auf *-mis*, die des A. Pl. idg. *-ns*; doch gilt im Altenglischen bei allen Substantiv- und Adjektivklassen die Endung des N. Pl. zugleich auch für den A. Pl. (s. o.).

Auch sonst zeigt die altenglische Substantivdeklination, z. B. gegenüber der gotischen, bereits eine stärkere Ausgleichung der einzelnen Formen, indem bestimmte Kasusendungen verallgemeinert und auch an solche Stämme angefügt wurden, denen sie etymologisch nicht zukommen. So geht z. B. der D. Pl. im Altenglischen bei allen Klassen der Substantiva und Adjektiva, gleichviel, welcher Vokal ursprünglich davorstand, auf *-um* aus, und die Endung des G. Sg. Mask. Ntr. der *a*-Stämme, *-es*, ist auch auf andere Maskulina und Neutra übertragen worden. Bei den *n*-Stämmen ist *-an* als Endung des G. D. Sg. und N. A. Pl. bei allen drei Geschlechtern gleichmäßig durchgeführt worden, während die Endungen des Gotischen mannigfaltiger sind und dem urgermanischen Bestande näher kommen. Ebenso hatte das Zusammenfallen verschiedener Vokale und Diphthonge, z. B. urg. *ôm, au* in ae. *a*, urg. *e, i, ai, ōm, ôs* in ae. *e*, eine große Vereinfachung der altenglischen Deklination zur Folge. Das Weitere hierüber in den folgenden §§.

A. Vokalische Stämme (starke Deklination).

Die *a*-Stämme (Maskulina und Neutra).

§ 102. 1) **Reine *a*-Stämme:** a) **Maskulina** (gr. *-ος*, lat. *-us*).

Die Flexionsendungen der Maskulina der *a*-Stämme hatten ursprünglich etwa folgende Gestalt:

	Stammauslaut: idg. *-e-, -o-*		urg. *-a-*		frühae. *-a-*	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*-o-s*	*-ôs* (*-o-es)	*-az*	*-ôs, -ōz*	—	*-as*
G.	*-o-so, -e-so*	*-ôm* (*-o-ôm)	*-asa, -esa*	*-ôm*	*-æs, -es*	*-a*
D.	*-ôi* (*-o-ai)	*-o-mis*	*-ai*	*-umiz*	*-æ*	*-um*
(Lok)	*-ei* (*-e-i)		*-ī*		*-i*	
A.	*-o-m*	*-o-ns*	*-am*	*-ans*	—	*-as*

Im Altenglischen sind nach den Auslautgesetzen (§ 73) die unbetonten Endungen *-az, -am* ganz abgefallen, der N. A. Sg. ist also endungslos. Ebenso fielen in den zweisilbigen Suffixen *-asa, -esa, -umiz* die unbetonten Endsilben ab, und es endigt der G. Sg. in den ältesten englischen Texten auf *-æs* oder *-es*, später gewöhnlich auf *-es*, der D. Pl. auf *-um*. Der D. Sg. geht in den ältesten Texten auf *-æ*, der Instr. auf *-i*, später beide auf *-e* aus. Im N. Pl. hätte idg. *-ôs*, urg. *-ōz* im Altenglischen lautgesetzlich *-e* ergeben müssen (vgl. urg. **ǥeƀōz*, ae. *giefe* G. Sg. § 108); doch finden wir im Altenglischen im N. Pl., der zugleich für den A. Pl. eintritt, ausschließlich die Endung *-as*, die wohl auf eine erweiterte Pluralendung idg. **-ōses*, skr. *-āsas* zurückgeht. Im G. Pl. wird urg. *-ôm* zu ae. *-ā*, das wohl erst am Ende der ae. Zeit zu *a* verkürzt wird.

Die Maskulina der *a*-Stämme werden demnach im Altenglischen folgendermaßen flektiert:

-*a*-Stämme (Maskulina)		a) urg. **staina*- Stein	
Sg. N. —	Pl. N. **-as**	Sg. N. *stān*	Pl. N. *stānas*
G. **-es**	G. **-a**	G. *stānes*	G. *stāna*
D. **-e**	D. **-um**	D. *stāne*	D. *stānum*
A. —	A. **-as**	A. *stān*	A. *stānas*

a) Ebenso: *āþ* Eid, *hlāf* Brot, *hād* Zustand, *cniht-hād* Jugend, *slǣp* Schlaf, *cnīf* Messer, *dōm* Urteil, *wīsdōm* Weisheit, *hrōf* Dach, *bōg* Schulter, Ast, *mūþ* Mund, *tūn* Zaun, Stadt, *strēam* Strom, *scēaf* Garbe, *þēof* Dieb — *cræft* Kraft, *hræfn* Rabe, *æsp* Espe, *weall* Mauer, *earm* Arm, *beard* Bart, *helm* Helm, *eorl* Edler, *fisc* Fisch, *wind* Wind, *hring* Ring, *horn* Horn, *fox* Fuchs, *topp* Spitze, *wulf* Wolf — *swan* Schwan, *weg* Weg, *smiþ* Schmied, *trog* Trog etc.

Anm. 1. Eine Anzahl langsilbiger *i*- und *u*-Stämme sind im Altenglischen in die *a*-Deklination übergegangen, so z. B. *giest* Gast, *hyll* Hügel, *wyrm* Wurm etc. (§ 111) — *dēaþ* Tod, *scield* Schild, *þorn* Dorn etc. (§ 114), ebenso Stämme auf -*j* und -*w* unmittelbar nach langem Vokal, z. B. *brīg* Brei § 104, *snāw* Schnee § 106.

Der Stammvokal urg. *a* geht in geschlossener Silbe oder in offener Silbe vor hellem Vokal, also im ganzen Singular, in *æ* über (§ 57, i. k), ebenso wg. *ā* in *ǣ* (§ 59, d). Vor den dunkelvokalischen Endungen des Plural bleibt aber urg. *a* (§ 57, a) und wg. *ā* (§ 59, a) unverändert (**b. c**).

Stammauslautendes *h* fällt beim Antritt vokalisch beginnender Endungen unter Dehnung des Stammvokals (**d**) und Kontraktion zweier zusammenstoßender Vokale (**e**) ab (§ 92, d).

	b) **daʒa*- Tag		**c)** **māʒa*- Verwandter		**d)** **marχa*- Roß		**e)** **eχwa*- Pferd	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*dæg*	*dagas*	*mǣg*	*māgas*	*mearh*	*mēaras*	*eoh*	*ēos*
G.	*dæges*	*daga*	*mǣges*	*māga*	*mēares*	*mēara*	*ēos*	*ēo*
D.	*dæge*	*dagum*	*mǣge*	*māgum*	*mēare*	*mēarum*	*ēo*	*ēom*
A.	*dæg*	*dagas*	*mǣg*	*māgas*	*mearh*	*mēaras*	*eoh*	*ēos*

b) Ebenso: *stæf* Stab, *pæþ* Pfad, *hwæl* Walfisch etc.

d) Ebenso: *fearh* Schwein, *sealh* Weide (G. Sg. *sēales* etc.), *Wealh* Welscher, *eolh* Elch (G. Sg. *ēoles* etc.), *seolh* Seehund, aber *horh* Schmutz, G. Sg. *horwes* etc. Mitunter unterbleibt die Dehnung: *meares*, *meare*, *mearas* etc.

e) Ebenso: *flēah* Floh, *scōh* Schuh (aber G. Pl. *scōa*, D. Pl. *scōum*), *hōh* Ferse (aber N. Pl. *hōas*, G. Pl. *hōa*, D. Pl. *hōum*).

Anm. 2. Die stammauslautenden stimmlosen Reibelaute *f*, *þ*, *s* gehen beim Antritt vokalisch beginnender Endungen (nach § 82, b. 86, b, 87, b) in die entsprechenden stimmhaften Reibelaute *f* [v], *þ*, *đ* [đ], *s* [z] über, was in der altenglischen Schreibung allerdings nicht zum Ausdruck kommt: *wulf* [f], G. Sg. *wulfes* [v], N. Pl. *wulfas* [v] etc.; *stæf* [f], G. Sg. *stæfes* [v], N. Pl. *stafas* [v] etc.; *pæþ* [þ], G. Sg. *pæþes*, *pæđes* [đ], N. Pl. *paþas*, *pađas* [đ] etc. Vgl. ne. *wolf* [wulf], Pl. *wolves* [wulvz]; *staff* [stâf], Pl. *staves* [steivz] neben *staffs*; *path* [pâþ], Pl. *paths* [pâđz].

Umgekehrt wird stammauslautendes *g* [γ] in den endungslosen Formen mitunter zu stimmlosem *h* [χ] (§ 91, h): *bōg* [γ], *bōh* [χ], G. Sg. *bōges* [γ], *trog* [γ], *troh* [χ], G. Sg. *troges* [γ] etc.

In ursprünglich dreisilbigen Formen mit langer erster Silbe wird der Vokal der Mittelsilbe, wenn er nicht durch Position geschützt ist, gewöhnlich ausgestoßen (**f**). Bei kurzer erster Silbe bleibt der Mittelvokal erhalten, geht aber vor dunkelvokalischen Endungen gern in einen hellen Vokal über (**g**). Die svarabhaktischen Vokale des endungslosen N. A. Sg. fehlen in den übrigen Kasus nach langer Stammsilbe und nach kurzer Stammsilbe vor *l* (**h**), nach kurzer Stammsilbe vor *r* finden sie sich auch in den übrigen Kasus. Vgl. § 72, c—f. 73, k.

	f) **aŋgila-* Engel		**g)** **χeƀuna-* Himmel		**h)** **fuγla-* Vogel	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*engel*	*englas*	*heofon*	*heofenas*	*fugol*	*fuglas*
G.	*engles*	*engla*	*heofones*	*heofena*	*fugles*	*fugla*
D.	*engle*	*englum*	*heofone*	*heofenum*	*fugle*	*fuglum*
A.	*engel*	*englas*	*heofon*	*heofenas*	*fugol*	*fuglas*

f) Ebenso: *dēofol* Teufel, *dēofles* etc., *ēđel* Stammsitz u. a, aber mit Beibehaltung des Mittelvokals vor mehrfacher Konsonanz: *hengest*

Hengst, *hengestes* etc., *brīdels* Zaum, *brīdelses* etc., *fætels* Beutel, *gyrdels* Gürtel, *rædels* Rätsel, *scilling* Schilling.

g) Ebenso: *rodor* Himmel, *rodores*, *rodore*, *roderas* etc., *hamor* Hammer, *þunor* Donner, *stapol* Pfeiler, *stađol* Grund, *sadol* Sattel, *sceamol* Schemel, *daroþ* Pfeil, *heorot* Hirsch, *bulluc* Stierkalb, *munuc* Mönch etc., ohne Veränderung des Stammvokals: *cyning* König, *cyninges*, *cyningas* etc.

h) Ebenso: *finger* Finger, *fingres* etc., *māđum* Kleinod, Pl. *māđmas* etc. und die ursprünglichen *u*-Stämme *æppel* Apfel, Pl. *æpplas* etc., *hungor* Hunger, *hungres* etc., aber mit Beibehaltung des *e*: *æcer* Acker, Pl. *æceras* etc.

§ 103. 1) Reine *a*-Stämme: b) Neutra (gr. *-ον*, lat. *-um*).

Die Flexion der Neutra der *a*-Stämme unterschied sich von der der Maskulina nur im N. Sg., der ebenso wie der A. Sg. auf idg. *-om*, urg. *-am* ausging, und im N. A. Pl., der denselben Ausgang hatte wie der N. Sg. der *ō*-Stämme, nämlich idg. *-ā*, urg. *-ō*.

Im Altenglischen ist die unbetonte Endsilbe *-am* im N. Sg. Ntr. ebenso wie im A. Sg. Mask. abgefallen, der N. A. Sg. ist also auch hier endungslos. Die Endung des N. A. Pl. urg. *-ō* ist zu *-u* abgeschwächt, das nach langer Stammsilbe abfällt, nach kurzer aber erhalten bleibt (§ 73, e. f).

Im Altenglischen geht also der N. A. Pl. der Neutra der *a*-Stämme nach kurzer Stammsilbe auf *-u* aus (a), nach langer Stammsilbe ist er endungslos (b).

	a-Stämme (Neutra)		a) **χofa-* Hof		b)* *worda-* Wort	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	—	-u, —	*hof*	*hofu*	*word*	*word*
G.	-es	-a	*hofes*	*hofa*	*wordes*	*worda*
D.	-e	-um	*hofe*	*hofum*	*worde*	*wordum*
A.	—	-u, —	*hof*	*hofu*	*word*	*word*

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *hlot* Loos, *geoc* Joch, *loc* Verschluß, *col* Kohle, *hol* Höhle, *dor* Tor, *twig* Zweig, *tin* Zinn.

b) Ebenso die langsilbigen Stämme: *folc* Volk, *gold* Gold, *hors* Roß, *bearn* Kind, *sweord* Schwert, *sand* Sand, *nest* Nest, *þing* Ding, *toll* Zoll — *bān* Bein, Knochen, *geār* Jahr, *hǣr* Haar, *sceāp* Schaf, *lēaf* Laub,

Blatt, *lēad* Lot, Blei, *lēoþ* Lied, *dēor* Rotwild, *līf* Leben, *wīf* Weib, *īs* Eis, *swīn* Schwein, *tōl* Werkzeug, *hūs* Haus, *fȳr* Feuer.

In den kurzsilbigen Stämmen wechselt wie bei den Maskulinen (§ 102, b) *æ* im Singular mit *a* vor den dunkelvokalischen Endungen des Plural (**c**). Die Endung *-u* des N. A. Pl. bewirkt überdies *u*-Umlaut eines vorhergehenden *e, i* zu *eo, io* (**d**), doch ist dieser Umlaut im Westsächsischen selten (§ 62, e. 65, e).

Stammauslautendes *h* fällt vor vokalisch beginnenden Endungen unter Ersatzdehnung (**e**) oder Kontraktion (**f**) aus.

	c) **baþa-* Bad		**d)** **klifa-* Klippe		**e)** **χolχa-* Höhle		**f)** **feχu-*, **feχa-* Vieh	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*bæþ*	*badu*	*clif*	*cliofu*	*holh*	*holh*	*feoh*	*fēo*
G.	*bædes*	*bada*	*clifes*	*cliofa*	*hōles*	*hōla*	*fēos*	*fēo*
D.	*bæde*	*badum*	*clife*	*cliofum*	*hōle*	*hōlum*	*fēo*	*fēom*
A.	*bæþ*	*badu*	*clif*	*cliofu*	*holh*	*holh*	*feoh*	*fēo*

c) Ebenso: *fæt* Gefäß, *træf* Zelt, *blæd* Blatt, *bæc* Rücken, *hæf* 'Haff', Meer, *dæl* Tal, *gærs* Gras (**græs*), Pl. *grasu*, *geat* Tor (**gæt*), Pl. *gatu*, später auch mit Angleichung an den Singular *geatu*.

d) Ebenso: *scip* Schiff, *geflit* Wettstreit, *gewrit* Schrift, *hlid* Deckel, *hliþ* Hügel, *liþ* Glied, *lim* Glied, *brim* Wallung, *gebed* Gebet, Pl. *gebedu*, *gebeodu*, *geset* Wohnsitz, *gesprec* Gespräch.

e) Ebenso der ursprüngliche *u*-Stamm: *feorh* Leben, *fēores*, *fēore* etc., aber auch *feores*, *feore* etc.

f) Ebenso: *þēoh* Hüfte, *þēos* etc., G. Pl. *þēona*.

Anm. 1. Uebergang eines stimmlosen *f*, *þ* in stimmhaftes *f* [v], *þ*, *đ* [đ] vor vokalisch beginnenden Endungen liegt z. B. vor in: *wīf* [f] Weib, *wīfes* [v], *wīfe*, *wīfa*, *wīfum*, *līf* [f] Leben, *līfes* [v] etc., *lēaf* [f] Blatt, *lēafes* [v] etc., *bæþ* [þ] Bad, *bæþes*, *bædes* [đ], *bæde*, *badu* etc.; vgl. ne. *wife*, Pl. *wives*, *life*, Pl. *lives*, *alive* [əlaiv] lebendig (ae. *on līfe*), *bath* [þ], Pl. *baths* [đz].

Bei dreisilbigen Stämmen mit kurzer erster Silbe fällt die Endung *-u* im N. A. Pl. ab (**g**); bei langer erster Silbe bleibt sie erhalten. Die Mittelsilbe fällt dann vor *-u* gewöhnlich nicht aus, wohl aber vor anderen Endungen (**h**).

Wörter mit svarabhaktischem Vokal im N. Sg. gelten als einsilbig und sind daher im N. A. Pl. endungslos (**i**).

	g) **watera-* Wasser		**h)** **χauƀuda-* Haupt		**i)** **tuŋgla-* Stern	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*wæter*	*wæter*	*hēafod*	*hēafodu*	*tung(o)l*	*tung(o)l*
G.	*wæteres*	*wætera*	*hēafdes*	*hēafda*	*tungles*	*tungla*
D.	*wætere*	*wæterum*	*hēafde*	*hēafdum*	*tungle*	*tunglum*
A.	*wæter*	*wæter*	*hēafod*	*hēafodu*	*tung(o)l*	*tung(o)l*

g) Ebenso: *mægen* Kraft, *reced* Gebäude, *leger* Lager, *hunig* Honig, *werod*, *weorod* Kriegsschaar, G. Pl. *weoroda* oder mit Vokaldissimilation *wereda* etc.

h) Ebenso: *nieten*, *nȳten* Rind, *carcern* Kerker, G. Sg. *carcernes* etc.

i) Ebenso: *wǣp(e)n* Waffe, *tāc(e)n* Zeichen, *bēac(e)n* Zeichen, *wolc(e)n* Wolke, *wund(o)r* Wunder.

Anm. 2. Später findet sich die Endung *u* im N. A. Pl. auch bei kurzer erster Silbe: *wæteru* und bei Wörtern, die im N. A. Sg. svarabhaktischen Vokal haben: *tungol*, Pl. *tunglu*.

§ 104. 2) **Die *ja*-Stämme:** a) **Maskulina.**

In allen *ja*-Stämmen ist der ursprüngliche Wurzelvokal durch das folgende *j*, soweit möglich, umgelautet worden, z. B. *here* Heer (**χarja-*), *lǣce* Arzt (**lākja-*), *dynn* Lärm (**dunja-*).

Nach kurzsilbigen auf *r* ausgehenden Stämmen ist *j* vor vokalisch beginnenden Endungen erhalten geblieben (§ 89, e), geschrieben *i*, *g*, *ig*, vor *a* auch *ge*, *ige*. Im N. A. Sg. wurde das in den Auslaut tretende *j* zu *i*, später *e* vokalisiert (§ 89, f) (**a**).

Bei ursprünglich kurzsilbigen, nicht auf *r* ausgehenden Stämmen ist der stammauslautende Konsonant durch das folgende *j* geminiert worden (westgermanische Konsonantendehnung § 77), das *j* selbst aber im Altenglischen nach der nunmehr lang gewordenen Stammsilbe sowohl im Auslaut wie vor Flexionsendungen abgefallen (§ 89, h. d).

Für geminiertes palatales *g* [g'] schreibt man *cg*, vor *a* auch *cge*. Andere geminierte Konsonanten werden im Auslaut oft wieder vereinfacht (**b**).

Nach ursprünglich langer, konsonantisch ausgehender Stammsilbe ist *j* vor den vokalisch beginnenden Endungen ohne weiteren Ersatz ausgefallen (§ 89, d), hat aber ein vorhergehendes gutt. *c*, *g* palatalisiert; es wird daher hierfür vor *a* in der Regel *ce*, *ge* geschrieben. Im N. A. Sg. trat *j* nach Abfall der urg. Endung *-az* in den Auslaut und wurde zu *i*, später *e* vokalisiert (§ 89, g) (**c**).

	a) **χarja-* Heer		**b)** **saγja-* Mann		**c)** **χirdja-* Hirt	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*here*	*heri(ge)as*	*secg*	*secg(e)as*	*hierde*	*hierdas*
G.	*heri(g)es*	*heri(ge)a*	*secges*	*secg(e)a*	*hierdes*	*hierda*
D.	*heri(g)e*	*heri(g)um*	*secge*	*secgum*	*hierde*	*hierdum*
A.	*here*	*heri(g)eas*	*secg*	*secg(e)as*	*hierde*	*hierdas*

a) Die Schreibungen schwanken zwischen *heries*, *herges*, *heriges*, *herias*, *hergas*, *herigas*, *herigeas* etc.

b) Ebenso: *wecg* Keil, *hrycg* Rücken — *dyn(n)* Lärm, *hlyn(n)* Lärm, *þrym(m)* Kraft, *pyt(t)* Brunnen, lat. *puteus*, auch zweisilbige Stämme, wie *ǣfen* Abend, G. Sg. *ǣfennes* etc., *morgen* Morgen, D. Sg. *morgenne* und *morgne*.

c) Ebenso: *hwǣte* Weizen, *ende* Ende, *esne* Diener und die zahlreichen Nomina agentis auf *-ēre*, wie *bæcēre* Bäcker, *fiscēre* Fischer, *bōcēre* Schriftgelehrter etc., auch *cāsēre* Kaiser — *lǣce* Arzt, Pl. *lǣc(e)as*, *lǣc(e)a* etc., *mēce* Schwert.

Unmittelbar nach langem Stammvokal blieb *j* in allen Kasus erhalten (geschrieben *g*); mitunter trat auch *w* dafür ein. Die wenigen hierher gehörigen Wörter, z. B. *brīg*, Brei, *briges* etc. oder *brīw*, *brīwes* etc. flektieren ebenso wie die reinen *a*-Stämme (§ 102, a).

§ 105. 2) Die *ja*-Stämme: b) Neutra.

Auch bei den Neutris der *ja*-Stämme hat das folgende *j* Umlaut des Wurzelvokals bewirkt, z. B. *bedd* Bett (**badja-*) *cynn* Geschlecht (**kunja-*), *hīeg*, *hīg* Heu (**χauja-*).

Nach kurzsilbigen, nicht auf *r* ausgehenden Stämmen ist der stammauslautende Konsonant durch das folgende *j* geminiert worden (§ 77), das *j* selbst aber im Altenglischen nach der nunmehr lang gewordenen Stammsilbe sowohl im Auslaut wie vor Flexionsendungen abgefallen (§ 89, h. d). Für geminiertes palatales *g* [g′] schreibt man *cg*, vor *a* auch *cge*. Andere geminierte Konsonanten werden im Auslaut oft wieder vereinfacht. Im N. A. Pl. fällt die Endung *-u* nach der durch Konsonantendehnung lang gewordenen Stammsilbe ab (**a**), bleibt aber in ursprünglich dreisilbigen Stämmen mit langer erster Silbe wie bei den reinen *a*-Stämmen (§ 103, h) erhalten (**b**).

Nach ursprünglich langer, konsonantisch ausgehender Stammsilbe ist *j* vor vokalisch beginnenden Endungen, also auch vor der Endung *-u* im N. A. Pl., die hier erhalten bleibt, ohne Ersatz ausgeworfen worden (§ 89, d), hat aber ein vorhergehendes gutturales *c*, *g* palatalisiert, so daß dafür vor *a* in der Regel *ce*, *ge*, vor *u* seltener *ci*, *gi* geschrieben wird. In den endungslosen Formen, N. A. Sg., wurde das in den Auslaut tretende *j* auch hier zu *i*, später *e* abgeschwächt (§ 89, g) (**c**).

	a) **kunja-* Geschlecht		**b)** **fastunja-* Fĕstung, Fasten		**c)** **wītja-* Strafe	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*cyn(n)*	*cyn(n)*	*fæsten(n)*	*fæstennu*	*wīte*	*wītu*
G.	*cynnes*	*cynna*	*fæstennes*	*fæstenna*	*wītes*	*wīta*
D.	*cynne*	*cynnum*	*fæstenne*	*fæstennum*	*wīte*	*wītum*
A.	*cyn(n)*	*cyn(n)*	*fæsten(n)*	*fæstennu*	*wīte*	*wītu*

a) Ebenso: *web(b)* Gewebe, *rib(b)* Rippe, *net(t)* Netz, *bed(d)* Bett, *gied(d)*, *gid(d)* Spruch, *bil(l)* Streitaxt, *wicg* Roß, G. Pl. *wicg(e)a*.

b) Ebenso: *wēsten(n)* Wüste, G. Sg. *wēstennes* etc., *līeget(t)* Blitz.

c) Ebenso: *stīele* Stahl (**stahlja-*), *gewǣde* Gewand, *getimbre* Bauwerk, *ǣrende* Botschaft — *rīce* Reich, N. Pl. *rīc(i)u*, G. Pl. *rīc(e)a*, D. Pl. *rīc(i)um*, *stycce* Stück, *gemierce* Gemarkung, *wǣge* Becher etc.

Unmittelbar nach langem Stammvokal bleibt *j* in allen Kasus erhalten (geschrieben *g*), z. B. *hīeg* Heu (urg. **χauja-*), *hīeges* etc.

§ 106. 3) **Die *wa*-Stämme:** a) **Maskulina.**

Der Stammvokal *a* ist vor *rw* zu *ea*, der Stammvokal *e* vor *w* zu *eo* gebrochen (§ 57, q. 62, f), z. B. *bearu* Wald (**barwa-*), *þeowes* G. Sg. (**þewes*).

Vor den vokalisch beginnenden Endungen bleibt *w* erhalten; in den endungslosen Formen aber wird das in den Auslaut tretende *w* zu *u, o* vokalisiert (**a**), das sich mit einem unmittelbar vorhergehenden *e* zu einem Diphthong (urg. *eu* = ae. *ēo*) verbindet (**b**); vgl. § 83, i. m. n.

a) **barwa-* Wald		b) **þewa-* Diener	
Sg. N. *bearu, -o*	Pl. N. *bearwas*	Sg. N. *þēo*	Pl. N. *þeowas*
G. *bearwes*	G. *bearwa*	G. *þeowes*	G. *þeowa*
D. *bearwe*	D. *bearwum*	D. *þeowe*	D. *þeowum*
A. *bearu, -o*	A. *bearwas*	A. *þēo*	A. *þeowas*

b) Ebenso: *lāttēo(w)* Führer aus **lād-þēo(w)*, *lārēo(w)* Lehrer aus **lārþēo(w)*.

Anm. 1. Zwischen *r* und *w* tritt später häufig ein sekundärer Vokal (§ 73, Anm. 5) und zwar *u* vor hellen, *e* vor dunklen Endungsvokalen: *bearuwes, bearuwe* — *bearewas, bearewa, bearewum.*

Anm. 2. Durch Formenausgleichung tritt an den kontrahierten N. A. Sg. später häufig *w* an: *þēow*, und die kurzen Vokale der unkontrahierten Formen werden mitunter gedehnt: *þēowes, þēowe* — *þēowas, þēowa, þēowum.*

Unmittelbar nach langem Stammvokal bleibt *w* in allen Kasus unverändert (§ 83, h), die Flexion ist also völlig gleich der der reinen *a*-Stämme (§ 102, a), z. B. *snāw* Schnee (**snaiwa-*), *snāwes, snāwe, snāw* etc. (**c**).

c) Ebenso: *hlaw, hlǣw* Grabhügel, *dēaw* Tau, *þēaw* Sitte.

§ 107. 3) Die *wa*-Stämme: b) Neutra.

Der Stammvokal *a, e* ist auch hier vor *lw, rw* zu *ea, eo* und *e* vor *w* zu *eo* gebrochen (§ 57, p. q. 62, f), z. B. *bealu* Uebel (**balwa-*), *teoru* Teer (**terwa-*), *treowes* G. Sg. (**trewes*).

Vor vokalisch beginnenden Endungen blieb *w* auch hier unverändert; in dem endungslosen N. A. Sg. aber wurde es zu *u, o* vokalisiert (**a**), das sich mit einem vorhergehenden kurzen Vokal zu einem Diphthongen (urg. *au, eu* = ae. *ēa, ēo*) verbindet (**b. c**). Vor der Endung *-u* des N. A. Pl. geht *w* nach Konsonanten verloren (§ 83, m), und es wurde vorausgehendes *e* mit dem *u* der Endung zu den Diphthongen *eu* = ae. *ēo* zusammengezogen (§ 83, n) (**c**).

	a) **balwa-* Uebel		**b)** *strawa-* Stroh	**c)** **trewa-* Baum	
	Sing.	Plur.	Sing.	Sing.	Plur.
N.	*bealu, -o*	*bealu, -o*	*strēa*	*trēo*	*trēo*
G.	*bealwes*	*bealwa*	*strawes*	*treowes*	*treowa*
D.	*bealwe*	*bealwum*	*strawe*	*treowe*	*treowum*
A.	*bealu, -o*	*bealu, -o*	*strēa*	*trēo*	*trēo*

a) Ebenso: *searu* Rüstung, *meolu* Mehl, *teoru* Teer, *smeoru* Schmeer etc.

c) Ebenso: *cnēo* Knie.

Anm. 1. Auch hier wird später zwischen *l, r* und *w* ein Gleitlaut eingeschoben (§ 73. Anm. 5): *bealuwes, bealuwe* — *bealewa, bealewum.*

Anm. 2. Durch Formenangleichung tritt *w* an die kontrahierten Formen mitunter wieder an: *strēaw, trēow,* oder es wird der Vokal der unkontrahierten Formen gedehnt: *trēowes, trēowe* etc. Der N. Pl. lautet auch *treowu* neben *trēo.*

Unmittelbar nach langem Vokal oder Diphthong wird *w* zum Stamme gerechnet und bleibt in allen Kasus unverändert; die Flexion ist also gleich der der reinen *a*-Stämme (§ 103, b), z. B. *hrāw, hrǣw* Leichnam, *hrāwes, hrǣwes* etc. (**c**).

c) Ebenso: *gehrēow* Reue, *gehlēow* das Brüllen, *onclēow* Knöchel, N. A. Pl. *onclēow* und *onclēowu.*

Die ō-Stämme (Feminina), gr. *-α*, *-η*, lat. *-a*.

§ 108. 1) Die reinen ō-Stämme.

Die ursprünglichen Flexionsendungen der ō-Stämme waren etwa folgende:

Stammauslaut idg. *-ā-*		Stammauslaut urg. *-ō-*	
Sg. N. *-ā*	Pl. N. *-âs* (*-*ā-es*)	Sg. N. *-ō*	Pl. N. *-ôz*
G. *-âs* (*-*ā-so*)	G. *-ôm* (*-*ā-ôm*)	G. *-ôz*	G. *-ôm*
D. *-âi* (*-ā-ai*)	D. *-ā-mis*	D. *-ai*	D. *-ōmiz*
A. *-ā-m*	A. *-ā-ns*	A. *-ōm*	A. *-ōns*

Im Altenglischen sind die auslautenden Konsonanten *z* (G. Sg., N. Pl.), *m* (A. Sg., G. Pl.) und die unbetonte Endsilbe *-iz* (D. Pl.) abgefallen, die langen Vokale verkürzt und die Diphthonge vereinfacht worden (§ 73), und zwar wird urg. *-ō* im N. Sg. zu ae. *-u*, *-o*, das nach langer Stammsilbe abfällt (s. u.), urg. *ai* im D. Sg., urg. *ōm* im A. Sg. und urg. *-ôz* im G. Sg. N. Pl. zu ae. *æ*, später *-e*. Im N. Pl., der auch hier zugleich für den A. Pl. steht, findet sich im Westsächsischen und Kentischen in der Regel *-a*, im Nordhumbrischen und Mercischen häufiger *-e*. Im G. Pl. nehmen die kurzsilbigen, seltener die langsilbigen Stämme gern die Endung der schwachen Deklination *-ena* für *-ā* aus urg. *ôm* an. Die Endung des D. Pl. ist *-um* für urg. *-ōmiz*.

Im Altenglischen geht also der N. Sg. der ō-Stämme ebenso wie der N. A. Pl. der Neutra der *a*-Stämme nach kurzer Stammsilbe auf *-u* aus (a), nach langer Stammsilbe ist er endungslos (b).

	ō-Stämme (Fem.)		a) **yeƀō* Gabe		b) * *laizō* Lehre	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	**-u, —**	**-a, -e**	*giefu*	*giefa, -e*	*lār*	*lāra, -e*
G.	**-e**	**-a, -ena**	*giefe*	*giefa, -ena*	*lāre*	*lāra, -(e)na*
D.	**-e**	**-um**	*giefe*	*giefum*	*lāre*	*lārum*
A.	**-e**	**-a, -e**	*giefe*	*giefa, -e*	*lāre*	*lāra, -e*

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *lufu* Liebe, *sacu* Streit, *wracu* Rache, Verfolgung, *sagu* Sage, *sagu* Säge, *talu* Zahl, Erzählung,

cwalu Tod, *scolu* Schaar, *caru*, *cearu* Sorge, *ondswaru* Antwort, *scamu*, *sceamu* Scham, *fremu* Vorteil, *denu* Thal etc.

Anm. 1. Da das *-e* der Endungen des Singulars auf älteres *-ō* zurückgeht, findet ein Uebergang des Stammvokals *a* zu *æ* bei den *ō*-Stämmen in der Regel nicht statt. Nur vor *c* wechselt *æ* mit *a*: *sæce* G. D. A. Sg. neben *sace*, *wræce* neben *wrace*.

b) Ebenso die langsilbigen Stämme: *ār* Ehre, *strǣt* Straße, *nǣdl* Nadel, *hwīl* 'Weile', Zeit, *glōf* Handschuh, *dūn* Hügel — *stefn* Stimme, *feoht* Gefecht, *sorg* Sorge, *stund* Stunde, Zeit, *wund* Wunde, *heal(l)* Halle etc.

Ursprünglich dreisilbige Stämme werfen die Endung *-u* im N. Sg. in der Regel ab. Der Mittelvokal bleibt in den übrigen Kasus nach kurzer erster Silbe erhalten (**c**), wird aber nach langer erster Silbe abgeworfen (**d**). Der G. Pl. endet stets auf *-a*.

Die Abstrakta auf *-iþō* behalten im N. Sg. die Endung *-u* und dehnen dieselbe auch auf die übrigen Kasus des Singulars aus, während der Mittelvokal *i* ausfällt. Später aber werden diese Wörter auch unter Abfall des *-u* im N. Sg. wie die gewöhnlichen langsilbigen *ō*-Stämme dekliniert (**e**).

Die Wörter auf *-ung* nehmen im D. Sg., mitunter auch im G. und A. Sg. die Endung *-a* statt *-e* an (**f**).

	c) **idisō-* Weib		**d)** *saiwalō-* Seele		**e)** **strangiþō-* Stärke	**f)** *leornung-* Gelehrsamkeit
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Sing.
N.	*ides*	*idesa, -e*	*sāwol*	*sāwla, -e*	*strengþu, -þ*	*leornung*
G.	*idese*	*idesa*	*sāwle*	*sāwla*	*strengþu, -þe*	*leornunge, -a*
D.	*idese*	*idesum*	*sāwle*	*sāwlum*	*strengþu, -þe*	*leornunga*
A.	*idese*	*idesa, -e*	*sāwle*	*sāwla, -e*	*strengþu, -þe*	*leornunge, -a*

c) Ebenso: *firen* Frevel, *bysen* Beispiel, *feðer* Feder etc.

d) Ebenso: *frōfor* Trost, *ceaster* Burg etc.

e) Ebenso: *cȳþþu*, *cȳþþ* Geschlecht, Verwandtschaft, *gesyntu* Gesundheit, *ofermētto* Uebermut.

f) Ebenso: *monung* Mahnung, *blētsung* Segen.

§ 109. 2) Die *jō*-Stämme (Feminina).

Durch das Ableitungssuffix *j* ist der ursprüngliche Wurzelvokal, soweit möglich, umgelautet worden, z. B. *henn* Henne (**χanjō-*), *hell* Hölle (**χaljō-*), *brycg* Brücke (**brugjō-*), *cribb* Krippe (**kribjō-*).

Nach kurzsilbigen, nicht auf *-r* ausgehenden Stämmen ist *j* im Altenglischen abgefallen, nachdem es den vorhergehenden Konsonanten geminiert hatte, wobei pal. *g* zu *cg*, vor *a* gewöhnlich *cge* geschrieben, überging. Durch die Konsonantendehnung sind die ursprünglich kurzsilbigen Stämme zu langsilbigen geworden; es fällt daher im N. Sg. die Endung *-u* ab. Der in den Auslaut tretende geminierte Konsonant (außer *cg*) wird aber oft wieder vereinfacht (**a**), insbesondere bei den mehrsilbigen Stämmen auf *-el*, *-en*, *-es*, die gleichfalls im N. Sg. die Endung *-u* stets abwerfen (**b**).

Nach ursprünglich langsilbigen Stämmen ist *j* vor vokalisch beginnenden Endungen, also auch vor *-u* im N. Sg. ohne Ersatz ausgefallen (§ 89, d); das *-u* selbst aber mußte später nach der langen Stammsilbe ebenfalls abgeworfen werden. Die hierhergehörigen Wörter sind also im N. Sg. endungslos und werden ebenso flektiert, wie die langsilbigen reinen *ō*-Stämme, von denen sie sich nur durch den Umlaut des Wurzelvokals unterscheiden (**c**). Im G. Pl. steht überall nur *-a*, nicht *-ena*.

	a) **χanjō-* Henne		**b)** *burþinjō-* Bürde		**c)** **unþjō-* Woge	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*hen(n)*	*henna, -e*	*byrđen*	*byrđenna, -e*	*ӯþ*	*ӯđa, -e*
G.	*henne*	*henna*	*byrđenne*	*byrđenna*	*ӯđe*	*ӯđa*
D.	*henne*	*hennum*	*byrđenne*	*byrđennum*	*ӯđe*	*ӯđum*
A.	*henne*	*henna, -e*	*byrđenne*	*byrđenna, -e*	*ӯđe*	*ӯđa, -e*

a) Ebenso: *ben(n)* Wunde, *hell* Hölle, *crib(b)* Krippe, *sib(b)* 'Sippe', Verwandtschaft, Friede, *fit(t)* Abschnitt eines Gedichtes, *nyt(t)* Nutzen, *syl(l)* Schwelle, *syn(n)* Sünde — *brycg* Brücke, Pl. *brycg(e)a* etc., *ecg* Schneide, *secg* Schwert etc.

Anm. 1. Auslautendes *þ* geht beim Antritt von Flexionsendungen in *đ* über (§ 86, b): *ȳþ*, *ȳđe* etc.

b) Ebenso: *gyden* Göttin, *condel* Kerze (lat. *candela*), *condelle* etc., die Abstrakta auf *-ræden* wie *fēond-ræden* Feindschaft, *hīw-ræden* Familie etc. und die Abstrakta auf *-nes(s)*, wie *hālignes* Heiligkeit, G. D. A. Sg. *hālignesse*, *rihtwīsnes* Rechtschaffenheit u. a.

c) Ebenso: *scēaþ* Scheide, *rest* Ruhe, *hild* Kampf, *hind* Hindin, *gierd* Gerte, *blīđs*, *bliss* Freude, *līđs*, *liss* Linderung, Gnade, *milds*, *milts* Erbarmen etc.

Unmittelbar nach langem Vokal bleibt *j* (geschrieben *g*) in allen Kasus erhalten. Auch diese Wörter werden demnach ebenso wie die langsilbigen reinen *ō*-Stämme flektiert; im G. Pl. steht nur *-a*, z. B. *īeg*, *īg* Insel, Eiland, *īege*, Pl. *īega*, *-e*, *īega*, *īegum*, ebenso *cǣg* Schlüssel.

§ 110. 3) Die *wō*-Stämme (Feminina).

Der Stammvokal *a*, *i* ist vor Konsonant + *w* zu *ea*, *io* gebrochen, z. B. *beadu* Kampf (**badwō-*), *sionu* Sehne (**sinwō-*), lange Vokale aber bleiben unverändert.

Das stammauslautende *w* blieb vor vokalisch beginnenden Endungen (außer *-u*) erhalten. Vor der Endung *-u* des N. Sg. ging *w* nach Konsonanten verloren (**a**), und das im Auslaut stehende *-u* wurde bei langem Stammvokal später gleichfalls abgeworfen (**b**). Nach Vokalen blieb *w* in der Regel erhalten, fiel aber vor der Endung *-u* des N. Sg. ab unter Kontraktion des Stammvokals mit dem *-u* der Endung (urg. *au* = ae. *ēa*) (**c**). Im G. Pl. steht nur *-a*.

	a) **badwō-* Kampf		**b)** **mādwō-* Wiese		**c)** **klawō-* Klaue	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*beadu*	*beadwa, -e*	*mǣd*	*mǣdwa, -e*	*clēa*	*clawa, -e*
G.	*beadwe*	*beadwa*	*mǣdwe*	*mǣdwa*	*clawe*	*clawa*
D.	*beadwe*	*beadwum*	*mǣdwe*	*mǣdwum*	*clawe*	*clawum*
A.	*beadwe*	*beadwa, -e*	*mǣdwe*	*mǣdwa, -e*	*clawe*	*clawa, -e*

a) Ebenso: *sceadu* Schatten, *nearu* Not, *seonu*, *sionu* Sehne und die Pluralia tantum *frætwa*, *-e* Schmuck, *geatwa*, *-e* Rüstung.

b) Ebenso: *lǣs* Weide, *lǣswe* etc.

c) Ebenso: *þrēa* Drohung, und *ēa* Wasser (**ahwō-*), das aber in allen Kasus die Kontraktion und im Dativ mitunter Umlaut zeigt: *īe*.

Anm. 1. Zwischen Konsonant und *w* wird nach kurzem Stammvokal oft ein sekundärer Vokal eingeschoben: *beaduwe*, *beadewa*.

Anm. 2. Der N. Sg. *clēa* nahm später oft wieder ein *w* an: *cleaw* oder er lautete nach Analogie der übrigen Kasus: *clawu*, *þrawu*.

Unmittelbar nach langem Stammvokal bleibt *w* in allen Kasus unverändert. Die Endung des N. Sg. *-u* wird nach der langen Stammsilbe abgeworfen. Die Flexion dieser Wörter ist also der der langsilbigen *ō*-Stämme gleich (§ 108); im G. Pl. steht nur *-a*, z. B. *stōw* Ort, *stōwe*, Pl. *stōwa*, *-e*, *stōwa*, *stōwum*. Ebenso *trēow* Treue, *hrēow* Reue.

Die *i*-Stämme.

§ 111. Maskulina der *i*-Stämme.

Die Maskulina der *i*-Stämme hatten ursprünglich etwa folgende Flexionsendungen:

Stammauslaut idg. *-i-*		urg. *-i-*	
Sg. N. *-i-s*	Pl. N. *-ej-es*	Sg. N. *-iz*	Pl. N. *-îz* (**ijiz*)
G. { *-i-so* / *-ôis* (**-oi-so*)	G. *-ij-ôm*	G. { *-īz* / *-aiz*	G. *-ijôm*
	D. *-i-mis*		D. *-imiz*
D. (Lok.) *-ēi*	A. *-i-ns*	D. *-ī*	A. *-ins*
A. *-i-m*		A. *-im*	

Im Altenglischen fallen nach § 73 die auslautenden Konsonanten *z* im N. Sg. Pl. und G. Sg., *m* im A. Sg., G. Pl. und die unbetonte Silbe *-iz* im D. Pl. ab; die langen Vokale und Diphthonge werden verkürzt: urg. *ī* im D. Sg., urg. *î(z)* im N. Pl., der auch für den A. Pl. eintritt, zu *i*, später *-e*. Die Endung *-ijôm* im G. Pl. wird zu *-ia*, *(-igea)*, wofür nach langer Stammsilbe aber einfaches *a* eintritt. Für *-im(iz)* im D. Pl. wird, wie bei allen anderen Substantivklassen *-um* gesetzt. Aus der Endung *-aiz*, *-īz* im G. Sg. hätte sich regelrecht *-e* entwickeln müssen; es tritt aber dafür wie bei den meisten andern Maskulinen die Endung der *a*-Stämme *-es* ein. Im N. A. Sg. bleibt das in den Auslaut tretende *i* nach kurzsilbigen Stämmen als *-e* erhalten; nach langsilbigen aber ällt es ab.

Der Stammvokal ist im Altenglischen durch das ursprünglich folgende *i*, soweit möglich, umgelautet worden, z. B. *streng* Strang (**strangi-*), *giest* Gast **yasti-*), *dǣl* Teil (**daili*), *wyrm* Wurm (**wurmi-*), *Engle* die Angeln (**Angli-*), *mete* Speise (**mati-*), *hype* Hüfte (**hupi-*) etc.

Die ursprüngliche Flexion der *i*-Stämme ist im Altenglischen nur bei den kurzsilbigen Stämmen rein bewahrt worden; doch tritt auch dort mitunter im N. A. Pl. die Endung der *a*-Stämme *-as*, im G. P. *-a* ein (**a**).

Einige Pluralia tantum, insbesondere Völkernamen, haben sowohl bei kurzer als bei langer erster Silbe die Endung *-e* im N. A. Pl. unverändert bewahrt. Im G. Pl. haben die kurzsilbigen Stämme *-a* oder *-i(ge)a* (**b**), die langsilbigen stets *-a* (**c**).

	i-Stämme		a) **wini-* Freund		b) **Dani-*	c) **Angli-*
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Plur.	Plur.
N.	-e,–	-e	*wine*	*wine, -as*	*Dene*	*Engle*
G.	-es	-ia, -a	*wines*	*wini(ge)a, wina*	*Deni(ge)a, Dena*	*Engla*
D.	-e	-um	*wine*	*winum*	*Denum*	*Englum*
A.	-e,–	-e	*wine*	*wine, -as*	*Dene*	*Engle*

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *hete* Haß, *mete* Speise, *stede* Stätte, Ort, *ege* Schrecken, *slege* Schlag, *sele* Saal, *ele* Oel, *bere* Gerste, *mere* Meer, *mene* Halsschmuck, *dene* Tal, *gripe* Griff, *frēond-scipe* Freundschaft u. ä., *bite* Biß, *wlite* Antlitz, *cwide* Rede, *sige* Sieg, *hype* Hüfte, *gyte* Guß, *scyte* Schuß, *bryce* Bruch, *hyge* Sinn, *lyge* Lug, *flyge* Flug, *hyse* Jüngling (N. Pl. *hyssas* neben *hysas*, *hyssa* etc.), *cyre* Wahl, *lyre* Verlust, *hryre* Fall, *cyme* Ankunft, *dyne* Lärm, *myne* Sinn, *ryne* Lauf.

b) Ebenso: *Norþhymbre* die Nordhumbrier, *Seaxe* neben *Seaxan* (§ 117) die Sachsen, *Mierce* neben *Miercan* die Mercier, *lēode* Leute, *ielde*, *ylde* die Menschen, *ielfe*, *ylfe* Elfen.

Die übrigen langsilbigen *i*-Stämme, bei denen nach Abfall des *-e* im N. A. Sg. ohnedies der ganze Singular mit den *-a* Stämmen übereinstimmte, nehmen auch im N. A. Pl. die Endung *-as* an, gehen also vollständig in die *a*-Deklination über und sind nur noch an dem Umlaut des Wurzelvokals

als alte *i*-Stämme zu erkennen, z. B. *wyrm* Wurm, *wyrmes*, *wyrme*, Pl. *wyrmas*, *wyrma*, *wyrmum* (d).

c) Ebenso die langsilbigen Stämme: *steng* Stange, *streng* Strang, *feng* Griff, *stenc* Geruch, *bend* Band, *giest* Gast, *finc* Fink, *lyft* Luft, *flyht* Flug, *hyll* Hügel, *gylt* Schuld, *þyrst* Durst, *fyrs* Ginster, *dynt* Schlag, *dǣl* Teil, *swēg* Lärm, *līeg* Lohe, *rēc* Rauch, *smēc* Geruch.

Der einzige *wi*-Stamm, urg. **saiwi-* der See, wirft das *w* vor hellen Vokalen aus und läßt Kontraktion eintreten. Nur vor *a*-, *um* im G. D. Pl. bleibt *w* auch unverändert, also: *sǣ* See, *sǣs*, *sǣ*, Pl. *sǣ*, *sǣwa*, *sǣwum* oder *sǣm*.

§ 112. Feminina der *i*-Stämme.

Die Flexionsendungen der Feminina der *i*-Stämme waren ursprünglich denen der Maskulina gleich; es hat sich aber im Altenglischen hier die Endung *-e* im G. Sg. und N. A. Pl., die bei den Maskulinen durch *-es* oder *-as* ersetzt wurde, unverändert erhalten; der G. Pl. geht auf *-a* aus. Da die Feminina sämtlich lange Stammsilbe haben, ist der N. A. Sg. stets endungslos; sie unterscheiden sich also hierdurch von den langsilbigen *ō*-Stämmen, die im A. Sg. die Endung *-e* haben.

Der Wurzelvokal ist auch bei den Femininen durch das ursprünglich folgende *i* stets umgelautet worden, z. B. *dǣd* Tat (wg. **dādi-*), *cwēn* Frau (wg. **kwāni-*), *glēd* Glut (**glōdi-*), *fȳst* Faust (**fuŋχsti-*), *nīed*, *nȳd* Not (**naudi-*), *benc* Bank (**banki-*), *miht* Macht (**mahti-*) etc.

	i-Stämme (Fem.)		**kwāni-* Frau	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	—	-e	*cwēn*	*cwēne*
G.	-e	-a	*cwēne*	*cwēna*
D.	-e	-um	*cwēne*	*cwēnum*
A.	—	-e	*cwēn*	*cwēne*

Ebenso: *wēn* Wahn, Erwartung, *bēn* Bitte, *glēd* Glut, *ēst* Gunst (got. *ansts*), *dǣd* Tat, *ǣht* Besitz, *wǣd* Gewand, *sprǣc* Sprache, *hǣþ* Heide, *tīd* Zeit, *hȳd* Haut, *brȳd* Braut, *fȳst* Faust, *nīed*, *nȳd* Not, *hȳf* Bienenkorb, *benc* Bank, *miht* Macht, *lyft* Luft, *wyrd* Schicksal, *wyrt* Wurz, Kraut, *wynn* Wonne.

Anm. 1. In der späteren Zeit nimmt der A. Sg. mitunter auch die Endung *-e*, der N. A. Pl. die Endung *-a* an, wie bei den *ō*-Stämmen.

Anm. 2. Auslautendes *f*, *þ* geht beim Antritt von Flexionsendungen in *f* [v], *đ* über (§ 82, b. 86, b): *hȳf*, *hȳfe* [v] etc., *hǣþ*, *hǣđe* etc.

Der *wi*-Stamm, urg. **saiui*- die See, kommt im Altenglischen, wie im Deutschen, auch als Femininum vor; es fehlt ihm dann die Maskulinendung -*s* im G. Sg., (**b**), also Sg. *sǣ*, G. D. *sǣ*, *sǣwe*, A. *sǣ*, Pl. N. A. *sǣ*, G. *sǣwa*, D. *sǣwum*, *sǣm*; ebenso *ǣ* Gesetz.

§ 113. Neutra der *i*-Stämme.

Die Flexionsendungen der Neutra der *i*-Stämme unterschieden sich ursprünglich von denen der Maskulina und Feminina nur im N. A. Sg. Pl., in dem der Ausgang -*z* oder -*m* fehlte, also N. A. Sg. idg. urg. -*i*, N. A. Pl. -*ī*. Im Altenglischen wurde -*i* im N. A. Sg. zu -*e*, das nach kurzer Stammsilbe erhalten blieb, nach langer abfiel; im G. Sg. trat auch hier die Endung -*es* von den *a*-Stämmen ein.

Die Neutra fallen also in der Flexion des Singular mit den Maskulinen zusammen; es haben daher viele ursprüngliche Neutra im Altenglischen männliches Geschlecht angenommen, so z. B. *mere* Meer (lat. *mare*), *bere* Gerste, *sige* Sieg etc. (§ 111, a). Soweit sie Neutra geblieben (*spere*, *flǣsc* etc.), oder aus dem Femininum in das Neutrum übergetreten sind (*wiht*, *gebyrd* etc.), haben sie auch im N. Pl. nach kurzer oder langer Stammsilbe die Endung -*u* von den *a*-Stämmen angenommen, so daß sie sich nur durch den Umlaut des Wurzelvokals von letzteren unterscheiden. Im N. A. Sg. haben die kurzsilbigen Stämme die Endung -*e* (**a**), die langsilbigen sind endungslos (**b**).

	i-Stämme N.		a) **speri*- Speer		b) **flaiski*- Fleisch
	Sing.		Sing.	Plur.	Sing.
N.	-e, —	-u	*spere*	*speru*	*flǣsc*
G.	-es	-a	*speres*	*spera*	*flǣsces*
D.	-e	-um	*spere*	*sperum*	*flǣsce*
A.	-e, —	-u	*spere*	*speru*	*flǣsc*

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *sife* Sieb, *orlege* Schicksal.

b) Ebenso die langsilbigen Stämme: *hǣl* Heil, *lǣn* Lehen, *flīes* Vliess, *hilt* Schwertgriff und die ursprünglichen Feminina *wiht* Ding, *fulluht* Taufe (**fulwiht*), *gebyrd* Geburt, *gecynd* Geschlecht, *gemynd*

Andenken, Erinnerung, *gehygd* Sinn, *oferhygd* Uebermut, Pl. *gehygdu*, *oferhygdu* etc.

Die *u*-Stämme.

§ 114. Maskulina der *u*-Stämme.

Die Maskulina der *u*-Stämme hatten ursprünglich etwa folgende Flexionsendungen:

Stammauslaut idg. *-u-*		Stammauslaut urg. *-u-*	
Sg. N. *-u-s*	Pl. N. *-ew-es*	Sg. N. *-uz*	Pl. N. *-iwiz, -juz*
G. *-awes, -ôus*	G. *-ew-ôm*	G. *-auz*	G. Pl. *-iwôm*
D. *-awi*	D. *-u-mis*	D. *-au*	D. Pl. *-umiz*
A. *-u-m*	A. *-u-ns*	A. *-um*	A. Pl. *-uns*

Im Altenglischen sind die auslautenden Konsonanten *-z* im N. G. Sg., *-m* im A. Sg., G. Pl. und die unbetonte Endsilbe *-iz* im N. D. Pl. abgefallen. Das in den Auslaut tretende *-u* im N. A. Sg. blieb nach kurzer Stammsilbe erhalten, fiel aber nach langer Stammsilbe ab. Die Diphthonge *-au* im G. Sg., *-eu* im D. Sg., *-iu* im N. Pl., der auch für den A. Pl. eintrat, sind im Altenglischen gleichmäßig zu *-a* vereinfacht worden. Im G. Pl. trat ebenfalls *-a* an Stelle von urg. *-iwô(m)*, got. *-ive*. Im D. Pl. war die sonst übliche Endung *-um* hier auch lautgesetzlich berechtigt.

Durch das ursprünglich folgende *u* ist der Stammvokal *e, i* in der Regel zu *eo, io* umgelautet worden (§ 62, e. 65, e), welch letzteres bei vorhergehendem *w* in *u* übergeht (§ 65, 1), vgl. *meodu* neben *medu* Meth, *siodu* neben *sidu* Sitte, *wudu* (aus **wiodu* für **widu*) Holz.

In den kurzsilbigen Stämmen ist die Endung *-u* im N. A. Sg. bewahrt (**a**), in den langsilbigen Stämmen ist sie abgeworfen (**b**).

	u-Stämme M.		a) **sunu-* Sohn		b) **felþu-* Feld	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	**-u, —**	**-a**	*sunu*	*suna*	*feld*	*felda*
G.	**-a**	**-a**	*suna*	*suna*	*felda*	*felda*
D.	**-a**	**-um**	*suna*	*sunum*	*felda*	*feldum*
A.	**-u, —**	**-a**	*sunu*	*suna*	*feld*	*felda*

Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *lagu* See, *magu* Knabe, *medu, meodu* Met, *bregu* Herrscher, *heoru* Schwert, *spitu* Bratspieß, *sidu, siodu* Sitte, *wudu* Holz etc.

Anm. 1. In der späteren Zeit finden sich auch hier im G. Sg., N. Pl. mitunter die Endungen der *a*-Stämme, *-es, -as*: *wudes, wudas*, im G. Pl. die Endung der *n*-Stämme: *-ena* (§ 117): *sunena*.

a) Ebenso die langsilbigen Stämme: *weald* Wald, *ford* Furt, *hād* Person, Stand, *sumor* Sommer, N. A. Pl. *sumera, winter* Winter, N. A. Pl. *wintru* und *winter, æppel* Apfel, N. A. Pl. *applu*.

Anm. 2. Auch die langsilbigen *u*-Stämme nehmen später mitunter die Endungen der *a*-Stämme an, z. B. G. Sg. *feldes*, D. Sg. *felde*, N. A. Pl. *feldas*. Eine Anzahl ursprünglicher *u*-Stämme sind vollständig in die *a*-Deklination übergetreten, so z. B. *ār* Bote, *tēar* Zähre (gr. δάκρυ), *dēaþ* Tod (got. *dauþus*), *flōd* Flut, *scield* Schild, *feorh* Leben, *þorn* Dorn, *hungor* Hunger; vgl. § 102, Anm. 1.

§ 115. Feminina der *u*-Stämme.

Die Flexionsendungen der Feminina sind im Altenglischen denen der Maskulina völlig gleich. Die Zahl der hierher gehörigen Substantiva ist allerdings gering.

Im N. A. Sg. haben die kurzsilbigen Stämme wiederum die Endung *-u* (a), die langsilbigen sind endungslos (b).

	u-Stämme Fem.		a) **duru*- Tür		b) **χandu*- Hand	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	**-u, —**	**-a**	*duru*	*dura*	*hond*	*honda*
G.	**-a**	**-a**	*dura*	*dura*	*honda*	*honda*
D.	**-a**	**-um**	*dura*	*durum*	*honda*	*hondum*
A.	**-u, —**	**-a**	*duru*	*duru*	*hond*	*honda*

a) Ebenso: *nosu* Nase. **b)** Ebenso: *flōr* Flur, *cweorn* Mühle.

§ 116. Neutra der *u*-Stämme.

Der einzige Ueberrest der Neutra der *u*-Stämme im Altenglischen ist das indeklinable *fela, feola* viel. Andere ursprüngliche *u*-Stämme sind im Altenglischen zu den *a*-Stämmen übergetreten, so z. B. *feoh* Vieh (lat. *pecu*); s. § 103, f.

B. Konsonantische Stämme.

Die *n*-Stämme (schwache Deklination

§ 117. a) Maskulina der *n*-Stämme.

Die Flexionsendungen der konsonantischen Stämme (§ 101)

indogermanisch:		urgermanisch:	
Sg. N. —	Pl. N. *-es*	Sg. N. —	Pl. N. *-iz*
G. *-es*	G. *-ôm*	G. *-iz*	G. *-ôm*
D. (Lok.) *-i*	D. *-mis*	D. *-i*	D. *-miz*
A. *-m̥*	A. *-n̥s*	A. *-um*	A. *-uns*

wurden an den auf idg. *-on* oder *-en*, urg. *-an* oder *-in* ausgehenden Stamm angefügt. Im N. Sg. erfolgte Dehnung des Vokals der Ableitungssilbe zu *ōn*, *ēn*, oder auch unter Abfall des *-n* zu *-ô* (mit schleifendem Ton). Die Flexion der Maskulina der *n*-Stämme hatte demnach ungefähr folgende Gestalt:

	Stammauslaut: idg. *-on-*, *-en-*				urg. *-an-*, *-in-*			
	Singular		Plural		Singular		Plural	
N.	*-ōn*, *-ô*	*-ēn*	*-on-es*	*en-es*	*-ōn*, *-ô*	*-ēn*	*-aniz*	*-iniz*
G.	*-on-es*	*-en-es*	*-on-ôm*	*-en-ôm*	*-aniz*	*-iniz*	*-anôm*	*-inôm*
D.	*-on-i*	*-en-i*	*-on-mis*	*-en-mis*	*-ani*	*-ini*	*-anmiz*	*-inmiz*
A.	*-on-m̥*	*-en-m̥*	*-on-n̥s*	*-en-n̥s*	*-anum*	*-inum*	*-anuns*	*-inuns*

Im Altenglischen ist die Endung des N. Sg. M. *-a* auf urg. *-ô* aus älterem *-ōn* zurückzuführen (vgl. die Endung *a* im G. Pl. der vokalischen Stämme aus idg. urg. *-ôm*). In den übrigen Kasus ist im Altenglischen *a* aus idg. *o* als Ableitungsvokal gleichmäßig durchgeführt. Das darauf folgende *n* blieb, weil es durch folgenden Vokal geschützt war, erhalten. Die unbetonten Endsilben *-iz* im G. Sg., N. D. Pl., *-i* im D. Sg., *-um* (aus idg. *-m̥*) im A. Sg. sind abgefallen; die Endung des G. D. A. Sg., N. Pl., welch letztere Form zugleich für den A. Pl. eintrat, ist daher im Altenglischen gleichmäßig *-an*. Im D. Pl. trat auch hier die Endung *-um* für älteres *-an-m(iz)* ein, nur in *oxnum* neben *oxum* hat sich das *n* noch erhalten. Im G. Pl. hätte lautgesetzlich der Ableitungsvokal *a* vor der langen Endsilbe ausgestoßen werden müssen; die danach zu erwartende Endung *-na* ist aber nur in *oxna* und in einigen Völkernamen: *Seaxna*, *Francna* etc. anzutreffen. Die übrigen Maskulina haben im G. Pl. die

Femininendung *-ena* (aus urg. *-ōn-ôm*). Umlaut im N. A. Pl. findet sich nur in *exen* (**oχsiniz*) neben *oxan* (**oχsaniz*).

Wenn dem Ableitungsvokal *a* ursprünglich *h* oder *j* vorherging, das im Altenglischen ausgefallen ist, so wurde er mit dem Wurzelvokal zu *ā* oder *ēa* oder *ēo* zusammengezogen (**b**).

	n-Stämme M.		a) **γuman-* Mann		b) **fraujan-* Herr	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	-a	-an	*guma*	*guman*	*frēa*	*frēan*
G.	-an	-ena	*guman*	*gumena*	*frēan*	*frēana*
D.	-an	-um	*guman*	*gumum*	*frēan*	*frēa(u)m*
A.	-an	-an	*guman*	*guman*	*frēan*	*frēan*

a) Ebenso: *nefa* Neffe, *wita* Ratgeber, *wiga* Kämpfer, *cempa* Kämpe, *dēma* Richter, *bana*, *bona* Mörder, *apa* Affe, *snaca* Schlange, *draca* Drache, *bucca* Bock, *stēda* Hengst, *dogga* Hund, *frogga* Frosch, *spearwa* Sperling, *assa* Esel, *fola* Fohlen, *hara* Hase, *bera* Bär, *hana* Hahn, *oxa* Ochs (N. Pl. *oxan* oder mit Umlaut *exen*, G. Pl. *oxna*, D. Pl. *oxnum* neben *oxum*), *dropa* Tropfen, *lippa* Lippe, *nama* Name, *tīma* Zeit, *þūma* Daumen, *mōna* Mond, *gōma* Gaumen, *steorra* Stern.

b) Ebenso: *gefā* Feind, *rā* Reh, *gefēa* Freude, *wēa* Weh, *þrēa* Plage, *ēo* Löwe, *twēo* Zweifel, Pl. *Swēon* die Schweden, *Swēona*, *Swēom*.

§ 118. b) **Feminina auf** *-ōn*.

Bei den Femininen der *n*-Stämme unterscheidet man, je nach dem vorhergehenden Ableitungsvokal, *ōn*- und *īn*-Stämme. Bei den ersteren ist im N. Sg. urg. *-ōn* im Altenglischen zu *-e* geworden. In den übrigen Kasus blieb das stammauslautende *n*, da es durch folgenden Vokal geschützt war, erhalten; der Ableitungsvokal urg. *ō* ist im Altenglischen zu *a* abgeschwächt, das wiederum vor der Endung *a* des G. Pl. durch Vokaldissimilation in *e* überging. Die unbetonten Endsilben *-iz*, *-i*, *-um* fallen auch hier ab. Der D. Pl. geht, wie sonst, auf *-um* (urg. **-ōmiz*) aus. Die Endungen der Feminina auf *-ōn* unterscheiden sich also von denen der Maskulina auf *-an* nur im N. Sg.

Bei Ausfall eines vorhergehenden *h*, *j* findet Kontraktion des Wurzelvokals mit dem Ableitungsvokal zu *ā*, *ēo* statt (**b**).

Die kurzsilbigen Stämme nehmen im N. Sg. neben *-e* auch die Endung *-u* von den kurzsilbigen *ō*-Stämmen (§ 108) an (*c*).

	ōn-Stämme Fem.		a) **tuŋgon*- Zunge		b) **bijōn*- Biene		c) **wikōn*- Woche	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	-e	-an	*tunge*	*tungan*	*bēo*	*bēon*	*wice, wucu*	*wucan*
G.	-an	-ena	*tungan*	*tungena*	*bēon*	*bēona*	*wucan*	*wucena*
D.	-an	-um	*tungan*	*tungum*	*bēon*	*bēom*	*wucan*	*wucum*
A.	-an	-an	*tungan*	*tungan*	*bēon*	*bēon*	*wucan*	*wucan*

a) Ebenso: *hearpe* Harfe, *lāwerce* Lerche, *bierce* Birke, *swealwe* Schwalbe, *þrostle* Drossel, *ūle* Eule, *wuduwe* Witwe, *heorte* Herz, *folde* Erde, *eorðe* Erde, *wīse* Art und Weise, *ælmesse* Almosen, *hrūse* Erde, *cirice* Kirche, *hlæfdige* Herrin, *meowle* Jungfrau, *nædre* Natter, *bæcestre* Bäckerin u. ä., *fæmne* Jungfrau, *sunne* Sonne, *tunne* Tonne, N. Pl. *Eastron* Ostern etc.

b) Ebenso: *sēo* Pupille, *flā* Pfeil, G. Sg. *flān* etc., *tā* Zehe (**tāhe*), *slā* Schlehe, *dā* Hirschkuh, ne. *doe*.

c) Ebenso: *þrote*, *þrotu* Kehle, *spade*, *spadu* Spaten, *hose*, *hosu* Schlauch, *pere*, *peru* Birne, *more*, *moru* Möhre. Nur *-u* im N. Sg. hat *lufu*, das aber auch stark flektiert wie *giefu* (§ 108, a).

§ 119. c) Feminina auf *-īn*.

Die Feminina auf *-īn* unterschieden sich ursprünglich nur durch den Ableitungsvokal *ī* von der Flexion der übrigen *n*-Stämme; z. B. got. *managei* Menge, G. Sg. *manageins*, D. Sg. *managein* etc. Im Altenglischen haben sie das *-n* abgeworfen und im N. Sg. die Endung der *ō*-Stämme *-u* angenommen, die auch nach langer Stammsilbe erhalten bleibt. In den übrigen Kasus des Sg. bleibt entweder die Endung *-u* (*-o*), oder es tritt *e* dafür ein. Da ausschließlich Abstrakta hierher gehören, kommen Pluralformen selten vor. Wo sie belegt sind, gehen sie im N. A. Pl. auf *-e*, *-a*, *-u*, *-o*, im G. Pl. auf *-a*, im D. Pl. auf *-um* aus.

Das *ī* des Ableitungssuffixes *-īn* hat im Altenglischen noch eine Spur hinterlassen in dem Umlaut des Wuzelvokals und in der Palatalisierung eines vorhergehenden *g*, z. B. *menigu*, *menig(e)o* Menge zu *monig* mancher, *strengu* Kraft

zu *strong* stark, *brǣdu* Breite zu *brād* breit, *hǣlu* Heil, Gesundheit zu *hāl* heil, *ieldu, yldu* Alter zu *eald* alt.

urg. **strangīn-* Stärke
Sg. N. *strengu, strengo*
G. *strengu, strengo; strenge*
D. *strengu, strengo; strenge*
A. *strengu, strengo; strenge*

Ebenso gehen die oben erwähnten Substantiva: *menigu, menigeo* Menge, *brǣdu* Breite, *hǣlu* Heil, *ieldu, yldu* Alter, *wlencu* Stolz.

Anm. Nach Analogie der *-īn*-Stämme haben auch die Abstrakta auf urg. **-iþō*, ae. *-(i)þu* im G. D. A. Sg. die Endung *-u* neben *-e* angenommen; vgl. § 108, e.

§ 120. d) Neutra der *n*-Stämme.

Die Neutra haben im N. Sg. den urg. Ausgang *-ōn* ebenso wie die Feminina zu ae. *-e* abgeschwächt und diese Endung des N. Sg. gilt, wie bei allen andern Neutris, zugleich für den A. Sg. Die Endungen aller übrigen Kasus sind denen der Maskulina und Feminina gleich.

**auγōn-* Auge	
Sg. N. *ēage*	Pl. N. *ēagan*
G. *ēagan*	G. *ēagena*
D. *ēagan*	D. *ēagum*
A. *ēage*	A. *ēagan*

Ebenso geht *ēare* das Ohr, *wonge* die Wange. Andere ursprüngliche Neutra sind im Altenglischen Feminina geworden, z. B. *heorte* das Herz.

§ 121. Die *r*-Stämme (Verwandtschaftsnamen).

Zu den *r*-Stämmen gehören im Altenglischen nur noch die Verwandtschaftsnamen auf *-er, -or*.

Die ursprünglichen Flexionsendungen der *r*-Stämme waren denen der übrigen konsonantischen Stämme gleich; s. § 117.

Im Altenglischen sind die unbetonten Endsilben *-iz* G. Sg., *-i* D. Sg., *-um* A. Sg., *-iz* N. Pl., der zugleich für den A. Pl. gilt, abgefallen; doch ist im D. Sg. von *brōđor, mōdor* und *dohtor* vorher Umlaut des Wurzelvokals eingetreten (**brōđri, *mōdri, *dohtri*). Im G. Sg. nimmt *fæder* oft auch die Endung der meisten übrigen Maskulina *-es* an, der N. A. Pl. hat die Endung *-as: fæderas*. Bei *brōđor, mōdor, dohtor* finden sich im N. A. Pl. neben den endungslosen Formen auch die Endungen *-u* oder *-a* unter Ausstoßung des Mittelvokals. Der G. Pl. hat überall die

Endung *-a* (aus urg. **-ôm*), der D. Pl. *-um* (aus urg. **-umiz*) unter Ausstoßung des Mittelvokals nach langer Stammsilbe.

	a) **fader-* Vater	b) **brōđor-* Bruder	c) **mōder-* Mutter	d) **dohter-* Tochter	e) **swestor-* Schwester
Sg. N.	*fæder*	*brōđor*	*mōdor*	*dohtor*	*sweostor*
G.	*fæder, -es*	*brōđor*	*mōdor*	*dohtor*	*sweostor*
D.	*fæder*	*brēđer*	*mēder*	*dehter*	*sweostor*
A.	*fæder*	*brōđor*	*mōdor*	*dohtor*	*sweostor*
Pl. N.	*fæderas*	*brōđor, brōđru*	*mōdor, mōdra*	*dohtor, dohtru, -tra*	*sweostor*
G.	*fædera*	*brōđra*	*mōdra*	*dohtra*	*sweostra*
D.	*fæderum*	*brōđrum*	*mōdrum*	*dohtrum*	*sweostrum*
A.	*fæderas*	*brōđor, brōđru*	*mōdor, mōdra*	*dohtor, dohtru, -tra*	*sweostor*

b) Ebenso: *gebrōđor* Pl. Gebrüder.
e) Ebenso: *gesweostor* Pl. Geschwister.

ie einsilbigen konsonantischen Stämme (Wurzelstämme).

§ 122. a) Maskulina der Wurzelstämme.

Die ursprünglichen Flexionsendungen der einsilbigen konsonantischen Stämme s. § 117.

Im Altenglischen sind die unbetonten Endsilben *-i* im D. Sg. und *-iz* im N. Pl., der zugleich für den A. Pl. steht, nach langer Stammsilbe, die bei den Maskulinen stets vorliegt, abgefallen, nachdem sie den ursprünglichen Wurzelvokal umgelautet hatten. Ebenso fiel *-um* im A. Sg. ab. Der G. Sg. nahm von den Maskulinen der *a*-Stämme die Endung *-es* an; es liegt also hier kein Umlaut vor. Im G. Pl. steht, wie sonst, *-a* (urg. *-ôm*), im D. Pl. *-um* (urg. *-umiz* aus idg. *-mis*).

Kons. Stämme M.		a) **fōt-* Fuß		b) **mann-* Mann	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
—	**Umlaut**	*fōt*	*fēt*	*mon(n)*	*menn*
-es	-a	*fōtes*	*fōta*	*monnes*	*monna*
Umlaut	-um	*fēt*	*fōtum*	*men(n)*	*monnum*
—	**Umlaut**	*fōt*	*fēt*	*mon(n)*	*menn*

a) Ebenso: *tōþ* Zahn (Umlaut: *tēþ*). Vor vokalisch beginnender Endung wird *þ* stimmhaft (§ 86, b): *tōđes, tōđa, tōđum.*

b) Ebenso: *wīfmon(n)* (Umlaut: *wīfmenn*) Weib. Neben *mann, monn* findet sich auch das schwache Substantiv *manna, monna* (§ 117).

§ 123. b) **Feminina der Wurzelstämme.**

Die Flexionsendungen der Feminina waren ursprünglich denen der Maskulina gleich. Die urg. Endung *-iz* im G. Sg. ist aber hier erst später durch die Endung der *ō*-Stämme, *-e*, verdrängt worden. Der G. Sg. zeigt daher, wenigstens bei den langsilbigen Stämmen, noch häufig *i*-Umlaut wie der D. Sg. und N. A. Pl., während die Endung *-iz* selbst abgefallen ist. Im übrigen ist bei den langsilbigen Stämmen der N. D. A. Sg. und der N. A. Pl. wie bei den Maskulinen endungslos, da *i, u* nach langer Stammsilbe abfallen mußte. Bei den kurzsilbigen Stämmen aber ist urg. *i* (zu *e* abgeschwächt) im D. Sg. N. A. Pl. und urg. *u* im A. Sg. erhalten geblieben, und auch der N. Sg. hat die Endung *-u* angenommen. Der G. Pl. endigt, wie sonst, auf *-a*, der D. Pl. auf *-um.*

	Wurzelstämme Fem.		a) **hnut-* Nuß		b) **bōk-* Buch	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	-u, —	**Umlaut**	*hnutu*	*hnyte*	*bōc*	*bēc*
G.	**Umlaut**, *-e*	-a	*hnute*	*hnuta*	*bēc, bōce*	*bōca*
D.	**Umlaut**	-um	*hnyte*	*hnutum*	*bēc*	*bōcum*
A.	-u, —	**Umlaut**	*hnutu*	*hnyte*	*bōc*	*bēc*

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *studu, stuđu* Säule (mit Umlaut: *styđe*) und *hnitu* Niß, dessen Stammvokal *i* durch Umlaut nicht weiter verändert werden konnte.

b) Ebenso die langsilbigen Stämme: *brōc* (Umlaut: *brēc*) Hose, *gōs* (Umlaut: *gēs*) Gans, *āc* (Umlaut: *ǣc*) Eiche, *gāt* (Umlaut: *gǣt*) Gaiß, *mūs* (Umlaut: *mȳs*) Maus, *lūs* (Umlaut: *lȳs*) Laus, *þrūh* (Umlaut: *þrȳh*) Korb, Sarg, *cū* (Umlaut: *cȳ*, G. Pl. *cūa, cūna, cȳna*) Kuh, *burg, burh* (Umlaut: *byr(i)g, byrh*) Burg, *furh* (Umlaut: *fyrh*) Furche, *sulh* (Umlaut: *sylh*) Pflug, *turf* (Umlaut: *tyrf*) Rasen, *neaht*, später *niht* (mit unveränderlichem *i*) Nacht.

Anm. 1. Vor den vokalisch beginnenden Endungen *-a* im G. Pl., *-um* im D. Pl. ist das auslautende *h* von *furh, sulh*, wohl mit Ersatzdehnung, abgeworfen worden: *fūra, fūrum.*

Anm. 2. Ein G. Sg. *nihtes* des Nachts (wohl nach Analogie von *dæges* des Tags gebildet) wird nur adverbial gebraucht.

§ 124. c) Neutra der Wurzelstämme.

Das einzige hierher gehörige Wort ist *scrūd* Gewand, das im D. Sg. Umlaut zeigt: *scrȳd*. Im N. A. Pl. fehlt aber der Umlaut: *scrūd*, G. Pl. *scrūda*.

§ 125. Die *nd*-Stämme (Maskulina).

Zu den auf urg. *-nd* aus idg. *-nt* ausgehenden Stämmen, die sämtlich Maskulina sind, gehören die substantivierten Participia Praesentis.

Die Flexionsendungen waren ursprünglich dieselben wie bei den übrigen konsonantischen Stämmen; es hat aber bereits eine stärkere Angleichung, teils an die *a*-Deklination, teils an die starke Adjektivdeklination (§ 130) stattgefunden.

Die einsilbigen Stämme sind im D. Sg. und N. A. Pl. nach Abwerfung der Endung *-i*, *-iz* endungslos, zeigen aber Umlaut des Wurzelvokals, daneben auch ohne Umlaut im D. Sg. *-e*, im N. Pl. endungslos oder *-as* nach der *a*-Deklination, der auch der G. Sg. auf *-es* entnommen ist. Im G. Pl. steht die Endung *-a*, im D. Pl. *-um*.

Die zweisilbigen Stämme haben keinen Umlaut des Wurzelvokals, da unbetontes *-i*, *-iz* in dritter Silbe schon früh abgefallen ist. Im Singular gehen sie nach der *a*-Deklination; im N. A. Pl. sind sie entweder endungslos oder haben die Endung der Maskulina der starken Adjektivdeklination *-e* (§ 130), seltener die der Maskulina der *a*-Stämme: *-as* angenommen. Im G. Pl. steht die Endung der starken Adjektiva: *-ra*, im D. Pl. *-um*.

	a) **fijand-* Feind		b) **wīγand-* Kämpfer.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.	*fēond*	*fīend*, *fēond(as)*	*wīgend*	*wīgend*, *-e*
G.	*fēondes*	*fēonda*	*wīgendes*	*wīgendra*
D.	*fīend*, *fēonde*	*fēondum*	*wīgende*	*wīgendum*
A.	*fēond*	*fīend*, *fēond(as)*	*wīgend*	*wīgend*, *-e*

a) Ebenso: *frēond* Freund (**frijōnd-*), *gōddēnd* Wohltäter, Pl. *gōddend*.

b) Ebenso: *āgend* Besitzer, *wealdend* Herrscher, *hǣlend* Heiland, *dēmend* Richter, *sǣ-līđend* Seefahrer, *lond-būend* Landbewohner, *hettend* Hasser, Feind, *nergend* Retter.

§ 126. Die *þ*-Stämme.

Zu den auf urg. *-þ* (aus idg. *-t*) ausgehenden Stämmen gehören im Altenglischen nur noch die Maskulina *hæle, hæleþ* Held und *mōnaþ* Monat, das Femininum *mægeþ, mægþ* Jungfrau und das Neutrum *ealu* (**aluþ*) Bier.

Im N. Sg. ist das in den Auslaut tretende *-þ* in *hæle* und *ealu* abgefallen, in ersterem Worte aber später nach Analogie der übrigen Formen wieder angefügt worden. Die Endungen *-iz* des G. Sg., N. A. Pl., *-i* des D. Sg. sind nach den zweisilbigen Stämmen schon früh abgefallen, ohne Umlaut zu bewirken; *hæleþ* und *mōnaþ* aber haben im G. D. Sg. und bisweilen auch im N. A. Pl. die Endungen der Maskulina der *a*-Stämme angenommen. Beim Antritt von Flexionsendungen ist das stammauslautende *þ* stimmhaft geworden: *hæleđes* etc.

	a) urg. **χalēþ-* Held	b) urg. **mānōþ-* Monat	c) urg. **magaþ-* Jungfrau	d) urg. **aluþ-* Bier
Sg. N.	*hæle, hæleþ*	*mōnaþ*	*mæg(e)þ*	*ealu*
G.	*hæleđes*	*mōneđes*	*mæg(e)þ*	*ealoþ*
D.	*hæleđe*	*mōneđe*	*mæg(e)þ*	*ealoþ*
A.	*hæle, hæleþ*	*mōnaþ*	*mæg(e)þ*	*ealu*
Pl. N.	*hæleþ, hæleđas*	*mōnaþ, mōneđas*	*mæg(e)þ*	—
G.	*hæleđa*	*mōneđa*	*mæg(e)đa*	*ealeđa*
D.	*hæleđum*	*mōneđum*	*mæg(e)đum*	—
A.	*hæleþ, hæleđas*	*mōnaþ, mōneđas*	*mæg(e)þ*	—

Anm. Andere ursprüngliche *þ*-Stämme sind *nefa*, der Neffe (lat. *nepot-*), das in die *n*-Deklination übergetreten ist, und *hēafod* Haupt (lat. *caput*), *metod* Schöpfer (*d* aus älterem *þ* nach dem Vernerschen Gesetz), die zu *a*-Stämmen geworden sind.

§ 127. Die *s*-Stämme (Neutra).

Die Zahl der *s*-Stämme, die ursprünglich sämtlich Neutra waren (gr. *-ος*, G. *-ους*, lat. -us, G. *eris*), ist im Altenglischen sehr beschränkt. Einige von ihnen haben das aus urg. *z* (idg. *s*) hervorgegangene *r* zum Stamme geschlagen und sind in die *a*-Deklination (§ 103) übergetreten (a). Andere haben *r* (aus urg. *z*, idg. *s*) im Singular ganz abgeworfen und nur im Plural erhalten, nehmen aber im übrigen die Endungen der Neutra

der *a*-Stämme an, also *-es*, *-e* im G. D. Sg., *-u*, das hier auch nach langer Stammsilbe nicht abfällt, im N. A. Pl. (b).

a) **dōγoz-* Tag		b) **lambaz-* Lamm	
Sg. N. *dōgor*	Pl. N. *dōgor*	Sg. N. *lomb*	Pl. N. *lombru*
G. *dōg(o)res*	G. *dōg(o)ra*	G. *lombes*	G. *lombra*
D. *dōg(o)re*	D. *dōg(o)rum*	D. *lombe*	D. *lombrum*
A. *dōgor*	A. *dōgor*	A. *lomb*	A. *lombru*

a) Ebenso: *ēagor* Meer, *hālor* Heil, *hrīđer*, *hrȳđer* Rind, *wildor* Wild, *ēar* (**eahor*) Aehre, *sigor* Sieg, *salor* Saal etc.

b) Ebenso: *cealf* Kalb, Pl. *cealfru; cild* Kind, Pl. *cildru* oder *cild; ǣg* Ei, Pl. *ǣgru*.

§ 128. Paradigmen der altenglischen Deklination.

A. Vokalische Stämme: a) Reine *a*-, *o*-Stämme.

	M.	N.	F.	§ 102, a	§ 103, a. b		§ 108, a. b	
Sg. N.	—	—	-u, —	*stān*	*hof*	*word*	*giefu*	*lār*
G.	-es	-es	-e	*stānes*	*hofes*	*wordes*	*giefe*	*lāre*
D.	-e	-e	-e	*stāne*	*hofe*	*worde*	*giefe*	*lāre*
A.	—	—	-e	*stān*	*hof*	*word*	*giefe*	*lāre*
Pl. N.	-as	-u, —	-a, -e	*stānas*	*hofu*	*word*	*giefa*, -e	*lāra*, -e
G.	-a	-a	-a, -ena	*stāna*	*hofa*	*worda*	*gief*(en)a	*lār*(en)a
D.	-um	-um	-um	*stānum*	*hofum*	*wordum*	*giefum*	*lārum*
A.	-as	-u, —	-a, -e	*stānas*	*hofu*	*word*	*giefa*, -e	*lāra*, -e

Synkope von Vokalen der Mittelsilbe.

	§ 102, f. g		§ 103, g. h		§ 108, c. d	
Sg. N.	*heofon*	*engel*	*wæter*	*hēafod*	*ides*	*sāwol*
G.	*heofones*	*engles*	*wæteres*	*hēafdes*	*idese*	*sāwle*
D.	*heofone*	*engle*	*wætere*	*hēafde*	*idese*	*sāwle*
A.	*heofon*	*engel*	*wæter*	*hēafod*	*idese*	*sāwle*
Pl. N.	*heofenas*	*englas*	*wæter*	*hēafodu*	*idesa*, -e	*sāwla*, -e
G.	*heofena*	*engla*	*wætera*	*hēafda*	*idesa*	*sāwla*
D.	*heofenum*	*englum*	*wæterum*	*hēafdum*	*idesum*	*sāwlum*
A.	*heofenas*	*englas*	*wæter*	*hēafodu*	*idesa*, -e	*sāwla*, -e

Veränderung des Stammes.

	§ 102, b. 103, c. d.			§ 102, d. 103, e.		§ 102, e. 103, f.	
Sg. N.	dæg	bæþ	clif	mearh	holh	eoh	feoh
G.	dæges	bæđes	clifes	meares	hōles	ēos	fēos
D.	dæge	bæđe	clife	mēare	hōle	ēo	fēo
A.	dæg	bæþ	clif	mearh	holh	eoh	feoh
Pl. N.	dagas	bađu	cliofu	mēaras	holh	ēos	fēo
G.	daga	bađa	cliofa	mēara	hōla	ēo	fēo
D.	dagum	bađum	cliofum	mēarum	hōlum	ēom	fēom
A.	dagas	bađu	cliofu	mēaras	holh	ēos	fēo

b) *ja-*, *jō*-Stämme.

	§ 104, a.	§ 104 b. 105 a. 109, a			§ 104 c. 105, c. 109, c.		
Sg. N.	here	secg	cynn	henn	hierde	wīte	ȳþ
G.	heriges	secges	cynnes	henne	hierdes	wītes	ȳđe
D.	herige	secge	cynne	henne	hierde	wīte	ȳđe
A.	here	secg	cynn	henne	hierde	wīte	ȳđe
Pl. N.	herigeas	secgeas	cynn	henna, -e	hierdas	wītu	ȳđa, -e
G.	herigea	secgea	cynna	henna	hierda	wīta	ȳđa
D.	herigum	secgum	cynnum	hennum	hierdum	wītum	ȳđum
A.	herigeas	secgeas	cynn	henna, -e	hierdas	wītu	ȳđa, -e

c) *wa-*, *wō*-Stämme.

	§ 106, a. 107, a.		§ 110, a. b.		§ 106, b. 107, c. 110, c.		
Sg. N.	bearu	bealu	beadu	mǣd	þēo	trēo	clēa
G.	bearwes	bealwes	beadwe	mǣdwe	þeowes	treowes	clawe
D.	bearwe	bealwe	beadwe	mǣdwe	þeowe	treowe	clawe
A.	bearu	bealu	beadwe	mǣdwe	þēo	trēo	clawe
Pl. N.	bearwas	bealu	beadwa, -e	mǣdwa, -e	þeowas	trēo	clawa
G.	bearwa	bealwa	beadwa	mǣdwa	þeowa	treowa	clawa
D.	bearwum	bealwum	beadwum	mǣdwum	þeowum	treowum	clawum
A.	bearwas	bealu	beadwa, -e	mǣdwa, -e	þeowas	trēo	clawa

d) *i*-Stämme.

	§ 111, a. 113, a		§ 111, c. d. 112, a. 113, b				§ 111, e. 112, b
Sg. N.	*wine*	*spere*		*wyrm*	*cwēn*	*flæsc*	*sǣ*
G.	*win*es	*sper*es		*wyrm*es	*cwēn*e	*flæsc*es	*sǣ*(s)
D.	*wine*	*spere*		*wyrme*	*cwēne*	*flæsce*	*sǣ*
A.	*wine*	*spere*		*wyrm*	*cwēn*	*flæsc*	*sǣ*
Pl. N.	*wine*	*sper*u	*Engle*	*wyrm*as	*cwēne*		*sǣ*
G.	*win*igea	*spera*	*Engla*	*wyrma*	*cwēna*		*sǣ*wa
D.	*win*um	*sper*um	*Engl*um	*wyrm*um	*cwēn*um		*sǣ*(wu)m
A.	*wine*	*sper*u	*Engle*	*wyrm*as	*cwēne*		*sǣ*

e) *u*-Stämme.

	§ 114, a. 115, a.		§ 114, b. 115, b.	
Sg. N.	*sun*u	*dur*u	*feld*	*hond*
G.	*suna*	*dura*	*felda*	*honda*
D.	*suna*	*dura*	*felda*	*honda*
A.	*sun*u	*dur*u	*feld*	*hond*
Pl. N.	*suna*	*dura*	*felda*	*honda*
G.	*suna*, -ena	*dura*	*felda*	*honda*
D.	*sun*um	*dur*um	*feld*um	*hond*um
A.	*suna*	*dura*	*felda*	*honda*

B. Konsonantische Stämme: **a)** *n*-Stämme (M. F. N.).

	§ 117, a.	§ 118, a.	§ 120	§ 117, b.	§ 118, b.	§ 118, c	§ 119
Sg. N.	*guma*	*tunge*	*ēage*	*frēa*	*bēo*	*wuce*, -u	*strengu*
G.	*guman*	*tungan*	*ēagan*	*frēan*	*bēon*	*wucan*	*strengu*
D.	*guman*	*tungan*	*ēagan*	*frēan*	*bēon*	*wucan*	*strengu*
A.	*guman*	*tungan*	*ēage*	*frēan*	*bēon*	*wucan*	*strengu*
Pl. N.	*guman*	*tungan*	*ēagan*	*frēan*	*bēon*	*wucan*	
G.	*gumena*	*tungena*	*ēagena*	*frēana*	*bēona*	*wucena*	
D.	*gum*um	*tung*um	*ēag*um	*frēa*(u)m	*bēo*m	*wuc*um	
A.	*guman*	*tungan*	*ēagan*	*frēan*	*bēon*	*wucan*	

b) *r*-Stämme (M. F.).

	§ 121, a. b		§ 121, c. d. e		
Sg. N.	fæder	brōđor	mōdor	dohtor	sweostor
G.	fæder(es)	brōđor	mōdor	dohtor	sweostor
D.	fæder	brēđer	mēder	dehter	sweostor
A.	fæder	brōđor	mōdor	dohtor	sweostor
Pl. N.	fæderas	brōđor, -đru	mōdor, -dra	dohtor, -tru	sweostor
G.	fædera	brōđra	mōdra	dohtra	sweostra
D.	fæderum	brōđrum	mōdrum	dohtrum	sweostrum
A.	fæderas	brōđor, -đru	mōdor, -dra	dohtor, -tru	sweostor

c) Wurzelstämme (M. F. N.). **d)** *nd*-Stämme (M.).

	§ 122, a. b		§ 123, a. b		§ 124	§ 125, a. b	
Sg. N.	fōt	monn	hnutu	bōc	scrūd	fēond	wīgend
G.	fōtes	monnes	hnute	bēc		fēondes	wīgendes
D.	fēt	menn	hnyte	bēc	scrȳd	fīend	wīgende
A.	fōt	monn	hnutu	bōc		fēond	wīgend
Pl. N.	fēt	menn	hnyte	bēc	scrūd	fīend	wīgend, -e
G.	fōta	monna	hnuta	bōca	scrūda	fēonda	wīgendra
D.	fōtum	monnum	hnutum	bōcum	scrūdum	fēondum	wīgendum
A.	fēt	menn	hnyte	bēc	scrūd	fīend	wīgend, -e

e) *þ*-Stämme (M. F. N.). **f)** *s*-Stämme (N.).

	§ 126, a. b		§ 126, c	§ 126, d	§ 127, a. b	
Sg. N.	hæle(þ)	mōnaþ	mægeþ	ealu	dōgor	lomb
G.	hæleđes	mōneþes	mægeþ	ealoþ	dōgres	lombes
D.	hæleđe	mōneþe	mægeþ	ealoþ	dōgre	lombe
A.	hæle(þ)	mōnaþ	mægeþ	ealu	dōgor	lomb
Pl. N.	hæleđ(as)	mōnaþ, -eđas	mægeþ	—	dōgor	lombru
G.	hæleđa	mōneđa	mægeđa	ealeđa	dōgra	lombra
D.	hæleđum	mōneđum	mægeđum	—	dōgrum	lombrum
A.	hæleđ(as)	mōnaþ, -eđas	mægeþ	—	dōgor	lombru

Deklination der Adjektiva.

Vgl. Sweet, NEG § 1023—1029 — Wyatt, § 41—49 — Cosijn, Abr. § 138—148 — Sievers, AG § 295—396, Abr. § 66—70 — Kluge, PGrdr.[2] p. 461 f. — Dieter, § 324. 413—417 — Sokoll, § 287—298. 304 f. — Streitberg, § 188.

§ 129. Die germanische Adjektivdeklination.

Während in den verwandten indogermanischen Sprachen die Adjektiva ebenso flektiert werden wie die Substantiva, weicht die germanische Adjektivdeklination in der Mehrzahl der Kasus von der Deklination der entsprechenden substantivischen Stämme, also z. B. der *a*-Stämme im Maskulinum und Neutrum, der *ō*-Stämme im Femininum, ab und lehnt sich an die Deklination der Pronomina an. Neben dieser pronominalen Deklination — von J. Grimm starke Adjektivdeklination genannt — können aber mit wenigen Ausnahmen sämtliche Adjektiva auch als *n*-Stämme flektiert werden — von J. Grimm schwache Adjektivdeklination genannt — und zwar richtet sich die Wahl der starken oder schwachen Deklination der Adjektiva nach ihrer syntaktischen Verwendung.

Sie werden stark (pronominal) flektiert, wenn sie attributiv ohne Artikel oder sonstige nähere Bestimmung und wenn sie praedikativ gebraucht sind. Sie werden schwach (als *n*-Stämme) flektiert, wenn sie mit dem Artikel oder einem (possessiven oder demonstrativen) Fürwort verbunden, insbesondere auch wenn sie substantiviert sind.

Einzelne Adjektiva, wie *eall* all, *genōg* genug, *manig*, *monig* mancher, *ōđer* ein anderer, werden nur stark, andere, so z. B. die Komparative, werden nur schwach dekliniert; die Mehrzahl der Adjektiva aber kann sowohl stark als schwach dekliniert werden.

Die schwache Adjektivdeklination ist im Maskulinum, Femininum und Neutrum der Deklination der *n*-Stämme (§ 117—120) völlig gleich. Die starke Adjektivdeklination stimmt aber im Urgermanischen nur im Nom. Sg. Mask. Fem., im Gen. Sg. Mask. Ntr., im Akk. Sg. Fem., im Nom. Akk. Pl. Fem. Ntr. und im Akk. Pl. Mask. mit der Deklination der substantivischen *a*-, *ō*-Stämme überein. Die übrigen Kasusendungen, also Nom. Akk. Sg. Ntr., Dat. Sg. Mask. Ntr., Akk. Sg. Mask., Gen. Dat. Sg. Fem., Nom. Pl. Mask., Gen. Dat. Pl. Mask. Fem. Ntr. sind aus der Deklination der Pronomina entlehnt. Die Endungen selbst s. § 130.

Man unterscheidet bei den germanischen Adjektiven ebenso wie bei den Substantiven drei Geschlechter: Maskulinum, Femininum und Neutrum, zwei Numeri: Singular und Plural und vier Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, zu denen im Mask. Ntr. Sg. noch eine besondere, von dem Dativ verschiedene Form des Instrumentalis hinzukommt.

Je nach dem Ausgang des Stammes unterscheidet man bei der starken Adjektivdeklination:

1. *a*-Stämme (Mask. Ntr.), denen sich als Fem. der entsprechende *ō*-Stamm anschließt,

2. *i*-Stämme,

3. *u*-Stämme; doch sind von den *i*- und *u*-Stämmen im Altenglischen nur noch geringe Reste erhalten.

Die *a*- und *ō*-Stämme zerfallen wie bei den Substantiven weiterhin in:

a) reine *a*- und *ō*-Stämme,

b) *ja*-, *jō*-Stämme,

c) *wa*-, *wō*-Stämme.

§ 130. Starke Deklination der reinen *a*-, *ō*-Stämme.

Als Grundlage der Flexionsendungen der starken (pronominalen) Adjektivdeklination dürfen wir für das Indogermanische und Urgermanische voraussetzen (die der Deklination der substantivischen *a*-, *ō*-Stämme entnommenen Endungen sind durch Kursivdruck hervorgehoben):

Stammauslaut: idg. M. N. *-o-*, F. *-ā-*				urg. M. N. *-a-*, F. *-ō-*		
	Mask.	Fem.	Ntr.	Mask.	Fem.	Ntr.
Sg. N.	*-o-s*	*-ā*	-o-d	*-az*	*-ō*	-at
G.	*-e-so*	-oisjâs	*-e-so*	*-esa*	-aizōz	*-es*
D.	-o-smād	-oisjâi	-o-smād	-ammō	-aizai	-ammō
A.	-o-m	*-a-m*	-o-d	-an(ōn)	*-ōm*	-at
I.	-o-i		-o-i	-ai		-ai
Pl. N.	-o-i	*-âs (-ā-es)*	*-ā*	-ai	*-ôz*	*-ō*
G.	-oi-sôm	-oi-sôm	-oi-sôm	-ai-zôm	-ai-zôm	-ai-zôm
D.	-oi-mis	-oi-mis	-oi-mis	-ai-miz	-ai-miz	-ai-miz
A.	*-o-ns*	*-ā-ns*	*-ā*	*-ans*	*-ōns*	*-ō*

Im Altenglischen sind diese Endungen den Auslautgesetzen (§ 73) entsprechend weitergebildet worden. Die mit der Substantivdeklination übereinstimmenden Formen ergeben also: im N. Sg. M. —, im G. Sg. M. N. *-es*, im N. Sg. F. und N. A. Pl. N. nach kurzer Stammsilbe *-u*, nach langer —, im A. Sg. F. *-e*, im N. A. Pl. F. ebenfalls *-e*, wofür aber in der Regel *-a* eintrat. Der N. A. Sg. N. ist endungslos, mögen wir die Endung der substantivischen *a*-Stämme *-am* oder die der Pronomina *-at* zu Grunde legen. Ebenso ergibt sich die Endung des D. Pl. *-um* sowohl aus *-umiz*, *-ōmiz* der substantivischen, wie aus *-aimiz* der pronominalen Deklination.

Von den übrigbleibenden, ausschließlich der pronominalen Deklination angehörenden Formen ist urg. *-ammō* im D. Sg. M. N. zu ae. *-um* verkürzt, urg. *-anōn* im A. Sg. M. (wohl aus idg. *om* + *om* zu erklären) unter Ausstoßung des unbetonten Mittelvokals (§ 53, 4) zu ae. *-ne*, urg. *-ai* im Instr. Sg. M. N. und im N. Pl. M., der auch hier für den A. Pl. eingetreten ist, zu ae. *-e*. Im G. D. Sg. F., urg. *-aizôz*, *-aizai*, wurde der unbetonte Vokal der vorletzten Silbe *-ai-* zunächst verkürzt und dann ganz ausgeworfen, urg. *z* ging in ae. *r* über, und die Endsilben *-ôz* und *-ai* wurden, ebenso wie in der Substantivdeklination, zu *-e*: der G. D. Sg. F. endet also im Altenglischen auf *-re*. Aehnlich ist im G. Pl. urg. *-aizôm* zu ae. *-ra* geworden.

Wir erhalten also als Flexionsendungen der altenglischen Adjektiva:

	M.	F.	N.		M.	F.	N.
Sg. N.	—	**-u, —**	—	Pl. N.	**-e**	**-a, -e**	**-u, —**
G.	**-es**	**-re**	**-es**	G.	**-ra**	**-ra**	**-ra**
D.	**-um**	**-re**	**-um**	D.	**-um**	**-um**	**-um**
A.	**-ne**	**-e**	—	A.	**-e**	**-a, -e**	**-u, —**
I.	**-e**		**-e**				

Die Endung *-u* im N. Sg. F. und N. A. Pl. N. bleibt wie bei den Substantiven nach kurzer Stammsilbe erhalten (**a**), wird aber nach langer Stammsilbe abgeworfen (**b**). In dreisilbigen Stämmen wird dagegen die Endung *-u* bei kurzer erster Silbe abgeworfen (**c**) und bleibt bei langer erster Silbe erhalten (**d**). Der Vokal der Mittelsilbe bleibt in dreisilbigen Stämmen mit kurzer erster Silbe in der Regel erhalten (**c**). In dreisilbigen Stämmen mit langer erster Silbe bleibt er erhalten vor den konsonantisch beginnenden Endungen *-ne*, *-re*, *-ra* und vor der Endung *-u*, vor den übrigen vokalisch beginnenden Endungen wird er ausgeworfen (**d**).

a) **suma-*, **sumō-* irgend einer

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*sum*	*sumu*	*sum*	N.	*sume*	*suma, -e*	*suma*
G.	*sumes*	*sumre*	*sumes*	G.	*sumra*	*sumra*	*sumra*
D.	*sumum*	*sumre*	*sumum*	D.	*sumum*	*sumum*	*sumum*
A.	*sumne*	*sume*	*sum*	A.	*sume*	*suma, -e*	*sumu*
I.	*sume*		*sume*				

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *tam*, *tom* zahm, *wan*, *won* fehlend, *til* tüchtig, *dol* toll, *hol* hohl, auch die zusammengesetzten Adjektiva auf *-sum*, wie *longsum* langsam u. a.

b) **γōda-*, **γōdō-* gut

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*gōd*	*gōd*	*gōd*	N.	*gōde*	*gōda, -e*	*gōd*
G.	*gōdes*	*gōdre*	*gōdes*	G.	*gōdra*	*gōdra*	*gōdra*
D.	*gōdum*	*gōdre*	*gōdum*	D.	*gōdum*	*gōdum*	*gōdum*
A.	*gōdne*	*gōde*	*gōd*	A.	*gōde*	*gōda, -e*	*gōd*
I.	*gōde*		*gōde*				

b) Ebenso die langsilbigen Stämme: *brād* breit, *blac* bleich, *hāl* heil, gesund, *sār* schmerzlich, *rōf* tüchtig, *hlūd* laut, *rūm* geräumig, *deaf* taub, *dēop* tief — *wlanc*, *wlonc* stolz, *eald* alt, *heard* hart, *blind* blind, *lang*, *long* lang, *gesund* gesund etc.

c) **manaya*-, **manayō*- mancher

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*monig*	*monig*	*monig*	N.	*monige*	*moniga,-e*	*monig*
G.	*moniges*	*monigre*	*moniges*	G.	*monigra*	*monigra*	*monigra*
D.	*monigum*	*monigre*	*monigum*	D.	*monigum*	*monigum*	*monigum*
A.	*monigne*	*monige*	*monig*	A.	*monige*	*moniga,-e*	*monig*
I.	*monige*		*monige*				

c) Ebenso die ursprünglich dreisilbigen Stämme mit kurzer erster Silbe: *hefig* schwer, *micel* groß (aber G. Sg. *micles* etc.), *yfel* übel (in der Regel G. Sg. *yfles* etc.), *atol* schrecklich, *sweotol* deutlich, *biter* (auch langsilbig *bitter*) bitter, *snotor* (auch *snottor*) klug, *fæger* (auch *fǣger*) schön u. ä., ferner die Part. Praet. der starken und schwachen Verba mit kurzer Stammsilbe, wie *(ge)boren* getragen, *(ge)nered* gerettet, *(ge)macōd* gemacht.

d) **χailaya*-, **χailayō*- heilig

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*hālig*	*hāligu*	*hālig*	N.	*hālge*	*hālga,-*	[illegible]
G.	*hālges*	*hāligre*	*hālges*	G.	*hāligra*	*hāligra*	*hāligra*
D.	*hālgum*	*hāligre*	*hālgum*	D.	*hālgum*	*hālgum*	*hālgu*
A.	*hāligne*	*hālge*	*hālig*	A.	*hālge*	*hālga, -e*	*hāligu*
I.	*hālge*		*hālge*				

d) Ebenso die ursprünglich dreisilbigen Stämme mit langer erster Silbe: *fāmig* schäumend, *hremig* lärmend, *gesǣlig* glücklich, *ēadig* glücklich, *blōdig* blutig, *lȳtel* klein, *ōđer* ein anderer, *āgen* eigen, *stǣnen* steinern, *īren* eisern, *gylden* golden, *mennisc* menschlich, *Englisc* englisch, ferner die Part. Praet. der starken und schwachen Verba mit langer Stammsilbe, wie *(ge)bunden* gebunden, *(ge)dǣled* geteilt, *(ge)sealfod* gesalbt.

Die kurzsilbigen Adjektiva mit dem Stammvokal *a* verwandeln denselben (nach § 57, g) in geschlossener Silbe in *æ*; in offener Silbe bleibt *a* in der Adjektivdeklination nicht bloß vor dunklen, sondern auch vor hellen Vokalen unverändert (e).

e) urg. **ʒlada-*, **ʒladō-* froh

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*glæd*	*gladu*	*glæd*	N.	*glade*	*glada, -e*	*gladu*
G.	*glades*	*glædre*	*glades*	G.	*glædra*	*glædra*	*glædra*
D.	*gladum*	*glædre*	*gladum*	D.	*gladum*	*gladum*	*gladum*
A.	*glædne*	*glade*	*glæd*	A.	*glade*	*glada, -e*	*gladu*
I.	*glade*		*glade*				

e) Ebenso: *hwæt* tapfer, *læt* langsam, *sæd* satt, *hræþ* rasch, *smæl* klein, *wær* vorsichtig etc.

Die langsilbigen Adjektiva, welche auf einen Doppelkonsonanten ausgehen, vereinfachen denselben beim Antritt konsonantischer Endungen und mitunter auch im Auslaute; doch bleibt *ll* oft auch vor Konsonanten (f).

f) urg. **ʒrimma-*, *ʒrimmō-* grimmig

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*grim(m)*	*grim(m)*	*grim(m)*	N.	*grimme*	*grimma, -e*	*grim(m)*
G.	*grimmes*	*grimre*	*grimmes*	G.	*grimra*	*grimra*	*grimra*
D.	*grimmum*	*grimre*	*grimmum*	D.	*grimmum*	*grimmum*	*grimmum*
A.	*grimne*	*grimme*	*grim(m)*	A.	*grimme*	*grimma, -e*	*grim(m)*
I.	*grimme*		*grimme*				

f) Ebenso: *dimm* dunkel, *wann*, *wonn* dunkel, *eall* all (aber auch *eallne*, *eallre*, *eallra*), *deall* berühmt, *still* still etc.

Die Adjektiva, deren Stamm auf *h* ausgeht, werfen das *h* beim Antritt vokalisch beginnender Endungen ab und lassen Kontraktion der beiden zusammenstoßenden Vokale, bei vorhergehendem *l*, *r* Ersatzdehnung des Stammvokals eintreten (§ 92, d). Auch vor den konsonantisch beginnenden Endungen *-ne*, *-re*, *-ra* fällt stammauslautendes *h* zumeist ab. In dem Adj. *hēah* hoch wird das auslautende *h* in der Regel dem folgenden *n*, *r* assimiliert (g).

g) urg. **χauχa*-, **χauχō*- hoch

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*hēah*	*hēah*	*hēah*	N.	*hēa*	*hēa*	*hēah*
G.	*hēas*	*hēa(r)re*	*hēas*	G.	*hēa(r)ra*	*hēa(r)ra*	*hēa(r)ra*
D.	*hēa(u)m*	*hēa(r)re*	*hēa(u)m*	D.	*hēa(u)m*	*hēa(u)m*	*hēa(u)m*
A.	*hēa(n)ne*	*hēa*	*hēah*	A.	*hēa*	*hēa*	*hēah*
I.	*hēa*		—				

g) Ebenso: *tōh* zähe, *wōh* krumm, böse (G. Sg. auch *wōges* etc.), *fāh* feindlich, *hrēoh* wild, *þweorh* (G. Sg. *þweores* etc.), *rūh* rauh, G. Sg. *rūwes* etc.

§ 131. Starke Deklination der *ja*-, *jō*-Stämme.

Bei den *ja*-, *jō*-Stämmen ist der Wurzelvokal durch das folgende *j*, soweit möglich, umgelautet worden, z. B. *midd* mitten (lat. *medius*), *nytt* nützlich (**nutja*-) etc.

In den ursprünglich kurzsilbigen Stämmen ist durch das folgende *j* der auslautende Konsonant geminiert worden, das *j* selbst aber später abgefallen (§ 89, d). Die Endung -*u* im N. Sg. F., N. A. Pl. N. ist, da diese Stämme nunmehr langsilbig geworden sind, abgeworfen worden. Der auslautende Doppelkonsonant wurde beim Antritt konsonantischer Endungen, oft auch im Auslaut wieder vereinfacht. Die hierher gehörigen Adjektiva flektieren also wie *grim(m)* (§ 130, f) (**a**).

a) **midja*- in der Mitte befindlich (lat. *medius*)

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*mid(d)*	*mid(d)*	*mid(d)*	N.	*midde*	*midda, -e*	*mid(d)*
G.	*middes*	*midre*	*middes*	G.	*midra*	*midra*	*midra*
D.	*middum*	*midre*	*middum*	D.	*middum*	*middum*	*middum*
A.	*midne*	*midde*	*mid(d)*	A.	*midde*	*midda, -e*	*mid(d)*
I.	*midde*		*midde*				

a) Ebenso die ursprünglich kurzsilbigen Stämme: *nyt(t)* nützlich (**nutja*-), *unnyt(t)* unnütz, *gesib(b)* verwandt (**sibja*-).

Der Stamm **frija-* frei ist in den endungslosen Kasus unter Ausstoßung des *j* zu *frēo*, *frīo* kontrahiert worden (§ 65, n) und diese kontrahierte Form erscheint auch vor den konsonantisch beginnenden Endungen. Vor vokalisch beginnenden Endungen bleibt *j* (geschrieben *g*) erhalten, der Stammvokal *i* wird zu *ī* gedehnt (**b**).

b) **frija-*, **frijō-* frei

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*frēo*	*frēo*	*frēo*	N.	*frīge*	*frīga, -e*	*frēo*
G.	*frīges*	*frēore*	*frīges*	G.	*frēora*	*frēora*	*frēora*
D.	*frīgum*	*frēore*	*frīgum*	D.	*frīgum*	*frīgum*	*frīgum*
A.	*frēone*	*frīge*	*frēo*	A.	*frīge*	*frīge*	*frēo*
I.	*frīge*		*frīge*				

In den ursprünglich langsilbigen Stämmen ist, wie in der substantivischen *ja-*, *jō*-Deklination, das *j* beim Antritt von vokalisch oder konsonantisch beginnenden Endungen, auch vor *-u* im N. Sg. F., N. A. Pl. N., das hier erhalten bleibt, ohne Ersatz ausgefallen. In den endungslosen Kasus N. Sg. M., N. A. Sg. N. ist es zu *-e* abgeschwächt worden (**c**). Ein Teil der nach der *ja*-Deklination flektierenden langsilbigen Adjektiva sind ursprüngliche *i*-Stämme (**d**).

c) **wilþja-*, **wilþjō-* wild

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*wilde*	*wildu*	*wilde*	N.	*wilde*	*wilda, -e*	*wildu*
G.	*wildes*	*wildre*	*wildes*	G.	*wildra*	*wildra*	*wildra*
D.	*wildum*	*wildre*	*wildum*	D.	*wildum*	*wildum*	*wildum*
A.	*wildne*	*wilde*	*wilde*	A.	*wilde*	*wilda, -e*	*wildu*
I.	*wilde*		*wilde*				

d) **γrōni-* grün

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*grēne*	*grēnu*	*grēne*	N.	*grēne*	*grēna, -e*	*grēnu*
G.	*grēnes*	*grēnre*	*grēnes*	G.	*grēnra*	*grenra*	*grēnra*
D.	*grēnum*	*grenre*	*grenum*	D.	*grēnum*	*grenum*	*grenum*
A.	*grenne*	*grēne*	*grēne*	A.	*grēne*	*grena, -e*	*grenu*
I.	*grēne*		*grēne*				

c. d) Ebenso die ursprünglich langsilbigen *ja-* oder *i*-Stämme: *nīewe*, *nīwe* neu (got. *niujis*), *ierre*, *yrre* zornig, *wierđe*, *wyrđe* würdig *dierne*, *dyrne* verborgen, *þynne* dünn, *gīfre* gierig, *fǣcne* sündhaft, *sēfte* sanft, *gedēfe* geziemend, *swēte* süß, *blīđe* froh, *ece* ewig, *brȳce* brauchbar, *fǣge* dem Tode geweiht, *drȳge* trocken, *mǣre* berühmt, *wǣstmbǣre* fruchtbar u. ä., *brēme* berühmt, *clǣne* rein, *gemǣne* gemein, *cēne* kühn, die Part. Praes. auf *-ende*, wie *berende* tragend, *bindende* bindend etc. und die ursprünglichen *u*-Stämme *egle* beschwerlich, *hnesce* zart.

Anm. 1. Die auf einfaches *n* oder *r* ausgehenden Stämme behalten dasselbe vor einem *n* oder *r* der Endung natürlich bei: *grenne* A. Sg. M. zu *grēne*, *mǣrre* G. D. Sg. F., *mǣrra* G. Pl. zu *mǣre*. Die auf *nn* oder *rr* ausgehenden Stämme aber vereinfachen den auslautenden Konsonanten vor konsonantisch beginnenden Endungen: *þynne* A. Sg. M., *þynre* G. D. Sg. F., *þynra* G. Pl. zu *þynne*.

Anm. 2. Die auf Konsonant + *n*, *r* ausgehenden Stämme werfen vor gleichem Konsonanten das *n* oder *r* aus; bei folgendem ungleichen Konsonanten wird zur Erleichterung der Aussprache vor *n* oder *r* ein *e* eingeschoben: *fǣcne* A. Sg. M., *fǣcenre* G. D. Sg. F., *fǣcenra* G. Pl. zu *fǣcne*; *gīferne* A. Sg. M., *gīfre* G. D. Sg. F., *gīfra* G. Pl. zu *gīfre*.

§ 132. Starke Deklination der *wa-*, *wō*-Stämme.

Bei Stämmen, die auf Konsonant + *w* ausgehen, ist *w* vor vokalisch beginnenden Endungen außer *u* erhalten geblieben. Mit der Endung *-u* im N. Sg. F., N. A. Pl. N. ist *w* zu *u* verschmolzen. Vor konsonantisch beginnenden Endungen ist *w* zu *o*, im Auslaut zu *u*, *o* vokalisiert worden. Die Stammvokale *a*, *e* wurden vor *l*, *r* + *w* zu *ea*, *eo* gebrochen (§ 57, p. q, 62, k. 1).

a) urg. *γ*arwa-*, **γarwō-* bereit

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*gearu*	*gearu*	*gearu*	N.	*gearwe*	*gearwa, -e*	*gearu*
G.	*gearwes*	*gearore*	*gearwes*	G.	*gearora*	*gearora*	*gearora*
D.	*gearwum*	*gearore*	*gearwum*	D.	*gearwum*	*gearwum*	*gearwum*
A.	*gearone*	*gearwe*	*gearu*	A.	*gearwe*	*gearwa, -e*	*gearu*
I.	*gearwe*	—	*gearwe*				

a) Ebenso: *mearu* zart, *nearu* eng, *fealu* fahl, *calu* kahl, *salu* schmutzig, *geolu* gelb, *basu* braun, *hasu* graubraun.

Anm. Zwischen Konsonant und *w* wird später mitunter ein sekundärer Vokal eingeschoben, und zwar *u*, *o* vor hellen, *e* vor dunklen Vokalen: *gearuwes*, *gearowes* G. Sg. M. N., *gearewum* D. Sg. M. N., D. Pl. etc.

Bei Stämmen auf langen Vokal oder Diphthong + *w* bleibt *w* in allen Formen erhalten. Die hierher gehörigen Stämme werden also ebenso flektiert wie die langsilbigen *a*-, *ō*-Stämme (**b**).

b) wg. **γlauwa-*, **γlauwō-* klug

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*glēaw*	*glēaw*	*glēaw*	N.	*glēawe*	*glēawa, -e*	*glēaw*
G.	*glēawes*	*glēawre*	*glēawes*	G.	*glēawra*	*glēawra*	*glēawra*
D.	*glēawum*	*glēawre*	*glēawum*	D.	*glēawum*	*glēawum*	*glēawum*
A.	*glēawne*	*glēawe*	*glēaw*	A.	*glēawe*	*glēawa, -e*	*glēaw*
I.	*glēawe*		*glēawe*				

b) Ebenso: *hrēaw* roh, *hnēaw* sparsam, *slǣw* stumpf, träge, *rēow* wild, rauh, *rōw* sanft, und das Plur. tantum *fēawe* wenige, auch kontrahiert: *fēa*, D. *fēam*, *fēa(u)m*.

§ 133. Starke Deklination der *i*-Stämme.

Der Wurzelvokal der *i*-Stämme ist durch das ursprünglich folgende *i* umgelautet worden, z. B. *freme* tüchtig (**frami-*), *grēne* grün (**grōni-*), *clǣne* rein (**klaini-*) etc.

Die Flexionsendungen der *i*-Stämme unterscheiden sich im Altenglischen nur im N. Sg. M. und N. A. Sg. N. von denen der *a*-Stämme. Während bei den *a*-Stämmen die un-

betonte Endsilbe *-az*, *-at* stets abgefallen ist, ist bei den *i*-Stämmen das aus *-iz*, *-it* abgeschwächte *e* nach kurzer Stammsilbe erhalten geblieben; der N. Sg. M. und N. A. Sg. N. geht also auf *-e* aus (**a**).

**frami-* tüchtig

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*freme*	*fremu*	*freme*	N.	*freme*	*frema, -e*	*fremu*
G.	*fremes*	*fremre*	*fremes*	G.	*fremra*	*fremra*	*fremra*
D.	*fremum*	*fremre*	*fremum*	D.	*fremum*	*fremum*	*fremum*
A.	*fremne*	*freme*	*freme*	A.	*freme*	*frema, -e*	*fremu*
I.	*freme*		*freme*				

a) Ebenso die kurzsilbigen Stämme: *swice* trügerisch, *bryce* zerbrechlich, *gemyne* eingedenk.

Nach langer Stammsilbe hätte das in den Auslaut tretende *i* im Altenglischen (nach § 73, c) ganz abfallen müssen. Es fehlt aber in Wirklichkeit nur in seltenen Fällen, wie *fyrn* alt (**furni-*) oder in *lȳt* wenig in der Verbindung *lȳt-hwon*.

Alle übrigen langsilbigen *i*-Stämme haben ebenso wie die kurzsilbigen *i*-Stämme und die ursprünglich langsilbigen *ja*-, *jō*-Stämme im N. Sg. M. und N. A. Sg. N. die Endung *-e* und im N. Sg. F., N. A. Pl. N. die Endung *-u*; sie sind also in die Deklination der *ja*-, *jō*-Stämme übergetreten und dort bereits aufgeführt, z. B. *grēne, cēne, clǣne, gemǣne, swēte, blīđe, brȳce, drȳge* etc., § 131, d.

§ 134. Starke Deklination der *u*-Stämme.

Der einzige Ueberrest der *u*-Stämme im Altenglischen ist der N. Sg. *cwicu, cucu* lebendig mit dem A. Sg. M. *cucone* und vielleicht auch *wlacu* lau. Gewöhnlich werden aber auch diese beiden Wörter wie die kurzsilbigen *a*-Stämme flektiert, also N. Sg. M. *cwic*, F. *cwicu*, N. *cwic* etc. (§ 130, a), *wlæc, wlacu, wlæc* etc. (§ 130, c).

Die langsilbigen *u*-Stämme sind im Altenglischen teils in die *a*-Deklination, z. B. *heard* hart (gr. *κρατύς* stark), (§ 130, b), teils in die *ja*-Deklination übergetreten, z. B. *egle* beschwerlich, *hnesce* zart (§ 131, d).

§ 135. Schwache Adjektivdeklination.

Mit wenigen Ausnahmen (z. B. *eall* all, *genōg* genug, *manig, monig* mancher, *ōder* ein anderer, s. S. 204) können alle in § 130 bis § 134 aufgeführten Stämme auch 'schwach' (als *n*-Stämme) dekliniert werden. Die Flexionsendungen der schwachen Adjektivdeklination sind dieselben wie die der schwachen Substantiva; nur im G. Pl. tritt für *-ena* in der Regel die Endung der starken Adjektiva, also *-ra* ein. Eine besondere Endung für den Instrumentalis fehlt (**a**).

a) **γōdan- *γōdōn-* gut

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*gōda*	*gōde*	*gōde*	N.	*gōdan*
G.	*gōdan*	*gōdan*	*gōdan*	G.	*gōdra, gōdena*
D.	*gōdan*	*gōdan*	*gōdan*	D.	*gōdum*
A.	*gōdan*	*gōdan*	*gōdan*	A.	*gōdan*

Da die Endungen der schwachen Adjektivdeklination fast sämtlich mit einem dunklen Vokal beginnen, fallen die Schwankungen zwischen *a* und *æ* (§ 130, c) hier fort (**b**); ebenso bleibt auslautender Doppelkonsonant vor den vokalisch beginnenden Endungen unverändert (**c**). Die auf *h* ausgehenden Stämme werfen auch hier das *h* vor Vokal ab und lassen Kontraktion (**d**) oder Ersatzdehnung eintreten. Vor der aus der starken Adjektivdeklination entlehnten Endung *-ra* zeigen sich natürlich auch hier alle dort notwendigen Aenderungen des Stammes.

b) **yladan-*, **yladōn-* froh

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*glada*	*glade*	*glade*	N.	*gladan*
G.	*gladan*	*gladan*	*gladan*	G.	*glædra*, *gladena*
D.	*gladan*	*gladan*	*gladan*	D.	*gladum*
A.	*gladan*	*gladan*	*glade*	A.	*gladan*

c) **yrimman-*, **yrimmōn-* grimmig

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*grimma*	*grimme*	*grimme*	N.	*grimman*
G.	*grimman*	*grimman*	*grimman*	G.	*grimra*, *grimmena*
D.	*grimman*	*grimman*	*grimman*	D.	*grimmum*
A.	*grimman*	*grimman*	*grimme*	A.	*grimman*

d) **χauχan-*, **χauχōn-* hoch

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*hēa*	*hēa*	*hēa*	N.	*hēan*
G.	*hēan*	*hēan*	*hēan*	G.	*hēa(r)ra*, *hēana*
D.	*hēan*	*hēan*	*hēan*	D.	*hēa(u)m*
A.	*hēan*	*hēan*	*hēa*	A.	*hēan*

Dreisilbige Stämme mit kurzer erster Silbe behalten den Mittelvokal in allen Kasus bei (e), dreisilbige Stämme mit langer erster Silbe werfen ihn aus (f).

e) ae. *sweotolan-* deutlich

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*sweotola*	*sweotole*	*sweotole*	N.	*sweotolan*
G.	*sweotolan*	*sweotolan*	*sweotolan*	G.	*sweotolra*
D.	*sweotolan*	*sweotolan*	*sweotolan*	D.	*sweotolum*
A.	*sweotolan*	*sweotolan*	*sweotole*	A.	*sweotolan*

f) *χailaγan-, *χailaγōn- heilig

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*hālga*	*hālge*	*hālge*	N.	*hālgan*
G.	*hālgan*	*hālgan*	*hālgan*	G.	*hāligra, hālgena*
D.	*hālgan*	*hālgan*	*hālgan*	D.	*hālgum*
A.	*hālgan*	*hālgan*	*hālge*	A.	*hālgan*

Die *ja-*, *jō-* und *i*-Stämme werfen das auslautende *-e* des N. Sg. M. der starken Deklination beim Antritt der Endungen der schwachen Deklination natürlich ab (**g**). Die *wa-*, *wō*-Stämme behalten das *w* vor Vokal in allen Formen bei (**h**).

g) *γrōnjan-, *γrōnjōn- grün

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*grēna*	*grēne*	*grēne*	N.	*grēnan*
G.	*grēnan*	*grēnan*	*grēnan*	G.	*grēnra, grēnena*
D.	*grēnan*	*grenan*	*grenan*	D.	*grēnum*
A.	*grēnan*	*grēnan*	*grēne*	A.	*grēnan*

h) urg. *γarwan-, *γarwōn- bereit

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*gearwa*	*gearwe*	*gearwe*	N.	*gearwan*
G.	*gearwan*	*gearwan*	*gearwan*	G.	*gearora, gearwena*
D.	*gearwan*	*gearwan*	*gearwan*	D.	*gearwum*
A.	*gearwan*	*gearwan*	*gearwe*	A.	*gearwan*

Beispiele s. bei der starken Adjektivdeklination § 130 ff.

Komparation der Adjektiva.

Vgl. Sweet, NEG § 1036—1052 — Wyatt, § 50—53 — Cosijn, Abr. 149—153 — Sievers, AG § 307—314; Abr. § 71—73 — Kluge, PGrdr.[2], p. 481—484 — Dieter, § 325. 418 — Sokoll, § 299—303. 306 f. — Streitberg, UG § 162 — Streitberg, Zur germ. Sprach-

geschichte, p. 19 ff. — Thurneysen, Zur idg. Komparativbildung (Kuhns Zeitschr. f. vgl. Sprachf. 33, 551 ff.) — Brugmann, Der Ursprung der germ. Komparationssuffixe *-ōzan, -ōsta* (Idg. Forsch. 10, 84 ff.)

§ 136. Germanische Komparation.

Eine Anzahl von Adjektiven bildet in den germanischen Sprachen den Komparativ durch Anfügung von urg. **-izan-*, den Superlativ durch Anfügung von urg. **-ista-* an den reinen Adjektivstamm (§ 137), entsprechend der griechischen Komparation auf *-ιων, -ιστος*, z. B. *ἡδύς* süß, *ἡδίων* (**ἡδίσων*), *ἥδιστος*.

Daneben aber stehen in den germanischen Sprachen die Suffixe urg. **-ōzan-* für den Komparativ, **-ōsta-* für den Superlativ (§ 138), die in den verwandten indogermanischen Sprachen keine Parallele haben und deren Herkunft noch nicht ausreichend erklärt ist.

Wie in den übrigen indogermanischen, wird auch in den germanischen Sprachen von den Adjektiven, welche 'gut, böse, groß, viel, klein, wenig' bedeuten, kein Komparativ und Superlativ durch direkte Ableitung gebildet, sondern es treten zu ihnen Komparative und Superlative von andern Stämmen, die im Positiv nicht vorhanden sind (§ 139).

Als Superlativsuffix erscheint im Gotischen, Altenglischen und Altfriesischen, aber nicht in den übrigen germanischen Sprachen, auch idg. *-m̥o-*, urg. *-uma-*, das wiederum durch das gewöhnliche Superlativsuffix *-ista-* (s. o.) zu *-umista-* verstärkt werden kann (§ 140).

Der Komparativ wird stets, der Superlativ in der Regel nach der schwachen Adjektivdeklination (als *n*-Stamm) flektiert.

§ 137. Regelmäßige Steigerung der altenglischen Adjektiva auf urg. **-izan-*, **-ista-*.

Die Zahl der Adjektiva, die im Altenglischen den Komparativ durch Anfügung von urg. **-izan-*, den Superlativ durch Anfügung von urg. **-ista-* bilden, ist beschränkt; es sind zumeist Adjektiva, die eine Ausdehnung nach irgend einer Richtung hin bezeichnen. Durch das folgende *i* ist der Wurzel-

vokal im Komparativ und Superlativ umgelautet worden; das unbetonte *i* selbst aber ist im Komparativ ausgefallen, im Superlativ, wo es durch Position geschützt war, als *e* erhalten geblieben. Urg. *z* im Komparativsuffix **-izan-* ging im Altenglischen nach § 88, a in *r* über. Die Endungen des Komparativs und Superlativs sind daher im Altenglischen:

Komp. *-ra*, Superl. *est(a)* mit Umlaut des Wurzelvokals,

z. B. *eald* alt — *ieldra*, *yldra* — *ieldest*(*a*), *yldest*(*a*).

Ebenso gehen:

geong jung — *giengra*, *gyngra* — *giengest(a)*, *gyngest(a)*
strang, *strong* stark — *strengra* — *strengest(a)*
lang, *long* lang — *lengra* — *lengest(a)*
sceort kurz — *sciertra*, *scyrtra* — *sciertest(a)*, *scyrtest(a)*
heah hoch — *hīehra*, *hīerra*, *hȳhra* — *hīehst(a)*, *hȳhst(a)*
grēat groß — *grīetra*, *grȳtra* größer
brād breit — *brǣdra* (neben *brādra* — *brādost(a)* ohne Umlaut).

Der Positiv wird in der Regel nur als Adverb gebraucht in:
nēah nahe — *nēahra*, *nēarra* (ohne Umlaut) — *niehst(a)*, *nȳhst(a)*
feorr fern — *fierra* — *fierrest(a)*
ǣr früh — *ǣrra* — *ǣrest(a)*.

Das Adv. *fore* vorn bildet einen Superlativ: *fyrsta* (**furista*) der erste. Als Komparativ hierzu gilt das unumgelautete: *furdra* der vordere zu *forþ* vorwärts.

Anm. Die Komparative und Superlative, die von anderem Stamme gebildet sind als der Positiv, haben ebenfalls die alten Suffixe urg. **-izan-*, **-ista-*, s. § 139.

§ 138. Regelmäßige Steigerung der altenglischen Adjektiva auf urg. *-ōzan-*, *ōsta-*.

Die überwiegende Mehrzahl der altenglischen Adjektiva bildete den Komparativ und Superlativ durch Anfügung des Suffixes urg. **-ōzan-*, **-ōsta-* an den reinen Stamm des Adjektivs. Der Mittelvokal ist auch hier im Komparativ ausgefallen, im Superlativ aber, wo er durch Position geschützt war, geblieben. Urg. *z* im Komparativ ging nach § 88, a in *r* über. Die Endungen des Komparativs und Superlativs lauten also im Altenglischen:

Komp. *-ra*, Superl. *-ost(a)* ohne Umlaut des Wurzelvokals,
z. B. *heard* hart — *heardra* — *heard(ost)a*
lēof lieb — *lēofra* — *lēofost(a)*
hālig heilig — *hāligra* — *hāligost(a)*.

Bei Antritt der Komparativendung *-ra* an den reinen Stamm des Adjektivs ergeben sich dieselben Aenderungen wie bei Antritt konsonantisch beginnender Endungen in der Deklination der Adjektiva. Der ursprüngliche Wurzelvokal *a* wird also im Komparativ, wo er in geschlossener Silbe steht, zu *æ*, im Superlativ aber bleibt er in offener Silbe unverändert,
z. B. *glæd* froh — *glædra* — *gladost(a)*.

Stämme, die auf Doppelkonsonanten ausgehen, vereinfachen denselben im Komparativ,
z. B. *grimm* grimmig — *grimra* — *grimmost(a)*.

Stämme, die auf Muta + Liquida oder Nasalis ausgehen, behalten den svarabhaktischen Vokal (§ 73, h) im Komparativ bei, stoßen ihn aber vor dem vokalisch beginnenden Suffix des Superlativs aus,
z. B. *fæger* schön — *fægerra* — *fægrost(a)*.

Stämme auf *-ja*, *-jō* werfen *j* nach langer Stammsilbe im Komparativ und Superlativ aus, behalten aber natürlich den Umlaut des Wurzelvokals,
z. B. *grēne* grün — *grēnra* — *grēnost(a)*.

Stämme auf *-wa*, *-wo* verwandeln das stammauslautende *w* im Komparativ in *o*, behalten es aber vor dem vokalisch beginnenden Suffix des Superlativs,
z. B. *gearu* bereit — *gearora* — *gearwost(a)*.

Weitere Beispiele s. bei der starken Adjektivdeklination § 130 ff.

§ 139. Komparative und Superlative von anderem Stamme als der Positiv.

Im Altenglischen bilden den Komparativ und Superlativ von anderem Stamme unter Anfügung der Suffixe urg. **-izan-*, **-ista-*, also ae. *-ra*, *-est(a)* mit Umlaut des Wurzelvokals (§ 137) die Adjektiva:

gōd gut — *betra* — *betst*(*a*) (Stamm urg. **bat*-).
gōd gut — *sēlra, sēlla* — *sēlest*(*a*) (Stamm urg. **sōl*-).
yfel böse — *wiersa, wyrsa* — *wier*(*re*)*sta, wyr*(*re*)*sta* (Stamm urg. **wirs*-, **wirz*-).
micel groß — *māra*, Ntr. *mā* — *mǣst*(*a*) (St. urg. **ma*-).
lӯtel klein — *lǣssa* — *lǣsta* (Stamm urg. **lais*-, **laiz*-).

Anm. Die Komparativendung *-ra* wird einem vorhergehenden *l, s* assimiliert (§ 88, b. c), also *sēlla* neben *sēlra*, *wiersa* aus **wierssa* für **wiersra*, *lǣssa* aus *lǣsra*. Im Superlativ wird *e* oft ausgestoßen, also *betst*(*a*) neben seltenerem *betest*(*a*), *wierst*(*a*) neben *wierrest*(*a*) (**wirzista*-), *lǣsta* neben seltenerem *lǣrest*(*a*) (**laizista*). In dem Stamme **ma*- hat sich das auslautende *a* mit dem *i* des Suffixes zu dem Diphthongen *ai* verbunden, der ae. *ā* ergab, also ae. Komp. *māra* (**maizan*-) ohne Umlaut, aber Superl. ws. *mǣst*(*a*) (**maista*-) mit Umlaut, vielleicht in Anlehnung an *lǣsta*, während das Mercische die unumgelautete Form *māst*(*a*) aufweist, auf welche me. *mast, most* (neben *mest* aus ws. *mǣst*) zurückzuführen ist (§ 315).

§ 140. Superlative auf urg. *-uma, -umista*.

Das einfache Superlativsuffix urg. *-uma* ist im Altenglischen nur noch erhalten in: *forma* (**foruma*) der vorderste, der erste zu *fore* vorn, *meduma* der mittelste zu *midd* (**med-ja*, lat. *medius*) in der Mitte befindlich, und *hindema* der hinterste, letzte zu *hindan* von hinten.

Häufiger findet sich das erweiterte Suffix urg. *-umista* (s. § 136), das gewöhnlich an Adverbien oder Praepositionen angefügt wird, die dann auch einen Komparativ auf *-ra* oder *-erra* bilden. Urg. *-umista* wurde zu ae. *-ymest, -emest* oder mit Abfall des Mittelvokals *-mest*. Mitunter hat der Umlaut auch den Stammvokal ergriffen.

inne innen — *innerra* — *innemest*(*a*)
ūte außen — *ūterra, ӯterra* — *ūt*(*e*) *mest*(*a*), *ӯt*(*e*)*mest*(*a*)
ufan von oben — *uferra, yferra* — *ufemest*(*a*), *yfemest*(*a*), *ymest*(*a*)
niđan von unten — *niđerra* — *niđemest*(*a*)
fore vorn — *furđra* — *fyrmest*(*a*) (neben *forma* s. o. und *fyrsta* § 137)
æfter hinten — *æfterra* — *æftemest*(*a*)
midd in der Mitte befindlich — fehlt — *midmest*(*a*) (neben *meduma* s. o.)
læt spät, langsam — *lætra* — *lætemest*(*a*) (neben *lætest*(*a*))
sīđ spät — *sīđra* — *sīđemest*(*a*) (neben *sīđest*(*a*))

norþ nordwärts — *norþerra, nyrþra* — *norþmest(a)*
sūþ südwärts — *sūđerra, sȳđerra* — *sūþmest(a)*
ēast ostwärts — *ēasterra* — *ēastmest(a)*
west westwärts — *westerra* — *westmest(a).*

Zahlwörter.

Vgl. Sweet, NEG § 1159—1176 — Wyatt, § 54 f. — Cosijn, Abr. § 162—164 — Sievers, AG § 324—331; Abr. § 74—79 — Kluge, PGrdr.², p. 486—493 — Dieter, § 326. 419 — Sokoll, § 308—322 — Streitberg, UG § 165—169 — Fricke, Das altenglische Zahlwort. Erlangen 1886. — van Helten, Zum germ. Zahlwort (Idg. Forsch. 18, 84 ff.).

§ 141. Die germanischen Zahlwörter.

Die Zahlwörter der germanischen Sprachen stimmen im allgemeinen mit denen der verwandten indogermanischen Sprachen überein; doch scheint im Germanischen das Duodezimalsystem sich mit dem Dezimalsystem gekreuzt zu haben. Daher kommt es, daß die Zahlen 11 und 12 anders als in den verwandten Sprachen gebildet werden, nämlich durch Anfügung von urg. **-liƀi* an die Zahlwörter für 1 und 2, got. *ainlif* 11, *twalif* 12. Verwandt damit ist offenbar die Bildung der Zahlen 11—19 durch Anfügung von *-lika* an die Einer im Littauischen: *vënŭ-lika* 11, *dvy-lika* 12 etc. Es liegt in beiden Fällen der Stamm idg. *likᵛ-* zu Grunde, gr. *λείπω,* lat. *linquo.* Die Bedeutung der germanischen Zahlwörter für 11, 12 ist also wohl 'eins (zwei) überschießend' (sc. über zehn); s. Streitberg, Urg. Gramm. § 166.

Das Duodezimalsystem zeigt sich in den germanischen Sprachen ferner darin, daß neben dem gewöhnlichen Hundert = 10 × 10 noch ein sog. Großhundert = 12 × 10 bestand. Es werden darum im Altenglischen nicht bloß, wie sonst, von den Zahlwörtern 2—9, sondern auch von 10, 11, 12 durch Anfügung von *-tig* (urg. **-teɣuz,* gr. *δεκάς*) Zehner gebildet, zugleich aber besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den Zehnern von 20—60 und denen von 70—120, indem den letzteren im Altenglischen noch das Wort *hund-*

vorgesetzt wird. Im Gotischen werden die Zehner von 20—60 durch Anfügung von *-tigjus*, die von 70—100 durch Anfügung von *-tēhund* an die Einer gebildet. Auch im Altsächsischen und Althochdeutschen zeigen die Zehner von 70—100 eine abweichende Bildung. Eine befriedigende Deutung des gotischen Suffixes *-tēhund*, des altenglischen Praefixes *hund-* (as. *ant-*) ist bis jetzt noch nicht gefunden worden; vgl. Streitberg, U. G. § 167.

Neben dem Großhundert (120) und dessen Hälfte (60) war aber auch das gewöhnliche Hundert (100) als größere Zahleinheit in den germanischen Sprachen in Gebrauch, dessen Bezeichnung, ae. *hund* oder *hundred* (neben *hundtēontig*) auf das gewöhnliche idg. Zahlwort für 100, lat. *centum*, gr. *ἑκατόν* hinweist. Die Zahlwörter von 200—800 werden durch die Einer in Verbindung mit dem Plural von *hund* gebildet.

Als Zahlwort für 1000 erscheint in den germanischen Sprachen eine Bildung, die nur in dem altbulg. *tysęšta*, poln. *tysiąc* eine Parallele hat, got. *þūsundi*, ae. *þūsend*, und die man als **þūs-hund* 'das starke Hundert' erklärt; vgl. Streitberg § 168. Ansprechender ist die Deutung von 'tausend' durch van Helten (Idg. Forsch. 18, 121 f.) als Zusammensetzung aus **tūs* 'Menge, Masse' und dem Part. **sont-*, also **tūssontiā* 'in Masse Vorhandenes, Massenhaftes, Massenhaftigkeit, Menge'.

Die Ordnungszahlen für 1 und 2 werden in den germanischen Sprachen von einem anderen Stamme als die Grundzahlen gebildet. Von 3 ab werden die Ordnungszahlen aus den Grundzahlen durch Anfügung des Suffixes idg. *-to-*, urg. **-da-*, das auch in dem Superlativsuffix idg. *-isto-*, urg. *-esta-* enthalten ist, abgeleitet. Zu 100 und 1000 fehlen im Urgermanischen entsprechende Ordnungszahlen (§ 143).

§ 142. Die Grundzahlwörter im Altenglischen.

1. *ān* (urg. **aina-*, lat. *unus* aus **oinos*) wird als starkes Adjektiv flektiert. Im A. Sg. M. findet sich neben *ānne* gewöhnlich die umgelautete Form *ǣnne* (später zu *ænne* ver-

kürzt); es scheint also das Suffix *-inōn* statt *-anōn* vorgelegen zu haben.

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*ān*	*ān*	*ān*
G.	*ānes*	*ānre*	*ānes*
D.	*ānum*	*ānre*	*ānum*
A.	*ǣnne*	*āne*	*ān*
I.	*āne*		*āne*

Auch ein N. Pl. *āne* in der Bedeutung 'einige' findet sich, ebenso ein G. Pl. in der Verbindung *ānra gehwylc* 'jeder einzelne'. In der Bedeutung 'allein' wird es schwach flektiert: N. Sg. *āna*, *āne*, *āne*, G. Sg. *ānan* etc.

2.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*twēgen*	*twā*	*tū*
G.	*twēg(e)a, twēgra*		
D.	*twǣm, twām*		
A.	*twēgen*	*twā*	*tū*

Die Bildung des Mask. *twēgen* ist unklar. Das Fem. *twā* beruht auf urg. **twai*, idg. **duai;* das Neutr. *tū* auf urg. *twō*, idg. *duō* = ae. **twū* (§ 68, b), später *tū*. Die Grundform des G. Pl. war urg. **twajjōm*, die des D. Pl. urg. **twaimiz*.

Ebenso geht: *bēgen*, *bā*, *bū* beide (lat. *am-bō*), auch verstärkt: *bā twā* F., *bū tū* Ntr., *bām twām* D., oder *bā þā* = me. *bothe*.

3.	Mask.	Fem.	Neutr.
N.	*þrī, þrīe*	*þrēo*	*þrēo*
G.	*þrēora*		
D.	*þrim, þrīm*		
A.	*þrī, þrīe*	*þrēo*	*þrēo*

Stamm urg. **þri-* (idg. **tri-*), der nach der *i*-Deklination flektiert: N. M. **þrijiz*, N. **þrijō*, später *þriju*, D. **þrimiz*. Der G. hat die Adjektivendung *-ra* angenommen.

Die Zahlen von 4—19 bleiben in Verbindung mit Substantiven in der Regel endungslos und scheinen, wie aus der Verstechnik zu ersehen ist, mit dem folgenden Substantiv ein Kompositum gebildet zu haben; vgl. Beow. 147 *twelf-wintra tīd* = Typus E, der in dem ersten Takt stets ein Kompositum erfordert.

Wenn sie allein stehen, können sie als *i*-Stämme flektieren, nehmen also im N. A. M. F. *-e*, N. A. N. *-u*, im G. *-a*, im D. *-um* an, z. B. N. *fēowere*, *fēoweru*, G. *fēowera*, D. *fēowerum*, A. *fēowere*, *fēoweru*.

4. *fēower* (urg. **fewōr*, idg. **qequr*, **qetur*, lat. *quatuor*), aber in Zusammensetzungen: *fyđer-fōte* vierfüßig (got. *fidwōr*, idg. **petwōres*).

5. *fīf* (urg. **fimf*, idg. **pempe*, **penkve*, lat. *quinque*, gr. *πέντε*).

6. *siex*, *six* mit Palatalumlaut aus älterem *seox* (urg. **sehs*, idg. **seks*, lat. *sex*, gr. ἕξ).

7. *seofon* (urg. **seƀun*, aus idg. **sepm* für **septm*, lat. *septem*, gr. ἑπτά).

8. *eahta* (urg. **ahtau*, idg. **oktōu*, lat. *octo*, gr. ὀκτώ).

9. *nigon* (urg. **niʒwun*, idg. **nevn̥*, lat. *novem*, gr. ἐννέα aus *ἐννεϝα).

10. *tīen*, *tȳn*, kent. merc. *tēn* (urg. **tehun*, idg. **dekm*, lat. *decem*, gr. δέκα). Der Umlaut in *tīen*, *tȳn* scheint auf der flektierten Form urg. **teχuni*, ae. **teo*(*h*)*uni* zu beruhen.

11. *enlefan*, *endlefan*, *endleofan* aus älterem **ǣnlefan* (urg. **ainlif* s. § 141).

12. *twelf* (urg. **twalif* s. § 141).

13. *þrēotīene*, *þrēotȳne* — 14. *fēowertīene*, *fēowertȳne* — 15. *fīftīene*, *fīftȳne* — 16. *siextīene*, *sixtīene*, *siextȳne*, *sixtȳne* — 17. *seofontīene*, *seofontȳne* — 18. *eahtatīene*, *eahtatȳne* — 19. *nigontīene*, *nigontȳne*.

Die Zahlen von 20—60 werden durch Anfügung von *-tig* (urg. **teʒuz*, gr. δεκάς, δεκάδ-ος 'Zehnheit') an die Einer gebildet. Sie können adjektivisch und substantivisch gebraucht werden. In ersterem Falle sind sie entweder endungslos oder nehmen im G. Pl. die Endung *-a*, *-ra*, im D. *-um* an. Im letzteren Falle bilden sie einen Genitiv auf *-es*; das abhängige Substantiv steht im Genitiv.

Die Einer werden wie im Deutschen den Zehnern (in der Regel ohne Endung) vorangestellt und durch *and* mit ihnen verbunden.

20. *twēntig* (aus **twēgentig*) — 21. *ān and twēntig* — 22. *twā and twēntig* — 23. *þrēo and twēntig* — 24. *fēower and twēntig* — 25. *fīf and twentig* — 26. *siex* (*six*) *and twēntig* — 27. *seofon and twēntig* — 28. *eahta and twēntig* — 29. *nigon and twēntig*.

30. *þrītig*, *þrittig* — 40. *fēowertig* — 50. *fīftig* — 60. *siextig*, *sixtig*.

Anm. Die Zahlen 28. 29. 38. 39 etc. können auch nach dem Muster von lat. *duodetriginta*, *undetriginta* gebildet werden, z. B. 28 *twā lǣs þrittigum*, 49 *ānes wana fīftig*.

Die Zahlen von 70—120 werden ebenfalls aus den Einern durch Anfügung von *-tig* gebildet; es tritt aber außerdem noch *hund-* voran (§ 141). Der Hauptton ruht, wie aus der Metrik zu ersehen, auf der Grundzahl: *hundséofontig*, *hundéahtatig* etc. Die Flexion und der syntaktische Gebrauch ist derselbe wie bei den Zahlen von 20—60, ebenso die Ver-

bindung mit den Einern: *ān and hundseofontig.* Die Vorsilbe *hund-* fällt aber fort, wenn *hund* 100, *tu hund* 200 etc. unmittelbar vorhergehen, also: *fīf and hundseofontig* 75, *fīf hund and seofontig* 570.

70. *hundseofontig* — 71. *ān and hundseofontig* — 72. *twā and hundseofontig* — 73. *þrēo and hundseofontig* etc.

80. *hundeahtatig* — 90. *hundnigontig* — 100. *hundtēontig* (*-*teo(h)untig*). Der aus der flektierten Form **teo(h)uni* stammende Umlaut konnte hier nicht eintreten — 110. *hundendlufontig*, *hundendleftig* — 120. *hundtwelftig.*

Neben *hundtēontig* findet sich für die Zahl 100 auch das indeklinable Neutrum *hund* oder *hundred* (Pl. *hundredu* und *hundred*). Bei Verbindung von Hunderten mit Zehnern und Einern wird *hund* in der Regel mit *and* vorangestellt, z. B. 130 *hund and þrītig*, 155 *hund and fīf and fīftig.* Die Zehner von 70—90 werfen dabei, wie bereits erwähnt, das Praefix *hund-* ab, wenn sie unmittelbar auf die Hunderte folgen, behalten es aber bei, wenn noch Einer dazwischen stehen, z. B. 170 *hund and seofontig*, 177 *hund and seofon and hundseofontig.*

Die Zahlen von 200—900 werden durch die Einer mit dem Plural von *hund*, der in der Form mit dem Singular übereinstimmt, gebildet. In Bezug auf die Verbindung der Hunderte mit Zehnern und Einern gilt das vorhin Gesagte.

200. *tū hund* — 300. *þrēo hund* — 400. *fēower hund* — 500. *fīf hund* — 600. *siex* (*six*) *hund* — 700. *seofon hund* — 800. *eahta hund* — 900. *nigon hund.*

1000. *þūsend* Ntr., G. Sg. *þūsendes*, D. Sg. *þūsende*, A. Sg. *þusend;* N. A. Pl. *þūsendu* und *þūsend*, G. Pl. *þūsenda*, *þūsendra*, D. Pl. *þūsendum* — 2000. *tū þūsend*(*u*) — 3000. *þreo þūsend*(*u*) etc. Über die Etymologie von *þūsend* s. § 141.

§ 143. Die Ordnungszahlen im Altenglischen.

Die fehlende Ordnungszahl für 1 wird durch den Superlativ der Adverbia *fore* vorn oder *ǣr* frühe ersetzt: *fyrsta* der vorderste, der erste (§ 137), auch *forma* oder *fyrmesta* (§ 140), *ǣresta* der früheste, der erste (§ 137), daneben der Komparativ *ǣrra* der erstere, der erste von zweien.

Als Ordnungszahl für 2 gilt, wie in den übrigen germanischen Sprachen, das mit dem idg. Komparativsuffix *-tero* gebildete Pronomen *ōđer* der andere (urg. **anþeraz*, idg. **anteros*), das wie ein starkes Adjektiv flektiert wird, N. Sg. *ōđer, ōđru, ōđer*, G. Sg. *ōđres, ōđerre, ōđres* etc., während alle übrigen Ordnungszahlen nach der schwachen Deklination gehen.

Für *ōđer* findet sich mitunter auch *æfterra* der spätere.

Die Ordnungszahl für 3 lautet ae. *þridda* (urg. **þridjan-*, lat. *tertius*); sie ist aus dem Stamme des Zahlwortes *þri-* mit dem superlativischen Ableitungssuffix idg. **-tio-*, urg. **-dja-*, gebildet.

Von 4 ab werden die Ordnungszahlen durch Anfügung des gleichfalls superlativischen Suffixes idg. *-to-* (lat. *quartus, quintus* etc.), urg. ae. *-þa-* an die Grundzahl gebildet. Dabei fällt im Altenglischen ein stammauslautendes *n* vor *þ* aus (§ 97, b) und zwar hier ohne Ersatzdehnung, weil es in unbetonter Silbe steht: *seofođa* (**seofon-þa*), *nigođa* (**nigon-þa*), *tēođa* (**teohun-þa*), etc. Nach den stimmlosen Konsonanten *f, s* war idg. *t* unverändert geblieben (§ 76, b. c) also: *fīfta, endlefta, twelfta* — *siexta, sixta.* Ein dunkler Mittelvokal geht vor dem dunklen Vokal der Endung *-đa* gern durch Vokaldissimilation in einen hellen über, also *siofeđa* neben *siofođa, eahteđa* neben *eahtođa.* Bei Anfügung des Ableitungssuffixes *-đa* an die Zehner ist das stammauslautende *u* von urg. **teɣuz* noch als *o* erhalten, also *twēntigođa* oder *twēntigeđa* etc. Von den zusammengesetzten Zahlen erhält nur die letzte das Suffix der Ordnungszahl: *ān and twēntigođa* etc., oder es werden nur die Einer in die Form der Ordnungszahl gesetzt und die Zehner durch *ēac* in der Form des Dativs der Grundzahl angeknüpft: *fīfta ēac twēntigum* der fünfundzwanzigste.

4. *fēorđa* (*fēowerđa*) — 5. *fīfta* (**fimfta*) — 6. *siexta, sixta* — 7. *seofođa* (*seofeđa*, **seofon-þa*) — 8. *eahtođa, eahteđa* — 9. *nigođa, nigeđa* (**nigon-þa*) — 10. *tēođa* (**teo(h)un-þa*). Auch hier kein Umlaut, weil die flektierte Form **teohuni* nicht vorliegt). 11. *endlefta, endlyfta* — 12. *twelfta* — 13. *þrēotēođa* — 14. *fēowertēođa* — 15. *fīftēođa* — 16. *si(e)xtēođa* — 17. *seofonteođa* — 18. *eahtatēođa* — 19. *nigonteođa.*

20. *twēntigoða, twēntigeða* — 21. *ān and twēntigoða* — 22. *twā and twēntigoða* — 23. *þrī and twēntigoða* oder *þridda ēac twēntigum* — 24. *fēower and twēntigoða* oder *fēorða ēac twentigum* etc.

30. *þrītigoda, þrītigeda* — 40. *fēowertigoða, fēowertigeða* — 50. *fīftigoða, fīftigeða* — 60. *si(e)xtigoða, si(e)xtigeða* — 70. *hundseofontigoða, hundseofontigeða* — 80. *hundeahtatigoða, hundeahtatigeða* — 90. *hundnigontigoða, hundnigontigeða* — 100. *hundteontigoða, hundtēontigeða* — 110. *hundendlefontigoða, hundendleftigeða* — 120. *hundtwelftigoða, hundtwelftigeða.*

Anm. Zu den Grundzahlen *hund, hundred* und *þusend* giebt es im Altenglischen keine Ordnungszahlen. Wo es nötig ist, wird dafür eine Umschreibung angewendet: *sē þe bȳþ on þām twām hundredum æftemest* der zweihundertste.

§ 144. Andere Zahlwörter.

1. Distributive Zahlwörter. Das lat. *singuli* wird im Altenglischen durch *ǣnlīepige* wiedergegeben, lat. *bini, terni, quaterni* etc. durch *bē twǣm, bē þrīm* etc. oder durch *twǣm and twǣm* zwei und zwei, je zwei, *þrīm and þrīm* je drei, *seofon and seofon* je sieben etc.

Der Stamm der alten Distributivzahl für 2, got. *tweihnai*, 'je zwei' (urg. **twīχna-*), hat sich noch erhalten in dem zur Präposition gewordenen Dativ *be — twēonum*, z. B. *bē sǣm twēonum* zwischen den Seen und vereinzelt in dem Acc. *mid unc twīh* unter uns beiden.

Auf denselben Distributivstamm geht zurück die Präposition *betwix, betweox, betwux, betux* zwischen (§ 198).

2. Die Multiplikativa werden aus den Grundzahlen durch Anfügung von *-feald* -fältig, -fach gebildet:

ānfeald einfach, *twifeald* zweifach, *þrifeald* dreifach, *fēowerfeald* vierfach, *fīffeald* fünffach etc., *monigfeald* 'mannigfaltig', vielfach.

3. Besondere Zahladverbien gibt es im Altenglischen nur zu den Zahlen 1—3, nämlich:

ǣne einmal (urg. **ainjaiz*), *twiwa, tuwa* zweimal (urg. **twizwōz*), *þriwa* dreimal.

Sonst findet sich Umschreibung mit *sīþ* 'Gang, Weg':

ǣne sīða oder *on ǣnne sīþ* einmal, *twǣm, þrīm, fēower, fīf sīðum* etc. zwei-, drei-, vier-, fünfmal etc.

4. Zum wievielten Male wird durch Verbindung von *sīþ* mit den Ordnungszahlen ausgedrückt:

forman sīđe zum ersten Male, *ōđre sīđe* zum zweiten Male, *þriddan, feowerđan* etc. *sīđe* zum dritten, vierten etc. Male.

5. Unbestimmte Zahlwörter sind das starke Adjektiv *manig, monig* mancher, Pl. *monige* manche, viele, das indeklinable *fela, feola* viel (*πολύ*) und *fēawe, fēawa, fēa* wenige (got. *fawai*, lat. *paucus*), G. *fēara*, D. *fēa(u)m*.

Pronomina.

Vgl. Sweet, NEG § 1052—1156 — Wyatt, § 56—62 — Cosijn, Abr. § 154—161 — Sievers, AG § 332—349; Abr. § 80—85 — Kluge, PGrdr.[2], p. 463—468. 1065 f. — Dieter, § 322 f. 407—412 — Sokoll, § 252—286 — Streitberg, UG § 183—187 — Brugmann, KVG § 494—525.

§ 145. Personalpronomina.

Die persönlichen Fürwörter der 1. und 2. Person haben in den germanischen Sprachen dieselbe Form für alle drei Geschlechter, unterscheiden aber drei verschiedene Numeri: Singular, Dual und Plural. Das Pronomen der 3. Person hat im Singular besondere Formen für Mask., Fem. und Neutrum; im Plural aber werden die Geschlechter nicht unterschieden; ein Dual fehlt. Ein Reflexivum ist im Altenglischen nur noch als Possessivpronomen (§ 146), nicht bei den persönlichen Fürwörtern erhalten.

Die Flexion der persönlichen Fürwörter ist folgende:

1. Pers.	Sing. 'ich'	Dual 'wir beide'	Plural 'wir'	2. Pers.	Sing. 'du'	Dual 'ihr beide'	Plural 'ihr'
N.	*ic*	*wit*	*wē*	N.	*þū*	*git*	*gē*
G.	*mīn*	*uncer*	*ūre, ūser*	G.	*þīn*	*incer*	*ēower*
D.	*mē*	*unc*	*ūs*	D.	*þē*	*inc*	*ēow*
A.	*mec, mē*	*uncit, unc*	*ūsic, ūs*	A.	*þec, þē*	*incit, inc*	*ēowic, ēow*

3. Pers.	Mask. 'er'	Fem. 'sie'	Neutr. 'es'	3. Pers.	M. F. N. 'sie'
Sg. N.	*hē*	*hēo*	*hit*	Pl. N.	*hīe*, *hī*
G.	*his*	*hiere*, *hire*	*his*	G.	*hiera*, *hira*, *heora*
D.	*him*	*hiere*, *hire*	*him*	D.	*him*, *heom*
A.	*hine*	*hīe*, *hī*	*hit*	A.	*hīe*, *hī*

Bemerkungen: 1. Der N. Sg. *ic* entspricht dem in lat. *eg-o*, gr. *ἐγ-ώ*, idg. **eg-om* enthaltenen Stamme *eg-*, während die übrigen Kasus von dem Stamme idg. *me-* gebildet sind: D. Sg. urg. **mi-z*, got. *mis*, ahd. *mir*, ae. (nach Abfall des *z* und Dehnung des aus *i* abgeschwächten *e*): *mē*. Der A. Sg. ist durch die Partikel idg. *-ge* (gr. *ἐμέ-γε*) erweitert zu ae. *mec* (urg. **mik*) neben *mē*. Der G. Sg. ist identisch mit dem Stamme des Possessivpronomens: ae. *mīn* (urg. **mīna-*).

Der N. Pl. ist aus dem Stamme *we-* unter Anfügung der Pluralendung urg. *-iz* gebildet, also urg. **we-iz*, **wīz*, got. *veis*, ahd. *wir*, ae. (nach Abfall des *z* und Uebergang von *ī* zu *ē*): *wē*.

Dem D. Pl. liegt der Stamm idg. **n̥s* zu Grunde, urg. **uns*, ae. (nach Ausfall des *n* vor *s* und Dehnung von *u* zu *ū*): *ūs*. Der A. Pl. nimmt nach Analogie von *mec* auch die Erweiterung *-ic* an: *ūsic* neben *ūs*. Der G. Pl. ist wiederum mit dem Stamme des Possessivpronomens ae. *ūre* und *ūser* (urg. **unsera-*) identisch.

Den N. Du. *wit* erklärt man durch Verbindung des Stammes *we-* 'wir' mit *twā* 'zwei', also *we-twa* (lit. *vē-du*) abgeschwächt zu *wit*. In den obliquen Kasus erscheint der Stamm *unk* (aus idg. *n̥* + *ge*?), der im A. Du. auch nach dem Nom. die Erweiterung *-it* annimmt, ae. *uncit* neben *unc;* der G. Du. hat wiederum das Suffix des entsprechenden Possessivpronomens: *uncer*.

2. Stamm des Pronomens der 2. Person Sg. ist idg. *tu*, urg. *þu*, das im N. Sg. im Altenglischen zu *þū* gedehnt ist. Die übrigen Kasus zeigen dieselben Endungen wie das Pronomen der 1. Person: D. Sg. *þē*, A. Sg. *þē*, *þec*, G. Sg. wie das Possessivpronomen: *þīn*.

Der Stamm des N. Pl. ist idg. *ju-* *(iw-)*, der mit der Endung *-iz* urg. **jūz*, got. *jus* ergiebt. Im Altenglischen aber erscheint dafür *gē* nach Analogie von *wē*. In den übrigen Kasus ist der Stamm idg. *iw-* zu **iww-*, **iuw-*, ae. *ēow* D. Pl. erweitert, woran im A. Pl. auch *-ic* antritt: *ēowic* neben *ēow*. Der G. Pl. hat das Suffix des Possessivpronomens: *ēower* (**iwwera*).

Der Dual ist von den Stämmen *ge-*, *inq-* nach Analogie des Dual der 1. Person gebildet: N. *git*, G. *incer*, D. *inc*, A. *incit*, *inc*.

Die erweiterten Akkusative *mec*, *þec*, *uncit*, *incit*, *ūsic*, *ēowic* kommen nur in den frühesten Denkmälern und in poetischen Texten

vor. Die gewöhnliche Form des Akk. ist die mit dem Dativ übereinstimmende: *mē*, *þē* — *unc*, *inc* — *ūs*, *ēow*.

3. Als Stamm des geschlechtigen Pronomens der 3. Person erscheint im Altenglischen in allen Formen *hi-* für got. *i-*, lat. *i-s*, *ea*, *i-d*. Die Flexionsendungen sind die der sonstigen geschlechtigen Pronomina, die zum größten Teil auch in der starken Adjektivdeklination wiederkehren, s. § 129. Der N. Sg. M. *hē* ist aus urg. **hi-z* entstanden, wie *mē* aus **mi-z* (s. o.), G. Sg. M. N. *his* aus urg. **hi-so*, D. Sg. M. N. *him* aus urg. **hi-mi*, A. Sg. M. *hine* aus **hi-n-ōn* (s. § 129). Der N. Sg. F. *hēo* aus **hi-j-u* für älteres **hi-j-o*, der A. Sg. F. *hīe*, *hī* aus **hi-j-e* für älteres **hi-j-ōn*, der G. Sg. F. *hiere*, *hire* aus urg. **hizôs*, der D. Sg. F. *hiere*, *hire* aus **hizai*. Der N. A. Sg. N. *hit* (urg. **hi-ta*) hat das Suffix *-t*, idg. *-d* (lat. *i-d*, *quo-d*, *istu-d* etc.) bewahrt, weil es unmittelbar auf den Stammvokal folgte, während es in der Adjektivdeklination, wo es in unbetonter Silbe stand, abfiel (§ 129).

Der Plural hat dieselbe Form für alle drei Geschlechter: N. Pl. *hīe, hī* für **hi-j-e*, älter **hi-j-ai*, ebenso der A. Pl. Der G. Pl. lautet *hiera*, *hira* aus urg. **hizōm*, der D. Pl. *him*, *heom* aus urg. **himiz*.

§ 146. **Possessivpronomina.**

Die Possessivpronomina der 1. und 2. Person werden von demselben Stamme gebildet, der den obliquen Kasus der Personalpronomina zu Grunde liegt; als Ableitungssuffix gilt ebenso wie für den Genitiv der Personalpronomina für den Sing. idg. **-īno-*, urg. **-īna-*, für den Dual und Plural idg. **-ero-*, urg. **-era-*, also:

mīn mein — *uncer* unser beider — *ūre*, *ūser* unser
þīn dein — *incer* euer beider — *ēower* euer.

Dazu kommt als Possessivpronomen der 3. Person aus dem im Altenglischen als Personalpronomen nicht mehr vorhandenen Reflexivstamme **swe*, **se: sīn* sein.

An Stelle von *sīn* aber tritt, wie im Lateinischen (*eius* — *eorum, earum, eorum*) so auch im Altenglischen der Genitiv des geschlechtigen Pronomens der 3. Person, also:

Sg. M. *his* sein — F. *hiere, hire* ihr — N. *his* sein.
Pl. M. F. N. *hiera, hira* ihr.

Ebenso kann auch der Gen. des Interrogativpronomens: *hwæs* 'wessen' als Possessivum gebraucht werden.

Die Genitive *his*, *hiere*, *hire*, *his*; *hira* — *heora* werden als wirkliche Genitive nicht weiter verändert; die Possessivpronomina *mīn*, *þīn*, *sīn*; *uncer*, *incer*; *ūser*, *ēower* aber werden nach der starken Deklination der adjektivischen *a/ō*-Stämme (§ 130) flektiert, *ūre* nach der starken Deklination der *ja/jō*-Stämme (§ 131): doch fehlen die Formen auf -*u*, so daß im N. Sg., N. A. Pl. die Form *ūre* für alle drei Geschlechter gilt. Bei der Flexion von *ūser* wird vor vokalisch beginnenden Endungen der Mittelvokal auch ausgestoßen und *sr* zu *ss* assimiliert; z. B. G. D. Sg. M. N. *ūsses*, *ūssum*. Später drang *ss* auch in andere Formen ein z. B. N. Sg. *ūsser*, A. Sg. M. *ūsserne* etc.

§ 147. Demonstrativpronomina.

1. Der Stamm des einfachen Demonstrativpronomens, das im Altenglischen zugleich als Artikel gebraucht wird, war im N. Sg. M. F. idg. **so*, **sā* (gr. ὁ, ἡ), urg. **sa*-, **sō*- neben **sio*, **tio*, urg. **siju*, **þiju*, in allen übrigen Formen idg. *to*- *tā*- (gr. τό, G. Sg. τοῦ, τῆς, τοῦ etc.), urg. **þa*-, **þō*-. Die Flexionsendungen sind dieselben wie bei dem geschlechtigen Pronomen *hē*, *hēo*, *hit* und bei der starken Adjektivdeklination (§ 145. 130).

a) ae. *sē*, *sēo*, *þæt* der, die, das

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*sē*	*sēo*	*þæt*	N.	*þā*
G.	*þæs*	*þǣre*	*þæs*	G.	*þāra*, *þǣra*
D.	*þǣm*, *þām*	*þǣre*	*þǣm*, *þām*	D.	*þǣm*, *þām*
A.	*þone*	*þā*	*þæt*	A.	*þā*
I.	*þȳ*, *þon*		*þȳ*, *þon*		

Die Bildung des N. Sg. M. *sē* ist unklar. Der G. Sg. M. N. von dem Stamme *þa*- hat die Endung -*so*, also urg. **þaso*, ae. **þas*, mit Übergang von *a* zu *æ* in geschlossener Silbe: *þæs*. D. Sg. M. ae. *þǣm* aus urg. **þaimi*, idg. **toimi*, A. Sg. M. *þone* (urg. **þan-ōn*, s. § 130). Als Instrumentalformen, die zur Bildung von Konjunktionen verwendet werden, erscheinen ae. *þȳ*, *þon*, vgl. *for þȳ*, *for þon* deshalb (§ 196, 199). Der N. Sg. F. ae. *sēo* ist aus **siju*, urg. **sijō* zu erklären; G. Sg. F. *þǣre* aus urg. **þaizjōs*, D. Sg. *þǣre* aus urg. **þaizjai*, A. Sg. *þā* aus urg. **þō-m*. Im Plural gilt dieselbe Form für alle drei Geschlechter:

N. A. Pl. *þā* (urg. **þai*), G. Pl. *þāra* (urg. **þaizōm*, idg. **toisôm*), D. Pl. *þǣm*, (urg. **þaimiz*).

Anm. Zu dem Stamme *þa-* gehört auch das Adverb *þus* so (§ 196).

2. Durch Anfügung einer hinweisenden Partikel *-se* (got. *sai* 'ecce') an den einfachen Demonstrativstamm *þa-* entstand ein erweitertes Demonstrativpronomen:

þes, þēos, þis dieser, diese, dieses.

Ursprünglich wurde nur der erste Bestandteil *þa-* flektiert; die angefügte Partikel *-se*, im Altenglischen zu *-s* verkürzt, blieb unverändert, wie z. B. noch *þēos* N. Sg. F. (*þēo* + *se*), *þās* A. Sg. F., N. A. Pl. (*þā* + *se*); später aber betrachtete man in den meisten Formen *þis-* als Stamm, an den die gewöhnlichen Endungen der pronominalen Deklination antreten, z. B. A. Sg. M. *þis-ne*. Dabei wird *s* + *r* in der Regel zu *ss* assimiliert, z. B. G. D. Sg. F. *þisse* für *þisre*, G. Pl. *þissa* für *þisra*, wofür später wiederum auch *þissere*, *þissera* sich findet, ebenso auch *þisses*, *þissum* für *þises*, *þisum*.

b) ae. *þes, þēos, þis* dieser, diese, dieses

Sg.	Mask.	Fem.	Neutr.	Pl.	M. F. N.
N.	*þes*	*þēos*	*þis*	N.	*þās*
G.	*þises, þisses*	*þisse*	*þises, þisses*	G.	*þissa*
D.	*þisum, þissum*	*þisse*	*þisum, þissum*	D.	*þisum, þissum*
A.	*þisne*	*þās*	*þis*	A.	*þās*
I.	*þȳs*		*þȳs*		

3. Auf dem Stamme urg. **jōna*, **jēna*, **jaina*, got. **jain* beruht die vereinzelte Form: *geōnre* D. Sg. F. (*tō geōnre byrig* zu jener Stadt) sowie das Adverbium *geōnd* dort, dorthin (§ 196) und die Präpositionen *geōnd* durch, hindurch *begeōndan* jenseits (§ 197).

4. Auf dem Demonstrativstamme **hi-* beruhen die Adverbia: *heonan* von hier, *hēr* hier, *hider* hierher (§ 196), nach Kluge vielleicht auch *gȳt* noch (aus **jau hit*; vgl. got. *und hita* bis jetzt).

5. Aus dem Stamme **ī-* (lat. *ī-dem* eben derselbe) ist abgeleitet das Identitätspronomen: *sē ilca* derselbe (**ī-lica*), das stets mit dem Artikel verbunden ist und daher nach der schwachen Adjektivdeklination flektiert wird: *sē ilca*,

derselbe, *sēo ilce* dieselbe, *þæt ilce* dasselbe, *þæs, þǣre, þæs ilcan* etc. Vgl. noch das Adv- ae *ī-dæges* an demselben Tage, *ī-sīðes* sofort.

6. Ae. *self, sylf* 'selbst' kann sowohl stark als schwach flektiert werden, z. B. *God self* Gott selbst, *ic selfa* ich selbst, *þurh mē selfne* durch mich selbst. Besonders wird es zur Verstärkung dem reflektivisch gebrauchten Personalpronomen beigefügt, z. B. *ic mē self gewāt* ich begab mich selbst etc. woraus sich später die Reflexivpronomina entwickelt haben (§ 320).

In Verbindung mit dem Artikel *sē selfa, sēo sylfe, þæt sylfe* heißt es: 'eben dieser', später 'ebenderselbe'.

§ 148. Relativpronomina.

Ein eigentliches Relativpronomen fehlt im Altenglischen. Die relative Anknüpfung kann bezeichnet werden durch die indeklinable Relativpartikel *þe* 'da', oder es tritt an Stelle des Relativpronomens das Demonstrativpronomen *sē, sēo, þæt* der, die das (§ 147, a), auch in Verbindung mit der Relativpartikel *þe*, also: *sē þe, sēo þe, þæt þe* oder *þætte* der da, die da, das da.

Es kann auch die Relativpartikel *þe* mit einem folgenden Personalpronomen das fehlende Relativpronomen ersetzen: also *þe ic* der ich, ich der ich, *þe þū* der du, *þe hē* der, welcher, *þe his* dessen, *þe him* dem etc.

§ 149. Interrogativpronomina.

1. Von dem Stamme idg. *$k^{\underline{u}}o$-*, gr. *πο-*, lat. *quo-* ist das substantivische Fragepronomen ae. *hwā* wer (urg. **χwaz*, lat. *quis*), *hwæt* was (urg. **χwat*, lat. *quod*), hergeleitet, das keine besondere Form für das Femininum und keinen Plural hat. Die Flexion entspricht der des einfachen Demonstrativpronomens, also:

	Mask. 'wer?'	Neutr. 'was?'
Sg. N.	*hwā*	*hwæt*
G.	*hwæs*	*hwæs*
D.	*hwǣm, hwām*	*hwǣm, hwām*
A.	*hwone*	*hwæt*

Zu demselben Stamme gehören die Instrumentalformen: *hwȳ, hwī* wodurch? warum? *for hwon, tō hwon* warum? wozu? und das Adverb *hū* (**hwō*) wie? (§ 196).

2. Aus dem Stamme idg. *$k^v o$-, urg. *$\chi w a$- unter Anfügung des Komparativsuffixes idg. *-*tero*-, urg. *-*þera*- ist entstanden das adjektivische Fragepronomen ae. *hwæđer* 'welcher von beiden' (urg. *χ*waþeraz*, gr. *πότερος*, lat. *uter*), das nach der starken Adjektivdeklination flektiert wird, also G. Sg. *hwæđres, hwæđerre, hwæđres* etc.

3. Aus dem Stamme idg. *$k^v o$-, urg. **hwa*- in Verbindung mit dem Adjektivum urg. *-*līkaz* 'gleich' entstand das adjektivische Fragepronomen ae. *hwelc, hwilc* welcher, wie beschaffen (**hwa-līc*, **hwi-līc*), welches ebenfalls als starkes Adjektivum flektiert, G. Sg. *hwelces, hwelcre, hwelces* etc.

§ 150. Pronomina indefinita.

Vgl. Einenkel, Das englische Indefinitum. Anglia 26, 461—572. 27, 1—204.

1. In Bedingungssätzen können die Interrogativpronomina *hwā, hwæt; hwæđer; hwelc, hwilc* auch als Indefinita mit der Bedeutung 'irgend wer', 'irgend einer von beiden', 'irgend welcher' gebraucht werden; z. B. *gif hwā þās bōc āwrītan wile* 'wenn jemand dies Buch abschreiben will'.

2. Als unbestimmtes Pronomen 'irgend einer' gilt ae. *sum, sumu, sum*, das wie ein starkes Adjektivum flektiert wird (§ 130, a) und sowohl substantivisch als adjektivisch gebraucht werden kann.

3. Wie im Deutschen wird auch das Subst. *man* als unbestimmtes Pronomen 'man' gebraucht.

4. Das Zahlwort *ān* 'einer' kann ebenfalls als unbestimmtes Pronomen 'irgend einer' gebraucht werden und bildet dann einen Plural: *āne, ǣne* 'einige' (§ 142, 1).

Durch Vorsetzung der Negation *ne* vor das Zahlwort *ān* 'einer' entsteht: *nān* 'keiner', das wie *ān* (§ 142, 1) flektiert wird.

5. Von *ān, nān* sind abgeleitet: *ǣnig* 'irgend einer', lat. '*ullus*' — *nǣnig* 'keiner', lat. '*nullus*', ebenfalls nach der starken Adjektivdeklination (§ 130, d) flektiert, sowohl substantivisch als adjektivisch gebraucht.

6. Durch Verbindung des Praefixes *ā-*, *ō-* (got. *aiw*, *aiwa* 'je, immer') mit dem Subst. *wiht*, *wuht* 'Ding' entstehen die substantivischen Indefinita:

āwiht, *ōwiht*, *āwuht*, *ōwuht*, *āht*, *ōht* 'irgend etwas', lat. '*aliquid*' — *nāwiht*, *nōwiht*, *nawuht*, *nōwuht*, *nāht*, *nōht* 'nichts', '*nihil*', wofür auch *nān þing* stehen kann;

ebenso aus *ā* + *hwæðer*: *āhwæðer*, *ō-hwæðer*, *āwðer*, *ōwðer* einer von beiden (lat. *alteruter*) — *nahwæðer*, *nohwæðer*, *nāwðer*, *nōwðer* keiner von beiden (lat. *neuter*).

Ebenso gebildet ist das Adverb *ahwǣr*, *āwer* überall.

7. Aus den Fragefürwörtern *hwæt*, *hwelc* entstehen unbestimmte Fürwörter durch Anfügung des verallgemeinernden indeklinablen *-hwega*, *-hwugu*:

hwæthwugu was auch immer, irgend etwas,
hwelchwugu wer auch immer, irgend einer; ebenso

8. durch Vorsetzung von *nāt* 'ich weiß nicht' (§ 191):
nāt-hwā ich weiß nicht wer, irgend wer;
nāt-hwelc ich weiß nicht welcher, irgend welcher;

9. durch Vor- und Nachstellung der Konjunktionen *swā* . . . *swā* 'so . . . wie' (got. *swa* . . . *swē*):
swā hwā swā wer auch immer (lat. *quicunque*),
swā hwæt hwā was auch immer (lat. *quodcunque*),
swā hwelc swā welcher auch immer (lat. *qualiscunque*),
swā hwæðer swā wer von beiden auch immer (lat. *utercunque*),

10. durch Vorsetzung der Praefixe *ge-* (lat. *-que*) oder *ǣg* (**a* + *gi-*):
gehwā, *ǣghwā* wer auch immer, ein jeder (lat. *quisque*),
gehwilc, *ǣghwilc* welcher auch immer, jeder,
gehwæðer, *ǣghwæðer* jeder von beiden (lat. *uterque*).

Ebenso sind gebildet die Adverbia: *gehwǣr*, *ǣghwǣr* überall (lat. *ubique*).

11. Das indefinite Pronomen *ǣlc* jeder, das wie ein starkes Adjektiv (§ 130, b) flektiert wird, ist herzuleiten aus demselben Praefix *ǣg-* in Verbindung mit dem Adjektiv *-līc* (**ǣg-lic* aus **ā-gi-līc*) 'jeglich'.

12. 'So beschaffen' heißt ae. *swelc*, *swilc* (aus **swa-lic*, got. *swaleiks*), oder *þyslic*, *þuslic* (*þus* + *lic*), auch mit Assimilation von *sl* zu *ll*: *þyllic*, *þullic*.

Das altenglische Verbum.

Vgl. Sweet, NEG § 1177—1493 — Wyatt, § 63—96 — Cosijn, Abr. § 165—208 — Sievers, AG § 350—430; Abr. § 86—108 — Kluge, PGrdr.[2], p. 429—452. 1067—1070 — Dieter, § 180—217. 254—268 — Sokoll, § 323—413 — Streitberg, UG § 190—223 — Brugmann, KVG § 621—816.

A. Tempusbildung.

§ 151. Das germanische Verbum.

Das germanische Verbum steht an Formenreichtum dem lateinischen und griechischen und dem der übrigen indogermanischen Sprachen erheblich nach.

Nur das Gotische besitzt neben dem Aktivum noch die Ueberreste eines Passivums, welches der Form nach mit dem griechischen Medium identisch ist. In den übrigen altgermanischen Dialekten ist das Passivum untergegangen. Eine Spur davon findet sich aber im Altenglischen noch in der Form *hātte* ich heiße, werde genannt, Pl. *hātton* (got. *haitada*). Die altnordischen Sprachen haben sich später durch Verschmelzung des Reflexivpronomens *sik* mit dem Verbalstamm ein Medium neu gebildet, z. B. *baþa-sk* sich baden, *būa-sk* sich bereiten; vgl. die Lehnwörter ne. *bask* sich sonnen, me. *busken* sich anschicken. Im Altenglischen wurden die fehlenden Formen des Passivs durch die Hülfszeitwörter *bēon*, *wesan* 'sein', seltener *weorðan* 'werden' in Verbindung mit dem Participium Praeteriti, das in der Regel seine passivische Bedeutung gewahrt hat, umschrieben.

Auch in der Bildung der Zeiten sind die germanischen Sprachen weit ärmer als ihre indogermanischen Schwestersprachen. Während z. B. im Griechischen die meisten Verba

sechs verschiedene Zeiten bilden konnten: Praesens, Imperfektum, Perfektum, Plusquamperfektum, Aorist und Futurum, ist in den germanischen Sprachen das Futurum ganz verloren gegangen und an Stelle der vier verschiedenen Zeiten der Vergangenheit tritt eine einzige, das Praeteritum, welches der Form nach bei einem Teile der Verba dem idg. Perfektum, bei einem andern dem zusammengesetzten griechischen Aorist auf -*θην* entspricht. Das Praesens ist auch im Germanischen geblieben und vertritt zugleich in der ältesten Zeit das fehlende Futurum, das später durch Umschreibung — ae. *sculan*, später *shall* und *will* mit dem Infinitiv — gebildet wird. Da das ursprüngliche Perfektum die Bedeutung eines Praeteritums angenommen hat, wird zur Bezeichnung der vollendeten Handlung in den germanischen Sprachen ein Perfektum durch Umschreibung — ae. *habban* 'haben' mit dem Part. Praet. z. B. *he hæfþ hine gefundenne* er hat ihn gefunden — neu gebildet.

Von den verschiedenen Modis sind im Germanischen noch drei erhalten: der Indikativ (im Praesens und Praeteritum), der Optativ, gewöhnlich Konjunktiv genannt (ebenfalls im Praesens und Praeteritum) und der Imperativ (nur im Praesens). Der idg. Konjunktiv, der z. B. im Griechischen noch neben dem Optativ besteht, ist im Germanischen verloren gegangen.

Die Zahl der Verbalnomina war in den anderen indogermanischen Sprachen, z. B. im Griechischen ziemlich groß, da mit Ausnahme des Imperfekts und Plusquamperfekts jedes Tempus einen besonderen Infinitiv und ein besonderes Participium bilden konnte. In den germanischen Sprachen aber gibt es nur einen Infinitiv des Praesens, ein Participium des Praesens und ein Participium des Praeteritums, letzteres mit passivischer oder intransitiver Bedeutung.

Von den drei Numeris des Indogermanischen: Singular, Dual und Plural, ist der Dual im Gotischen noch erhalten; die übrigen Sprachen aber unterscheiden nur Singular und Plural.

Die drei verschiedenen Personen des Singulars und Plurals waren auch in den germanischen Sprachen ursprünglich durch besondere Endungen voneinander geschieden. Im Altenglischen aber gilt im Praesens sowohl wie im Praeteritum für alle drei Personen des Plurals eine gemeinsame Endung und zwar die der 3. Person des Plurals.

Man teilt die indogermanischen Verba zunächst nach der Art des Verbalstammes ein in Wurzelverba und abgeleitete Verba oder primäre und sekundäre Verba. Der Stamm der ersteren war von alters her ein Verbalstamm, geht also direkt auf eine Wurzel zurück, z. B. ae. *beran* tragen (**ber-*, idg. **bher-*); der Stamm der letzteren ist durch Ableitung aus einem Nominalstamm (z. B. ae. *dǣlan* teilen aus **daili-* Teil) oder einem ursprünglichen Verbalstamm (z. B. ae. *settan* setzen, Kausativ zu *sittan* sitzen) gebildet; sie werden daher auch Denominativa und Deverbativa genannt. In den germanischen Sprachen fallen die primären Verba in der Regel mit den sog. starken, die sekundären mit den sog. schwachen Verben zusammen, doch sind auch manche primäre Verba in die schwache Konjugation übergetreten.

Nach der Art der Anfügung der Flexionsendungen an den Verbalstamm unterscheidet man Verba mit Bindevokal (thematische Verba) und Verba ohne Bindevokal (athematische Verba). Die ersteren schieben zwischen den eigentlichen Verbalstamm und die Flexionsendungen im Praesens (und starken Aorist) einen Bindevokal ein, während bei den letzteren die Endungen unmittelbar an den Stamm antreten. Da bei den ersteren die 1. Sg. Praes. stets auf *-ō*, bei den letzteren stets auf *-mi* ausging, nennt man die ersteren gewöhnlich die Verba auf *-o*, die letzteren die Verba auf *-mi*. In den germanischen Sprachen sind von den Verben auf *-mi* nur noch wenige Reste erhalten (§ 192); die große Masse der germanischen Verba gehört zu den Verben auf *-ō*.

Man teilt die indogermanischen Verba ferner nach der Art der Bildung des Präsensstammes, der von dem einen Verbalstamme sich vielfach durch Anfügung oder Ein-

fügung konsonantischer Elemente, *n*, *t*, *sk*, *j* u. s. w. unterscheidet, in mehrere Klassen ein. In den germanischen Sprachen aber ist der Unterschied des Praesensstammes von dem reinen Verbalstamme zum größten Teile wieder ausgeglichen, indem die Erweiterungen desselben mit wenigen Ausnahmen (z. B. ae. *standan* stehen, Praet. *stód*; *wæcnan* wachen, Pt. *wōc* und die Verba mit *j*-Praesens: ae. *biddan* bitten (**bid-j-an*), Praet. *bæd*, *macian* machen (**mako-j-an*), Praet. *macōde* etc.) im Praeteritum beibehalten werden (z. B. ae. *frig-n-an* fragen, Praet. *frægn*). Für die germanischen Verba ist darum die Einteilung nach Praesensklassen gegenstandslos geworden; es genügt, die abweichenden Praesensbildungen, soweit sich dieselben noch erhalten haben, gelegentlich zu erwähnen.

Für die weitere Einteilung der germanischen Verba kommt vielmehr hauptsächlich in Betracht die Verschiedenheit in der Bildung des Praeteritums und des Participium Praeteriti. Diejenigen Verba, deren Praeteritum dem Perfektum der übrigen indogermanischen Sprachen entspricht, nennt man starke Verba, und zwar ablautende starke Verba (§ 152—158), wenn das Praeteritum durch Ablaut des Wurzelvokals (s. u. § 152) sich vom Praesens unterscheidet, reduplizierende starke Verba (§ 159—168), wenn das Praeteritum in älterer Zeit durch Vorsetzung einer Reduplikationssilbe vor den Verbalstamm gebildet wurde. War in letzterem Falle auch Ablaut des Wurzelvokals vorhanden, so nennt man die betreffenden Verba ablautend-reduplizierende (§ 166—168).

Diejenigen Verba, deren Praeteritum durch Anfügung der Ableitungssilbe urg. **-dom*, ae. *-de* gebildet wurde, entsprechend dem griechischen Aorist Passivi auf *-θην*, nennt man schwache Verba (§ 169—174).

Die starken und die schwachen Verba unterscheiden sich zugleich in der Bildung des Participium Praeteriti: Erstere bilden das Part. Praet. durch das Suffix idg. *-no-*, urg. **-na-*, ae. *-n*, letztere durch das Suffix idg. *-to-*, urg. **-da-*, ae. *-d* (vgl. gr. *-τός*, lat. *-tus*). Wie bereits erwähnt

(s. o. S. 264), sind die starken Verba in der Regel Wurzelverba, die schwachen zum größten Teil abgeleitete Verba.

Eine gesonderte Betrachtung erfordern die sogenannten Praeterito-Praesentia, d. h. Verba, deren nach der starken Konjugation gebildetes Praeteritum im Germanischen Praesensbedeutung angenommen hat und die nunmehr das fehlende Praeteritum nach Art der schwachen Konjugation bilden (§ 191), sowie die wenigen Reste der Verba auf *-mi* (§ 192).

Die starken Verba des Altenglischen.

Die ablautenden Verba.

§ 152. Bildung des Ablauts. Einteilung der ablautenden Verba.

Das Praeteritum der starken Verba wurde entsprechend dem idg. Perfektum ursprünglich in allen Fällen durch Vorsetzung einer Reduplikationssilbe, bestehend aus dem anlautenden Wurzelkonsonanten und einem kurzen Vokal, gewöhnlich *e*, vor den reinen Verbalstamm gebildet. Dabei trug vor der urgermanischen Akzentverschiebung (§ 52) im Sg. Praet. die Reduplikationssilbe, im Pl. Praet. die Endungssilbe den Hauptton des Wortes, während im Praesens in der Regel die Wurzelsilbe selbst betont war. Auch im Part. Praet. auf idg. *-no-*, urg. *-na-* herrschte Suffixbetonung. Infolge dieser verschiedenartigen Betonung der Verbalformen bildete sich allmählich eine gewisse Abstufung des Wurzelvokals, der sog. Ablaut heraus. So entspricht z. B. dem im Praesens betonten Wurzelvokal *e* (Normalstufe) im Sg. Praet., in dem der Hauptton auf der Reduplikationssilbe ruhte, idg. *o*, urg. *a*. In dem suffixbetonten Pl. Praet. und Part. Praet. wurde der Wurzelvokal zu *ə* reduziert oder er fiel ganz ab. So erhalten wir die Schwundstufe *e*, — gegenüber der Vollstufe idg. urg. *e*; idg. *o*, urg. *a*. Folgte auf den Wurzelvokal ein einfacher Konsonant, so fand in der Schwundstufe im Pl. Praet. Kontraktion der verkürzten

Wurzelsilbe mit der vorhergehenden Reduplikationssilbe statt, als deren Resultat sich die Wurzelsilbe mit gedehntem Vokal idg. *ē*, urg. *ǣ*, wg. *ā* ergab. Im Part. Praet. fiel der Wurzelvokal ebenfalls aus; doch wird hier vor Muta oder Spirans zur Erleichterung der Aussprache ein *e* eingeschoben. Ein folgendes *l, r, m, n* wird nach Ausfall des Wurzelvokals silbisch (§ 46) und ergiebt urg. *ul, ur, um, un*, das vor dem *a* der Endung in *ol, or, om, on* übergeht (§ 54, r). Folgte auf den Wurzelvokal *l, r, m, n* + Kons., so wurde die Liquida oder der Nasal ebenfalls silbisch und ergab im Pl. Praet. urg. *ul, ur, um, un*, im Part. Praet. wegen des *a* der Endung *ol, or* (§ 54, r), *um, un* + Kons. (§ 54, q). War der Wurzelvokal *e* im Praesens mit folgendem *i, u* zu den Diphthongen idg. *ei, eu*, urg. *ī, eu* verbunden, so ging derselbe im Sg. Praet. in idg. *oi, ou*, urg. *ai, au* über. In der Schwundstufe (Pl. Praet. und Part. Praet.) aber erscheint nach Ausfall des Grundvokals einfaches *i, u* als Träger der Silbe. Im Part. Praet. ging letzteres wegen des *a* der Endung in *o* über (§ 54, r).

Da nun sowohl der Singular als der Plural des Praeteritums durch diese Vokalabstufung von dem Praesens hinreichend unterschieden war, so fiel die Reduplikationssilbe auch in denjenigen Formen, in denen sie nicht durch Kontraktion beseitigt wurde, ab, und es blieb als charakteristisches Merkmal der Bildung des Praeteritums allein der A b l a u t übrig. Nach obigen Ausführungen erhalten wir nun für den Praesensvokal *e* je nach der Beschaffenheit der darauf folgenden Laute fünf verschiedene Ablautreihen, zu denen als sechste noch hinzukommt eine Reihe, deren Praesensvokal *a* vor einfacher Konsonanz ist, während im Sg. und Pl. Pt. dafür *ō*, im Part. Praet. wieder *a* erscheint. Da urg. *a* aus idg. *a* und *o* (§ 54, a. b), urg. *ō* aus idg. *a* und *o* (§ 54, u. v) entstanden ist, mögen in dieser sechsten germanischen Ablautreihe ursprünglich verschiedene Formationen zusammengefallen sein, die sich jetzt nicht mehr scheiden lassen.

Die sechs Klassen der ablautenden Verba (§ 153—158) haben danach im Urgermanischen bezw. Westgermanischen folgende Vokale:

Praesensvokal	Vollstufe:		Schwundstufe:	
	Praes.	Sg. Praet.	Pl. Praet.	Part. Praet.
	A. *e*-Reihe:			
I. *e* vor einf. Muta oder Spirans (ae. *metan*)	*e*	*a* (idg. *o*)	wg. *ā* (urg. *ǣ*, idg. *ē*)	*e*
II. *e* vor einf. Liqu. od. Nasal (ae. *beran*, *niman*)	*e*	*a* (idg. *o*)	wg. *ā* (urg. *ǣ*, idg. *ē*)	*o*
III. *e* vor Liqu. oder Nasal + Kons. (ae. *helpan*, *bindan*)	*e*, *i*	*a* (idg. *o*)	*u*	*o*, *u*
IV. *e* + *i* (ae. *rīdan*)	*ī* (idg. *ei*)	*ai* (idg. *oi*)	*i*	*i*
V. *e* + *u* (ae. *bēodan*, *brūcan*)	*eu*, *ū*	*au* (idg. *ou*)	*u*	*o*
	B. *a*-Reihe:			
VI. *a* vor einf. Kons. (ae. *faran*)	*a*	*ō*	*ō*	*a*

Anm. 1. Vorstehende Anordnung der sechs Klassen der ablautenden Verba, die mir am zweckentsprechendsten zu sein scheint, folgt derjenigen Einteilung, die Streitberg (UG. p. 79 ff.) bei Besprechung des idg. Ablauts im Germanischen vorgenommen und die auch Zupitza im Glossar zu seinem Alt- und mittelenglischen Uebungsbuch zu Grunde gelegt hat, nur daß letzterer die drei ersten Klassen zu einer einzigen zusammenfaßt (I^a, I^b, I^c), im ganzen also nur vier Ablautreihen ansetzt. Früher (vgl. z. B. Schade, Paradigmen zur deutschen Grammatik, p. 68) stand Klasse III (der obigen Einteilung) vor I. II, Klasse VI vor IV. V, also: I. *helpan*, *bindan* — II. *metan* — III. *beran*, *niman* — IV. *faran* — V. *rīdan* — VI. *beodan*, *brucan*. Bei Sievers und anderen stehen Klasse IV. V am Anfang und die Klassen II. III sind umgestellt, also: I. *rīdan* — II. *beodan*, *brūcan* — III. *metan* — IV. *helpan*, *bindan* — V. *beran*, *niman* — VI. *faran*.

Anm. 2. Der Ablaut des ursprünglichen Wurzelvokals kommt in den germanischen Sprachen nicht bloß in der Tempusbildung der ablautenden Verba, sondern auch bei der Ableitung von Substantiven und Adjektiven von Verbalstämmen in Betracht. Das nähere hierüber gehört aber in die Wortbildungslehre.

§ 153. Erste Klasse der starken (ablautenden) Verba.
(wg. *e* — *a* — *ā* — *e*).

Praesensvokal war urg. *e* vor einfachem Verschluß- oder Reibelaut, das im Sg. Praet. zu *a* (idg. *o*) abgelautet ist. Im Pl. Praet. erscheint idg. *ē* (urg. *ǣ*, wg. *ā*), das aus der endungsbetonten reduplizierten Form des Verbums durch Kontraktion der Reduplikationssilbe mit der schwundstufigen Wurzelsilbe zu erklären ist; vgl. Streitberg, UG § 96; Dieter, § 194, Sokoll, § 392, c. Im Part. Praet. ist urg. *e* für idg. schwundstufiges *e* eingetreten (s. o. S. 267).

Im Altenglischen bleibt urg. *e* im Praes. und Part. Praet. unverändert; urg. *a* im Sg. Praet. wird nach § 57, i zu *æ*; wg. *ā* im Pl. Praet. nach § 59, d zu *ǣ*. Wir erhalten also als Ablautreihe:

I. *e* — *æ* — *ǣ* — *e*,

z. B. *metan* messen — *mæt* — *mǣton* — *meten* (a).

a) Ebenso: *swefan* schlafen, *wefan* weben, *cnedan* kneten, *tredan* treten, *lesan* lesen, sammeln, *genesan* genesen, *sprecan* sprechen, *wrecan* rächen, verfolgen, *wegan* tragen.

Anm. 1. Im Inlaut ist *f*, *s* stimmhaft, im Auslaut stimmlos, also: *wefan* [v] — *wæf* [f] — *wǣfon* [v] — *wefen* [v] und *genesan* [z] — *genæs* [s] — *genǣson* [z] — *genesen* [z].

Anm. 2. Ueber *brecan* brechen, *drepan* schlagen vgl. § 154, Anm. 1.

In dem Verbum *etan* essen steht auch im Sg. Praet. *ǣ* statt *æ*, wahrscheinlich infolge von Kontraktion des Reduplikationsvokals mit der vokalisch beginnenden Wurzel (**b**).

b) *etan* essen — *ǣt* — *ǣton* — *eten*; ebenso: *fretan* fressen (got. *fra-itan*).

Weitere Veränderungen traten im Altenglischen ein durch 'grammatischen Wechsel' (§ 76), wobei überdies *þ*, *s* im Inlaut zwischen Vokalen stimmhaft wird (§ 86, b. 87, b) (**c**, **d**), durch Brechung von *e* zu *eo*, *æ* zu *ea* vor gutt. *h* [χ] und durch Ausfall des *h* zwischen Vokalen und darauffolgende Kontraktion (§ 57, n. 62, i) (**d**) oder durch den Einfluß eines stammanlautenden palatalen *g* (§ 57, s. 59, g. 62, n) (**e**).

c) *cweðan* sprechen — *cwæþ* — *cwǣdon* — *cweden* und *wesan* [z] sein — *wæs* — *wǣron* — (Part. fehlt); aber nicht *lesan*, *genesan*, s. o. unter **a**.

d) *seon* sehen (**seoh(w)an*, got. *saihwan*) — *seah* — *sǣgon* oder *sāwon* — *gesegen* oder *gesewen*; *gefeon* sich freuen (**gefeohan*) — *gefeah* *gefǣgon* — *gefegen*; *pleon* wagen — *pleah*.

e) *giefan* (*gifan, gyfan*) geben — *geaf* — *geāfon* — *giefen* (*gifen, gyfen;*) ebenso *gietan* (*gitan, gytan*) erlangen.

Es gehören hierher endlich einige alte *j*-Praesentia, die sämtlich *i* als Praesensvokal haben, da auch idg. *e* vor *j* in *i* übergegangen ist (§ 54, k). Der einfache auslautende Konsonant wurde durch *j* geminiert (§ 77), während *j* selbst abfiel. Wir erhalten also hier die Reihe:

i (vor Doppelkonsonant) — *æ* — *ǣ* — *e* (**f**).

f) *biddan* bitten (**bid-j-an*) — *bæd* — *bǣdon* — *beden; sittan* sitzen (**set-j-an*) — *sæt* — *sǣton* — *seten; licg(e)an* liegen (**leg-j-an*) — *læg* — *lǣgon* neben *lāgon* (§ 59) — *gelegen; þicgean* ergreifen — *þeah* oder *þāh* — *þǣgon* — *geþegen; fricg(e)an* fragen.

§ 154. Zweite Klasse der starken (ablautenden) Verba. (wg. *e* — *æ* — *ā* — *o*).

Praesensvokal war urg. *e* vor einfacher Liquida oder Nasalis, das im Sg. Praet zu *a* (idg. *o*) abgelautet ist. Im Pl. Praet. steht hier, wie in der ersten Klasse, der durch Kontraktion entstandene lange Vokal idg. *ē*, urg. *ǣ*, wg. *ā*; im Part. Praet. aber ist vor silbisch gewordenem *l, r, m, n* im Urgermanischen *u* eingetreten, das wiederum wegen des ursprünglich folgenden *a* in *o* überging (§ 54, r).

Im Altenglischen wird **a)** vor einer Liquida urg. *a* zu *æ* (§ 57, i), wg. *ā* zu *ǣ* (§ 59, d), **b)** vor *m* urg. *e* zu *i* (§ 62, d), urg. *a* zu *a, o* (§ 57, g), wg. *ā* zu *ō* (§ 59, c), urg. *o* zu *u* (§ 67, e), doch dringt, wohl nach Analogie von Klasse VI, *ō* aus dem Pl. Praet. auch in den Sing. ein. Wir erhalten also als Ablautreihen:

II a) vor Liquida: *e* — *æ* — *ǣ* — *o*,

z. B. *beran* tragen — *bær* — *bǣron* — *boren* (**a**).

a) Ebenso: *teran* zerreißen, *helan* hehlen, *stelan* stehlen.

Anm. 1. Auch *brecan* brechen — *bræc* — *brǣcon* — *brocen* und *drepan* schlagen — *dræp* — *drǣpon* — *dropen* neben *drepen* haben, wohl wegen des vorhergehenden *r*, im Part. Praet. urg. *u*, ae. *o*, obwohl sie eigentlich zu Klasse I gehören.

Nach anlautendem palatalen *sc* wird *e* zu *ie* (§ 62, n), *æ* zu *ea* (§ 57, s), *ǣ* zu *eā* (§ 59, g) (**b**).

b) *scieran* scheeren — (*scær*) *scear* — (*scǣron*) *sceāron* — *scoren*.

II b) vor *m*: *i* — *a, ō* — *ō* — *u*,

z. B. *niman* nehmen — *nam, nōm* — *nōmon* — *numen* (**c**).

c) Ebenso das im Praesens ursprünglich endungsbetonte und daher schwundstufige *cuman* kommen (**kwmán*) — *c(w)am, c(w)ōm* — *c(w)ōmon* — *cumen* oder mit Umlaut: *cymen*.

§ 155. Dritte Klasse der starken (ablautenden) Verba. (urg. *e, i — a — u — o, u*).

Praesensvokal war urg. *e* vor zwei Konsonanten und zwar entweder vor Nasal + Kons., in welchem Falle es schon im Urgermanischen zu *i* weitergebildet wurde, oder vor *h, l, r* + Kons. oder vor Verschlußlaut oder *s* + Kons. Im Sg. Praet. ist *e* auch hier zu *a* (idg. *o*) abgelautet; im Pl. Praet. erscheint, der Schwundstufe entsprechend, urg. *u* aus silbenbildendem *l, r, m, n*, ebenso im Part. Praet.; doch ist dort nur vor Nasal + Kons. *u* geblieben, vor anderen Konsonanten ist es nach § 54, r in *o* übergegangen.

Im Altenglischen nahm diese Ablautreihe, je nach der Beschaffenheit der folgenden Konsonanten, eine verschiedenartige Entwickelung: a) Vor doppeltem Nasal oder Nasal + Kons. blieb urg. *i* im Praes., urg. *u* im Pl. Praet. und Part. Praet. unverändert, urg. *a* im Sg. Praet. aber wurde nach § 57, g zu kurzem, offenen *o*, geschrieben *a, o*. b) Vor gutturalem *h* [χ] + Kons., vor *r* + Kons. und vor *lc, lh* wurde urg. *e* im Praes. zu *eo* (§ 62, h. k. l), urg. *a* im Sg. Praet. zu *ea* diphthongiert (§ 57, n. p. q). c) Vor *ll, lp, lf, lt, lg* wird zwar auch urg. *a* im Sg. Praet. zu *ea* gebrochen (§ 57, p), im Praes. aber bleibt urg. *e* unverändert (§ 62, Anm. 7). d) Vor Verschlußlaut oder Spirans + Kons., also in geschlossener Silbe, wird urg. *a* im Sg. Praet. zu *æ* (§ 57, i). Wir erhalten demnach folgende vier Ablautreihen:

IIIa) vor Nasal + Kons.: *i — a, o — u — u*,
z. B. *bindan* binden — *band, bond* — *bundon* — *bunden* (**a**).

a) Ebenso: *swimman* schwimmen, *gelimpan* sich ereignen, *climban* klimmen, *onginnan* beginnen, *linnan* aufhören, *spinnan* spinnen, *winnan* arbeiten, kämpfen, *findan* finden, *grindan* mahlen, *windan* winden, *drincan* trinken, *scrincan* verdorren, *sincan* sinken, *stincan* stinken, *swincan* sich abmühen, *clingan* sich zusammenziehen, *cringan* (im Kampfe) fallen, *hringan* läuten, *singan* singen, *springan* springen, *stingan* stechen, *swingan* schwingen, *þringan* drängen, *wringan* auswinden. Mit Metathesis des *r*: *irnan, iernan* rinnen — *arn, orn* — *urnon* — *urnen* (**rinnan* — **rann, ronn* — **runnon* — **runnen*), *biernan* brennen — *barn, born* — *burnon* — *burnen*.

Anm. 1. Zu *findan* gibt es auch ein schwaches Praet. *funde*.

IIIb) vor *h* [χ], *r* + Kons. oder vor *lc, lh*: *eo — ea — u — o*,
z. B. *feohtan* fechten — *feaht* — *fuhton* — *fohten*,
weorpan werfen — *wearp* — *wurpon* — *worpen*,
meolcan melken — *mealc* — *mulcon* — *molcen* (**b**).

b) Ebenso: *ceorfan* kerben, schneiden, *sceorfan* schürfen, *steorfan* sterben, *hweorfan* sich wenden, *smeortan* schmerzen, *beorcan* bellen, *sweorcan* dunkel werden, *beorgan* bergen — *seolcan* erschlaffen.

In zwei Verben, deren Stamm auf *rn* ausgeht, erscheint als Praesensvokal schwundstufiges *u* (aus silbisch gewordenem idg. *r*), für vollstufiges *e* resp. *eo*, was auf ursprüngliche Suffixbetonung hindeutet (**c**),

c) *murnan* trauern — *mearn* — *murnon* — *murnen*; ebenso: *spurnan*, *spornan* mit Füßen treten.

Weitere Veränderungen traten im Altenglischen ein durch 'grammatischen Wechsel' zwischen *þ* und *d*, *h* und *g* (§ 76, d), wobei überdies *þ* im Inlaut vor Vokalen stimmhaft wird (**d**) und *h* vor Vokalen unter Ersatzdehnung ausfällt (**e**).

d) *weorþan* werden — *wearþ* — *wurdon* — *worden*.

e) *fēolan* gelangen (**feolhan*) — *fealh* — *fulgon* (selten; gewöhnlich *fǣlon*) — *fōlen*.

III c) vor *ll*, *lp*, *lf*, *lt*, *lg*: *e* — *ea* — *u* — *o*,

z. B. *helpan* helfen — *healp* — *hulpon* — *holpen* (**f**).

f) Ebenso: *bellan* bellen, *swellan* schwellen, *delfan* graben, *meltan* schmelzen, *sweltan* sterben, *belgan* zürnen, *swelgan* verschlingen.

Nach anlautendem palatalen *g* wird *e* zu *ie* (§ 62, n) (**g**):

g) *gieldan*, *gyldan* vergelten — *geald* — *guldon* — *golden*; ebenso: *giellan* gellen, *gielpan* prahlen.

III d) vor *g*, *s* + Kons.: *e* — *æ* — *u* — *o*,

z. B. *bregdan* schwingen — *brægd* — *brugdon* — *brogden* (**h**).

h) Ebenso: *stregdan* streuen, aber auch mit Ausstoßung des *g* und Ersatzdehnung (§ 62, c. 57, m. 69, c. 67, c): *bredan* — *brǣd* — *brūdon* — *brōden*, ebenso: *stredan* etc. Mit Metathesis des *r*: *berstan* bersten — *bærst* — *burston* — *borsten* (**brestan* etc.), *þerscan* dreschen (**þrescan*).

Vor *gn* steht wegen des folgenden Nasals im Praesens *i* für *e*, im Part. Praet. *u* für *o* (**i**):

i) (*ge*)*frignan* erfragen — (*ge*)*frægn* — (*ge*)*frugnon* — (*ge*)*frugnen*, auch mit Ausfall des *g* und Ersatzdehnung (*ge*)*frīnan* — (*ge*)*frān* — (*ge*)*frūnon* — (*ge*)*frūnen*.

§ 156. Vierte Klasse der starken (ablautenden) Verba. (urg. *i* — *ai* — *i* — *i*).

Praesensvokal war idg. *e* + *i* vor einfachem Konsonanten, das im Sg. Praet. zu idg. *o* + *i* ablautete. Im Urgermanischen wurde idg. *ei* zu *ī* (§ 54, l), idg. *oi* zu *ai* (§ 54, d). In dem suffixbetonten Pl.

Praet. und Part. Praet. schwand der ursprüngliche Wurzelvokal, und es blieb idg. und urg. *i*.

Im Altenglischen blieb urg. *ī* im Praes. und *i* im Pl. Praet. und Part. Praet. unverändert; der Diphthong *ai* im Sg. Praet. wurde zu *ā* vereinfacht (§ 60, a). Wir erhalten also die Ablautreihe:

IV. *ī* — *ā* — *i* — *i*,

z. B. *wrītan* schreiben — *wrāt* — *writon* — *writen* (a).

a) Ebenso: *grīpan* greifen, *clīfan* kleben, *belīfan* bleiben, *drīfan* treiben, *scrīfan* vorschreiben, Buße auferlegen (lat. *scribere*), *swīfan* bewegen, *bītan* beißen, *flītan* streiten, *slītan* schleißen, *smītan* beschmutzen, *wlītan* schauen, *gewītan* sich begeben, *æt-wītan* schelten, *bīdan* warten, *glīdan* gleiten, *slīdan* gleiten, *strīdan* schreiten, *rīdan* reiten, *mīđan* meiden, *wrīđan* drehen, *ā-rīsan* sich erheben, *blīcan* blinken, *sīcan* seufzen, *swīcan* aufhören, verlassen, *beswīcan* betrügen, *sīgan* fallen, *stīgan* steigen (Sg. Praet. auch *stāh*), *spīwan* speien, *gīnan* gähnen, *hrīnan* berühren, *dwīnan* schwinden.

Weitere Veränderungen traten ein durch grammatischen Wechsel (**b. c**), durch Ausfall eines stammauslautenden *h* zwischen Vokalen und darauf folgende Kontraktion (**c**), oder durch den Einfluß eines stammanlautenden palatalen *sc* (**d**).

b) *snīdan* schneiden — *snāþ* — *snidon* — *sniden*; ebenso: *līđan* gehen, reisen, *scrīđan* schreiten, aber nicht *mīđan*, *wrīđan*, *ārisan*, s. o.

c) *tēon* zeihen (**tīhan*) — *tāh* — *tigon* — *tigen*; ebenso: *þēon* gedeihen (**þīhan*), *sēon* seihen (**sīhan*), *lēon* leihen (**līhan*), *wrēon* bedecken (**wrīhan*).

Anm. 1. Mitunter treten diese Verba aber auch in die fünfte Klasse über, deren Praesensvokal ebenfalls *ēo* ist (aus urg. *eu*); sie haben dann im Sg. Praet. *tēah* neben *tāh*, *lēah* neben *lāh*, *sēah* neben *sāh*, *wrēah* neben *wrah*, im Pl. Praet. und Part. Praet. auch *tugon* — *togen*; *wrugon* — *wrogen*.

Anm. 2. *þēon* gedeihen (urg. *þīχan* für **þinχan*) gehörte eigentlich in die dritte Klasse; daher das Part. Praet. *geþungen*.

d) *scīnan* scheinen — *scān*, *sceān* — *scinon* — *scinen*.

Vereinzelt findet sich ein schwundstufiger Praesensvokal *i*, der auf ursprüngliche Suffixbetonung hindeutet (**e**).

e) *ripan* ernten — *rāp* — *ripon* — *ripen*.

§ 157. Fünfte Klasse der starken (ablautenden) Verba (urg. *eu*, *ū* — *au* — *u* — *o*).

Praesensvokal war idg. *e* + *u* vor einfachem Konsonanten, das im Sg. Praet. zu idg. *o* + *u* ablautete. Im Urgermanischen blieb *eu*

im Praes. unverändert: in einigen Verben allerdings erscheint als Praesensvokal *ū*, dessen Entstehung nicht ganz klar ist. Im Sg. Praet. wurde idg. *ou* zu urg. *au* (§ 54, f.). In dem endungsbetonten Pl. Praet. und Part. Praet. war der ursprüngliche Wurzelvokal geschwunden: es blieb also idg. *u*, das im Urgermanischen im Pl. Praet. nicht verändert, im Part. Praet. aber durch das *a* der Ableitungssilbe zu *o* umgewandelt wurde (§ 54, r).

Im Altenglischen ging urg. *eu* in *eo* (§ 64, a), urg. *au* in *ea* über (§ 61, a); *u*, *u*, *o* aber blieben unverändert. Wir erhalten also die Ablautreihen:

V a) *ēo* — *ēa* — *u* — *o*,

z. B. *bēodan* bieten — *bēad* — *budon* — *boden* (a).

a) Ebenso: *crēopan* kriechen, *dreopan* tröpfeln, *clēofan* spalten, *cēowan* kauen, *brēowan* brauen, *hrēowan* reuen, *scēotan* schießen, *gēotan* gießen, *nēotan* genießen, *flēotan* fließen, *hlēotan* erlösen, *brēotan* brechen, *grēotan* weinen, *sprēotan* sprießen, *lēodan* sprießen, wachsen, *rēodan* röten, *hrēodan* schmücken, *rēocan* rauchen, *smēocan* 'schmauchen', rauchen, *lēogan* lügen (Sg. Praet. *leag* und *leah*), *flēogan* fliegen (Sg. Praet. *flēag* und *flēah*), *drēogan* erdulden (Sg. Praet. *dreag* und *drēah*).

Weitere Veränderungen sind veranlaßt durch grammatischen Wechsel (**b**, **c**), oder durch Abfall eines stammauslautenden *h* zwischen Vokalen und Kontraktion (**c**).

b) *sēođan* sieden — *sēaþ* — *sudon* — *soden*; *cēosan* erkiesen, wählen — *ceas* — *curon* — *coren*; ebenso: *for-lēosan* verlieren, *drēosan* fallen, *frēosan* frieren, *hrēosan* fallen.

c) *flēon* fliehen (**flēohan*) — *flēah* — *flugon* — *flogen*; ebenso: *tēon* ziehen (**tēohan*) — *tēah* — *tugon* — *togen*.

V b) *ū* — *ēa* — *u* — *o*,

z. B. *lūcan* schließen — *lēac* — *lucon* — *locen* (**d**).

d) Ebenso: *sūpan* schlürfen, ne. *sup*, *slūpan* schlüpfen, *dūfan* tauchen, *scūfan* schieben, *lūtan* sich neigen, *brūcan* brauchen, *sūcan*, *sugan* saugen, *būgan* sich beugen (Sg. Praet. *bēag* und *bēah*).

§ 158. Sechste Klasse der starken (ablautenden) Verba (urg. *a* — *ō* — *ō* — *a*).

Praesensvokal war urg. *a* vor einfachem Konsonanten, das im Sg. und Plur. Praet. zu *ō* abgelautet ist, während im Part. Praet. wiederum *a* eintritt. Wahrscheinlich sind ursprünglich verschiedenartige Bildungen in dieser Klasse zusammengefallen; s. o. S. 267 f.

Im Altenglischen ist urg. *ō* unverändert geblieben, ebenso urg. *a* im Praes., weil die folgende Silbe einen dunklen Vokal enthielt (§ 57, a).

Im Part. Praet. steht in der Regel auch reines *a*; mitunter aber ist es vor dem hellen Vokal der folgenden Silbe zu *æ* geworden (§ 57, k). Wir erhalten also die Ablautreihe:

VI. *a* — *ō* — *ō* — *a* (*æ*),

z. B. *faran* fahren — *fōr* — *fōron* — *faren* (a).

a) Ebenso: *grafan* graben (Part. *grafen* und *græfen*), *hladan* laden (Part. *hladen* und *hlæden*), *wadan* waten (Part. *waden*), *acan* schmerzen (Part. *acen*), *bacan* backen (Part. *bacen*), *sacan* streiten (Part. *sacen* und *sæcen*), *dragan* ziehen (Sg. Praet. *drōg* und *drōh*, Part. *dragen*), *gnagan* nagen (Sg. Praet. *gnōg* und *gnōh*, Part. *gnagen*), *galan* singen.

Weitere Veränderungen sind veranlaßt durch 'grammatischen Wechsel' *h* — *g* unter Ausfall des *h* zwischen Vokalen und darauf folgender Kontraktion (**b**), durch Brechung von *a* zu *ea* vor gutt. *x* [χs, später ks], worauf auch im Praet. nach Analogie der reduplizierenden Verba *ēo* für *ō* eintritt (**c**) oder durch Uebergang von *a* zu *ea*, *ō* zu *eō* nach anlautendem palatalen *sc* (**d**).

b) *slēan* schlagen (**slahan*, **sleahan*) — *slōh*, *slōg* — *slōgon* — *slagen* und *slægen*; ebenso: *flēan* schinden (**flahan*), *lēan* tadeln (**lahan*), *þwēan* waschen (**þwahan*).

c) *weaxan* wachsen — *wēox* — *wēoxon* — *weaxen*. Auch *wascan* waschen hat im Sg. Praet. *wēosc* neben *wōsc*.

d) *scacan*, *sceacan* eilen — *scōc*, *sceōc* — *scōcon*, *sceōcon* — *scacen*, *sceacen*.

Es gehören in diese Klasse ferner zwei alte Praesentia mit eingefügtem oder angefügtem *n*, das im Praet. fehlt, im Part. Praet. aber wieder erscheint (e), und einige alte *j*-Praesentia, bei denen durch das folgende *j* der Praesensvokal umgelautet und — außer nach *r* (**f**) — der auslautende Stammkonsonant unter Ausfall des *j* verdoppelt ist (**g**).

Auch hier treten weitere Veränderungen ein durch den Einfluß eines vorhergehenden palatalen *sc* (**h. i**), durch grammatischen Wechsel (**i. k**), durch Brechung von *a* zu *ea* vor gutt. *h* [χ] und *i*-Umlaut von *ea* zu *ie* (**k**).

e) *standan*, *stondan* stehen — *stōd* — *stōdon* — *standen*, *stonden* (**sta-n-d-an* mit Uebergang von urg. *a* zu ae. *a*, *o* vor *n*, § 57, g); *wæcnan* erwachsen (**wac-n-an* mit Uebergang von urg. *a* zu ae. *æ* in geschlossener Silbe, § 57, i) — *wōc* — *wōcon* — (Part. fehlt).

f) *swerian*, *swerigean* schwören (**swar-j-an*) — *swōr* — *swōron* — *sworen* (mit *ō* nach Klasse II, § 154).

g) *steppan* schreiten (**stap-j-an*) — *stōp* — *stōpon* — *stapen, stæpen*: *hebban* heben (**hab-j-an*) — *hōf* — *hōfon* — *hafen, hæfen.*

h) *scieppan* schaffen, schöpfen (**skap-j-an*) — *scōp, sceōp* — *scōpon, sceōpon* — *sceapen, scæpen*, auch *scepen.*

i) *sceþþan* schädigen — *scōd, sceōd* — *scōdon, sceōdon* — *sceađen, sceđen.*

k) *hliehhan, hlyhhan* lachen (**hleah-j-an, *hlah-j-an*) — *hlōh* — *hlōgon* — (Part. fehlt).

Reduplizierende Verba.

§ 159. Tempusbildung und Einteilung der reduplizierenden Verba.

Während die Verba mit dem Praesensvokal *e* oder mit *a* vor einfacher Konsonanz im Praet. und Part. ihren Wurzelvokal durch Ablaut veränderten und die Reduplikationssilbe auch dort, wo sie nicht durch Kontraktion mit der Wurzelsilbe geschwunden war, abwarfen (§ 152), blieben der Praesensvokal *a* vor mehrfacher Konsonanz oder *i, u* und die langen Praesensvokale wg. *ā* (urg. *ǣ*, idg. *ē*), urg. *ō* (idg. *ā*) im Praet. und Part. Praet. in der Regel unverändert; die Reduplikationssilbe hat sich daher bei diesen Verben weit länger erhalten. Sie ist im Gotischen stets vorhanden; in den übrigen altgermanischen Dialekten ist sie allerdings auch hier durch Verschmelzung mit der Wurzelsilbe beseitigt. Im Altenglischen finden sich noch geringe Spuren der ursprünglichen Reduplikation in Formen, wie *leort, reord, ondreord, leolc, hēht* (§ 162, 167).

Nach der Beschaffenheit des Praesensvokals im Urgermanischen lassen sich die reduplizierenden Verba in folgende Klassen einteilen:

	Praesensvokal	Praes.	Praet.	Part. Praet.
VII.	*a* vor Liqu. oder Nasal + Kons.	*a*	*e . . a*	*a*
VIII.	*a* vor *nχ*, später *ãχ*	*a* (*ã*)	*e . . a*	*a*
IX.	*a + i* vor einf. Kons.	*ai*	*e . . ai*	*ai*
X.	*a + u* „ „ „	*au*	*e . . au*	*au*
XI.	wg. *ā* „ „ „	*ā*	*e . . ā*	*ā*
XII.	*ō* „ „ „	*ō*	*e . . ō*	*ō*

Einige Verba, die im Gotischen im Praeteritum die Reduplikationssilbe bewahrt haben, zeigen daselbst doch einen von dem Vokal des Praesens und dem des Part. Praet. abweichenden Wurzelvokal, nämlich *ō*. Man nennt diese Verba im Unterschiede von den vorerwähnten rein reduplizierenden Verben: ablautend-reduplizierende Verba, und zwar sind nach dem Prasensvokal drei verschiedene Klassen zu unterscheiden:

	Praesensvokal	Praes.	Praet.	Part. Praet.
XIII.	wg. *ā* vor *w*	*ā*	*e . . ō*	*a*
XIV.	wg. *ā* vor einf. Kons.	*ā*	*e . . ō*	*ā*
XV.	*au*	*au*	*e . . ō*	*au*

Anm. Auch in der Anordnung der einzelnen Klassen der reduplizierenden Verba weichen die Grammatiker mehrfach voneinander ab; vgl. § 152, Anm. 1.

Rein-reduplizierende Verba.

§ 160. Siebente Klasse der starken (erste der reduplizierenden) Verba (urg. *a — e . . a — a*).

Wurzelvokal war urg. *a* vor *ll* oder *l* + Kons., oder vor *nn* oder *n* + Kons., z. B. got. *haldan* halten — *haíhald* — *haldans; blandan* mischen — *baíbland* — *blandans*. Im Altenglischen wurde a) vor *ll* oder *l* + Kons. der Wurzelvokal *a* im Praes. und Part. Praet. zu *ea* gebrochen (§ 57, p); als Vokal des Praet. erscheint nach Zusammenziehung der Reduplikations- mit der Wurzelsilbe *ēo*. b) Vor *nn* oder *n* + Kons. wurde urg. *a* im Praes. und Part. Praet. zu *a, o* (§ 57, g); im Praet. steht nach Kontraktion der Reduplikations- und Wurzelsilbe in der Regel ebenfalls *ēo*, mitunter aber auch *ē*. Wir erhalten also die Reihen:

VII. (I. red.) a) vor *ll* oder *l* + Kons.: *ea — ēo — ea*,
z. B. *healdan* halten — *hēold* — *healden* (**a**),
VII. (I. red.) b) vor *nn* oder *n* + Kons.: *a, o — ēo (ē) — a, o*,
z. B. *spannan, sponnan* spannen — *spēonn* (*spēnn*) — *spannen, sponnen* (**b**).

a) Ebenso: *feallan* fallen, *weallan* wallen, *sealtan* salzen, *wealtan* wälzen, *fealdan* falten, *wealdan* walten, *stealdan* besitzen, *wealcan* walken.

b) Ebenso: *bannan, bonnan* bannen und *gangan, gongan* gehen. Letzteres hat im Praet. neben *gēong* auch *ġeng* (aus *gēng* infolge des vor *e* palatal gewordenen *g*) und das schwache Praet. *gengde*. Nur *ē* im Praet. hat *blandan, blondan* mischen — *blēnd* etc.

§ 161. **Achte Klasse der starken (zweite der reduplizierenden) Verba** (urg. *a* (*ã*) — *e* . . *a* — *a*).

Der ursprüngliche Praesensvokal dieser Klasse war *a* vor *nχ*, das schon im Urgermanischen unter Ausfall des folgenden *n* zu *ã* nasaliert wurde. Im Praet. und Part. Praet. war *χ* durch grammatischen Wechsel (§ 76) in *g* übergegangen, urg. *a* blieb also hier unverändert; doch bleibt im Gotischen *āh* auch im Praet. und Part. Praet.: *fāhan* fangen — *faifāh* — *fāhans*.

Im Altenglischen wurde im Praes. urg. *ã* zu *ō*, das nach Ausfall des folgenden *h* den Vokal der zweiten Silbe absorbierte (§ 58, b). Im Part. Praet. wechselte *a* vor *ng* mit *o* (§ 57, g). Als Vokal des kontrahierten Praet. erscheint *ē*.

VIII. (II. red.) *ō* — *ē* — *a*, *o*,

z. B. *fōn*, 'fahen', fangen (aus **fō*(*h*)*an* für **fanχan*) — *fēng* — *fangen*, *fongen*.

Ebenso: *hōn* hangen — *hēng* — *hangen*, *hongen*.

Anm. Der Vokal des Praet. scheint im Altenglischen wieder verkürzt worden zu sein: *feng*, *heng*.

§ 162. **Neunte Klasse der starken (dritte der reduplizierenden) Verba** (urg. *ai* — *e* . . *ai* — *ai*).

Wurzelvokal dieser Klasse ist urg. *ai* vor einfachem Konsonanten, z. B. got. *haitan* heißen — *haíhait* — *haitans*.

Im Altenglischen wurde *ai* im Praes. und Part. Praet. lautgesetzlich zu *ā* (§ 60, a). Als Vokal des Praet. erscheint nach Zusammenziehung der Reduplikations- und Wurzelsilbe *e*, seltener *eo*.

IX. (III. red.) *ā* — *ē*, *ēo* — *a*,

z. B. *hātan* heißen — *hēt* — *hāten*.

Ebenso: *lācan* spielen, springen und *scādan* scheiden. Letzteres hat wegen des vorausgehenden palatalen *sc* auch *scēadan* — *scēd* und *scrād* — *sceaden* neben *scaden*.

Mit *ēo* im Praet., wohl wegen des vorhergehenden *w*: *swāpan* fegen — *sweop* — *swāpen*.

Anm. 1. Neben *hēt* und *lēc* begegnen als ältere Formen des Praet., welche noch eine Spur der Reduplikation zeigen: *heht* und *leolc*.

Anm. 2. Zu *hātan* gehört die einzige uns erhaltene passivische Form: *hātte* ich heiße, werde genannt, Pl. *hātton*.

§ 163. Zehnte Klasse der starken (vierte der reduplizierenden) Verba (urg. *au* — *e* . . *au* — *au*).

Wurzelvokal dieser Klasse ist urg. *au* vor einfachem Konsonanten, z. B. got. *hlaupan* laufen — **hlaihlaup* — *hlaupans*.

Im Altenglischen wurde *au* im Praes. und Part. Praet. lautgesetzlich zu *ēa* (§ 61, a). Als Vokal des Praet. nach Zusammenziehung der Reduplikations- und der Wurzelsilbe erscheint *ēo*.

X. (IV. red.) *ēa* — *ēo* — *ēa*,

z. B. *bēatan* schlagen — *bēot* — *bēaten*.

Ebenso: *hlēapan* 'laufen', springen, *ā-hnēapan* abpflücken, *hēawan* hauen, *brēatan* brechen, *gescēatan* zufallen.

§ 164. Elfte Klasse der starken (fünfte der reduplizierenden) Verba (wg. *ā* — *e* . . *ā* — *ā*).

Wurzelvokal war urg. *æ*, wg. *ā* vor einfachem Konsonanten, z. B. got. *slēpan* schlafen — *saizlēp* — *slēpans*.

Im Altenglischen ist wg. *ā* im Praes. und Part. Praet. zu *ǣ* geworden (§ 59, d). Das Praet. erhielt nach Zusammenziehung der Reduplikations- und der Wurzelsilbe den Vokal *ē*.

XI. (V. red.) *ǣ* — *ē* — *ǣ*.

Das einzige hierher gehörige Verbum ist:

slǣpan schlafen — *slēp* — *slǣpen*.

Anm. Das Praet. mitunter auch schwach: *slǣpte*.

§ 165. Zwölfte Klasse der starken (sechste der reduplizierenden) Verba (urg. *ō* — *e* . . *ō* — *ō*).

Wurzelvokal war urg. *ō* vor einfachem Konsonanten, z. B. got. *hwōpan* sich rühmen — *hwaihwōp* — *hwōpans*.

Im Altenglischen bleibt *ō* im Praes. und Part. Praet. unverändert. Als Vokal des Praet. nach Zusammenziehung der Reduplikations- und Wurzelsilbe erscheint *ēo*.

XII. (VI. red.) *ō* — *ēo* — *ō*,

z. B. *grōwan* wachsen — *grēow* — *grōwen* (a).

a) Ebenso: *hrōpan* rufen, *hwōpan* drohen, *blōwan* blühen, *flōwan* fließen, *hlōwan* brüllen, *rōwan* rudern, *spōwan* gedeihen, *blōtan* opfern, *wrōtan* aufwühlen, *swōgan* rauschen.

Bei Verben mit *j*-Praesens ist der Wurzelvokal *ō* im Praesens zu *ē* umgelautet (§ 68, d), bleibt aber im Part. Praet. unverändert; ebenso bleibt *eo* im Praet. (**b**).

b) *wēpan* weinen (got. *wōpjan*) — *wēop* — *wōpen*.

Ablautend-reduplizierende Verba.

§ 166. Dreizehnte Klasse der starken (erste der ablautend-reduplizierenden) Verba (wg. *a* — *e* . . *ō* — *a*; got. *ai* — *ái* . . *ō* — *ai*).

Praesensvokal der ersten Klasse der ablautend-reduplizierenden Verba war wg. *a* + *j*, got. *ai*, das im Part. Praet. unverändert blieb, in dem reduplizierten Praet. aber im Gotischen in *ō* überging, z. B. got. *saian* säen — *saísō* — *saians*.

Im Altenglischen ist der Stamm nicht durch *j*, sondern durch *w* erweitert. Im Praes. und Part. Praet. bleibt *ā* vor *w* unverändert (§ 59, a); im Praet. erscheint nach Kontraktion der Reduplikations- und Wurzelsilbe *eo*.

XIII. (I. abl.-red.) *ā* — *eo* — *a*,
z. B. *cnāwan* kennen — *cnēow* — *cnāwen*.

Ebenso: *blāwan* blasen, *crāwan* krähen, *þrāwan* drehen, *māwan* mähen, *sāwan* säen, *wāwan* wehen.

§ 167. Vierzehnte Klasse der starken (zweite der ablautend-reduplizierenden) Verba (got. *ē* — *e* . . *ō* — *ē*).

Wurzelvokal war im Praes. und Part. Praet. urg. *ǣ*, wg. *ā*; im Praet. steht hierfür *ō*, z. B. *lētan* lassen — *lailōt* — *lētans*.

Im Altenglischen wurde urg. *ǣ*, wg. *ā* zu *ǣ* (§ 59, d). Vokal des Praet. nach Zusammenziehung der Reduplikations- und Wurzelsilbe ist *ē*. Die Reihe lautet also im Altenglischen ebenso wie die fünfte der reinreduplizierenden Verba:

XV. (II. abl.-red.) *ǣ* — *ē* — *ǣ*,
z. B. *lǣtan* lassen — *lēt* — *lǣten*.

Ebenso: *rǣdan* raten, *ondrǣdan* fürchten, *grǣdan* schreien.

Anm. Ältere Formen des Praet. sind: *leort* (für **leolt*) zu *lǣtan*, *reord* zu *rǣdan*, *ondreord* zu *ondrǣdan*.

§ 168. **Fünfzehnte Klasse der starken (dritte der ablautend-reduplizierenden) Verba** (got. *au* — *e* . . *ō* — *au*).

Wurzelvokal im Praes. und Part. Praet. war urg. *au* ohne folgenden Konsonanten. Im Praet. steht *ō*, z. B. got. *bauan* bauen — **baíbō* — *bauans*.

Im Altenglischen gehört hierher nur das Verbum *būan*, *būwan* bauen mit dem Part. Praet. *gebūn*, *gebūen*. Das Praet. fehlt und wird durch die schwache Form *bude*, *būede* ersetzt.

Schwache Verba.

§ 169. **Bildung und Einteilung der schwachen Verba.**

Unter schwachen Verben versteht man in den germanischen Sprachen diejenigen Verba, deren Praeteritum nicht durch Ablaut oder Reduplikation, sondern durch Anfügung der Ableitungssilbe urg. *-*dōm*, ae. -*de* etc. an den Verbalstamm gebildet wurde. Diese Ableitungssilbe ist wohl der Aorist der Wurzel idg. **dhe-* (gr. τί-θη-μι setzen, stellen, legen, ae. *dōn* tun), so daß das schwache Praeteritum der germanischen Sprachen in seiner Bildung etwa dem griech. Aorist Pass. ἐ-λύ-θην, ἐ-φιλή-θην etc. entspricht.

Das zu den schwachen Praeteriten gehörige Participium ist von dem Verbalstamm vermittelst der Ableitungssilbe urg. *-*da-z* (idg. -*tó-s*, gr. τό-ς, lat. *tu-s*), ae. -*d* gebildet.

Der ursprüngliche Verbalstamm der schwachen Verba, wie er im Praeteritum zu erkennen ist, ist im Altenglischen im Praesens durch das Ableitungssuffix *j* erweitert worden. Im übrigen sind die eigentlichen Flexionsendungen des Praesens der schwachen Verba denen der starken gleich.

Man teilt die schwachen Verba nach dem Auslaut des Verbalstammes in drei verschiedene Klassen ein:

I. Zu der ersten schwachen Konjugation gehören:

a) die Verba mit dem Stammauslaut *i*, der im Praet. und Part. Praet. rein erscheint, im Praesens aber durch das

Ableitungssuffix *j* zu *ij* erweitert ist, das wieder zu *j* vereinfacht wurde, z. B. ae. *dǣlan* teilen (**daili-jan*) zu *dǣl* Teil (**daili-*).

Mit diesen ursprünglichen *i*-Stämmen sind in den germanischen Sprachen in der Formenbildung zusammengefallen die alten Kausative auf idg. **-ejō*, die im Urgermanischen nach § 54, k ihr *e* vor *j* in *i* verwandelten und *ij* ebenfalls zu *j* vereinfachten, auch im Praet. und Part. Praet. wie die ursprünglichen *i*-Stämme den Bindevokal *i* zeigten, z. B. *sette* ich setze (**sat-j-e* aus **sat-ejō*, **sat-ijō*).

Im Altenglischen ist die Weiterentwicklung der *i*-Stämme verschieden, je nachdem der Verbalstamm ursprünglich kurzsilbig (§ 170) oder langsilbig (§ 171) war.

b) eine Anzahl primärer Verba mit konsonantischem Stammauslaut, die im Praesens das Ableitungssuffix *j* annehmen und daher dort in ihrer Bildung mit den alten *i*-Stämmen und den Kausativen auf idg. **-ejō* (s. o.) zusammengefallen sind. Weil der im Praesensstamme durch das folgende *j* umgelautete Wurzelvokal im Praet. und Part. Praet. rein erscheint, nennt man sie auch 'rückumlautende Verba' (§ 172), z. B. *tellan* erzählen (**tal-j-an*).

II. Zu der zweiten schwachen Konjugation gehören die Verba mit dem Stammauslaut *-ō* (idg. *-ā*), der im Altenglischen im Praet. und Part. Praet. rein erscheint, im Praesens aber durch das Ableitungssuffix *j* (über **-ōj-*, **-ēj-*) zu *-ij-*, *-i-* weitergebildet ist (§ 173), z. B. *lufian* lieben (**luƀō-j-an*) zu *lufu* Liebe (*luƀō-*).

Im Altenglischen sind auch zahlreiche Verba mit dem ursprünglichen Stammauslaut *-ē* aus der dritten in die zweite schwache Konjugation übergetreten (s. u. III), z. B. *hatian* hassen (**hatē-j-an*).

III. Die dritte schwache Konjugation umfaßt

a) die Verba mit dem Stammauslaut *-ē*, die aber im Altenglischen in die zweite schwache Konjugation übergetreten sind (s. u. II), und

b) einige Verba mit dem Stammauslaut *-a* (idg. *-o*), der im Praet. und Part. Praet., vor ursprünglich dunkelvokalischen Endungen auch in dem durch das Ableitungssuffix *j* gebildeten Praesens, abfällt (§ 174), z. B. *secgean* sagen (**saya-jan*).

§ 170. Tempusbildung der ersten schwachen Konjugation: a) Ursprünglich kurzsilbige Stämme auf *-i*.

Der Wurzelvokal ist durch das ursprünglich folgende *i, j* in allen Formen umgelautet worden, also *a* zu *e* (§ 57, y), z. B. *nerian* retten (**nasj-*), *nerede, genered* (**nasi-*); *fremman* vollbringen (**framj-*), *fremede, gefremed* (**frami-*), *u* zu *y* (§ 69, f), z. B. *spyrian* spüren (**spurj-*), *spyrede, gespyred* (**spuri-*); *hlynnan* brüllen (**hlunj-*), *hlynede, gehlyned* (**hluni-*)

Der Praesensstamm ist durch Anfügung von *j* an den auf *-i*, bei den Kausativen auf *-e* ausgehenden eigentlichen Verbalstamm erweitert; doch wurde auch *e* vor *j* nach § 54, k zu *i* und *i* + *j* verschmolz früh zu einfachem *j*, das im Altenglischen bei den kurzsilbigen Stämmen nach *r* erhalten bleibt (§ 89, d), z. B. *nerian* retten (**naz-jan*), nach anderen Konsonanten aber abfällt, nachdem der vorhergehende Konsonant verdoppelt worden ist, z. B. *āswebban* einschläfern (**swaƀ-jan*), *settan* setzen (**sat-jan*), *hreddan* retten (**hrad-jan*), *sceþþan* schädigen (**skaþ-jan*), *cnyssan* stoßen (**knus-jan*), *lecg(e)an* legen (**lag-jan*), *fremman* vollbringen (**fram-jan*), *hlynnan* brüllen (**hlun-jan*) etc., doch ist nach *m* und *n* das ursprünglich folgende *j* mitunter als *i* erhalten und *m*, *n* infolgedessen nicht verdoppelt, z. B. *trymian* neben *trymman* befestigen (**trum-jan*), *þenian* neben *þennan* dehnen (**þan-jan*).

Anm. In *nerian, spyrian, temian, þenian* etc. ist das *i* nicht als besondere Silbe, sondern als *j* zu lesen [nerjan, spürjan, temjan, þenjan etc.]. Neben *nerian* finden sich auch die Schreibungen *nergan, nerigan, nerigean.*

Im Praeteritum und Part. Praet. ist der Stammauslaut *i* im Altenglischen zu *e* abgeschwächt worden, das bei den kurzsilbigen Stämmen in der Regel erhalten blieb, also

nerian retten — *nerede* — *genered* (**a**),
fremman vollbringen — *fremede* — *gefremed* (**b**).

a) Ebenso: *derian* schädigen, *erian* pflügen, *ferian* fortschaffen, *herian* preisen, *werian* wehren, verteidigen, *spyrian* spüren, erforschen, *styrian* stören, bewegen.

b) Ebenso: *trymman*, *trymian* befestigen, *temian* zähmen, *lemian* lähmen; *hlynnan* brüllen — *hlynede* — *gehlyned*, *dynnan*, *dynian* tönen, *þennan*, *þenian* dehnen, *wennan*, *wenian* gewöhnen; *āswebban* einschläfern — *āswefede* — *āswefed*; *sceþþan* schädigen — *sceđede* — *gesceđed*; *cnyssan* stoßen — *cnysede* — *gecnysed*.

Nach *t*, *d*, *g* wird der Mittelvokal *e* (aus älterem *i*) im Praet., seltener im Part. Praet. ausgestoßen, worauf *t* + *d* zu *tt*, *d* + *d* zu *dd* zusammengezogen und *g* vor *d* unter Dehnung des Wurzelvokals ausgestoßen werden kann, z. B.

settan setzen — *sette* — *geseted*, *gesett* (c),
hreddan retten — *hredde* — *gehreded*, *gehredd* (d),
lecg(e)an legen — *legde* (*lēde*) — *gelegd* (*gelēd* (e).

c) Ebenso: *hwettan* 'wetzen', antreiben, *lettan* hindern und die mehrsilbigen auf *-ettan*, wie *blicettan* blitzen, *onettan* eilen.

d) Ebenso: *ātreddan* erforschen.

e) Ebenso: *wecg(e)an* bewegen — *weg(e)de* — *geweg(e)d*, doch bleibt hier *e* in der Regel erhalten.

§ 171. Tempusbildung der ersten schwachen Konjugation: b) Ursprünglich langsilbige Stämme auf *-i*.

Der ursprüngliche Wurzelvokal ist auch hier durch das stammauslautende *i*, *j* in allen Formen umgelautet worden, also *a*, *o* zu *e* (§ 57, w. y), z. B. *sendan* senden (**sandj-*), *sende*, *gesended* (**sandi-*); *ea* aus urg. *a* zu *ie* (§ 57, z), z. B. *fiellan* fällen (**fallj-*), *fielde*, *gefielled* (**falli-*); ae. *ā* aus urg. *ai* zu *ǣ* (§ 60, c), z. B. *dǣlan* teilen (*dailj-*), *dǣlde*, *gedǣled* (**daili-*); ae. *ēa* aus urg. *au* zu *īe*, *ȳ* (§ 61, c), z. B. *hīeran*, *hȳran* hören (**hauzj-*), *hīerde*, *hȳrde*, *gehīered*, *gehȳred* (**hauzi-*); ae. *eo* aus urg. *e* zu *ie* (§ 62, p), z. B. *āfierran* entfernen (**feorrj-*), *āfierde*, *āfierred* (**feorri-*); ae. *īo* aus wg. *iu* zu *īe*, *ȳ* (§ 64, c): *stīeran*, *stȳran* steuern (**stiurj-*), *stīerde*, *stȳrde*, *gestīered*, *gestȳred* (**stiuri-*), aber auch ohne Umlaut: *stēoran* etc., ae. *ō* zu *ē* (§ 68, c): *dēman* urteilen (**dōmj-*), *dēmde*, *gedēmed* (**dōmi-*); ae. *u* zu *y* (§ 69, 1): *cyssan* küssen (**kussj-*), *cyste*, *gecyssed* (**kussi-*); ae. *ū* zu *ȳ* (§ 70, c): *cȳđan* verkünden (**kūđj-*), *cȳđde*, *gecȳđed* (**kūþi-* für **kunþi-*).

Im Praesens ist auch hier der ursprüngliche Verbalstamm durch Anfügung von *j* erweitert worden und *i* + *j* zu einfachem *j* verschmolzen, das im Altenglischen nach langer Stammsilbe ausfällt (§ 90, d), z. B. *dǣlan* teilen (**dail-jan*), *dēman* urteilen (**dōm-jan*), *sendan* senden (**sand-jan*), *cyssan* küssen (**kuss-jan*) etc. s. o.

Im Praeteritum und Part. Praet. ist der Stammauslaut *i* im Altenglischen zu *e* abgeschwächt worden, das nach der langen Stammsilbe im Praeteritum ausgestoßen wird, im Part. Praet. aber in den endungslosen Formen und vor konsonantisch beginnenden Endungen erhalten bleibt, während es beim Antritt vokalisch beginnender Endungen ebenfalls ausfällt, also:

dǣlan teilen — *dǣlde* — *gedǣled*, Pl. *gedǣlde* (a).

a) Ebenso: *lǣfan* zurücklassen — *lǣfde* — *gelǣfed*, Pl. *gelǣfde*, *gelīefan*, *gelȳfan* glauben, *getrīewan* vertrauen — *getrīewde* — *getrīewed*, Pl. *getrīewde; līesan*, *lȳsan* lösen — *līesde* — *gelīesed*, Pl. *gelīesde*; *fȳsan* eilen; *lǣdan* leiten, führen — *lǣdde* — *gelǣded*, Pl. *gelǣdde; sprǣdan* ausbreiten, *fēdan* füttern, *cīdan* schelten, *hȳdan* verbergen; *cȳđan* verkünden — *cȳđde*, später auch *cȳdde* — *gecȳđed*, Pl. *gecȳđde*, später *gecȳdde*, *clǣđan* kleiden; *drȳg(e)an* trocknen — *drȳgde* — *gedrȳged*, Pl. *gedrȳgde*, *cīeg(e)an* rufen, *fylg(e)an* folgen, *byrg(e)an* begraben, *mengi(e)an* mengen, *hǣlan* heilen — *hǣlde* — *gehǣled*, Pl. *gehǣlde*, *cēlan* kühlen; *hīeran*, *hȳran* hören — *hīerde* — *gehīered*, Pl. *gehīerde*, *lǣran* lehren, *stīeran*, *stȳran* steuern — *dēman* urteilen — *dēmde* — *gedēmed*, Pl. *gedēmde; wēnan* 'wähnen', hoffen — *wēnde* — *gewēned*, Pl. *gewēnde*, *lǣnan* leihen, *mǣnan* klagen, *giernan* begehren etc.

Infolge des Zusammentreffens des auslautenden Stammkonsonanten mit dem *d* der Endung nach Ausstoßung des Mittelvokals *e* ergeben sich mehrfache Aenderungen des Stammauslauts oder der Endung. So wird stammauslautende Doppelkonsonanz vereinfacht, z. B.

fyllan füllen — *fylde* — *gefylled*, Pl. *gefylde* (b).

b) Ebenso: *fiellan* fällen; *āfierran* entfernen — *āfierde* — *āfierred*, Pl. *āfierde; wemman* beflecken — *wemde* — *gewemmed*, Pl. *gewemde; cennan* erzeugen — *cende* — *gecenned*, Pl. *gecende* etc.; s. auch unter c: *dyppan*, *pyffan*, *cyssan*.

Nach den stimmlosen Konsonanten *p, f, t, c, x* [ks], *ss* wird das folgende stimmhafte *d* der Endung in stimmloses *t* verwandelt, z. B.

cēpan halten, bewahren — *cēpte* — *gecēped*, Pl. *gecēpte* (c).

c) Ebenso: *dyppan* eintauchen, *clyppan* umarmen — *clypte* — *geclypped*, Pl. *geclypte* — *pyffan* puffen — *pyfte* — *gepyffed*, Pl. *gepyfte*; *grētan* grüßen — *grētte* — *gegrēted*, Pl. *gegrette*, *metan* begegnen, *hǣtan* heizen, *swǣtan* schwitzen — *drenc(e)an* tränken — *drencte* — *gedrenced*, Pl. *gedrencte*, *cwenc(e)an* auslöschen, *scenc(e)an* schenken, *wȳsc(e)an* wünschen — *liexan* leuchten — *līexte* — *geliexed*, Pl. *gelīexte*; *cyssan* küssen — *cyste* — *gecyssed*, Pl. *gecyste* etc.

Nach Kons. + *t, d*, wird das *d* der Endung dem vorhergehenden Dental assimiliert, z. B.

þyrstan dürsten — *þyrste* — *geþyrsted* (*geþyrst*), Pl. *geþyrste* (d).
sendan senden — *sende* — *gesended* (*gesend*), Pl. *gesende* (e).

d) Ebenso: *lǣstan* leisten, dauern, *hlystan* hören, *lystan* gelüsten, *fæstan* befestigen, fasten, *restan* ruhen — *ehtan* verfolgen — *ēhte* — *geehted*, Pl. *geehte* etc.

e) Ebenso: *bendan* beugen, *wendan* wenden — *byldan* bauen — *bylde* — *gebylded*, Pl. *gebylde*, *wieldan* walten — *gyrdan* gürten — *gyrde* — *gegyrded*, Pl. *gegyrde*, *andwierdan*, *andwyrdan* antworten etc.

Nach Kons. + *l, r, n* wird zur Erleichterung der Aussprache im Praet. ein Mittelvokal *e* wieder eingeschoben, z. B. *timbran* zimmern — *timbrede* — *getimbred*, Pl. *getimbrede* (f).

f) Ebenso: *hyngran* hungern; *dīeglan* verbergen — *dīeglede* — *gediegled*, Pl. *gedieglede*; *efnan* ausführen — *efnede* — *geefned*, Pl. *geefnede*.

Anm. Später traten einige hierher gehörige Verba in die zweite schwache Konjugation (§ 173) über, z. B. *timbrīan* zimmern — *timbrōde* — *getimbrōd*; *hyngrīan* hungern — *hyngrōde* — *gehyngrōd*.

Bei Stämmen auf *mn* fällt *n* aus, z. B.

nemnan nennen — *nemde* — *genemned*, Pl. *genemde* (g).

Die Verba auf *lw, rw* stoßen das auslautende *w* vor ursprünglichem *i* aus und werden dadurch zu kurzsilbigen Stämmen, haben also im Praet. *-ede*, im Part. Praet. *-ed*: *gierwan* bereiten — *gierede* — *gegiered*, Pl. *gegierede* (h).

h) Ebenso: *sierwan* berücken, *smierwan* schmieren, *wielwan* wälzen *wielede* — *gewieled*, Pl. *gewielede*. Es findet sich aber auch *sierwde*, *sierwede*.

§ 172. Tempusbildung der ersten schwachen Konjugation: c) Konsonantisch ausgehende Stämme (rückumlautende Verba).

Der Praesensstamm ist hier durch das Ableitungssufix *j* erweitert, das zugleich Umlaut des im Praet. und Part. Praet. unverändert gebliebenen Wurzelvokals zur Folge hat. Es wird also im Praes. ae. *a* zu *e* (§ 57, y), z. B. *tellan* erzählen (**talj-*), *tealde, geteald* (**tal-*); *strecc(e)an* strecken (**strakj-*), *streahte, gestreaht* (**strak-*); *þenc(e)an* denken (*þaŋkj-*), *þōχte, geþōχt* (**þãχ*); ae. *ā* aus urg. *ai* zu *ǣ* (§ 60, c), z. B. *tǣc(e)an* zeigen, lehren (**taikj-*), *tǣhte, getǣht* (**taik-*); ae. *ō* zu *ē* (§ 68, d), z. B. *sēc(e)an* suchen (**sōkj-*), *sōhte, gesōht* (**sōχ-*); ae. *u* zu *y* (§ 69, f), z. B. *bycg(e)an* kaufen (**bugj-*), *bohte, geboht* (**boχ-*), *þync(e)an* dünken, (**þuŋkj-*), *þūhte, geþūht* (**þũχ-*). Da infolgedessen an Stelle des im Praes. umgelauteten Wurzelvokals im Praet. und Part. Praet. der ursprüngliche Wurzelvokal wieder erscheint, nennt man diese Gruppe von Verben auch 'rückumlautende Verba'.

Wie bei den übrigen Verben der ersten schwachen Konjugation ist im Altenglischen auch hier das Ableitungssuffix *j* im Praes. wieder abgefallen, und zwar nach kurzsilbigen Stämmen unter Verdoppelung des vorhergehenden Konsonanten; z. B. *tellan* (**taljan*), *strecc(e)an* (**strakjan*), *bycg(e)an* (**bugjan*) etc., — *sēc(e)an* (**sōkjan*), *þenc(e)an* (**þaŋkjan*) etc.

Beim Antritt der Endungen des Praet. und Part. Praet., ae. *-de* etc., *-d* ergeben sich im Altenglischen wieder mehrfache Lautveränderungen. Bei Stämmen auf *l* wird der Wurzelvokal *a* vor *l + d* zu *ea* gebrochen (§ 57, p), z. B.

tellan erzählen — *tealde* — *geteald* (**a**).

a) Ebenso: *sellan* übergeben, *stellan* stellen, *cwellan* töten, *dwellan* irreführen, betrügen.

Stammauslautendes *k, g* war im Praeteritum schon im Urgermanischen in *h* [χ] übergegangen, vor dem der Wurzelvokal *a* ebenfalls zu *ea* gebrochen wurde (§ 57, n), z. B.

strecc(e)an strecken — *streahte* — *gestreaht* (**b**).

Der Umlaut *ǣ* (aus ae. *ā*) ist aus dem Praesens oft auch in das Praet. und Part. Praet. eingedrungen, z. B.

tǣc(e)an zeigen — *tāhte, tǣhte* — *getāht, getǣht* (**c**).

Andere Vokale bleiben unverändert, z. B.

sēc(e)an suchen — *sōhte* — *gesōht* (**d**),
wyrc(e)an wirken — *worhte* — *geworht*,
bycg(e)an kaufen — *bohte* — *geboht*.

b) Ebenso: *recc(e)an* erklären, *drecc(e)an* quälen, *cwecc(e)an* schütteln, *þecc(e)an* decken, *wecc(e)an* wecken, *lecc(e)an* befeuchten.

c) Ebenso: *rǣc(e)an* reichen, *lǣc(e)an, læcc(e)an* ergreifen.

d) Ebenso: *rēc(e)an, recc(e)an* sich kümmern.

Bei Stämmen auf *ŋk, ŋg* war *ŋ* schon im Urgermanischen vor gutt. *χ* ausgefallen und der Wurzelvokal nasaliert, später gedehnt worden, also urg. *a* zu *ā̃*, ae. *ō* (§ 58, a), urg. *u* zu *ū̃*, ae. *ū* (§ 70), z. B.:

þenc(e)an denken — *þōhte* — *geþōht* (**þaŋk-, þā̃χ-*),
þync(e)an dünken — *þūhte* — *geþūht* (**þunk-, þū̃χ-*),
brengean, bringan bringen — *brōhte* — *gebrōht* (**brang-, brā̃χ-*).

Anm. Nach Analogie der rückumlautenden Verba auf *c, g* verwandeln auch andere auf *c* ausgehende langsilbige *i*-Stämme der ersten schwachen Konjugation im Praet. und Part. Praet. *c* + *d* in *ht*, behalten aber den durch den ursprünglichen Stammauslaut *i* bewirkten Umlaut des Wurzelvokals bei, z. B. *cnycc(e)an* knüpfen — *cnycte, cnyhte* — *gecnyced, gecnyht*; *nēa(h)lǣc(e)an* sich nähern — *nēalǣhte*; *bepǣc(e)an* betrügen — *bepǣhte* — *bepǣht*; *īecan, ȳcan* vermehren — *īecte, īehte* — *geīeced, geīeht*.

§ 173. Tempusbildung der zweiten schwachen Konjugation.

Zu der zweiten schwachen Konjugation gehören die Verba mit dem Stammauslaut *-ō*; im Altenglischen sind aber auch zahlreiche Verba mit dem Stammauslaut *-ē* aus der dritten in die zweite schwache Konjugation übergetreten; s. § 174.

Der Praesensstamm wurde durch Anfügung des Ableitungssuffixes *j* an den eigentlichen Verbalstamm gebildet, das im Altenglischen den Stammauslaut *-ō* zunächst zu *ē*, dann zu *ī* umlautete, mit dem das *j* verschmolz, z. B. *macīan*

machen (aus *makējan, aus *makō-jan). Der Wurzelvokal bleibt in der zweiten schwachen Konjugation auch im Praes. trotz des folgenden ī unverändert, weil der ursprünglich dunkle Mittelvokal ō die Wirkung des Ableitungssuffixes j auf den Vokal der Stammsilbe hinderte.

Anm. Wie die Metrik lehrt, ist dieses ī der zweiten schwachen Konjugation lang und bildet eine besondere Silbe, z. B. *ma-cī-an*, *seal-fī-an*, *ma-cī-(g)e*, *seal-fī-(g)e* etc., während das *i* in den *r*-Stämmen der ersten schwachen Konjugation konsonantisch zu sprechen ist, z. B. *nerian* [ner-jan]; s. o. S. 283.

Im Sg. Praet. und im Part Praet. bleibt der Stammauslaut ō im Altenglischen unverändert und, wie die Metrik lehrt, zunächst auch unverkürzt. Erst am Ende der altenglischen Zeit scheint ō zu *o* geworden zu sein. Im Plur. Praet. ging der Stammauslaut ō vor dem dunklen Vokal der Endung häufig durch Vokaldissimilation (§ 50, I, n) in ē über, das ebenfalls erst am Ende der altenglischen Zeit zu *e* verkürzt wurde. Die Stammformen der zweiten schwachen Konjugation lauten demnach im Altenglischen:

macīan machen — *macōde* — *macōdon*, *macēdon* — *gemacōd* (a).

a) Ebenso: *sealfīan* salben, *fæstnīan* befestigen, *þancīan*, *þoncīan* danken, *āscīan* fragen, *hālgīan* heiligen, *clǣnsian* reinigen, *scēawīan* schauen, *bédecīan* betteln, *endīan* enden, *stīcīan* stechen, *hopīan* hoffen, *lōcīan* blicken, *lufīan* lieben, *wundrīan* sich wundern etc. etc. und zahlreiche, ursprünglich auf *-ē* ausgehende Verba, wie *hatīan* hassen, *līcīan* gefallen, *þolīan* dulden, *folgian* folgen, *sorgian* sorgen, *wunīan* wohnen etc. (§ 174).

Der Stamm *frijō- wurde nach Ausfall des intervokalischen *j* zu *frēo-* kontrahiert, wozu im Praes. das Ableitungssuffix *j* = ae. *ge* hinzutrat, gleichfalls ohne Umlaut zu bewirken:

frēogean lieben — *frēode* — *gefrēod*.

§ 174. Tempusbildung der dritten schwachen Konjugation.

Die Verba der dritten schwachen Konjugation waren wohl sämtlich primäre Verba, deren Stamm teils auf *-ē*, teils auf *-a* (idg. *-o*) ausging.

a) Im Altenglischen fügten die ersteren im Praes. das Ableitungssuffix *j* an den Stammauslaut *ē* an, wodurch dieses

ursprüngliche *ē*, ebenso wie in der zweiten schwachen Konjugation das aus urg. *ō* umgelautete, zu *ij*, *i* weitergebildet wurde, z. B. *hatian* hassen (**hatē-jan*, ahd. *hazzēn*, *līcian* gefallen (**likē-jan*, ahd. *līchēn*), *þolian* dulden (**þolē-jan*, ahd. *dolēn*), *folgian* folgen (**folgējan*, ahd. *folgēn*), *sorgian* sorgen (**sorgē-jan*, ahd. *sorgēn*), *wunian* wohnen (**wunē-jan*, ahd. *wonēn*) etc.

Da auf diese Weise der Praesensstamm der *ē*-Verba mit dem der *ō*-Verba zusammengefallen war, sind im Altenglischen die ursprünglichen *ē*-Verba überhaupt in die *ō*-Klasse, also in die zweite schwache Konjugation übergetreten und bilden das Praet. und Part. Praet. mit dem Mittelvokal *ō*, z. B. *hatian* hassen — *hatōde* — *gehatod*; *līcian* gefallen — *līcōde* — *gelīcod*; *þolian* dulden — *þolōde* — *geþolōd*, *folgian* folgen — *folgōde* — *gefolgōd*, *sorgian* sorgen — *sorgōde* — *gesorgōd*, *wunian* wohnen — *wunōde* — *gewunōd* etc. (§ 173), während im Althochdeutschen der Stammauslaut *e* überall erhalten blieb, z. B. ahd. *dolēn* dulden — *dolēta* — *gidolēt*; *folgēn* folgen — *folgēta* — *gifolgēt*.

b) Die Verba mit dem Stammauslaut *a* nahmen im Altenglischen im Praes. ebenfalls die Erweiterung durch *j* an, und es wurde nun vor den ursprünglich dunkelvokalischen Endungen, also z. B. im Infinitiv der unbetonte Mittelvokal *a* ausgestoßen. Auch *j* fiel, wie sonst im Altenglischen, aus, nachdem es Umlaut des Wurzelvokals und nach kurzer Stammsilbe Verdoppelung des vorhergehenden Konsonanten bewirkt hatte, z. B. *secg(e)an* sagen (**sag(a)jan*), *hycg(e)an* denken (**hug-jan* für **hoga-jan*). Ohne Umlaut des Wurzelvokals erscheint *habban* haben (**hab(a)jan*) und *libban*, *lifian* leben (**lib(a)jan*), dessen *i* durch Umlaut nicht weiter verändert werden konnte.

Im Praet. und Part. Praet. wird der ursprünglich die Mittelsilbe bildende unbetonte Stammauslaut *a*, wie sonst im Altenglischen (§ 73, b), auch nach kurzer Stammsilbe ausgestoßen. Die Endungen *-de* etc., *-d* treten daher unmittelbar an die Stämme **hab-*, **lib-*, **saʒ-*, **hoʒ-* an, wobei der Wurzelvokal *a* in geschlossener Silbe nach § 57, i in *æ* über-

geht. Stammauslautendes *g* wird vor *d* später unter Ersatzdehnung von *æ* zu *ǣ* (§ 57, m) oft ausgestoßen. Die Stammformen dieser vier Verba lauten also im Altenglischen:

habban haben — *hæfde* — *gehæfd*,
libban, lifian leben — *lifde* — *gelifd*,
secg(e)an sagen — *sægde, sǣde* — *gesægd, gesǣd*,
hycg(e)an denken — *hogde* — *gehogd*.

Anm. Im Althochdeutschen gehören auch diese Verba zu der *ē*-Klasse, z. B. ahd. *habēn* haben — *habēta* — *gihabēt*.

Der Stamm **fija*- wurde nach Ausfall des intervokalischen *j* zu *fēo*- kontrahiert; in den Stämmen **þrawa*-, **smawa*-ging *aw* unter Abfall des auslautenden *a* in *au*, ae. *ēa* über. Im Praes. trat sodann das Ableitungssuffix *j* = ae. *ge* als konsonantisches Element, ohne Umlaut des Wurzelvokals zu bewirken, hinzu. Die Stammformen dieser Verba lauten also:

feogean hassen — *fēode* — *gefēod*,
þrēagean drohen — *þrēade* — *geþrēad*,
smēagean denken — *smēade* — *gesmēad*.

§ 175. Dialektische Verschiedenheiten in der Tempusbildung der altenglischen Verba.

Der anglische (nordhumbrische und mercische) und der kentische Dialekt unterschieden sich von dem westsächsischen in der Tempusbildung der starken und schwachen Verba nur durch die verschiedenartige Entwickelung der Vokale.

So ist z. B. im Anglischen urg. *a* vor gutt. *l*, *r*, urg. *e* vor gutt. *h*, *l*, *r* unverändert geblieben (§ 74, a, 4. 5), urg. *a* vor gutt. *h* zu *æ* geworden (§ 74, a, 4); für wg. *ā* (urg. *ǣ*) steht im Anglischen *e* gegenüber ws. *ǣ* (§ 74, a, 9) etc. Es lauten daher dort die Ablautreihen:

I. *meta(n)* messen — *mæt* — *mēton* — *meten*
II. *bera(n)* tragen — *bær* — *bēron* — *boren*
IIIb. *fehta(n)* fechten — *fæht* — *fuhton* — *fohten*
worpa(n) werfen — *warp* — *wurpon* — *worpen*
IIIc. *helpa(n)* helfen — *halp* — *hulpon* — *holpen*
XI. *slēpa(n)* schlafen — *slēp* — *slēpon* — *slēpen*
XIV. *lēta(n)* lassen — *lēt* — *lēton* — *lēten*.

Im Sg. Praet. der V. Ablautsreihe geht *ēa* aus urg. *au* vor *c*, *g*, *h* in *ē* über, z. B. *brēc*, *bēg*, *flēg*, *flēh* für ws. *brēac*, *bēag*, *flēag*, *flēah* (§ 157).

In der zweiten schwachen Konjugation steht im Praet. und Part. Praet. häufig *a* für den Mittelvokal *ō*, z. B.

salfia(n) salben — *salfade* — *gesalfad* (§ 173);

auch in den auf drei Konsonanten ausgehenden Stämmen der ersten schwachen Konjugation steht in der Regel *a* für ws. *e*, z. B.

hyngra(n) hungern — *hyngrade* — *gehyngrad*,
timbran zimmern — *timbrade* — *getimbrad* (§ 171, f).

Im Kentischen steht *e* für ws. *æ*, *ē* für ws. *ǣ* (§ 74, b); daher lauten hier die Reihen:

I. *metan* messen — *met* — *mēton* — *meten*
II. *beran* tragen — *ber* — *bēron* — *boren*
XI. *slēpan* schlafen — *slēp* — *slēpon* — *slēpen*
XIV. *lētan* lassen — *lēt* — *lēton* — *lēten*.

B) Flexion des Verbums.

§ 176. Indogermanische und urgermanische Verbalflexion.

Im Indogermanischen gab es ursprünglich eine doppelte Reihe von Flexionsendungen, primäre und sekundäre, oder besser: absolute und konjunkte Endungen (Streitberg, UG § 195). Die primären (absoluten) Endungen wurden gebraucht, wenn das Verbum eine selbständige Stellung im Satze einnahm, also gewöhnlich im Indikativ des Praesens. Sie lauteten im Indogermanischen: 1. Sg. *-mi*, 2. Sg. *-si*, 3. Sg. *-ti*, 3. Pl. *-nti*. (Die Endungen des Duals und der 1. 2. Pl., die im Altenglischen nicht mehr vorhanden sind, lasse ich hier unberücksichtigt). Die sekundären (konjunkten) Endungen, die, gegenüber den primären, um den auslautenden Vokal verkürzt sind, also: 1. Sg. *-m*, 2. Sg. *-s*, 3. Sg. *-t*, 3. Pl. *-nt*, standen, wenn sich die Verbalform an ein vorausgehendes Praepositionaladverb, wozu auch das Augment gehört, enklitisch anschloß, also gewöhnlich in den historischen Temporibus und im Optativ.

Die sog. **athematischen** oder **bindevokallosen** Verba fügen diese Endungen unmittelbar an den Verbalstamm an, z. B. *τίθη-μι*, *τίθη-ς* (**τίθησι*), *τίθη-σι* (**τίθητι*) etc., **ἔθη-ν*, **ἔθη-ς*, **ἔθη* (**ἔθη-τ*) etc.: die sog. thematischen Verba oder die Verba mit Bindevokal aber schieben zwischen den eigentlichen Stamm und die Personalendungen einen Bindevokal *e/o* ein, z. B. gr. Praes. 2. Sg. *φέρεις* (**φερ-ε-σι*), 3. Sg. *φέρει* (**φερ-ε-τι*), 3. Pl. *φέρουσι* (**φερ-ο-ντι*), Imperf. 1. Sg. *ἔφερ-ο-ν*, 2. Sg. *ἔφερ-ε-ς*, 3. Sg. *ἔφερ-ε* (**ἔφερ-ε-τ*), 3. Pl. *ἔφερ-ο-ν* (**ἔφερ-ο-ντ*). Da die Verba mit Bindevokal in der 1. Sg. Ind. Praes. die ursprüngliche Endung *mi* abgeworfen und dafür den Bindevokal *o* zu *ō* gedehnt haben, unterscheidet man die thematischen und die athematischen Verba auch als Verba auf *-ō* und Verba auf *-mi*.

Im Urgermanischen zeigt der Indikativ des Praesens die primären Endungen; doch ist in der 3. Sg. und 3. Pl. *t* nach dem Lautverschiebungsgesetz (§ 76) in *þ* übergegangen und bei den thematischen Verben in der 2. 3. Sg. der Bindevokal *e* vor dem *i* der Endsilbe zu *i* (§ 54, Anm. 1), in der 3. Pl. der Bindevokal *o* zu *a* geworden (§ 54, b), so daß die Endungen lauten: 1. Sg. *-mi*, 2. Sg. *-si*, 3. Sg. *-þi*, 3. Pl. *-nþi*, z. B. urg. **dō-mi, *dō-si, *dō-þi, *dō-nþi* ich tue etc., mit Bindevokal: 1. Sg. *-ō*, 2. Sg. *i-si*, 3. Sg. *i-þi*, 3. Pl. *a-nþi*, z. B. urg. **ber-ō, *bir-i-si, *bir-i-þi, *ber-a-nþi* ich trage etc.

Die sekundären (konjunkten) Endungen, urg. 1. Sg. *-m*, 2. Sg. *-s*, 3. Sg. *-þ*, 3. Pl. *-(u)nþ* sind im Urgermanischen noch im Indikativ des sog. schwachen Praeteritums und in den Optativen (s. u.) zu erkennen, z. B. urg. **χauzidō-m, *χauzidē-s, *χauzidē-þ, *χauzidu-nþ* ich hörte etc.

Die Endungen des Indikativs des sog. starken Praeteritums gehen dagegen im Singular auf die Endungen des idg. Perfektums zurück, also idg. 1. Sg. *-a*, 2. Sg. *-tha*, 3. Sg. *-e*, z. B. *οἶδ-α, οἶσ-θα* (**οἶδ-θα*), *οἶδ-ε*, urg. 1. Sg. *-a*, 2. Sg. nach den stimmlosen Spiranten *f, s, h* (§ 76, c), später auch nach anderen Konsonanten *-ta* anstatt des zu erwartenden *-da*, 3. Sg. *-e*, das schon früh abgefallen ist, z. B. urg. **bar-a, *bar-ta, *bar-e* ich trug etc. Im Plural stehen auch im starken Praeteritum die sekundären Endungen, also 3. Pl. idg. *-n̥t*, urg. **-unþ*, z. B. urg. **bǣr-unþ*.

Im Optativ (in den germanischen Sprachen gewöhnlich Konjunktiv genannt, da er dessen Funktion übernommen hat), wird an den Verbalstamm resp. an den Bindevokal der Optativcharakter idg. *iē, ī*, urg. *ī* angefügt, der im Praesens mit dem vorhergehenden Bindevokal *o* zu dem Diphthongen idg. *oi*, urg. *ai* verschmilzt. Die Personalendungen des Optativ (Konjunktiv) sind die sekundären (konjunkten). Es lauten also die Endungen des Opt. (Konj.) Praes. urg. 1. Sg. *-ai-m*, 2. Sg. *-ai-s*, 3. Sg. *-ai-þ*, 3. Pl. *-ai-nþ*, z. B. **ber-ai-m, *ber-ai-s, *ber-ai-þ, *ber-ai-nþ*, die des Opt. (Konj.) Praet. urg. 1. Sg. *-ī-m*, 2. Sg. *-ī-s*, 3. Sg. *-ī-þ*, 3. Pl. *-ī-nþ*, z. B. **bǣr-ī-m, *bǣr-ī-s, *bǣr-ī-þ, *bǣr-ī-nþ*.

Die 2. Sg. des Imperativs des Praesens hatte im Indogermanischen die Endung *-e*, die im Urgermanischen wohl schon früh abgefallen ist, z. B. gr. *φέρε*, urg. **ber(e)*. Die übrigen Formen des idg. Imperativs sind im Altenglischen nicht mehr vorhanden. Die 2. Pl. Imp. wird durch die entsprechende Form des Pl. Ind. ersetzt.

Der Infinitiv des Praesens war ursprünglich ein neutrales Verbalsubstantiv, z. B. idg. **ed-o-no-m* das Essen, **bher-o-no-m* das Tragen, urg. (mit Übergang von *o* zu *a* nach § 54, b) **et-anam* essen, **ber-anam* tragen.

Die flektierte Form des ae. Infinitivs *tō beranne*, älter: *tō berenne* 'um zu tragen', geht auf einen alten Gerundivstamm mit dem Ableitungssuffix wg. *-anja-* zurück.

Das Partizipium Praesentis wurde ursprünglich durch Anfügung von idg. *-nt-*, urg. *-nd-* an den Verbalstamm gebildet, z. B. gr. *τι-θείς* (**τι-θε-ντ-ς*), urg. **dō-nd-s*, **ber-a-nd-s*, got. *baírands*, und als konsonantischer Stamm flektiert. Im Femininum trat das Ableitungssuffix *-ī-* hinzu, z. B. urg. **dō-nd-ī*, **ber-a-nd-ī*, got. *baírandei*. Im Westgermanischen ist aber das Part. Praes. später als *ja*-Stamm (§ 131) flektiert worden.

Die Suffixe des Partizipium Praeteriti waren, wie schon erwähnt, für die starken Verba: idg. *-no-*, urg. *-na-*, für die schwachen: idg. *-tó-*, das nach dem Vernerschen Gesetz (§ 76) zu urg. *-da-* geworden ist, z. B. urg. **bor-a-na-z* getragen, **χauz-i-da-z* gehört.

Altenglische Verbalflexion.

a) Flexion der starken Verba.

§ 177. Regelmäßige Flexion des Praesens der starken Verba im Altenglischen.

Die Flexionsendungen des Praesens der starken Verba hatten (nach § 176) im Urgermanischen etwa folgende Gestalt:

	Ind.	Konj. (Opt.)	Imp.	Inf.	Part.
1. Sg.	*-ō*	*-aim*		*-anam*	M. *-ands*
2. Sg.	*-isi*	*-ais*	2. Sg. *-e*		F. *-andi*
3. Sg.	*-iþi*	*-aiþ*		Gerundium	N. *-and*
3. Pl.	*-anþi*	*-ainþ*		*-anja-*	

Im Altenglischen sind diese Endungen nach den Auslautgesetzen (§ 73) mehrfach verändert und verkürzt worden. Die Endung *-ō* in der 1. Sg. Ind. Praes. erscheint in der ältesten Zeit in allen Dialekten als *-u*, *-o*; später aber bleibt *-u*, *-o* auf den Norden von England beschränkt, andh. *beru*, *helpu*, *bindu*. Im Westsächsischen und Kentischen tritt dafür *-e* ein, z. B. *bere*, *helpe*, *binde*. Man erklärt dieses *e* gewöhnlich als Übertragung der Optativendung auf den Indikativ.

In der 2. 3. Sg. fiel auslautendes *i* in dritter Silbe ab (§ 73, a). Das *i* der zweiten Silbe ist im Altenglischen zu *e* abgeschwächt, in den südlichen Dialekten später auch ganz ausgestoßen worden, hat aber, soweit möglich, Umlaut des Wurzelvokals bewirkt (§ 178). Die Endung

der 2. Sg.- *-es*, wurde später zu *-est* erweitert, das wohl aus den durch Anfügung des Pronomens der 2. Person, *þu*, entstandenen Ausgängen *-esþ(u)*, *-est(u)* zu erklären ist.

In der 3. Pl. urg. **-anþi* ist das ausläutende *i* verstummt, und *n* vor *þ*, zunächst unter Nasalierung des vorhergehenden *a*, ausgefallen.

Die Flexionsendungen des Indikativ Praesentis lauten also im Altenglischen: 1. Sg. *-e*, 2. Sg. *-es*, *-est*, 3. Sg. *-eþ*, 1. 2. 3. Pl. *-aþ*.

Unmittelbar vor dem Pronomen personale wird auch *-e* als Endung des Ind. Pl. gesetzt, z. B. *binde wē*, *binde gē*.

Im Sg. Konj. fallen nach den Auslautsgesetzen die ursprünglich auslautenden Konsonanten *-m*, *-s*, *-þ* ab und der vorausgehende Diphthong *ai* wird, wie sonst, im Altenglischen zu *-e* vereinfacht, das somit als gemeinsame Endung der drei Personen des Sg. Konj. gilt. Im Plural fällt auslautendes *þ* ab, das vorhergehende *n* aber bleibt zunächst erhalten; der Diphthong *ai* wird wiederum zu *e* vereinfacht; die Endung des Pl. Konj. ist also *-en*.

Die Endung *-e* der 2. Sg. Imper. fiel schon im Urgermanischen früh ab; es erscheint daher auch im Altenglischen in dieser Form der reine Stamm. Für den Plural des Imperativs tritt die entsprechende Form des Ind. Praes., also *-aþ*, ein. Daneben gibt es vereinzelt eine adhortative Form auf *-an* 'laßt uns'.

Die Endung des Inf. urg. **-anam* ist im Altenglischen zu *-an* reduziert. Der D. Sg. des Gerundiums auf **-anja-i* ergab im Altenglischen zunächst mit *i*-Umlaut *-enne*, das aber unter dem Einflusse der Infinitivendung *-an* später in *-anne* überging.

Das Part. Praes., das urg. im Mask. auf *-ands* ausging, hat die Flexion als konsonantischer Substantivstamm im Altenglischen nur in einigen substantivierten Partizipien, wie *dēmend* der Richter, *hettend* der Hasser, Feind, *wīgend* der Kämpfer, *sǣ-līđend* der Seefahrer u. ä (§ 126) bewahrt. Als eigentliches Partizipium nahm es das Ableitungssuffix *-ja-* an, wodurch das *a* der Mittelsilbe zu *e* umgelautet wurde, also *-and-ja* zu *-ende*, z. B. *berende* tragend, *bindende* bindend. Es wird dekliniert wie die adjektivischen *ja*-Stämme (§ 131).

Wir erhalten darnach als regelmäßige Konjugation des Praesens der starken Verba:

Praes.	Ind.	Konj.	Imp.	Inf.		Ind.	Konj.	Imp.	Inf.
1. Sg.	*-e*	*-e*	—	*-an*	1. Sg.	*binde*	*binde*	*bind*	*bindan*, *tō*
2. Sg.	*-es(t)*			*-anne*	2. Sg.	*bindes(t)*			*bindanne*
3. Sg.	*-eþ*			Part.	3. Sg.	*bindeþ*			Part.
Pl.	*-aþ*	*-en*	*-aþ*	*-ende*	Pl.	*bindaþ*	*binden*	*bindaþ*	*bindende*

§ 178. Flexion des Praesens der starken Verba mit Umlaut und Verkürzung in der 2. 3. Sg. Ind.

In der 2. 3. Sg. Ind. Praes. ist der ursprüngliche Wurzelvokal durch das *i* der urg. Endungen *-is*, *-iþ*, ae. *-es(t)*, *-eþ* soweit als möglich umgelautet worden. Schon im Urgermanischen wurde durch diesen Einfluß des *i* der Endsilbe der Wurzelvokal *e* zu *i* (§ 54, k), das im Altenglischen durch Brechung vor *r* + Kons. (§ 65, k) zu *ie*, *y* überging. Innerhalb des Altenglischen wurde sodann *a* zu *e* oder *æ* (§ 57, v. y) *a*, *o* zu *e* (§ 57, w), *ea* zu *ie*, *y* (§ 57, z), *ā* aus urg. *ai* zu *ǣ* (§ 60, c), *ēa* aus urg. *au* zu *īe*, *ȳ* (§ 61, c), *ēo* aus wg. *iu* zu *īe*, *ȳ* (§ 64, c), *ō* zu *ē* (§ 68, e), *u* zu *y* (§ 69, f), *ū* zu *ȳ* (§ 70, c) umgelautet.

Im Westsächsischen, das den Umlaut in der 2. 3. Sg. Ind. am regelmäßigsten durchgeführt hat, ist aber ferner auch in der Regel die Endung der 2. 3. Sg. Ind. durch Ausstoßung des *e* der Endsilbe verkürzt worden (**a**).

a) *bere* ich trage — *bir(e)st* — *bir(e)þ* — *beraþ*
brece ich breche — *bric(e)st* — *bric(e)þ* — *brecaþ*
helpe ich helfe — *hilp(e)st* — *hilp(e)þ* — *helpaþ*
giefe ich gebe — *gif(e)st* — *gif(e)þ* — *giefaþ*
weorpe ich werfe — *wierpst* — *wierpþ* — *weorpaþ*
fare ich fahre — *farest* — *fær(e)þ* — *faraþ*
wealce ich wälze — *wielcst* — *wielcþ* — *wealcaþ*
slǣpe ich schlafe — *slǣpst* — *slǣpþ* — *slǣpaþ*
cnāwe ich kenne — *cnǣwst* — *cnǣwþ* — *cnāwaþ*
hēawe ich haue — *hīewst* — *hīewþ* — *hēawaþ*
crēope ich krieche — *crīepst* — *crīepþ* — *crēopaþ*
wēpe ich weine — *wēpst* — *wēpþ* — *wēpaþ*
drince ich trinke — *drinc(e)st* — *drinc(e)þ* — *drincaþ*
grīpe ich greife — *grīp(e)st* — *grīp(e)þ* — *grīpaþ*
grōwe ich wachse — *grēwst* — *grēwþ* — *grōwaþ*
cume ich komme — *cym(e)st* — *cym(e)þ* — *cumaþ*
lūce ich schließe — *lȳc(e)st* — *lȳc(e)þ* — *lūcaþ*.

Durch das Zusammentreffen des stammauslautenden Konsonanten mit dem *-st*, *-þ* der verkürzten Endung ergaben sich im Altenglischen mannigfache Veränderungen. So wird stammauslautende Doppelkonsonanz vor *-st*, *-þ* vereinfacht (**b**).

b) *fealle* ich falle — *fielst* — *fielþ* — *feallaþ*
onginne ich beginne — *onginst* — *onginþ* — *onginnaþ*.

Stammauslautendes *g* nach langem Vokal oder *l*, *r* geht vor *-st*, *-þ* in *h* über (**c**).

c) *stīge* ich steige — *stīhst* — *stīhþ* — *stīgaþ*
flēoge ich fliege — *flīehst*, *flȳhst* — *flīehþ*, *flȳhþ* — *flēogaþ*
swelge ich verschlinge — *swelhst*, *swilhst* — *swelhþ*, *swilhþ* — *swelgaþ*.

Stammauslautendes *đ* fällt vor *-st* und *-þ* aus (**d**). Stammauslautendes *s* fällt vor *-st* aus; die Endung *-þ* geht nach *s* in *t* über (**e**). Stammauslautendes *-st* fällt vor *-st* ebenfalls aus; mit der Endung *-þ* verschmilzt es zu *st* (**f**), so daß also bei den Verben auf *-s* und *-st* die 2. und 3. Sg. Ind. gleichmäßig auf *-st* ausgeht.

d) *cweđe* ich sage — *cwist* — *cwiþ* — *cweđaþ*
weorđe ich werde — *wierst* — *wierþ* — *weorđaþ*.

e) *ārīse* ich stehe auf — *ārīst* — *ārīst* — *ārīsaþ*
cēose ich wähle — *cīest* — *cīest* — *cēosaþ*
weaxe ich wachse — *wiext* — *wiext* — *weaxaþ*.

f) *berste* ich berste — *birstest*, *birst* — *birsteþ*, *birst* — *berstaþ*.

Stammauslautendes *t* verschmilzt mit der Endung *-þ* zu *tt*, *t* (**g**). Stammauslautendes *d* geht vor *-st* in *t* über und verschmilzt mit *-þ* zu *tt*, *t* (**h**).

g) *ete* ich esse — *itst* — *itt*, *it* — *etaþ*
wrīte ich schreibe — *wrīt(e)st* — *wrīteþ*, *wrīt* — *wrītaþ*.

h) *bīde* ich warte — *bītst* — *bītt*, *bīt* — *bīdaþ*
wealde ich walte — *wieltst* — *wielt* — *wealdaþ*
binde ich binde — *bintst* — *bint* — *bindaþ*
stande, *stonde* ich stehe — *stentst* — *stent* — *standaþ*, *stondaþ*.

Anm. 1. Für *bintst*, *stentst* findet sich auch mitunter *binst*, *stenst*.

Anm. 2. Am Ende der altenglischen Zeit treten oft unumgelautete und unverkürzte Formen wieder auf, z. B. *farest*, *fareþ*; *feallest*, *fealleþ*; *bindest*, *bindeþ*; *hilpest*, *hilpeþ* etc.

Anm. 3. Im Konjunktiv findet sich der Umlaut nur bei dem Verbum *cuman* kommen: Konj. Sg. *cyme*, Pl. *cymen*.

§ 179. Flexion des Praesens der Verba contracta, d. h. der Verba mit dem Stammauslaut *h*.

Die Verba mit dem Stammauslaut *h* werfen das *h* vor vokalisch beginnenden Endungen aus und kontrahieren den

Wurzelvokal mit dem Vokal der Endung, z. B. im Infinitiv: *sēon* sehen (**seohan*) § 153, d; *wrēon* bedecken (**wrīhan*) § 156, c; *flēon* fliehen (**flēohan*) § 157, c; *slēan* schlagen (**sleahan*) § 158, b; *fōn* fangen (**fōhan*) § 161; ebenso Ind. 1. Sg. *sēo*, 3. Pl. *sēoþ*; Konj. Sg. *sēo*, Pl. *sēon*; Imp. 2. Pl. *sēoþ*, flekt. Inf. *tō sēonne*, Part. *sēonde* etc.

In der endungslosen 2. Sg. Imp. bleibt aber das in den Auslaut tretende *h* erhalten; es erscheint also dort der reine Stamm, z. B. *seoh*, *wrīh*, *flēoh*, *sleah*, *fōh*.

Auch in der verkürzten 2. 3. Sg. Ind. Praes. blieb das *h* vor den nach Ausstoßung des *e* konsonantisch beginnenden Endungen *-st*, *-þ* erhalten; der Wurzelvokal war aber durch das ursprünglich folgende *i* auch hier, soweit möglich, umgelautet worden (§ 178), also: *si(e)hst*, *si(e)hþ* zu *sēon*; *wrīhst*, *wrīhþ* zu *wrēon*; *fliehst*, *fliehþ* zu *flēon*; *sliehst*, *sliehþ* zu *slēan*; *fēhst*, *fēhþ* zu *fōn*.

Vollständige Paradigmen s. § 189 unter A, c. p. r. v; B, d.

Anm. Der Stamm *feolh-* (§ 155, e) wirft das auslautende *h* vor vokalisch beginnenden Endungen ebenfalls ab und dehnt dafür den Wurzelvokal zu *ēo*, also *fēolan* gelangen (**feolhan*), Ind. *fēole*, *fielhst* *fielhþ*, *fēolaþ*; Konj. *fēole*, *fēolen*, Imp. *feolh*, *fēolaþ*, Part. *fēolende*.

§ 180. Flexion der starken Verba mit *j*-Praesens.

Einige starke Verba bildeten den Praesensstamm durch Anfügung des Ableitungssuffixes *j* an den reinen Verbalstamm, wodurch im Altenglischen in allen Praesensformen *i*-Umlaut des ursprünglichen Wurzelvokals bewirkt wurde, wozu auch der schon im Urgermanischen erfolgte Uebergang von *e* zu *i* vor *i*, *j* (§ 54, k) zu rechnen ist, z. B. *sittan* sitzen (**set-j-an*) § 153, f; *swerian* schwören (**swar-j-an*), *hebban* heben (**hab-j-an*), *hliehhan* lachen (**hleah-j-an*) § 158, f, k; *wēpan* weinen (**wōp-j-an*) § 165, b.

Vor allen dunkelvokalischen Endungen, also z. B. im Infinitiv blieb das Ableitungssuffix *j* im Altenglischen nach *r* bei kurzer Stammsilbe erhalten, z. B. *swerian* schwören (**swar-j-an*) § 158, f; nach geminierten Konsonanten aber fiel es aus, z. B. *sittan* sitzen (**set-j-an*), *biddan* bitten

(*bid-j-an), *licg(e)an* liegen (*leg-j-an) § 153, f: *steppan* schreiten (*stap-j-an), *hebban* heben (*hab-j-an), *sceþþan* schädigen (*skaþ-j-an), *scieppan* schaffen, schöpfen (skap-j-an), *hliehhan* lachen (*hleah-j-an) § 158, g. h. i. k; ebenso nach ursprünglich langsilbigen Stämmen, z. B. *wēpan* weinen (*wop-j-an) § 165, b.

Dieselbe Form behält der Verbalstamm im Ind. 1. Sg. *sitte*, 3. Pl. *sittaþ*, Konj. Sg. *sitte*, Pl. *sitten*, Imp. 2. Pl. *sittaþ*, flekt. Inf. *tō sittanne*, Part. *sittende*; ebenso *bidde*, *biddaþ* etc.

In der 2. 3. Sg. Ind. ist das Ableitungssuffix *j* schon früh mit dem *i* der urg. Endungen *-is(i)*, *-iþ(i)* zu *i* verschmolzen. Es fehlt daher im Altenglischen das *i* nach kurzsilbigen Stämmen auf *r* und die Gemination des auslautenden Konsonanten anderer kurzsilbiger Stämme. Der ursprüngliche Wurzelvokal ist aber wie in den andern Praesensformen (s. o.) umgelautet. Die 2. 3. Sg. Ind. lautet also im Altenglischen: *swerest*, *swereþ* zu *swerian*; *lig(e)st*, *lig(e)þ* zu *licgean*, *hefest*, *hefeþ* zu *hebban*, *wēp(e)st*, *wēp(e)þ* zu *wēpan* etc. Bei Ausstoßung des *e* der Endung ergeben sich auch hier die in § 179 erwähnten Aenderungen des Stammauslauts oder der Endung, z. B. *sitst*, *sit(t)* für *sitest*, *siteþ*; *bitst*, *bit(t)* für *bidest*, *bideþ* etc.

In der endungslosen 2. Sg. Imp. ist das in den Auslaut tretende *j* zu *i* vokalisiert worden, das im Altenglischen zu *e* abgeschwächt wurde und nach kurzsilbigen Stämmen erhalten blieb, z. B. *swere*, *site*, *bide*, *lige*, *stepe*, *hefe*, *sceþe*, *sciepe* etc., nach langsilbigen Stämmen aber abfiel, z. B. *wēp*.

Vollständige Paradigmen der starken Verba mit *j*-Praesens s. § 189 unter A, d. e. f. w. x. y; B, i.

§ 181. Flexion des Praet. der starken Verba.

Die Flexionsendungen des Praet. lauteten im Urgerm. (§ 176):

Ind. Praet.: 1. Sg. *-a*, 2. Sg. *-ta*, 3. Sg. *-e*, 3. Pl. *-unþ*
Konj. Praet.: 1. Sg. *-īm*, 2. Sg. *-īs*, 3. Sg. *-īþ*, 3. Pl. *-īnþ*.

Im Altenglischen ist im Ind. Praet. auslautendes *a* und *e* abgefallen, so daß die 1. und 3. Sg. Ind. Praet. endungslos wurde, die 2. Sg.

auf *-t* ausging; doch findet sich dieses *-t* nur noch in der 2. Sg. Ind. derjenigen alten Praeterita, welche Praesensbedeutung angenommen haben (§ 191), z. B. *sceal-t* du sollst, *meah-t* du magst, *wās-t* du weißt etc. In allen eigentlichen Praeteriten der starken Verba ist die ursprüngliche 2. Sg. Ind. Praet. auf *-t* verloren gegangen und durch die 2. Sg. Konj. Praet. auf *-e* (s. u.) ersetzt worden.

In der 3. Pl. Ind. Praet., die auch für die 1. 2. Pl. eingetreten ist, fiel das auslautende *þ* im Altenglischen ab; die Endung lautet also: *-un*, später abgeschwächt zu *-on*.

Im Konjunktiv sind die auslautenden Konsonanten im Altenglischen abgefallen und *ī* zu *e* abgeschwächt worden. Die Endungen des Konj. Praet. sind also denen des Konj. Praes. gleich; Sg. *-e*, Pl. *-en*. Umlaut ist im Konj. Praet. nicht eingetreten.

Der Sg. Ind. Praet. war im Urgermanischen stammbetont, der Pl. Ind. Praet. und der ganze Konj. endungsbetont; darum ist, wie in § 152 näher ausgeführt, bei den ablautenden Verben der Verbalstamm des Pl. Ind. und des Konj. Praet. von dem des Sg. Praet. verschieden. Im Altenglischen ist auch die 2. Sg. Ind. von demselben Stamme abgeleitet, wie der Pl. Ind. und der Konj.

Das Praeteritum der starken Verba wird demnach im Altenglischen folgendermaßen flektiert:

	Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Konjunktiv
1. Sg.	—	*-e* (1.–3. Sg.)	*band, bond*	*bunde* (1.–3. Sg.)
2. Sg.	*-e*		*bunde*	
3. Sg.	—		*band, bond*	
Pl.	*-on*	*-en*	*bundon*	*bunden*

Vollständige Paradigmen des starken Praet. s. § 189.

§ 182. Flexion des Part. Praet. der starken Verba.

Das Part. Praet. der starken Verba ging im Urgermanischen auf **-anaz-* (idg. *-onos*) aus. Auf den urg. Ausgang **-enaz* deutet der Übergang von ae. *a* zu *æ* im Part. Praet. der sechsten Klasse der starken Verba, auf urg. *-inaz* das vereinzelte Vorkommen von *i*-Umlaut, z. B. *cymen* gekommen neben *cumen* (§ 154), *ǣgen* eigen neben *āgen* (§ 191).

Im Altenglischen ist die unbetonte Endsilbe *-az* abgefallen. Das Part. Praet. der starken Verba endet stets auf *-en*, z. B. *boren* getragen, *holpen* geholfen, *bunden* gebunden, *slagen, slægen* geschlagen etc.

Häufig, aber nicht regelmäßig, tritt vor einfache Verba im Part. Praet. das Praefix *ge-*, z. B. *gecoren* auserlesen, *geholpen* geholfen, *gebunden* gebunden etc.

Das Part. Praet. der starken Verba wird nach der starken und schwachen Adjektivdeklination flektiert, doch ist die Endung *-u* im N. Sg. F., N. A. Pl. N. in der Regel abgeworfen, z. B. N. Sg. *gecoren, gecoren(u), gecoren,* A. Sg. *gecorenne, gecorene, gecoren,* N. A. Pl. *gecorene, gecorena, -e, gecoren(u)* etc.

Nach langer Stammsilbe wird vor vokalisch beginnenden Endungen der Mittelvokal gewöhnlich ausgestoßen, z. B. N. Sg. *gebunden, gebunden(u), gebunden,* A. Sg. *gebundenne, gebundne, gebunden,* N. A. Pl. *gebundne, gebundna, -e, gebunden(u).*

b) Flexion der schwachen Verba.

§ 183. Flexion des Praesens der Verba der ersten schwachen Konjugation.

Die eigentlichen Flexionsendungen des Praesens der schwachen Verba sind denen der starken Verba gleich, s. § 177. Da nun die im Praet. auf *-i* ausgehenden Stämme der ersten schwachen Konjugation das auslautende *i* mit dem Ableitungssuffix *j* des Praesensstammes zu einfachem *j* verschmolzen haben (§ 170), so stimmt die Flexion des Praesens sowohl der ursprünglich auf *-i* ausgehenden (§ 170 f.) wie der konsonantisch auslautenden (§ 172) Verbalstämme der ersten schwachen Konjugation mit der der starken Verba mit *j*-Praesens (§ 180) völlig überein.

Es ist also bei den kurzsilbigen Stämmen wie im Infinitiv so auch vor den übrigen ursprünglich dunkelvokalischen Endungen des Praesens das Ableitungssuffix *j* nach *r* im Altenglischen erhalten geblieben, z. B. *nerian* retten, Ind. 1. Sg. *nerie,* 3. Pl. *neriaþ,* Konj. Sg. *nerie,* Pl. *nerien;* Imp. 2. Pl. *neriaþ,* flekt. Inf. *tō nerianne,* Part. *neriende,* bei Geminierung des vorhergehenden Konsonanten aber abgefallen z. B. *fremman* vollbringen, Ind. 1. Sg. *fremme,* 3. Pl. *fremmaþ,* Konj. Sg. *fremme,* Pl. *fremmen,* Imp. 2. Pl. *fremmaþ,* flekt. Inf. *tō fremmanne,* Part. *fremmende,* ebenso *settan* setzen, *sette, settaþ* etc.; *tellan* erzählen, *telle, tellaþ* etc., *strecc(e)an* strecken, *strecce, strecc(e)aþ* etc., ebenso nach ursprünglich

langsilbigen Stämmen, z. B. *dǣlan* teilen, Ind. 1. Sg. *dǣle*, 3. Pl. *dǣlaþ*, Konj. Sg. *dǣle*, Pl. *dǣlen*, Imp. 2. Pl. *dǣlaþ*, flekt. Inf. *tō dǣlanne*, Part. *dǣlende*, ebenso *fyllan* füllen, *fylle*, *fyllaþ* etc., *sendan* senden, *sende*, *sendaþ* etc., *sēc(e)an* suchen, *sēce*, *sēc(e)aþ* etc., *wyrc(e)an* wirken, *wyrce*, *wyrc(e)aþ* etc.

In der 2. 3. Sg. Ind. ist aber auch hier das Ableitungssuffix *j* schon früh mit dem folgenden *i* der urg. Endungen *-is*, *-iþ* zu *i* verschmolzen. Es kommt darum im Altenglischen das sonst auf *r* folgende *i* und die Gemination des auslautenden Stammkonsonanten in Wegfall. Die 2. 3. Sg. Ind. lautet also: *nerest*, *nereþ* — *fremest*, *fremeþ*; *telest*, *teleþ* — *dǣl(e)st*, *dǣl(e)þ*, *sēc(e)st*; *sec(e)þ* etc. Bei den Verben mit dem Stammauslaut *lw*, *rw* fällt das *w* vor *e* in der Regel aus, z. B. *gierest*, *giereþ* zu *gierwan* bereiten.

Der Vokal der Endsilbe wird auch hier oft ausgestoßen, und es zeigen dann die verkürzten Formen der 2. 3. Sg. Ind. dieselben Aenderungen des Stammauslauts oder der Endung wie bei den starken Verben (§ 178), also z. B. *fylst*, *fylþ* zu *fyllan* füllen, *setst*, *set(t)* zu *settan* setzen, *grētst*, *grēt(t)* zu *grētan* grüßen, *līest*, *līest* zu *līesan* lösen etc.

In der endungslosen 2. Sg. Imper. wurde das in den Auslaut tretende *j* zu *i* vokalisiert, das im Altenglischen nach kurzer Stammsilbe als *e* erhalten blieb, z. B. *nere*, *freme*, *sete*, *tele*, *strece*, auch *giere* für **gier(w)i* etc., nach langer Stammsilbe aber abfiel, z. B. *dǣl*, *fyll*, *send*, *sēc*, *þenc* etc. In der späteren Zeit nehmen auch die langsilbigen Stämme mitunter ein *e* im Imper. an, z. B. *cysse*.

Der durch das folgende *j* bewirkte Umlaut des Wurzelvokals (§ 170—172) bleibt in allen Praesensformen bestehen.

Vollständige Paradigmen s. § 190, a—s.

§ 184. Flexion des Praesens der zweiten schwachen Konjugation.

Vor allen ursprünglich dunkelvokalischen Endungen des Praes. wird, wie im Infinitiv (§ 173), der Stammauslaut *ō* durch das folgende Ableitungssuffix *j* zunächst zu *ē*, später zu *i* umgelautet, mit dem das folgende *j* verschmilzt, also

z. B. Inf. *macian* machen (**makō-j-an*), Ind. 1. Sg. *macie*, 3. Pl. *maciaþ*, Konj. Sg. *macie*, Pl. *macien*, Imp. 2. Pl. *maciaþ*; flekt. Inf. *tō macianne*, Part. *maciende*.

In der 2. 3. Sg. Ind. ging *j* vor dem *i* der urg. Endungen *-is*, *-iþ* schon früh verloren und der sich nunmehr ergebende Diphthong *ōi* wurde (über *oi*, *ai*) im Altenglischen zu *ā*, *a* vereinfacht. Die 2. 3. Sg. Ind. der zweiten schwachen Konjugation lautet also: *macas(t)*, *macaþ*. Eine Verkürzung dieser Formen durch Ausstoßung des Vokals der Endsilbe findet niemals statt.

In der 2. Sg. Imp. wurde das in den Auslaut tretende *j* zu *i* vokalisiert, das wiederum mit dem vorhergehenden Stammauslaut *ō* zu dem Diphthongen *ōi* verschmolz, der im Altenglischen (über *oi*, *ai*) zu *a* vereinfacht wurde, z. B. *maca*.

Der ursprüngliche Wurzelvokal blieb in der zweiten Konjugation stets unverändert (§ 173).

Das Verbum contractum *frēogean* lieben (**frijō-jan*) behält das *j* (geschrieben *ge*) vor allen ursprünglich dunkelvokalischen Endungen bei, also: *frēogean* lieben, Ind. 1. Sg. *frēoge*, 3. Pl. *frēogeaþ*, Konj. Sg. *frēoge*, Pl. *frēogen*, Imp. 2. Pl. *frēogeaþ*, flekt. Inf. *tō frēogeanne*, Part. *frēogende*. Vor urg. *i* in der 2. 3. Sg. Ind. fiel *j* ab und das *e* der Endung wurde von dem vorhergehenden Diphthongen absorbiert: *frēost*, *frēoþ*. In der endungslosen 2. Sg. Imp. wurde das in den Auslaut tretende *j* zu *i* vokalisiert, das nach dem Diphthongen abfiel: *frēo*. Vgl. die Verba contracta der dritten schwachen Konjugation § 185.

Vollständige Paradigmen s. § 190, t, u.

§ 185. Flexion des Praesens der Verba der dritten schwachen Konjugation.

Die vier kurzsilbigen Stämme *haba-j-*, *liba-j-*, *saga-j-*, *hoga-j-* werfen, wie im Infinitiv (§ 174), so auch vor den übrigen ursprünglich dunkelvokalischen Endungen den unbetonten Mittelvokal *a* aus. Das Praesenssuffix *j* fällt im Altenglischen ebenfalls ab, nachdem es Verdoppelung des

vorhergehenden Konsonanten und, soweit möglich, Umlaut des Wurzelvokals bewirkt hatte, also: *secg(e)an* sagen (**saya-j-an*), Ind. 1. Sg. *secge*, 3. Pl. *secg(e)aþ*, flekt. Inf. *tō secg(e)anne*, Part. *secgende* — *hycg(e)an* denken, Ind. 1. Sg. *hycge*, 3. Pl. *hycg(e)aþ*; Konj. Sg. *hycge*, Pl. *hycgen*; Imp. 2. Pl. *hycg(e)aþ*, flekt. Inf. *tō hycg(e)anne*, Part. *hycgende* — ohne Veränderung des Wurzelvokals durch Umlaut: *libban* leben, Ind. 1. Sg. *libbe*, 3. Pl. *libbaþ*, Konj. Sg. *libbe*, Pl. *libben*, Imp. 2. Pl. *libbaþ*, flekt. Inf. *tō libbanne*, Part. *libbende*, auch *lifian*; *lifie*, *lifiaþ*; *lifie*, *lifien*; *lifiaþ*; *tō lifianne*; *lifi(g)ende* — mit Uebergang von *a* zu *æ* vor den im Altenglischen *e*-haltigen Endsilben: *habban* haben; Ind. 1. Sg. *hæbbe*, 3. Pl. *habbaþ*, Konj. Sg. *hæbbe*, Pl. *hæbben*, Imp. 2. Pl. *habbaþ*; flekt. Inf. *tō habbanne*, Part. *hæbbende*.

In der 2. 3. Sg. Ind. ist das Praesenssuffix *j* vor dem *i* der urg. Endungen *-is*, *-iþ* ausgefallen und der Stammauslaut *a* mit dem *i* der Endung zu dem Diphthongen *ai* verschmolzen, der im Altenglischen *a*, *a* ergab. Der Wurzelvokal ist vor den nunmehr dunkelvokalischen Endungen urg. **-ais*, **-aiþ*, ae. *-as(t)*, *-aþ* unverändert geblieben, also: *hafast*, *hafaþ*; *lifast*, *lifaþ* oder mit *u*-Umlaut (§ 74) *liofast*, *liofaþ*; *sagast*, *sagaþ*; *hogast*, *hogaþ*.

Ebenso ist in der endungslosen 2. Sg. Imp. das in den Auslaut tretende *a* + *j* zu urg. *ai*, ae. *ā*, *a* geworden: *hafa*, *lifa* oder mit *u*-Umlaut: *liofa*, *saga*, *hoga*.

Neben *hafast*, *hafaþ*; *sagast*, *sagaþ*; *hogast*, *hogaþ* finden sich im Westsächsischen auch verkürzte Formen mit Ausstoßung des *a* der Endung und Uebergang des Wurzelvokals *a* in *æ*, *o* (*u*) in *y*, also: *hæfst*, *hæfþ*; *sægst*, *sægþ*; *hyg(e)st*, *hyg(e)þ*, neben *saga*, *hoga* auch *sæge*, *hyge*.

Die Negation *ne* verschmilzt mit *habban* etc. zu *nabban* nicht haben, *næbbe*, *nafast*, *næfst*, *nafaþ*, *næfþ*, *nabbaþ* etc.

Die Verba contracta *fēogean* hassen (**fija-jan*), *þrēagean* drohen (**þrawa-jan*), *smēagean* denken (**smawa-jan*) behalten das *j* (geschrieben *ge*) vor allen ursprünglich dunkelvokalischen Endungen in konsonantischer Funktion, also ohne Umlaut des Wurzelvokals bei, z. B. *fēogean* hassen, Ind. 1. Sg. *fēoge*,

3. Pl. *fēogeaþ*, Konj. Sg. *fēoge*, Pl. *fēogen*, Imp. 2. Pl. *fēogeaþ*, flekt. Inf. *tō fēogeanne*, Part. *fēogende*. Vor urg. *i* in der 2. 3. Sg. Ind. fiel aber *j* ab und auch das *e* der Endung wurde synkopiert: *fēost*, *fēoþ*. In der endungslosen 2. Sg. Imp. wurde das in den Auslaut tretende *j* zu *i* vokalisiert, das nach dem Diphthongen abfiel: *fēo* etc. Diese Verba werden also ebenso flektiert wie *frēogean* lieben (§ 184).

Vollständige Paradigmen s. § 190, u—y.

§ 186. Flexion des Praet. der schwachen Verba.

Die Flexionsendungen des Ind. Praet. der schwachen Verba lauteten im Urgermanischen: 1. Sg. **-dōm* (idg. **-dhām*). 2. Sg. **-dēs* (idg. **-dhēs*), 3. Sg. **-dēþ* (idg. **-dhēt*), 3. Pl. **-dunþ* (idg. **-dhn̥t*). Im Altenglischen fiel in der 1. 3. Sg. der auslautende Konsonant ab. Der vorhergehende Vokal wurde in beiden Fällen zu *-e*, sodaß die Endung der 1. 3. Sg. gleichmäßig *-de*, bei den Verben, welche das *d* der Ableitungssilbe nach stimmlosen Konsonanten in *t* verwandelt hatten (§ 170—172), *-te* lautete. Das auslautende *s* der 2. Sg. blieb aber im Altenglischen, weil es, wie im Praesens (§ 177), durch das antretende Pronomen der 2. Sg. *þū* geschützt wurde, sodaß sich als Endung der 2. Sg. *-dest* (**despu*) neben *-des*, resp. *-test* neben *-tes* ergab. Die Endung der 3. Pl., die auch für die 1. und 2. Pl. eintrat, wurde im Altenglischen nach Abfall des auslautenden *þ* zu *-dun*, später gewöhnlich *-don* resp. *-ton*.

Der Konjunktiv hatte, wie bei den starken Verben, den Moduscharakter *-ī-*. Die Endungen der drei Personen des Sg., urg. **-dīm*, **-dīs*, **-dīþ*, ergaben im Altenglischen nach Abfall des auslautenden Konsonanten und Abschwächung von *ī* zu *e* die gemeinsame Endung *-de*, nach stimmlosen Konsonanten *-te*. Im Plural wurde urg. **-dīnþ* zu *-den* resp. *-ten* abgeschwächt.

Das Praeteritum der schwachen Verba lautete also im Altenglischen z. B.: Ind. 1. Sg. *nerede*, 2. Sg. *neredes(t)*, 3. Sg. *nerede*, Pl. *neredon*; Konj. Sg. *nerede*, Pl. *nereden*. — Ind. 1. Sg. *sette*, 2. Sg. *settes(t)*, 3. Sg. *sette*, Pl. *setton*; Konj. Sg. *sette*, Pl. *setten* (Ia); — Ind. 1. Sg. *dǣlde*, 2. Sg. *dǣldes(t)*, 3. Sg. *dǣlde*, Pl. *dǣldon*; Konj. Sg. *dǣlde*, Pl. *dǣlden*; Ind. 1. Sg. *cēpte*, 2. Sg. *cēptes(t)*, 3. Sg. *cēpte*, Pl. *cēpton*; Konj. Sg. *cēpte*, Pl. *cēpten* (Ib); — Ind. 1. Sg. *tealde*, 2. Sg. *tealdes(t)*, 3. Sg. *tealde*, Pl. *tealdon*; Konj. Sg. *tealde*, Pl. *tealden*; Ind. 1. Sg. *sōhte*, 2. Sg. *sōhtes(t)*, 3. Sg. *sōhte*, Pl. *sōhton*; Konj.

Sg. *sōhte*, Pl. *sōhten* (Ic); — Ind. 1. Sg. *macōde*, 2. Sg. *macōdes(t)*, 3. Sg. *macōde*, Pl. *macōdon*, *macēdon*; Konj. Sg. *macōde*, Pl. *macōden* (II); — Ind. 1. Sg. *hæfde*, 2. Sg. *hæfdest*, 3. Sg. *hæfde*, Pl. *hæfdon*; Konj. Sg. *hæfde*, Pl. *hæfden* (III).

Vollständige Paradigmen s. § 190.

§ 187. Flexion des Part. Praet. der schwachen Verba.

Der Ausgang des Part. Praet. der schwachen Verba im N. Sg. M. war *-d* (urg. **daz* aus idg. *-tós*), nach stimmlosen Konsonanten *-t* (§ 170 bis 172). Bei einfachen Verben wird gewöhnlich die Vorsilbe *ge-* vorgesetzt, z. B. *genered*, *geset(t)* (Ia), *gedǣled*, *geċēped* (Ib), *geteald*, *gesōht* (Ic), *gemacōd* (II), *gehæfd* etc. (III).

Die schwachen Part. Praet. können ebenfalls als Adjektiva dekliniert werden; doch ist die Endung *-u* im N. Sg. F. und N. A. Pl. in der Regel abgefallen.

Der Vokal der Mittelsilbe bleibt bei den kurzsilbigen Stämmen der ersten schwachen Konjugation stets erhalten, z. B. N. Sg. *genered*, *genered(u)*, *genered*, A. Sg. *generedne*, *generede*, *genered*, N. A. Pl. *generede*, *genereda*, *-e*, *genered(u)*, ebenso bei allen Verben der zweiten schwachen Konjugation, z. B. N. Sg. *gesealfōd*, *gesealfōd(u)*, *gesealfōd*, A. Sg. *gesealfōdne*, *gesealfōde*, *gesealfōd*, N. A. Pl. *gesealfōde*, *gesealfōda*, *-e*, *gesealfōd(u)*. Nach den langsilbigen Stämmen der ersten schwachen Konjugation wird er aber vor vokalisch beginnenden Endungen ausgestoßen und es ergeben sich hierbei dieselben Lautänderungen wie bei der Bildung des Praet., z. B. N. Sg. *gedǣled*, *gedǣled(u)*, *gedǣled*, A. Sg. *gedǣledne*, *gedǣlde*, *gedǣled*, N. A. Pl. *gedǣlde*, *gedǣlda*, *-e*, *gedǣled(u)* — N. Sg. *geċēped*, *geċēped(u)*, *geċēped*, A. Sg. *geċēpedne*, *geċēpte*, *geċēped*, N. A. Pl. *geċēpte*, *geċēpta*, *-e*, *geċēped(u)*.

§ 188. Dialektische Verschiedenheiten in der Flexion der altenglischen Verba.

In der Form der Flexionsendungen unterscheidet sich der anglische (nordhumbrische und mercische) Dialekt mehrfach von dem westsächsischen und kentischen.

In der 1. Sg. Ind. Praes. hat sich im Nordhumbrischen und Mercischen die ältere Endung -*u*, -*o* erhalten, während sie im Westsächsischen und Kentischen schon früh durch -*e* verdrängt wurde. Auch die 2. Sg. behielt dort länger als im Westsächsischen die ältere Endung -*es* ohne Anfügung von *t* (aus dem Pronomen *þū*).

An Stelle der lautgesetzlich aus idg. *-*eti*, *-*onti* entwickelten ae. Endungen -*eþ*, -*aþ* in der 3. Sg. Pl. Praes. zeigt das Nordhumbrische (aber nicht das Mercische) häufig die Ausgänge -*es*, -*as*, z. B. *bindes*, *bindas*, und es bleibt auch in mittelenglischer Zeit die Endung -*es* in der 3. Sg. Pl. Ind. Praes. ein wichtiges Kennzeichen des nordhumbrischen Dialekts (§ 204).

Die verkürzten Formen der 2. 3. Sg. Ind. Praes. (§ 178) sind im Nordhumbrischen und Mercischen sehr selten, und es fehlt dort in der Regel auch der Umlaut, also z. B. *helpu*, *helpes*, *helpeþ* (ndh. *helpes*), *helpaþ* (ndh. *helpas*).

Bei Verben mit dem Stammauslaut *h* (§ 179) wird das *h* in den anglischen Dialekten auch in der 2. 3. Sg. Ind. Praes. ausgestoßen, weil auch dort vokalische Endung -*es*, -*eþ* vorliegt (s. o.), also *sist*, *sīþ* (**sihist*, **sihiþ*) zu *sēon* sehen, *slǣst*, *slæþ* zu *slān* schlagen. In der 2. Sg. Imp. aber bleibt das in den Auslaut tretende *h*, z. B. *seh*, *slah*.

Das auslautende *n* im Inf. und im Pl. Konj. Praes. und Praet. wird in den anglischen Dialekten häufig abgeworfen, z. B. Inf. *binda* binden, Praes. Konj. Sg. Pl. *binde*, Praet. Konj. Sg. Pl. *bunde*; dagegen bleibt *n* im Pl. Ind. Praet. und im Part. Praet. stets erhalten, z. B. Praet. Ind. Pl. *bundon*, Part. Praet. *bunden*.

Im Inf., in der 1. Sg. und 3. Pl. Ind. Praes. und im Part. Praes. tritt vor den dunklen Vokalen der Endungen häufig *u*-Umlaut (§ 57, d. 62, e) ein, z. B. *beora* tragen, Ind. Praes. *beoru*, *beres*, *bereþ* (ndh. *beres*), *beoraþ* (ndh. *beoras*), Part. Praes. *beorende* — *feara* fahren, gehen: Ind. Praes. *fearu*, *fares*, *fareþ* (ndh. *fares*), *fearaþ* (ndh. *fearas*) Part. Praes. *fearende*.

Die Flexionsendungen des Ind. Praes. der zweiten schwachen Konjugation lauten in den anglischen Dialekten in der Regel: 1. Sg. -*iu*, -*io*, 2. Sg. -*as*, -*es*, 3. Sg. -*aþ*, -*eþ* (ndh. -*as*, -*es*), Pl. -*iaþ*, -*aþ* (ndh. -*as*), also z. B. 1. Sg. *salfiu*, *salfio*, 2. Sg. *salfas*, *salfes*, 3. Sg. *salfaþ*, *salfeþ* (ndh. auch *salfas*, *salfes*), Pl. *salfiaþ*, *salfaþ* (ndh. auch *salfas*). Das Part. Praes. endet auf -*ende* oder -*ande*, z. B. *salfende*, *salfande*. Das Praet. geht gewöhnlich auf -*ade*, das Part. Praes. auf -*ad* aus, z. B. *salfade*, *gesalfad*.

Im Kentischen hat die 1. Sg. Ind. Praes. wie im Westsächsischen die Endung -*e*. In der 2. Sg. erhielt sich auch dort die Endung -*es* länger als im Westsächsischen.

Die verkürzten Formen der 2. 3. Sg. Ind. Praes. sind auch dem kentischen Dialekt eigen; doch ist der Umlaut dort mitunter nicht mehr vorhanden. Das Praet. und Part. Praet. der Verba der zweiten schwachen Konjugation geht auch im Kentischen gewöhnlich auf *-ade*, *-ad* aus.

§ 189, 190. Paradigmen der starken und schwachen Verba.

Die folgenden Paradigmen der starken und schwachen Verba sind nach den in § 152. 159. 169 näher besprochenen Klassen geordnet. Zugleich ist bei Auswahl der Paradigmen darauf Rücksicht genommen werden, daß die verschiedenen Eigentümlichkeiten der altenglischen Verbalflexion, wie grammatischer Wechsel, Kontraktion bei Ausfall von *h*, *j*-Praesentia, Umlaut des Wurzelvokals und Verkürzung der 2. 3. Sg. Ind. Praes. durch je einige Beispiele vertreten sind.

§ 189. Paradigmen der starken Verba.

	A. Ablautende Verba	a) *sprecan* sprechen (I)	b) *giefan* geben (I)	c) *seon* sehen (I)	d) *sittan* sitzen (I)	e) *biddan* bitten (I)	f) *licg(e)an* liegen (I)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*sprece*	*giefe*	*seo*	*sitte*	*bidde*	*licge*
	2. Sg.	*spric(e)st*	*gifest*	*si(e)hst*	*sitst*	*bitst*	*lig(e)st*
	3. Sg.	*spric(e)þ*	*gifeþ*	*si(e)hþ*	*sit(t)*	*bit(t)*	*lig(e)þ*
	1. 2. 3. Pl.	*sprecaþ*	*giefaþ*	*seoþ*	*sittaþ*	*biddaþ*	*licgeaþ*
	Konj. Sg.	*sprece*	*giefe*	*seo*	*sitte*	*bidde*	*licge*
	Pl.	*sprecen*	*giefen*	*sēon*	*sitten*	*bidden*	*licgen*
	Imp. 2. Sg.	*sprec*	*gief*	*seoh*	*site*	*bide*	*lige*
	2. Pl.	*sprecaþ*	*giefaþ*	*sēoþ*	*sittaþ*	*biddaþ*	*licg(e)aþ*
	Inf.	*sprecan*	*giefan*	*seon*	*sittan*	*biddan*	*licg(e)an*
	(*tō*)	*sprecanne*	*giefanne*	*sēonne*	*sittanne*	*biddanne*	*licg(e)anne*
	Part.	*sprecende*	*giefende*	*sēonde*	*sittende*	*biddende*	*licgende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*spræc*	*geaf*	*seah*	*sæt*	*bæd*	*læg*
	2. Sg.	*sprǣce*	*geāfe*	*sāwe*	*sǣte*	*bǣde*	*lǣge*
	3. Sg.	*spræc*	*geaf*	*seah*	*sæt*	*bæd*	*læg*
	1. 2. 3. Pl.	*sprǣcon*	*geāfon*	*sāwon*	*sǣton*	*bǣdon*	*lǣgon*
	Konj. Sg.	*sprǣce*	*geāfe*	*sāwe*	*sǣte*	*bǣde*	*lǣge*
	Pl.	*sprǣcen*	*geāfen*	*sāwen*	*sǣten*	*bǣden*	*lǣgen*
	Part.	*sprecen*	*giefen*	*(ge)sewen*	*seten*	*beden*	*(ge)legen*

	A. Ablautende Verba	g) *beran* tragen (II)	h) *niman* nehmen (II)	i) *cuman* kommen (II)	k) *bindan* binden (III)	l) *weorđan* werden (III)	m) *helpan* helfen (III)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*bere*	*nime*	*cume*	*binde*	*weorđe*	*helpe*
	2. Sg.	*bir(e)st*	*nim(e)st*	*cym(e)st*	*bintst*	*wierst*	*hilpst*
	3. Sg.	*bir(e)þ*	*nim(e)þ*	*cym(e)þ*	*bint*	*wierþ*	*hilpþ*
	1. 2. 3. Pl.	*beraþ*	*nimaþ*	*cumaþ*	*bindaþ*	*weorđaþ*	*helpaþ*
	Konj. Sg.	*bere*	*nime*	*cyme*	*binde*	*weorđe*	*helpe*
	Pl.	*beren*	*nimen*	*cymen*	*binden*	*weorđen*	*helpen*
	Imp. 2. Sg.	*ber*	*nim*	*cum*	*bind*	*weorþ*	*help*
	2. Pl.	*beraþ*	*nimaþ*	*cumaþ*	*bindaþ*	*weorđaþ*	*helpaþ*
	Inf.	*beran*	*niman*	*cuman*	*bindan*	*weorđan*	*helpan*
	(*tō*)	*beranne*	*nimanne*	*cumanne*	*bindanne*	*weorđanne*	*helpanne*
	Part.	*berende*	*nimende*	*cumende*	*bindende*	*weorđende*	*helpende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*bær*	*nam, nōm*	*cwōm*	*band, bond*	*wearþ*	*healp*
	2. Sg.	*bǣre*	*nōme*	*cwōme*	*bunde*	*wurde*	*hulpe*
	3. Sg.	*bær*	*nam, nōm*	*cwōm*	*band, bond*	*wearþ*	*healp*
	1. 2. 3. Pl.	*bǣron*	*nōmon*	*cwōmon*	*bundon*	*wurdon*	*hulpon*
	Konj. Sg.	*bǣre*	*nōme*	*cwōme*	*bunde*	*wurde*	*hulpe*
	Pl.	*bǣren*	*nōmen*	*cwōmen*	*bunden*	*wurden*	*hulpen*
	Part.	*boren*	*numen*	*cumen*, (*y*)	*bunden*	*worden*	*holpen*

	A. Ablautende Verba	n) *wrītan* schreiben (IV)	o) *stīgan* steigen (IV)	p) *wrēon* bedecken (IV)	q) *ceosan* wählen (V)	r) *flēon* fliehen (V)	s) *lūcan* schließen (V)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*wrīte*	*stīge*	*wrēo*	*cēose*	*flēo*	*lūce*
	2. Sg.	*wrīt(e)st*	*stīhst*	*wrīhst*	*cīest*	*fliehst*	*lȳcst*
	3. Sg.	*wrīt(t)*	*stīhþ*	*wrīhþ*	*cīest*	*fliehþ*	*lȳcþ*
	1. 2. 3. Pl.	*wrītaþ*	*stīgaþ*	*wrēoþ*	*cēosaþ*	*flēoþ*	*lūcaþ*
	Konj. Sg.	*wrīte*	*stīge*	*wrēo*	*cēose*	*flēo*	*lūce*
	Pl.	*wrīten*	*stīgen*	*wrēon*	*ceosen*	*flēon*	*lūcen*
	Imp. 2. Sg.	*wrīt*	*stīg*	*wrīh*	*cēos*	*flēoh*	*lūc*
	2. Pl.	*wrītaþ*	*stīgaþ*	*wrēoþ*	*cēosaþ*	*flēoþ*	*lūcaþ*
	Inf.	*wrītan*	*stīgan*	*wreon*	*ceosan*	*flēon*	*lūcan*
	(*tō*)	*wrītanne*	*stīganne*	*wreonne*	*ceosanne*	*flēonne*	*lūcanne*
	Part.	*wrītende*	*stīgende*	*wrēonde*	*cēosende*	*flēonde*	*lūcende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*wrāt*	*stāh*	*wrāh*	*cēas*	*flēah*	*lēac*
	2. Sg.	*write*	*stige*	*wrige*	*cure*	*fluge*	*luce*
	3. Sg.	*wrāt*	*stāh*	*wrāh*	*cēas*	*flēah*	*lēac*
	1. 2. 3. Pl.	*writon*	*stigon*	*wrigon*	*curon*	*flugon*	*lucon*
	Konj. Sg.	*write*	*stige*	*wrige*	*cure*	*fluge*	*luce*
	Pl.	*writen*	*stigen*	*wrigen*	*curen*	*flugen*	*lucen*
	Part.	*writen*	*stigen*	*wrigen*	*coren*	*flogen*	*locen*

	A. Ab-lautende Verba	**t)** *faran* fahren (VI)	**u)** *standan* stehen (VI)	**v)** *slēan* schlagen (VI)	**w)** *swerian* schwören (VI)	**x)** *hebban* heben (VI)	**y)** *hliehhan* lachen (VI)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*fare*	*stande, (o)*	*slea*	*swerie*	*hebbe*	*hliehhe*
	2. Sg.	*fær(e)st*	*stentst*	*sliehst*	*swerest*	*hef(e)st*	*hliehst*
	3. Sg.	*fær(e)þ*	*stent*	*sliehþ*	*swereþ*	*hef(e)þ*	*hliehþ*
	1. 2. 3. Pl.	*faraþ*	*standaþ, (o)*	*slēaþ*	*sweriaþ*	*hebbaþ*	*hliehhaþ*
	Konj. Sg.	*fare*	*stande, (o)*	*slēa*	*swerie*	*hebbe*	*hliehhe*
	Pl.	*faren*	*standen, (o)*	*slēan*	*swerien*	*hebben*	*hliehhen*
	Imp. 2. Sg.	*far*	*stand, (o)*	*sleah*	*swere*	*hefe*	*hliehe*
	2. Pl.	*faraþ*	*standaþ, (o)*	*slēaþ*	*sweriaþ*	*hebbaþ*	*hliehhaþ*
	Inf.	*faran*	*standan, (o)*	*slēan*	*swerian*	*hebban*	*hliehha*
	(*tō*)	*faranne*	*standanne, (o)*	*slēanne*	*swerianne*	*hebbanne*	*hliehhanne*
	Part.	*farende*	*standende, (o)*	*slēande*	*sweriende*	*hebbende*	*hliehhende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*fōr*	*stōd*	*slōh, slōg*	*swōr*	*hōf*	*hlōh, hlōg*
	2. Sg.	*fōre*	*stōde*	*slōge*	*swōre*	*hōfe*	*hlōge*
	3. Sg.	*fōr*	*stōd*	*slōh, slōg*	*swōr*	*hōf*	*hlōh, hlōg*
	1. 2. 3. Pl.	*fōron*	*stōdon*	*slōgon*	*swōron*	*hōfon*	*hlōgon*
	Konj. Sg.	*fōre*	*stōde*	*slōge*	*swōre*	*hōfe*	*hlōge*
	Pl.	*fōren*	*stōden*	*slōgen*	*swōren*	*hōfen*	*hlōgen*
	Part.	*faren*	*standen, (o)*	*slagen, æ*	*sworen*	*hafen, (æ)*	—

	B. Redupli-zierende Verba	**a)** *healdan* halten (VII)	**b)** *feallan* fallen (VII)	**c)** *gangan* gehen (VII)	**d)** *fōn* fangen (VIII)	**e)** *hātan* heißen (IX)	**f)** *bēatan* schlagen (X)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*healde*	*fealle*	*gange, (o)*	*fō*	*hāte*	*bēate*
	2. Sg.	*hieltst*	*fielst*	*giengst*	*fēhst*	*hǣtst*	*bīetst*
	3. Sg.	*hielt*	*fielþ*	*giengþ*	*fēhþ*	*hǣt(t)*	*bīet(t)*
	1. 2. 3. Pl.	*healdaþ*	*feallaþ*	*gangaþ, (o)*	*fō(a)þ*	*hātaþ*	*bēataþ*
	Konj. Sg.	*healde*	*fealle*	*gange, (o)*	*fō*	*hāte*	*bēate*
	Pl.	*healden*	*feallen*	*gangen, (o)*	*fōn*	*hāten*	*bēaten*
	Imp. 2. Sg.	*heald*	*feall*	*gang, (o)*	*fōh*	*hāt*	*bēat*
	2. Pl.	*healdaþ*	*feallaþ*	*gangaþ, (o)*	*fō(a)þ*	*hātaþ*	*bēataþ*
	Inf.	*healdan*	*feallan*	*gangan, (o)*	*fōn*	*hātan*	*bēatan*
	(*tō*)	*healdanne*	*feallanne*	*ganganne, (o)*	*fōnne*	*hātanne*	*ʒēatanne*
	Part.	*healdende*	*feallende*	*gangende, (o)*	*fōnde*	*hātende*	*bēatende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*hēold*	*feoll*	*gīeng*	*fēng*	*hēt*	*bēot*
	2. Sg.	*heolde*	*fēolle*	*gīenge*	*fēnge*	*hēte*	*bēote*
	3. Sg.	*hēold*	*fēoll*	*gīeng*	*fēng*	*hēt*	*bēot*
	1. 2. 3. Pl.	*hēoldon*	*fēollon*	*gīengon*	*fēngon*	*hēton*	*bēoton*
	Konj. Sg.	*hēolde*	*fēolle*	*gīenge*	*fēnge*	*hēte*	*bēote*
	Pl.	*heolden*	*fēollen*	*gīengen*	*fēngen*	*hēten*	*bēoten*
	Part.	*healden*	*feallen*	*gangen, (o)*	*fangen, (o)*	*hāten*	*bēaten*

B. Redupli-zierende Verba		g) *slǣpan* schlafen (XI)	h) *grōwan* wachsen (XII)	i) *wēpan* weinen (XII)	k) *cnāwan* kennen (XIII)	l) *lǣtan* lassen (XIV)	m) *būan* bauen (XV)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*slǣpe*	*grōwe*	*wēpe*	*cnāwe*	*lǣte*	*būe*
	2. Sg.	*slǣp(e)st*	*grēwst*	*wēp(e)st*	*cnǣwst*	*lǣtst*	*bū(e)st*
	3. Sg.	*slǣp(e)þ*	*grēwþ*	*wēp(e)þ*	*cnǣwþ*	*lǣ(t)t*	*bū(e)þ*
	1. 2. 3. Pl.	*slǣpaþ*	*grōwaþ*	*wēpaþ*	*cnāwaþ*	*lǣtaþ*	*būaþ*
	Konj. Sg.	*slǣpe*	*grōwe*	*wēpe*	*cnāwe*	*lǣte*	*būe*
	Pl.	*slǣpen*	*grōwen*	*wēpen*	*cnāwen*	*lǣten*	*būen*
	Imp. 2. Sg.	*slǣp*	*grōw*	*wēp*	*cnāw*	*lǣt*	*bū*
	2. Pl.	*slǣpaþ*	*grōwaþ*	*wēpaþ*	*cnāwaþ*	*lǣtaþ*	*būaþ*
	Inf.	*slǣpan*	*grōwan*	*wēpan*	*cnāwan*	*lǣtan*	*būan*
	(*tō*)	*slǣpanne*	*grōwanne*	*wēpanne*	*cnāwanne*	*lǣtanne*	*būanne*
	Part.	*slǣpende*	*grōwende*	*wēpende*	*cnāwende*	*lǣtende*	*būende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*slēp*	*grēow*	*wēop*	*cnēow*	*lēt*	[*būde*]
	2. Sg.	*slēpe*	*grēowe*	*wēope*	*cnēowe*	*lēte*	[*būdest*]
	3. Sg.	*slēp*	*grēow*	*wēop*	*cnēow*	*lēt*	[*būde*]
	1. 2. 3. Pl.	*slēpon*	*grēowon*	*wēopon*	*cnēowon*	*lēton*	[*būdon*]
	Konj. Sg.	*slēpe*	*grēowe*	*wēope*	*cnēowe*	*lēte*	[*būde*]
	Pl.	*slēpen*	*grēowen*	*wēopen*	*cnēowen*	*lēten*	[*būden*]
	Part.	*slǣpen*	*grōwen*	*wōpen*	*cnāwen*	*lǣten*	*gebū(e)n*

§ 190. Paradigmen der schwachen Verba.

Schwache Verba		a) *nerian* retten (Ia)	b) *fremman* vollbringen (Ia)	c) *settan* setzen (Ia)	d) *hreddan* retten (Ia)	e) *lecg(e)an* legen (Ia)	f) *gierwan* bereiten (I^b^)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*nerie*	*fremme*	*sette*	*hredde*	*lecge*	*gierwe*
	2. Sg.	*nerest*	*fremest*	*setst*	*hredest*	*leg(e)st*	*gierest*
	3. Sg.	*nereþ*	*fremeþ*	*set(t)*	*hredeþ*	*leg(e)þ*	*giereþ*
	1. 2. 3. Pl.	*neriaþ*	*fremmaþ*	*settaþ*	*hreddaþ*	*lecgeaþ*	*gierwaþ*
	Konj. Sg.	*nerie*	*fremme*	*sette*	*hredde*	*lecge*	*gierwe*
	Pl.	*nerien*	*fremmen*	*setten*	*hredden*	*lecgen*	*gierwen*
	Imp. 2. Sg.	*nere*	*freme*	*sete*	*hrede*	*lege*	*giere*
	2. Pl.	*neriaþ*	*fremmaþ*	*settaþ*	*hreddaþ*	*lecg(e)aþ*	*gierwaþ*
	Inf.	*nerian*	*fremman*	*settan*	*hreddan*	*lecgean*	*gierwan*
	(*tō*)	*nerianne*	*fremmanne*	*settanne*	*hreddanne*	*lecgeanne*	*gierwanne*
	Part.	*neriende*	*fremmende*	*settende*	*hreddende*	*lecgende*	*gierwende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*nerede*	*fremede*	*sette*	*hredde*	*legde*	*gierede*
	2. Sg.	*neredes(t*	*fremedes(t)*	*settes(t)*	*hreddes(t)*	*legdes(t)*	*gieredest*
	3. Sg.	*nerede*	*fremede*	*sette*	*hredde*	*legde*	*gierede*
	1. 2. 3. Pl.	*neredon*	*fremedon*	*setton*	*hreddon*	*legdon*	*gieredon*
	Konj. Sg.	*nerede*	*fremede*	*sette*	*hredde*	*legde*	*gierede*
	Pl.	*nereden*	*fremeden*	*setten*	*hredden*	*legden*	*giereden*
	Part.	*genered*	*gefremed*	*geseted*, *geset(t)*	*gehreded*	*gelegd*	*gegiered*

	Schwache Verba	g) *dǣlan* teilen (Ib)	h) *fyllan* füllen (Ib)	i) *cēpan* bewahren (Ib)	k) *þyrstan* dürsten (Ib)	l) *sendan* senden (Ib)	m) *hyngran* hungern (Ib)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*dǣle*	*fylle*	*cēpe*	*þyrste*	*sende*	*hyngre*
	2. Sg.	*dǣl(e)st*	*fyll(e)st*	*cēp(e)st*	*þyrst(est)*	*sentst*	*hyngrest*
	3. Sg.	*dǣl(e)þ*	*fyll(e)þ*	*cēp(e)þ*	*þyrst(eþ)*	*sent*	*hyngreþ*
	1. 2. 3. Pl.	*dǣlaþ*	*fyllaþ*	*cēpaþ*	*þyrstaþ*	*sendaþ*	*hyngraþ*
	Konj. Sg.	*dǣle*	*fylle*	*cēpe*	*þyrste*	*sende*	*hyngre*
	Pl.	*dǣlen*	*fyllen*	*cēpen*	*þyrsten*	*senden*	*hyngren*
	Imp. 2. Sg.	*dǣl*	*fyll*	*cēp*	*þyrst*	*send*	*hyngre*
	2. Pl.	*dǣlaþ*	*fyllaþ*	*cēpaþ*	*þyrstaþ*	*sendaþ*	*hyngraþ*
	Inf.	*dǣlan*	*fyllan*	*cēpan*	*þyrstan*	*sendan*	*hyngran*
	(*tō*)	*dǣlanne*	*fyllanne*	*cēpanne*	*þyrstanne*	*sendanne*	*hyngranne*
	Part.	*dǣlende*	*fyllende*	*cēpende*	*þyrstende*	*sendende*	*hyngrende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*dǣlde*	*fylde*	*cēpte*	*þyrste*	*sende*	*hyngrede*
	2. Sg.	*dǣldest*	*fyldest*	*cēptest*	*þyrstest*	*sendest*	*hyngredest*
	3. Sg.	*dǣlde*	*fylde*	*cēpte*	*þyrste*	*sende*	*hyngrede*
	1. 2. 3. Pl.	*dǣldon*	*fyldon*	*cēpton*	*þyrston*	*sendon*	*hyngredon*
	Konj. Sg.	*dǣlde*	*fylde*	*cēpte*	*þyrste*	*sende*	*hyngrede*
	Pl.	*dǣlden*	*fylden*	*cēpten*	*þyrsten*	*senden*	*hyngreden*
	Part.	*gedǣled*	*gefylled*	*gecēped*	*geþyrsted*	*gesend(ed)*	*gehyngred*

	Schwache Verba	n) *tellan* erzählen (Ic)	o) *strecc(e)an* strecken (Ic)	p) *sēcean* suchen (Ic)	q) *þenc(e)an* denken (Ic)	r) *bycg(e)an* kaufen (Ic)	s) *bringan* bringen (Ic)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*telle*	*strecce*	*sēce*	*þence*	*bycge*	*bringe*
	2. Sg.	*tel(e)st*	*strec(e)st*	*sēc(e)st*	*þenc(e)st*	*byg(e)st*	*bring(e)st*
	3. Sg.	*tel(e)þ*	*strec(e)þ*	*sēc(e)þ*	*þenc(e)þ*	*byg(e)þ*	*bring(e)þ*
	1. 2. 3. Pl.	*tellaþ*	*strecc(e)aþ*	*sēc(e)aþ*	*þenc(e)aþ*	*bycgeaþ*	*bringaþ*
	Konj. Sg.	*telle*	*strecce*	*sēce*	*þence*	*bycge*	*bringe*
	Pl.	*tellen*	*streccen*	*sēcen*	*þencen*	*bycgen*	*bringen*
	Imp. 2. Sg.	*tele*	*strece*	*sēc*	*þenc*	*byge*	*bring*
	2. Pl.	*tellaþ*	*strecc(e)aþ*	*sēc(e)aþ*	*þenc(e)aþ*	*bycg(e)aþ*	*bringaþ*
	Inf.	*tellan*	*strecc(e)an*	*sēc(e)an*	*þenc(e)an*	*bycg(e)an*	*bringan*
	(*tō*)	*tellanne*	*strecc(e)-anne*	*sēc(e)anne*	*þenc(e)an-ne*	*bycg(e)an-ne*	*bringanne*
	Part.	*tellende*	*streccende*	*sēcende*	*þencende*	*bycgende*	*bringende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*tealde*	*streahte*	*sōhte*	*þōhte*	*bohte*	*brōhte*
	2. Sg.	*tealdest*	*streahtest*	*sōhtest*	*þōhtest*	*bohtest*	*brōhtest*
	3. Sg.	*tealde*	*streahte*	*sōhte*	*þōhte*	*bohte*	*brōhte*
	1. 2. 3. Pl.	*tealdon*	*streahton*	*sōhton*	*þōhton*	*bohton*	*brōhton*
	Konj. Sg.	*tealde*	*streahte*	*sōhte*	*þōhte*	*bohte*	*brōhte*
	Pl.	*tealden*	*streahten*	*sōhten*	*þōhten*	*bohten*	*brōhten*
	Part.	*geteald*	*gestreaht*	*gesōht*	*geþōht*	*geboht*	*gebrōht*

	Schwache Verba	t) *macian* machen (II)	u) *frēog(e)an* lieben (II)	v) *habban* haben (III)	w) *libban* leben (III)	x) *secg(e)an* sagen (III)	y) *hycg(e)an* denken (III)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*macie*	*frēoge*	*hæbbe*	*libbe*	*secge*	*hycge*
	2. Sg.	*macast*	*frēost*	*hafast*	*li(o)fast*	*sagast*	*hogast*
	3. Sg.	*macaþ*	*frēoþ*	*hafaþ*	*li(o)faþ*	*sagaþ*	*hogaþ*
	1. 2. 3. Pl.	*maciaþ*	*frēog(e)aþ*	*habbaþ*	*libbaþ*	*secg(e)aþ*	*hycg(e)aþ*
	Konj. Sg.	*macie*	*frēoge*	*hæbbe*	*libbe*	*secge*	*hycge*
	Pl.	*macien*	*frēogen*	*hæbben*	*libben*	*secgen*	*hycgen*
	Imp. 2. Sg.	*maca*	*frēo*	*hafa*	*li(o)fa*	*saga*	*hoga*
	2. Pl.	*maciaþ*	*frēog(e)aþ*	*habbaþ*	*libbaþ*	*secg(e)aþ*	*hycg(e)aþ*
	Inf.	*macian*	*frēog(e)an*	*habban*	*libban*	*secg(e)an*	*hycg(e)an*
	(*tō*)	*macianne*	*frēog(e)-anne*	*habbanne*	*libbanne*	*secg(e)an-ne*	*hycg(e)an-ne*
	Part.	*maciende*	*frēogende*	*hæbbende*	*libbende*	*secgende*	*hycgende*
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*macōde*	*frēode*	*hæfde*	*lifde*	*sægde*	*hogde*
	2. Sg.	*macōdest*	*frēodest*	*hæfdest*	*lifdest*	*sægdest*	*hogdest*
	3. Sg.	*macōde*	*frēode*	*hæfde*	*lifde*	*sægde*	*hogde*
	1. 2. 3. Pl.	*macōdon(ē*	*frēodon*	*hæfdon*	*lifdon*	*sægdon*	*hogdon*
	Konj. Sg.	*macōde*	*frēode*	*hæfde*	*lifde*	*sægde*	*hogde*
	Pl.	*macōden*	*frēoden*	*hæfden*	*lifden*	*sægden*	*hogden*
	Part.	*gemacōd*	*gefrēod*	*gehæfd*	*gelifd*	*gesægd*	*gehogd*

§ 191. **Die sog. Verba praeterito-praesentia.**

Wie im Griechischen (*οἶδα* ich weiß) und Lateinischen (*memini* ich erinnere mich, *novi* ich weiß, *odi* ich hasse) gibt es auch in den germanischen Sprachen eine Anzahl starker Praeterita, die Praesensbedeutung angenommen haben und zu denen ein entsprechendes Praesens fehlt; man nennt sie Praeteritopraesentia. Im Altenglischen gehören hierher aus Klasse I der ablautenden Verba (§ 153): *mæg* ich mag, *geneah, beneah* es genügt, aus Klasse II (§ 154): *sceal* ich soll, *man, mon* (*geman, gemon*) ich erinnere mich, aus Klasse III (§ 155): *ann, onn* ich gönne, *ge-onn* ich gönne, *of-onn* ich mißgönne, *cann, conn* ich kann, *þearf* ich darf, *dearr* ich wage; aus Klasse IV (§ 156): *wāt* ich weiß, *āg, āh* ich habe, besitze; aus Klasse V (§ 157): *dēag, dēah* ich tauge, aus Klasse VI (§ 158): *mōt* ich muß.

In der Flexion stimmen diese Praeterito-Praesentia mit den Praeteriten der entsprechenden Ablautsklassen überein. Die 1. 3. Sg. Ind. ist also endungslos. Die 2. Sg. Ind. hat aber hier die alte Endung *-t* (§ 181) noch bewahrt und wird dementsprechend von demselben Stamme gebildet wie die 1. 3. Sg. Ind., also: *meaht* (**mah-t*), später mit Palatalumlaut (§ 57, aa) *miht* — *sccalt*, *manst*, *monst* (**man-t*) — *anst onst* (**unn-t*), *canst*, *const*, (**cunn-t*), *þearft* (**þarf-t*), *dearst* (**darr-t*) — *wāst* (**wāt-t*), *āhst* (**āh-t* für *āg-t*) — *mōst* (**mōt-t*).

Der Pl. Ind. und der Konj. wird, wie bei den ablautenden Verben, von dem entsprechenden Pluralstamme gebildet: also: Pl. *unnon*, *cunnon*, *þurfon*, *durron* (III), *witon* (IV), *dugon* (V), *mōton* (VI). In Klasse I. II erscheint aber hier an Stelle des durch Kontraktion entstandenen Pluralvogals *ǣ* (§ 153 f.) teils *a*, teils *u*: *magon*, *genugon* (I), *sculon*, (*ge*)*munon* (II). Zu dem Sg. *āg*, *āh* lautet der Pl. mit Beibehaltung des Singularvokals: *āgon* (IV).

Der Konjunktiv hat bei einzelnen Praeteritopraesentien mitunter noch den durch den Optativcharakter *ī* bewirkten Umlaut bewahrt, z. B. *scyle* neben *scule*, (*ge*)*myne* neben *gemune* (II), *þyrfe*, *dyrre* neben *þurfe*, *durre* (III), *dyge* neben *duge* (V): die anderen behalten aber den Vokal des Ind. Pl. bei: *genuge* (I), *unne*, *cunne* (III), *wite*, *āge* (IV), *mōte* (VI), mit Übergang von *a* zu *æ*: *mæge* (I).

Ein Imperativ, Infinitiv und Part. Praes. fehlte ursprünglich, wurde aber bei einzelnen Verben später aus dem Pluralstamme abgeleitet, z. B. Imp. *gemun*(*e*), *gemunaþ*; (*ge*)*unne*, (*ge*)*unnaþ*; *wite*, *witaþ*; *āge*, *āgaþ*; Inf. *sculan*, (*ge*)*munan*, *unnan*, *cunnan*, *þurfan*, *witan*, *āgan*, *dugan*; Part. Praes. (*ge*)*munende*, *unnende*, *þearfende*, *witende*, *āgende*, *dugende*.

Das fehlende Praet. wird ebenfalls von dem Pluralstamme durch Anfügung der Ableitungssilbe der schwachen Praet., urg. **-dōm*, ae. *-de* gebildet, wobei die stammauslautenden Konsonanten mehrfache Veränderungen erfahren (§ 76), und der Wurzelvokal *u* in *o* (§ 54, x) übergeht: *meahte*, später mit Palatalumlaut *mihte*, *genohte*, *sc*(*e*)*olde*, (*ge*)-*munde*, *þorfte*, *dorste*, *wiste*, *wisse*, *āhte*, *dohte*, *mōste*. Noch nicht befriedigend erklärt ist das zu den Stämmen *unn-*, *cunn-* gehörende Praet. *ūđe*, *cūđe* (**unn-þe*, **cunnþe*).

Ein Part. Praet. ist zu einzelnen Stämmen vorhanden und zwar nach Art der starken Verba auf *-en*: *gemunen*, *geunnen*, *witen*, *āgen* Adj. 'eigen', nach Art der schwachen Verba auf *-d*, *-t*, (*-þ*): *ge-wiss* (**wit-t*) Adj. gewiss, *cūþ* Adj. 'kund', bekannt.

Die Negation *ne* verschmilzt mit *āg*, *āh*, *āgon*, etc. zu *nāh*, *nāgon* etc., mit *wāt*, *wiste* etc. zu *nāt*, *nāst*, *nāt*, *nyton* etc., *nyste* etc.

Als Paradigmen der Verba praeterito-praesentia ergeben sich danach:

		mæg ich kann (I)	*geneah* es genügt (I)	*sceal* ich soll (II)	*man, mon* ich erinnere mich (II)	*ann, onn* ich gönne (III)	*cann, conn* ich kann (III)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*mæg*	—	*sceal*	*man*, (*o*)	*ann*, (*o*),	*cann*, (*o*)
	2. Sg.	*meaht*, (*i*)	—	*scealt*	*manst*, (*o*)	*anst*, (*o*)	*canst*, (*o*)
	3. Sg.	*mæg*	*geneah*	*sceal*	*man*, (*o*)	*ann*, (*o*)	*cann*, (*o*)
	1. 2. 3. Pl.	*magon*	*genugon*	*sculon*,(*eo*)	*munon*	*unnon*	*cunnon*
	Konj. Sg.	*mæge*	*genuge*	*scyle*, (*u*)	*mune*, (*y*)	*unne*	*cunne*
	Pl.	*mægen*	*genugen*	*scylen*, (*u*)	*munen*, (*y*)	*unnen*	*cunnen*
	Imp. 2. Sg.	—	—	—	*gemyne*, (*u*)	*unne*	—
	2. Pl.	—	—	—	*gemynaþ*(*u*)	*unnaþ*	—
	Inf.	*[magan]*	—	*sculan* (*eo*)	*munan*	*unnan*	*cunnan*
	Part.	*[magende]*	—	—	*munende*	*unnende*	—
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*meahte*, (*i*)	—	*sceolde*	*munde*	*ūđe*	*cūđe*
	2. Sg.	*meahtest*, (*i*)	—	*sceoldest*	*mundest*	*ūđest*	*cūđest*
	3. Sg.	*meahte*, (*i*)	*genohte*	*sceolde*	*munde*	*ūđe*	*cūđe*
	1. 2. 3. Pl.	*meahton*, (*i*)	*genohton*	*sceoldon*	*mundon*	*ūđon*	*cūđon*
	Konj. Sg.	*meahte*, (*i*)	*genohte*	*sceolde*	*munde*	*ūđe*	*cūđe*
	Pl.	*meahten*, (*i*)	*genohten*	*sceolden*	*munden*	*ūđen*	*cūđen*
	Part.	—	—	—	*gemunen*	*geunnen*	*cūþ*, Adj

		þearf ich bedarf (III)	*dearr* ich wage (III)	*wat* ich weiß (IV)	*āg, āh* ich habe (IV)	*dēag, dēah* ich tauge (V)	*mōt* ich muß (VI)
Praesens	Ind. 1. Sg.	*þearf*	*dear*(*r*)	*wāt*	*āg*, *āh*	*dēag*, *dēah*	*mōt*
	2. Sg.	*þearft*	*dearst*	*wāst*	*āhst*	—	*mōst*
	3. Sg.	*þearf*	*dear*(*r*)	*wāt*	*āg*, *āh*	*dēag*, *dēah*	*mōt*
	1. 2. 3. Pl.	*þurfon*	*durron*	*witon*	*āgon*	*dugon*	*mōton*
	Konj. Sg.	*þurfe*, (*y*)	*durre*, (*y*)	*wite*	*āge*	*duge*	—
	Pl.	*þurfen*,(*y*)	*durren*, (*y*)	*witen*	*āgen*	*dugen*	—
	Imp. 2. Sg.	—	—	*wite*	*āge*	—	—
	2. Pl.	—	—	*witaþ*	*āgaþ*	—	—
	Inf.	*þurfan*	—	*witan*	*āgan*	*dugan*	—
	Part.	*þearfende*	—	*witende*	*āgende*	*dugende*	—
Praeteritum	Ind. 1. Sg.	*þorfte*	*dorste*	*wiste*, (*ss*)	*āhte*	*dohte*	*mōste*
	2. Sg.	*þorftest*	*dorstest*	*wistest*, (*ss*)	*āhtest*	*dohtest*	*mōstest*
	3. Sg.	*þorfte*	*dorste*	*wiste*, (*ss*)	*āhte*	*dohte*	*mōste*
	1. 2. 3. Pl.	*þorfton*	*dorston*	*wiston*, (*ss*)	*āhton*	*dohton*	*mōston*
	Konj. Sg.	*þorfte*	*dorste*	*wiste*, (*ss*)	*āhte*	*dohte*	*mōste*
	Pl.	*þorften*	*dorsten*	*wisten*,(*ss*)	*āhten*	*dohten*	*mōsten*
	Part.	—	—	*gewiten*, *gewiss*, Adj.	*āgen*, *ægen*, Adj.	—	—

Verba auf *-mi*.

§ 192. Die Verba auf *-mi* (athematische Verba).

Zu den bindevokallosen (athematischen) Verben, welche in der 1. Sg. Ind. Praes. die Endung *-mi* hatten, gehören im Altenglischen nur noch:

1. Das sog. verbum substantivum.

Die ae. Formen des Hilfszeitworts 'sein' gehen auf vier verschiedene Wurzeln zurück:

a) Von der Wurzel *-es* sind gebildet die 1. Sg. Ind. Praes. ae. *eom* (idg. **es-mi*, urg. **izmi*, **immi*), die 3. Sg. Ind. ae. *is* (idg. **es-ti*, urg. **isti*), die 3. Pl. Ind. ae. *sind* oder mit Anfügung der Praeterialendung *-un: sindon* (idg. **s-enti*, urg. **sendi*), der Sg. Konj. ae. *sīe*, *sī*, *sȳ* (idg. **siem*, **siēs*, **siet*) und der Pl. Konj. ae. *sīen*, *sīn*, *sȳn* (idg. *sient*).

b) Auf das Perfektum einer Wurzel *er-* oder *or-* führt man zurück die 2. Sg. Ind. *eart* (**ar-t*) und die im Nordhumbrischen vorkommende 3. Pl. Ind. *earun*, *arun*.

c) Daneben finden sich andere von der idg. Wurzel **bheu* (lat. *fio*), gebildete Nebenformen, in der Regel mit futurischer Bedeutung: Ind. 1. Sg. *bēo* (**biju*) oder mit Anfügung des *m* aus *eom* auch: *beom*; 2. Sg. *bis(t)* (**bijisi*), 3. Sg. *biþ* (**bijiþi*), Pl. *beođ* (**bijanþi*), Konj. Sg. *beo* (**bijaim* etc.), Pl. *bēon* (**bijainþ*). Dazu noch ein Imp. 2. Sg. *bēo*, 2. Pl. *bēoþ*, Inf. *bēon* (**bijan*), flekt. *tō bēonne*, Part. *bēonde*.

d) Das fehlende Praet. wird ergänzt durch das Praet. des starken Verbums *wesan* sein, also: Ind. Praet. *wæs*, *wǣre*, *wæs*, *wǣron*, Konj. *wǣre*, *wǣren*. Vom Praes. finden sich, außer dem Inf. *wesan*, nur noch der Imp. *wes*, *wesaþ* und das Part. *wesende*.

Die Negation *ne* verschmilzt mit den vokalisch oder auf *w* anlautenden Formen, z. B. Praes. Ind. *nēom*, *neart*, *nis*, *nearun*, Praet. Ind. *næs*, *nǣre*, *næs*, *nǣron*, Konj. *nǣre*, *nǣren*.

Praesens	**es-*	**er-*, **or-*	**bheu-*	Praesens	**bheu-*
Ind. 1. Sg.	*eom*		*bēo(m)*	Imp. 2. Sg.	*bēo*
2. Sg.		*eart*	*bist*	2. Pl.	*bēoþ*
3. Sg.	*is*		*biþ*	Inf.	*bēon*
1. 2. 3. Pl.	*sint, sindon*	*earun*	*bēoþ*	(*tō*)	*bēonne*
Konj. Sg.	*sīe, sī*		*beo*	Part.	*bēonde*
Pl.	*sīen, sīn*		*bēon*		

Praesens	**wes-*	Praeteritum	**wes-*	Praeteritum	**wes-*
Imp. 2. Sg.	*wes*	Ind. 1. Sg.	*wæs*	Konj. Sg.	*wǣre*
2. Pl.	*wesaþ*	2. Sg.	*wǣre*	Pl.	*wǣren*
Inf.	*wesan*	3. Sg.	*wæs*		
Part.	*wesende*	1 2. 3. Pl.	*wǣron*		

2. *gān* gehen (Wurzel *-ī*).

Ae. *gā, gǣst, gǣþ* etc. ist auf urg. **ga-īmi*, **ga-īsi*, **ga-īþi* etc., eine Zusammensetzung des Praes. der idg. Wurzel *ī* (gr. *εἶ-μι*, lat. *ī-re*) mit dem Praefix *ga-* zurückzuführen. Die 1. Sg. Ind. hat das auslautende *m* im Altenglischen schon verloren; die 2. 3. Sg. Ind. zeigt Umlaut des Wurzelvokals. Die weiteren Flexionsendungen des Praes. werden ohne Bindevokal unmittelbar an den Stamm, ae. *gā* (aus **ga-ī*) angefügt: Ind. Pl. *gāþ*, Konj. *gā, gān,* Imp. Sg. *gā*, Pl. *gāþ*, Inf. *gān*, flekt. *tō gānne,* Part. *gānde.*

Das Praet., ae. *ēode* (**ijja-de*), ist aus dem Aorist idg. **éjām*, *éjōm*, urg. **ijjōm*, got. *iddja* und der Ableitungssilbe des schwachen Praet. *-de* zusammengesetzt.

Das Part. Praet. ist mit dem Ableitungssufix der starken Verba idg. **-no-s,* urg. **-na-z,* gebildet, lautet also ae. (*ge*)*gān.*

	Praesens				Praeteritum		
	Ind.	Konj.	Imp.	Inf.	Ind.	Konj.	Part.
1. Sg.	*gā*			*gān*	*ēode*		(*ge*)*gān*
2. Sg.	*gǣst*	*gā* (1.–3. Sg.)	*gā*	*tō gānne*	*ēodest*	*ēode* (1.–3. Sg.)	
3. Sg.	*gǣþ*			Part.	*ēode*		
1. 2. 3. P.	*gāþ*	*gān*	*gāþ*	*gānde*	*ēodon*	*ēoden*	

3. *dōn* tun (Wurzel idg. **dhā*, **dhē*, urg. *dō-*).

Die Flexionsendungen des Praes. werden auch hier ohne Bindevokal unmittelbar an die Wurzel urg. ae. *dō* (aus idg. **dhā-*, eine Nebenform von *dhē-*, gr. *τί-θη-μι*) angefügt. Die 2. 3. Sg. zeigt Umlaut des Wurzelvokals *ō* zu *e*.

Das Praet. lautet ae. *dyde* und flektiert wie die schwachen Praet. Als Nebenformen erscheinen in der Poesie: Ind. Pl. Praet. *dǣdon*, Konj. *dǣde.* Das Part. Praet. lautet (*ge*)*dōn.*

	Praesens				Praeteritum		
	Ind.	Konj.	Imp.	Inf.	Ind.	Konj.	Part.
1. Sg.	*dō*			*dōn*	*dyde*		*(ge)dōn*
2. Sg.	*dēst*	*dō*	*dō*	*tō dōnne*	*dydest*	*dyde*	
3. Sg.	*dēþ*			Part.	*dyde*		
1. 2. 3. Pl.	*dōþ*	*dōn*	*dōþ*	*dōnde*	*dydon*	*dyden*	

4. *willan* wollen (Wurzel **wel-*. **wol-*).

Von dem Stamme **wel-* gab es in den germanischen Sprachen ursprünglich nur einen Optativ (lat. *velīm* etc.), der, ähnlich wie nhd. 'ich wünschte', 'ich möchte', Indikativbedeutung annahm, worauf im Altenglischen ein Konj. und ein Inf. und Part. neu gebildet wurde. Der Pl. Ind. hat die gewöhnliche Indikativendung *-aþ* angenommen. Das Praet. wird mit der Ableitungssilbe der schwachen Verba, *-de*, von dem Stamme **wol-* gebildet, *wolde* etc. Ein Part. Praet fehlt. Die Negation *ne* verschmilzt mit *wille* etc. zu *nylle, nylt, nyle, nyllaþ* etc.

	Praesens			Praeteritum	
	Ind.	Konj.	Inf.	Ind.	Konj.
1. Sg.	*wille*		*willan*	*wolde*	
2. Sg.	*wilt*	*wille*		*woldest*	*wolde*
3. Sg.	*wile*		Part.	*wolde*	
1. 2. 3. Pl.	*willaþ*	*willen*	*willende*	*woldon*	*wolden*

Adverbia.

Vgl. Sweet, NEG § 1496—1527 — Wyatt, § 170—173 — Sievers, AG § 315—323 — Kluge, PG², p. 484—486 — Dieter, § 327—340 — Sokoll, § 416—426 — Streitberg, UG § 189 — Brugmann, KVG § 570—585.

§ 193. Von Adjektiven abgeleitete Adverbia.

Die Adverbia wurden im Altenglischen von Adjektiven durch Anfügung der Endung *-e* an den Stamm des Adjektivs

gebildet, wobei dieselben Lautveränderungen sich ergaben wie sonst beim Antritt vokalisch beginnender Endungen; vgl. § 130 (**a**). Die Adverbialendung *-e* beruht wahrscheinlich auf urg. *-ōm,* idg. *-am,* entspricht also der Form nach der Endung des A. Sg. F. der *ā/ō*-Stämme; vgl. lat. *clam, coram, perperam.*

a) *hearde* zu *heard* hart, *sōđe* zu *sōþ* wahr, *wīde* zu *wīd* weit, *lange, longe* zu *lang, long* lang, *dēope* zu *dēop* tief, *swīđe* ‘sehr’ zu *swīþ* stark, *glæde* zu *glæd* froh, *līce* zu *līc* gleich, ähnlich, *heofonlīce* zu *heofonlic* himmlisch, *fæg(e)re* zu *fæg(e)r* schön, *bitre* zu *bit(t)er* bitter, *hlūtre* zu *hlūtor* lauter, *yfele* zu *yfel* böse, *sweotole* zu *sweotol* deutlich — *blīđe* zu *blīđe* froh, *clǣne* zu *clǣne* rein, *cēne* zu *cēne* kühn, *nearwe* zu *nearu* enge, *gearwe* durchaus zu *gearu* bereit.

Mitunter zeigt das Adverbium *i*-Umlaut (**b**). Doch steht bei einigen Stämmen auf *i, j* im Adverbium der unumgelautete Wurzelvokal (**c**).

b) *hǣdre* zu *hādor* heiter, *hwene* zu *hwōn* etwas, *ǣne* einmal zu *ān* eins.

c) *sōfte* zu *sēfte* sanft, *swōte* zu *swēte* süß, *smōđe* zu *smēđe* glatt.

Neben der einfachen Adverbialendung *-e* finden sich schon im Altenglischen erweiterte Adverbien auf *-līce,* die ursprünglich zu Adjektiven, die mit *-līc* ‘gleich’ zusammengesetzt waren, gehörten, später aber auch als Adverbia zu den einfachen Adjektiven hinzutraten (**d**).

d) *heardlīce* neben *hearde* zu *heardlīc, heard* hart, *sōþlīce* neben *sōđe* wahr zu *sōþlīc, sōþ* wahr; *sweotollīce* neben *sweotole* deutlich: *blīđelīce* neben *blīđe* froh.

So wie in den Adverbien auf *-e* ein Kasus des Adjektivs (A. Sg. F.) zu erkennen ist, können vereinzelt auch andere Kasus von Adjektiven adverbial gebraucht werden, z. B. der G. Sg. M. N. auf *-es* (**e**), der D. Sg. M. N. auf *-um* (**f**), der endungslose A. Sg. N. (**g**), oder es können Adjektiva mit Praepositionen zu adverbialen Verbindungen zusammentreten (**h**).

e) *ealles* gänzlich, durchaus, *nealles, nalles, nalæs, nalas* durchaus nicht, *elles* anders, *mycles* sehr, *simbles* immer, *singāles* beständig — *dæglanges* einen Tag lang, einen Tag über, *nihtlanges* die Nacht über. *gēarlanges* das Jahr hindurch — *upweardes* aufwärts, *niđerweardes* niederwärts, *hāmweardes* heimwärts, *sūþweardes* südwärts etc.

f) *lȳtlum* wenig, *lȳtlum and lȳtlum* 'peu à peu', allmählich, *myclum* viel, sehr, *efnum* eben, gerade.

g) *lȳtel*, *lȳt* wenig, *hwōn* etwas, *genōg*, *genōh* genug, *eall* ganz, *full* völlig, durchaus, *nēah* nahe, *ungemet* außerordentlich, sehr, *upweard* aufwärts, *niðerweard* niederwärts, *sūþweard* südwärts etc.

h) *tō-gegnes* entgegen, *tō-middes* inmitten, *on middum* inmitten, *ofer eall* überall, *æt-gædere, tō-gædere* zusammen, *on sundran* besonders, *on īdel* vergeblich, *on ān* 'in eins' zusammen, sogleich, *for ān* nun.

Eine weitere, vereinzelt vorkommende Ableitungssilbe von Adverbien ist *-unga* (i). Auch finden sich einige Adverbia auf *-a* (urg. **-ôm, -ôd*), zu denen ein entsprechendes Adjektiv nicht mehr vorhanden ist (k).

i) *eallunga* gänzlich, *raðinga* sogleich, *dearnunga* heimlich, *eorringa, ierringa* wütend, *æninga, ænunga* durchaus, gänzlich, *semninga, samnunga* plötzlich.

k) *geāra* ehemals, *gīena* wieder, *gīeta*, *gȳta* noch, *giestra, geostra* gestern, *sōna* bald, *tela, teala* geziemend, gut, *ofta* oft, *twiwa, tuwa* zweimal, *þriwa* dreimal. Mitunter fällt *a* ab: *gīet*, *gȳt* noch, *oft* oft, *eft* wiederum, *wel* gut.

§ 194. Steigerung der adjektivischen Adverbien.

Die von Adjektiven abgeleiteten Adverbien auf *-e* sind der Steigerung fähig, und zwar war die Endung des Adverbs im Komparativ ursprünglich urg. **-iz*, das im Altenglischen abgefallen ist, im Superlativ **-istan* = ae. *-est*. Der Wurzelvokal ist dabei durch das ursprünglich folgende *i* umgelautet worden (a). Dieselbe Bildung zeigen auch diejenigen Komparative und Superlative, die von einem anderen Stamme gebildet sind als der Positiv (b).

a) *lange, longe* lange — *leng* — *lengest; ēaðe* leicht — *īeþ. ȳþ* — *ēaðost* (ohne Umlaut): *sōfte* sanft — *seft; feorr* fern — *fierr* — *fierrest*. Hierher gehören auch: *ǣr* früher (**airiz*), *sīþ* später (**sīþiz*), *fyrn* früher, ehemals (**furniz*).

b) *wel* gut — *bet* besser (**batiz*) — *betst* am besten — *sēl* besser (**sōliz*) — *sēlest* am besten; *yfele* böse — *wiers, wyrs* schlimmer (**wirsiz*) — *wierrest, wyrrest, wyrst* am schlimmsten; *mycle, myclum* viel, sehr — *mā* mehr — *mǣst* am meisten; *lȳtle, lȳt* wenig — *lǣs* weniger (**laisiz*) — *lǣst* am wenigsten.

Diejenigen Adjektiva aber, welche den Komparativ und Superlativ vermittelst des Suffixes *ōzan-*, *ōsta-* bilden (§ 136,

138) haben als Ausgang des Adverbiums im Komparativ urg. **ōz* (aus *o-iz?*) = ae. *or*, im Superlativ, urg. **ōstan* = urg. *ost*. Der Mittelvokal, der bei den Adjektiven infolge des Antritts vokalischer Endungen ausgefallen ist, blieb also hier erhalten (**c**).

c) *hearde* hart — *heardor* — *heardost*; *wīde* weit — *wīdor* — *wīdost*; *rađe* schnell — *rađor* — *rađost*; *lēoflīce* lieblich — *leoflīcor* — *leoflīcost*; *oft* oft — *oftor* — *oftost*; *seldan* selten — *seldnor*, *seldor* — *seldost*.

§ 195. Von Substantiven abgeleitete Adverbia.

Einzelne Kasus von Substantiven wurden im Altenglischen ebenfalls adverbial gebraucht, so z. B. der Gen. Sg. M. N. (**a**), der Akk. Sg. (**b**), der Instr. Sg. (**c**), der Dat. Pl. (**d**) oder auch Verbindungen von Praepositionen mit Substantiven (**e**). Endlich finden sich auch von Substantiven abgeleitete Adverbia auf *-unga, -inga* oder *-linga* (**f**).

a) *dæges* des Tags, *nihtes* des Nachts, *ī-dæges* an demselben Tage, *ī-sīđes* sofort, *nēades*, *nīedes* notwendigerweise, *þances* freiwillig, *unþances* unfreiwillig, *willes*, *selfwilles* freiwillig, *unwilles* unfreiwillig, *gewealdes* aus eigener Macht, *ungewealdes* unfreiwillig, *godes þances* Gott sei Dank, *ōþres healfes* auf der anderen Seite, *sumeres and wintra* im Sommer und im Winter.

b) *ā* immer (got. *aiw*), *na* nimmer, *hām* heim, *norþ* nordwärts, *sūþ* südwärts, *east* ostwärts, *west* westwärts, *ealne weg* immer, *sume hwīle* eine Zeitlang, *ōþre hwīle* bisweilen, *gistran dæge* gestern, *ōþre wīsan* auf andere Weise.

c) *fācne* sehr, *sāre, sǣre* 'sehr', schmerzlich, *elne* mutig.

d) *hwīlum* zuweilen, einst, *stundum* bisweilen, *þrāgum* lange Zeit, *lustum* gern, *listum* schlau, *spedum* glücklich, *wundrum* wunderbar, *dropmǣlum* tropfenweise, *styccemǣlum* stückweise, *dǣlmǣlum* teilweise, *stundmǣlum* zeitweise, *heapmælum* haufenweise, *floccmǣlum* truppweise etc.

e) *on bæc*, *ofer bæc*, *under bæc* rückwärts, zurück, *on weg* hinweg, *tō dæg* heute, *tō mergenne* morgen, *on dæge* bei Tage, *tō nihte* nachts, *on morgen* morgen, *of dūne* herab, *on life* am Leben, *on slǣpe* im Schlafe, *on eornost* im Ernste, *on bæcling* rücklings.

f) *neadunga* notwendigerweise, *fǣringa* plötzlich, *wēninga* vielleicht, *bæclinga* rücklings, *grundlinga* von Grund aus, gründlich.

§ 196. Von Pronominal- und Praepositionalstämmen abgeleitete Adverbia.

Auf Pronominalstämme gehen zurück die Adverbien:

þā da, *þæs* seitdem, *þus* so, *swā* so, *ealswā* ebenso, *hwӯ* warum, *hū* wie — *þanne, þonne, þenne* da, dann, *hwanne, hwonne, hwenne* wann, *nū, nū-þā* nun, *geō, giū* einst, *geā, gē, gese* (aus *geā, sīe* 'ja, es sei') ja, *ne* nicht, die Ortsadverbien: *þār* dort, *þider* dorthin, *þonan* von dannen, von dort — *hwǣr* wo, *gehwǣr, ǣghwǣr* überall, *hwider* wohin, *hwonan* von wannen, von wo — *hēr* hier, *hider* hierher, *heonan* von hinnen, von hier — *geōnd* dorthin, *begeōndan* jenseits.

Von Praepositionalstämmen sind abgeleitet die Adverbien:

inne, on innan innen, *inn* hinein, *innan* von innen; *ūte* außen, *ūt* hinaus, *ūtan* von außen; *uppe* oben, *upp* hinauf, *uppan, ufan* von oben; *beneoðan* unten, *niðor* hinunter, *neoðan* von unten; *beforan* vorn, *forþ* vorwärts, *foran* von vorn; *behindan* hinten, *hinder* nach hinten, *hindan* von hinten; *feorr* fern, *feorr* fernhin, *feorran* von fern; *nēah* nahe, *nēar* in die Nähe, *nēan* (**nēahan*) aus der Nähe etc.

Praepositionen.

Vgl. Sweet, NEG § 1528—1533 — Sokoll, § 427—481 — Brugmann, KVG § 586—620.

§ 197. Eigentliche Praepositionen.

Man unterscheidet im Altenglischen wie auch sonst eigentliche und uneigentliche Praepositionen. Die ersteren sind ursprüngliche Adverbialstämme, die seit alter Zeit in bestimmten Beziehungen zu Substantiven gebraucht wurden; die letzteren sind erst im Laufe der einzelsprachlichen Entwicklung aus Substantiven oder Adjektiven oder Partizipien, meist wiederum in Verbindung mit ursprünglichen Praepositionen entstanden.

Die eigentlichen Praepositionen zerfallen in einfache, z. B. *in, on,* abgeleitete, z. B. *uf-an, ūt-an* und zusammengesetzte, z. B. *wiþ-ūtan, be-hindan* etc.

Die einfachen Praepositionen unterschieden sich von den entsprechenden Adverbien häufig dadurch, daß sie infolge ihrer proklitischen Stellung im Auslaut um ein Element verkürzt waren. vgl. z. B. ae. *inn* Adv. hinein — *in* Praep. in; *bi* Adv. dabei — *bi* Praep. bei; *ymbe* Adv. herum — *ymb* Praep. um; ahd. *miti* Adv. — *mit* Praep.; doch wird dieser Unterschied im Laufe der sprachlichen Entwicklung sehr bald verwischt.

Die eigentlichen Praepositionen des Altenglischen sind:

1. *in* in (gr. ἐν, lat *in*) auf die Frage: wo? mit Dat., auf die Frage: wohin? mit Akk. Davon abgeleitet *innan* etc., s. Nr. 20.

Anm. 1. Im Altenglischen wird *in* verhältnismäßig selten gebraucht; häufiger steht die in der Bedeutung nur wenig davon verschiedene Präp. *on;* s. Nr. 2.

2. *on* an, auf, in (gr. ἀνὰ) auf die Frage: wo? mit Dat., auf die Frage? wohin? mit Akk.

3. *of* von (gr. ἀπὸ, lat. *a, ab*), mit Dat.

Schon im Altenglischen findet sich die Verstärkung durch das Adv. *ūt* heraus: *ūt of.*

4. *æt* bei, an, zu, in (lat. *ad*), mit Dat., in der Bedeutung: bis mit Akk.

5. *be*, *bī* bei, an (gr. ἐπὶ), mit Dat. und Instr. Im Altenglischen wird es nur selten beim Passivum gebraucht.

6. *tō* zu, nach, gegen (got. *du*), in der Regel mit dem Dat., seltener mit Akk. oder Gen. Mit Instr. nur in der Verbindung: *tō hwon*, *tō hwī* warum?

Schon im Altenglischen findet sich die Verbindung: *in tō* 'hinein zu'.

7. *til* zu mit Dat. wird im Nordhumbrischen in der Regel an Stelle von *tō* gebraucht.

8. *for* für, vor (gr. πρὸ, lat. *pro*), mit Dat., seltener mit Akk.; mit Instr. in den Verbindungen: *for þȳ*, *for þon* darum, *for hwī*, *for hwon* warum?

Anm. 2. Schon im Altenglischen wird *for* 'für' mehrfach mit *fore* 'vor' vermischt; s. Nr. 9.

9. *fore* vor (gr. παρὰ, lat. *præ*), gewöhnlich mit Dat., seltener mit Akk. Davon abgeleitet: *foran* etc., s. Nr. 25.

10. *fram*, *from* von, von etwas weg, mit Dat. oder Instr. Beim Passiv bezeichnet es den Urheber der Handlung.

11. *mid* mit, mit Dat. und Instr.

12. *wiþ* gegenüber, nahe bei, neben, mit Dat., Akk. oder Gen.

13. *oþ* bis, bis zu, mit Akk., seltener mit Dat.

14. *þurh* durch, hindurch, mit Akk., seltener mit Dat. oder Gen., wird auch beim Passivum gebraucht.

15. *ymb, ymbe, emb, embe* um, herum (gr. *ἀμφὶ*), mit Akk.

16. *geōnd, giōnd* durch, hindurch mit Akk. Davon abgeleitet: *geōndan* etc., s. Nr. 28.

17. *æfter* nach, hinter, gemäß mit Dat. Von demselben Stamme abgeleitet: *æftan* etc., s. Nr. 27.

18. *under* unter, mit Dat. und Akk.

19. *ofer* über (gr. *ὑπὲρ*, lat. *super*), mit Dat. und Akk.

20. Von dem Adv. *inn* hinein ist abgeleitet: *innan* innerhalb, mit Gen. Dat. Akk., nebst den Zusammensetzungen:
binnan, oninnan, wiþinnan innerhalb, mit Dat.

21. Von dem Adv. *ūt* aus, heraus ist abgeleitet: *ūtan* außerhalb, mit Gen., das allerdings nur selten vorkommt. Häufiger sind die Zusammensetzungen:
būtan (**be-ūtan*) außerhalb, außer, ohne, mit Dat., seltener mit Akk.
ābūtan, onbutan (**on-be-ūtan*) um, herum, bei Zahlenangaben: ungefähr, mit Dat. und Akk.
ymbūtan um, herum, mit Akk.
wiþūtan außerhalb, außer, ohne, mit Dat.

22. Von dem Adv. *ufan* von oben her sind abgeleitet:
bufan (*be-ufan*) oberhalb, über, mit Dat., seltener Akk.
ābufan, onbufan (**on-be-ufan*) oberhalb, über, mit Dat.
onufan, wiþufan über, mit Dat.

23. Von dem Adv. *upp, uppe* oben ist abgeleitet:
uppan, onuppan auf, an, über, mit Dat. und Akk.

24. Von dem Adv. *neođan* unten ist abgeleitet:
beneođan unterhalb, mit Dat., und
underneođan unterhalb, mit Akk.

25. Von dem Adv. *foran* vorn sind abgeleitet:
ætforan, beforan, tōforan, wiþforan vor, in Gegenwart von, mit Dat.
onforan vor, mit Akk. (selten).

26. Von dem Adv. *hindan* von hinten ist abgeleitet:
behindan hinter, mit Dat. Akk.

27. Von dem Adv. *æftan* von hinten ist abgeleitet:
bæftan (be-æftan), wiþæftan hinter, mit Dat.

28. Von der Praepos. *geōnd* durch, hindurch (Nr. 16) sind abgeleitet:
geōndan jenseits, mit Akk., und die Zusammensetzungen:
begeōndan über etwas hinaus, jenseits, mit Dat. und Akk.
wiþgeōndan jenseits, mit Akk.

29. Von dem Adv. *heonan* von hier ist abgeleitet:
beheonan diesseits, mit Dat.

§ 198. Uneigentliche Praepositionen.

Schon im Altenglischen gab es eine Anzahl praepositionaler Ausdrücke, die, aus Substantiv- oder Adjektivstämmen, in der Regel in Verbindung mit einer ursprünglichen Praeposition gebildet, so wie die eigentlichen Praepositionen einen bestimmten Kasus regierten.

Auf Substantivstämme gehen zurück:

1. *eac* nebst, nächst, besonders bei Zahlangaben (§ 143) mit Dat., daneben *tō eacan* neben. außer (von *eaca* die Vermehrung), mit Dat.

2. *ongegn, ongen, ongean, agen, agēan* und *tōgegnes, tōgēnes, tōgēanes* gegen, gegenüber, entgegen, mit Dat. und Akk.

3. *gemang* unter einer Zahl, mit Dat. und Akk., und *ongemang ongemong, onmang, onmong* unter einer Zahl mit Dat.

4. *on . . . mengu* mit dazwischen gestelltem Gen., in der Menge, unter, z. B. *on wera mengu* unter den Männern.

5. *be sīdan* an der Seite von, neben, mit Gen.

6. *be eastan, be westan, be sūđan, be norđan* im Osten, Westen, Süden, Norden von etwas, mit Dat.

7. *for . . . þingum* mit dazwischen gestelltem Possessivpronomen oder Gen. eines Substantivs, um . . . willen, z. B. *for eowrum þingum* um euretwillen, *for godes þingum* um Gottes willen.

8. *for intingan* wegen, mit Gen. (aus *intinga* Grund, Ursache).

Adjektivischen Ursprungs sind die Praepositionen oder praepositionalen Wendungen:

9. *ǣr* früher als, vor, mit Dat.

10. *feorr,* gewöhnlich *feorr fram* fern von, mit Dat.

11. *nēah* nahe, in der Nähe von, mit Dat., ebenso der Komp. *nēar* näher an und der Superl. *nīehst, nȳhst* am nächsten.

12. *gehende* nahe bei, von der Zeit: nahe vor, mit Dat.

13 *tōweard* gegen . . . hin, nach etwas hin, mit Dat. oder Gen., auch getrennt, z. B. *to þære sunnan weard* sonnenwärts; ebenso *tōweardes* nach etwas hin, mit Dat., gewöhnlich dem Substantiv nachgestellt.

14. *tomiddes* inmitten von, mitten unter, mit Dat.; daneben aber auch rein adjektivischer Gebrauch von *midd* in der Mitte befindlich, z. B. *on middan þam hwǣte* mitten in dem Weizen, *on midne dæg* um Mittag, *tō midre niht* um Mitternacht.

15. *tōemnes* gegenüber (von dem Adj. *efen, emn* eben), mit Dat.

16. *andlang, andlong, andlanges, andlonges* entlang, mit Gen.

17. *samod, somod* zugleich mit, bei, mit Dat., z. B. *samod ǣrdæge* bei Tagesanbruch.

18. Auf das Distributivzahlwort für 2 gehen zurück die Praepositionen: *betwēonum, betwēonan* zwischen, mit Dat. oder Akk., oft nachgestellt: *him betwēonan* unter sich, auch getrennt: *be sǣm twēonum* zwischen den Meeren; *betweoh, betwih, betwuh, betuh betweox betwix* zwischen, mit Dat., seltener Akk., gleichfalls oft nachgestellt.

§ 199. Konjunktionen.

Vgl. Sweet, NEG § 1510—1517. — Sokoll. § 432.

Auch die Konjunktionen sind teils aus alter Zeit vererbte Stämme, deren Ursprung aus anderen Redeteilen sich nicht mehr nachweisen läßt, teils sind sie erst im Laufe der einzelsprachlichen Entwicklung aus Adverbien oder Praepositionen oder aus erstarrten Formen von Substantiven, Adjektiven, Zahlwörtern, Fürwörtern oder Partizipien entstanden.

Je nach dem logischen Verhältnis der Sätze, zu deren Verknüpfung sie dienen, teilt man sie gewöhnlich ein in koordinierende (beiordnende) und subordinierende (unterordnende) Konjunktionen.

a) Die koordinierenden Konjunktionen des Altenglischen sind:

1. Kopulative Konjunktionen: *and, ond* und, *ēac* auch, *swylce, swylce ēac, ēac swylce* auch, ebenfalls, *furđor* ferner,

samod . . . and, ge . . . ge, ǣgđer ge . . . ge sowohl . . . als auch, *nā lǣs þæt ān ac ēac* (*swylce*) nicht nur, sondern auch,

nē auch nicht, *nē . . . nē, nē . . . nē ēac, nāhwæđer* (*nāwþer*) *nē . . . nē* weder . . . noch.

2. Disjunktive Konjunktionen: *oþþe* oder, *oþþe . . . oþþe* entweder . . . oder.

3. Adversative Konjunktionen: *ac* aber, sondern, *þēah, swā þēah, hwæđere, swā þēah hwæđere* doch, dennoch.

4. Kausale Konjunktionen: *for þām, for þon, for þȳ* deshalb, *þonne* deshalb.

b) Die subordinierenden Konjunktionen des Altenglischen sind:

1. Temporale Konjunktionen: *þā, þā þe, þonne* da, als; *swā* als; *swā sōna swā* sobald als; *þenden* solange als, solange bis; *þā hwīle þe* während, solange bis; *mid þām þe, mid þȳ þe* indem; *ǣr þām þe* ehe, bevor; *æfter þām þe* nachdem; *þæs þe, siþþan þe* seitdem; *oþ, oþ þæt, oþ þe* bis daß, bis.

2. Kausale Konjunktionen: *for þām þe, for þon þe, for þȳ þe* weil; *siþþan þe, mid þām þe* da; *nū þe, nū* nun da, nun.

3. Konzessive Konjunktionen: *þēah, þeah þe* obgleich, obwohl (in dem adversativen Gliede steht: *hwæđere, swā þeah, swā þeah hwæđere* doch, dennoch).

4. Konditionale Konjunktionen: *gif* wenn, *and gif, and* wenn, *nefne* (**ne gif ne*), *nemne, nemđe, nymđe* (**ne gif ne þe*) wenn nicht *būtan* außer daß, außer wenn.

5. Finale Konjunktionen: *þæt* damit, daß; *tō þon þe* damit, auf daß.

þæt ne damit nicht: *þȳ læs, þȳ læs þe* 'damit dadurch weniger', lat. *quominus* damit nicht.

6. Konsekutive Konjunktionen: *þæt* daß, *swā þæt* so daß, *tō þon þæt* so daß.

7. Modale Konjunktionen: *swā . . . swā* so . . . wie, *swā swā . . ealswā* ebenso . . . wie, *þȳ . . . þȳ* je (mehr) . . . desto (mehr), *þā . . . þā* wenn . . . da, nach dem Komparativ: *þonne* denn, als.

8. Zur Anknüpfung von Substantivstämmen dient: *þæt, þætte (þæt þe)* daß,

zur Anknüpfung von indirekten Fragesätzen: *hwæđer* ob, disjunktiv: *hwæđer þe . . . þe* ob . . . oder.

§ 200. **Interjektionen.**

Vgl. Sweet, NEG. § 1542. — Sokoll, § 433.

Als Zuruf wird gebraucht: *lā, ēa-lā* ach! — als Aufforderung: *uton, wuton* wohlan, z. B. *uton wē gān* laßt uns gehen.

Zum Ausdruck des Schmerzes: *wā* wehe! *wā-lā* (*wellā*), *wā-lā-wā* ach, wehe!

Berichtigungen und Nachträge.

S. 9, Z. 17 lies: *Carmarthen* — S. 58, Z. 3 lies: [p*u*ə, š*u*ə] — S. 119, Z. 2 v. u. lies: *ongann, ongonn* — S. 123, Z. 14 lies: 'Anm. 18' statt 'Anm, 17' und Z. 18: 'Anm. 19' statt 'Anm. 18' — S. 125, Z. 10 v. u. lies: Auslautendes *-āwa, -awu* ging wie *-awa, -awu* (§ 57, c) in den Diphthongen *au* über" — S. 133, Z. 3 v. u. lies: *starboard* — S. 138, Z. 7 lies: *wīf-menn* Frauen, me. *wimmen* — S. 142, Z. 2 lies: *hungor* — S. 147, Z. 2 lies: *gaderīan* — S. 152, Z. 18 lies: *mægun*; Z. 19 lies: *magon* — S. 153, Z. 21 lies: *steorra*; Z. 6 v. u. lies: *geoc* — S. 157, Z. 1 v. u. lies: Palatalen — S. 162, Z. 8 v. u. lies: *fisc* — S. 163, Z. 11 lies: ae. *dēad* — S. 173, Z. 5 lies: 'er' statt 'ich' — Auf S. 177 ist irrtümlich '179' als Seitenzahl gedruckt; auf S. 182 fehlt die

Seitenzahl — S. 180, Z. 3 v. u. lies: *c'ēace* — S. 184, Z. 2/1 v. u. lies: *frugnon, frūnon, frugnen, frunen* — S. 186, Z. 8 v. u. und S. 187, Z. 7 streiche: *lìht* Liht — S. 187, Z. 21 streiche: *bell* Glocke — S. 189, Z. 9 streiche: *synne* Sünde — S. 192, Z. 2 lies: *slǣpan* — S. 192, Z. 12 ließ: *gearfoþ*, Z. 13: *earfoþ* — S. 198, Z. 11 streiche: *æsp* Espe — S. 206, Z. 3 und 2 v. u. lies: '**d**' statt '**c**' — S. 212, Z. 8 v. u. lies '**c**' statt '**b**' — S. 213, Z. 3 lies '**d**' statt '**c**' — S. 213, Z. 4 streiche: *lyft* Luft — S. 216, Z. 1 lies: '**a)** Ebenso' etc., Z. 7 lies '**b**' statt '**a**'; Z. 8 lies: Winter; Z. 3 v. u. lies: *feola* — S. 218, Z. 20 v. u. lies: *lēo* Löwe — S. 221, Z. 17 v. u. und S. 224, Z. 1 lies: Die — S. 224, Z. 5 lies: Neutrum — S. 234, Z. 9 v. u. streiche: *still* still — S. 244, Z. 15 v. u. lies: *furđra* — S. 257, Z. 12 v. u. (D. Sg. Ntr.) lies: *þǣm, þām*: Z. 1 v. u. lies: dieselbe — S. 272, Z. 3 lies: *sweorcan* — S. 273, Z. 21 lies: *snīđan* — S. 274, Z. 15 lies: erlosen — S. 276, Z. 5/6 lies: *sceaden, sceden* — S. 283, Z. 1 v. u. lies: *gefremed* — S. 288, Z. 3 lies: *getǣht* — S. 304, Z. 3 lies: Ind. 1. Sg. *secge*, 3. Pl. *secg(e)aþ*; Konj. Sg. *secge*, Pl. *secgen*; Imp. 2. Pl. *secg(e)aþ*, flekt. Inf. *tō secg(e)anne* etc.

Zur Bibliographie ist nachzutragen: S. 1: Jespersen, Growth and Structure of the English Language. Leipzig 1905 — S. 13, § 10: Björkmann, Scandinavian Loanwords in Middle English. Halle 1900 1902, p. 263—281 (The Scandinavian Invasion) — S. 21, § 16: Remus, Der romanische Wortschatz in der Sprache Chaucers — S. 29, § 18: Dibelius, John Capgrave und die neuenglische Schriftsprache (Anglia 23. 24). — S. 229, § 129: E. Schön, Die Bildung des Adjektivs im Altenglischen, Kiel 1905 — S. 281, § 169: C. Schuldt, Die Bildung der schwachen Verba im Altenglischen, Kiel 1905.

Wörterverzeichnis.

Die Ziffern und Buchstaben bezeichnen die einzelnen Paragraphen und ihre Unterabteilungen: fett gedruckte Ziffern deuten an, daß daselbst ein vollständiges Paradigma des betreffenden Wortes gegeben ist. Die Flexionsformen der Substantiva sind unter dem Nom. Sing., die der Adjektiva unter dem Nom. Sing. Mask., die der Verba unter dem Infinitiv, bezw. bei den Praeteritopraesentien unter der 1. Sg. Ind. Praes. aufzusuchen. Die Praeterita und Partizipia der starken Verba sind unter Verweisung auf den Infinitiv besonders aufgeführt. Die Komparative und Superlative von Adjektiven stehen unter dem Positiv, Komposita unter demjenigen Bestandteile, welches den Hauptton trägt. Wo *ā* mit *ō* — *eo, ēo* mit *io, īo* — *ie, īe* mit *y, ȳ* schwankt, ist das Wort in der Regel in der ersteren Schreibung aufgeführt, ebenso dialektische Abweichungen unter der gewöhnlichen westsächsischen Schreibung. Die Übersichtsparagraphen 55. 56. 75. 78. 79. 100, die bereits Verweisungen auf die vorhergehenden oder folgenden Paragraphen enthalten, sind im Wörterverzeichnis nicht berücksichtigt.

Altenglisch.

Mittelenglisch.

Neuenglisch.

Gotisch.

Altnordisch.

Altsächsisch.

Althochdeutsch.

Neuhochdeutsch.

Keltisch.

Lateinisch.

Altfranzösisch.

Neufranzösisch.

Griechisch.

Czechisch.

Polnisch.